This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

#616.08
R13E

Erläuternder Auszug

aus

Rademachers

Erfahrungs-Heillehre

nebst

Uebersicht, Sach- u. Inhaltsverzeichniß, und kritischen Bemerkungen über dieselbe.

Gedruckt im Einverständnisse mit einem zu dem Behufe geschlossenen Vereine von Aerzten und nur für denselben.

Anmerkung.

Daß dieser Auszug das Werk selbst nicht entbehrlich mache, versteht sich von selbst, daß er aber das Lesen desselben und das Auffinden der Krankheiten und der Heilmittel, worüber man sich Aufschlüsse verschaffen möchte, erleichtere, und als Commentar des Originals sich empfehle, wird man nicht in Abrede stellen können. Es wird daher dieser Auszug Denjenigen, welche sich bereits schon auf die Einladung zur Subscription auf denselben das Werk selbst angeschafft haben, sowie Denjenigen, die es noch anzuschaffen gedenken, gewiß nicht unwillkommen seyn.

1846.

Vorbericht.

Man darf sich nicht wundern, daß ein 1843 erschienenes und unter dem Titel:

„Rechtfertigung der von den Gelehrten mißkannten, „verstandesrechten Erfahrungs-Heillehre der alten scheide„künstigen Geheimärzte und treue Mittheilung einer „25jährigen Erprobung dieser Lehre am Krankenbette, „von Johann Gottfried Rademacher"

angekündigtes voluminöses Werk im Ocean medicinischer, mit scientivischer Popanz ausgestatteter und angekündigter Werke und Flugschriften, unbeachtet geblieben; denn was dem schlichten und gebildeten Menschenverstande zusagt, findet wenig Anklang, nur was außerhalb der Sphäre desselben liegt, ist willkommen; weil da der Phantasie ein unendliches Gebiet sich öffnet. Es ist wohl Zeit, daß man zur Besonnenheit zurückkomme, wenn das der leidenden Menschheit heilversprechende Fach nicht vollends im Wissenschafts-Chaos untergehen soll. Der ärztliche Candidat braucht heut zu Tags viele Jahre, wenn er nur die zahllose Menge inhaltsloser Benennungen der in's endlose zersplitterten Krankheitsformen seinem Gedächtnisse einprägen will. Man nehme ein in der literarischen Welt hoch gerühmtes Handbuch der Krankheits- und Heillehre zur Hand; und wenn man nach allen Um- und Abschweifungen, wissenschaftlichen Tiraden und Episoden an Ariadne's Faden das dunkle Labyrinth durchwandert und somit den Weg zur Behandlung der Krankheit geebnet wähnt, so sieht man sich ad Calendas Graecas

163997

verwiesen, so daß man in Wahrheit sagen kann: „Parturiunt montes et nascitur ridiculus mus.“ Wenn man die Krankheit wissenschaftlich ergründet und ermittelt hat, so sollte man sie doch auch wissenschaftlich zu heilen — die bestimmte und zuverläßige Behandlung derselben anzugeben — nicht anstehen. Nun findet sich aber in den Krankheitsfällen, welche man in den klinischen Vorträgen als Muster consequenter Behandlung aufführt, kaum Einer, der nicht alle Stadien der Krankheit durchgemacht hat. Man kann dann nicht mehr sagen, daß man geheilt — der Natur die Heilung streitig gemacht — habe. Wozu der Arzt, wenn er heilbare Krankheiten nicht bälder heilt, als die Natur, oder wenn er sie so behandelt, daß (wie Hufeland sagt) die Natur genöthiget ist, gleichzeitig Arzt und Krankheit zu bekämpfen?

Rademacher dagegen führt Hunderte von bedenklichen Krankheitsfällen auf, welche er sogleich vom ersten Stadium in das der Genesung geleitet hat. Rademacher hat die wahre, von den Aerzten längst verkannte Bahn, auf welcher Gedeihliches für das Heilfach geschehen kann, ganz richtig vorgezeichnet; er ist durch das Studium der alten Geheimärzte, welche mit den Galenikern stets im Kampfe lagen, darauf geführt worden. Rademacher hat viel, sehr viel geleistet; aber es bleibt noch unendlich Vieles zu thun übrig, was er als ein sehr bescheidener Mann, oftmals wiederholt und nur zu deutlich einsehen mußte.

Nichtsdestoweniger gibt Rademacher Blößen, worüber man sich bei einem so verständigen Manne wundern muß. „Krankheit ist, nach ihm, das ihrem Wesen nach unbekannte Ens-X, nur erkennbar durch das Heilmittel, wodurch dieselbe zu beseitigen ist.“ Fürwahr, ein sonderbaren Schluß von der Heilwirkung des Arzneimittels auf die Erkennbarkeit der Krankheit! als wenn der Begriff der Krankheit, ohne Beziehung der wesentlichen, seinen Inhalt ausmachenden Merkmale auf einen in ihrem Bereiche befindlichen Urgrund, noch auf logische Consequenz Anspruch machen könnte.

Nun ist es augenscheinlich, daß im Menschen, sowie in allen der Willkür fähigen Geschöpfen der Erde, zwei, gewissermassen selbstständige, im gegenseitigen dynamischen Verhältniß zu einander stehende, so absolut nothwendig, wie die Pole des Magnets, gegenseitig sich bedingende Lebenssphären, eine leibliche und eine psychische, sinnlich erkenn. und wahrnehmbar sich bekunden; daß alles Leben, im Menschen sowie in der ganzen Natur, auf bestimmten, nach unwandelbaren Gesetzen wirkenden Grundkräften, welche das Leben selbst ausmachen und sind, beruhe, und nur durch diese zu Stande komme; daß endlich das bei allen Lebendigen der Erde, noch mehr oder weniger, in der leiblichen Metamorphose und Naturnothwendigkeit befangene psychische Leben im Menschen, dem gelungensten Geschöpfe der Erde, einen höhern Aufschwung genommen und zum selbstständigen, der Selbstbestimmung fähigen Leben sich erhoben hat. Auf alles das, was die Wesenheit des Lebens selbst ausmacht und unsern Verstand so mächtig anspricht, hat der Verf. nicht geachtet, also auch in der Abweichung des menschlichen Lebens von der Norm, sie mochte leiblicher oder psychischerseits statt haben, nur Eine Krankheitsform erblickt, ohne auf den wesentlichen Unterschied zwischen somatischen und psychischen Krankheiten und deren Complication zu achten. Dieser Unterschied mußte bei ihm wegfallen, weil er Krankheit, gleichviel ob somatische oder psychische, als das unbekannte Ens-X ansah, in beiden nur eine Krankheitsform erblickte.

Es ist allerdings richtig, daß uns die Erkenntniß der Krankheit zu nichts frommet, wenn wir nicht das Mittel kennen, durch welches dieselbe geheilt werden kann. Wenn wir nun aber auch ganz sicher das Mittel kennen, wodurch die Krankheit, welche wir vor uns haben, sicher zu heilen ist, so werden wir deßohngeachtet unsern Zweck verfehlen, wenn wir das sicher heilende Mittel nicht à propos anzuwenden, den verschiedenen Stadien und Modificationen der

Krankheit anzupassen wissen, was eben eine möglichst vollständige Erkenntniß des Charakters der Krankheit, des Ergriffenseyns des Lebens durch diese, sei es von Seite seines leiblichen oder psychischen Factors, des gegenseitigen Einflusses beider auf einander u. s. w. voraussetzt. In diesen verwickelten Krankheitszuständen ist es, wo der Verf., und zwar hauptsächlich über die in das psychische Gebiet einschlägigen Krankheitszustände keine natur- und sachgemäße Rechenschaft sich zu geben weiß, es auch in deren Erkenntniß durch die Heilmittel, als Probemittel versuchsweise angewendet, nicht weit gebracht hat.

Daß die Erkennbarkeit der Krankheit auf dem Mittel, wodurch sie heilbar ist, beruhet, klingt, wie gesagt, etwas sonderbar: Die Krankheit, als solche, gibt sich kund, offenbaret sich durch sinnlich-wahrnehmbare Merkmale, welche im Verstande sich zu einem mehr oder minder vollständigen und klaren Begriffe der Krankheit combiniren und gestalten. Die sinnlich wahrnehmbaren, im Verstande zum Begriffe der Krankheit combinirten Merkmale sind als unmittelbare Wirkung einer ihnen zu Grunde liegenden Ursache ohne unmittelbare und nothwendige Beziehung jener auf diese nicht denkbar; es finden sich also in einem realen Begriffe der Krankheit nothwendig allemal Ursache und Wirkung zumal, auf eigenthümliche Weise befaßt. Wenn ich nun die Ursache der Krankheit durch das geeignete und zweckmäßig angewandte Heilmittel hebe, so verschwindet natürlich auch die Krankheit als Wirkung jener, es hat sich somit weiter nichts, als das Axiome: „sublata causa tollitur effectus“ und zwar bezüglich der Heilwirkung des Arzneimittels auf die Ursache der Krankheit bewährt. Hier haben wir die an sich allerdings unwandelbare Grundfeste, auf welche der Verf. seine Erfahrungsheillehre basirt zu haben scheint, hat aber meines Erachtens seine Aufgabe nicht vollständig und richtig erfaßt, und demzufolge auch dieselbe eben nicht streng consequent

durchgeführt hat. Denn er verstoßt nur zu oft gegen diesen obersten Grundsatz aller Erfahrung.

Der Verf. verwirft alle Versüßungen der Arzneien mit Zucker und Syrupen, weil sie im Magen und in den Gedärmen leicht in saure Gährung übergehen; als wenn die Gummata, der arabische und der Traganthgummi, deren er sich zum Einhüllen der Arzneimittel bedient, nicht eben so leicht, wie der reine Zucker, der ein Halboxyd ist, in eine, und zwar noch ungleich schlechtere und verderblichere Gährung überzugehen fähig wären. Es liegt doch hauptsächlich daran, daß man die Arzneien möglichst genießbar zu machen suche, und das kann man, ohne der Heilwirkung derselben Abbruch zu thun. Man erhält, im Gegentheil, ungleich schönere und kräftigere Aufgüsse, wenn man mit dem Wasser, womit man die Species übergießt, erwelche Stückchen Zucker ein paarmal aufwallen läßt; da das Wasser ohnedies zum Aufgusse kochen und sieden muß, so kann und darf doch wahrlich der Apotheker dafür nichts verlangen, nnd nur den verordneten Zucker nach der Taxe anrechnen. Eine Ausnahme macht das Kupfer, weil jede Versüßung mit Zucker oder Syrup es unwirksam macht.

Dieser kritischen Bemerkungen ohnerachtet, welche das, was die Hauptsache ausmacht, unangetastet lassen, bleibt die besprochene Erfahrungs-Heillehre immer eine willkommene Erscheinung, auf Erfahrung und nicht auf Hypothesen gegründet, und schon darum schätzbar, weil sie, wie gesagt, den einzig richtigen und wahren Weg bezeichnet, auf dem Gedeihliches für das Heilfach geschehen und erzweckt werden kann.

Noch muß ich zum Schlusse bemerken, daß Einer — nur Einer — der königl. Herrn Landgerichtsärzte (aber nicht aus dem Regierungskreise von Schwaben und Neuburg), welchem aus Artigkeit und wahrhaft collegialem Vertrauen auf seinen Biedersinn die Einladung zur Subscription auf die Herausgabe oben erwähnten Auszuges, nebst andern

Manuscripten, besonders und, versteht sich, portofrei (die Auslage für Hin- und Rückweg betrug allein 56 kr.) zugestellt wurde, sich nicht entblödete, dieselbe über dritthalb Monate mit Arrest zu belegen, und bei ihrer endlichen Freigebung den huldvollen und wohlweisen Rath an mich, seinen verehrten Collega, ihr mit auf den Weg zu geben: „daß die Veröffentlichung durch Druck die strenge Kritik kaum aushalten möchte;" wo es doch wahrlich lächerlich und unverständig wäre, wenn diese an die magere Ausbeute (welche NB. dem öffentlichen literarischen Markte ja ohnehin fremd bleiben muß) sich halten wollte, da ihr das wohlbeleibte Werk selbst zu Gebote steht, an dem sie sich nach Herzenslust weiden kann. — Ohne diesen Vorfall wäre die Sache zweifelsohne unterblieben, in der Voraussicht, daß ich, nebst Nebenauslagen, Mühe und Zeitaufwand, auch noch für Druckkösten darauf zu bezahlen habe werde. Aber mein Eigensinn behielt die Oberhand und — Volenti non fit injuria.

Uebersicht und Inhaltsanzeige.

Erstes Capitel.

Ueber die Stellung der scheidekünftigen Geheimärzte zu den Galenikern. Ueber Paracelsus und seine Heillehre, insofern sich diese in seinen Schriften durch unzweideutige Stellen nachweisen läßt (von Seite 1—88).

Zweites Capitel.

Vergleichende Schätzung der möglichen Grundfesten einer Heillehre und Grundriß der reinen Erfahrungs-Heillehre der alten Geheimärzte, sowie sie mein Verstand erfaßt hat (von Seite 89—112).

Unwandelbarkeit und Erkennbarkeit sind die nothwendigen Erfordernisse einer guten Basis der Heillehre. Ich wende mich zu der Grundfeste der reinen Erfahrungs-Heillehre der alten Geheimärzte. Es fragt sich zuerst: ist diese Grundfeste unwandelbar? Ich sollte denken, sie sei es. Das Heilwirken der Arzneimittel muß doch nach bestimmten Naturgesetzen geschehen; es dem Zufalle zuzuschreiben, wäre Unweisheit. Wenn wir also zugeben, daß die Heilwirkung der Arzneimittel nach bestimmten Naturgesetzen geschieht, so werden wir derselben auch Unwandelbarkeit zugestehen müssen; insofern wir nämlich der Natur und ihren Gesetzen Unwandelbarkeit zugestehen. Da wir nun der Heilwirkung der Arzneien, wollen wir nicht in Widersprüche fallen, Unwandelbarkeit zugestehen müssen, so wird jetzt nöthig seyn, zu untersuchen, ob man ihr auch die Erkennbarkeit zusprechen dürfe; denn wenn wir nicht erkennen könnten, ob durch den Gebrauch der Arznei der Kranke gesund geworden, so würde ja unsere ganze Kunst, wir möchten sie nun nach dieser oder jener Lehre üben, ein wahres Gaukelspiel seyn. Wenn die schulrechten Aerzte, in Betreff der Heilwirkung ihrer Mittel untereinander sich der Einbildung beschuldigen und wortwechseln, wer Recht oder

Unrecht hat, so streiten sie allesammt über des Kaisers Bart. Uns gehen hier diese ideellen Dinge gar nichts an, wir haben es blos mit der reinen Heilwirkung der Arzneimittel zu thun, und die wird kein vernünftiger Mensch für unerkennbar ansehen, oder er müßte die ganze Medicin als ein Unding verwerfen. Die reine Erfahrungs-Heillehre erkennt nur Eine Art Krankheitsursachen, nämlich jene sinnlich-wahrnehmbaren, welche man krankheitsenthaltende (Causae continentes) zu nennen pflegt; weil blos durch die Entfernung derselben die Krankheit gehoben wird, oder weil doch die Entfernung derselben unerläßliche Bedingung des Heilens ist. Was die übrigen Krankheitsursachen betrifft, die in der Krankheitslehre unter mancherlei Namen vorkommen, so läugnet man diese im Allgemeinen nicht, aber man sieht in dem Einzelfalle jede Untersuchung über diesen Gegenstand als nutzlos an, weil derselbe außerhalb der Grenzen des menschlichen Wissens liegt. Da wir von dem Wesen der Krankheit nichts, als sein Verhältniß zu der Heilwirkung der Arzneimittel sinnlich erkennen, so gibt es für unsern Verstand auch so viele erkennbare Krankheiten, als Heilmittel in der Natur sind. Das Wesen einer Krankheit, auf welche wir kein Heilmittel wissen, bleibt so lange für unsern Verstand etwas Unerkanntes, bis wir das wahre Heilmittel gefunden haben. Wir dürfen also wohl von einer Krankheit behaupten, sie sei unerkannt, aber nicht, sie sei unerkennbar. Der reine Erfahrungsarzt erkennt in jedem Organe so vielerlei mögliche krankhafte Zustände an, als ihn die Erfahrung Heilmittel auf das Organ gelehrt hat. So kenne ich z. B. in der Leber eine Schellkraut-, eine Brechnuß-, eine Frauendistel-, eine Terpenthin- und eine Quassia-Krankheit; ich behaupte aber nicht, andere Krankheitszustände dieses Organs seien unmöglich. Auf dem Wege der Beobachtung hatten die reinen Erfahrungsärzte erkannt, daß es Mittel in der Natur gebe, welche, wo nicht alle, doch die meisten Krankheitsformen beseitigen könnten. Aus solchen Beobachtungen schlossen sie, diese Mittel könnten unmöglich auf einzelne Organe, sondern sie müßten auf etwas Allgemeineres, von den Organen Verschiedenes, heilend einwirken, und sie nannten sie deßhalb Universalmittel. Ich werde das Unbekannte in dem Körper, was erkrankt, durch die Universalmittel geheilt wird, mit dem Namen Gesammtorganismus belegen. In Hohenheims Schriften spielen die Organheilmittel und Organkrankheiten eine Hauptrolle, daraus läßt sich schließen, daß seine Universalmittel auf etwas Erkranktes gerichtet seyn mußten, welches nicht zu den Organen gerechnet wird.

Die Hauptsache bleibt immer, daß er seine Lehre nicht, wie die schulrechten Aerzte, auf eine anmaßliche Kenntniß des belebten Menschenleibes, sondern auf die Heilwirkung der Arzneimittel gründete, also auf eine erkennbare Basis, und daß seine Theorie reines Abstract der Erfahrung, mithin Theorie und Praxis bei ihm Eins waren.

Die Universalmittel heilen nur Uraffectionen, selbstständige, des Gesammtorganismus, nicht aber consensuelle. Also werden weder Salpeter, noch Eisen, noch Kupfer, solche Fieber heben, welche consensuell von einem urerkrankten Organ abhängen. Diese können einzig durch Heilen des urerkrankten Organs geheilt werden.

Alle Organheilmittel heilen nur Urerkrankungen der Organe, nicht consensuelle und eben so wenig Vorwaltungen der Affection des Gesammtorganismus in den Organen. Die wohlthätige Wirkung, die sie in beiden letzten Organaffectionen zuweilen äußern; ist nicht eine wahrhaft heilende, sondern blos eine beschwichtigende, bald wieder verschwindende und täuschende.

Es kann eine Urerkrankung des Gesammtorganismus und eine Urorganerkrankung gleichzeitig im Körper bestehen; das sind die Mischkrankheiten, welche oft in der Praxis vorkommen.

Drittes Capitel.

Von den Organheilmitteln.

Erster Abschnitt.

Bauchmittel.

Unter den Bauchmitteln werden zuerst die Organheilmittel der Leber, von Seite 114—162, besprochen und abgehandelt. Oben an stehen zwei Mittel, welche auf Leber und Milz gleich wohlthätig wirken, zu diesen gehören:

a) Der Frauendistelsame. Es ist wohl zu merken, daß man ihn nicht in Emulsion geben darf, weil die Heilkraft nicht in dem Mehle, sondern in den Hülsen steckt. In Pulverform ist er nur wirksam, wenn Mehl und Hülsen beisammen bleiben. Von diesem Pulver kann man vier- bis fünfmal tags einen Theelöffel voll geben. Die zweite Form ist die Abkochung. Man nimmt eine halbe oder ganze Unze grob gestoßenen Samen auf 12 bis 16 Unzen Wasser, und läßt es bis zur Hälfte einkochen. Der Absud darf nur für einen Tag verordnet werden, weil er leicht sauer wird (um das zu verhüten, setzt man 9 bis 12 Gran Borax zu). Die dritte

Form ist die Tinctur. Drei Theile Samenhülsen werden mit sechs Theilen gewöhnlichen rectificirten Weingeist übergossen, 8 Tage lang gelinde digerirt, ausgepreßt und filtrirt. Von 4 Theilen Samen bleiben etwa, wenn sie gestoßen und gesiebt sind, 3 Theile Hülsen über. Die Gabe von dieser Tinctur ist, fünfmal tags von 15 bis 30 Tropfen, mit ½ Tasse Wasser oder Milch vermischt. Ist Durchfall mit Milz- oder Leberleiden vorhanden, so läßt man nur 2, 3, 4 Tropfen vier- bis fünfmal tags nehmen. (P. 2).

b) Mischung von Terpenthinöl mit Schwefeläther. Diese Mischung nennt man heut zu Tage das Dürand'sche Mittel. Eine in jedem Betrachte schicklichere Verbindung ist: wenn man auf 1 Theil Terpenthinöl 16 Theile Spirit. sulphurico-aether. nimmt. Man fange bei reizbaren Individuen mit 5 Tropfen, bei weniger reizbaren, mit 10 Tropfen, drei- bis fünfmal tags, an, und vermehre, langsam oder geschwind, je nachdem es der Körper verträgt, die Gabe, welche man, mit Wasser vermischt, nehmen läßt (P. 4).

Diese Mischung muß jedesmal wohl umgeschüttelt werden, weil das Terpenthinöl sich immer wieder ausscheidet; es dürfte daher jedenfalls zweckmäßiger seyn, dasselbe auf folgende Weise zu verordnen; Rcp. pulver. Gummi arab. Unc. ½. — Dr. 6, aqu. baccar. Junip. Unc. 3, aqu. Cerras. nigr. Unc. 2; fiat mucilago: admisce olei Terebinth. Gr. 18—24, Spirit. sulphurico-aether. Dr. 1½, syrup. Diacod., aqu. Ginam. simpl. aa Unc. ½. M. S. zweistündlich 1, mitunter auch 2 Eßl. —

Besondere Mittel auf die Leber.

Quassia-Extract, Wasser und Tinctur. Quassiaextract — zu 18 Gran in 6 Unzen Wasser aufgelöst und zweistündlich zu 1 Eßl. genommen — ist hauptsächlich da angezeigt, wo das Innere der Leber ergriffen zu seyn scheint; es hat aber das Unangenehme, daß es, wo Durchfall vorhanden, diesen vermehrt und selbst hervorruft; weshalb das Quassiawasser den Vorzug verdient. Bereitung desselben: Man nehme 32 Unzen gutes, nicht von Verfälschern vorher ausgezogenes geraspeltes Quassiaholz und 8 Unzen gestoßene Quassiarinde, gieße eine hinreichende Menge Wasser nebst 10 Unzen Alcohol darauf, lasse es 48 Stunden weichen, und ziehe dann 80 Unzen davon ab (das Residuum benütze man zum Extract). Die Gabe dieses Wassers ist vier- bis fünfmal tags ½ Eßl. (Die Wirkung des Quassiawassers dürfte durch einen Zusatz von Quassiatinctur gewinnen). Man kann damit nicht blos Wassersuchten, sondern

auch chronische, unter mancherlei Formen auftretende Leberleiden heilen. (P. 6).

Schellkraut-Extract und Tinctur. Das aus dem frisch ausgepreßten Safte bereitete, im Wasserbade sorgfältig eingedickte Extract dürfte schon der Pillenform wegen, in der man es verordnen kann, sehr zweckdienlich seyn. Doch gibt der Verf. der aus dem ausgepreßten Safte des ganz frischen Krautes, mit so viel Alcohol vermischt, daß sie vor der Verderbniß bewahrt bleibt, bereiteten Tinctur den Vorzug. Man nehme z. B. auf 4 (oder auch 6) Theile ausgepreßten Saft 2 Theile Alcohol, und lasse die Tinctur auf dem Satze stehen. Von dieser Tinctur kann man, wenn kein Durchfall vorhanden ist, etwa 18—24 Gran, mit 6 Unzen Eibischwurzel- oder Salepabsud vermischt, zweistündlich zu 1 und 2 Eßl. nehmen lassen. Ueberhaupt aber darf man mit dieser Tinctur nicht zu freigebig seyn; es gibt Fälle, wo man mit 2, 3, 4 Tropfen, mit Wasser vermischt, fünfmal tags genommen, ausreicht. (P. 8).

Verbindung des salzsauren Kalkes mit der Schellkrauttinctur. (Es gibt NB. eine Calcaria muriatica, deren Krystallform mit der des Acid. phosphor. glacial. viele Aehnlichkeit hat, und eben so, wie dieses, in nicht hermetisch geschlossenen Gefäßen zerfließt (es ist bei Jobst in Stuttgart zu haben). Von diesem ganz reinen und wasserhellen Liquamen Calcariae muriaticae nehme man 6 Drachmen (nebst etwa 3 Drachmen Bittermandelwasser) und 36 Gran Schellkrauttinctur, und lasse von dieser Mischung fünfmal tags 10, 15, 20 Tropfen in steigender Gabe, mit ½ Tasse Wasser vermischt, nehmen. Es gibt eine Leberkrankheit, welche unter der Heilgewalt dieser Mischung steht (P. 11).

Krähenaugen-Extract, Tinctur und Wasser. Die Tinctur ist dem Extract vorzuziehen. Die Gabe von jener ist, fünfmal tags, 5, 10 bis 15 Tropfen, mit Wasser vermischt; mit gleichen Theilen Biebergeiltinctur vermischt, könne man die mit der Menstruation sich einfindenden krampfhaften Wehen, wenn man ein Paar Tage vor dem Eintritte und während derselben von dieser Mischung etwa 15—25 Tropfen, viermal tags, mit Wasser vermischt, nimmt, beschwichtigen. Doch habe das Krähenaugenwasser den Vorzug, welches also bereitet wird: Ein Pfund = 12 Unzen frisch geraspelter Krähenaugen werden mit einer hinreichenden Menge Wasser und 6 Unzen Alcohol übergossen, 48 Stunden lang macerirt, und dann 4 Pfund (48 Unzen) davon abgezogen (das Residuum kann man füglich zum Extract benützen). Die Gabe von diesem Wasser ist, fünfmal

tags 15—30 Tropfen, mit Wasser vermischt. In heftigen Koliken kann man, wenn es angezeigt ist, die Gabe auf's Dreifache steigern. Es wirkt dieses Mittel hauptsächlich auf die Gallengänge. — Auch des Safrans, als Heilmittels in der Dysenteria hepatica, geschieht im Vorbeigehen Erwähnung (P. 12).

Der Verfasser kommt bei dieser Gelegenheit auf die Gallenfieber zu sprechen, welche er nicht nach Stoll'scher Methode mit Brech- und Laxirmitteln, sondern durch Neutralisiren der im Magen und in den Därmen vorhandenen scharfen und sauren Galle mit säuretilgenden Mitteln, namentlich mit kohlensaurem Natron und Ammoniak und mit gebrannter Magnesia behandelt. „Wozu also, sagt er, den Menschen mit Brechmitteln plagen?" — Daß mit Brechmitteln ein gräßlicher Unfug getrieben wird, ist nur zu wahr. „Der Brechweinstein heile die Gallenfieber nicht blos durch Ausleeren der scharfen Stoffe, sondern zugleich dadurch, daß er die krankhaft vermehrte Action der Gallengänge mindere, somit der übermäßigen Gallenergießung Grenzen setze. Nun müsse man bedenken, daß die Laugensalze nicht blos die vorhandene Säure neutralisiren, sondern daß sie auch die nämliche Wirkung auf die Gallengänge haben, als das Antimonium ꝛc." Die Folgerung der Grundursache der Krankheit aus der Heilwirkung der Arzneimittel bleibt, wenn schon der oberste Grundsatz aller Erfahrung „sublata causa tollitur effectus" sich vollkommen bewährt hat, nichtsdestoweniger problematisch und selbst logisch unrichtig.

Der Verf. mag übrigens seine Heilmethode rühmen und über die Anwendung der Brechmittel den Stab brechen, es bleibt nichtsdestoweniger wahr und richtig, daß ein Brechmittel, zu rechter Zeit und NB. in mäßiger Gabe angewendet, von überraschend gutem Erfolge ist, wenn es wirklich angezeigt ist. Dieß ist der Fall, wenn, bei übrigens fieberlosem Zustande, schwachem und mattem Pulse, Uebelkeit, Eckel und Brechneigung, bitteres und saures Aufstoßen, Völle des Magens und Appetitlosigkeit, allgemeine Schwäche und Abgeschlagenheit, Eingenommenheit des Kopfes und mitunter auch mehr oder minder heftiges Kopfweh, Schlaflosigkeit u. dgl., überhaupt Symptome einer nahe bevorstehenden Krankheit sich vorfinden. Ich verordne dann folgendes Pulver: „Rcp. Tartari stibiati Gr. ½, sacchar. alb. Dr. ½—Dr. 1, Tinct. theb. Gtt. 5, misce, fiat pulv.," lasse es zu Hause mit 1 Schoppen Wasser vermischen, und davon die erste Viertelstunde 1, die zweite 2, die dritte 3, die vierte 4 Eßl. nehmen, und sofort mit der Gabe steigen, sowie sich Brech-

neigung einstellt, eine Schale lauwarme mit Wasser verdünnte Fleischbrühe oder leichten Chamillenthee trinken, ist Erbrechen erfolgt, so lasse ich, nach Erforderniß, halbstündlich 2 und 4 Eßl., und mitunter dann inzwischen gute Fleischbrühe nehmen. Manchmal lasse ich Pulver von ½ Gran Brechweinstein, 2 Drachmen Cremor Tartari, 5 Tropfen thebaischer Tinctur verfertigen, zu Hause mit ½ Maß Wasser, mit Zucker nach Geschmack versüßt, vermischen, und langsam und gemächlich in Zeit von 1½—2 Stunden trinken. Nur Menschen, deren Magen durch rauhe Kost und reichlichen Genuß von braunem Bier abgestumpft ist, verordne ich Pulver von 1 Gran Brechweinstein und ½—1 Drachme Zucker und 5 Tropfen thebaischer Tinctur auf 1 Schoppen Wasser. Auf diese Weise verfehlt man auch da, wo keine wirkliche Anzeige zum Erbrechen vorhanden ist, seinen Zweck nicht, weil es dann unterbleibt; indeß 3—4 Gran Brechweinstein in 3—4 Unzen Wasser aufgelöst, und Eßlöffel voll genommen, wenn nicht dringende Umstände es erheischen, sehr übel bekommen. Auch die Brechwurzel ist im Aufgusse zu 18—24—36 Gran auf 6 Unzen Colatur, mit andern zweckdienlichen Mitteln verbunden, ein kräftig wirkendes Heilmittel. Zu demselben Zwecke kann man das Emetin in Verbindung mit Morphium, Lactucarium genuinum und andern passenden Heilmitteln benützen.

Noch muß ich zum Schlusse der besondern Mittel auf die Leber, über welche des Verf. Erfahrung nicht hinausgehet, eines mit dem Eisen nahe verwandten Mittels, des Mangans, kürzlich erwähnen, dessen Heilwirkung in einem besondern, mit der Gicht gewöhnlich auftretenden krankhaften Zustande der Leber von A. Ure „Untersuchungen über die Gicht und deren Behandlung durch Manganssalze" hervorgehoben wird. „Die erwiesene Verminderung der secernirenden Thätigkeit der Leber in Fällen von harnsaurer Diathese und die anerkannte Nothwendigkeit, die Secretion der Leber anzuregen, bewogen den Verf., das schwefelsaure Mangan, dessen specifischer Einfluß auf die Gallenbereitung durch Gmelin erwiesen ist, in solchen Fällen anzuwenden. Eine Gabe von 1 bis 1½ Drachmen, in einer halben Pinte Wasser gelöst, erzeugt, innerlich genommen, einen oder mehrere flüssige Stühle, welche viel Gallenstoff enthalten." — Nach Duflos bereitet man das schwefelsaure Mangan, indem man 2 Theile gepulverten Mangan mit 1 Theil concentrirter Schwefelsäure mischt, die Mischung in einem Schmelztiegel bis zum Rothglühen erhizt, die Masse dann mit heißem Wasser auslauget,

die filtrirte Auflösung sorgfältig abdampfet, um schöne Krystalle zu erhalten.

Heilmittel auf die Milz.

Von Seite 162—175 werden die Milzmittel und die dadurch heilbaren Krankheiten vom Verf. besprochen und abgehandelt.

Holzkohle. Daß die Holzkohle nicht zu alt, gut ausgeglüht, fein pulverisirt und in hermetisch geschlossenen Gläsern (aber nicht auf lange Zeit) aufbewahrt seyn soll, versteht sich ohnehin. Gut unter der Asche ausgeglühte Köhlchen von Buchen-, Birken- oder Eschenholz dürften wohl die Lindenkohle ersetzen. Man gibt die Kohle mit etwas Gewürz und (wenn Säure im Magen zugegen ist) auch mit Krebsaugen, Natron und dergl. vermischt, etwa dreimal tags, zu einem gehäuften Theelöffel voll, und läßt diese Gabe, mit etwas Saft oder Honig zu einem Teig gemacht, und in Hostie eingewickelt, verschlucken. Die Kohle leistet in Milzbeschwerden, idiopathischen sowohl als consensuellen, gute Dienste. Das Erbrechen von Schleim und Säure in den ersten Monaten der Schwangerschaft ist häufig von Milzleiden begleitet, und läßt sich dann durch Kohle mit Zusatz von etwas Gewürz, z. B. Muskatblüthe (Macis), Gewürznägelein und dergl. beschwichtigen und heilen (P. 18).

Meerzwiebel. Man gibt die Meerzwiebel in Pulverform zu 1—2 Gran viermal tags, doch verdient die Meerzwiebeltinctur, welche auf dieselbe Weise, wie die Digitalistinctur, zu bereiten ist, den Vorzug. Die Gabe dieser Tinctur ist, fünfmal tags, 10, 15—20 Tropfen, mit einem schleimigen Vehikel oder mit Wasser vermischt. Es ist immer besser mit kleinen Gaben anzufangen, und allmälig damit zu steigen. Wassersuchten hängen häufig von Milzaffection ab, wo sich dann allerdings die Meerzwiebel wirksam erweisen (P. 21).

Eichelwasser. Bereitung desselben: Man nehme z. B. 4 Pfund (das Pfund = 12 Unzen) schöne, frische, ausgehülste und wohl zerstampfte Eicheln, übergieße sie mit einer hinreichenden Menge Wasser und 6 Unzen Alcohol, lasse die Mischung 48 Stunden weichen, und ziehe dann 4 Pfund davon ab. Von diesem Eichelwasser läßt man, vier- bis fünfmal tags, ½ (auch wohl 1) Eßlöffel nehmen. Der Verf. rühmt das Eichelwasser bei Milzleiden überhaupt, und insbesondere in der davon abhängenden Wassersucht (P. 21).

Auch der Galeopsis grandiflora, der Rubia tinctorum, den Wachholderbeeren, dem Bernsteinöl, dem Schierling, dem Schierlings-

Pflaster, hauptsächlich letzterm, der weinsteinsauren Bittersalzerde, dem Holzessig, müsse man Heilwirkung auf die Milz zugestehen. Die weinsteinsaure Bittersalzerde dürfte, wie folgt, zu verordnen seyn: Rcp.: „Magnes. carbon. Dr. 2, sacchar. alb. (sive eleosacchar. Citri) Unc. ½, misce exacte," „Acidi tartarici Dr. 3, pulv. Gummi arab. Gr. 45, sacchar. alb. Dr. 3, misce exacte," seorsum mixta commisce subinde probe invicem et divide in part. aequal. Nr. 9. Dtr. in charta. — Dieses ist eines der vorzüglichsten sogen. Brausepulver, weil es sich lange trocken erhält. Man nimmt auf einen Schoppen Wasser, womit man ⅓ oder ¼ Theil guten Wein vermischen kann, ein Päckchen Pulver, rührt es wohl um, und trinket gemächlich und nach und nach das Getränk, indem man das Umrühren bei der Wiedervornahme des Trinkens nach einer kürzern oder längern Pause immer wiederholt, und so kann man 3 bis 5 Schoppen gemächlich tags trinken. Ist es darum zu thun, Kohlensäure in beträchtlicher Menge in den Magen zu bringen, so trinkt man rascher, wo nicht, langsamer. Dieses Getränk befördert reichliche Harnabsonderung und gelinden Stuhlgang. —

Mittel auf die Bauchspeicheldrüse.

Die Mittel auf die Bauchspeicheldrüse werden von Seite 175 — 181 besprochen. Es beschränken sich dieselben auf die einfache Jodtinctur, von welcher man fünfmal tags 5 Tropfen, mit ½ Tasse Wasser vermischt, nehmen läßt. Man kann auch einer Emulsion: ex olei Amygdal. frigide express. Dr. 3, pulv. Gummi arab. Dr. 6, aqu. destillat. Unc. 4, aqu. Cinnam. simpl. Unc. 1, syrup. Diacod. Unc. ½, l. a. paratae 24—36 Tropfen Jodtinctur beimischen, und davon zweistündlich 1 und 2 Eßlöffel nehmen lassen (P. 23).

Heilmittel auf den Plexus coeliacus.

Bittermandelwasser (wovon der Verf. von Seite 181—190 handelt) ist das Hauptmittel auf den urergriffenen Plexus coeliacus. Man lasse z. B. auf 6 Unzen Salepabsud oder aus Quittenkern bereiteten Schleim 6 Drachmen Bittermandelwasser mischen, und davon zweistündlich oder stündlich 1 Eßlöffel nehmen. Sowie aber, was oft zu geschehen pflegt, gleichzeitig Leber, Milz oder Nieren consensuell ergriffen werden, so müßen mit dem Bittermandelwasser deren Eigenheilmittel verbunden werden. Wasserſuchten seien in Folge der Erkrankung dieses Nervengeflechtes sehr häufig.

Zur Stillung des Erbrechens ist die Verbindung des Bittermandelwassers mit der Jodtinctur sehr zweckdienlich. Von dessen guten Wirkungen in den Nachwehen wird seines Orts die Rede seyn (P. 25).

Heilmittel auf den erkrankten Magen.

Von den Mägenmitteln und somit von den krankhaften Zuständen dieses Organs wird von Seite 191—206 ausführlich gehandelt. Das Erbrechen, es mag von einem Urleiden dieses Organs oder von einem Mitleiden desselben herrühren, zu beschwichtigen, muß die erste Sorge seyn. Zu dem Behufe pflegt man des basisch-salpetersauren Wismuths, des essigsauren Natrons oder Kalis, welchen Mitteln man auch die Kraft, gewisse schmerzhafte Gefühle des Magens zu beschwichtigen, nicht absprechen kann, sich zu bedienen. Ist Magensäure vorhanden, so läßt man die kohlensauren Alkalien allein, in Wässer aufgelöst, nehmen, und zwar vorzugsweise das kohlensaure Ammoniak. Eines der sichersten Mittel zur Stillung des Erbrechens ist, nach dem Verf., die einfache Jodtinctur. Diese dürfte, mit Mohnsafttinctur zu gleichen Theilen vermischt, zu 9—12 Tropfen auf eine Tasse nicht zu starken Kaffeeaufguß, aber ohne Milch genommen, oftmals ganz zweckdienlich seyn. Wieder in andern Fällen werden Pulver, welche im Magen Kohlensäure entwickeln, gute Dienste leisten. Sehr wirksam erweiset sich das basisch-salpetersaure Wismuthoxyd im Magenkrampfe, von dem sogen. Globus hystericus begleitet, auf folgende Weise verordnet: Rcp. Bismuth. nitrici oxydat. alb., pulver. Castorei canad. (et pro re rata, Lactucar. genuin.) aa Gr. 4—6, saccb. crystal. alb. Gr. 24: misce exacte et divide in partes aequal. Nr. 12: man lasse von halb zu halb Stunde 1, 2, 3, 4 Pulver, in steigender Gabe, nehmen, und dann, etwa zweistündlich, abwechselnd 1 und 2 Pulver fortnehmen. Oft tritt schon bei drei Pulver in der dritten halben Stunde Uebelseyn ein (P. 28).

Eigenmittel auf den Magen. Salzsaurer Kalk. Anstatt, wie der Verfasser vorschreibt, 1 Theil salzsauren Kalk in 2 Theilen Wasser auflösen zu lassen, bediene man sich des bereits schon erwähnten ganz reinen und wasserhellen Liquaminis Calcariae muriaticae. Da der Magen das Hauptorgan der Baucheingeweide ist, folglich, wenn er erkrankt, die übrigen mehr oder minder mitleiden, so dürfte sich die Heilkraft dieses Mittels erst durch die zweckmäßige Verbindung mit andern Bauchmitteln, z. B. Bittermandel-, Quassia-, Eichel- oder Brechnußwasser und dergl. bewähren. — Die Gabe

ist 15—20 Tropfen, fünfmal tags, mit einer halben Tasse Wasser vermischt (P. 29).

Heilmittel auf den Darmkanal.

Von Seite 206—236 wird von den Darmmitteln und den Krankheiten der Därme, auf welche jene heilend einwirken, gehandelt. Die Mittel, welche heilend auf Urleiden des Darmkanals, auch beschwichtigend auf consensuelle Leiden desselben wirken, sind: das frisch ausgepreßte, vom Apotheker selbst bereitete Mandel- oder Mohnöl (und dann das oleum Olivarum virgineum). Man bereitet aus diesen Oelen mit Eigelb oder arabischem Gummi Emulsionen. Nun wirken aber diese Emulsionen blos einhüllend auf den gereizten Darmkanal; man verbindet deshalb, wo man mit denselben nicht ausreichet, nach Erforderniß des obwaltenden Krankheitszustandes, damit die demselben angemessenen Mittel (P. 31).

Mischung von Krähenaugentinctur und stinkenden Asand. Diese Mischung sei ein ausgezeichnetes Mittel in heftigen Bauch- und Kolikschmerzen. Sie dürfte, wie folgt, zu verordnen seyn: Rcp. pulv. Asae foetid. Gr. 45. — Dr. 1, c. vitello ovi probe subactae, aqu. Ceras. nigr. Unc. 4, fiat l. a. emulsio, adde Tinct. nuc. vom. Dr. 1½, aqu. Cinnam. simpl., syrup. Papav. rhead. aa Unc. 1. Zweistündlich, auch stündlich 1, mitunter auch 2 Eßlöffel. — Einreibungen des Unterleibs mit Seifen- und Ammoniakgeist oder Seifengeist und Nägeleinöl, leisten gleichfalls gute Dienste (P. 32).

Essigsaurer Zink. Dieses Mittel sei das wahrhafte mineralische Opium; man stille damit den Durchfall so gut, als mit Mohnsaft. Es dürfte, wie folgt, zu verordnen seyn: Rcp. decocti ex rad. Salep Dr. ½, sacchari alb. Unc. ½. — Dr. 6. l. a. parat. Unc. 6, solve Zinc. acet. Gr. 36, adde aqu. Cinnam. Dr. 6. Zweistündlich, auch stündlich 1, mitunter 2 Eßl. Der essigsaure Zink kommt bei den Heilmitteln auf das Gehirn nochmals zur Sprache (P. 33).

Mischung von dem Extract der Mimosa Catechu und Salmiak. Dieses Mittel sei nur anwendbar in Durchfällen, die von einem in den Därmen haftenden Urleiden herrühren. Der Verf. verordnet diese Mischung in Pulverform oder im Schüttelstrank, und zwar in so übermäßiger Gabe, daß sie einen ganz guten Magen beschweren muß. Eine halbe Unze Catechu, aber NB. von der ganz guten Sorte, und 2 Drachmen Salmiak dürften, in 24

Stunden genommen, zur Erfüllung des Heilzweckes hinreichen. Die Catechu, heißt es, werde eher Mutterblutflüsse veranlassen als stillen. Sie muß also, innerlich angewendet, anders wirken als in Klystieren (P. 34).

Gewürze. Die Muskatnuß, die Muskatnußblühe, die Nägelein, besonders das Nägeleinöl, zu 4—6 Tropfen auf etwa 6 Unzen Salepabsud u. dgl., haben eine wohlthätige Wirkung auf den Unterleib (P. 34).

Laxir-, überhaupt Stuhlgang befördernde Mittel sind bei trägem Stuhlgange und Kothansammlungen in den Dickdärmen nicht zu entbehren, und den obwaltenden Zuständen anzupassen. Der Verf. hat sich's zur Aufgabe gemacht, längst vergessene Heilmittel wieder hervorzuziehen, aber der Kreuzdornbeeren, eines von den Alten geschätzten und wirklich ganz zweckdienlichen inländischen Laxirmittels, erwähnt er mit keiner Sylbe (P. 35).

Mittel auf das Pfortadersystem.

Von Seite 236—263 werden die Mittel auf das Pfortadersystem und die durch dieselben heilbaren Krankheiten besprochen und abgehandelt. Im Pfortadersystem seien manche Krankheiten begründet, die von Unerfahrenen nimmer solches Ursprunges zu seyn erachtet werden (P. 36).

Der Schwefel ist das Hauptmittel; er wirkt heilend auf das erkrankte Bauchadersystem. Man verordnet die rein gewaschenen Schwefelblüthen mit Zusatz von etwas Gewürz zu 1 bis 2 Theelöffel voll Morgens, wohl auch Abends, mit Wasser oder Saft zu einem Teig gemacht und in Hostie eingewickelt, zu nehmen. Man kann die Schwefelblüthen auch in Pillenform mit Fel. Taur. inspissat. oder Extract. Gramm. solid. u. dgl. verordnen. Bei Individuen, welche wirkliche Hämorrhoiden haben, verbindet man den Schwefel mit cubischem Salpeter. Den Schmerz, der sich zuweilen bei innern Hämorrhoiden einstellt, beschwichtiget man am besten durch reichliche Gaben dieser Mischung (P. 37). Bei Blasenhämorrhoiden, wenn sie nicht zu tief eingewurzelt und mit oft wiederkehrender Strangurie verbunden sind, leistet zuweilen der Alaun gute Dienste (P. 39). Der Verf. kommt sofort auf die Verhärtung im Gekröse und im Netze zu sprechen, führt einen Fall von Blutspeien an, welches als consensuelles, vom urerkrankten Gekröse abhängendes Lungenleiden sich nur durch Alaun beschwichtigen ließ. Vordem geschieht der Belebung durch Schwefeläther Erwähnung (P. 39).

Mittel auf die Urinwerkzeuge.

Diese Mittel und die einschlägigen krankhaften Zustände werden von Seite 263—325 besprochen und abgehandelt. — Die Nieren, heißt es, sind ein absonderndes Organ; nun kann die Absonderung zu häufig und zu sparsam vor sich gehen, und das Abgesonderte eigenschaftlich verändert seyn. Gleichwie die Säure im Magen und in den Därmen, also kann auch dieselbe in den Nieren über Hand nehmen, und deren Verrichtung also stören, daß daraus behinderte Urinabsonderung und Wassersucht entsteht. Hier sind Bittersalzerde, Kalkwasser, kohlensaures Ammoniak die einzigen urintreibenden Mittel. Eine mäßige, kaum flüssigen Stuhlgang bewirkende Prickelung der Därme durch Laxirmittel, vermehrt zuweilen die krankhaft gestörte Urinabsonderung. Das Nämliche leisten sie auch in großen Gaben, sie wirken hier als antagonistischer Reiz auf den Darmkanal (P. 43).

Unter den angeblich urintreibenden Mitteln gibt es nur drei, welchen man diese Eigenschaft einigermassen zugestehen kann; das erste ist:

Der Tartarus boraxatus. Man muß aber die Gabe so den Därmen anpässen, daß er nicht häufige Stühle erregt; man läßt ihn reichlich mit Wasser verdünnt, oder mit einem gesättigten Queckenwurzel- oder Malzabsud, z. B. eine Unze auf ein Pfund, nehmen.

Das zweite Mittel, welches man als wirklich urintreibend ansehen kann, ist die aus dem Samen der Coloquinte bereitete Tinctur. Man muß die Samenkörner vorerst gut abstäuben, waschen, auf 1 Theil grob zerstoßener Körner 4 Theile gewöhnlichen rectificirten Weingeist gießen, die Mischung etwa 14 Tage lang stehen lassen, auspressen, und nöthigenfalls filtriren. Von dieser Tinctur lasse man, vier- bis fünfmal tags 5, 10, 15 Tropfen mit Wasser vermischt, nehmen (P. 47).

Das dritte Mittel ist der gewässerte Mohnsaft; 3, 4, höchstens 5 Tropfen Mohnsafttinctur, mit 2 Pfund Wasser vermischt, und in 24 Stunden genommen, wirken auf die Harnabsonderung (P. 48). Nebst den vom Verf. erwähnten urintreibenden Mitteln kann man diese Eigenschaft vielen schleim- und zuckerstoffhaltigen Wurzeln und Pflanzen, dem malzreichen Bier, den kohlensäurehaltigen Mineralwässern u. dergl. nicht absprechen. Auch die Digitalis mit Scilla und Mercur (Calomel) wird als harntreibendes Mittel gerühmt; es kommt nur auf die richtige Anwendung an.

Außer der Affection der Nieren, welche durch Vermehrung oder Verminderung des Urins, durch saure oder alkalische Beschaffenheit desselben sich äußert, gibt es noch eine andere Affection, welche sich blos durch Leiden, entweder benachbarter oder auch sehr entfernter Theile kundgibt. Es ist insbesondere die herrschende epidemische Constitution wohl zu beobachten.

Eigenmittel auf die Nieren.

Cochenille. Coccinella oder Coccionella. Die Cochenille ist ein vorzügliches Heilmittel bei Krankheiten der Nieren, sie heilt davon herrührende Wassersuchten, indem sie die behinderte Urinabsonderung hebt, und selbst den Abgang des Harns vermehrt, die vermehrte Harnabsonderung dagegen zum Normalstande, und in einzelnen Fällen über denselben zurückführt. Die beste Form, die Cochenille zu geben, ist die Pulverform, z. B.: Rep. Coccinellae Dr. 1½ Sacch. lact. depur. Dr. 6, misce fiat pulvis quam maxime subtilis. D. in scat. S. fünfmal tags 1 Theel. Man kann sie auch im Schütteltrank verordnen. Ist Säure im Urin oder Darmkanal vorwaltend, so verbindet man damit Natron, Ammoniak u. dgl. Auch mit Schwefel kann man sie füglich verbinden, wenn das Pfortadersystem erkrankt seyn sollte. Der Zusatz von etwas Gewürz ist jedenfalls sehr zweckdienlich (P. 50).

Goldruthe. Solidago virga aurea. Dieses Kraut ist ein sehr gutes Eigenmittel auf die Nieren, es paßt für einen eigenen krankhaften Zustand derselben, welcher von jenem verschieden ist, der unter der Heilgewalt der Cochenille steht. Man gibt die Goldruthe in Form eines Aufgusses zu einer halben Unze des Krautes auf 5 Tassen siedenden Wassers, welchen man den Tag über verbraucht. Der Aufguß der Goldruthe NB. hat einen widrigen, stechenden, dem der Lobelia etwas gleichkommenden Geschmack, den man durch Zusatz von etwas ceylonischen Zimmt u. dgl. zu verbessern suchen muß (P. 58).

Der Verf. weiset dem Terpenthinöl, als Heilmittel auf Milz und Leber zugleich, seinen Platz unter den Bauchmitteln an; nun beweiset aber der Veilchengeruch des Harns beim innerlichen Gebrauche des Terpinthinöls schon zur Genüge dessen specifische Wirkung auf das harnabsondernde Organ, oder vielmehr auf das Nierengeflecht.

Heilmittel auf die Harnblase und Harnröhre.

Schlafkunze. Fungi vel Glomeres Cynosbati. Der Verf. hat die aus der Schlafkunze bereitete Tinctur in ernsthaften Fällen von Strangurie und von Urinverhaltung, welche von einer Affection der Blase und der Harnröhre abhängen, sehr heilsam gefunden. Man kann von dieser Tinctur zweistündlich 30—40 Tropfen geben, auch eine ganze Unze, mit 7 Unzen Wasser und arabischem Gummi vermischt, stündlich zu 1 Eßl. nehmen lassen. Da das milde Oel ebenfalls ein gutes Mittel bei Harnbeschwerden ist, so kann man es mit eben erwähnter Mischung verbinden. — Bei der Incontinentia urinae habe man in neuerer Zeit das mit Weingeist bereitete Extract. nuc. vom. mit Vortheil angewendet (P. 61). Aber NB. auch das mit Weingeist bereitete Extract. Secal. cornut. hat man bei Urinverhaltung in Folge von Erschlaffung und Paralyse der Blase sehr zweckdienlich befunden; und welche gute Dienste leistet der Copaivabalsam im Blasencatarrhe (Blennorrhoea vesicae)?

Liquor Ammonii sulphurati. Auch dieses Mittel leistet gute Dienste in ernsthaften Urleiden der Harnblase. Man reicht es zu 5—6 Tropfen zweistündlich mit einer halben Tasse Milch oder Salepabsud. — Mit den vom Verf. angegebenen Heilmitteln auf die Harnblase und Harnröhre würde man nicht weit reichen (P. 62).

Heilmittel auf die Gebärmutter.

Die Heilmittel auf die erkrankte Gebärmutter, sowie die hierauf bezüglichen krankhaften Zustände sind von Seite 325—355 nur oberflächlich abgehandelt.

Der Sabina ist im Vorbeigehen erwähnt. — Die Leiden der nicht schwangern Gebärmutter, nämlich die fehlende, die beschwerliche und die schmerzhafte Menstruation seien gewöhnlich consensueller Art, und nur durch Beseitigung der Urleiden, wovon sie abhängen, zu heilen. Mit einer Abkochung des Frauendistelsamens könne man heftige Blutflüsse stillen, sobald sie in einer Affection der Leber oder Milz begründet sind. Mit der Cochenille habe er erst einen von einer Nierenaffection abhängenden Mutterblutfluß gestillt. — Schon aus dem, daß die Arterie des Genitaliensystems aus der Nierenarterie oder dieser sehr nahe entspringt, und das Nierengeflecht auch das Genitaliensystem zum Theil beherrscht, ist der nahe Consens zwischen beiden nicht zu verkennen. — In vielen Fällen sei die mit Schmerzen begleitete Menstruation auch eine eigene Krankheit der

Gebärmutter, und lasse sich durch eine gleichtheilige Mischung von Krähenaugen- und Bibergeiltinctur, wovon man ein paar Tage vor Eintritt des Monatlichen und während desselben fünfmal tags 20—25—30 Tropfen, mit Wasser vermischt, nehmen läßt, beschwichtigen. — Im Zustande der Schwangerschaft mache die unvertilgbare Neigung zur Säureerzeugung im Magen viel zu schaffen. — NB. In diesem Falle leidet gewöhnlich die Milz mit, wo dann die gut ausgeglühte Holzkohle (Unc. $^1/_2$) mit Muskatnußblüthe (Scrup. 1) und doppelt-kohlensaurem Natron oder Ammoniak (Scrup. 2) verbunden, dreimal tags zu 1 gehäuften Theelöffel voll (mit Saft zu einem Teig gemacht und in Hostie eingewickelt) genommen, sehr gute Dienste leistet. — Mit dem Eintritte des Milchfiebers stelle sich zuweilen ein krankhafter Zustand ein, der in der Gebärmutter haftet, wogegen der Borax zweckdienlich sei (P. 63).

Die weiblichen Genitalien sind so reichhaltig an verschiedenartigen krankhaften Zuständen, daß sie den beschäftigten Arzt vielseitig in Anspruch nehmen; und doch ist des Verfassers Erfahrung so beschränkt, daß er nicht Ein probehaltiges Eigenmittel dagegen fand, und selbst die Wirkung der Sabina ihm problematisch blieb, welcher man, im geeigneten Falle und zu rechter Zeit angewandt, ausgezeichnete Heilkraft zugestehen muß. — Ein 22 Jahr altes, hübsches und lebhaftes weibliches Geschöpf wurde in Folge von Verkältung und Durchnässung während ihrer Menstruation, und somit theilweiser Unterdrückung derselben, von der heftigsten, über den ganzen Unterleib verbreiteten, hauptsächlich in der Leber und Milz festsitzenden Neuralgie mit Steife und Unbeweglichkeit des Rückgrathes befallen. Was das Uebel noch ungemein verschlimmerte, war, daß sie hartnäckiger Stuhlverhaltung wegen einige Tage vorher gegen 15 Laxirpillen aus der berüchtigten Redling'schen Fabrik verschluckt hatte, welche, durch die Kothmassen zurückgehalten, einen ungewöhnlichen Reiz im Darmkanal und selbst Melaena verursachten. Die wohl auf kurze Zeit immer beschwichtigten, aber immer wieder erneuerten Schmerzen warfen sich nach etwa 4 Wochen plötzlich auf die linke Achsel- und Schulterhöhe, und dann auf die rechte, mit vollkommener Steifigkeit des Halses und Genickes, deren Rückenmarksantheil hier offenbar betheiligt war und diese Schmerzen, welche an Heftigkeit die des Unterleibs übertrafen, veranlaßte. Diese sehr bedenkliche, das Leben mehrmals bedrohende, vom Uterinsystem veranlaßte und ausgehende Neuralgie wurde endlich durch folgende Arznei: Rcp. hbae Sabin. Dr. 3, fiat aqu. font. Unc. 6, in qua

aliquoties ebulliendo solveris sacchar. alb. Unc. ½, l. a. infusum, quod stet per hor. 1½: Colaturae admisce pulv. Gumm. Tragacanth. Dr. ½, c. Alcohol vini Gtt. 10 probe antea triti, pulver. Asae foetid. Gr. 45, Tinct. nuc. vom. Dr. 1½, aqu. nuc. vom. Unc. ½; zweistündlich zu 1 Eßl., alsbald beschwichtiget und dann durch nachstehende Arznei: Rcp. hbae Sabin., cort. Cinnam. ceylon. aa Dr. 3, fol. Sennae Dr. 1½, Borac. venet. Gr. 36; fiat aqu. font. Unc. 7, in qua aliquoties ebulliendo solveris sacchar. alb. Dr. 6, l. a. infusum, quod stet per horas 3—4: colaturae, quae sit Unc. 6 adde Tinct. card. Mariae Dr. 1½: zweistündlich zu 1 Eßl., vollkommen und ohne Rückkehr und Ahnung gehoben. Diese Arznei wurde zu 1 Eßl. fünfmal tags noch längere Zeit fortgesetzt. —

Des so ausgezeichneten Mittels auf die Gebärmutter, nämlich des Kreosots, erwähnt der Verf. gar nicht. Das Mutterkorn ist gleichfalls mit Stillschweigen übergangen. —

Mittel auf die männlichen Geschlechtstheile.

Von Seite 355—360 kommen die Mittel auf die männlichen Geschlechtstheile zur Sprache. Der Verfasser kennt keine besondere Mittel auf diese Theile. Uebrigens kann man dem Campher, den Cantharideu, dem salzsauren Baryt u. dgl. die Wirkung auf dieselben nicht absprechen; sie sind aber mit keiner Sylbe berührt (P. 69).

Besondere Bemerkungen über Bauchkrankheiten und Bauchmittel.

In diesen Bemerkungen (von Seite 360—368) hebt der Verf. einzelne Ergebnisse hervor, als Bitterkeit des Mundes, belegte Zunge, consensuelle Zufälle bei erkrankten Baucheingeweiden, und kommt zuletzt auf den Bleizucker und das Zinnoxyd im Vorbeigehen zu sprechen (P. 69).

Indifferenzstand des Gesammtorganismus bei Organ-Erkrankungen und bei den von diesen abhängenden Fiebern.

Was der Verf., Seite 369, von diesem Indifferenzstande sagt, ist sehr beachtenswerth (P. 71). Was aber von Seite 370—377 über Aderlassen bei Bauchorgankrankheiten u. s. w. vorkommt, ist füglich mit Stillschweigen zu übergehen.

Entzündung und Eiterung des Psoasmuskels.

Was der Verf. von Seite 377—380 hierüber sagt, verdient Beachtung (P. 72). Was der Verf. über die Diät der zu Magen- und Darmsäure geneigten Menschen von Seite 380—388 vorbringt, ist bemerkenswerth, jedoch im Auszuge kurz abgefertiget (P. 74).

Anfangende Lähmung in den Bauchorganen.

Von diesem Zustande wird von Seite 388—391 gehandelt. In diesem kurzen Aufsatze befinden sich einige belehrende Fälle (P. 75). Was dagegen über „Ileus" Darmverengung von Seite 391—394 vorkommt, ist nicht des Lesens werth.

Erdige Mittel bei Magen- und Darmsäure.

Nachträglich wird von Seite 399—401 von diesen Mitteln gehandelt und angegeben, wie und in welchen Fällen sie anzuwenden sind (P. 76).

Nachträgliche Bemerkungen über Quassia- und Brechnuß-Wasser.

Es kommen in diesen Bemerkungen von Seite 401—404 noch ein paar Fälle vor, welche über die Heilwirkung und Anwendung dieser Mittel weitere Aufschlüsse geben (P. 78). Was von Seite 404—405 über die Nothwendigkeit körperlicher und geistiger Ruhe bei aufgeregter Anschoppung der Bauchorgane gesagt wird, ist einigermaßen zu beachten (P. 81).

Zweiter Abschnitt.

Mittel auf die Organe der Brust.

Die Mittel auf die Organe der Brust und die durch dieselben heilbaren Krankheiten werden von Seite 409—501 besprochen und abgehandelt.

Mittel auf das Herz.

Digitalis. Diese hat eine direct einwirkende und heilende Kraft auf das erkrankte Herz; nur in unpassender Gabe und anhaltend gebraucht, wirkt sie feindselig auf dasselbe. Man lasse 10 bis 12 Gran des Krautes mit 10—12 Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und den Kranken viermal tags 1 Eßlöffel nehmen. Die Digitalis entfaltet die Wirkung in Herzkrankheiten in Verbindung

mit andern Antispasmodicis, Galbanum, Asa foetida, Bibergeil, Hofmann'schen Liqeur u. s. w. (P. 81).

Der Verf. erwähnt weder des Extracts noch einer Tinctur des rothen Fingerhuts, welche beide Präparate, der unbeschränkten Anwendbarkeit dieses Mittels in seinen Verordnungen wegen, der Arzt sehr ungerne vermißt. Diese Tinctur dürfte auf folgende Weise zu bereiten seyn: Man nehme herbae Digital. purp. 1 Unce, gieße darauf 6 Unzen gewöhnlichen rectificirten Weingeist, mit $1^1/_2$ Drachme Radicalessig (p. sp. 1, 050) vermischt, bringe die Mischung in ein mit Blase verbundenes Glas, lasse sie 12—14 Tage lang stehen, und tauche indeß von Zeit zu Zeit mit einem gläsernen Stäbchen das Kraut nieder, damit die Flüssigkeit immer darüber zu stehen komme, presse sie dann aus und filtrire sie. Von dieser Tinctur kann man, viermal tags, 12, 18, 24 Tropfen, mit Wasser vermischt, geben, dieselbe auch zweckdienlichen Mixturen beimischen. — Auch der Salmiak sei bei dynamischen Erkrankungen des Herzens ein sehr gutes Mittel, wovon später (Bemerkungen über einige die Brustorgane betreffende Gegenstände) die Rede seyn wird.

Mittel auf die Lunge.

Salmiak. Dieser habe auf verschiedene Organe eine wohlthätige Einwirkung. Er hemme die krankhafte Schleimabsonderung auf der innern Fläche der Lunge, hebe Stockungen im Parenchym derselben; man könne durch ihn den Uebergang eines bedenklichen Catarrhalhustens in Catarrhalschwindsucht verhüten u. s. w. Man kann den Salmiak zu 2 Drachmen in 24 Stunden geben; jedenfalls muß er gut eingehüllt seyn. Der Salmiak wirke nur vortheilhaft bei schon drohender Phthisis, wenn der Gesammtorganismus unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters stehet; findet sich aber derselbe in einem unter der Heilgewalt des Eisens stehenden krankhaften Zustande, so bewähre sich die essigsaure Eisentinctur. In hartnäckigen Fällen von Catarrhalhusten erreiche man bisweilen seinen Zweck, wenn man die Digitalis in solcher Gabe gibt, daß sie feindlich auf den Organismus einwirkt, und gleich darnach den Mohnsaft reicht (P. 87).

Spießglanzgoldschwefel. Sulphur auratum Antimonii. Der Goldschwefel wirke blos heilsam in einem eigenen krankhaften Zustande der Lunge. Die gewöhnliche Gabe ist, viermal tags, 1 Gran, die außerordentliche 8—10 Gran (P. 93).

Tabaksblattextract. Extractum Nicotianae rusticae.

Dieſes Extract iſt aus dem ausgepreßten Safte des friſchen Krautes zu bereiten. Im ächten Lungenhuſten ſei dieſes Extract eines der beſten Mittel, aber nur in einem eigenen krankhaften Zuſtande der Lunge heilſam. Es ſcheine auf das Lungenparenchym heilend einzuwirken, und deshalb idiopathiſche Lungenblutungen u. dgl. zu heben. Man gibt es zu 1 Gran p. d. viermal tags, und zwar in Pillenform, mit Süßholzwurzel (auch mit Zuſatz von Myrrhe) bereitet. — NB. Man fange mit ½ Gran p. d., viermal tags, an (P. 94).

Mittel auf die Luftröhre.

Sulphur auratum Antimonii und Mercurius solubilis Hahnemanni. Der Goldſchwefel, wovon eben die Rede war, iſt ein Eigenmittel auf die Luftröhre und ihre Veraſtung, und auf den Larynx; bei eingewurzelter Heiſerkeit muß man aber das Queckſilber zu Hilfe nehmen. — In eingewurzelten Catarrhen reicht man auch den Goldſchwefel in Verbindung mit Bilſenkrautextract, Giftlattichextract — (P. 99).

Noch eines vorzüglichen Heilmittels auf die Bruſtorgane, nämlich der Lobelia inflata, wovon der Verf. ſchweigt, muß Erwähnung geſchehen. Sie ſcheint vorzüglich auf die Nervengeflechte der Lunge und des Herzens zu wirken, die Dyspnoe und das Aſthma in Folge eines krankhaften Zuſtandes derſelben zu beſchwichtigen. Dr. Schleſier rühmt ſie als eines der vorzüglichſten Bruſtmittel; ſie beſänftige krampfhafte Zuſtände der Reſpirationsorgane, ſei höchſt wohlthätig gegen marternden Krampf- und Reizhuſten, ein kräftiges Alterans für die Lebensthätigkeit der Bronchialmembran. Im zweiten Stadium catarrhaliſcher Bruſtfieber, wo es darauf ankommt, die krankhafte Schleimabſonderung umzuſtimmen und den quälenden Huſten zu mäßigen, auch im zweiten Stadium der Pneumonie und der Pleuritis wirkt die Lobelia ſehr wohlthätig. Man gibt ſie in Aufguß, z. B. zu 1 Scrupel auf 4 Unzen Colatur, in Pulverform zu 1—1½—2 Gran p. d.; und die Tinctur zu 10, 15—25 Tropfen in ſteigender Gabe. —

Mittel auf die Speiſeröhre kennt der Verfaſſer nicht. Jod und Queckſilber dürften bisweilen zweckdienlich ſeyn (P. 100).

a) Beſondere Bemerkungen über einige die Bruſtorgane betreffende Gegenſtände (P. 101). b) Weitere Bemerkungen und Beobachtungen, die in Folge von Herzfehlern eingetretene Lähmung und Apoplexie betreffend (P. 102).

Dritter Abschnitt.

Mittel auf die Organe des Kopfes.

Von Seite 502—528 werden die Mittel auf das Auge, die Nase, den Mund und das Ohr, und die hierauf bezüglichen Erkrankungen derselben, und von Seite 528—574 die Mittel auf das Gehirn und die durch dieselben heilbaren Krankheiten besprochen.

Das Auge. Es sei keinem Zweifel unterworfen, daß Augenentzündungen nicht selten eine in den Augen vorwaltende Affection des Gesammtorganismus, folglich auch nur durch die respectiven Allgemeinmittel zu heilen; andere dagegen consensueller Art und nur durch Ausmittlung und Heilung des urerkrankten Organs, wovon sie abhängen, zu heben (P. 106).

Die Nase. Von diesem Organe weiß der Verf. wenig zu sagen. Er spricht unter andern von einem Schnupfen mit einer stinkenden Schleimabsonderung aus der Nase, welcher consensueller Art und von einer chronischen Affection der Milz abhängig, auf den Gebrauch der vegetabilischen Kohle bald verschwand (P. 109).

Der Mund. Es ist hier von den Schwämmchen der Kinder, von der chronischen Entzündung des Gaumens und der Mandeln, des Halses, von der ansteckenden chronischen Halsentzündung, von dem blutenden schwammigen Zahnfleische und den schwammigen Auswüchsen desselben, vom Zahnwehe, von den Parotiden-Entzündungen und Anschwellungen, von Anschwellung der Submaxillar- und Sublingualdrüsen, von entzündeten und geschwollenen Halsdrüsen der Kinder, und von der Behandlung dieser Krankheitsfälle die Rede (P. 110).

„Gegen Schwämmchen bei Kindern sei das bekannte Mittel, der Borax, wohl das beste.“ Nicht blos bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen bewährt sich der Borax in dergleichen Affectionen, und zwar gleichzeitig als Mundwasser und zum innerlichen Gebrauche, zu welchem Behufe man sich einer gesättigten Auflösung desselben in Salep- oder Eibischabsud mit Zusatz von Bittermandelwasser und Rosenhonig, in aqu. hbae Salviae und dergl. bedient. Zu Einspritzungen in die Mutterscheide bei oberflächlichen Geschwüren und Excoriationen in der Schleimhaut derselben ist die Boraxauflösung gleichfalls sehr zweckdienlich. — Ausgezeichnet ist die Wirkung des Borax zur Beschwichtigung der unausstehlichen Schmerzen bei Verbrennungen des dritten und vierten Grades, in welchen Fällen man ein paar Unzen Borax in etwa 1½ Maß kaltem Wasser auflösen,

und damit das verbrannte Glied bähen, oder aber mit diesem Wasser und Semeln einen dicken Brei verfertigen und mit diesem es bedecken läßt. Mittlerweile lasse man die Schleimsalbe bereiten, wovon demnächst die Rede ist.

Herr W..... hatte, als er Firnis mit Terpenthinöl kochte und dieses in Brand gerieth, die ganze rechte Hand (am 9. October 1845 Vormittag) sich dergestalt bis zum Handgelenke verbrannt, daß sie wie gebrüht aussah, und die ganze Epidermis sich abschälte. Die Schmerzen waren unausstehlich, und weder durch kühles Leinöl, das er sich unabläßlich über die Hand abgießen ließ, noch durch kaltes Wasser, in welches er abwechselnd dieselbe hielt, zu beschwichtigen. Ich verordnete folgende Schleimsalbe: Rcp. pulv. Gummi Tragacanth. Dr. 2, c. alcohol vini Gtt. 15 probe triti, fiat subinde c. aqu. destillat. Unc. 1, aqu. ceras. nigr. Unc. 4, in qua solveris Borac. venet. Dr. 2, l. a. mucilago; admisce olei hyosciam. cocti, NB. ex oleo Olivar. virgineo parati Unc. 1, cura ut fiat massa intime mixta." Diese Schleimsalbe wurde auf Charpie-Bauschen dicht aufgestrichen, damit die ganze wunde Hand belegt, und darüber ein ordentlicher Verband angebracht. Es fand sich alsbald Linderung und in Bälde ein behaglicher Zustand ein. Beim Wechsel des Verbandes am andern Tage ließ ich die Hand mit einem gesättigten warmen Absud von Leinsamen bähen, die Charpie-Bauschen sorgfältig abnehmen und mit frisch bestrichenen bedecken. Zum Bedecken der brandigen Stellen, welche sich hauptsächlich auf dem Rücken der Hand zeigten, wurde einer Portion derselben Salbe etwas Kreosot beigemischt. Zu den folgenden Verbänden bediente man sich des bloßen reinen warmen Wassers, und ließ, wenn die Hand gereinigt war, öfters mit reinem, nicht kupferhaltigen Höllenstein geschwängertes Wasser, wodurch die Empfindlichkeit wunder Stellen besser, als durch irgend ein Mittel, abgestumpft wird, über dieselbe abträufeln, und sodann auf die oben angegebene Weise zum Verbande schreiten. Alles ging nach Wunsch, bis man am 20. October, nach dem herkömmlichen Schlendrian, die wunde Hand mit Ceratum Saturni verband. Es fanden sich alsbald so heftige Schmerzen nebst Zuckungen in den Muskeln ein, daß der Verband ohne Verzug erneuert werden mußte. Statt der frühern Schleimsalbe verordnete ich nun zu demselben Behufe folgende: „Rcp. Spermacet., Butyr. de Cacao aa Dr. 3, leni calore Liquefactis admisce olei hyosciam. cocti puri Dr. 6, Zinc. oxyd. alb. Gr. 18. et sub finem denique aqu. Amygdal. amar. conc

Dr. 3. misce exacte," wie die vorhergehende anzuwenden. Es erfolgte alsbald Linderung, und die Heilung schritt mit jedem Tage vorwärts. —

Das Ohr. Die Krankheitszustände des Ohres und deren Behandlung sind kurz abgefertiget (P. 114).

Mittel auf das Gehirn.

Weingeistiges Tabakswasser. Aqua Nicot. rusticae. Anfangs ließ der Verf. eine Tinctur aus den frischen Blättern der Nicotiana rustica machen, und davon etwa eine halbe Unze in 24 Stunden nehmen; aber aus Besorgniß, die Tinctur möchte den bei Gehirnfiebern so leicht sich einfindenden consensuellen Durchfall befördern, ließ er die Tinctur destilliren, und einen Tabaksgeist, und in der Folge dann, anstatt dessen, ein etwas weingeistiges Tabakswasser bereiten. Da die Bereitungsart dieses Wassers nicht angegeben ist, so dürfte folgende jedenfalls zweckdienlich seyn; wenn man nämlich z. B. zwei Pfund (das Pfund = 12 Unzen) ganz frische und grob zerschnittene Tabaksblätter mit 4 Unzen Alcohol und einer zureichenden Menge Wasser übergießt, und dann zwei Pfund davon abzieht (das Residuum dürfte füglich zum Extract zu benützen seyn). Von diesem Tabakswasser kann man wohl ½ Unze bis 6 Drachmen in 24 Stunden nehmen lassen. Im Jahre 1819 hatte der Verf. ein Gehirnfieber zu behandeln, zu welchem sich im Verlaufe die Zufälle sogen. typhöser Fieber gesellten. Durch Heilversuche ergab sich, daß ein unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters stehendes Urleiden des Gesammtorganismus mit dem Urgehirnleiden die herrschende Krankheit ausmachte. Eine Mischung von cubischem Salpeter und Tabakswasser vermochte die Krankheit aus dem ersten Stadium in das der Genesung überzuführen. Im spätern Zeitraume mußte der Mischung, anstatt des Salpeters, rothes peroxydirtes Eisen zugesetzt, und im noch spätern Zeitraume zum essigsauren Zink Zuflucht genommen werden (P. 116).

Stechapfelsamen-Tinctur. Diese Tinctur wird vermuthlich nach der gewöhnlichen Vorschrift bereitet: daß man nämlich auf 1 Unze grob zerstoßenen Stechapfelsamen 6 Unzen rectificirten Weingeist gießet, 8 Tage lang stehen läßt, auspreßt und filtrirt. Man kann von dieser Tinctur 1 Drachme, mit einem zweckdienlichen Vehikel verbunden, in 24 Stunden nehmen lassen. Im Jahre 1824 veränderte das oben beschriebene Fieber in der Art seine Natur, daß das Urgehirnleiden unter die Heilgewalt der Stechapfeltinctur und

das damit verbundene Urleiden des Gesammtorganismus unter die des Eisens zu stehen kam, also wieder eine vermischte Krankheit darstellte (P. 121).

Chlorinsilber. Bereitung desselben. Eine beliebige Menge gereinigtes Silber wird in reiner Salpetersäure aufgelöst, und durch hinreichende Kochsalzauflösung niedergeschlagen; das gut ausgewaschene Filtrat wird mit weingeistigem Ammoniak unter Vermeidung des Lichtes in einem Kolben digerirt, dann gut ausgewaschen und im Schatten getrocknet. — Das Digeriren des rein ausgewaschenen Filtrats mit weingeistigem Ammoniak und das Wiederabwaschen desselben ist eine ganz vergebliche, und Unkunde in der Chymie verrathende Arbeit; man erhält doch nichts weiter als Chlorsilber, das man auf kürzerm Weg bereiten kann, keineswegs aber ein Trippelsalz aus Silber, Chlor und Ammoniak. Von diesem Chlorinsilber läßt der Verfasser, viermal tags, 1 Gran nehmen, bemerkt aber, daß es zu 2 Gran p. d. vertragen werde (P. 125).

Zink, essigsaurer. Der Verf. bediente sich des essigsauren Zinkes als der zweckmäßigsten Verbindung. Was die Gabe betrifft, so sind 1½ Drachme die gewöhnliche Gabe in 24 Stunden, 2 Drachmen die außergewöhnliche. — Man wird NB. finden, daß man mit 36 Gran auf 6 Unzen Flüssigkeit ausreichet; z. B. Rcp. decoct. ex rad. Salep. Dr. ½, Sacchar. alb. Unc. ½ l. a. parat. Unc. 6, solve Zinc. acet. Gr. 36, adde aqu. Cinnam. simpl. Drach. 6; anderthalbstündlich 1 und 2 Eßl. — Will man den Zink eine Zeit lang fortgebrauchen lassen, so verordnet man ihn in Pillenform. Im ersten Zeitraume der Gehirnfieber kann man von essigsaurem Zink keinen Gebrauch machen, wohl aber im spätern Verlaufe derselben, um z. B. den symptomatischen Durchfall, das heftige bis zum Wahnsinn gesteigerte Delirium u. dgl. zu beschwichtigen. — Da der essigsaure Zink bald Eckel erregt, so muß man mit dem Vehikel, in dem man ihn gibt, wechseln (P. 127).

Besondere Bemerkungen über das Gehirn. Chronische Verstandesstörung.

Ueber das, was der Verf. von der chronischen Verstandesverwirrung von Seite 574—597 sagt, kann man sich kurz fassen; und was derselbe von Seite 598—620 über Einirrheit, Monomanie, Selbstmord, Materialismus der Aerzte vorbringt, kann man füglich mit Stillschweigen übergehen (P. 134).

Vierter Abschnitt.

Heilmittel auf äußere Organe.

Durch bittere, gewürzhafte Kräutergetränke, aus Fieberklee, Bittersüßstengel, Sassafrasholz und Rinde bereitet, sehe man häufig flechtenartige Ausschläge vergehen. — Der innere Gebrauch des Kalkwassers, mit Milch vermischt, sei bei garstigen Flechtenausschlägen, beim Milchschorfe der Kinder, ein sehr gutes Mittel; äußerlich bediene man sich dagegen der Boraxauflösung, oder einer aus einem Scrupel kohlensauren Natron mit einer halben Unze Schmalz zusammen geriebenen Mischung. — Durch die äußere Anwendung der kohlensauren Bittersalzerde wurde eine sehr hartnäckige Flechte im Gesichte geheilt. — Daß die Sublimatauflösung den Ausbruch der Krätze anfänglich befördere und dann heile, ist bekannt. Man läßt zu dem Behufe gewöhnlich eine halbe Drachme Sublimat und eben so viel Salmiak in einem Pfund Wasser auflösen und damit täglich (wohl auch nur alle andere Tage) den Kranken waschen. — Die chronische Entzündung der Mundhöhle sei zuweilen durch eine schwache Auflösung von 1 Gran Sublimat in 2 Unzen destillirten Wasser, womit man täglich vor dem Schlafengehen den Mund ausspielet, zu heilen. — Der Schwefel in trockener Gestalt sei in manchen chronischen Hautausschlägen und Hautentzündungen ein sehr wohlthätiges Mittel. — Das ohne Branntwein destillirte Bittermandelwasser sei ein vortreffliches Mittel peinlicher Hautentzündungen, mancher Augenentzündungen u. dgl. — Mit folgender Zusammensetzung: Rcp. Merc. praecipit. alb. Dr. 1, Plumb. carbon. Dr. 2, axung. porc. Drach. 6, könne man oftmals hartnäckige, chronische Hautentzündungen und flechtenartige Ausschläge heilen. — Die Auflösung des essigsauren Zinks sei bei Hautentzündungen ein treffliches Heilmittel, sowie auch bei venerischen Schankern, nur müsse hier die Auflösung stärker seyn, 1 Scrupel auf 1 Unze Wasser. — Eine gesättigte Kochsalzauflösung leiste manchmal auch großen Nutzen bei Flechten (P. 137).

Nun kommt der Verf. auf die peruvianische Rinde, welche er für ein Hautheilmittel, und auf das Wechselfieber, welches er für ein durch jene heilbares Urleiden des Hautorgans ansieht, zu sprechen. Abgesehen von den sinnlich-wahrnehmbaren Ergebnissen, welche beim Wechselfieber sich darbieten, hätte ihn das apoplectische und syncopale Wechselfieber doch wenigstens überzeugen sollen, daß es schlechterdings nicht von der Peripherie des Hautorgans, sonderlich lediglich

vom Centralherde des Ganglienſyſtems, welches die Baſis des geſammten Nervenſyſtems ausmacht, ausgehen könne, ſomit in jedem Wechſelfieber jenes ſo vollwichtige Nervenſyſtem auf eigenthümliche Weiſe, mehr oder weniger, betheiliget ſeyn müſſe. Allein dieſer verkehrten Anſicht vom Wechſelfieber ohnerachtet iſt doch deſſen Behandlung folgerichtig durchgeführt. Sehr gute Dienſte leiſtet das Chinoidin in Verbindung mit Chinin, z. B.: Rcp. Chinoid. Gr. 36, solve in spirit. sulphurico-aether. Dr. 6, adde Sulphat. Chinin. Gr. 9, acid. sulphur. dilut. Gtt. 3, Tinct. theb. Gtt. 18. — Oder aber Rcp. Chinoid. Gr. 36, solve in spirit. muriatico-aether. Dr. 6, adde Muriat. Chinin. Gr. 9, acid muriat. Gtt. 3, Tinct. theb. Gtt. 18 (et pro re rata, Tinct. nuc. vom. Gr. 36). S. — Drei- bis fünfmal tags mit Zuckerwaſſer, 36—48 Tropfen, tüchtig vorerſt aufgeſchüttelt, zu nehmen (P. 142).

Heilmittel auf die in der Fetthaut vorkommenden krankhaften Affectionen. Zu dieſen gehört ein Uebel, das Blutſchwär, Furnukel genannt wird. Der ſalzſaure Kalk, wovon man 1 Unze in 2 Pfund Waſſer auflöſen läßt, einen tüchtigen Bauſch von Charpie damit befeuchtet, das Blutſchwär damit bedeckt, und jenen beſtändig feucht erhält, beſchwichtiget nicht nur die Schmerzen, ſondern befördert auch die Heilung (P. 148).

Eigenheilmittel auf die kranken Muskeln zu finden, iſt ſehr ſchwierig. Die Muskelleiden ſind häufig conſenſueller Art, und können von einem Urleiden der Haut, der Nieren, des Gehirn- und Rückenmarkes u. dergl. abhängen, mit deren Beſeitigung auch jene verſchwinden. Die Blumen der Wollverlei können für ein Eigenmittel der Muskeln gelten, wenigſtens heilet man damit fixe rheumatiſche Schmerzen. Man nehme 10 Gran dieſer Blumen (und eine Portion flor. Verbasci), übergieße ſie mit einem Schoppen ſiedenden Waſſers, und trinke Abends beim Schlafengehen dieſen warmen Aufguß (P. 149). Die Eſchenblätter, folia Fraxini, ſind ein gutes directes Muskelmittel in der Gicht und dem chroniſchen Rheumatismus. Man bereite ſich gleichfalls aus einer halben Unze derſelben (laſſe aber damit $^1/_3$ Theil fol. Aurant. vermiſchen) einen Aufguß, den man Abends und Morgens nehmen kann (P. 150). NB. Schön und ſorgfältig getrocknete Welſchnuß- und Pomeranzenblätter, zu gleichen Theilen vermiſcht, ſind ſehr gute, die Verdauung befördernde Theeſpecies. Der Leberthran iſt in neuerer Zeit auch in Ruf gekommen (P. 151). In den unwillkürlichen Bewegungen der Muskeln, dem ſogen. Veitstanze, hat ſich das Glauber-

Salz, wovon man 2 Unzen in 2 Pfund Wasser auflösen, davon halb-tassenweise zweistündlich, bis 3—4mal Oeffnung erfolgt, nehmen, und 8—14 Tage fortsetzen läßt, oftmals bewährt (P. 151). Erreicht man dadurch seinen Zweck nicht, so schreitet man zum essigsauren Zink, welcher dann das eigentliche Heilmittel ist (P. 152).

Besondere Bemerkungen über die äußern Organe.

Zwei Mittel verdienen noch Beachtung, als Heilmittel auf die äußern Organe: Die Jodsalbe und die Brechnuß (P. 152).

Viertes Capitel.

Von den Universalmitteln.

In der Einleitung zu den Universalmitteln, welche sich von Seite 704—715 erstreckt, wird von diesen Mitteln überhaupt gesprochen und erläutert, was man darunter versteht und wodurch sie sich von den bis dahin erörterten Eigenheilmitteln auf die einzelnen Organe unterscheiden u. s. w. Der Verfasser erkennt drei, aus der alten geheimärztlichen Zeit bekannte Universalmittel: den cubischen Salpeter, das Eisen und das Kupfer an. Unsere heutigen Aerzte nehmen gleichwohl einen krankhaften Zustand des Gesammtorganismus an, den sie den entzündlichen nennen. Dieser greift nun nie die ganze Körpermaschine sichtbar gleichmäßig an, sondern er waltet in dem einen oder andern Theile erkennbar vor. Dadurch werden nosologische Formen gebildet, als: Cephalitis, Ophthalmie, Angina, Pleuritis, und wie das Heer solcher Zufallsgruppen von den Aerzten mag benennt werden. Alle diese verschiedenen nosologischen Formen, die noch überdieß durch die Mitleidenschaft, worin die Theile, in welchen die Affection des Gesammtorganismus vorwaltet, mit andern stehen, unberechenbar können verändert werden, weichen doch einer und der nämlichen Behandlung, der schulgerechten Blutentziehung und den sogen. antiphlogistischen Mitteln (P. 154) u. s. w.

Erster Abschnitt.

Würflichter Salpeter. Natrum nitricum. Unter den Universalmitteln steht der cubische Salpeter oben an. Von Seite 716—866 wird von dessen Heilwirkung und Anwendung, und den unter seiner Heilgewalt stehenden krankhaften Zuständen des Gesammtorganismus, welche sich unter sehr von einander verschiedenen

Krankheitsformen darzustellen pflegen, ausführlich und umständlich gehandelt. Was die Gabe des cubischen Salpeters betrifft, so kann man von 1 Drachme bis zu ½ Unze und darüber in 24 Stunden nehmen lassen. Im Allgemeinen leisten 2 Drachmen alles, was man verlangen kann. Es ist hauptsächlich die Reizbarkeit des Darmkanals wohl zu beachten; es könnte leicht die Affection des Gesammtorganismus in diesem vorwalten und sich durch Durchfall äußern, in welchem Falle man den cubischen Salpeter in mäßiger Gabe und in einem schleimigen Vehikel oder in Oelemulsion nehmen läßt (P. 156). — Jedenfalls dürfte der cubische Salpeter zum Getränk benützt, (z. B. auf 1 Maß Wasser 3, auf 1½ Maß 4½ Dr. u. s. w. das man mit Himbeersaft u. dgl. nach dem Geschmack des Kranken einrichtet) und nach Durst, jedoch in mäßigen aber oft wiederholten Portionen getrunken, ganz zweckdienlich seyn. Man könnte dazu auch Absüde von Malz, Rosinen, Queckenwurzeln u. dgl. zur Abwechslung benützen. —

Die mit dem cubischen Salpeter näher oder entfernter verwandten Mittel sind: Das Kali nitricum; Ammonium muriaticum; Kali sulphuricum, tartaricum etc.; Natrum sulphuricum, tartaricum etc. (wohl auch die Magnesia sulphurica, tartarica); der Mercurius (P. 158).

Da die unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters stehende Affection des Gesammtorganismus sich nur durch gestörte Verrichtung der Organe dem Arzte, und durch Beeinträchtigung des Gesundheitsgefühles dem Kranken offenbaret, diese Offenbarung aber nicht anders geschehen kann, als durch Bildung von Krankheitsformen, so kann auch der Arzt seine Erfahrung nur durch Erzählung der Beseitigung von Krankheitsformen aussprechen (von welchen sich am Schlusse ein Verzeichniß angefertiget findet (P. 158 bis 159). —

Indeß soll doch der Ruhr vorläufig Erwähnung geschehen, wovon der Verf. ausführlich handelt: Die Ruhr, Dysenteria, pflegt in zwei ganz verschiedenen Formen aufzutreten, welche sich dadurch unterscheiden, daß bei der einen der Darmkanal, bei der andern der Mastdarm ergriffen ist. Die Ruhr ist eine in den Därmen vorwaltende krankhafte Affection des Gesammtorganismus, welche gewöhnlich unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters, nur selten unter der des Eisens oder Kupfers, stehet. Bleibt in Folge der Ruhr eine krankhafte Affection in den Därmen zurück, so beseitiget man dieselbe durch Mohnsaft oder essigsauren Zink; bleibt ein Leber- oder Nieren-

Leiden mit consensuellem Durchlauf zurück, so wendet man gegen jenes etwas Quassia- oder Brechnußwasser, Schellkraut- oder Frauendistelsamentinctur, gegen dieses Cochenille, Aufguß der Goldruthe oder gewässerten Mohnsaft an (P. 166). Es gibt auch consensuelle Ruhren, z. B. die Gehirnruhr, welche als Darmruhr, oder als Mastdarmruhr, oder als Brechruhr erscheinen können. Der cubische Salpeter und das Destillat des Tabaks sind in jenen, und in der Gehirnbrechruhr und mit dieser verwandten asiatischen Cholera das essigsaure Natron mit eben diesem Destillat die wahren Heilmittel; z. B. Rcp. decocti ex rad. Salep. Dr. ½, sacchar. alb. Unc. ½. — Dr. 6, l. a. parat. Uno. 6. solve Natri nitric. sive pro re rata, Natri acet. Dr. 1½, adde aqu. Cinamom. simpl., sive Ceras. nigr. Drach. 6, stündlich 1, mitunter auch 2 Eßlöffel (P. 176).

Auch des Scharlachfiebers muß hier noch besonders Erwähnung geschehen, bei welchem dem Verfasser der cubische Salpeter wirklich ausgezeichnete Dienste geleistet hat (P. 184). Nicht minder gute Dienste leistet der cubische Salpeter auch in den Pocken, Variolen, welche noch hie und da zum Vorschein kommen — also vermuthlich auch in den damit verwandten Varioliden — (P. 182).

Welchen Begriff verbindet die rationell-empirische Schule mit dem Ausdrucke: entzündlicher Zustand des Körpers? — Gibt es örtliche Entzündungen?

Eine örtliche Entzündung ist ein Urleiden des afficirten Theiles; da nun aber solche örtliche Entzündungen bei reizbaren Körpern consensuell den Gesammtorganismus aufregen und lebhaftes Fieber hervorrufen, so möchte es doch wohl der Klugheit gemäß seyn, die Aufgeregtheit des Gesammtorganismus durch das geeignete Universalmittel zu beschwichtigen (P. 187).

Auch äußere Mittel sind, wie z. B. bei örtlichen Drüsenentzündungen, bei Milchknoten in den Brüsten, bei schmerzhaften Parotidengeschwülsten u. dergl. die Galmei- oder Digitalissalbe, ganz zweckdienlich (P. 188). — Da der Verfasser die Bereitungsart der Galmeisalbe nicht angibt, so ließ ich dieselbe auf folgende Weise bereiten: Rcp. Cerae flavae, olei Olivar. virgin. (sive olei jecor. Aseli. pur.) aa Unc. ½: leni calore liquefactis admisce probe subigendo lapid. Calamin. praeparat. Scrup. 4, Zinc. oxydat. alb. Scrup. 1, (et pro re rata, z. B. bei Milchknoten, pulv. Camphorae Gr, 32) fiat Unquent. exacte mixtum. S. Auf Leinwand Messerrücken dick aufzustreichen und damit die schmerzhaften Theile

zu bedecken (P. 188). Bereitung der Digitalissalbe: Rcp. Unguenti ex Cerae flavae et olei Olivar. virgin. aa Unc. ½. l. a. paratiqui adhuc liquido admisce extract. Digital. Scrup. 4, c. pulv. Gumm. arab. Scrup. 1 et aqu. Amygdal. amar. conc. Scrup. 4. probe antea subacti; misce exacte. Auf dieselbe Weise, wie die vorhergehende Salbe, anzuwenden. — Bei sehr schmerzhaften Augenentzündungen leisten oftmals Bähungen der Augen mit einem Absud von 2 Dr. Digitalis (und NB. wenn sie scrophulöser Natur sind, von Con. macul.) mit 16 Unzen Wasser, zur Hälfte eingekocht, gute Dienste. Den Rest der Entzündung hebt man durch Zinc. acet. Gr. 6, in aqu. destillat. Unc. 6 soluti, zum Waschen und Befeuchten der Augen angewendet (P. 189). Im Croup läßt man die ganze Luftröhre mit Digitalissalbe belegen, (welcher, vorsichtshalber, Calomel per praecipitat., oder Mercur. solub. Hahnem. beizumischen seyn dürfte, wo aber alsdann das Bittermandelwasser wegbleiben müßte). — P. 189. — Durch den äußerlichen Gebrauch der brenzlichen Holzsäure kann man schmerzhafte Urleiden der Muskeln und Nerven durch zwei- bis dreimaliges Einreiben tags schnell beschwichtigen (P. 192).

Zweiter Abschnitt.

Eisen.

Das zweite Universalmittel ist das Eisen, von dessen Anwendung und Heilwirkung in den einschlägigen Krankheitszuständen von Seite 867—979 gehandelt wird. Die Eisenpräparate, deren sich der Verf. bedient, sind:

1) Rothes peroxydirtes Eisen. Man gibt es innerlich zu 2 Drachmen tags in einem schleimigen Schütteltrank. 2) Kohlensaures Eisen (Crocus Martis aperitivus). Es ist hinsichtlich der Mächtigkeit seiner Wirkung jenem überlegen. 3) Essigsaure Eisentinctur. Man gibt sie zu einer Unze tags in einem zweckdienlichen Vehikel. Man vermeide gerbestoff- und cyanhaltige Verbindungen, selbst der arabische Gummi taugt nichts. Dasselbe gilt von allen Eisenpräparaten. 4) Liquor ferri muriat. oxyd. (Liquor stypticus). Dieser Liquor ist das mächtigste von allen Eisenpräparaten. Viermal tags 5 Tropfen, in eine halbe Tasse Wasser getröpfelt, ist, besonders im Anfange, genug; man kann alsdann täglich um einen Tropfen bis zu zehn für die Gabe steigen. Auf gleiche Weise geht man zu Werke, wenn man z. B. auf ein

Salepdecoct von 6 Unzen und aqu. Cinnam. simpl. sive spirit. 6 Drachmen, 36, später dann 48 Tropfen dieses Präparats tröpfelt, und davon fünfmal tags 1 bis 2 Eßl. nehmen läßt. Doch dürfte dieser Liquor den Liquor ferri muriat. oxydulati nicht ganz entbehrlich machen. 5) Schwefelsaures Eisenoxydul. Hinsichtlich der Mächtigkeit kommt es dem vorigen Präparate nahe. Die Gabe ist 1—1½—2 Gran p. d. vier- bis fünfmal tags.

Das Eisen hat in den acuten Fiebern, die unter seiner Heilgewalt stehen, dieselbe beruhigende Wirkung auf das Herz und die Arterienstämme, wie der cubische Salpeter in den unter seiner Heilgewalt stehenden Fiebern. Die Zeichen, aus denen man eine unter der Heilgewalt des Eisens stehende Affection des Gesammtorganismus erkennen kann, sind höchst unsicher: die laugensalzige Beschaffenheit des Urins, die sichtbare Abnahme der Muskelkraft, das schmutzigblasse Aussehen des Gaumens und des Gaumensegels u. dgl. deuten wohl darauf hin. Uebrigens muß die jeweilige epidemische Constitution, frühzeitig erkannt, uns sicher stellen. — Nachdem der Verf. das Allgemeine vorausgeschickt, gehet er zu den einzelnen Krankheitsformen über.

Mit dem Eisen verwandte Mittel sind, nach des Verf. Ansicht, die sogen. Roborantia fixa, hinsichtlich der Wirkung, ohne aber ihm gleichzukommen. Sehr nahe verwandt mit dem Eisen seien die Säuren, sonderlich die Mineralsäuren; es gäbe Fälle, in welchen diese die Heilwirkung des Eisens überträfen. So z. B. heile man das eigentliche, sehr bösartige Petechialfieber bald und sicher durch reichliche Gaben von Schwefelsäure (P. 214).

Aber worauf gründet denn der Verf. diese Verwandtschaft des Eisens, z. B. mit den Mineralsäuren? Etwa auf ihre chemische Verwandtschaft mit dem Eisen u. s. w.? Das ist doch keine natürliche; oder auf die Heilwirkung der Schwefelsäure im Petechialfieber? Diese mag richtig seyn und durch die Erfahrung bestätiget; aber der Schluß, den er daraus zieht, ist unrichtig. Natürlich und nahe verwandt mit dem Eisen ist das Mangan, wovon schon bei den Heilmitteln auf die Leber gelegenheitlich die Rede war, und worauf ich die Aufmerksamkeit der Aerzte insbesondere lenken möchte.

Die Catarrhalschwindsucht, heißt es, ist gerade die, bei welcher das Eisen die größten Wunder zu thun scheint, und durch selbige wird wohl in früher Zeit die essigsaure Eisentinctur ihren Zunamen Antiphlogistica (vielmehr Antiphtisica) erhalten haben. Auf gleiche Weise hat sich Griffit's Mixtur den Beinamen Antihectica

erworben, worin das Eisenoxydulhydrat mit der Myrrhe die Hauptbestandtheile ausmachen. Man kann diese Mixtur vereinfachen und sach- und zweckmäßer verordnen: Rcp. rad. Altheae Dr. 3, rad. Liquirit., Myrrh. elect. aa Dr. 1½, fiat aqu. font. v. g. Unc. 6½—7, in qua bis terve ebulliendo solv. sacch. alb. Dr. 3—6 l. a. infus., quod stet per horam 1½; colaturae limpide decantatae, quae fit Unc. 6, adde ferri sulphur. oxydulat. factit. Gr. 20—25, soluti in aqu. Cinnam. simpl. Dr. 6 — Unc. 1½, et saturat. c. liquor. Kali carbon. Gr. 36—45, fünfmal tags 1, mitunter auch 2 Eßl., jedesmal wohl aufgeschüttelt, zu nehmen.

Ein gegen 50 Jahre alter, dem Trunke etwas ergebener, sonst rüstiger Landmann, verlangte den 25. März 1846 meinen Beistand. Er befand sich offenbar im letzten Stadium der sogen. Phthisis pituitosa, warf innerhalb 24 Stunden beinahe einen Milchscherben voll (wohl drei Schoppen) sehr zähen und dergestalt zusammenhängenden Schleim aus, daß er sich ohne Nachhilfe nicht von einem Geschirr in das andere übergießen ließ; er war aber auch bereits bis zum Gerippe abgemagert, mit hectischem Fieber behaftet, dessen Paroxysmen schon frühe Nachmittags sich einfanden, allmälig an Heftigkeit zunahmen, in der Acme mit leichten Delirien begleitet waren und über Mitternacht hinaus andauerten. Sein Urin ging sparsam ab, sah ziemlich dunkel geröthet aus, und machte einen dicken, buntfarbigen Bodensatz. Er bekam die ersten zwei Tage die sogen. Weinstein-Limonade und dann den cubischen Salpeter, mit Quittenschleim vermischt. Der Krankheitszustand blieb derselbe. Um die übermäßige Schleimabsonderung zu beschwichtigen, verordnete ich den 31. März: Rcp. pulv. rad. Liquirit. Scrup. 2½, extract. Nicotian. rustic. Scrup. ½, Tinct. theb. Gtt. 6, extract. Gramm. solid. q. s. ut. f. l. a. pilul. Nr. 30, consp. Liquirit.; viermal tags zwei, mitunter auch drei Stück. Die Schleimabsonderung ward wohl um die Hälfte vermindert, aber die Respiration wurde mehr erschwert, die Athemnoth größer und Erstickung drohend. Der Kranke erhielt nun Salmiak in einem schleimigen Absud, kam aber dabei immer weiter hinab. Ich ließ also die Salmiakmixtur weg, und verordnete ihm den 5. April: Rcp. Muriat. Chinin. Scrup. 1, extract. Opii aquos., Emetin. aa Gr. 3, in aqu. Amygdal. amar. conc. q. s. exacte solut., pulv. croc. sativ. Gr. 5, pulv. rad Irid. florent., Gummi arab. aa Drach. ½, extract. Nicot. rust. Gr. 12, extract. Gramm. solid. q. s., fiat massa intime mixta, ex qua formentur l. a. pilul. Nr. 60, consperg. pulv. Lycop.

D. in vitro c. obturaculo clauso; viermal tags, abwechselnd 2 und 3 Pillen. Rasch schritt die Besserung vorwärts, in wenig Tagen war das Fieber verschwunden, der Auswurf nur mehr unbedeutend, Schlaf und Appetit gut u. s. w. Nebst diesen Pillen verordnete ich ihm den 11. April: Rcp. fol. Jugland., fol. Aurant. rasur. lign. Sassafr. aa Unc. ½ m. f. sp. divid. in part. aequal. 6; täglich Vormittag eine Portion mit siedendem, mit ein paar Stückchen Zucker aufgekochtem Wasser anzubrühen, und wenn der Aufguß in einem gut zugedeckten Geschirre eine Stunde lang gestanden, abzuseihen und zu trinken. Auch dieser Aufguß bekam ihm sehr gut, beförderte insbesondere stark die Urinabsonderung, und trug zu seiner baldigen Genesung bei. — Ich glaube nicht, daß ich durch die Griffith'sche Mixtur, oder die essigsaure Eisentinctur meinen Zweck erreicht hätte, würde aber, wenn auch obige Behandlung fehlgeschlagen, dazu meine Zuflucht genommen haben.

Dritter Abschnitt.

Kupfer.

Das dritte Universalmittel ist das Kupfer, dessen Heilwirkung und Anwendung in den einschlägigen Krankheitszuständen von Seite 980—1081 besprochen und abgehandelt wird. Was die medicinische Zubereitung des Kupfers betrifft, so dienet diese blos dazu, um es dem Magen zu befreunden. Die übelmachende Wirkung des Kupfers kann man durch Zusatz von Zimmt mäßigen. Man kann das Kupfer geben als Oxyd, oder in Ammoniak, oder in Säuren aufgelöst Das Cuprum ammoniacale macht am leichtesten Uebelkeit und Erbrechen, und ist darum nicht füglich anzuwenden. Das schwarze Kupferoxyd macht weniger Uebelkeit und ist ein brauchbares Mittel; als Universalmittel angewandt, braucht man es nur zu einem halben oder auch zu einem ganzen Gran p. d., mit ein paar Gran ceylonischen Zimmt vermischt, vier- bis fünfmal tags nehmen zu lassen. Die essigsaure Kupfertinctur ist ein angenehmes, dem Magen befreundetes Mittel. Von dieser Tinctur, deren Bereitung in der Abhandlung selbst angegeben ist, kann man, je nachdem der Magen des Kranken bestellt ist, täglich 1½—3 Dr. in getheilten Gaben nehmen lassen; jedoch sind 1½—2 Drachmen die Mittelgabe. Bei Kupfer darf weder Zucker, noch Saft zur Versüßung angewendet werden, weil es dasselbe unwirksam macht; übrigens ist es auf folgende Weise verordnet: Rcp. semin. Cydon.

Dr. 1, aqu. Foenicul. s. rub. Idei Unc. 5, aqu. Cinnam. simpl. Unc. 1½: fiat sat. dia agitando Mucilago, adde Tinct. Cupri acet. Dr. 1½; zweistündlich 1 bis 2 Eßl., ganz zweckdienlich (P. 247).

Das Kupfer ist in chronischen und acuten Krankheiten gleich brauchbar, theils in solchen, welche einzig in einer Affection des Gesammtorganismus, theils in solchen, welche in einer Mischung aus einer Uraffection des Gesammtorganismus und einem Urorganleiden bestehen. Die Zeichen, aus welchen man eine Kupferaffection erkennen kann, sind schwer auszumitteln. — Die Wirkung dieses Universalmittels ist so bestimmt, so wohlthätig, so rasch wirkend, daß es, als Probemittel gebraucht, sehr bald den Zustand des Gesammtorganismus offenbaret (P. 219).

Von den mit dem Kupfer verwandten Mitteln, als den verschiedenen Aethern, dem Weine, den gewürzhaften Mitteln und destillirten Oelen wird im Vorbeigehen gesprochen. Uebrigens mag auch diese Verwandtschaft auf nicht zuverläßigen Urkunden beruhen, und schwer nachzuweisen seyn. — Wgn. dem Kupfer als Wurmmittel (P. 243).

Vierter Abschnitt.

Schlußbemerkungen, die Universalmittel betreffend.

Was der Verf. Seite 1082 „von den Universalmitteln als Hilfe, verborgene Urorganleiden zu entdecken," sagt, ist wohl beachtenswerth (P. 245).

Im fünften Capitel ist „von der Einfachheit, von der Feindlichkeit und von der Unfeindlichkeit der Arzneimittel" die Rede. Was nachträglich über die Behandlung einiger Krankheitszustände, namentlich der Cholera asiatica vorkommt, ist gleichfalls sehr beachtenswerth, und liefert den vollständigen Beweis, daß nur besonnene Erfahrung und nicht Theorie und Wissenschaftsdünkel zum Ziele und zum Zwecke führt. Die Fehde gegen die asiatische Brechruhr von Seite der Aerzte, glich fürwahr dem Kampfe Sancho-Panchas gegen die Windmühlen. Der Verf. heilte ohne Anstand und in ganz kurzer Zeit sehr bedenkliche Fälle dieser Krankheit durch folgende Mischung: Rep. Nitri acet., Dr. 2, Gumm. arab. Unc. ½, solve in aqu. Unc. 7, adde aqu. Nicot. rustic. Unc. 1, stündlich zu 1 Eßl. (P. 247).

Verzeichniß der Krankheitsformen,

welche bald unter der Heilgewalt

des cubischen Salpeters,	oder unter der des Eisens,	oder der des Kupfers stehen.
Hysterie 159. Asthma 165.	Hysterie u. Hypochondrie. 206. Hämorrhoiden 208.	Asthma u. Hysterie. 240.
Zahnschmerz. Kopfrose. 159.		Kopf-Gesichtsschmerz 221.
Augenentzündung. 161.	Augenentzündung. 199.	
Zungenentzündung. 162. Glossitis.	Zungenentzündung. 200.	Glossitis chronica. 222.
Angina. 159. Croup. 160.	Angina. 199.	Angina u. Scharlach. 226.
Laryngitis. 160.		Mercurialspeichelfluß 230.
Delirium tremens. 161.	Delirium tremens. 198.	Apoplexie 223. Lähmung. 226.
Husten. 162. Keuchhusten-Epidemie. 163.		Anfangende Lungenlähmung. 230.
Blutspeien. 163.	Husten. Pleuritis. 201. Consensuelle Pleuresien. 203.	Pleuritis. 232.
Lungensucht. 165.	Lungensucht. 203.	Lungensucht. 230.
Pneumonische Fieber. 165.		Pleuresien. 232. 241.
Magen- und Bauchschmerzen. 165.	Milz- u. Leberleiden. 205.	Leberfieber mit Würmern complicirt. 243.
Darm- u. Mastdarmruhr. 166.	Durchfall. Ruhr. 205.	Durchfall. Ruhr. 234.
Cholera asiatica. 176.		
Gehirnmastdarmruhr 177.		
Hepatitis. 181.		Gelbsucht. 233.
Zufälle weiblicher Körper: falsche, mangelnde Wehen. Milchfieber 182.	Fehler der Menstruation. 208. Mutterblutfluß. 209. Nächtliche Pollutionen. 209.	Kindbett; durch mangelnde oder falsche Wehen verzögerte Geburt. 235.
Pocken. Variolen. 182.	Wassersucht. 212.	Wassersucht. 235.
Masern und Croupfusten. 184. Croupfusten. 189.	Scorbut. 212. Fleckenkrankheit.	Blutharnen. 238.
Scharlachfieber. 184.	Scharlachfieber. 200.	Angina u. Scharlach. 226.
Rheumatismus acutus. 186.	Rheumatismus und Gicht. 210. Hüftwehe.	Rheumatismus und Gicht. 238.
Sinnlich-wahrnembare topische Entzündungen 187.	Petechialfieber. 214.	Chronische Hautausschläge 239.

Nachträgliche Bemerkungen

bezüglich auf die ärztlichen Verordnungen, einige heilkräftige Arzneien und wohl zu beachtende Krankheitszustände, deren der Verf. nicht erwähnt.

Bei allen Aufgüssen, welche man des Geschmackes wegen versüßen will, lasse man sogleich den Zucker mit dem Wasser, womit man die Species übergießt, kochen und ein paarmal aufwallen; die Aufgüsse werden ungleich kräftiger und reiner, nur muß der Apotheker alsdann wohl Acht haben, daß er nicht zu viel, sondern vielmehr etwas weniger Wasser zum Aufgusse nehme, als ihm nöthig scheint, um das vorgeschriebene Quantum zu erhalten, weil er den Abgang leicht durch Zuguß von destillirtem oder gewöhnlichem Wasser ersetzen kann, welches er über das Residuum streichen lassen mag. Noch viel reinlicher und selbst zweckdienlicher werden die Aufgüsse durch Zusatz von etwas Borax zu den Species derselben; in manchen Fällen trägt er auch zur Erfüllung des Heilzweckes mit bei, vermöge seiner specifischen Wirkung auf gewisse krankhafte Affectionen der Schleimhäute, insbesondere auch auf die des Uterinsystems, wo man ihn dann in stärkerer Gabe zusetzet. Der Borax hat auch das Gute, daß er schleimige Absüde längere Zeit vor der Gährung bewahrt. — Um aus Quittenkern einen reinen und schönen Schleim zu erhalten, wird z. B. eine Drachme derselben mit 6 Unzen Wasser tüchtig und lange genug geschüttelt, und dann durch Flanell, den man vorerst in Wasser getaucht und wieder wohl ausgewunden hat, colirt.

Das nach dem gewöhnlichen Schlendrian in den Apotheken bereitete Oleum Hyosciami coctum taugt weder zum äußerlichen, um so weniger also zum innerlichen Gebrauche; nur das aus reinem Baumöl — ex oleo Olivarum frigide expresso, sic dicto virgineo bereitete ist zu beiden Zwecken gleich brauchbar, nur dieses und kein anderes soll in den Apotheken vorräthig seyn.

Wenn man $^1/_2$ Drachme Salepwurzel mit einer hinreichenden Menge Wasser sorgfältig ab- und auf 6 Unzen einkochet, so wird

dieser Absud so gesättiget, daß er, erkaltet, einer mäßig consistenten Gelatina gleicht. — Um einen zweckdienlichen Traganthschleim zu bereiten, muß man jedesmal den Traganthgummi vorerst mit einigen Tropfen Alcohol wohl abreiben und, sowie dieses geschehen, ohne Verzug allmälig und langsam unter beständigem Reiben das Wasser oder den fertigen Absud oder Aufguß zugießen.

Das aus reifem und ganz gutem Samen der Zeitlose und möglichst gutem Mallaga bereitete Vinum seminis Colchici autumnalis muß dunkel geröthet und vollkommen klar seyn, den Mallagageschmack haben, sich lange gut erhalten, und darf sich, wenn man damit z. B. Liquor corn. cerv. succinat. u. dgl. vermischt, nicht trüben; hat es diese Eigenschaften nicht, so ist es ein spottschlechtes, verwerfliches Präparat, desgleichen man in mancher Apotheke noch mehrere findet. Wenn es gut bereitet ist, so kann man damit durch Zusatz von Mohnsafttinctur die heftigsten Schmerzen der Panaritien vollkommen beschwichtigen.

Da dem Verf. das aqua Nicotianae rusticae u. dgl. so treffliche Dienste geleistet, so muß man sich wundern, daß er nicht auch aus dem frischen Kraute der Lactuca virosa ein ähnliches, auf dieselbe Weise, wie jenes, bereitetes Wasser hat verfertigen lassen, welches schon von den Alten, namentlich von Horst (P. 161) angewendet worden und auch ganz sicher in manchen Krankheiten, wo Narcotica angezeigt sind, sehr gute Dienste leisten dürfte. Man sollte hierauf um so mehr bedacht seyn, da das Extract des Giftlattichs ohnehin schon officinell ist, und durch die Verbindung beider Präparate miteinander die volle Heilkraft dieser Pflanze erzweckt werden dürfte, welche hauptsächlich im frischen Kraute sich offenbart, also nur dieses zu erwähnten Präparaten zu benützen ist. Es kann dann auch aus dem Residuum des Destillats füglich das Extract bereitet werden, da denn doch auch beim Einkochen und Abdampfen des aus dem frischen Kraute ausgepreßten Saftes der narkotische Bestandtheil beinahe ganz verloren geht. Uebrigens vereinigt wohl auch das aus dem Milchsafte der Lactuca virosa bereitete Lactucarium genuinum großentheils die volle Heilkraft der Pflanze. Unter der Heilgewalt dieses eingetrockneten Milchsaftes scheint mitunter das Gangliensystem zu stehen, man kann es daher füglich mit Chinin und Chinoidin u. dgl. verbinden. —

Der Verf. kommt auch im Vorbeigehen auf die Abführmittel zu sprechen. Nun kommt häufig der Fall vor, daß wegen Trägheit, nervöser Verstimmung u. dgl. des Unterleibs hartnäckige Constipation sich einfindet, welche nicht leicht auf eine dem vorhandenen krank-

haften Zustande zweckdienliche Weise zu heben ist, in diesem Falle leistet das auf folgende Weise bereitete „Extractum Colocynthid. compositum“ wesentliche Dienste: Rcp. fruct. Colocynth. unacum semin. g. m. contus. v. g. Unc. 3, fiat l. a. decoctum: colaturae Lbr. 2½ circiter adhuc tepidae infunde rad. Rhei electi minutim concis. Unc. ß, simulque adde Borac. venet. Gr. 36 et Alcohol vini Unc. 1½, stent infusa per triduum: Colaturam rite expressam ævapora sedulo ad extracti tertii Gradus consistentiam. Mit diesem Extracte verbindet man ein dem vorhandenen Krankheitszustande angemessenes Mittel, und verfertiget eine Pillenmasse, wovon jede Pille 1 Gran Extract enthält, und gewöhnlich 2—3—4 Stück, vor dem Schlafengehen genommen, hinreichen, um am Morgen einen ergiebigen Stuhlgang zu bekommen. — In einem Falle von Manie, deren Paroxysmen täglich wiederkehrten und in wenigen Tagen zum höchsten Grade von Tobsucht und Raserei sich steigerten, indeß Wahnsinn, mit Schwermuth, Unruhe des Gemüths, Mißtrauen und einem sehr peinlichen Gefühle in der Magengegend gepaart, die Intervallen ausfüllte, haben folgende Pillen ausgezeichnete Dienste geleistet: Rcp. pulv. Asae foetidae Scrup. 2½, Lactucar. genuin. Scrup. ½, pulv. Gummi Tragacanth. Gr. 5, Lycopod. Dr. 1, probe contritis invicem adde Tinct. nuc. vom. Gtt. 40—45, extract. Colocynth. compos. Dr. 1, fiat massa intime mixta, ex qua formentur pilul. Nr. 60, consperg. pulv. Lycopod. D. in vitro c. obturaculo clauso. Am andern Tage nach dem oben erwähnten Anfalle von Tobsucht, der spät Abends sich einfand, und bis über Mitternacht andauerte, wurden Vormittag, Nachmittag und Abends, und als nach ein paar Tagen endlich Stuhlentleerung erfolgte, nur noch am Vormittag und Abend, jedesmal 6 Pillen gereicht. Nach vielen schlaflos zugebrachten Nächten fand sich schon die nächstfolgende Nacht ein ruhiger Schlaf von mehrern Stunden ein, und in wenigen Tagen kehrte zusehends die Besonnenheit wieder. Hieraus ist ersichtlich, welchen mächtigen Einfluß das Gangliensystem, das in diesem Falle sehr tief ergriffen war, auf das gesammte Nervensystem ausübet, in welchem überhaupt das nur dem Menschen allein unter allen Geschöpfen der Erde eigenthümliche höhere psychische Leben wurzelt.

Eben so gut und noch sicherer, als durch eben erwähntes Extract, erreicht man bei hartnäckiger Constipation seinen Zweck, wenn man von 2 Loth Coloquinten einen Absud von etwa 4—6 Unzen

verfertiget, frische Ochsengalle, so viel eine Gallenblase enthält, damit vermischt, die Mischung langsam bis auf 4—6 Unzen einkochet, und 24—36 Gran Borax, um sie vor der Verderbniß zu bewahren, zusetzet. Von dieser Mischung läßt man zwei Kaffeelöffel voll auf einen guten halben Schoppen frisches oder temperirtes Wasser nehmen und als Klystier Morgens beibringen. Man kann durch den fortgesetzten Gebrauch dieser Klystiere nicht nur hartnäckige Constipationen, sondern auch krampfhafte Zustände des Unterleibs, sogenannte Windkoliken und in Folge derselben, bereits eingetretene Tympanitis, wogegen alle Mittel fehlschlugen, beschwichtigen und heben. In solchen Fällen muß man vermittels eines weit hinaufreichenden elastischen Rohres die Klystiere beibringen; man kann auch demselben mitunter 6 Tropfen thebaische Tinctur beimischen. Gleichzeitig kann man auch denselben Absud mit Zusatz von einigen Tropfen Nägelein- oder Lavendelöl u. dgl. zum Eintreiben sehr gut benützen.

Wie wenig der Verfasser in weiblichen, insbesondere in geburtshilflichen Zuständen bewandert war, beweiset die Beschränktheit seiner Heilmittel auf die Gebärmutter, welche mit der Erkenntniß jener, nach ihm, gleichen Schritt haltet. Er hätte also um dieser willen schon von andern erfahrenen Aerzten erprobte Mittel seiner Aufmerksamkeit würdigen, und über deren muthmaßliche Heilwirkung und Anwendung sich aussprechen sollen. So z. B. erheischt die Anwendung des Mutterkorns (Secale cornutum) immer große Vorsicht; es darf nicht gereicht werden, wenn ohnehin schon starker Gefäßorgasmus, Reiz- und Krampfzustand des Magens u. dgl. vorhanden, oder der Muttermund noch nicht oder nur wenig geöffnet, oder von der Placenta bedeckt, und überhaupt ein mechanisches Hinderniß zur Geburt zugegen ist. In solchen Fällen kann es die Gefahr nur steigern. So z. B. wäre es weit gefehlt, das Mutterkorn zu reichen, wenn der Kopf in der untern Beckenapertur zwischen den Sitzknorren, mehr oder minder, eingekeilt ist, die Gebärmutter also ohnehin schon einen Theil ihrer Kraftäußerung auf das Kind verloren hat; in diesem Falle ist von der geschickten Anwendung der Zange allein nur sichere und schnelle Hilfe zu erwarten. — Nachtheilig und selbst giftartig muß das Mutterkorn wirken, wenn man es in großen Gaben verordnet, wie es Aerzte zu thun pflegen, und ihr Verfahren sogar öffentlich anrühmen und empfehlen. Vor allem aber muß sich der Arzt von der guten Beschaffenheit des Mutterkorns überzeugen, wenn er in den Fall kommt, es anwenden zu müssen. Das alljährlich, wo möglich, frisch gesammelte Mutterkorn muß in seiner

Art vollkommen und reife, sorgfältig und gut getrocknet seyn, und in hermetisch geschlossenen Gläsern, ganz und nicht gepulvert, an einem dunkeln und trockenen Orte aufbewahrt werden. Vor jeder Art Verderbniß dürfte es durch ein zu demselben gemengtes Stückchen Campher sicher gestellt seyn. Man verordnet es in Pulverform; es ist aber das Pulver jedesmal ex tempore zu bereiten, und nie vorräthig zu halten. Mit der Gabe von 3 Gr. p. d. reichet man vollkommen aus, welche man stündlich nehmen, mitunter auch verdoppeln, und damit bis zum Erfolge fortfahren lassen kann. — Ob das sorgfältig bereitete Extract aus dem Mutterkorn dieselbe Wirkung habe, wie das in Pulverform, muß sich erst durch die Erfahrung bestätigen. Man will das Mutterkorn auch bei Frühgeburten, deren Beschleunigung wegen obwaltender gefährlicher Zustände nothwendig ist; bei dem nach abgeflossenen Wässern um die Frucht krampfhaft zusammengezogenen Uterus, in Verbindung mit Opium, Belladonna; bei zu langem Verweilen der todten Frucht in der Gebärmutter; bei Blutungen während der Entbindung durch zu frühes Lostrennen der Placenta; bei Blutflüssen nach der Geburt aus Atonie des Uterus — zur Austreibung der Nachgeburt, zur Beschränkung profuser Lochien —; bei chronischen, nach der Entbindung fortdauernden Blutflüssen; bei Molenschwangerschaft; bei häufigen und übermäßigen Catamenien, sowie bei unterdrückter Menstruation, aus örtlicher oder allgemeiner Asthenie u. dgl.; ferner bei (chronischen) Blutungen aus verschiedenen Organen, aus der Nase, dem Darmkanal, den Lungen u. dgl.; endlich bei Retentio urinae, Ischuria paralitica, Paralisis vesicae, bei der chronischen Paraplegie, und selbst bei der idiopatischen Pupillen-Erweiterung (Mydriasis) in Folge eines lähmungsartigen Zustandes der Iris, mit Erfolg angewendet haben (Kleinerts Repertorium: Aprilheft 1831 und 1835, Novemberheft 1833, Juniheft 1835, Januarheft 1837, Juliheft 1837, Januarheft 1838, Juliheft 1838, Augustheft 1838). In den meisten so eben erwähnten Fällen dürfte das gut bereitete Extract dem Mutterkorn in Substanz vorzuziehen seyn. Es leistet insbesondere, in Bittermandelwasser aufgelöst, in den peinlichen und oftmals Gefahr bringenden Nachwehen sehr gute Dienste. — Eine zweckmäßige Verbindung des Mutterkorns mit andern kräftigen zweckdienlichen Mitteln, wie z. B. mit Borax, welcher oftmals dem Mutterkorn den Rang streitig macht, selbst zweckdienlicher als dieses sich erweiset, sichert dessen

Erfolg, und trägt oft wesentlich zur Erreichung des Heilzweckes bei. —

Beobachtung. Eine in Jahren schon vorgerückte, übrigens rüstige und wohlgebaute, aber mit hysterischen Krämpfen und Zuckungen aller Art schon seit Jahren behaftete, nunmehr zum ersten Male schwangere Frau, wurde mit dem Eintritte der Wehen zur Geburt von fürchterlichen, in kurzen Pausen sich wiederholenden Convulsionen mit Bewußtlosigkeit, rothem, aufgedunsenem Gesichte, sehr beschleunigtem, hartem und schleuderndem Pulse (Eclampsia parturientium) befallen; es wurde auf der Stelle eine Aderlässe von 9 Unzen Bluts gemacht und zur Beförderung und Regulirung der Wehen verordnet: „Rep. Secal. cornut. ex tempore pulverisat. Gr. XVIII, Asae foetid., Lactucar. genuini, Borac. venet. aa Gr. IV: misce exacte et divide in part. aequal. Nr. VI.“ stündlich, und zwar abwechselnd, 1 und 2 Pulver zu nehmen. Schon auf die zweite Gabe, wo sie zumal 2 Pulver bekam, hatten die schon auf das erste Pulver und die Aderlässe beschwichtigten Krämpfe ganz nachgelassen und die natürlichen Wehen zur Geburt sich eingestellt, welche ganz gut und regelmäßig erfolgte, und nur der Nachhilfe mit der Zange bedurfte, weil die untere Beckenapertur etwas zu enge war. Drei Pulver waren also hier zur Erreichung des Heilzweckes hinlänglich. Mutter und Kind erlitten nicht den mindesten Nachtheil.

Das Kreosot ist ein ganz vorzügliches Mittel in Gebärmutter-Blutflüssen von Schwäche und Atonie dieses Organs, welche es durch seine nervenbelebende Wirkung auf dasselbe hebt. Es wirkt aber eigentlich nur in Klystieren, innerlich angewendet, bleibt seine Wirkung problematisch. Diese Wirkung des Kreosots auf die Gebärmutter, in Klystieren beigebracht, geschieht also zunächst durch seine Einwirkung auf das Nervennetz des Mastdarms, und verpflanzt sich sofort auf das des Uterus; es ist demnach das Kreosot ein nervenbelebendes, somit die erschöpfte Nerventhätigkeit, die gesunkene Vitalität des Uterus erhebendes und erweckendes Mittel, also in Blutflüssen und abnormen Zuständen der Gebärmutter überhaupt anwendbar, welche wie immer, in der Alienation des sensiblen Princips dieses Organs zunächst ihren Grund haben, oder primär, oder secundär davon ausgehen. Man kann aber mit dem innerlichen Gebrauche des Mutterkorns füglich den Gebrauch des Kreosots in Klystieren verbinden, weil mit der Anomalie oder Erschöpfung der sensiblen Sphäre auch die irritable ihre Haltbarkeit verliert.

Der Holzessig kommt seines Gehaltes von Kreosot wegen diesem ziemlich nahe und kann zu Einspritzungen in die Scheide und zu Klystieren sehr gut benützt werden. Seine antiseptische Wirkung macht ihn sehr empfehlenswerth. Mit etwas Alcohol vermischt, leistet der Holzessig, zu kalten Ueberschlägen verwendet, sowohl in Blutflüssen, als Quetschungen und Erschütterungen, ausgezeichnete Dienste. Daß auch der Borax eine eigenthümliche Beziehung zum Uterinsystem habe, wurde im Vorbeigehen erinnert, derselbe empfiehlt sich aber nicht blos dadurch, daß man ihn zum innerlichen, sondern auch zum äußerlichen Gebrauche, z. B. zu Einspritzungen in die Mutterscheide, sowohl für sich, als in Verbindung mit etwas Holzessig u. dgl. sehr vortheilhaft verwenden kann, als ein sehr zweckdienliches Heilmittel.

Der Verf. kommt bei den Universalmitteln wiederholt auf den Rheumatismus und die Gicht zu sprechen, gehet aber über das so vielfach erprobte Heilmittel, das Vinum seminis Colchici autumnalis, womit man, wenn es mit ganz gutem Malaga bereitet ist, oft allein nur die hartnäckigsten, in verschiedenen Theilen des Körpers, und zwar nicht selten abwechselnd, vorkommenden Schmerzen beschwichtigen kann, mit Stillschweigen hinweg. Insbesondere bewährt sich Dr. Eisenmann's Vinum semin. Colchic. opiatum. Auch mit diesem Mittel muß man manchmal, nach Beschaffenheit der Umstände, andere zweckdienliche Heilmittel, z. B. Liquor c. c. cyaninat., Aqu. Amygdal. amar. conc., Tinct. Croc. sativ., Vanigl. u. dgl., verbinden. Nebstdem gibt es noch manche heilkräftige Arzneimittel, davon der Verf. nicht erwähnt.

Doch abgesehen hiervon, ist das Werk: Erfahrungs-Heillehre, so reichhaltig sie an selbsteigener Erfahrung ist, und so vollkommen sie eben deßhalb dem praktischen Arzte seyn muß, nichtsdestoweniger sehr mangelhaft, indem er über manche Krankheitszustände höchst oberflächlich, über andere mit Stillschweigen hinweggegangen ist, welche er doch sowohl aus den öffentlich hierüber erschienenen medicinischen Schriften, als aus eigener Beobachtung und Erfahrung, weil sie auch ihm ganz sicher vorkommen mußten, hätte kennen lernen sollen, was eben seinem Beobachtungsgeist nicht zur Empfehlung gereicht. Um nicht zu weitläufig zu werden, will ich nur des, seiner Zeit, so vielfach besprochenen, nunmehr aber bereits wieder so ziemlich in Vergessenheit gekommenen Asthmas der Kinder erwähnen, welches Kopp von Hypertrophie der Schilddrüse und Asthma thymicum, und Hugh Ley von vergrößerten Bronchial-

Drüsen im Bereiche des Vagus ableitete, und Spasmus Glottidis nannte. Ich halte es für zweckgemäß, auf eine eben nicht so seltene vorkommende Krankheit, gelegenheitlich aufmerksam zu machen.

Zu seiner Zeit über das Asthma thymicum niedergeschriebene Beobachtungen. Das Asthma thymicum ist eine häufig bei Kindern unter einem Jahr vorkommende Krankheit, wird aber, obgleich Kopp schon im ersten Bande seiner „Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis, 1830," die Aerzte hierauf aufmerksam gemacht hat, noch allgemein verkannt, und gewöhnlich mit Stickfluß oder wohl gar mit Millar'schen Asthma, das nur selten vorkommt, rein nervöser Natur ist, und periodisch seine Anfälle macht, verwechselt. Das Asthma thymicum gibt sich gewöhnlich bald nach der Geburt schon durch unzweideutige, dem genauen Beobachter unverkennbare Symptome zu erkennen, wenn übrigens auch das Kind ganz wohl sich befindet und gut gedeihet. Schon zu dieser Zeit bemerkt man, wenn das Kind weint, eine, wenn schon nur momentane Unterbrechung des Athmens, und im Schlafe läßt es öfters einen ganz eigenthümlichen, schnell abgebrochenen, dem des Croups, ehe er ausbricht, ziemlich ähnlichen Ton vernehmen, auch überfängt es sich, wie man zu sagen pflegt, sehr leicht, wenn man ihm zu essen oder zu trinken gibt. Legt man diese Kinder mit dem Kopfe zu tief, so werden sie unruhig, und erwähnte Zufälle treten um so häufiger und stärker ein. Aus diesen Zufällen schloß sich, als ich von Herrn S....., den 24. September 1836, den Tag nach der Niederkunft zu der Frau gerufen wurde, also Gelegenheit hatte, das ganz gesunde Kind, das auch in der Folge sehr gut gedeihte, gegen 14 Tage lang zu beobachten, daß es früher oder später vom Asthma thym. befallen werden dürfte; und im Monate April 1837 stellten sich wirklich die Anfälle so häufig und heftig ein, daß das Kind in Lebensgefahr schwebte. Das Asthma thym. unterscheidet sich also schon dadurch von allen andern Krankheiten, die mit ihm einige Aehnlichkeit zu haben scheinen, daß es schon mit der Geburt gleichsam beginnt, und dem aufmerksamen Beobachter sich durch unzweideutige Kennzeichen zu erkennen gibt, was selbst der so scharfsinnige Beobachter Kopp übersehen zu haben scheint. Aber freilich ist es nur Zufall, wenn der Arzt gleich anfangs ein solches Kind zu Gesicht bekommt.

Die eigentlichen, dem Leben Gefahr bringenden Anfälle beginnen manchmal schon im dritten, gewöhnlich aber im sechsten oder siebenten Monat; d. i., um diese Zeit steigern sich erst die schon

ursprünglich vorhandenen, nur wenig bis dahin bemerkbaren Zufälle und Anfälle zu diesem Grade von Heftigkeit. Die Unterbrechung der Respiration stellt sich nunmehr mit dem eigenthümlichen, hellschreienden, weinenden Tone ein, es kommt nach längern oder kürzern Aussetzen des Athems wieder zum Einziehen der Luft, und gleichzeitig finden sich bei heftigen Anfällen alle Zufälle der Asphyxie ein: stiere Augen, blaues, aufgedunsenes Gesicht, kalte Hände und Füße u. dgl. den Erstickungstod ankündigende Zufälle. Immer beobachtet man bei solchen Kindern das Vorliegen der Zunge zwischen den Lippen, auch außer dem Anfalle, um so stärker im Anfalle selbst, welche der Breite nach den Mund auszufüllen scheint. Die Anfälle erscheinen immer am heftigsten, wenn das Kind vom Schlafe erwacht, oder erschreckt, oder wie immer, heftig aufgeregt wird; sie finden sich auch, wenn das Uebel bereits zu einem hohen Grade gediehen ist, ohne alle Veranlassung, öfters des Tags ein, und tödten, wo man sichs am wenigsten erwartete, urplötzlich. Kinder, welche in so hohem Grade mit diesem Asthma behaftet sind, müssen Tag und Nacht bewacht werden, und wenn man bei ihrem Erwachen nicht sogleich zugegen ist, und sie vom Bette herausnimmt, so laufen sie Gefahr zu ersticken. Auch müssen sie mit Kopf und Brust immer etwas erhöht, und zwar etwas auf die rechte Seite geneigt, liegen. Eine tiefe Kopf- und Brustlage kann augenblicklich den Erstickungstod herbeiführen; was ich durch ein Beispiel darthun will:

Jüngst verflossenen Sommer wurde vom Todtenbeschauer zu Wittislingen die Anzeige gemacht, daß in der Nultenmühle bei Möbingen ein 15 Wochen altes Kind des plötzlichen Todes, und zwar dem Anscheine nach aus Fahrläßigkeit der Kindsmagd, gestorben sei. Man begab sich sogleich von gerichtswegen dahin, erkundigte sich um den Hergang der Sache und erfuhr: daß die Kindsmagd in Gegenwart der Eltern das wohlbeleibte und gut genährte Kind nach dem Essen auf ihre Arme nahm, damit spaßte, es rücklings nach der zufällig offenen Tischschublade, als wollte sie es hineinlegen, hinabneigte; und das Kind war urplötzlich todt.

Bei der Leichenöffnung fand man die Thymusdrüse ungewöhnlich groß und wohl über zwei Loth schwer, und beiderseits durch einen Fortsatz, der sich hinauf bis an den Kehlkopf erstreckte, mit der Schilddrüse innigst zusammenhängend und verwachsen; überdies fanden sich alle Erscheinungen von Asphyxie vor, insbesondere in den Lungen. Man brachte auch in Erfahrung, daß das Kind schon

vorher solche Anfälle gehabt, welche das Vorhandenseyn des thymischen Asthmas bekundeten. Die Leichenöffnung zeigte, daß das Kind an einem solchen Anfalle verblichen, was erfolgen mußte, durch das tiefe Hinabneigen des Kindes mit dem Kopfe und der Brust, wo dessen Magen mit Speise und Trank angefüllt, vermuthlich überladen war. Dieser Vorfall verdient also auch in gerichtlicher Hinsicht besondere Berücksichtigung.

Herr K..... hatte vor etwa 1½ Jahren einen ¾ Jahre alten Knaben an thymischem Asthma verloren. Das demnächst folgende Kind, ein Mädchen, bekam im 6—7 Monate die gleichen Anfälle, und zwar in stets zunehmendem Grade. Ich verordnete: Rep. Tinct. Jodin. Scrup. 2, Tinct. Vanigliae Scrup. 4, wovon das Kind die ersten Tage täglich dreimal 1, dann 2, endlich 3 Tropfen u. s. w., jedesmal mit Zuckerwasser, aber NB. in einem beinernen Löffelchen bekam, weil das Jod jedes Metall sehr schnell angreift. Nebstdem erhielt das Kind Calomel zu ½, ½, ⅔ Gran inzwischen. —

Herr S.... ließ mich Mitte Dezember 1836 zu seinem allbereits über ¾ Jahre alten Kinde rufen, welches schon in sehr hohem Grade mit thymischen Asthma behaftet war, so daß man Tag und Nacht bei dem übrigens gesund aussehenden Kinde zugegen seyn mußte. Die Aerzte, wo es vorher sich aufhielt, hatten es für Brustkrämpfe erklärt. Ich ließ dem Kinde an der Nahrung abbrechen, und verordnete ihm oben erwähnte Tropfen und das Calomel. Die Anfälle wurden immer bedenklicher und lebensgefährlicher. Ich schritt nun zum Cupr. Ammoniae muriat. Rep. Muriat cupri ammoniat. Dr. ½, aqu. Cinnam. spirituos. Dr. 2½, anfänglich viermal tags 2, 4, 6 u. s. f. in steigender Gabe bis auf 12 Tropfen. Die Anfälle blieben gleich bedenklich, und mit jedem etwas heftigen Anfalle war Todesgefahr verbunden. Ich ließ alsdann längs dem Brustbeine ein zwei Finger breites Zugpflaster setzen, rechts und links am Brustbeine und am Halse, hauptsächlich vorwärts folgende Salbe einreiben: Rep. Medull. bovin. recent. Unc. ½, Olei Amygdal. dulc. frigide expressi Dr. 2, leni calore liquefactis invicem admisce Hydrarg. deuto-joduret. Gr. 4, misce exacte: Morgens und Abends der Bohne groß vorwärts am Halse und seitwärts am Brustbeine, sanft, aber lange Zeit fort, einzureiben. Nebenbei erhielt das Kind ein paarmal des tags ⅓ Gr. und Abends ⅔ Gr. Calomel. Die Anfälle minderten sich nach einigen Tagen und wurden minder bedenklich; nun fand sich aber

bei dem Kinde zufällig ein Catarrhe und hiermit Unpäßlichkeit ein, worauf sich die Anfälle wieder verschlimmerten, und einer so heftig war, daß das Kind wie todt dalag. Ich verordnete jetzt: Rcp. Cyanuret. Zinc. i. o. Zinc. Cyan.; sine ferro Gr. ½, saccharat. lact. depurat. Gr. 24; misce exacte et divide in part. aequal. Nr. 12: sechsstündlich 1 Pulver. Nebenbei bekam das Kind einen Absud, aus Pasta althaea und Milchzucker bereitet, zum Getränk. Die Anfälle ließen nach und hörten in Bälde ganz auf. Das Kind hatte indeß das Alter eines Jahres erreicht und zurückgelegt.

Bei dem erstgenannten Kinde reichte ich mit dem Zugpflaster, entlang des Brustbeins gelegt, mit Calomel, zu ½ Gran, drei- bis viermal tags gereicht, und mit dem Gebrauche oben erwähnter Salbe aus.

Ich kenne eine Familie, welche drei Kinder nacheinander, im Alter von ¾ Jahren, an dieser Krankheit verloren hatte; das Letztverstorbene wurde geöffnet, und somit durch den Leichenbefund die Sache außer Zweifel gesetzt. Das vierte, über ½ Jahr alte, ist gleichfalls mit demselben Uebel, womit es die andern waren, behaftet, und dürfte durch die angegebene Behandlungsart, wenn man anders die Vorschriften des Arztes befolgt, gerettet werden.

Wenn die Kinder das volle Jahr zurückgelegt haben, laufen sie selten mehr Gefahr, von dieser Krankheit hinweggerafft zu werden. Doch hat man Beispiele, und dieser Fall hat sich erst kürzlich ereignet, daß Kinder von ¾ und 1¼ Jahren noch Opfer derselben wurden; es sind solche, bei welchen sich aus besondern Ursachen die Anfälle dieses Asthmas erst später mit Heftigkeit einstellen.

Die Behandlungsart, welche Dr. Kopp angibt, ist viel zu umständlich, während die hier oben angegebene viel einfacher ist, und dem Zwecke besser entspricht. Nur im äußersten Falle schreite ich zum Cyankali, und setze ihn nur so lange fort, als es nothwendig ist; dagegen wird mit dem Calomel und der Einreibung längere Zeit fortgefahren, und auch die Stelle vom Zugpflaster fließend erhalten.

Daß die abnorm vergrößerte Thymusdrüse nicht selten die eigentliche Ursache dieser asthmatischen Zufälle sei, oder doch großen Antheil daran habe, dürfte nicht zu bezweifeln seyn. Denn durch ihren Druck auf die Luftröhre und auf das bei Kindern mehr nach der rechten Seite zu, also gleichsam hinter der Thymusdrüse gelegene Herz und die damit verbundenen Gefäßstämme; und dann auch durch die gleichzeitig stattfindende Beschränkung der Lungenflügel in

ihrer Ausdehnung muß nothwendig das Athmen, der Kreislauf des Blutes im Herzen und in den großen Gefäßen und die freie Blutbewegung durch die Lunge außergewöhnlich gehemmt werden; woraus sich die Anfälle beim Erwachen aus dem Schlafe, bei einer tiefen Rückbeugslage der Brust und des Kopfes, oder auf heftiges Weinen, plötzliche Aufregung u. dgl. erklären; daher dürften auch bei vollblütigen Kindern Blutegel auf die Brust die Heilung begünstigen.

Die Thymusdrüse ist auch verschiedenen krankhaften Zuständen und Entartungen bei Kindern sowohl als bei Erwachsenen unterworfen. Die Schriften, welche davon handeln, finden sich im ersten Bande von Kopp's Denkwürdigkeiten zusammengestellt, und es wäre genug, sich nach nach andern umzusehen, da durch die Aufzählung solcher Schriften für die nähere Erkenntniß dieser Krankheit nichts gewonnen würde. Man sollte sich überhaupt, anstatt der Anhäufung von Schriften, die man oft nur dem Namen nach kennt, sich vielmehr auf Thatsachen und richtige Beobachtungen stützen, und das zur Schaudringen von Belesenheit mit Gelehrtthun wollen bei Seite setzen, wodurch die Sache nur an Gehalt verliert — denn „Non multa sed multum" befriedigt den Leser.

Abhandlung über den Krampf der Stimmritze.

Spasmus Glottidis.

(Kleinerts Repertorium. Septemberheft 1837).

Diese eigenthümliche, fieberlose, nicht selten vorkommende und häufig tödtende Kinderkrankheit befällt am häufigsten Kinder während der ersten Zahnperiode, und zwar vom 5—12. Monat, kommt jedoch auch später vor. Die Krankheit charakterisirt sich durch Krampf der Stimmritze, wodurch Constriction derselben, und in deren Folge Beängstigung und Erstickungsanfälle hervorgebracht werden. In heftigen Anfällen theilt sich jedoch der Krampf auch dem Rückenmarke und dem ganzen Nervensysteme mit; es entstehen dann allgemeine Convulsionen. Das Uebel tritt gewöhnlich Nachts ein. Das Kind erwacht gewöhnlich des Nachts, erschreckt auf, entweder mit einem feinen, krähenden, inspiratorischen Schrei, wobei der Athem ausbleibt, oder, was gewöhnlicher ist, der Anfall beginnet mit Ausbleiben des Athems, und der feine Schrei kommt erst, wenn die Respiration wieder beginnet.

Vom Anfange herein erscheinen die Anfälle gewöhnlich beim Erwachen des Kindes aus dem Schlafe, später aber auch beim

Schreien, Lachen u. s. w. Der Tod erfolgt meistens durch Erstickung und Apoplexie. Der Krampf der Stimmritze ist hinreichend, um davon die Beängstigung — Zustand eines Halberwürgten — abzuleiten. Dieser Krampf aber kann nur durch Nerveneinfluß zu Stande kommen, und scheint durch den Vagus vermittelt, und wahrscheinlich ist es zunächst der Nervus recurrens, welcher die Constriction der Stimmritze veranlaßt. Hugh Ley sah den Nervus vagus, vorzüglich aber dessen Rami recurrentes durch angeschwollene Halsdrüsen comprimirt (aber dadurch sollte vielmehr Lähmung entstehen, und zwar nach Ley derjenigen Muskeln, welche die Stimmritze öffnen).

Eigenthümlich ist es, daß der aus Hypertrophie der Thymusdrüse hervorgegangene Stimmritzenkrampf so leicht in Hydrocephalus übergeht. Wahrscheinlich verhindert die vergrößerte und mit der Jugularvene zusammenhängende Thymus den Rückfluß des Blutes aus dem Kopfe, wodurch Blutüberfüllung des Gehirns und seiner Häute, und seröse Ergießung entsteht.

Eine Verwechslung der Krankheit ist möglich: a) mit dem Keuchhusten; b) mit Cyanosis; c) mit Croup; d) mit Miliar'schen Asthma; e) mit dem gewöhnlichen Athemeinhalten, wie man es bei eigensinnigen Kindern beobachtet.

Terpenthinöl mit Oleum Ricini soll beinahe specifisch wirken u. s. w.

Erfahrungsheillehre

der

alten scheidekünftigen Geheimärzte und treue Mittheilung des Ergebnisses.

Von

Johann Gottfried Rademacher.

Der Begriff dieser Lehre: sie ist eine auf die directe reine Heilwirkung der Arzneien gegründete Lehre, die von den Einzelheiten der Erfahrung reine allgemeine Erfahrungssätze abziehet und diese einzig als Leitregeln des Heilgeschäftes aufstellt.

Drittes Capitel.

Von den Organheilmitteln. Einleitung.

Die Schwierigkeit, gute Organheilmittel kennen zu lernen, ist sehr groß. Die Urerkrankung der Organe ist in manchen Fällen deutlich durch Zeichen zu erkennen, in andern nur undeutlich, und wieder in andern gar nicht; was wir sehen, sind consensuelle Zufälle, die zuweilen gar vieldeutig, auf das urergriffene Organ nicht hinweisen. Wollen wir also Organheilmittel kennen lernen, so müssen wir die Belehrung bei den deutlich ausgesprochenen Urorganerkrankungen suchen, nicht bei den undeutlichen, und noch viel weniger bei den durch Zeichen ganz unerkennbaren. Es giebt Fälle, wo wir die Urerkrankung eines Organs mit Augen sehen, mit Händen greifen, und doch ist das, was wir sehen und greifen, blos das consensuell Erkrankte; das Urerkrankte ist noch verborgen. Nur durch die Vergleichung vieler Beobachtungen können wir zu der

wahren practischen Ueberzeugung von der Heilwirkung der Organmittel gelangen. In der folgenden Untersuchung habe ich nur solche Organmittel aufgeführt, welche ich durch eigenen Gebrauch kennen gelernt.

Erster Abschnitt.

Bauchmittel.

Zuerst muß ich von zwei Mitteln sprechen, welche auf Leber und Milz gleich wohlthätig wirken, zu diesen gehört der Frauendistelsame. Am Ende des vorigen Jahrhunderts sah ich einst, daß eine Frau durch dieses veraltete Mittel vom chronischen Seitenstechen befreit wurde. — Eine Frau hatte an chronischem Erbrechen gelitten. Es hatte, wenn es sechs bis acht Wochen gewährt, nach und nach wieder aufgehört. — Ihr jetziges Uebel bestand aber nicht in Erbrechen, sondern in Bauchschmerz. Dieser Schmerz, obgleich er den ganzen Bauch einnahm, war doch in der Umgegend des Blinddarms vorwaltend. Alles wohl erwogen, hielt ich ihn für ein consensuelles, von einer Uraffection der Leber abhangendes Darmleiden. — Schmerzen und Krämpfe blieben, aller angewandten Mittel ohnerachtet, wie sie waren; es entstand schleichendes Fieber; bei gesundheitsgemässem Harne wurde die Gesichtsfarbe schmutzig, schillerte ins Gelbliche, der Schlaf fehlte gänzlich, die Abmagerung wurde so groß, daß Niemand mehr daran zweifelte, die Frau leide an Abzehrung. — Ich ließ jetzt eine Abkochung des Frauendistelsamens machen, die Kranke stündlich 1 Eßlöffel davon nehmen. Die Wirkung war wundervoll, und die Kranke genaß allein durch den fortgesetzten Gebrauch dieses Mittels.

Sehr wichtig ist dieses Mittel in dem consensuellen Blutspeien, welches sich nicht selten zu chronischen Leber- und Milzleiden geselle. — In den häufig vorkommenden acuten Leberfiebern, die mit Seitenstechen, Husten und blutigem Auswurf verbunden sind, kenne ich kein Mittel, welches diesem in Heilwirkung gleich käme. Mit ihm habe ich Mutterblutflüsse, die consensuell von einem Leberleiden herkamen, gestillt, mit ihm consensuelles, von einem Leber- oder Milzleiden abhängendes Nasenbluten beschwichtiget. Ein einziges Mal heilte ich eine Gelbsucht damit; sie war nur mit Bauchschmerzen und mässigem Durchfall verbunden. — Das Hüftweh

hängt auch zuweilen, als consensuelles Leiden des Hüftnervens, von einem Urleiden der Leber oder der Milz ab, in welchem Falle es dem Frauendistelsamen weicht. Viele chronische Husten habe ich damit gehoben, die, von einem Urleiden der Leber oder der Milz abhangend, keinem andern Mittel wichen. Hiebei bemerke ich aber, daß kein Bauchmittel jemals wirken werde, wenn chemisch scharfe Stoffe sich im Darmkanale befinden; wovon ich weiter unten sprechen werde. Da wo dieses Mittel nicht als eigenthümliches Heilmittel kann angesehen werden, wie z. B. beim Stein und bei Verhärtung der Leber, bewirkt es wenigstens Linderung. — Beim tobenden Stein kommt in Beschwichtigung der üblen Zufälle kein Mittel dem Frauendistelsamen gleich. Heftiges Bauchwehe ist ohne Zweifel nicht der geringste unter den bösen Zufällen. Im Allgemeinen ist es klug, bei allen Bauchschmerzen, sie mögen unter der Benennung von Magenschmerz, Kolik, oder unter anderer vorkommen, auf den Ort zu achten, wo beim Nachlasse des Schmerzes sich das letzte leise Wehe noch erhält; hier ist mehrentheils das ursergriffene Organ... Das mit Husten, blutigem Auswurfe und lebhaftem Fieber verbundene Seitenstechen ist ebenfalls ein Zufall der Gallensteine. Gallensteine in der Gallenblase scheinen oft lange vorhanden zu seyn, ohne bedenkliche Zufälle hervorzubringen, so wie sie aber in den Duct. choled. gelangen, oder dieser durch andere feste Concremente plötzlich verstopft wird, dann pflegt auch eben so plötzlich die heftigste Krampfkolik einzutreten, nebst Empfindlichkeit der Leber an einer bestimmten Stelle. *) Zur Beschwichtigung erwähnter Zufälle kommt,

*) Dieselben Zufälle fanden sich bei einem, übrigens noch rüstigen, schon seit langer Zeit offenbar mit Leberleiden behafteten Manne ein. Derselbe wurde am 2. März 1845 in der Nacht plötzlich von den heftigsten, von der Leber ausgehenden und sich beinahe über den ganzen Unterleib und nach der Lenden- und Kreuzbeingegend erstreckenden krampf- und kolikartigen Schmerzen befallen. Auf folgendes ihm beigebrachtes Clystier: Rcp. Olei Terebinth. Dr. 1, — Olei Hyoscyam. Dr. 2, — c. Vitello Ovi probe subactis adde sensim probe agitando — Aqu. herbae Salviae Unc. 4. f. l. a. emulsio, admisce Aquae Amygdalar amar. conc. Scrup. 4. Tinct. Op. crocat. Gtt. 9. M. — trat alsbald vollkommen Ruhe ein. Ich fand ihn am Morgen vollkommen gelbsüchtig, seinen Urin safranroth gefärbt, seine Stuhlentleerungen einem ganz dünnen weißen Mehlbrei ähnlich, seine Leber etwas angeschwollen und auf Druck nach dem Zwölffingerdarm hin empfindlich. Ueber den andern Tag in der Nacht bekam er denselben Anfall wieder, wurde auf gleiche Weise durch ein ihm beige-

wie gesagt, kein Mittel dem Frauendistelsame gleich. Man giebt ihn in Pulverform, in Abfud, oder man bedient sich der Tinktur.

Mischung von Terpenthinöl und Schwefeläther.

Diese Mischung nennt man heut zu Tage das Dürand'sche Mittel. Paracelsus sagt, das Terpenthinöl sei zuerst von den Scheidekünstlern entdeckt. Es habe den Aerzten eigentlich obgelegen, die Heilkräfte dieses Oeles auf den erkrankten Körper zu untersuchen. Wer nicht mehr vom Terpenthinöl weiß, als daß es den Bandwurm treibt und mit Aether verbunden Gallensteine auflöset, der weiß sehr wenig davon. — Anfangs habe ich das Terpenthinöl mit Schwefeläther gegeben, bediente mich aber später des Hoffmannischen Liquor's, statt des Aethers, einer in jedem Betrachte schicklichern Verbindung. Ich habe mich bei einer Mischung von 16 Theilen Spirit. sulph. aeth. und 1 Theil olei Terebinth.*) am besten befunden. Auf die Gabe des Mittels kommt alles an; man muß leise anfangen, mit 10 Tropfen in einer halben Tasse Wasser dreimal tags, und nun langsam, oder geschwind die Gabe vermehren, je nachdem der Körper es verträgt. — Man muß hauptsächtlich auf den Urin achten, so bald dieser anfängt, sich dunkel zu färben (wo denn auch zugleich der Kranke Unbehaglichkeiten im Epigastrio zu bekommen pflegt), muß man sogleich den Gebrauch der besprochenen Mischung einstellen und eine Abkochung des Frauendistelsamens reichen, bis eben erwähnte Zu-

---

brachtes Clystier beruhiget, welchem aber dießmal, anstatt des Terpentinöles Belladonnaextrakt Gr. $1^1/_2$ beigemischt wurde. Verordnung am dritten März: Rcp. Sev. ovill. Unc. $^1/_2$, leni calore liquefact. admisce probe subigendo Olei Jecor. Aselli. Dr. 2, Ol. Terebinth. Dr. $1^1/_2$, et sub finem denique Calomel. per praecipit. parat. Gr. 18. M. S. zum Einreiben in die Lebergegend. Verordnung am vierten März: Rcp. Pulv. Gum. Tragacanth. Dr. 1. c. Tinct. theb. Gtt. 24 probe triti, Aq. Cinnamom. Unc. 1, f. probe subigendo mucilago addendo sensim Olei Terebinth., Aqu. Amygd. amar. conc. aa Dr. 2, Syrup. Seneg. Unc. $1^1/_2$. f. massa intime mixta, electuarii instar. Davon ließ ich den Kranken zweistündlich zwei Kaffeel., und zwar etwa dreimal tags mit einem Kaffeel. Rhabarber und etwas Muscatnuß vermischt, nehmen. Es erfolgte kein Kolikanfall mehr, dagegen aber eine Masse braungelber Stühle, worauf in einigen Tagen die Gelbsucht wieder verschwunden war. Das Dürand'sche Mittel lernte ich erst später aus des Verfassers Abhandlung kennen.

*) Aber wie kann da noch das Terpenthinöl wirksam seyn?

fälle verschwunden sind. — Oft genug kann man mit 10 Tropfen dreimal tags anfangen und bis zu 60 für die Gabe steigen, ohne daß man auf Schwierigkeiten stößt. Sobald man merkt, daß man bei einem Individuum nur bis zu einer gewissen Höhe mit den Tropfen steigen kann, thut man am besten, bei dieser Gabe zu bleiben. Die geringste Gabe, die ich je hilfreich gebraucht habe, war 10 Tropfen dreimal tags. Es war bei einer sehr reizbaren Frau. Ihr Ungemach bestand abwechselnd in chronischem Durchfalle, Husten mit blutigem Auswurfe, schmutzig-gelblicher Hautfarbe, Oedem der Füsse bis zu den Knöcheln, und Abmagerung des Körpers. War der Gallenstein aber am Toben, dann hatte sie im Epigastrio heftigen Schmerz bis zur Ohnmacht, ein krampfhaftes Zusammenziehen der Bauchmuskelfasern im Hypogastrio der rechten Seite, welches sich gerade anfühlte, als wenn dort Verhärtungen im Bauche wären, Erbrechen, Verminderung der Urinabsonderung, trüben, dunkelgefärbten Urin und gelbsüchtige Hautfarbe. Die Zufälle kamen etlichemale schon in derselben Nacht, wo sie am Nachmittag vorher höchst angenehm aufgeregt gewesen war. Sie fing mit 3 Tropfen an und stieg langsam bis zu 10, mit so herrlichem Erfolge, daß alle jene bösen Zufälle in kurzer Zeit verschwunden waren. — Wo das Vorhandenseyn der Gallensteine ganz unverkennbar war, hob die in Rede stehende Arzneimischung die davon herrührenden Zufälle am schnellsten. Doch ist der anhaltende und lange fortgesetzte Gebrauch derselben bei allem Anscheine schneller Hilfe doch dringend.

Jetzt wollen wir von den Verstopfungen und Verhärtungen der Leber und Milz reden. Dergleichen Verstopfungen sind zuweilen in dem vordern Lappen der Leber zu erkennen, fast gar nicht an dem hintern, und eben so wenig an der Milz, vorausgesetzt, daß Letztere nicht bedeutend vergrößert sei. Zuweilen fühlt man bei der Verstopfung eines Theiles des leidenden Organs eine mehr oder minder deutlich erkennbare Spannung in dem Hypochondrio, wo das ergriffene Organ liegt.

Der Zustand, worin sich solche Verstopfungen der Leber oder Milz befinden können, ist zweifach, der der Ruhe und der des Aufgeregtseyns. Wenn sich solche Verstopfungen im aufgeregten Zustande befinden, so äussern sie sich durch mehr oder minder heiße Fieber, Seitenstechen, Husten mit blutigem Auswurfe, heftige Schmerzen im Epigastrio und im Rücken, heftige Koliken, unaufhaltsames Erbrechen, große Beängstigung, und (wenn das Uebel in der Leber sitzt) zuweilen, aber nicht immer, durch gelbsüchtige Zufälle.

Allen Freunden und Schutzrednern der Brechmittel will ich hiemit ans Herz legen, daß, wenn sie den zweiten oder dritten Tag nach dem Brechmittel bedeutende Verschlimmerung der Bauchleiden bemerken, oder wenn neue Leiden erscheinen, von denen anfänglich keine Spur vorhanden war, sie alsdann, ehe sie sich zur Heilung anschicken, oder ehe sie vielleicht die Wiederholung des Brechmittels, als des einzigen und höchsten Heilmittels, verordnen, wohl erwägen, ob die üblen Zufälle von der Krankheit, oder von dem anfänglich gegebenen Brechmittel herrühren. — Ich sah, auf ein gegebenes Brechmittel, bei einer Frau, in dem vordern Leberlappen eine harte Geschwulst entstehen, von der Größe eine Obertasse, aber nicht sichtbar hervorragend, begleitet von mäßigem Fieber, Bauchschmerzen, vorzüglich in der Herzgrube und an der rechten Seite, wenigem, trübem, dunkelgefärbtem Urin und schmutziger Gesichtsfarbe. Auf den Gebrauch einer Abkochung des Frauendistelsamens und eines erweichenden Umschlages verschwand die Geschwulst und das Befinden trat wieder in das alte Geleis.

Wenn es zuweilen schwierig, ja unmöglich ist, Gallensteine von Verstopfung der Leber zu unterscheiden, so ist es ein wahrer Trost für den praktischen Arzt, daß, weil auf beide Uebel ein und das nämliche Mittel paßt, er trotz der Unsicherheit, ja der Unmöglichkeit einer sichern Erkenntniß, dennoch den Kranken von seinen Leiden befreien kann. Ueber die Wirkung der besprochenen Mischung in Verstopfung des Pankreas, in Verhärtungen des Gekröses, habe ich zu wenig Erfahrung, als daß ich mir erlauben dürfte, darüber zu sprechen.

Besondere Mittel auf die Leber. Quassia und Quassiawasser.

Daß das Quassiaholz auf die erkrankte Leber wohlthätig einwirke, wußte ich schon längst. Im 1825 zwang mich die Noth, die wundervolle Wirkung der Quassia kennen zu lernen. Es zeigten sich im Frühjahre gar seltsame Fieber, die das Ausgezeichnete hatten, daß sie täglich solche Remissionen machten, welche nahe an Intermissionen grenzten. Bei einigen, jedoch bei wenigen Kranken, fingen die Anfälle jedesmal mit leisem, bald vorübergehendem Frösteln an. Ein großer Theil der Kranken klagte über mäßigen Schmerz in der Leber, andere hingegen wußten nichts von diesem Zufalle. Es stellte sich bei den meisten Durchfall ein, der den Zustand nicht verbesserte, sondern verschlimmerte. Die Kopfschmerzen waren mäßig,

der Durst wandelbar, der Puls so verschieden bei verschiedenen Menschen, als ich ihn noch nie bei herrschenden Fiebern bemerkte. Bei Einigen, welche stark ergriffen waren, wich er wenig von der gesundheitsgemässen Geschwindigkeit ab; bei Andern, welche weit weniger krank waren, war er fieberhaft beschleunigt. Anfall und Nachlaß ließ sich bei diesem Fieber nicht sowohl aus dem Pulse, als vielmehr aus dem ganzen Befinden des Kranken beurtheilen. Der Urin war ebenfalls bei Verschiedenen sehr verschieden, bei Einigen trübe, bei Andern strohgelb, bei Andern goldgelb. Ueber üblen Geschmack, Aufstoßen u. s. w. klagten äußerst Wenige, und in diesen seltenen Fällen war der Zufall sehr bald zu heben, ohne daß dadurch die Krankheit auch nur um ein Haar wäre verbessert worden. Die Zunge war nicht belegt, hatte nur, wie bei den leichtern Fiebern, in ihrer Mitte einen kleinen weißlichen Anflug.

Ich sah diese Krankheit als ein Urleiden der Leber an, und überzeugte mich bald, daß das Fieber ein rein consensuelles sei. Aber was half mir diese Erkenntniß? Den Schmerz in der rechten Seite konnte ich wohl durch den Frauendistelsamen heben, aber auch weiter nichts damit ausführen. — Das Uebelste war, daß, wenn man sie nicht aufhalten konnte, später Irrereden, Schlafsucht, heftiger Bauchschmerz, Sehnenhüpfen, trockene Zunge und andere verdächtige Zufälle hinzutraten. Das einzige Mittel, sie aufzuhalten, daß sie nicht unter der Hand schlimmer wurde, war das Chinin zu 2 Gr. alle 2 Stunden. — Bei einem Fräulein, bei welchem ich's in 14 Tagen mit Chinin nicht weiter bringen konnte, und dann dieselbe nicht ohne Arznei lassen wollte, ließ ich $^1/_2$ Dr. Quassiaextract in 8 Unz. Wasser auflösen und sie davon stündlich 1 Eßlöffel nehmen. — Als die halbe Drachme verbraucht war, war das Fieber verschwunden. Dadurch auf dieses Mittel aufmerksam gemacht, gab ich es jetzt andern Kranken, wie sie sich gerade in den verschiedenen Zeiträumen der Krankheit vorfanden, und siehe! ich überzeugte mich bald, daß ich das wahre Heilmittel gefunden. Da nun aber, wie ich vorhin bemerkte, der größte Theil der Kranken an Durchfall litt, und da ich bemerkte, daß Quassia diesen hervorrief, und zwar vermöge des auf den Geschmack stark einwirkenden Grundstoffes, so kam ich auf den Gedanken von dem Quassiaholze ein geistiges Wasser bereiten zu lassen. Dieses Wasser war nun der Talismann, mit welchem ich unsere verzweifelten Fieber heilte, (zu einer Unze täglich in getheilten Gaben gereicht, bewirkte es gleich sichtbare Besserung). — Es giebt in der Natur einen krankhaften

Zustand der Leber, welcher durch den destillirbaren Stoff der Ouassia zum Normalzustande zurückgeführt wird. Dieser krankhafte, von andern krankhaften Zuständen des Leberorgans ganz verschiedene Zustand erscheint, meiner Erfahrung zu Folge, nicht gar selten als chronisches Leberleiden und verursacht leicht Bauchwassersucht, wogegen urintreibende Mittel wenig oder gar nichts nützen. Diese Wassersucht ist keine Affection des Gesammtorganismus, sondern eine consensuelle der Nieren; darum ist in solcher Wassersucht die Urinabsonderung blos vermindert, ohne daß der Urin in Farbe und Qualität verändert wäre; und wenn er trübe und dunkel von Farbe ist, machen ihn Diuretica zuweilen klar und natürlich gefärbt. Man reicht dieses Wasser viermal tags ½ Eßlöffel voll mit Brunnenwasser verdünnt. Doch nicht blos Wassersucht, sondern auch andere chronische Leberleiden, welche unter mancherlei Formen auftreten, können durch dieses Mittel geheilt werden.

Schellkraut. Chelidonium.

Zuerst muß ich zu meiner Schande bekennen, daß ich dieses schon in früher Zeit als Hepaticum berühmte Mittel bis zum Jahre 1827 als ein solches verachtet habe. Im Spätsommer des besagten Jahres fing nämlich ein sehr seltsames Fieber sich zu zeigen, welches ich, nach einer reiflichen Untersuchung, für ein Urleiden des innern Leberorgans erkannte. Wenn ich gezwungen wäre, die Zeichen anzugeben, durch welche diese Leberaffection von andern Leberaffectionen in allen Fällen zu unterscheiden sei, so würde ich mich in Verlegenheit befinden. Die vollkommene Form der innern Leberaffection äußert sich durch weiße ganz ungefärbte Excremente, wie bei Gelbsüchtigen und durch gänzliche Abwesenheit aller gelbsüchtigen Zufälle. Die Haut ist und bleibt weiß, hat nicht einmal ein schmutziges Ansehen, und der Urin ist strohgelb, wie bei Gesunden. Diese innere Leberaffection ist in dieser Form sehr selten. — Die gänzliche Abwesenheit der gelbsüchtigen Zufälle beweiset, daß gar keine Galle abgesondert und daß das Organ, wodurch die Galle aus dem Blute bereitet wird, selbst erkrankt sei.

Nun zu unsern Fiebern: sie begannen mit untermischtem Schauder und Wärme, und dieser Zustand hielt gewöhnlich lange, zuweilen zwei bis drei Tage, an. Der Kopfschmerz war mässig und verschwand in den ersten Tagen von selbst; an seine Stelle trat bei Allen ein Gefühl von Schwindel oder Taumel; dieses Gefühl

geht aber bekanntlich den gewöhnlichen Gallenfiebern und Gehirnfiebern auch nicht selten vorher. Nur bei zwei Kranken trat unerträglicher Kopfschmerz auf. Der Puls war mässig schnell, bei Wenigen unregelmässig; auch der Durst war im Allgemeinen mässig; die Zunge nicht belegt, kaum in der Mitte einen leichten weißen Anflug zeigend; Schmerz und Gespanntheit in den Präcordien war nicht vorhanden; in sehr seltenen Fällen war ein leiser Schmerz in der Lebergegend zu erkundschaften. Brustaffectionen waren sehr selten und nur in den Fällen vorhanden, wo geringe schmerzhafte Leberleiden sich zeigten. Bei manchen Kranken bemerkte ich ein unwillkürliches Seufzen (es ist ein wichtiges Zeichen, welches uns nicht selten geheime Bauchaffectionen verräth). Bitterer, saurer oder gartiger Geschmack, Aufstossen, Uebelsein u. s. w. war nicht vorhanden; und in dem äußerst seltenen Falle, daß ein Kranker über bittern Geschmack klagte, war dieser Zufall durch Natron in 24 Stunden gehoben. Der Urin war sehr verschieden, bei einigen etwas gelblich und unklar, bei andern klar von heller Goldfarbe, bei andern blaßrothgelb. Bei aller Verschiedenheit des Urins fehlte die Harnsäure. — Die Muskelkräfte wurden wenig, selbst nicht im weitern Verlaufe des Fiebers bedeutend geschwächt. — Die Haut war weder trocken noch feucht, bei Einigen brach von Zeit zu Zeit Schweiß aus; die Farbe des Gesichts war bei Einigen unverändert, bei Andern schmutzig. Die Paroxysmen des Fiebers waren unregelmässig und äußerten sich durch Unruhe und Vollheit des Pulses. Sehnenspringen war häufig und stellte sich nicht selten schon in den ersten fünf Tagen ein. Trockenheit der Zunge war häufig, aber nicht anhaltend. Irrereden war bei den Wenigsten anhaltend, zeigte sich oft in den ersten acht Tagen. Durchfall war sehr häufig; er stellte sich frühe ein, zuweilen schon mit der Krankheit. Die Excremente waren meistens hellgelb, bei Einigen aber auch natürlich braun. Der merkwürdigste Zufall bei diesen Fiebern war der unfreiwillige Abgang des Kothes. Uebrigens muß ich bemerken, daß er ganz schmerzlos war. Schläfrigkeit stellte sich bei Einigen früher oder später ein, war aber ebenfalls wandelbar. Brustleiden waren selten. Bauchschmerzen entstanden bei manchen Kranken in später Zeit und waren sehr heftig.

Vor dem beschriebenen Fieber hatte ein ganzes Jahr ein anderes geherrscht, welches ich für ein Urleiden der Bauchspeicheldrüse angesehen und mit Jod geheilt hatte. Da der Anfang Beider im ersten Zeitraume ziemlich gleich war, so wurde ich auf die unbekannte Na-

Fürdes Beschriebenen zuerst durch das Nichtheilwirken des Jobs aufmerksam und auf den Gedanken gebracht, daß ich es mit einem Leberleiden eigener Art zu thun habe. Da bei manchen Kranken der goldfarb'ne Harn auf eine leise Affection der Gallengänge schließen ließ, so wandte ich mein al'es bewährtes Mittel, die Nux vomica an; allein ob ich gleich von mäßigen Gaben bis zu den kleinsten abstieg, so sah ich doch dadurch den Durchfall erregt und den vorhandenen bedeutend vermehrt. Die Quassia, welche mir das zweite Jahr vorher so treffliche Dienste geleistet hatte, half nichts. Endlich dämmerte es in meinen Gedanken auf, gelesen zu haben, daß man mit dem Schellkraute in der Vorzeit bösartige Fieber geheilt habe. So ließ ich eine Tinktur aus dem Safte bereiten (der Saft wird mit so viel Alkohol vermischt, daß er sich klärt und vor der Verderbniß bewahrt bleibt). Diese Tinktur leistete nun Alles, was man billiger Weise von einem wirklichen Heilmittel erwarten kann.

Die Wirkung des Schellkrautes war die, daß sie vom Anfange der Krankheit an gegeben, derselben Einhalt that. War kein Durchfall vorhanden, so war eine Drachme Schellkrauttinktur, in 24 Stunden gegeben, die passende Menge, welche mit 8 Unzen Wasser und etwas Gummi vermischt, stündlich zur Gabe eines Eßl. gereicht, die wohlthätigste Wirkung äußerte. War aber Durchfall vorhanden, so mußte man die Gabe vermindern. — Ein Scrupel der Tinktur mit 1 Unze arabischen Gummi, drei Dr. Mohndl und 8 Unz. Wasser gemischt, stündlich zu 1 Eßl. gereicht, war zureichend. Wo ich die consensuellen Brustaffectionen bemerkte, äußerten sie sich durch mäßigen Seitenschmerz, kurzen Athem und Beängstigung der Brust. Die gewöhnliche Gabe (1 Dr. Tinct. Chelid. in 24 Stunden) vermehrte diese Zufälle so, daß ich in einem Falle genöthiget war, die Tinktur ganz bei Seite zu setzen und einen Absud des Frauendistelsamens zu geben, dem ich, so wie die Zufälle beschwichtiget waren, 1 Scrupel Schellkrauttinktur zusetzte, wo die Sache gut ging. — Ueberhaupt muß man mit dem Schellkraute nicht zu freigebig umgehen, wenn man seine wahrhaft wohlthätige Wirkung sehen will. Ich bin später auf chronische Lebererkrankungen gekommen, die ich mit zwei oder drei Tropfen Tinktur, vier- oder fünfmal tags gereicht, heilen mußte. Eine erwachsene Jungfrau, welche, nebst consensuellem lebhaftem Fieber, heftigen Husten und Durchfall mit Stuhlzwang hatte, heilte ich in fünf Tagen dadurch, daß ich ihr viermal tags nur einen einzigen Tropfen der Tinktur mit einer halben Tasse Wasser verdünnt gab. Jedoch bemerke ich dabei, daß ich den sehr peinlichen Stuhl-

zwang gleich anfänglich durch Einreiben der Belladonnasalbe beschwichtigte.

Verbindung des salzsauren Kalkes mit der Schellkrauttinctur.

Diese Verbindung ist also: Rcp. Liq. Calcar. muriat. Unc. 2, Tinct. Chelidon. Dr 1. M. Ich habe mich überzeugt, daß es eine Lebererkrankung gibt, die einzig unter der Heilgewalt dieser Mischung steht. Bis zum Juni 1830 hatten eine ziemliche Zeit solche Krankheiten geherrscht, die unter der Heilgewalt der Brechnuß standen. In dem besagten Monate wurde ich zu einem Manne gerufen, der, nach den Zufällen zuschließen, an der nämlichen bis dahin landgängigen Krankheit zu leiden schien: das Fieber war mäßig, machte täglich deutliche, jedoch unregelmäßige Remissionen; der Harn war dunkelgelb, der Durst mäßig, der Kopfschmerz erträglich, kein Zeichen abnormer Gallenabsonderung vorhanden. Kurz die ganze Symptomengruppe hatte durchaus nichts Stürmisches oder Verdächtiges. Trotz der scheinbaren Gutartigkeit des Fiebers, wollte es aber doch dem Mittel d. i. der Brechnuß nicht weichen, sondern wurde nach und nach bedenklicher. Daß es ein Leberfieber sei, dafür sprach der gelbe Harn und die Abwesenheit aller Zufälle, die auf ein anderes erkranktes Organ hätten deuten können. Daß keine abnorme abgesonderte schärfe Galle im Magen, oder Darmkanale sei, bewies die Abwesenheit aller bekannten, so etwas verrathenden Bauchleiden. Da es nun keine Brechnußleberkrankheit war, so mußte ich die Natur derselben weiter durch Proben untersuchen; aber ich reichte mit keinem der mir bekannten Lebermittel aus. Ganz allmälig zeigten sich verdächtige Zufälle, als von Zeit zu Zeit ein wenig Fabeln, ein wenig Durchlauf, ein wenig Sehnenspringen, aber nicht, wie bei manchen andern Fiebern eine unversehene stürmische Verschlimmerung. Die Erwägung aller Umstände und die Erprobungen mußten mir wohl am Ende den Glauben aufdringen, ich habe es mit einer mir noch nicht vorgekommenen Lebererkrankung zu thun. Bei einer jetzt aufs Neue mit der Hand vorgenommenen Untersuchung des Bauches des Kranken fand ich aber nichts, als nur in der rechten Seite der Magengegend einen Fleck, der für den Druck meiner Finger empfindlicher war als der übrige Bauch. Sollte, dachte ich, der Magen consensuell ergriffen, und das Consensuelle zum Urleiden dieses Organs werden wollen, oder vielmehr gar schon geworden seyn? Ich ließ also den Kranken ein gutes Magenmittel, den salzsauren

Kalk nehmen, es erfolgte aber auch keine Besserung. Ich schloß daraus, daß die consensuelle Affection des Magens noch nicht zum Urleiden geworden, aber auf dem Wendepunkt stände. Ich verband also mit dem salzsauren Kalk die Schellkrauttinktur, wodurch die Besserung sichtbar befördert wurde.

Eine Frau, welche ich gleichzeitig mit jenem Manne zu behandeln hatte und sie eben so wenig heilen konnte, hatte zwar vorwaltendere Zeichen der Leberaffection, allein keine Empfindlichkeit der Magengegend für den äußern Druck, also konnte ich auch nicht vermuthen, daß bei ihr, wie bei jenem Manne, der Magen gleichzeitig mit der Leber erkrankt sei. Aus der Thatsache, daß der Mann sichtbar durch die beiden gleichzeitig gebrauchten Mittel genesen sei, konnte man vermuthen, er habe an einer besondern Lebererkrankung gelitten, welche nur durch den gleichzeitigen Gebrauch beider heilbar gewesen. Diese Vermuthung bestimmte mich, beide Mittel auch gleichzeitig der Frau zu geben, und siehe! sie waren bei dieser eben so heilsam. Nun kamen nach und nach mehrere Kranke der Art, und durch obige Zusammensetzung beider Mittel, wovon ich im Allgemeinen 15 Tropfen, mit einer halben Tasse Wasser verdünnt, fünfmal tags nehmen ließ, war ich Meister der Krankheit. In dem nämlichen Sommer habe ich auch viele Menschen geheilt, die nicht acut, sondern chronisch von der nämlichen Leberkrankheit ergriffen waren. Im Sommer 1834 erschien sie abermals. Aus Mangel aller Erkennungszeichen mußte ich sie abermals durch Probemittel erkennen. Brechmittel in dieser Krankheit gereicht, waren verderblich. —

Krähenauge. Nux vomica.

Dieses Mittel habe ich als Lebermittel so lange gebraucht, so oft und vielfach bewährt gefunden, daß ich es als ein die erkrankten Gallengänge zum Normalzustande zurückführendes sehr hoch schätze. Wir können uns zwei Formen von Gallenkrankheiten denken: behindertes Ergießen abgesonderter Galle in den Zwölffingerdarm, und den entgegengesetzten Zustand, übermäßige Absonderung und Ergießung der Galle in den Darmkanal. Der erste Zustand stellt sich dem Arzte als Gelbsucht dar, der andere (weil die vermehrte Absonderung auch gewöhnlich eine chemisch-eigenschaftliche Veränderung der Galle verursacht) als Gallenfieber, Gallenkolik, Erbrechen, Durchfall u. s. w. Diese beiden Zustände sind sehr gut in ihren abge-

wandten Enden von einander zu unterscheiden, aber nicht so ganz leicht in ihren zugewandten Enden, wo sie sich durch unmerkliche Schattirungen nähern. Darum ist es gut, daß wir in der Nux vomica ein Mittel haben, das auf beide Zustände paßt. Vom Jahre 1816 bis 19, wo Gallenfieber hier herrschten, hat mir die Nux vomica herrliche Dienste geleistet. Ich bemerke aber, daß ich diese Fieber, in ihrem ersten stürmischen Zeitraume, welcher von dem Reize chemisch bestimmbarer Schärfe auf den Darmkanal herrührt, nicht nach Stoll'scher Weise mit Brech- und Laxirmitteln, sondern durch eine verbesserte Neutralisirweise vorstollischer Meister behandelt habe.

Die im Magen und in den Därmen vorhandene Schärfe war sauer und ist wohl bei solcher Krankheit immer sauer gewesen, so lange die Welt steht. Die Erfahrung mehrerer kluger Aerzte, die vor Stoll lebten, hat aber zur Genüge die wohlthätige Wirkung absorbirender Mittel in diesen Fiebern dargethan. Wozu nun also den Menschen mit Brechmitteln plagen! ihn, wenn er vielleicht Gallensteine, Verhärtungen in der Leber oder Milz hat, kränker machen, als er vorher gewesen. Man rühmt die krampfstillenden Wirkungen des Brechweinsteins; so viel weiß ich durch Beobachtung, daß Brechweinstein, Goldschwefel, die gesundheitsgemässe Bewegung der Galengänge mindern; also auch die krankhafte vermehrte Bewegung derselben zum Normalstande zurückführen. Der Brechweinstein heilt also die Gallenfieber nicht blos durch Ausleeren der scharfen Stoffe, sondern zugleich dadurch, daß er, die krankhaft vermehrte Action der Gallengänge mindernd, der übermässigen Gallenergießung Grenzen setzt.

Nun muß der Leser wohl bedenken, daß die Laugensalze nicht blos die vorhandene Säure neutralisiren, sondern daß sie auch die nämliche Wirkung auf die Gallengänge haben als das Antimonium. Ich gebe von dem Natro carbon. in 24 Stunden eine halbe Unze, aufgelöst in 8 Unzen Wasser, und dieses mit einem Scrupel Tragänth vermischt. Im Allgemeinen sind drei solche Portionen hinreichend, die Vollheit in Praecordio und das Fieber und dergl. zu heben. Von dem Ammonio carbon. gebe ich auf gleiche Weise 2 Drachmen. Magnesia habe ich auch gebraucht, und zwar zu einer Zeit, wo die Neigung der Körper zu Verstopfung größer war, als zu Durchfall. Eine halbe Unze gebrannte Magnesia mit 8 Unzen Wasser zum Schütteltranke gemacht, ist die beste Form. Wenn der Kranke davon 3 Portionen verbraucht hat, ist er gewöhnlich geheilt.

Wo ich befürchte, daß die Magnesia, wegen zu viel Säure in den ersten Wegen, zu stark laxirend wirken möchte, lasse ich vorerst Natrum nehmen.

Nun sind aber bei epidemisch herrschenden Gallenfiebern nicht blos die Gallengänge afficirt, sondern es ist auch gewöhnlich die Leber selbst erkrankt. Es äussert sich diese Affection der Leber selbst als eine an Intermittens grenzende Remittens. Der krankhafte Zustand der Leber, von dem dieses Fieber abhängt, ist weder durch ausleerende Mittel, noch durch laugensalzige zu heben. Hier leistet nun die Nux vomica Alles was man wünschen kann. Die Tinktur der Nux vomica ist dem Extracte weit vorzuziehen. Die Gabe war vom Jahre 1816—19 fünfmal tags 15 Tropfen. Dieser zweite Zeitraum des Gallenfiebers, welcher mehr in einer verminderten Gallenabsonderung, als in einer vermehrten zu bestehen scheint, erfordert in der Behandlung bei Manchen Vorsicht. Bei Einigen nämlich erscheint nach mehrtägigem Gebrauche der Krähenaugentinktur auf einmal bitterer Geschmack, Vollheit des Magens, vermehrte Unbehaglichkeit gleich nach verschluckter Tinktur. Diese Zeichen sind ein Beweis, daß verhaltene Galle sich aufs Neue in den Magen ergossen hat. Man muß jetzt abermals Laugensalz geben, aber ja nicht mehr, als zur Neutralisation der scharfen Galle erforderlich, und so wie die Zufälle beschwichtiget sind, aufhören. Dieselbe Vorsichtsmaßregel paßt auch auf die Gelbsucht und dergleichen.

Bei der ausgebildeten Gelbsucht bin ich zuerst auf die Eigenschaft des Laugensalzes, die Action der Gallengänge zu mindern, aufmerksam geworden. Hier trifft es sich auch zuweilen, daß, wenn die freie Ergießung der Galle in den Zwölffingerdarm durch zweckmässige Mittel wieder hergestellt ist, dann zugleich mit dieser günstigen Veränderung, Unbehaglichkeit in den Präcordien und eine Vermehrung dieser Unbehaglichkeit nebst häufigem Aufstossen gleich nach dem Einnehmen der vorher wohlthuenden Mittel sich zeigt. Wenn ich hier Natron reichte, so verschwanden diese Zufälle; setzte ich es aber länger fort, als zur Entfernung jener Zufälle nöthig war, so sah ich die zum Normalzustande zurückgeführte Action der Gallengänge sich krankhaft vermindern. Die gute Wirkung der Laxirmittel beim Gallenfieber, welche die ausleerenden Aerzte, nächst den Brechmitteln, besonders rühmen, beruhet nicht blos auf der Ausleerung schädlicher Stoffe, sondern auch hauptsächlich mit, auf der, die krankhaft vermehrte Thätigkeit des Gallen absondernden Organs mindernden Darmreizung, welche die Laxirmittel verursachen. Sollte

nun aber Jemand an der, die Thätigkeit der Gallengänge mindernden Wirkung eines ernsthaften Darmreizes zweifeln, so erinnere ich diesen nur an das Vorläuferstadium jener Ruhren, welche den ganzen Darmkanal ergreifen. Grauer Koth ist ja das sicherste Zeichen der nahenden Ruhr.

Vor mehrern Jahren, da hier Gehirnfieber herrschten, wo ich die wohlthätige Wirkung des Tabakgeistes auf das erkrankte Gehirn und Rückenmark erprobte und mich überzeugte, daß der Extractivstoff des Tabaks in seiner Wirkung von dem durch Weingeist ausziehbaren und destillirbaren Stoffe verschieden sei, kam ich auf den Gedanken, auch einen Krähenaugengeist bereiten zu lassen. Ich war nämlich auf Fälle gestossen, wo der bittere Stoff der Krähenaugen von dem Kranken übel vertragen wurde. — Der Geist war bald destillirt, aber er fiel so geschmacklos aus, daß ich, auch bei dem besten Glauben, nicht wohl besondere Tugenden in ihm suchen konnte; er blieb also unbenutzt in der Apotheke stehen. Lange Zeit nachher sollte ich eine geringe Frau von einer sehr heftigen Kolik befreien; Alles, was ich that, half nichts. Ein Trank von Krähenaugentinktur mit Asand, den ich selten vergebens in einer solchen Kolik anwende, hatte auch hier seine Hülfe versagt. In diesen verzweifelten Umständen fiel mir mein verachteter Krähenaugengeist ein. Ich ließ 1 Unze desselben mit 7 Unzen Wasser mischen und die Kranke jede halbe Stunde 1 Eßl. davon nehmen. Nach drei Eßl. voll ließ die Heftigkeit des Schmerzes nach, und nach verbrauchter Hälfte des Trankes war jede Spur des gefahrdrohenden Uebels verschwunden. Seit ich diese Erfahrung gemacht, haben mehrere Jahre Gehirnkrankheiten und solche Bauchkrankheiten geherrscht, bei denen weder die Tinktur noch der Geist der Krähenaugen hilfreich seyn konnte. Im Jahre 1829 habe ich endlich hinreichende Gelegenheit gehabt, mich von der Wahrheit meiner frühern Erfahrungen zu vergewissern. Es zeigte sich nämlich im Frühjahre des besagten Jahres, nachdem fast ein Jahr lang vorher ein Urleiden des Plexus coeliaci geherrscht, welches mit Bittermandelwasser mußte geheilt werden, eine Leberkrankheit, die mit den früher erlebten wohl eine Aehnlichkeit hatte, aber doch wieder himmelweit von ihnen verschieden war. Die Gallengänge waren allerdings krankhaft ergriffen, das konnte man aus dem galligen Harn sehen, der zuweilen blos goldfarbig, öfters aber dunkelbraun war. Schmerzen in der rechten Seite und in der Herzgrube waren auch häufig Gefährten dieser Krankheit. Erschien sie als acutes Fieber, so war ihr Auftreten bei weitem nicht so stür-

misch, als das des gewöhnlichen Gallenfiebers. Der Kopfschmerz war mässig und verschwand in ein paar Tagen bei dem Gebrauche dienlicher Mittel. Bei denen, welche sich erbrachen, konnte man sich überzeugen, daß der Magen und das Duodenum keine krankhaft scharfe Stoffe enthielten. Ueberhaupt bestand die Affection der Gallengänge bei diesem Fieber offenbar nicht in einer vermehrten Thätigkeit derselben, eben so wenig in einer vermehrten und qualitativ veränderten Gallenabsonderung, sondern es war vielmehr eine Affection, welche zu den unzähligen Abstufungen der Gelbsucht gehörte.

Bei den ersten neuen Fieberkranken, die ich im Frühjahre sah, war Durchlauf, und bei ein Paar heftiger Durchlauf der hervorstechende Zufall. Es war ein von der Affection der Leber gerade zu abhangender consensueller Durchfall. Ein wenig bitterer Geschmack bestimmte mich, das Natron anzuwenden; allein der Durchlauf wurde vermehrt. Ich versuchte jetzt das Schellkraut, überzeugte mich aber bald, daß es auch nicht das wahre Mittel sei. Der Durchlauf wurde dadurch vermehrt, der dunkle, gallige Harn noch dunkler. Das Befinden des Kranken wurde eher schlimmer als besser. Die Krähenaugentinktur that etwas bessere Dienste; der Kranke fühlte sich erleichtert bei dem Gebrauche, auch wurde der Harn blasser, aber der Durchlauf vermehrte sich. Alles wohl erwogen, schien es mir am klügsten, den Krähenaugengeist zu geben. In den meisten Fällen habe ich nur fünfmal tags 30 Tropfen gereicht, welches ein wenig mehr, als eine Drachme ausmacht. Die Fieber nun, von denen ich eben spreche, veränderten, wie es zum Sommer kam, ihre Zufälle, ohne jedoch ihre Natur zu verändern. Mit dem Durchfalle hatte man nun nicht mehr zu fechten, aber man hatte es mit einer seltsamen Verbindung zu thun, welche sie mit den gewöhnlichen Sommerwechselfiebern eingingen. Bei Einigen entstand aus dieser Verbindung eine offenbar zusammengesetzte Krankheit. Unter zehn Personen, die angeblich mit bösen Wechselfiebern behaftet waren, genasen sieben durch das geistige Wasser der Krähenaugen. Bei Einigen fing das Fieber als Continua remittens mit vorwaltenden Leberleiden, und wenn auf den Gebrauch des Krähenaugenwassers Besserung eintrat, so erschien ein Wechselfieber in reiner Form, das nun nicht mit Krähenaugen gehoben werden konnte.

Von den zwei einzigen Gelbsüchtigen, welche ich in diesem Sommer zu behandeln hatte, ist auch merkwürdig zu berichten, daß eine dieser Gelbsüchten unter der Heilgewalt des Krähenaugenwassers, die andere unter der der Schellkrauttinktur stand. Der erste Fall

ereignete sich bei einer in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft sich befindenden jungen Frau. Ein Erbrechen, welches nicht von der Schwangerschaft, sondern von der Leberaffection herrührte, stillte ich erst mit Wismuth; darauf gab ich fünfmal, tags 15 Tropfen Krähenaugenwasser. Die Wirkung war so gut, daß ich schon nach 24 Stunden aus der Farbe des Harns die Besserung erkannte. Die zweite Kranke war ebenfalls eine junge Frau und die Krankheit neu. Dann fand ich einen Unterschied, daß diese Frau nicht schwanger war, sich nicht erbrach und, ihrer Aussage nach, bei 2 Monaten allerlei Bauchbeschwerden, jedoch mehr lästige als schmerzhafte gehabt. Die Gelbsucht wurde auf das Krähenaugenwasser schlimmer; auf die Schellkrauttinctur erfolgte bald Besserung und dann vollkommene Genesung.

Beim consensuellen Husten, der von einer Urerkrankung der Leber herkommt, muß man das Krähenaugenwasser nie stärker, als zu 15 Tropfen für die Gabe fünfmal des Tags geben, und jedesmal mit ½ Tasse Wassers vermischt. Solcher Husten chronischer Art sieht man bei gastrischen Zeitläufen viele. Uebrigens muß man bei allen vorkommenden Husten sich zuerst in der Auswahl des Heilmittels nach der epidemischen Constitution richten und consensuelle Husten bald mit diesem, bald mit jenem der bereits erwähnten Mittel angreifen. Wo der Durchlauf von einer Urerkrankung der Leber abhängt, müssen alle Lebermittel in ganz kleiner Gabe gereicht werden.

Zusatz vom Jahre 1836.

Eine 1836 herrschende Leberkrankheit stand vom Anfange des Jahrs bis zum Monat Junius unter der Heilgewalt des Frauenbestelsamens, trat dann aber unter die des Safrans. Ueber die Heilwirkung des Safrans auf die Leber ist unsere Literatur arm; doch habe ich mich davon in einem consensuellen Darmleiden, das die Form der rothen Ruhr darstellte, überzeugt. Diese Dysenteria hepatica heilte sich ganz gemächlich durch kleine Gaben Safrantinctur, weil sie consensuell von dem durch Safran heilbaren Urleiden der Leber abhing.

Milzmittel.

Es ist schwierig, gute Milzmittel zu finden, weil die Milz im Verhältniß zu der Leber selten in ihrer Substanz schmerzhaft ergriffen wird. Wenn sie schmerzt, so schmerzt sie weit häufiger auf der Grenze der Reg. epigastricae und hypochondr. sinistrae als

im Hypochondrio selbst. Die consensuellen, von Milzaffektion verursachten Zufälle, welche mir im Laufe meines ärztlichen Wirkens vorgekommen, sind folgende: Magenschmerz häufig, Husten oft, und zwar heftiger, erstickender, Bauchschmerz zuweilen, chronischer Durchfall oder Verstopfung etwas öfter, Asthma selten, gestörte Verrichtung der Nieren und davon abhängende Wassersucht oft. Unter solchen Wassersuchten, welche nicht in einem krankhaften Zustande des Gesammtorganismus begründet sind, schreibe ich, nach einem ungefähren Ueberschlage, ein Drittel auf Rechnung der Milz. Bei Weibern wirkt die Milzaffection auf die Gebärmutter und die Scheide, macht bald Verhaltung des Monatlichen, bald Blutflüsse, bald weißen Fluß. Manche acute Fieber consensueller Art, manche Wechselfieber sind blos Zufälle einer Milzaffection; wenn Bauchkrankheiten herrschen, sieht man zuweilen Milzfieber; aber das eine Jahr unterscheidet sich sehr darin vom andern. Ich habe wohl in einem ganzen Jahre, wo Leberkrankheiten herrschten, kein einziges Milzfieber zu behandeln gehabt, und dann wieder, bei herrschenden Leberkrankheiten, Milzfieber von Zeit zu Zeit einzeln dazwischenlaufen sehen. Gehirnleiden, unter der Form von Manie und Melancholie, Augenaffectionen, als Diopylie, Ambyopie, chronische Entzündung, habe ich bis jetzt wohl der Leber, aber nicht der Milz entsprossen beobachtet. Hätte ich eine epidemische Milzkrankheit erlebt, so würde ich mehr von diesem Organ zu sagen wissen.

Holzkohle.

Dieses Mittel habe ich schon sehr lange gebraucht und damit vielen Menschen geholfen, ohne daß ich mich der Zweifel entschlagen konnte, ob es auch wirklich ein Splenicum sei. Der einzige Fall von Milzaffection, der wenig Zweifel über das afficirte Organ zuläßt, ist derjenige, der durch Schmerz sich an dem Orte offenbaret, wo die Milz bei Gesunden liegt. Uebrigens unterliegt auch dies häufig der Täuschung. . . . Positive Zeichen sind bei Milzleiden oft so unbedeutend, daß sie, für sich genommen, nichts sagen. Was bedeutet z. B. ein flüchtiger, von Zeit zu Zeit sich einstellender Stich im linken Hypochondrium, den der an chronischem Husten leidende Kranke zuweilen vor Entstehung des Hustens empfunden hat...? Aber bei der Abwesenheit aller Zeichen von Leberaffection, bei dem Nichtvorhandenseyn aller muthmaßlichen Gründe für ein Urleiden der Lunge, ist solch ein Zeichen von Wichtigkeit. In solchen

Hallen nun, wo das Kranksein der Milz zwar mehr oder minder deutlich, aber nicht aller Zweifel enthoben ist, habe ich die Holzkohle in consensuellen Brustaffectionen, und zwar mit dem besten Erfolg, gegeben, und damit sehr hartnäckige Husten geheilt.... Das anhaltende, des Nachts sich verschlimmernde Asthma ist ein nicht häufig vorkommendes Uebel. Es kann eben so gut als der Husten, consensueller Natur seyn und von einer Milzaffection abhängen.... Ein Mann, von Jugend an mit einem nässenden Flechtenausschlag über den ganzen Körper behaftet, welcher im männlichen Alter sich verloren und eine fischhautähnliche Epidermis zurückgelassen hatte, fing an, über Spannung im linken Hypochondrium, welche zuweilen in einen unbedeutenden, dumpfen, bald vorübergehenden Schmerz ausartete, zu klagen, womit auch eine lästige Kurzathmigkeit verbunden war. Diesem Manne gab ich nicht die Kohle, sondern ein anderes Mittel, von dem ich nachher sprechen werde, und sein Uebel besserte sich zusehends. Wie es auf einen gewissen Punkt der Besserung gekommen, wurde er von einem damals herrschenden Leberfieber hart ergriffen, welches bei ihm mit bedeutenden consensuellen Brustleiden, welches aber nicht in den vorigen asthmatischen Anfällen, sondern in Seitenstechen mit Husten und blutigem Auswurfe bestanden, verbunden war. Er genaß; aber kaum war er so weit, daß er außer Bett seyn konnte, so fing das alte Asthma an, mit erneuerter Gewalt aufzutreten.... Jetzt gab ich ihm die Kohle. Husten und Asthma minderten sich, letztes verschwand bald ganz.

Beobachtung. Eine 57 Jahre alte, übrigens noch rüstige Schlossersfrau, von etwas hagerm Körperbau, wurde den 18. Juli 1845 gegen Abend von Bluthusten befallen (vor etwa 6 Jahren hatte sie einen ähnlichen Anfall); das Blut kam stoß- und gußweise (haemorrhagia pulmonum) war schön roth und zum Coaguliren geneigt; dabei fand sich Beengung der Brust, Athemnoth und ein allgemeiner fieberhafter Zustand mit kleinem, etwas härtlichem und beschleunigtem Pulse u. dgl. ein. Auf einen Theelöffel voll Küchensalz, frisches Wasser zum Getränk, trockene kalte Ueberschläge mit Roggenmehl und Kernkleie über die Brust, und ein vollkommen ruhiges Verhalten im Bette, ließ das Blutspeien nach. Verordnung: Rcp. pulv. Gumm. arab. Unc. ½, Aqu. destillat. Unc. 5, f. mucilago, adde syrup. Seneg., syrup. Rub. idaei aa Unc. ½, Acid. phosphor. conc. (p. sp. 1,154.) Gr-36, aqu. Amygd. amar. conc. Dr-1½. M. S. Halbstündlich 1 Eßl. — Diese Arznei wurde vm 19. repetirt. Durch den Husten wurde mit dem Auswurfe nun-

mehr fortan, schwarzes geronnenes Blut entleert. Der fieberhafte Zustand dauerte fort, das mühesame Athemholen, die Oppression u. dgl. verriethen deutlich die Ueberfüllung des Lungenparenchyms mit Blut. Nur die Rückenlage war ihr behaglich. Es erfolgte am 20. um die Mittagstunde wieder ein Anfall von Blutspeien, zu dessen Beschwichtigung man zu Ueberschlägen mit in kaltes Wasser getauchten Servieten über die Brust schreiten mußte. Verordnung: Rcp. pulp. Tamariud. Unc. 1½, pulp. Cass. Unc. ½, admisce Natri acet. Unc. ½, aqu. Amygd. amar. conc. Dr. 2. M. S. Stündlich 1 starken Kaffeelöffel. Diese Latwerge wurde am 21. repetirt. Diese wirkte äußerst wohlthätig und führte Ruhe und sichtbare Besserung herbei. Sie bekam daher nur noch am 22. folgende Mischung: Rcp. Cremor. Tartar. Dr. 6, c. pulv. Gumm. arab. Dr. 2 probe triti: Natri bicarb. Dr. 3, c. pulv. Gumm. arab. Dr. 1 probe triti: misce subinde utrumque. D. in scatul. 2 bis 3 Theelöffel auf 1 Schoppen Wasser, mit Zucker nach Belieben versüßt, zum Getränk. — In wenigen Tagen war sie im Stande, das Bett zu verlassen; fühlte sich jedoch sehr matt und entkräftet. Nunmehr aber fand sich plötzlich ein rauh und heiser tönender, ganz trockener, oftmals wiederkehrender Husten, und mit demselben ein sehr lästiger, durch diesen vermehrter, mit Stichen begleiteter, und das Athmen ungemein erschwerender Schmerz in der linken Unterrippengegend ein, woraus man deutlich ersah, daß die Milz mit im Spiele war, und es schon im Bluthusten gewesen sey. Ich ließ sogleich vom Manne buchenholzene Kohlen gut ausglühen, durch Zudecken mit einem Gefäß ablöschen, wie man sagt, ersticken, stoßen, durch ein Beuteltuch treiben, fein geriebene Muscatuß zusetzen, und von diesem Kohlenpulver dreimal tags einen gehäuften Theelöffel, zu einem Teig mit etwas Honig angerührt, verschlucken; in ein paar Tagen war Husten und Schmerz ohne Rückkehr verschwunden. —

Eine im dritten Monate ungefähr schwangere Frau hatte nicht nur Morgens nüchtern Würgen und Erbrechen von saurem und bitterm Schleime, sondern sie erbrach auch, was sie genoß, und kam dadurch sehr weit hinab; dabei klagte sie Unbehaglichkeit und häufig sich einstellende stechende Schmerzen im linken Hypochondrium. Weder Säure tilgende, noch andere für zweckdienlich erachtete Mittel vermochten das Uebel zu heben, wovon sie alsdann die Kohle, auf obige Weise angewendet, in wenigen Tagen vollkommen befreite. —

Meerzwiebel.

Ich habe die Meerzwiebel in solchen schmerzhaften Milzleiden bald und sicher hilfreich befunden, wo man nicht zweifeln konnte, daß die Milz wirklich das schmerzhaft ergriffene Organ sei. In solchen dumpfen Schmerzen, die auf der Grenze der Reg. epigastricae et hypochondriacae sich äußern, wo alle Zeichen der Leberaffection fehlen, ... habe ich sie mit Nutzen angewendet. Auch in jenen Magenschmerzen, welche sich durch das Liegen auf der linken Seite mehr oder minder beschwichtigen ließen, habe ich sie mit Nutzen gebraucht. Endlich habe ich sie auch in einem einzigen Falle von anhaltendem Asthma mit nächtlicher Verschlimmerung, welches von der erkrankten Milz abhing, und in welchem die Kohle nicht helfen wollte, mit Erfolg angewendet. Was die von Milzaffection abhängende Wassersucht betrifft: davon im Folgenden.

Ich habe die Meerzwiebel früher immer in Substanz zu 1—2 Gr. viermal tags verordnet, seit aber die Tinctur officinell ist, mich dieser vorzugsweise bedient. Ich gebe sie zu 15—30 Tropfen fünfmal tags. Bei einigen Menschen wirken sie etwas auf die Darmausleerung.

Eichelwasser.

Dieses Mittel habe ich auf eine wunderliche Weise durch einen Tischlergesellen kennen gelernt, welcher wegen chronischer Bauchschmerzen, da die von mir verordneten Mittel nicht halfen, sich an einen Medicochirurgus wendete, welcher ihm folgenden Rath ertheilte: Er solle Eicheln schälen, mit einem Messer schaben, das Schabsel auf Branntwein setzen, einen Tag ziehen lassen, und dann etlichemal tags von diesem Branntwein ein Gläschen trinken. Er habe den Rath befolgt und sei in kurzer Zeit von seinem langen Elende befreit worden.

Um mit der Sache bald aufs Reine zu kommen, ließ ich gleich eine Eicheltinctur bereiten und gab davon fünfmal tags 1 Theelöffel voll mit Wasser vermischt einem Branntweinsäufer, von dem ich wußte, daß er lange an der Milz und von Zeit zu Zeit schmerzhaft gelitten, der jetzt den Bauch voll Wasser hatte, und dem die Füße bis an das Kniee wasserstichtig geschwollen waren. Meiner Meinung nach mußte, wenn die Eicheltinctur heilend auf die Milz wirkt, auch die consensuelle Nierenaffection und die davon abhängende Wasser-

sucht besser werden... Die Urinabsonderung vermehrte sich alsbald; aber der Kranke klagte, daß er nach jedesmaligem Einnehmen eine Beengtheit der Brust spüre. Ich ließ die Eichelmistel tinctur destilliren. Dieser Eichelgeist bewirkte keine Beengung mehr, und die Urinabsonderung vermehrte sich auch merklicher. — Dieser unverbesserliche Säufer genaß vollkommen. Dieser Eichelgeist hat sich mir als ein durch kein anderes zu ersetzendes Heilmittel in allerlei Milzleiden bewährt. Ich habe gefunden, daß der flüchtige Heilstoff der Eicheln durch Wasser mit einem Zusatz von Alkohol noch besser ausgezogen werde. (Von 1 Pfund gestampften Eicheln wird ein Pfund Eichelgeist abgezogen). Die Gabe des geistigen Eichelwassers ist viermal tags ½ Eßl. mit Wasser vermischt. . . . . .

Zweier besondern Wirkungen desselben muß ich erwähnen: Einige bemerken gleich nach dem Einnehmen ein eigenes, kaum 1—2 Minuten anhaltendes Gefühl im Kopfe, welches angeblich der Berauschung ähnlich seyn soll. Bei einigen, besonders solchen, welche an alten Milzverstopfungen leiden, entsteht nach einem zwei- oder dreimaligen Gebrauche ein Durchfall, der wohlthätig auf das Befinden wirkt. . . . Die acuten Milzfieber behandelt man am besten mit dem Eichelnwasser. Ferner bin ich überzeugt, daß die drei besprochenen Splenica auf drei verschiedene krankhafte Zustände der Milz als Heilmittel passen, weiter weiß ich, daß die Eicheln auf die meisten vorkommenden Milzaffectionen passen.

Es gibt noch andere Milzmittel: Galeopsis grandiflora, ein berühmtes Milzmittel der alten Zeit; Rubia tinctorum; Wacholderbeeren; Bernsteinöl; dieses ist ein gutes Milzmittel; ich lasse auf sechs Unzen Eichelwasser ½—1 Scrupel setzen. Das Bernsteinöl leistet bei schmerzhaften Milzaffectionen, zu welchen sich solche krampfige Zufälle gesellen, dergleichen die hysterischen Frauen und Hypochondristen klagen, sehr gute Dienste. Schierling. Günther pflegte gegen chronischen Husten Pulver zu geben, die aus 1 Gr. Schierling und 10 Gr. Eichelmistel bestanden. Er ist im chronischen Husten, der von einer Urerkrankung der Milz abhängt, sehr zweckdienlich. Weinsteinsaure Bittersalzerde. Es ist eine Arznei, durch welche man ein Milzleiden heben kann, welches durch andere mir bekannte Milzmittel nicht zu heben ist. Man gibt es zu 1 Scrupel 4—5mal tags. — Auch das Schierlingspflaster, eine Mischung von Extract. cicut. mit dem gebräuchlichen Ammoniakpflaster in die Milzgegend gelegt, leistet gute Dienste. Acidum pyrolignosum; Auch dieses versuchte ich mit noch

günstigerm Erfolge bei schmerzhaften chronischen Milzleiden; man muß es zwei- auch dreimal tags sanft, aber eine halbe Stunde lang in das linke Hypochondrium einreiben.

Bauchspeicheldrüsenmittel.

Die Zeichen, durch welche wir eine Affection des Pancreas erkennen, sind höchst unsicher, indem sie auch auf krankhafte Zustände der Leber, der Milz und des Plexus coeliaci mehr oder minder passen. Die Erkenntniß wird aber dadurch vorzüglich erschwert, daß die Affection des Pancreas zuweilen wirklich schmerzhafte consensuelle Leiden des Magens, der Leber, der Milz, oder der Brust macht, und uns so irre leitet.

Zu der Zeit, da zuerst das Jod in die Medicin kam, hatte ich einen starken Landmann zu behandeln, der über dumpfe, nicht durch Druck sich vermehrende Schmerzen in der Tiefe der Magengegend klagte, welche Schmerzen nicht nach der Mahlzeit zunahmen. Mit diesen Schmerzen war Mangel an Eßlust, bedeutende Abmagerung und große Mattigkeit verbunden. Die Gesichtsfarbe war schmutzig, der Puls wenig gereizt. Der dumpfe Schmerz ändert vielmals den Platz... Ich gab Eichelngeist: die Harnabsonderung vermehrte sich, der Bauch wurde leer von Wasser, der Schmerz verschwand aus dem linken Hypochondrio und — war wieder auf dem alten Flecke. So wurde mir die Ueberzeugung aufgedrungen, daß ich es mit dem erkrankten Pancreas zu thun hätte. — Eine Zeit lang vorher war das Jod als Kropfmittel in die Medicin eingeführt. Ich hatte mich schon von der Wichtigkeit dieser Arznei und von ihrer eben so schnellen als wohlthätigen Wirkung bei Anschwellung der Mandeln und Speicheldrüsen überzeugt. Die Aehnlichkeit dieser Organe mit der Bauchspeicheldrüse brachte mich auf den Gedanken, das besprochene Mittel bei unserm Kranken anzuwenden. Ich gab die einfache Tinktur zu 10 Tropfen dreimal tags. Der Erfolg war gut... Der Kranke gelangte langsam zu seiner Gesundheit. —

Im Jahre 1826, im Spätsommer, fing hier eine Krankheit an zu herrschen, bei welcher die Leute einstimmig über Schmerz und andere unangenehme Gefühle in der Herzgrube klagten. Der Schmerz vermehrte sich bei einigen nach der Mahlzeit, bei andern nicht. Nach dem Gefühle der meisten lag er in der Tiefe des Oberbauches; auch klagten nicht wenige über Schmerz des Rückens, welcher Schmerz mit dem vermeintlichen Magenschmerz in gleicher Höhe des

Rückens sich äußerte. Uebrigens war der Schmerz nicht heftig, bei vielen schien es ein Mittelding zwischen Schmerz und unbehaglichem Gefühle zu seyn. Einigen konnte man auf den Magen drücken, ohne daß es ihnen hinderlich war; andern war es hinderlich.... Die übrigen Begleiter des fieberlosen Zustandes waren: eine Unbehaglichkeit und Mattigkeit des ganzen Körpers, Mangel der Eßlust, unruhiger Schlaf, trüber Harn, und bei längerer Dauer des Uebels Abmagerung. Beim fieberhaften Zustande waren die nämlichen Zufälle nebst den gewöhnlichen Zeichen des Fiebers. Der trübe Harn war ein hervorstechendes, beständiges Zeichen..... Durch das Nichtwirken des Quassiawassers, welches ich anfangs verordnete, wurde ich auf die eigene Natur dieser Krankheit aufmerksam gemacht. Ich wurde bald durch Vergleichung mehrerer Fälle gewahr, daß das ergriffene Organ in der Mitte der Regio epigastricae liegen müsse. Hiebei muß ich bemerken, daß das Fieber bei denen, welche fieberten, echt consensueller Art, und hinsichtlich seiner Form Continua remittens war, und sich der Intermittens durchaus nicht näherte. Bei einigen Kranken, jedoch bei wenigen, äußerte sich in den ersten Tagen ein Gefühl von Beängstigung in der Brust. That man der Krankheit nicht Einhalt, so gesellten sich allmälig andere Zufälle hinzu, als: trockene Zunge, Durchfall, geringes, nicht anhaltendes Irreden, später Affection der Gallengänge, und noch später Bauchschmerz. Die Krankheit machte einen sehr langwierigen Verlauf. Alle Zufälle und Umstände schienen mir auf ein Urleiden des Pancreas hinzuweisen. Ich gab also 30 Tropfen Jodtinktur mit 8 Unzen Wasser und 1 Scrupel Traganthgummi gemischt, und ließ davon stündlich 1 Eßl. nehmen. Die Krankheit wich diesem Mittel überraschend geschwind.

Ich bemerke, daß das Jod das beste Mittel ist, das Erbrechen zu hemmen, heftige Kolikschmerzen zu stillen, und zwar eben so schnell als der Mohnsaft. Daraus könnte man nun mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen, daß es auf die Bauchnervenknoten, namentlich auf den Plexus coeliac. geradezu wohlthätig einwirke.....

Zusatz: Obiges schrieb ich im Jahre 1829; jetzt im Sommer 1835 habe ich mich überzeugt, daß die chronische Erkrankung des Pancreas weit häufiger ist, als man gewöhnlich glaubt. Da die Gallengänge zuweilen consensuell ergriffen werden, so kann der Harn in solchen Fällen so dunkel gefärbt seyn, wie bei Urlebererkrankungen; und da bekanntlich Urlebererkrankungen sich häufig durch Druck und

Schmerz in der Magengegend äussern, so kann man in die Täuschung fallen, die eine Erkrankung für die andere zu nehmen. In diesem dunkeln Handel bleibt nichts übrig, als das Jod selbst als Erkennungsmittel der Pancreaserkrankung zu gebrauchen.... Eine Bemerkung hatte ich auch jetzt zu machen Gelegenheit, daß nämlich bei einigen an dem acuten Pancreasfieber Leidenden die Nieren consensuell ergriffen wurden. Ich erkannte diese consensuelle Erkrankung und den Uebergang zur Urinkrankung der Nieren aus dem braunen Harn, der bei der unverkennbaren Besserung nicht heller von Farbe werden wollte. Ein Aufguß der Goldruthe hob diese Unregelmäßigkeit in ein paar Tagen.....

Heilmittel auf den Plexus coeliacus.

In der Mitte des Sommers 1828 zeigte sich mir die erste Spur eines neuen Fiebers, welches, obgleich mit wenigen Zufällen gepaart, sehr böse und langweilig war. Bis dahin hatte fast ein Jahr lang die früher beschriebene Schellkrautkrankheit geherrscht..... Ich habe kaum je eine Krankheit gesehen, welche im Allgemeinen so wenig hervorstechende Zufälle hatte. In den ersten zwei Tagen wechselten Kälte und Wärme ein wenig mit einander ab, und ein mäßiger Kopfschmerz verschwand gewöhnlich schon nach zwei Tagen. Der Durst war mäßig, Puls mäßig schnell und voll, das Fieber Continua remittens, nicht an Intermission grenzend. Im weitern Verlaufe entstand mäßiger Durchfall, der bis zur vollkommenen Genesung blieb, aber nichts Kritisches an sich hatte. Bei einigen erschienen Schmerzen in der rechten, bei andern in der linken Seite, ja bei einem und demselben Kranken waren sie heute rechts, morgen links. — Im Anfange hatten die meisten Menschen ganz mäßigen Schmerz in der Mitte der Reg. epigast.; bei einigen erschien am Ende der Krankheit starker Schmerz im Unterbauche. Der Harn war klar, fast dem gesunden ähnlich, nur zuweilen im Verlaufe der Krankheit wurde er ein wenig trübe, zuweilen ein wenig goldfarbig. Bei einigen, aber wenigen, fing im Verlaufe der Krankheit das Fieber an, ein wenig an Intermittens zu grenzen, ohne daß die Anfälle mit Schauder eintraten; ein wenig Irrereden, was alsdann bei der Exacerbation sich einstellte, war ganz belanglos. Anhaltendes Irreseyn in der ersten Periode, habe ich nur zweimal, sowie auch ein paarmal anhaltendes Kopfweh beobachtet. Die Zunge war rein und blieb auch also im Verlaufe der Krankheit. Manche

Menschen klagten sehr über Schmerzen in den Füssen, welche mehr zu den Nerven, als in den Muskeln ihren Sitz zu haben schienen. Die Klage über Rückenmarkschmerzen war auch ziemlich gering. — Eine seltsame Erscheinung war, daß bei allen denen, welche Würmer im Leibe hatten, diese von oben und unten weggingen.

Das vergebliche Einwirken auf Leber, auf Milz und auf Pancreas, drang mir zuletzt den Gedanken auf, daß ich mit einem Urleiden des Plexus coeliaci zu thun habe. Da ich, freilich auf sehr unvollkommene Versuche sich stützende, Vermuthung hatte, daß das Bittermandelwasser ein Eigenmittel auf den erkrankten Plexus coeliacus seyn könne, so gab ich davon 1 Unze in 24 Stunden, und zwar in einem schleimigen Tranke von 8 Unzen, stündlich zu 1 Eßl. — .. Ein Theil der Menschen genaß bald durch das Bittermandelwasser, bei andern wurde die Leber, oder die Milz, oder die Nieren consensuell ergriffen, und wenn ich dem Urwerden dieser consensuellen Leiden nicht vorbeugte, so zog sich die Krankheit in die Länge. Bittermandelwasser war das Hauptmittel auf das urergriffene Organ; sobald ich aber aus dem Harne, oder aus andern wahrscheinlichen Zeichen merkte, daß Leber, oder Milz, oder Nieren consensuell ergriffen wurden, verband ich das Eigenmittel auf das consensuell ergriffene Organ mit dem Bittermandelwasser, und beugte so dem Urwerden des consensuellen vor. .. In allen Krankheiten können consensuelle Leiden zu Urleiden werden .... Das urergriffene Organ macht in einem andern Organe consensuelles Leiden. Dieses consensuelle Leiden wird auf eine übel zu erklärende Weise zum Urleiden, und wenn dieses zum Urleiden gewordene Mitleiden bis auf einen gewissen Grad gesteigert ist, so kehrt das anfänglich hauptsächlich erkrankte Organ zum Normalzustande zurück. Diese Selbstheilungen der Natur sind aber höchst unsicher, bei Lichte betrachtet, weiter nichts, als eine Veränderung der Krankheit; darum scheint es mir am klügsten zu seyn, solchen antagonistischen Selbstheilungen auf angemessene Weise vorzubeugen. — Von allen Bauchkrankheiten, welche ich je erlebt, kenne ich keine, welche, sich selbst überlassen, so üble Folgen gehabt hätte, als die eben beschriebene. Einigen war die Milz ergriffen, andern die Leber, einigen, jedoch wenigen, die Nieren, andern, ebenfalls nur wenigen, die Lungen. Nie habe ich so viel Wassersuchten zu behandeln gehabt, als nach dieser Krankheit; aber es war nicht immer einerlei Art der Wassersucht, sondern bald Hydrops hepaticus, bald splenicus. Ich mußte sie entweder mit Quassia- oder mit Eichenwasser heilen. Nur einen einzigen

Wasserſüchtigen habe ich geſehen, bei dem die Krankheit in einer Uraffection des Geſammtorganismus beſtand. ... Bei dieſen üblen Folgen brauchte man gar nicht mehr auf das anfänglich ergriffene Organ zu ſehen, dieſes hatte die Natur ſchon auf ihre eigene antagoniſtiſche Weiſe geheilt.

Nun will ich noch einige Sonderheiten der beſchriebenen Krankheit anführen. Bei einigen wenigen Menſchen wurde im Verlaufe der Krankheit der Maſtdarm ergriffen, daß ſie Stuhlzwang bekamen und blutgeſtreiften Schleim entleerten. Bei einigen wenigen wurden die Nieren im Verlaufe der Krankheit ſo ſeltſam afficirt, daß der ausgeleerte Urin einen wahrhaft aashaften Geruch verbreitete, dabei aber reich an Harnſäure war. Zwei Menſchen habe ich geſehen, die beim erſten Eintritt des Fiebers halb beſinnungslos waren; beide erbrachen ſich, und zwar der eine davon ſo heftig, daß ich Mühe hatte, das Erbrechen zu ſtillen. Bei einem Mädchen fing das Fieber mit Blutbrechen an, ohne daß dieſes einen ſchlimmen Einfluß auf die ganze Krankheit gehabt hätte. Viel Menſchen hatte ich zu behandeln, welche im Verlaufe der Krankheit Darmblutung bekamen, zwei davon ſtarben. ... Die Darmblutungen, welche ſich bei acuten und chroniſchen Krankheiten zuweilen ereignen, ſind immer verdächtig. Kritiſch kann man ſie nicht nennen, aber wohlthätig, wenn ſie gut und ohne ſchlimme Folgen ablaufen; denn eine Miſchung von Bittermandelwaſſer und Schellkrauttinktur, von welcher ich vor einer ſolchen Entleerung wenig Wirkung ſah, that jetzt in einem Falle gute Wirkung.

Was das Bittermandelwaſſer als Eigenmittel auf den erkrankten Plexus coeliacus betrifft: So viel weiß ich ſicher; das beſchriebene Fieber beſtand nicht in einer Affection des Geſammtorganismus, nicht in einem Urleiden der Milz, des Pancreas, der Leber, des Magens, der Därme; mithin wird es wohl in einer Affection des Plexus coeliacus beſtanden haben u. ſ. w. Wenn wir als wahr annehmen, daß das Bittermandelwaſſer eigenes Heilmittel des erkrankten Plex. coeliac. ſey, ſo iſt doch dieſes Nervengewinde ein ſo ſehr zuſammengeſetztes Organ, daß man ſchwerlich darauf rechnen darf, daß jede Krankheit deſſelben einem und demſelben Mittel weichen werde. Denken wir nun vollends an die andern Nervengewinde des großen ſympathiſchen Nerven, erwägen wir, daß jedes dieſer einzelnen Organe erkranken kann, und daß von dieſem Erkranken, der Himmel weiß, welche ſeltſame Fieber und wunderliche Zufälle abhängen können, welche zu heben wir nicht im Stande ſind, wenn wir nicht

das urerkrankte Organ kennen, und ein Eigenmittel auf dieses erkrankte Organ wissen.....

Magenmittel.

Ist es leicht zu erkennen, ob der Magen urerkrankt? Ich sollte denken, daß sei in vielen Fällen sehr schwer; ja ich kenne fast kein Zeichen, durch welches das Urleiden von dem Mitleiden mit Sicherheit zu unterscheiden wäre. Die Leiden des Magens, die mit dem Namen Magenschmerz belegt werden, welche vom leisen Murren bis zum heftigsten Magenkrampfe unzählbare Abstufungen haben, sind in den meisten Fällen nur consensueller Art, und können nur durch Heilung des urergriffenen Organs gründlich gehoben werden. Das Beschwichtigen derselben durch betäubende Mittel glückt nicht immer, wird nicht selten nur durch große Gaben erzwungen und hat keinen Bestand.

Krankheit des Magens, die sich durch Erbrechen kund gibt, und die nicht selten mit Säure des Magensaftes, oder mit Schmerz des Magens verbunden erscheint, ist häufiger ein Urleiden des Magens, als es der bloße Schmerz, Mangel der Verdauung oder Hungerlosigkeit sind. Freilich ist auch das Erbrechen oft blos consensuell; so erbrechen sich Schwangere u. s. w.; aber verhältnißmäßig gegen andere Magenkrankheitsformen, deutet Erbrechen häufiger auf ein Urleiden des Magens.

Das Erbrechen, es mag ein Urleiden des Magens, oder ein Mitleiden seyn, ist immer ein übles Ding; wenn wir nicht Mittel haben, es zu beschwichtigen, so hilft uns alle unsere übrige Weisheit nichts. Wir müssen kräftige Mittel haben, welche den Magen nicht blos beruhigen, wenn er urerkrankt ist, sondern auch, wenn er mitleidend ist. Im letzten Falle ist freilich die Beruhigung nur als ein Waffenstillstand anzusehen; allein auch der ist wichtig, denn er verschafft uns Zeit, auf das urerkrankte Organ heilend einzuwirken.

Ich will den Leser nicht mit Erfahrungen über ganz bekannte Mittel langweilen. So ist das Bismuthum nitric. ein gut bekanntes Magenmittel, mit welchem man Erbrechen stillen kann; eben so das Kali acetic. und das Natron acetic. Ist der Magensaft sauer, und erfolgt das Erbrechen blos durch Einwirkung desselben, so gibt es kein besseres Mittel, als das kohlensaure flüchtige Laugensalz (Ammon. carbon.), wovon man 2 Drachmen mit einem Scrupel Traganthgummi in 8 Unzen Wasser auflösen, und davon stündlich

=

1 Eßl. nehmen läßt. Auch den schäumenden Champagnerwein habe ich gut gefunden, besser als das Brausetränklein.... Das Jod ist, meines Erachtens, eines der sichersten und besten Mittel zur Stillung des Erbrechens: 30 Tropfen einfache Jodtinktur, mit 8 Unzen Wasser und einen Scrupel Traganthgummi gemischt, stündlich zu 1 Eßl. (NB. warum nicht Jodtinktur mit Bittermandelwasser vermischt und tropfenweise mit Wasser genommen?) Das Jod hat nicht blos Kraft, das Erbrechen zu hemmen, sondern es stillet auch die Schmerzen des Magens eben so schnell als Mohnsaft u. dergl. Der Fall, in dem ich zuerst das Jod als Magenmittel kennen lernte, war die Verhärtung des Magens. Ich gebe sie in solchen Fällen zu 5 Tropfen fünfmal tags mit Gerstenwasser; die Wirkung ist wundervoll, aber sie hält nicht lange an.... Heilung kann man freilich bei an sich unheilbaren Uebeln davon nicht erwarten....

Die gute Wirkung, die ich vom salzsauren Kalk in alten Geschwüren und anderm äusserlichen Ungemach gesehen, ließ mich mit größer Wahrscheinlichkeit berechnen, daß er im Stillen des Erbrechens mächtiger seyn werde, als irgend ein anderes Mittel.... Bei der Beschreibung der im Jahre 1828 herrschenden Bauchkrankheit, welche mit dem Bittermandelwasser geheilt wurde, habe ich schon gesagt, daß bei zweien Menschen die Krankheit mit Erbrechen und halber Bewußtlosigkeit angefangen. Bei einem von diesen wandte ich, als alle Mittel fehl schlugen, den salzsauren Kalk zuerst an: ich ließ diesen in zwei Theilen Wasser auflösen, und gab stündlich von dieser Auflösung 15 Tropfen mit einer halben Tasse Wasser verdünnt. Der Erfolg war ganz erwünscht, das Würgen und Erbrechen hörte auf, der Puls wurde fühlbar, die Haut warm, die volle Besinnung kehrte wieder, und die ganze Krankheit hatte einen günstigen Verlauf.

Der zweite Fall war nicht so bange, aber um so viel älter. Ein junges mannbares Fräulein hatte schon seit sechs Monaten alle Speisen, ungefähr eine halbe Stunde, nachdem sie selbige zu sich genommen, wieder ausgebrochen. Da das, was sie ausbrach, ihrer Aussage nach sauer schmeckte, so gab ich ihr zuerst kohlensaures flüchtiges Laugensalz. Die Säure verschwand, das Erbrechen blieb. Ich gab ihr darauf das Jod; das Erbrechen blieb, wie es war. Nun wandte ich Liquor calcariae muriat. zu 15 Tropfen fünfmal tags an, und alsbald war das sechsmonatliche Erbrechen gehoben..... Ein mannbares Mädchen hatte schon lange über Schmerz im linken Hypochondrium geklagt, mäßig Blut erbrochen, und es war darauf beim

Erbrechen geblieben. Hier war das Erbrechen noch nicht da, aber schmerzhaft. Der salzsaure Kalk leistete auch hier alles, was man wünschen konnte u. s. w.

Seit jener Zeit, bis ins Jahr 1836, hat sich mir der salzsaure Kalk als ein ausgezeichnetes Magenmittel bewährt. Er hebt einen eigenen krankhaften Zustand des Magens, der nicht immer durch Erbrechen, sondern auch durch andere krankhafte Gefühle, durch Schmerz, Aufgetriebenheit nach dem Essen, Aufstossen von Winden u. s. w. sich offenbaret..... Im Jahre 1797 sollte ich eine ungefähr 30 Jahre alte Frau vom Magenkrampfe befreien. Der Krampf kam mehrmals tags, war heftig, sehr schmerzhaft, und endigte mit einmaligem Erbrechen... Ich that mein Bestes, sie von diesem Uebel zu befreien, aber meine Bemühung war fruchtlos..... Vor ungefähr 9 Jahren wurde ich wieder zu ihr gerufen, sie litt an Erbrechen, welches schon mehrere Tage angehalten. Die Hülfe war gering gefunden, dreißig Tropfen Jodtinktur stillten das Erbrechen, und ich hörte nichts mehr von der Frau, als daß sie wohl sei. Ich muß aber hier bemerken, daß sie schon vor mehreren Jahren über Schmerzen in den Fersen geklagt. Mit solchen Fersenschmerzen sind leicht solche Menschen geplagt, welche Verstopfungen in Leber, Milz, oder im Pfortadersystem, oder solche, welche heimlich Gallen- oder Nierensteine bergen.... Im Jahre 1829 fragte sie mich um Rath, was zu thun sei, wenn man Gallensteine bei sich habe, sie zeigte mir einen, der ihr durch den Stuhl abgegangen....

Das Blutbrechen ist gewöhnlich die Folge chronischer Affection der Milz, seltener der Leber; zum wenigsten sieht man, daß solche Leute, welche lange über Schmerzen im linken Hypochondrio geklagt, endlich, wenn selbige keinem Mittel weichen wollen, ans Blutbrechen kommen, wodurch die Schmerzen gehoben werden. In vielen Fällen ist es offenbar wohlthätig.... Es ist schwer zu sagen, ob die üblen, bangen Zufälle, welche das Blutbrechen zu begleiten pflegen, sich zu dem Act der Blutaussonderung, die im Magen vorgeht, als Wirkung zur Ursache verhalten; ob sie blos nothwendige Begleiter einer gewaltsamen Naturheilung, oder eine Folge der Erschöpfung durch Blutverlust sind..... Am besten, glaube ich, thut man, ein solches Mittel zu reichen, welches mit eigenthümlicher Kraft wohlthätig auf das Epigastrium einwirkt... Es ist der Frauendistelsame; seit 16 Jahren habe ich mich beim Blutbrechen einer Abkochung desselben bedient und mich gut dabei befunden u. s. w. Eine Ausleerung des im Darmkanal hinuntergegangenen Blutes

durch gelinde Laxirmittel ist sehr zweckmässig. Doch bei alten Leuten kann durch das Blutbrechen ein solcher Zustand des Gesammtorganismus herbeigeführt werden, der die Anwendung der Laxirmittel verbietet; es sind vielmehr oftmals belebende Mittel, Schwefeläther, in oft wiederholten Gaben, um das Leben zu erhalten, erforderlich.

Darmmittel.

Zuerst bemerke ich hier, daß Krankheiten der Därme größtentheils entweder Affectionen des Gesammtorganismus sind, welche in dem Darmkanal vorwalten, oder consensuelle Affectionen. Nach meiner Erfahrung zu urtheilen, ist in den allerwenigsten Fällen Darmkrankheit ein Urleiden der Därme. Die Formen, unter denen sich Darmaffectionen darstellen, es mögen nun Uraffectionen oder consensuelle seyn, sind folgende: 1) Solche widrige Gefühle, welche die Menschen nicht unter die Kathegorie des Schmerzes reihen, sondern mit gar mancherlei Namen belegen; 2) Schmerz, welcher bald Bauchschmerz, bald Kolik benannt wird; 3) Durchfall und Hartleibigkeit etc.

Sobald das Darmleiden consensueller Art ist, können von einem und dem nämlichen Urleiden die verschiedensten Formen der Darmleiden entstehen. . . . Die Uebung der Heilkunst wird dadurch schwierig, daß das Leiden des ukerkrankten Organs gerade dann, wenn consensuelle Affectionen stark vorwalten, sich am wenigsten durch solche Zufälle verräth, welche geeignet sind, die Aufmerksamkeit des Arztes auf selbiges zu lenken oder zu stützen. Wenn z. B. chronischer Durchfall oder Kolik von einem Urleiden der Leber, oder der Milz entsteht, so wird man am wenigsten Schmerz in den Hypochondrien gewahr werden. . . . Die Mittel, welche ich kürzlich anführen werde, wirken blos heilend auf Urleiden des Darmkanals.

Ich spreche von einem ganz einfältigen, allen Aerzten bekannten Mittel, ich meine eine Mischung von Oel, arabischen Gummi und Wasser. Es ist dieser einfache Trank bei Durchfällen, selbst bei schmerzhaften, ein gar wohlthätiges Mittel, insbesondere bei Kindern. Ich habe gefunden, daß 3 Drachm. Oel, eine Unze arabisches Gummi und 8 Unzen Wasser das Beste Verhältniß ist. . . . Bei schmerzhaften Affectionen der Därme mit Verstopfung ist das bloße Oel zweckmässiger. . . . Das Mandelöl ist ein gutes Oel, wird aber gerne ranzig; das vom Apotheker selbst ausgepreßte Mohnöl wäre jedem

andern vorzuziehen. Jedes auch noch so milde Oel verursacht Beissen und Brennen im Auge, weil es immer etwas Ranziges mit sich führt. Man setze nur eine beliebige Menge gebrannter Magnesia zu und schüttle es in der Zeit oft um; es wird dann so mild, daß es im Auge nicht mehr beißt. Die Scheidung der Magnesia und des erzeugten Salzes vom Oele macht sich am besten durch einen Zusatz von Wasser.

Jod ist ohne Zweifel ein sehr wohlthuendes und schnell wirkendes Darmmittel. Ich habe damit Bauchschmerzen (die aber nicht von scharfen Stoffen noch von angehäuftem Darmkothe entstanden) eben so schnell gehoben, als man sie je durch Mohnsaft u. dgl. hat heben sehen. Ich bediene mich der einfachen Tinktur, lasse 40 Tropfen derselben mit 8 Unzen Wasser und 1 Scrupel Traganth vermischen und davon stündlich, oder halbstündlich, je nachdem die Schmerzen mehr oder minder heftig, nehmen. . .

Mischung aus Krähenaugentinctur und stinkendem Arsenik.

Beide Substanzen sind bekanntlich nach schulrechter Ansicht krampf- und schmerzstillend; aber jede, einzeln gereicht, wird nie das leisten, was diese Mischung, wozu ich durch Zufall kam. Ein Mann, der schon einmal an Kolik krank gelegen, und den ich damals, weil sie von Darmsäure herrührte, durch eine Auflösung von Natron bald geheilt hatte, wurde lange nach dieser Zeit abermals von der Kolik heimgesucht. Die Schmerzen waren sehr heftig und hatten nur ganz kurze erträgliche Zwischenräume. Nachdem ich diesem Manne alles, wodurch ich je Bauchschmerzen gestillt, ohne Erfolg gegeben hatte, und er mich eines Abends, wo ich an seinem Bette saß, inständig bat, ihn von seiner Marter zu befreien, so vermischte ich den ihm zuletzt verschriebenen Trank von 2 Dr. Assa foetida, 8 Unzen Wasser und Eigelb, wovon die Hälfte noch da war, mit der ihm schon vorher verordneten, aber ohne Erfolge genommenen, deshalb bei Seite gesetzten Krähenaugentinktur, und hieß ihn die Nacht durch stündlich davon nehmen . . . Als ich ihn am Morgen besuchte und fragte, wie es ihm gehe, antwortete er: gut; ich habe die ganze Nacht geschlafen; schon auf den ersten Eßl. fühlte ich große Erleichterung, ich nahm daher eine halbe Stunde darauf den zweiten; nun verschwand aller Schmerz, und nach dem dritten bin ich in Schlaf gefallen. . . .

Es sind jetzt über 25 Jahre verflossen, seit mich zuerst der baare

Zufall ein schätzbares Heilmittel kennen lernte; und seit dieser Zeit habe ich wenig Fälle von Bauchschmerzen erlebt, in welchen mich jene Mischung verlassen hätte. In dringenden Fällen gebe ich alle halbe, und in minder dringenden alle Stunden 1 Eßl. von folgender Mischung: Rcp. Asae foetid. Dr. 2. Lutei ovor. q. s. aqu. Unc. 8. Tinct. nuc. vom. Dr. 3. (Unc. ½). M. Diese Mixtur ist auch zugleich heilsam auf die Leber, wirkt also auf zwei Organe wohlthätig ein. Aber in seltenen Fällen hat sie mich doch verlassen, wo der bloße Krähenaugengeist bei einer heftigen Kolik den Preis davon trug. Man kommt auch in Fälle, wo diese Mischung wegen Empfindlichkeit des Magens unanwendbar ist, (aber warum dann nicht in Klystieren beibringen, durch welche man, mit einem langen elastischen Rohre beigebracht, die heftigsten Koliken beschwichtigen kann?). In einem sehr dringenden Falle von Kolik, wo alles, was genommen wurde, weggebrochen wurde, und kein Klystier beizubringen war, verschrieb ich flüssigen Seifenbalsam (in Ermanglung dessen man auch Seifenspiritus nehmen kann) und mischte ätzenden Salmiakgeist zu gleichen Theilen dazu, ließ das Glas mit dieser Mischung in ein Gefäß mit warmem Wasser setzen, und damit sanft, in Kreisstrichen, den Bauch in einem Zug fort einreiben, indem eine zweite Person stets Balsam zuträpfelte. In der zweiten Viertelstunde nahm der Schmerz ab und verschwand noch vor Verfluß derselben. Wahrscheinlich wird der jungen Frau des andern Tags die Haut wohl etwas geschreint haben. . . . Auch die Krausemünze, wovon man eine gesteppte Decke, so groß der Bauch ist, macht, und diesen damit bedeckt, wirkt sehr wohlthätig. . . . Ich habe blos durch leichtes tägliches Einreiben eines mit Nägeleinöl gemischten Seifenbalsams zuweilen chronische Durchfälle bei Kindern gestillt, welche mehreren guten innern Mitteln widerstanden haben.

Essigsaurer Zink.

Dieses Mittel ist eigentlich das wahrhafte mineralische Opium. Man stillt dadurch den Durchlauf eben so gut, als mit Mohnsaft. Wenn man 1½ Drachm. von diesem Zink und eine Unze arabisches Gummi in 8 Unzen Wasser schmelzt, so kann man von dem Tranke stündlich 1 Eßl. geben. Da er aber leicht Uebelkeit und Erbrechen erregt, so thut man gut, wenn man die ersten 4 Stunden nur ½ Eßl. gibt. — Da ich das Bemerkenswertheste, was ich vom Zink zu sagen habe, dann sagen muß, wenn ich von demselben als

von dem unentbehrlichsten Gehirnmittel reden werde; so ist es, um allen Wiederholungen zuvorzukommen, am besten, daß ich jetzt abbreche.

Mischung von dem Extract der Mimosa Catechu und des Salmiak.

Man kann diese Mischung in einen Trank bringen, oder in Pulver geben. Das beste Verhältniß zwischen beiden Arzneien ist ein Theil Salmiak gegen zwei Theile Catechu. In getheilten Gaben kann man in 24 Stunden 1 Unze Catechu und eine halbe Unze Salmiak geben. Folgendes ist meine Vorschrift: Rcp. Extract. Catechu Unc. 1. Sal. ammon. Unc. ½, Gumm. arab. Unc. 1. aqu. Unc. 8. M. S. stündlich 1 Eßl. —; oder auch nur alle 2 Stunden. — Diese Mischung ist, um einen Durchfall zu halten, der nicht consensuell, nicht ein in den Därmen vorwaltendes Leiden des Gesammtorganismus ist, sondern der in einem wahren Urleiden der Därme besteht, leicht das beste Mittel, welches die Medicin aufzuweisen hat. — Obige Mischung hat die Eigenschaft, daß sie eine in den Därmen als Durchlauf vorwaltende Affection des Gesammtorganismus, welche unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters steht, so vermehrt, als es nur immer ein gewöhnliches Laxirmittel thun würde. Es gibt auch consensuelle Durchfälle, bei welchen jene Mischung nicht blos nicht hilft, sondern selbst den Durchfall verschlimmert. Der, welcher von Gallen- oder Nierensteinen herrührt, wird dadurch schlimmer; die Mischung kann dann aber zugleich Erkennungsmittel solcher, zuweilen ganz verborgener Fehler seyn, in welchem Falle der Vortheil der Erkenntniß des Verborgenen den Nachtheil einer augenblicklichen Verschlimmerung des consensuellen Leidens weit übertrifft. — Daß der Salmiak die Warzen vertreibt, ist bekannt. Die Catechu wird eher Mutterblutflüsse machen, als stillen.

Gewürze.

Unter den Gewürzen muß ich der Muscatnuß, Muscatenblüthe und den Nägelein wohlthätige Einwirkung auf den Unterleib zugestehen. Sie sind sowohl in schmerzhafter Affection der Därme, als im Durchlaufe wirksam, ohne daß ich ihnen eben ausgezeichnete Kräfte zuschreiben könnte. Die Muscatennuß scheint mir selbst eine wohlthätige Einwirkung auf die Gallengänge zu haben.... Das Nägeleinöl leistet im chronischen Durchfalle gute Dienste; 4—6

Tropfen, hinreichend verdünnt und getheilt, ist auf 24 Stunden übergenug.

Laxirmittel.

Von dem zu trägen Stuhlgange rühren ohne Zweifel manche Beschwerden her, darum sind blos in dieser Hinsicht solche Mittel, welche die Bewegung der Gedärme beschleunigen, bei Uebung unserer Kunst nicht ganz zu missen.... Die Hartleibigkeit kann eben so gut consensueller Art seyn als der Durchfall, und dann ist es wohl am klügsten, das Urleiden zu heben. Laxirmittel bei Leber-, Milz- oder Nierenaffection anhaltend, oder gar zu heftig auf Einmal gegeben, verändern zuweilen die Verstopftheit im chronischen Durchfall; darum mag jeder wohl zusehen, sonderlich bei der Bauchwassersucht, mit welchem Uebel er es zu thun hat, ehe er ans Verordnen geht.

Hier sprechen wir jetzt blos von der Trägheit des Stuhlgangs, welche in dem Darmkanal selbst begründet ist. Daß dieser eine zusammenhängende Röhre sei, daran zweifelt Niemand, aber daraus folgt nicht, daß er ein einziges Organ sei. Der Mastdarm ist ein eigenes, mit Besonderheiten ausgerüstetes Organ und der Antagonist des übrigen Darmkanals. In ihm liegt zuweilen blos und allein die Ursache der Hartleibigkeit, wenn er nämlich kein Gefühl für den Reiz des in ihm heruntersteigenden Kothes hat. — Wie kann man nun diejenige Hartleibigkeit, die in einer Gefühllosigkeit des Mastdarms besteht, heilen? Ich weiß keinen andern Rath als Klystiere von einer Kochsalzauflösung, welche sich der Patient täglich um dieselbe Stunde muß beibringen lassen. Man muß sich mit dem Salze nach der Empfänglichkeit des Mastdarms für dasselbe richten. Das regelmässige Beibringen der Klystiere leistet in der Hypochondrie wesentliche Dienste.... Uebrigens verlangt die Hartleibigkeit oft doch noch weitere Nachhilfe; dem einen sagt dieses, dem andern jenes eröffnende Mittel besser zu. Man gebe z. B. die Coloquintentinctur tropfenweise, so läßt sich bald finden, wie viel Jemand nöthig hat, gemächliche Oeffnung zu bekommen.... In Fällen, wo die Trägheit des Stuhlgangs blos von Gefühllosigkeit des Grimmdarmes abhängt, schaffen weder Klystiere noch Laxirmittel Hilfe, aber wohl Coloquintentinctur in kleinen Gaben gereicht. Wenn Laxirsalze flüssige Oeffnung ohne Erleichterung zu bewirken und Klystiere nutzlos gegeben werden, so läßt dieses einen solchen Zustand des Grimmdarms vermuthen (vorausgesetzt, daß nicht ein weit

größeres Uebel, eine Verengung des Darmkanals — hauptsächlich des Grimmdarmes — im Spiele ist). Im Allgemeinen darf man annehmen, daß, wenn Klystiere keine erleichternde Oeffnung verschaffen, der Grund in einer Trägheit des ganzen Darmkanals liege, und in solchen Fällen sind Laxirsalze, anhaltend gebraucht, wahre Heilmittel. Glauber- und Seignetsalz sind die beiden einzigen Salze, die ich den anhaltend verstopften und hartleibigen Menschen rathe. Die Hauptsache ist, daß diese Salze in genugsamen Wasser aufgelöst werden; z. B. 1 Pf. Wasser auf eine Unze Salz. Durch Kothansammlung in den dicken Därmen entsteht manchmal die sogenannte Kothkolik, wo es hauptsächlich auf Entfernung des Koths ankommt.....

Die Wurmmittel halte ich allesammt für unsicher, außer Kupfer, Aloë und Oel, letzteres in großer Menge. Die Askariden habe ich nie ohne Aloë vertreiben können. Spulwürmer im Magen verursachen gewöhnlich große Beängstigung, man sucht sie durch die Brechwurzel fortzuschaffen.....

NB. Der Verfasser spricht auch von der Mastdarmverhärtung, welche, ohnehin leicht erkenn- und sinnlich wahrnehmbar, ich mit Stillschweigen übergehe, um so mehr, da er auch kein Heilmittel dagegen weiß.

Mittel auf das Pfortadersystem.

Im Pfortadersystem sind manche Krankheiten begründet, die von Unerfahrenen nimmer solches Ursprunges zu seyn erachtet werden. Hämorrhoiden sind wohl in den meisten Fällen ein Zeichen von Vollblütigkeit jenes Systems, ob allzeit (NB. bezweifle ich sehr). Der Andrang des Blutes nach einem Theile beweiset nicht immer dessen Vollblütigkeit.....

Die Zufälle, welche ich von der Vollblütigkeit des Bauchadersystems habe entstehen sehen, sind gar manichfach. Die Hypochondrie steht oben an, dann folgt Schwindel, Fehler des Gesichts, chronische Entzündung der Mandeln und des Gaumens, Husten, Asthma, Blutspeien, Harnbeschwerden mancherlei Art, die sogenannte-kalte Gicht oder jene chronischen Schmerzen, welche sich bei manchen Menschen in den Schultergelenken äußern, den Gebrauch der Arme zwar nicht ganz hindern, aber doch gewisse Bewegungen derselben peinlich machen, und jener Schmerz der Ferse, welcher auch das Gehen erlaubt, doch den Gang peinlich und steif macht (Gallensteine und Leber-

verstopfung können aber auch dasselbe Uebel verursachen). Ferner in seltenern Fällen erscheint, diesem Grunde entsprossen, Kolik, Magenkrampf, sonderlich zur Zeit der Verdauung, Hüftwehe, männliches Unvermögen, oder übermässige Geilheit (mitunter beides zugleich).

Es fragt sich, wie kann man Urerkrankung der Leber, des Pancreas, der Milz, der Därme, des Gekröses von der Vollblütigkeit des Pfortadersystems unterscheiden? Diese Unterscheidung ist schwierig, in vielen Fällen unmöglich. Bekanntlich wird die Anlage zur Bauchvollblütigkeit vererbt. . . . Die Bauchvollblütigkeit stört bei einigen Kranken sichtbar die Verrichtung der Leber; da haben wir dann Schmerz oder Spannung im rechten Hypochondrium, mehr oder minder gestörte Gallenabsonderung, gelbliche, schmutzige Gesichtsfarbe, gelben Harn, kurzen Athem u. s. w. Wirkt man nun durch zuverlässige Mittel auf das scheinbar urerkrankte Organ, auf die Leber ein, so führt man entweder gar nichts aus, oder man sieht zwar die Zufälle nach und nach schwinden, aber der Besserung widerspricht das eigene Gefühl des Kranken. Ehe man es sich versieht, fängt die Milz an zu schmerzen, oder es äussert sich ein Druck in der Nabelgegend, oder anderes Ungemach, welches auf ein anderes erkranktes Organ hindeutet; ist man so glücklich, diese vermeintliche Erkrankung auch gehoben zu haben, so fängt vielleicht aufs neue die Leber an zu spucken. Wo man dergleichen Dinge gewahr wird, da kann man darauf wetten, daß der Grund in einer Vollblütigkeit des Bauchgefäßesystems stecke; vorausgesetzt, daß nicht ein weit größeres Uebel, Verhärtung im Gekröse, solch wandelbare Erscheinungen verursacht.

Der Schwefel wirkt heilend auf das erkrankte Bauchadersystem. Ich habe mich früher des präcipitirten Schwefels bedient, später aber gefunden, daß der einfache gereinigte Schwefel das Nämliche leistet. . . . Ich verordne den Schwefel in Pulverform; die Pillenform ist auch gut. Man verfertiget sie am besten mit ein wenig Schleim von arabischem Gummi und Zucker. Der Schwefel hat eine laxirende Wirkung. Im Allgemeinen sieht man die wohlthätige Wirkung dann am besten, wenn man eine solche Gabe ausmittelt, welche breiigen, nicht flüssigen Abgang macht. Die Mittelgabe ist zwei gehäufte Kaffeelöffel. Ich lasse ihn gewöhnlich morgens nüchtern nehmen. Es ist bekannt, daß die Winde, die den Menschen bei dem Gebrauche des Schwefels abgehen, einen sehr üblen Geruch haben; beim längern Fortgebrauche verliert es sich.

Denen, welche wirkliche Hämorrhoiden haben, gibt man den Schwefel in Verbindung mit Salpeter; ich habe bemerkt, daß ein trommelartig gespannter Bauch leicht auf solch einen Mischzustand hindeutet. Blutentleerung durch Egel an dem After ist in manchen Fällen zweckdienlich.... Man muß, nach Umständen, die Entleerung durch 6 oder 8 Blutegel dreimal vornehmen... Wenn keine Knoten oder Entzündung, Zeichen des Blutandranges nach dem After, bemerkbar sind, leistet die Entleerung durch Egel lange den Nutzen nicht, den sie beim unverkennbaren Blutandrange leistet. Bei den innern nicht blutenden Knoten habe ich Egel, wenn sie nicht an die Knoten selbst gesetzt werden können, meist von geringer Wirksamkeit befunden. Den heftigen Schmerz, der sich zuweilen bei innern Hämorrhoiden einstellt, habe ich am besten durch reichliche Gaben von cubischen Salpeter und Schwefel beschwichtiget.

In manchen Erkrankungen der Leber, der Milz oder des Gekröses, sind Hämorrhoidalknoten ein sehr schlechter Beweis der wahren Vollblütigkeit des Pfortadersystems; sie beweisen weiter nichts, als daß durch die Anschoppung eines Bauchorgans der Blutumlauf im Bauche unregelmässig geworden. Solche scheinbare Vollblütigkeit heilt sich nicht durch Schwefel und Blutentleerung, sondern durch das Gesundmachen des urerkrankten Organs. Ich habe mich, um Schmerz und Entzündung der Zacken am After zu beschwichtigen, der Blei-, Zink- oder milden Queckfilbersalbe bedient; manche finden sich am besten bei dem alten Unguento de linaria.

Die Hämorrhoiden der Blase sind gewiß ein großes Uebel; aus ihnen kann theils Schwindsucht, theils lebensgefährliche Harnverhaltung entstehen. Wie Bauchvollblütige allerlei consensuelle Kopf-, Brust-, Rücken- und Fußleiden haben können, so können sie auch consensuelle Blasenleiden haben. Aus der Strangurie, der solche Leute nicht selten von Zeit zu Zeit unterworfen sind, muß man nicht gleich schließen, daß sie schon wirkliche Blutaderanschwellungen im Blasenhalse haben. Solche Strangurie oder Dysurie hebt sich oft schnell durch Schwefel, Salpeter und durch ein paarmaliges Ansetzen von Blutegeln, indeß die durch wirkliche Blutaderanschwellungen im Blasenhalse erzeugten Leiden oft schwer zu beschwichtigen sind. Ich habe einem Manne, der schon früher an Harnbeschwerden gelitten, mit Mühe ans Harnen kommen konnte, nach dem Harnen jedesmal einen starken Schmerz durch das ganze Perinäum bis zum After gehabt u. s. w, durch monatliches Ansetzen der Blutegel an den After und durch den Gebrauch des

Schwefels große Erleichterung verschafft. Vom Jahre 1828 finde ich in meinen Papieren einen Fall bemerkt, der so leicht war, daß Blutung und Harnzwang blos auf den Gebrauch des cubischen Salpeters und Schwefels, ohne Blutentleerung aus dem After, in vier Tagen wichen.

Im Jahre 1832, den 27. October, wurde ich zu einem Manne gerufen, der, im mittlen Lebensalter, viel Branntwein seit einiger Zeit getrunken, schon früher mitunter Spuren von Hämorrhoidalknoten am After bemerkt, und jetzt schon eine ziemliche Zeit Strangurie und Entzündung der Harnröhrenmündung gehabt. Der Zustand, worin ich ihn fand, war folgender: Er hatte beschleunigten Puls, weiß und dick belegte Zunge, ungeheuer heftigen Harnzwang; der Harn war dunkelblutig, die Mündung der Harnröhre entzündet, die blasse Eichel mit rothen Flecken besetzt, beide Kniee schmerzhaft entzündet und geschwollen, wie beim Rheumatismus acutus. Ich ließ ihm gleich 8 Blutegel an den After setzen, von einem Tranke, der aus 8 Unzen Wasser, ½ Unze cubischen Salpeter und 2 Drachm. Schwefel bestand, stündlich 1 Eßl. voll nehmen, auf die entzündete Harnröhrenmündung eine schwache Auflösung von Zink mit einem Zusatze von Bittermandelwasser legen. Am folgenden Tage mußte ich aber der Verstopfung wegen zwei Unzen Glaubersalz zu dem Tranke setzen.... Vier Wochen vergingen, bis der Mann geheilt war.... Im Verlaufe der Krankheit habe ich ihm achtmal Blutegel müssen ansetzen lassen.... Da der Mann ganz hergestellt war, blieb ihm noch ein Rest des Rheumatismus in den Knieen übrig, ich vertrieb ihn in 4 Tagen durch Einreiben der brenzlichen Holzsäure..... Wenn Leute von 18, 20, 24 Jahren, die von echter hämorrhoidalischer Familie sind, über anhaltende oder vorübergehende, aber oft wiederkehrende Strangurie klagen, so ist es Zeit, durch Blutentleerung aus dem Mastdarm der Natur den wahren Weg zu bahnen.... Bei nicht blutenden Blasenhämorrhoiden habe ich durch fünf- bis sechsmaliges Ansetzen der Egel, durch Schwefel und Salpeter wohl Erleichterung verschafft, aber doch nicht eine solche, wie bei einem neuen Uebel. In diesen Fällen hat mir der innere Gebrauch des Alauns auffallend gute Dienste geleistet. Ich denke, er wird wohl die Blutaderknoten im Blasenhalse zusammenziehen, und dadurch die Harnbeschwerden beseitigen. Die Erleichterung, die er verschafft, ist aber nicht von Bestand.

Von der Verhärtung im Gekröse. Ich sehe dieses Uebel als unheilbar an, d. h. ich kann es nicht heilen.... Die Schwulst-

verhärtung des Gekröses hat bei ihrer ersten Bildung genug krankhafte Zufälle zu Begleitern, aber keinen einzigen, aus welchem wir auf ihr Vorhandenseyn mit Bestimmtheit schließen könnten. Die Zufälle sind die nämlichen, worüber die Hypochondristen klagen. Bald sollte man schwören, man habe es mit einem Leber- bald mit einem Milzübel zu thun, bald glaubt man, es säße in den Därmen, bald in dem Pfortadersysteme. Ich bekenne, ich habe den Scirrhum Mesenterii noch niemals, als durch das Nichtwirken meiner Mittel, welche ich nach und nach auf alle Bauchorgane anwandte, erkennen können. Ich habe einen jungen Mann in einem spätern Zeitraume des Uebels behandelt. Bei diesem hatte es als Schwäche der Augen und Sehen von schwarzen Punkten angefangen. Es wurde als Augenübel behandelt. Der Bauch war krank und immer kränker geworden, wogegen demgemäße Mittel nun verordnet wurden. Wie ich den Kranken sah, war, obgleich die Augenaffection noch unverändert vorhanden, das Bauchleiden so deutlich ausgesprochen, daß es nimmermehr zu verkennen war. Das Nichtwirken aller Mittel, deren Heilwirkung ich genau kenne, gab mir endlich die Ueberzeugung, daß er an einem Scirrho mesenterii leide, und zwar an irgend einem Orte der dicken Därme dieser sich befinde. Nicht sowohl die hartnäckige Verstopfung, als vielmehr der leidende, schmerzhafte, krampfige Zustand, der durch die Anwendung eines ganz einfachen milden Klystiers hervorgerufen wurde, machte dieses wahrscheinlich. Später konnte ich den Ort, wo der Scirrhus saß, deutlich bestimmen, er saß nämlich in der Gegend des Blinddarms. Bei der Untersuchung lasse ich den Kranken rücklings auf ein Sopha sich hinstrecken, lege meine beiden flachen Hände auf den bloßen Bauch, und drücke diesen leise, mit nach und nach zunehmender Gewalt recht derb zusammen; befindet sich eine Verhärtung im Gekröse, so fühlt der Kranke eine Zeit lang nachher Schmerz auf der Stelle, wo die Verhärtung sitzt. Die Verhärtung muß sich aber schon in einem krankhaft gereizten Zustande befunden haben. Bei einem andern äußerst fetten, und einige Zeit vorher mit einer Mastdarmfistel behafteten, und durch Unterbindung davon befreieten Manne erschien zuerst Kolik, jedoch nur von Zeit zu Zeit. Ihre nächste erkennbare Ursache war eine große Masse Säure. Die Säure in seinem Darmkanale war so ätzend, daß zwei oder höchstens drei flüssige oder breiige Stühle ihm Schrunden am After machten. Außer der Kolik stellten sich nach und nach Krämpfe im Bauche ein, welche, wie bei Hypochondristen, zur Zeit der Verdauung mächtig vorwalteten.... Sein

Körper wurde allmälig so empfindlich für die Einwirkung geistiger Mittel (an welche er doch früher sehr gewöhnt war), daß 15 Tropfen hoffmänn'scher Liquor die höchste Gabe war, die er als wohlthätiges beruhigendes Mittel vertrug. Es war um diese Zeit, daß ich schleunig zu ihm gerufen wurde; er hatte zweimal kurz nach einander flüssigen Stuhlgang gehabt von breiigem Kothe, welcher mit Blut untermengt war. Die seltsame und plötzliche, gleichzeitig mit der Entleerung eingetretene Veränderung seines ganzen körperlichen Wesens war so groß, daß ich dachte, er sei nahe daran, den Geist aufzugeben. Die Kräfte waren gänzlich geschwunden u. s. w. Was war nun bei der Sache zu thun? — Uebrigens hatte ich schon ähnliche, wenn gleich minder bedenkliche Fälle erlebt, um einzusehen, daß die Kunst in selbigen nichts anders thun könne, als ein künstliches Leben zu machen, und es dann vom Schicksale abhangen zu lassen, ob dieses künstlich angefachte Leben wieder selbstständig werden, oder erlöschen wolle. Bis jetzt hatte mir in ähnlichen Fällen der Schwefeläther die Dienste geleistet; aber wie würde dieser bei einem Manne wirken, der bis dahin höchstens 15 Tropfen Hoffmann'schen Liquor vertragen konnte? Ich blieb bei dem Manne, ließ Schwefeläther holen, gab erst mäßige Portionen mit Wasser, und da ich sah, daß diese gut vertragen wurden, immer größere und in kürzern Zwischenräumen. Weit entfernt, daß der Aether jetzt, wie früher, krankhafte, widrige Gefühle erregt hätte, bewirkte er vielmehr das Gegentheil; das Gefühl von gänzlicher Abgespanntheit wurde minder, das flaue Auge nach und nach natürlich, die Muskelkraft kehrte innerhalb 48 Stunden so weit wieder, daß der Kranke sich, wie jeder andere schwache Mensch, im Bette bewegen konnte, ohne aus dem Athem zu kommen, und in etwelchen Tagen war er wieder auf dem Punkte, auf welchem er vor dieser unerklärbaren Umwälzung gewesen. Aber welche Veränderung! Der Mann, dem ich in den ersten zwei Tagen dieses Abentheuers jeden Tag 2 Unzen Aether gegeben und zwar mit dem besten Erfolg, bei dem ich, was sich von selbst versteht, je nachdem die Lebensgefahr verschwand, auch jenen Lebensreiz minderte, dieser Mann war in einem Zeitraume von sechs Tagen so umgeändert, daß die höchste Gabe Aether, die er vertrug und die ihm wohl that, 5 oder 6 Tropfen betrug. Nach diesem Strauße hatte der dicke Mann noch reichlich ein Jahr zu leben. In diesem Jahre ging er ganz langsam dem Tode entgegen. Bald hatte er Kolik, bald Durchfall, bald hypochondrische Beschwerden, bald spielte die Darmsäure ihre alte Rolle. Das Fett

seines Körpers verlor sich mehr und mehr, er schrumpfte arg zusammen und wurde sehr runzlich..... Unter manchen Mitteln, womit ich ihm ein erträgliches, mitunter fröhliches Leben machte, habe ich den Mohnsaft bis zuletzt aufgespart. Er that nun auch solche herrliche, und den Kranken froh überraschende Wirkung, daß dieser seine baldige Herstellung vor Augen sah..... Ungefähr 24 Stunden, bevor er den Geist aufgab, verlor er die Besinnung, und seine Gesichtsmuskeln waren in beständiger convulsivischer Bewegung.

Man beobachtet Fälle, daß solche Kranke, nämlich mit Verhärtung im Gekröse behaftet, zu einem ordentlichen Alter gelangen. Ich kenne einen Herrn, dessen Uebel schon alt war, als er mich um Rath fragte. Durch die Erfolglosigkeit aller Organheilmittel, die ich bei ihm versucht, hat sich mir der Glauben aufgedrungen, er leide an einer Verhärtung im Gekröse. Im Jahre 1831 überfiel ihn ein starkes Blutspeien. Ich konnte dieses nicht als die Folge eines Lungenfehlers ansehen, mithin mußte ich es als eine consensuelle, von seinem urerkrankten Gekröse abhängenden Lungenaffection nehmen. Ich gab ihm zur Beschwichtung derselben eine Abkochung des Frauendistelsamens; sie war unwirksam. Das Blutspeien nahm zu und wurde gefahrdrohend. Ich gab ihm Alaun. Daß die Lungenblutung gleich aufhörte, ist nicht merkwürdig, aber daß der Bauch sich dabei ausnehmend wohl befand, ist merkwürdig. Nach der Lungenblutung blieb eine starke Schleimabsonderung in diesem Organ zurück und hielt Monate lang an. Bei dem Fortgebrauche des Alauns verminderte sich die Schleimabsonderung in den Lungen allmälig, und auch der Bauch wurde unverkennbar besser. Daß bei Verhärtung des Gekröses der Puls ruhig bleiben kann, bestätigte sich auch hier. Der Mann, der seinem Amte so gut vorstehet als früher, lebt jetzt von dem Ertrage seines Amtes recht genüglich.

Die Verhärtung im Gekröse macht es in manchen Körpern gerade wie die Anschoppung anderer Bauchorgane; sie kann von Zeit zu Zeit ganz ruhig seyn, dann aber auf einmal böse werden, und eine Zeit lang viel Unheil bewirken. Das Schlimmste bei der Sache ist, daß ich die bös gewordene schlecht besänftigen kann. Ich kenne einen Mann, der seit Jahren ein solches Ding in dem Gekröse der Dünndärme hat. Er ist zuweilen ein ganzes Jahr und länger frei von allen Bauchleiden; wird aber die Verhärtung böse, so äußert sie sich durch einen dumpfen Schmerz in der Nabelgegend, durch gestörte Verdauung, trägen Stuhlgang, Erzeugung von Säure

und andere unheimliche Gefühle. Das währt denn ein paar Monate und läßt allmälig von selbst nach....

Warum bei einigen Menschen die Verhärtungen im Gekröse Bauchschmerzen machen, bei andern blos hypochondrische Leiden, und wieder bei andern Kopfleiden mancherlei Art; ja warum bei manchen der Geist wunderbar angegriffen ist u. s. w., das möchte schwer zu erklären seyn. Uebrigens ist das besprochene Uebel häufiger, als man glaubt, bleibt aber in den meisten Fällen unerkannt.

Verhärtung des Netzes habe ich nur einmal mit meinen Fingern gefühlt. (NB. Bei einem übrigens rüstigen Fräulein, mit Bauchwassersucht behaftet, die sich schon von langer Zeit, obenhin 18 Jahren, her datirt, findet man nach Entleerung des Wassers, das Netz in weitem Umfange verhärtet und mit dem Bauchring verwachsen; und in den gleichzeitig vorhandenen Nabelbruch eingetreten, sah ich es erst kürzlich bei der Leichenöffnung einer an Wassersucht verstorbenen Frau. Bei dieser war es schmerzhaft).

Mittel auf die Uriuwerkzeuge.

Die Urinwerkzeuge werden eben so leicht als andere Organe consensuell afficirt. So habe ich schon im Vorigen darauf aufmerksam gemacht, daß durch ein Urleiden der Leber, der Milz u. s. w. die Nieren consensuell afficirt werden, und daß daraus leicht eine solche Wassersucht entstehe, welche nicht durch urintreibende oder purgirende, sondern durch Leber- Milzmittel u. s. w. gehoben werden kann. Eine Affection des Gesammtorganismus kann ebenfalls in den Nieren vorwalten, die Urinabsonderung entweder vermehren oder vermindern, wodurch dann Wassersucht oder Harnruhr entsteht. Solche Wassersuchten oder Harnruhren werden durch die Universalmittel gehoben, wovon ich an seinem Orte reden werde.

Die consensuellen Leiden, welche ich durch Uraffection der Nieren habe entstehen sehen, sind folgende: halbseitiges periodisches Kopfwehe, Husten mit Auswurf, asthmatische Zufälle, anhaltende Uebelkeit, welche keinem Magenmittel wich, wirkliches Erbrechen, Schmerzen der Därme von verschiedenen Graden, chronischer Durchfall oder chronische Hartleibigkeit, Harnwinde, Bauch- oder allgemeine Wassersucht, Schmerzen in den Fersen oder Ballen der Füße, und Mutterblutflüsse. Da nun beim Urleiden der Nieren, nicht in seltenen, sondern in vielen Fällen, die eigentlichen Urinbeschwerden ganz fehlen, der Urin zuweilen wohl dunkelbraun, zuweilen blos trübe, schleimig

oder fellig ist, in andern von den gesundheitsgemäßen weder in Farbe, noch in sonstiger Beschaffenheit abweicht: so ist offenbar, daß das Urleiden der Nieren zuweilen wohl leicht, in vielen Fällen aber auch außerordentlich schwer zu erkennen seyn müsse.

Die Nieren sind ein absonderndes Organ; nun kann die Absonderung zu häufig oder zu sparsam vor sich gehen, und das Abgesonderte kann eigenschaftlich verändert seyn..., Die vermehrte Urinabsonderung ist nicht immer von der Art, daß man sie Harnruhr nennen könnte, aber doch verdient sie die Aufmerksamkeit des Arztes, indem sie ihn auf ein Urleiden der Nieren aufmerksam machen kann, von welchem vielleicht die heftigste consensuelle Affection eines andern Organs, oder des Gesammtorganismus abhängen mag. Die verminderte Urinabsonderung hat auch ihre Grade. Ist die Verminderung bedeutend, so macht sie bald Wassersucht, und die kann ein Einfältiger erkennen. Ist die Urinabsonderung nur um ein wenig vermindert, so entsteht langsam ein anscheinendes Fettwerden des Körpers, und der Athem wird dem Menschen nach und nach ein wenig kürzer. In solchem Zustande kann man noch keine Fluctuation im Bauche fühlen, auch keine Gruben ins Fleisch drücken. Die Menschen können lange in solchem anscheinend blühenden und wohl genährten Zustande bleiben und werden, wenn sie über dieses oder jenes klagen, von ihren Freunden verlacht. Auch chronischer Durchfall kann blos die Folge der etwas verminderten Urinabsonderung seyn; darum muß man vor allem auch bei diesem auf den Zustand der Harnabsonderung achten. Wenn die Urinabsonderung sich mindert, fühlt der Patient nicht selten öftere Neigung zum Harnen als sonst. Man muß den Harn, den der Patient in 24 Stunden läßt, zusammen bewahren lassen; aus der Vergleichung mehrerer Tage kann man dann wohl die Wahrheit herausbringen. — Die Qualität des Harns kann auch verändert werden. Ich rede hier nicht von Farbe und Consistenz, sondern von seinen chemischen Eigenschaften. Jeder gesunde Harn ist sauer. Gleichwie die Säure im Magen und in den Därmen überhand nehmen und die Verrichtung dieser Organe auf mancherlei Weise stören kann, eben so kann auch die Harnsäure in den Nieren überhand nehmen, und die Verrichtung derselben also stören, daß daraus behinderte Urinabsonderung und Wassersucht entstehet. Wer diese Wassersucht mit solchen Mitteln behandeln will, welche gesunde Nieren zur vermehrten Wasserabsonderung reizen, der macht die Sache eher schlimmer als besser. Hier sind Magnesia, Kalkwasser und die Laugensalze die einzigen urin-

treibenden Mittel, sie mindern die Harnsäure und nehmen die materielle Ursache der gestörten Nierenverrichtung hinweg.

Ob ich gleich allen Laugensalzen und erdigen Mitteln wohlthätige Einwirkung auf die Nieren zugestehe, so muß ich doch der Magnesia, dem Kalkwasser und dem kohlensauren Ammoniak den Vorzug geben. Ich habe bei dem häufigen Gebrauche der Laugensalze Jahre lang meine Aufmerksamkeit auf die Veränderung des Harns gerichtet, und weiß recht gut, daß im Allgemeinen, um den Urin neutral zu machen, in drei bis vier Tagen $1\frac{1}{2}$—2 Unzen Natron, oder 6 Drachm. bis 1 Unze kohlensaures Ammonium, oder reichlich $1\frac{1}{2}$ Unzen gebrannte Magnesia nöthig sind, vorausgesetzt, daß eine säurewidrige Lebensordnung hinsichtlich der Speisen und Getränken beobachtet werde. Es trifft sich zuweilen, daß Menschen mit unheilbaren Fehlern der Leber oder der Milz wassersüchtig werden, und daß ihr Urin einen starken Gehalt von Harnsäure hat. Wenn man Solchen die übermässige Harnsäure mit Magnesia wegnimmt, so fangen sie zuweilen an zu harnen, und harnen sich, wo nicht ganz, doch größtentheils dünn. Aber es ist, wie man zu sagen pflegt, eine Galgenfrist.

Eine laugensalzige Beschaffenheit des Harns findet man auch häufig genug; sie ist aber gewöhnlich ein Zeichen einer eigenen Affection des Gesammtorganismus, weßhalb ich von ihr reden werde, wenn ich die Universalmittel abhandle.

Es giebt einen Urkrankheitszustand der Nieren, bei welchem die Absonderung des Urins vermindert ist, und wo eigentliche Diuretica, solche Mittel, welche die Nieren direct zur Urinabsonderung reizen, wahrhaft hilfreich sind. Ob wir eigentlich direct harntreibende Mittel haben, bin ich noch im Zweifel. Wir haben abführende Mittel, mit denen wir die Gedärme zur vermehrten Aussonderung zwingen. Eine mäßige, kaum flüssigen Stuhlgang bewirkende Prickelung der Därme durch Laxirmittel vermehrt zuweilen die krankhaft gestörte Urinabsonderung. So soll Gummigutt in ganz kleinen Gaben, Jalappe, Weinstein und fast alle laxirende Mittelsalze die Urinabsonderung vermehren. Das, was nun die Laxirmittel in geringen Gaben leisten, das nämliche leisten sie auch in ganz großen Gaben, als heftige Purganzen gebraucht; sie wirken hier als antagonistischer Reiz auf den Darmkanal, und können eben so gut einen krankhaften Zustand der Nieren heben, als sie einen krankhaften Zustand der Mandeln, des Gaumens, des Gehirns oder der äußern Glieder heben. Bei der Wassersucht haben sie auf diese Weise

oder fettig ist, in andern von den gesundheitsgemäßen weder in Farbe, noch in sonstiger Beschaffenheit abweicht: so ist offenbar, daß das Urleiden der Nieren zuweilen wohl leicht, in vielen Fällen aber auch außerordentlich schwer zu erkennen seyn müsse.

Die Nieren sind ein absonderndes Organ; nun kann die Absonderung zu häufig oder zu sparsam vor sich gehen, und das Abgesonderte kann eigenschaftlich verändert seyn..., Die vermehrte Urinabsonderung ist nicht immer von der Art, daß man sie Harnruhr nennen könnte, aber doch verdient sie die Aufmerksamkeit des Arztes, indem sie ihn auf ein Urleiden der Nieren aufmerksam machen kann, von welchem vielleicht die heftigste consensuelle Affection eines andern Organs, oder des Gesammtorganismus abhängen mag. Die verminderte Urinabsonderung hat auch ihre Grade. Ist die Verminderung bedeutend, so macht sie bald Wassersucht, und die kann ein Einfältiger erkennen. Ist die Urinabsonderung nur um ein wenig vermindert, so entsteht langsam ein anscheinendes Fettwerden des Körpers, und der Athem wird dem Menschen nach und nach ein wenig kürzer. In solchem Zustande kann man noch keine Fluctuation im Bauche fühlen, auch keine Gruben ins Fleisch drücken. Die Menschen können lange in solchem anscheinend blühenden und wohl genährten Zustande bleiben und werden, wenn sie über dieses oder jenes klagen, von ihren Freunden verlacht. Auch chronischer Durchfall kann blos die Folge der etwas verminderten Urinabsonderung seyn; darum muß man vor allem auch bei diesem auf den Zustand der Harnabsonderung achten. Wenn die Urinabsonderung sich mindert, fühlt der Patient nicht selten öftere Neigung zum Harnen als sonst. Man muß den Harn, den der Patient in 24 Stunden läßt, zusammen bewahren lassen; aus der Vergleichung mehrerer Tage kann man dann wohl die Wahrheit herausbringen. — Die Qualität des Harns kann auch verändert werden. Ich rede hier nicht von Farbe und Consistenz, sondern von seinen chemischen Eigenschaften. Jeder gesunde Harn ist sauer. Gleichwie die Säure im Magen und in den Därmen überhand nehmen und die Verrichtung dieser Organe auf mancherlei Weise stören kann, eben so kann auch die Harnsäure in den Nieren überhand nehmen, und die Verrichtung derselben also stören, daß daraus behinderte Urinabsonderung und Wassersucht entstehet. Wer diese Wassersucht mit solchen Mitteln behandeln will, welche gesunde Nieren zur vermehrten Wasserabsonderung reizen, der macht die Sache eher schlimmer als besser. Hier sind Magnesia, Kalkwasser und die Laugensalze die einzigen urin-

treibenden Mittel, sie mindern die Harnsäure und nehmen die materielle Ursache der gestörten Nierenverrichtung hinweg.

Ob ich gleich allen Laugensalzen und erdigen Mitteln wohlthätige Einwirkung auf die Nieren zugestehe, so muß ich doch der Magnesia, dem Kalkwasser und dem kohlensauren Ammoniak den Vorzug geben. Ich habe bei dem häufigen Gebrauche der Laugensalze Jahre lang meine Aufmerksamkeit auf die Veränderung des Harns gerichtet, und weiß recht gut, daß im Allgemeinen, um den Urin neutral zu machen, in drei bis vier Tagen 1½—2 Unzen Natron, oder 6 Drachm. bis 1 Unze kohlensaures Ammonium, oder reichlich 1½ Unzen gebrannte Magnesia nöthig sind, vorausgesetzt, daß eine säurewidrige Lebensordnung hinsichtlich der Speisen und Getränken beobachtet werde. Es trifft sich zuweilen, daß Menschen mit unheilbaren Fehlern der Leber oder der Milz wassersüchtig werden, und daß ihr Urin einen starken Gehalt von Harnsäure hat. Wenn man Solchen die übermässige Harnsäure mit Magnesia wegnimmt, so fangen sie zuweilen an zu harnen, und harnen sich, wo nicht ganz, doch größtentheils dünn. Aber es ist, wie man zu sagen pflegt, eine Galgenfrist.

Eine laugensälzige Beschaffenheit des Harns findet man auch häufig genug; sie ist aber gewöhnlich ein Zeichen einer eigenen Affection des Gesammtorganismus, weßhalb ich von ihr reden werde, wenn ich die Universalmittel abhandle.

Es giebt einen Urkrankheitszustand der Nieren, bei welchem die Absonderung des Urins vermindert ist, und wo eigentliche Diuretica, solche Mittel, welche die Nieren direct zur Urinabsonderung reizen, wahrhaft hilfreich sind. Ob wir eigentlich direct harntreibende Mittel haben, bin ich noch im Zweifel. Wir haben abführende Mittel, mit denen wir die Gedärme zur vermehrten Aussonderung zwingen. Eine mäßige, kaum flüssigen Stuhlgang bewirkende Prikkelung der Därme durch Laxirmittel vermehrt zuweilen die krankhaft gestörte Urinabsonderung. So soll Gummigutt in ganz kleinen Gaben, Jalappe, Weinstein und fast alle laxirende Mittelsalze die Urinabsonderung vermehren. Das, was nun die Laxirmittel in geringen Gaben leisten, das nämliche leisten sie auch in ganz großen Gaben, als heftige Purganzen gebraucht; sie wirken hier als antagonistischer Reiz auf den Darmkanal, und können eben so gut einen krankhaften Zustand der Nieren heben, als sie einen krankhaften Zustand der Mandeln, des Gaumens, des Gehirns oder der äußern Glieder heben. Bei der Wassersucht haben sie auf diese Weise

ihren Ruf erhalten. Da, wo sie blos das Wasser durch den Stuhlgang entleeren, ohne die Urinabsonderung zu regeln, nützen sie wenig. Jene Uraffection der Nieren, welche durch einen antagonistischen Reiz auf den Darmkanal kann gehoben werden, scheint mir von den Nierenkrankheiten gerade die zu seyn, welche am leichtesten zu heilen ist. Verkältung gibt oft Anlaß dazu....

Vor 15 Jahren schickte einst ein ziemlich betagter Geistlicher aus einem benachbarten Städtchen zu mir; der Bote, der die Nachricht mündlich brachte, wußte weiter nichts zu sagen: als daß der alte Herr im Bette liege, beständig über Bauchschmerz klage, sich gar nicht rühren könne, sondern steif wie ein Baum auf einem Fleck liege. Ich mußte mich hier blos an den Bauchschmerz halten und verschrieb einen Trank aus stinkendem Asand und Krähenaugentinctur. Am folgenden Tage kam der Bote, fast Abends, noch einmal, mit dem Ersuchen, den Kranken selbst in Augenschein zu nehmen; die verordnete Arznei habe die Bauchschmerzen nicht im mindesten gelindert. Als ich am andern Tag zu dem Kranken kam, sah ich, daß er einen von Wasser ganz aufgetriebenen Bauch hatte, daß seine Füße bis zu den Waden, und sein Hodensack wassergeschwollen waren. Die Ausfragung des Mannes gab folgende Nachricht: Er habe, sagte er, als Geistlicher vor ungefähr 10 Tagen einen Kranken auf dem Lande bei schneidend kaltem nassem Winde besucht. Am Hinwege habe er keine Unannehmlichkeit verspürt; auf dem Heimwege aber habe ihn der Wind von hinten gepackt, und ihm Rock und Wamms so durchweht, daß ihm der ganze Rücken kalt wie eine Scholle Eis geworden. Zu Hause sei ihm gleich unheimlich gewesen; er habe Fliederthee getrunken, um den üblen Folgen der Erkältung vorzubeugen; ich konnte nur so viel erfahren, daß die Harnabsonderung aufgehört hätte.... In allen Fällen der Art habe ich gesehen, daß die Wasserabsonderung nur mehr oder weniger vermindert war. Hier aber, wo die Harnabsonderung gänzlich und wahrscheinlich plötzlich aufgehört, sammelte sich das Wasser in Zeit von etlichen Tagen in der Bauchhöhle. Ein Schütteltrank von Glaubersalz und Jalappenpulver, beides in reichlicher Gabe stündlich genommen, entleerte einen großen Theil des Wassers, und stellte zugleich die Urinabsonderung wieder her, wo dann die vollkommene Entleerung des Wassers auf dem ordentlichen Wege und die vollkommene Heilung wohl erfolgen mußte.

Von den angeblich urintrübenden Mitteln kenne ich nur drei,

denen ich diese Kraft zugestehe; jedoch ganz sicher bin ich auch noch nicht in diesem Punkte.

Das erste ist der Tartarus boraxatus. Will man ihn als urintreibendes Mittel geben, so muß man bekanntlich die Gabe desselben so den Därmen anpassen, daß er nicht häufige Stühle erregt; denn sobald er nur mäßig auf die Därme einwirkt, treibt er am besten den Urin. Es sind jetzt 8 Jahre, da habe ich den Fall erlebt, daß ein junger Mann an unheilbarer Verstopfung der Leber litt; dieser hatte den Bauch und das Zellgewebe voll Wasser; ob ich gleich sein Hauptübel nicht heben konnte, so brachte ich ihn doch mit Tartarus boraxatus ans Harnen, er wurde wieder so dünn, wie jeder andere Mensch. Seine Freude währte aber nicht lange, das Wasser kam wieder.... Einem andern schon sehr weit herabgekommenen wassersüchtigen Branntweinsäufer gab ich blos Tartarus boraxatus und zwar reichlich mit Wasser verdünnt (1 Unze auf 1 Pf. Wasser). Das Mittel bewirkte reichliche Urinabsonderung, und der schon gänzlich zum Gerippe ausgemergelte, blos vom Wasser aufgeschwemmte Körper, gewährte einen wahrhaft seltsamen Anblick. Als er fast alles Wasser weggeharnt, starb er.

Das zweite Mittel, welches ich als ein wirklich urintreibendes Mittel ansehe, ist der Same der Coloquinte. Es stammt, als Geheimmittel, von einem Wundarzt her. Es ist wirklich eine gute Arznei, und wenn die Wassersucht allzeit ihren Urgrund in den Nieren hätte, und durch urintreibende Einwirkung auf die Nieren zu heben wäre, so würde man mit diesem Mittel weit öfter heilen können als wirklich der Fall ist. Die Samenkörner der Coloquinten haben bei weitem die starke Bitterkeit nicht, wie das Fleisch. Man muß sie, ehe man sie zur Tinctur gebraucht, erst gut abstäuben und dann abwaschen. Die Gabe der Tinctur läßt sich im Allgemeinen nicht bestimmen. Die größte Gabe ist viermal tags 30 Tropfen; man gibt sie überhaupt so, daß sie nur wenig laxirend wirkt. Ich gab einer alten wassersüchtigen Frau 15 Tropfen viermal tags; sie laxirte nicht davon, aber die Urinabsonderung vermehrte sich auch nicht; statt nun mit der Gabe zu steigen, schlug ich ab, und als ich auf 7 Tropfen viermal tags, jedesmal mit einer Tasse Wasser verdünnt, gekommen war, da äußerte das Mittel seine urintreibende Kraft, und die Frau, die blos an den Nieren erkrankt und übrigens gesund war, genaß gar bald durch dieses Mittel. Es gehet aber mit diesem wie mit allen Eigenmitteln auf die erkrankten Organe; zu gewissen Zeiten hat man häufige Gelegenheit, das Eine

der Andere hilfreich anzuwenden, zu andern Zeiten hat man diese nicht.

Das dritte Mittel, welches ich als wirkliches Diureticum erkannt habe, ist der gewässerte Mohnsaft (3, 4, aufs höchste 5 Tropfen Mohnsafttinctur mit einem Maße Wasser vermischt, und in 24 Stunden getrunken). Daß man chronische Durchfälle zuweilen mit diesem gewässerten Mohnsafte heben könne, gegen welche der Mohnsaft in reichlicher Gabe nichts vermag, rührt meines Erachtens daher, daß manche chronische Durchfälle blos in einer etwas verminderten Urinabsonderung begründet sind. Mohnsaft, wie er gewöhnlich zum Schmerz stillen gegeben wird, vermindert die Urinabsonderung. Uebrigens glaube ich doch, daß es eine besondere, durch verminderte Urinabsonderung sich äußernde Affection der Nieren sei, welche man gerade mit dem gewässerten Mohnsaft heben kann; man wird nicht jede, obschon sie ein Urleiden der Nieren, damit heben.

Außer der Affection der Nieren, welche durch Vermehrung oder Verminderung des Urins, durch saure oder alkalische Beschaffenheit desselben sich äußert, gibt es noch eine andere Affection, welche sich nicht durch solche erkennbare Dinge äußert, sondern gerade, wie die geheimen Leber- und Milzaffectionen, blos durch Leiden, entweder benachbarter oder auch sehr entfernter Theile. Die gewöhnlichsten Zufälle sind die Leiden der Blase und Harnröhre, erscheinend als mehr oder minder schmerzhaftes Harnen. Weniger die Aufmerksamkeit des Arztes auf die Nieren lenkend, ist das Seitenstechen. Ist es auf der linken Seite, gerade wo die Milz liegt, und ist dann der Urin zugleich roth, so ist dieses zwar kein sicherer Beweis, daß die Niere ergriffen sei, aber es ist doch ein Fingerzeig für den Arzt. Stiche in der rechten Seite mit rothem Urin können die Aufmerksamkeit des Arztes weniger auf die Nieren lenken, weil bei Affectionen der Leber der Urin leicht roth ist. Rother Urin bei Abwesenheit aller Leberaffection lenkt auch die Aufmerksamkeit des Arztes auf die Nieren. Schmerzen in den Fersen und Ballen der Füße, wenn keine Leber-, Milz-, Gekrös- und Gehirnleiden vorhanden sind, deuten ebenfalls auf eine Nierenaffection. Ein Zustand der Abmagerung mit beschleunigtem Pulse und blasser, selbst schmutziger Gesichtsfarbe, bei welchem der Kranke über allerlei wandelbare schmerzhafte Gefühle klagt, kann auch bloße Folge eines Nierenleidens seyn.

Früher habe ich schon gesagt, daß, wenn Leberkrankheiten epidemisch herrschen, dann zuweilen Milzkrankheiten mit unterlaufen,

daß aber das eine Jahr ergiebiger an solchen Abweichungen sei als das andere. Das Nämliche erinnere ich jetzt von den Nierenkrankheiten. Ich habe in früheren Jahren solche Anomalien nur einzeln erlebt, aber im Herbste des Jahres 1829 mehr mit Nierenaffection zu thun gehabt, als in meiner ganzen frühern Praxis. Sie war entweder für sich bestehend, oder folgte der herrschenden Leberaffection. Im letztern Falle äußerte sie sich, sobald die Leber wieder zum Normalzustande zurückkehrte, das Gefühl von Gespanntheit in den Präcordien nachließ, und überhaupt der Kranke anfing sich wieder wohl zu fühlen. War früher der Harn dunkel gefärbt gewesen, und auf den Gebrauch der Lebermittel gesundheitsgemäß von Farbe geworden, so wurde er, in Fällen, wo die Nieren erkrankten, unter dem fortgesetzten Gebrauche der Lebermittel braun und etliche Male trübe. In andern Fällen wurde der Urin nicht braun, sondern er blieb gesundheitsgemäß; die Besserung ging aber nicht mehr voran, sondern weit eher zurück. Der Puls, der vorher schon wieder ruhig war, wurde von Neuem unruhig, gegen Abend zeigte sich Fiebererhebung und die wiedergekehrte Eßlust schwand gänzlich. In diesem Falle war die Erkenntniß schwierig; denn man hatte kein anderes Zeichen der Nierenaffection als das Stillstehen der Besserung und das fernere Nichtwirken der Lebermittel. Ich muß aber hier bemerken, daß bei Einigen sich auch allerdings Harnstrenge früher oder später einstellte, in welchem Falle die Uebertragung der Krankheit von der Leber auf die Nieren leichter zu vermuthen war. — Da, wo die Nierenaffection als erstliches Leiden auftrat, war, um von der Erkenntniß durch Zeichen ganz zu schweigen, das bloße Vermuthen dieser Affection nicht allein sehr schwierig, sondern in manchen Fällen bar unmöglich; ich bekenne aufrichtig, daß ich in manchen der frühern Fälle die Menschen vergebens Arzneien habe nehmen lassen. Ich habe z. B. Menschen angetroffen mit lebhaftem Fieber, ohne oder mit Kopfschmerzen, die über nichts klagten, als über Rückenschmerzen, welche Klage denn doch bei acuten Fiebern sehr gemein ist; einige hatten den Schmerz zwischen den Schulterblättern, andere hatten ihn im Kreuze. Nur eine einzige Frau habe ich behandelt, welche mir gerade die Gegend der rechten Niere als Schmerzensstätte anzeigte. Der Harn war auch zuweilen bei solchen Kranken weder schleimig, fellig, noch trübe. Bei Einigen, wo besonders der Urin zur Röthe oder Gelbe neigte, gab ich, da doch die hauptherrschende Krankheit eine Leberaffection war, das Krähenaugenwasser, und im Herbste, da die Natur der herrschenden Leber-

krankheit so verändert war, daß sie unter der Heilgewalt des Chelidoniums stand, die Schellkrautsafttinctur. Allein die Krankheit blieb wie sie war; gab ich nun ein gutes Nierenmittel, so erfolgte die Besserung bald und sicher.

Nun muß ich aber noch Eins erinnern. Eben so wie die Leberkrankheiten bei der Besserung in Nierenkrankheiten übergehen können, so können auch umgekehrt Nierenkrankheiten in Leberkrankheiten übergehen. Sobald man durch ein gutes Nephriticum die Nieren gesund gemacht, das Fieber vergangen war, und das Gefühl der Gesundheit wiederkehrte, welches in 4—6 Tagen geschah, so stand, wenn die Krankheit sich auf die Leber warf, die Besserung still. Der Kranke wurde schwächer, der Puls etwas schneller, der Urin mehr oder minder dunkel gefärbt und trübe, in etlichen Fällen selbst moraſtig. Nun erschienen nächtliche ermattende Schweiße, die Eßlust verging ganz, der Athem wurde kurz. Man durfte nunmehr nicht säumen, die Schellkrauttinctur zu 15 Tropfen fünfmal tags zu geben. Jetzt zu den Nierenmitteln.

Cochenille.

Ich lernte dieses Mittel als Nierenmittel blos durch Zufall kennen. Ich habe schon gesagt, daß Nierenaffection, sie mag in Steinen oder in anderer Krankheit bestehen, zuweilen sich durch schmerzhafte Affection in der Milz- oder Lebergegend äußere. Ich hatte einst eine arme alte Frau zu behandeln, welche ein wenig Fluctuation im Bauche, geschwollene Füße bis zu den Knieen, Auswurf, schleichendes Fieber mit wenigem dunklen und trüben Harn hatte. Diese klagte außerordentlich über Schmerzen im linken Hypochondrium. Ich gab ihr Eichelwasser; der Schmerz ließ nach, aber der Harn vermehrte sich nicht. Weil nun alte Frauen etwas wunderlich sind, so kam auch diese auf den Einfall, das Eichelwasser werde ihr nicht helfen. Da nun aber das Eichelwasser den Schmerz aus der Seite bald weggeschafft, so hatte ich die Hoffnung, es werde auch die Urinabsonderung vermehren, mochte die Arznei also nicht mit einer andern vertauschen. Blos um die alte Frau zu beruhigen, ließ ich das Eichelwasser mit Cochenille färben. Die Alte war dadurch beruhigt, aber zugleich sah ich auch solche herrliche Wirkung auf die Urinabsonderung, daß ich anfing, in meine Erkenntniß Mißtrauen zu setzen.

Zuerst versuchte ich die Cochenille an mir selbst, um zu sehen,

ob sie auch feindliche Wirkung auf den Gesunden äußere; da ich sah, daß das nicht der Fall war, so trug ich kein Bedenken, sie bei Kranken anzuwenden. Im Herbste 1829, wo die Nierenaffectionen häufig waren, bot sich mir folgender Fall dar: Eine Frau von mittten Jahren war mit acutem Fieber und Stichen in der linken Seite, gerade in der Milzgegend, behaftet. Das Fieber war ziemlich lebhaft, und die Frau fühlte sich recht krank. Ich gab ihr Eichelwasser zu einem halben Löffel viermal tags. Der Schmerz ließ nach; aber nun erschien statt des Milzschmerzes heftiger Schmerz der linken Niere, und zwar so, daß ich, um diesen Schmerz zu mehren, nur ganz mäßig auf den Ort zu drücken brauchte; zugleich stellte sich auch Strangurie ein. Ich gab jetzt der Kranken Cochenille mit so gutem Erfolge, daß innerhalb zwei Tagen Nachlaß der Schmerzen erfolgte, und das Fieber, welches abnehmend noch einige Tage länger anhielt, beim fortgesetzten Gebrauche desselben Mittels verschwand. —

Da ich oben die Anomalien der herrschenden Leberkrankheit deutlich genug auseinander gesetzt habe, so brauche ich nichts weiter zu sagen, als daß in den Fällen, wo die Nieren afficirt wurden, die Cochenille mich nimmer im Stich gelassen. Der nachstehende Fall betrifft eine Frau, die ich nicht selbst gesehen, aber genaue Nachricht von derselben mir von dem Ehemanne gebracht wurde. Die Zufälle, worüber sie klagte, waren: sehr heftige Rücken- und Bauchschmerzen mit stark aufgetriebenem Bauche, behinderte Urinabsonderung, Wassergeschwulst der Füße, Schenkel und Schamlippen. Ferner waren die consensuellen Leiden der Blase und Harnröhre so vorwaltend, daß die Kranke weder Tag noch Nacht Ruhe hatte. Der Wundarzt, der zu Hilfe gerufen, ihr den Catheter in die Blase gebracht, hatte nur etwas Blut entleert. Weiter ist wohl zu merken, daß ein starker Mutterblutfluß allem diesem Elende vorhergegangen, und daß die Kranke starke Hitze nebst vielem Durste hatte, und mehrere Tage nicht zu Stuhle gegangen war. In dem beschriebenen Zustande hatte sie sich schon mehrere Tage befunden, und vergebens die Hilfe der Kunst angesprochen. Aus dieser Erzählung konnte ich nichts anderes schließen, als daß sie an tobendem Nierensteine krank sei. Denn solche Steine machen gerne bei Weibern Mutterblutflüsse und heftige Leiden der Blase und Harnröhre. Ich verordnete dieser Frau 1 Unze gebrannter Magnesia, 2 Drachm. Cochenille und 16 Unzen Wasser zum Schütteltrank gemacht, und ließ sie davon stündlich 1 Eßl. nehmen. Der Bericht hierauf lautete: der Rückenschmerz

sei über die Hälfte minder geworden, der Bauch bei weitem nicht mehr so gespannt, und die Urinabsonderung wieder hergestellt. Oeffnung war nur einmal erfolgt, und zwar eine reichliche; die Strangurie hatte zwar nachgelassen, kehrte aber von Zeit zu Zeit in sehr vermindertem Grade zurück. Ich ließ dieselbe Arznei wiederholen, mit dem Bedeuten, weniger zu geben, im Falle mehr als zwei- bis dreimal tags Oeffnung erfolgen sollte. Der darauf folgende Bericht lautete noch günstiger. Da der Urin jetzt reichlich abging, aber noch Harnsäure trotz der Magnesia enthielt, so ließ ich noch einmal die Arznei wiederholen. Aus dem nun folgenden Berichte hörte ich: alles sei zum Normalzustand zurückgekehrt. Der Urin hatte jetzt wenig Harnsäure mehr. Nun gab ich blos 2 Unzen Milchzucker mit 2 Drachm. Cochenille in Pulverform, und ließ davon fünfmal täglich 1 Theelöffel voll nehmen.

Der zweite Fall, den ich für interessant genug halte, ist folgender: Ich wurde eines Abends, zu der Zeit, da die besagten Nierenaffectionen ziemlich öft vorkamen, zu der Ehefrau eines hiesigen Bürgers gerufen. Diese war zuweilen von asthmatischen Beschwerden heimgesucht gewesen, gegen welche sie aber noch nie die Hilfe eines Arztes in Anspruch genommen; sie war jetzt schon seit acht Tagen im hohen Grade asthmatisch, dabei auf der Hälfte der Schwangerschaft. Der Puls war schnell und voll, der Urin wurde in großer Menge abgesondert, und war etwas röther als er im Normalzustande hätte seyn müssen. Die Athemnoth war groß und stärker gegen Abend, also, daß die Kranke schon in acht Tagen nicht gelegen und nicht geschlafen hatte; das Gesicht roth und aufgetrieben, der Blick der Augen flau, die Zunge dick weiß belegt, der Geschmack angeblich bitter; alles was in den Magen kam, bewirkte Neigung zum Aufstoßen; übrigens war sie seit drei Tagen verstopft. Ich gab ihr einen Schütteltrank von einer halben Unze gebrannter Magnesia, 2 Drachm. cubischen Salpeter und 8 Unzen Wasser, wovon sie stündlich 1 Eßl. nahm.

Nachdem sie diesen Trank verzehrt, war der Puls nicht mehr voll, aber noch unvermindert schnell, der Geschmack wohl ein wenig besser, aber doch noch bitter, die Gespanntheit der Präcordien um vieles besser; Oeffnung von steinhartem Kothe war einmal erfolgt. Ich ließ den Trank wiederholen; als nun dieser zweite verbraucht war, hatte die Zunge den dicken weißen Schmutz verloren, der bittere Geschmack und die Gespanntheit der Präcordien war ganz verschwunden, das Gesicht beigefallen, kurz das Befinden im Ganzen

viel besser. Der Puls war aber unverändert schnell, das Asthma wohl etwas minder, aber doch noch immer so, daß die Kranke nicht liegen und nicht schlafen konnte. Der Urin war reichlich, hatte die röthliche Farbe verloren und zeigte noch viel Harnsäure. Nach diesem zweiten Tranke war zweimalige reichliche breiige Oeffnung erfolgt. Nun kam ich auf den Gedanken, ob hier das Asthma auch wohl durch eine Nierenaffection unterhalten werden möchte.

Weil ich aber durch Erfahrung weiß, daß da, wo viel bitterer Geschmack, Aufstoßen und Spannung in den Präcordien ist, eine halbe oder ganze Unze Bittererde wohl zuweilen hinreicht, jene widrigen Gefühle zu heben, gewöhnlich aber noch scharfe Stoffe im Unterleib haften, besonders wenn die Magnesia, wie in dem gegenwärtigen Falle, die Bewegung der Därme wenig vermehrt hat, so verband ich zur Vorsicht die Magnesia noch mit der Cochenille, gab einen Schütteltrank von ½ Unze Magnesia, 1 Drachm. Cochenille und 8 Unzen Wasser, und ließ davon stündlich 1 Eßlöffel nehmen. Die Wirkung, die dieser Trank auf das Asthma äußerte, war merkwürdig. Den ersten Tag, da sie ihn nahm, konnte sie schon ein paar Stunden, und zwar liegend, ruhen; sie fing an, reichlich Schleim auszuwerfen. Ich ließ den Trank noch einmal wiederholen, und dann gab ich die Cochenille in Pulverform, fünfmal tags 1 Theelöffel von der Mischung einer Unze Milchzucker mit einer Dr. Cochenille. Das Befinden wurde täglich besser. Indessen bei dieser erwünschten Besserung war eine Erscheinung, die, hätte ich in diesem Falle zum erstenmale die Cochenille gegeben, mich arg würde verblüfft haben. Nämlich der vorher sehr reichliche Urin wurde bei dem Gebrauche der Cochenille und bei der täglichen Besserung immer minder, der Puls blieb schnell, Auswurf und Husten ließen nicht nach, der verminderte Urin wurde bald roth und trübe. Ich nahm vorläufig an, es könne möglich seyn, daß die Nierenaffection in ihrer Natur sich verändert habe, die durch vermehrte Urinabsonderung sich bekundende, in eine durch sehr verminderte oder fast unterdrückte sich kundgebende Nierenaffection übergegangen sei. — Ich verschrieb also jetzt der Kranken die Goldruthe, ließ täglich ½ Unze mit 5 Tassen kochenden Wassers eine halbe Stunde ziehen, dann abgießen, und den Aufguß in 24 Stunden nehmen. Dieses Kraut leistete alles, was man von einem guten Nierenmittel erwarten konnte. Schon nach dem ersten Loth hatte der Harn die Trübheit verloren, nach dem zweiten die rothe Farbe, und beim fortgesetzten Gebrauche ging alles rasch zur vollkommenen Gesundheit.

Ich wurde den 26. Oktober 1829 zu der Ehefrau eines Landmannes gerufen, welche so schwach war, daß sie sich im Bette nicht aufrichten konnte, und an einem so heftigen Durchfall litt, daß in einer Stunde ungefähr fünf Bauchentleerungen folgten. Der Bauch war sehr schmerzhaft und etwas aufgetrieben; der Puls war schnell und klein, die Zunge etwas weiß belegt; der nicht rothe, stark harnsaure Urin wurde, im Verhältniß zum heftigen Durchfalle, reichlich entleert. Uebrigens klagte die Kranke über beständige Uebelkeit und über viel Aufstoßen, welches zuweilen mit Erbrechen eines geschmacklosen Schleimes abwechselte; der Durst war stark und die Hitze abwechselnd groß. — Von dem Beginne der Krankheit konnte ich Folgendes in Erfahrung bringen: Alles Elend hatte mit einem starken Mutterblutflusse angefangen, gegen welchen die Frau Rath bei einem benachbarten Arzte gesucht, der ihr saure Tropfen gegeben, wodurch der Blutfluß sich gestillt; sie war aber nach gestillter Blutung noch unwohl geblieben. Nun hatte der Arzt für nöthig erachtet, ihr ein Abführmittel zu verschreiben. Nach dem Gebrauche dieses Abführmittels war sie so ungeheuer an den Durchfall gekommen, und in den kläglichen Zustand versetzt worden, worin ich sie fand.

Aus dieser Erzählung und aus den Zufällen selbst war durchaus nicht zu erkennen, ob hier der Gesammtorganismus oder ein einzelnes Organ und welches erkrankt sei. Ich mußte also den Organismus dieser Frau mit Arzneien in Berührung bringen, und aus dem Verhalten beider gegeneinander die Krankheit beurtheilen. Innerhalb acht Tagen war ich auf diesem Wege so weit gekommen, daß ich gewiß wußte, der Durchfall (der inzwischen durch die Anwendung einiger Darmmittel wohl um zwei Drittel nachgelassen) sei ein consensueller; es blieb also noch zu untersuchen, ob Leber oder ob Nieren das ergriffene Organ sei. Es hatte nur eine schwache Wahrscheinlichkeit, daß das Hauptübel in den Nieren stecke, was mich bestimmte, zuerst ein Nephriticum zu geben. Das Nichtwirken des Nierenmittels wird mir dann ein Beweis seyn, daß das Uebel in der Leber steckt. Ich gab jetzt: Rcp. Sacch. Lact. Unc. 2, Coccinell. Dr. 2, m. f. pulv. quam maxime subtil. Zweistündlich 1 Kaffeelöffel. Die Wirkung dieses Mittels war so ausnehmend gut, daß, da ich am andern Tag die Frau sah, der Durchfall schon ganz aufgehört hatte. Der Puls war freilich schnell, aber übrigens das ganze Befinden so zum Vortheil geändert, daß ich es, ohne den Verdacht der Unwahrheit auf mich zu laden, kaum zu sagen wage. Daß ich, da ich einmal das wahre Heilmittel getroffen, nicht sobald

davon abging, sondern selbiges in verminderter Gabe fortsetzen ließ, läßt sich denken. Es ereignete sich jetzt, daß statt des Durchfalles, hartnäckige Verstopfung eintrat. Oeffnung mußte durch Klystiere verschafft werden. Aus den Nachrichten, die man mir brachte, merkte ich aber, daß die Besserung still stand. Der Urin wurde nach und nach gelb, trübe und morastig; da sich auch die heftigen Nachtschweiße einstellten, so begriff ich, daß hier eine Krankheitsübertragung von den Nieren auf die Leber stattgefunden. Die Kranke begehrte den 18. Dezember, ich möchte sie besuchen, sie habe eine schmerzhafte Geschwulst im Bauche. Da ich am 19. hinkam, fand ich meine Vermuthung gegründet. Das Leberorgan war unverkennbar und handgreiflich afficirt, und ich fühlte hier eine Verhärtung von der Größe eines Laubthalers, welche so empfindlich war, daß die Kranke nicht den leisesten Druck darauf vertragen konnte. Ich gab ihr Schellkrauttinctur, und legte auf die Verhärtung Galmeisalbe; dadurch ist sie langsam zu ihrer Gesundheit gelangt.

Folgender Fall betrifft einen ehrlichen Mann aus der arbeitenden Klasse. Als er mir sein Leid erzählen wollte, wußte er nichts anzugeben, als er sei beständig müde, habe keinen Zug zum Essen und der Schlaf erquicke ihn nicht. Ich fragte ihn nun besonders aus über Bauch, Brust u. s. w.; allein es ergab sich nichts, worauf ich hätte fußen können. Der Puls war schnell, wie der eines Schwindsüchtigen; der Harn war sauer, und wie der eines Gesunden gefärbt. Uebrigens sagte er, daß er sich seit vier Wochen in diesem zwischen Krankheit und Gesundheit schwebenden Zustand befinde, und arg mager geworden sei. — Es lagen nun unter den besagten Umständen zwei Wege vor mir: entweder mußte ich zu diesem Manne sprechen, ich weiß nicht was dir fehlt, oder ich mußte die Krankheit blos durch Erkennungsmittel ergründen. Ich wählte den letzten Weg, und bei den Arzneien, die ich zuerst mit diesem Organismus in Berührung brachte, hatte ich die Natur der herrschenden Krankheit im Auge. Diese war die Leberkrankheit, welche in Milz- und Nierenleiden gerne übergeht. Mithin gab ich zuerst die Schellkrauttinctur, als welche zu der Zeit das Hauptmittel war. Diese half aber gar nicht. Da gab ich das Eichelwasser; das half eben so wenig, schadete auch eben so wenig, als die Schellkrauttinctur. Da ich nun erfahren, daß der Fehler nicht in der Leber und Milz stecke, so mußte ich die Nieren untersuchen, und gab zu dem Ende die Cochenille in Pulver. Als der Mann 1½ Drachm. verzehrt hatte,

kam er zu mir mit großer Zufriedenheit, und sagte, es fehle ihm nichts mehr.

Der vierte Fall betrifft einen sogenannten Kopfrheumatismus. Eine Frau von mittlen Jahren wurde von ganz mäßigem Fieber und periodischem, jedoch unregelmäßig wiederkehrendem Kopfschmerze, und zwar von letztem im hohen Grade ergriffen. Er erstreckte sich vom rechten Jochbeine bis über die rechte Seite des Stirnbeins. Der Augapfel der rechten Seite litt bei jedem Anfalle mehr oder minder schmerzhaft, ohne daß er oder die Augenlieder dadurch wären geröthet worden. Die Harnabsonderung war sowohl inner als außer dem Anfalle sehr reichlich. Der Harn war nicht wie bei Hysterischen weiß, sondern strohgelb wie bei Gesunden. Solche und ähnliche halbseitige Kopfschmerzen gehörten bei dem hier herrschenden Leberfieber nicht zu den ganz seltenen Erscheinungen. Ich hatte sie im Jahre 1829, bis zum Anfange des Herbstes, immer durch Einwirkung auf das Leberorgan, und zwar mit Krähenaugenwasser geheilt; und da dieser Fall sich im Anfange des Herbstes ereignete, so versuchte ich zuerst das Mittel, welches bis dahin schnell und sicher geholfen; denn die vermehrte Urinabsonderung und die Kälte des Rückens waren doch auf alle Fälle keine sicheren Zeichen krankhaft afficirter Nieren. Da aber das Krähenaugenwasser nichts half, so versuchte ich die Cochenille in Pulverform, welche gleich half.

Die Erfahrung, welche Sauters über die Heilkraft der Cochenille gegen den Gesichtsschmerz bekannt gemacht hat, scheint durch diesen Fall einige Bestätigung zu erhalten. Seit ich Sauters Erfahrungen gelesen, habe ich gleich darauf folgenden Fall gehabt. Ein Mann aus der arbeitenden Klasse suchte meine Hilfe gegen einen heftigen Schmerz, der seinen Sitz im rechten Jochbeine hatte, sich über die Schläfe und bis zum Rande der untern Kinnlade verbreitete. Der Schmerz machte täglich einen Anfall. Vier Wochen hatte der Mann an diesem Schmerz gelitten. Hier hätte man den Schmerz als ein Urleiden der Gesichtsnerven ansehen können. Mir schien aber der Fall ganz geeignet, die Cochenille auf die Probe zu stellen. Ich gab also dem Kranken ein Pulver von 1½ Unzen Milchzucker und 1½ Drachm. Cochenille zu 1 Theelöffel zweistündlich. Die Wirkung war nicht erwünscht: der Schmerz wurde so heftig, als er vordem nie war. Nun ging ich blos auf die epidemische Constitution, gab Schellkrauttinctur zu 15 Tropfen fünfmal tags, und der Schmerz war verschwunden, ehe der Kranke ½ Unze verbraucht hatte.

Es ist damit wenig ausgerichtet, daß man der epidemischen Constitution einen Namen gibt, auch damit ist nichts abgethan, daß man weiß, welches Organ bei der herrschenden Krankheit ergriffen ist, sondern man muß wissen, unter welches Mittels Heilgewalt zu der Zeit das erkrankte Organ stehet. — Schon oben habe ich bemerkt, daß im Sommer 1829 die Leberkrankheiten geherrscht haben, welche unter der Heilgewalt des Krähenaugenwassers gestanden; den Herbst desselben Jahres sich so verändert, daß sie unter die Heilgewalt des Schellkrautes gekommen. — Ein mannbares, früher angeblich gesundes Mädchen, litt im Junius an heftigem, periodischen, halbseitigen Kopfwehe, welches die rechte Seite der Stirn, das Auge und das Jochbein einnahm. Abdominalleiden waren durch kein Zeichen zu erkennen. Der Urin sowohl inner als außer dem Anfalle gesundheitsgemäß von Farbe und Säure. Ich gab diesem Mädchen nichts als Krähenaugenwasser zu 30 Trosen fünfmal tags. In Zeit von 4 Tagen war der Schmerz verschwunden. Im Herbste gegen Ende Novembers bekommt sie den nämlichen Schmerz. Gleich greift sie wieder nach dem Krähenaugenwasser; allein es hilft nichts. Jetzt half aber eben so schnell die Schellkrauttinctur zu 15 Tropfen fünfmal tags. Es kann möglich seyn, daß die Cochenille, wovon bisher hauptsächlich die Rede war, als ein specifisches Mittel auf die urerkrankten Gesichtsnerven wirkt; mir ist es aber wahrscheinlicher, daß sie als Nephriticum consensuelle von einem Urleiden der Nieren abhängende Kopf- und Gesichtsschmerzen hebt.

Ich will jetzt von der Cochenille abbrechen, kann aber von diesem Gegenstande nicht scheiden, ohne meinen Amtsgenossen einen Vorschlag in Betreff der Harnruhr zu thun. Dieses Uebel habe ich selten gesehen, und da war es ein in den Nieren vorwaltendes Leiden des Gesammtorganismus; höchst wahrscheinlich ist mir aber, daß es auch als bloßes Urleiden der Nieren in der Natur vorkommen muß, und vielleicht gerade als solches den Bemühungen der Heilkünstler am hartnäckigsten widersteht. Da ich nun gesehen habe, daß bei einer Nierenaffection mit vermehrter Harnabsonderung durch den Gebrauch der Cochenille diese vermehrte Harnabsonderung zum Normalstande zurückgebracht, ja in einzelnen Fällen über den Normalstand zurückgedrängt werde, so rathe ich denen, welche mit einer, als Urleiden der Nieren sich kundenden Harnruhr zu thun haben möchten, die Cochenille zu versuchen.

Goldruthe. Solidago virga aurea.

Dieses Kraut ist ein gar altes und gutes Nierenmittel. Es ist ein Eigenmittel auf die Nieren, es bringt die Erkrankten zum Normalstande zurück; mehr kann man davon nicht sagen. Es paßt für einen eigenen krankhaften Zustande der Nieren, welcher von jenem verschieden ist, der unter der Heilgewalt der Cochenille steht. Ich habe die Goldruthe vorzüglich bei acuten gastrischen Fiebern da besonders heilsam und nützlich befunden, wo bei deutlicher Besseruug der Urin dunkel und trübe wurde, und wo entweder die Besserung still stand, oder weit langsamer fortschritt, als sie hätte thun müssen. Wenn Jemand solchen dunklen, einen dicken Bodensatz machenden Urin für kritisch ansehen will, so habe ich nichts dagegen. Ich sage blos, daß ich an solche fabelhafte kritische Entleerungen nicht glaube, bei denen ich die Besserung nicht schnell voranschreiten, sondern weit eher still stehen oder zögern sehe. Ehe ich die Cochenille kannte, habe ich mit der Goldruthe viel bei solcher Nierenaffection gethan; ich sah sie selbige heben, den Urin wieder klar und normal machen, ohne ihn gerade zu treiben, und so die zögernde Besserung rasch zum Ziele schreiten.

Es könnte aber Jemand auf den Gedanken kommen, als ob ich mir die Krankheitsübertragung von einem Baucheingeweide auf die Nieren blos einbilde. Es kann möglich seyn, daß ich mir so was einbilde, ich kann das Innere nicht sehen, ja wenn ich auch das Innere des Menschen sehen könnte, so würde doch die darin steckende Krankheit unsichtbar bleiben. Solche unsichtbare Begebenheiten in den verschlossenen Höhlen des Leibes können dem Arzte nur durch den äußern Menschen versinnlicht werden. Bei den Gliederschmerzen z. B. sieht man zuweilen auf den Gebrauch der Mittel den Schmerz gänzlich verschwinden, zuweilen aber ergreift er, ehe er abzieht, noch einen anderen Muskel oder ein anderes Gelenk.... Wollte nun jemand sagen, es sei Einbildung und Thorheit, solche Uebertragung in den Höhlen des Körpers blindlings anzunehmen, so würde ich darauf antworten, es sei weit eher thörichte Einbildung, zu glauben, daß die Organe in den verschlossenen Höhlen des Leibes solchen Gesetzen nicht unterworfen seyn sollten, da sie doch Theile eines und des nämlichen Organismus sind. Und müssen nicht endlich die Heilmittel die Probe auf die Richtigkeit unserer Ansichten seyn? Wenn ich in dem Einzelfalle mir blos eingebildet habe, daß eine Krankheitsübertragung von Leber auf Nieren statt-

gefunden, so wird das Nichtheilen der Nierenmittel mich ohne Zweifel gar bald von meiner Einbildung heilen. Man habe nicht blos bei chronischen, sondern auch bei acuten Krankheiten das Nierenorgan hauptsächlich im Auge.

Es wird hier wohl der schicklichste Ort seyn, von Nierensteinen und Nierensand ein Wort zu sagen. Daß man aus gewissen eigenthümlichen Zufällen das Vorhandenseyn der Nierensteine sollte erkennen können, ist unwahr. Zuweilen machen sie Lendenschmerzen und Harnstrenge, in welchem Falle sie leicht zu muthmaßen sind; zuweilen aber wirken sie gar nicht feindlich consensuell auf die Harnblase und die Röhre; sie machen Zufälle gerade wie jede andere Nierenaffection, welcher nicht der mechanische Reiz der Steine zu Grunde liegt. Husten, Brustkrämpfe, Seitenstechen, anhaltende Uebelkeit, chronischer Durchfall oder Verstopfung, aasshaft riechender Urin, Schmerzen in den Fersen und Ballen der Füße, und bei Weibern Mutterblutflüsse und Hysterie sind so die gewöhnlichen Begleiter der Nierensteine, wenn sie ein wenig in Unruhe sind. Seltener sah ich anhaltenden Stuhlzwang, Hüftzwang, Lähmung der untern Gliedmassen.

Ich habe einen alten steinsüchtigen Herrn gekannt, der hatte allerlei Plage von den Nierensteinen, nur keine Urinbeschwerden.... Man hat in neuern Zeiten die Bittersalzerde als ein specifisches Mittel gegen Nierensteine empfohlen. Ich glaube wohl, daß man durch den anhaltenden Gebrauch der Magnesia die übermässige Erzeugung der Harnsäure in den Nieren beschränken, und so der weitern Erzeugung der Steine vorbeugen kann. Wollte man sie aber beim Nierensteine unbedingt unserm alten erprobten Mittel, dem Kalkwasser, vorziehen, so müßte ich Einrede thun. Es gibt allerdings Steinsüchtige, denen die Magnesia besser zusagt als das Kalkwasser, aber andern hilft wieder besser das Kalkwasser als die Magnesia. Ich kenne eine Frau, welche nie an Urinbeschwerden gelitten, aber an chronischem Durchfalle. Bei dieser verminderte einst unmerklich der Urin, ward endlich roth und trübe, die Füße schwollen bis zu den Waden an, sie hatte schlaflose Nächte, beständige Uebelkeit, Mangel an Eßlust, Schmerzen an den Fersen und Ballen der Füße. Jetzt, da sie die beschriebenen Zufälle hatte, litt sie nicht mehr an Durchfall, im Gegentheil, sie war verstopft. Kalkwasser wirkte gut auf das Nierenorgan, der Urin verlor seine Trübe und Röthe, und vermehrte sich bedeutend; sie bekam aber bald einen Widerwillen dagegen; ich sah mich also gezwungen, ihr Magnesia zu geben, welche

so gut als Kalkwasser wirkte, fing aber zuletzt an, als starkes Abführmittel zu wirken. Ich hielt also für's Klügste, mit diesem Mittel aufzuhören, und gab blos Cochenille, welche denn auch nach und nach alle Zufälle wegschaffte. Im Januar 1830 wurde die Frau von dem damals herrschenden Bauchfieber mäßig ergriffen; gleich äußerte sich wieder das Nierenleiden, es war aber jetzt mäßig und ließ sich durch Magnesia und Cochenille bald beschwichtigen.

Ich gab einem alten Steinsüchtigen gegen Leberaffection die Tinctur der Nux vomica, und siehe, dieser Mann, welcher wenig oder gar nicht an Harnstrenge litt, bekam diese auf den Gebrauch der Tinctur, und die ruhenden Steine wurden aufruhrisch. Eine lange Zeit nachher gab ich dem nämlichen Herrn gegen Bauchschmerzen abermals die Tinctur der Krähenaugen, und abermals erschien Harnstrenge, und die Bauchschmerzen wurden nicht besser, sondern schlimmer. Einer Frau, welche vor drei Jahren an Harnstrenge gelitten, und mit Kalkwasser davon befreit war, gab ich bei einer acuten Krankheit, wo ich wegen des bei der Besserung auf einmal dunkel werdenden Harnes die Leber ergriffen glaubte, das Wasser der Krähenaugen. In zwei Tagen wurde der dunkle Urin hell; aber gleich nach dieser Veränderung trat auch Harnstrenge ein. Ich setzte die Nux vomica bei Seite, hatte aber genug zu thun, den üblen Folgen der aufgeregten Steine zu begegnen. Obgleich ich geschwind begriff, worauf es hier ankam, so waren doch, ehe ich die Urinabsonderung wieder normal hatte, die Füße bis zu den Knöcheln oedematös. Warme Bähung der Nierengegend ist ein sehr gutes Hilfsberuhigungsmittel der von Steinen herrührenden Nierenbeschwerden. Ich lasse Waizenkleie mit warmem Wasser anmengen, in einen Sack thun, und den Kranken sich darauf legen. Strangurie von Nierensteinen hat in einzelnen Fällen das Eigenthümliche an sich, daß sie plötzlich verschwindet, eine oder ein paar Stunden schweigt, und dann plötzlich wieder erscheint, ja zuweilen kann das plötzliche Wiedererscheinen nur augenblicklich seyn, wie ein Blitzstrahl. Solche seltsame Abwechslung macht eine gewöhnliche Strangurie nicht. Bei Weibern sind Nierensteine, wegen der Mutterblutflüsse, die sie verursachen können, gefährlich. Daß Steine bei ihrem Durchgange durch die Uretern heftige Schmerzen und Zufälle verursachen, ist leicht begreiflich, sobald sie aber in der Blase sind, verschwinden diese; ich habe aber in einem Falle gesehen, daß die Steine, in der Blase angelangt, auf diese einen heftigen Reiz machten. Von der Einkeilung eines Niersteins in den Harngang habe ich ein einziges

Mal tödtliche Apoplexie erfolgen sehen. Ich traf den Kranken, wo er auf einer Seite gelähmt war, und diese Lähmung war nach einer leichten, bald vorübergegangenen Betäubung eingetreten.

Zusatz vom Jahre 1835. Obiges schrieb ich im Jahre 1829. Seitdem hat sich nun die Cochenille als ein sehr edles Nierenmittel bewährt, welches nicht durch die Goldruthe zu ersetzen ist. Es gibt zweierlei Erkrankung der Nieren, von denen die eine durch Cochenille, die andere durch die Goldruthe geheilt wird. Beide Mittel leisten aber nichts bei dem in einem Harngange eingekeilten Nierenstein. Gebrannte Bittersalzerde hat mir, gleichzeitig mit der Cochenille gegeben, beim Nierensande ausnehmend gute Dienste geleistet. Dieses gleichzeitige Geben beider Mittel beschwichtiget nicht allein die verschiedenartigen, mitunter lästigen Zufälle, sondern befördert auch ganz trefflich den Abgang des Sandes. Ich bemerke, daß ich bei der Einkeilung der Nierensteine auch die Belladonna ganz nutzlos gebraucht habe.

Alle chronischen Krankheiten, mit wenigen Ausnahmen, können Offenbarungen des besprochenen Uebels seyn: Chronischer Stuhlzwang (der nicht von einer Verhärtung im Mastdarme herrührt), chronischer Durchfall oder Verstopfung, schmerzhaftes Leiden der Milz, ja greifliche Auftreibung derselben, schmerzhaftes Leberleiden, selbst Gelbsucht, Bauchschmerz, Husten mit oder ohne Auswurf, vorübergehende asthmatische Zufälle, halbseitiges Kopfweh, Lähmung der untern Gliedmassen, Hüftwehe, Wassersucht, Auszehrung, Störung der Verdauung, große Geneigtheit zur Säureerzeugung im Magen und Darmkanal, chronisches Erbrechen, Hysterie und Mutterblutflüsse. Da nun, wie gesagt, diese Krankheiten Offenbarung des Nierensandes und der Nierensteine blos seyn können, aber lange nicht immer sind, so ist es doch wohl Pflicht des Arztes, die dunkle Offenbarung zur deutlichen zu machen, und das kann auf keine andere Weise geschehen, als durch Untersuchung des Harnes.

Heilmittel auf die Harnblase und Harnröhre.

Fungi oder Glomeres Cynosbati. Schlafkunze.

Diese Dinger, welche Ettmüller mit dem deutschen Worte Schlafkunze bezeichnet, und die man an den Stämmen der wilden Rosen findet, sind bekanntlich die zusammengesetzten Wohnungen kleiner Würmchen. Wenn man ein solches Würmchen zwischen dem Daumen und Zeigefinger zerdrückt, ergreift mit beiden von dem Safte

des Würmchens befeuchteten Fingern, beim Zahnwehe, den leidenden Zahn, und hält ihn eine kurze Zeit umfangen, so verschwindet der Schmerz eben so gut, als nach einer ähnlichen Anwendung des siebenpunktigen Kornkäfers. Es ist oft schwer zu sagen, ob die Urinbeschwerden von einem Urleiden der Nieren, der Blase, oder der Harnröhre abhängen. Ich habe hinreichenden Grund anzunehmen, daß die Rosenschwämmchen keineswegs heilend auf die Nieren, sondern vielmehr auf den Blasenhals und die Harnröhre wirken. In ernsthaften Fällen von Strangurie und von Urinverhaltung habe ich das Mittel sehr heilsam gefunden. Eben sagte ich, daß es auf die Nieren nicht wirke. Wenn das gleich wahr ist, so kann es dennoch bei Nierensteinen sehr nützlich werden. Es kann die Tinct. Fung. Cynosb. die sehr heftige und marternde Strangurie lindern, wo man dann wieder zur Cochenille übergehen kann. Es geht mit den Urinwerkzeugen gerade wie mit allen andern Organen; hat man das urergriffene Organ fast beruhiget, so fangen zuweilen consensuelle Affectionen an, eine Hauptrolle zu spielen. Was die Gabe der Tinctur betrifft, so kann man 30—40 Tropfen geben.

Liquor Ammonii sulphurati.

Ich habe diesen als Mittel auf die Harnröhre einst durch einen mir dem Namen noch unbekannten niederländischen Amtsgenossen kennen gelernt. Ein Herr, der oft mit kleinen venerischen Beschwerden, als Tripper und örtlichen Geschwüren, behaftet war, in seiner Jugend aber in Berlin an der Lustseuche gelitten, kam in die Nähe meines Wohnorts. Er war schon seit mehrern Tagen mit anhaltender Strangurie behaftet, wogegen ich ihm einen Trank von sieben Unzen schleimigen Wasser und einer Unze Rosenschwammtinctur verordnete. Da er diesen Trank, stündlich zu 1 Eßl., genommen, war die Strangurie gehoben. Nach einigen Wochen kehrte er in die Heimath. Ein Jahr darauf sah ich ihn wieder; er erzählte mir, wie er zu Hause abermals die Strangurie bekommen, und von seinem Arzte mit dem Liquor ammon. sulph. zu 5—6 Tropfen mit einer Tasse Milch zweistündlich gereicht, bald wieder hergestellt worden sei. Hier war die Harnröhre urergriffen; denn er starb nach etwelchen Jahren an einer Vereiterung der Harnröhre. — Ich habe nun den Liquor ammon. sulph. seit dieser Zeit zwar nicht häufig, aber doch mehrere Male mit gutem Erfolg gebraucht. Ich kann weiter nichts davon sagen, als daß es ein gutes Mittel

ist, welches wohl verdient, als Harnröhrenmittel angewendet zu werden.

Bekanntlich hat man in neuern Zeiten das mit Weingeist bereitete Extract der Nux vomica bei der Incontinentia urinae mit Vortheil angewandt. Ich habe in der letzten Zeit, ohne es selbst zu ahnen, eine ähnliche Cur verrichtet. Eine alte Frau, welche eine unvollkommene Lähmung der untern Gliedmassen hatte, wogegen sie aber nie meinen Rath verlangt hatte, wurde im Jahre 1829 von dem damals herrschenden Leberfieber ergriffen. Ich gab ihr Krähenaugenwasser zu 30 Tropfen fünfmal tags, und in drei bis vier Tagen war sie geheilt. Im Winter des Jahres 1830 sagte die Tochter dieser Frau, ich möchte doch ihrer Mutter die weißen Tropfen vom vorigen Sommer wieder verordnen, sie könne nämlich seit mehrern Jahren ihr Wasser nicht halten, und habe im vorigen Sommer, so lange sie selbige Tropfen gebraucht, von diesem Ungemach gar kein Leid gehabt.

Mittel auf die Gebärmutter.

Wir wollen zuerst von diesem Organe, insoferne es sich im unbefruchteten Zustande befindet, reden.

Eine jauchige Vereiterung desselben habe ich selten erlebt, in den seltenen Fällen war die Verjauchung am Muttermunde und der Ausgang tödtlich. Eine Verhärtung des Körpers der Gebärmutter habe ich nur einmal selbst beobachtet und behandelt. Die Frau hatte seit ein paar Jahren ihr Monatliches nicht, klagte über Schmerzen des Bauches; in der Tiefe desselben fühlte man bestimmt einen harten Körper, von der Größe eines Kindkopfes, jedoch ohne umschriebene Grenzen. Uebrigens hatte sie schon Wasser im Bauche, und die Füße waren bis über die Knöchel angeschwollen. Die Sabina hat mir in diesem Falle wirklich recht gute Dienste geleistet. Sie brachte zuerst die gestörte Harnabsonderung in Ordnung. Nunmehr, wo der Bauch leer von Wasser war, konnte ich mich erst genau von der Verhärtung der Gebärmutter überzeugen. Die Bauchschmerzen sind bei dem Gebrauche der Sabina nach und nach verschwunden, auch die Verhärtung hat sich nach und nach so vermindert, daß ich mit meinen Fingern nichts mehr davon entdecken konnte. In der Folge hat mir die Sabina in ähnlichen Fällen eben so wenig als andere Mittel geleistet.

Von den Leiden der nicht schwangern Gebärmutter sind die

fehlende Menstruation, die schmerzhafte und die beschwerliche, gerade die, warum man uns Aerzte am meisten überläuft; dann folgt die zu starke und die zu oft wiederkehrende. Man muß nie vergessen, daß die Gebärmutter mit andern Organen, besonders mit den Bauchorganen in genauem Consens stehet, und daß Blutflüsse der Mutter nicht selten blos von einem Urleiden der Leber, der Milz, oder der Nieren abhangen. Mit einer Abkochung des Frauendistelsamens kann man heftige, den zusammenziehenden Mitteln trotzende Blutflüsse stillen, sobald sie in einer Affection der Leber oder Milz begründet sind. Und erst habe ich mit der Cochenille einen von einer Nierenaffection abhangenden Mutterblutfluß gestillt, gegen welchen umsonst der Liquor Styptic. versucht war.

Das Ausbleiben der Menstruation ist ebenfalls zuweilen in einem Urleiden eines andern Bauchorgans begründet; darum ist eine Zeit, wo gastrische Krankheiten herrschen, für geehelichte Weiber eine üble Zeit. Die Weiber wähnen sich schwanger. Was findet sich endlich? ein garstiges, gelbes oder erdfarbenes Gesicht, schleichendes Fieber, schmerzhafte Präcordien, und der Bauch voll Wasser. Der Körper erkrankt, und darum bleibt das Monatliche aus; man mache den Körper gesund, so kehret die Menstruation wieder. Ich begreife nicht, was man von je her in der Medicin mit dem Treiben gewollt hat. Ich sehe, daß die natürlichen Ab- und Aussonderungen von selbst wieder regelmäßig werden, sobald man entweder den erkrankten Gesammtorganismus oder einzelne erkrankte Organe gesund gemacht hat; wozu soll also das Treiben dienen?

Das Monatliche, dem entweder Schmerzen vorhergehen, oder das mit Schmerzen begleitet ist, kann in manchen Fällen in dem erkrankten Gesammtorganismus begründet seyn, wo dann durch die Universalia muß geholfen werden, wovon ich, der Ordnung wegen, an einem schicklicheren Orte reden werde. In gar vielen Fällen ist aber dieses Ungemach, welches nicht blos schmerzlich, sondern durch welches die Blutaussonderung mehr oder minder kann gestört werden, eine eigene Krankheit der Gebärmutter, die wahrlich nicht immer gemächlich zu heben ist. Wie oft habe ich Mohnsaft vergebens reichen sehen. Ich fand, daß eine gleichtheilige Mischung von Krähenaugen- und Biebergeiltinctur das beste Heilmittel der besagten Mutterkrankheit sei. Diese Mischung stillet die Schmerzen bald, wenn man sie ein paar Tage vor dem Monatlichen fünf- bis sechsmal zu 30 Tropfen täglich nehmen läßt, und damit fortfährt, so lange das Monatliche fließt.

Die befruchtete Mutter macht bekanntlich manchen Weibern viel zu schaffen. Es ist die unvertilgbare Neigung zur Säure, womit einige Weiber zu kämpfen haben. Bei denen, welche in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft oder durch die ganze Schwangerschaft stark daran gelitten, verschwindet oft das Lästige des brennenden, nagenden Gefühls im Magen, des Aufstoßens und anderes Ungemach gleich nach der Niederkunft; weil sie aber den ganzen Darmkanal voll Säure haben, so leiden die neugeborenen Kinder viel dadurch, bekommen Durchfall von grünem Kothe, Bauchschmerzen u. dgl. Man muß die Mutter, welche ihr Kind stillet, reichlich Natron nehmen lassen, statt an den armen Kleinen zu flicken. — Ich sage Natron, nicht Bittersalzerde, wenn die Säuglinge Durchfall haben, um diesen dadurch nicht zu verschlimmern....

Ich habe bereits oben gesagt, daß bei herrschenden Bauchleiden verehelichte Weiber sich zuweilen täuschen, und Bauchkrankheit für Schwangerschaft halten. Alle Zeichen, wodurch man die Affection eines Bauchorgans erkennen könnte, finden sich auch nicht selten bei Schwangern; wie wäre es also möglich, mit Sicherheit zu entscheiden? Der Schmerz in der Leber, z. B., der bei herrschenden Leberkrankheiten zuweilen ganz gemein ist, findet sich auch etliche Male bei Schwangern, denn zwischen der Mutter und der Leber ist ein genauer Consens. Der Magen, der bei verschiedenen Affectionen der Bauchorgane consensuell ergriffen, nicht selten die Speisen, bald nachdem sie genossen, wieder auswirft, thut dasselbe auch bei manchen Schwangern. Wie wollen wir uns nun, zum Helfen aufgefordert, verhalten? Ich will es durch einen Fall erläutern: Ich wurde zu einer jungen, ganz kürzlich geheiratheten Frau gerufen, die ich nie vorher gesehen. Sie klagte, daß sie seit zehn Tagen alles Essen und Trinken ausbrechen müsse, es höchstens eine halbe Stunde im Magen behalten könne. Uebrigens war das Ausgebrochene nicht sauer, sondern die unveränderte Nahrung. Sie war matt, ging vom Stuhle ins Bett und vom Bette auf den Stuhl. Ihr Puls war regelmässig; ihre Zunge hatte einen ganz schwachen, weißen Anflug; Schmerz und Spannung in den Präcordien war nicht vorhanden, der Harn war trübe, der Schlaf unruhig und nicht erquickend, das Monatliche, das vor 14 Tagen eintreten mußte, war ausgeblieben. Unter diesen Umständen legte man mir die Frage vor: ob hier, wo Schwangerschaft doch wohl wahrscheinlich sei, das Erbrechen blos von der Schwangerschaft oder von Krankheit herrühre.

Um diesen Fall richtig zu beurtheilen, muß ich etwas von der

epidemischen Constitution einschalten. Es herrschten im Anfange des Jahres 1830, in welcher Zeit diese Geschichte spielt, gastrische Krankheiten, und zwar machte Leberaffection den Grundton; Pancreas- und Nierenaffection waren blos Abweichungen von diesem Grundtone. Die Leberaffection, welche im Herbste des Jahres 1829 unter die Heilgewalt des Schellkrautes getreten war, ging schon im Anfange des Jahres 1830 wieder unter die des Krähenaugenwassers, unter welchem sie auch im Sommer 1829 gestanden; jedoch mit dem Unterschiede, daß, wenn im vorigen Jahre 30 Tropfen fünfmal tags Heilung bewirkten, jetzt 10 oder 15 Tropfen dasselbe leisteten. Das Erbrechen war auch bei diesen Krankheiten, wie bei den meisten gastrischen, nicht ganz selten. Ueberhaupt habe ich diesen Zufall noch nie so häufig und gewöhnlich gesehen als Seitenstechen, Spannung der Präcordien, oder Bitterkeit des Mundes; aber bei allen gastrischen Krankheiten, welcherlei Natur sie auch seyn mochten, doch immer einzelne Menschen gefunden, welche alles, was sie zu sich nahmen, ausbrechen mußten. So war nun die Stellung der herrschenden Krankheit zu der Zeit, da ich der Frau wegen um Rath gefragt wurde.

Bei unserer jungen Frau habe ich den geraden Weg eingeschlagen, ihr und den Angehörigen erklärt, ehrlich gesagt, daß ich nicht wissen könne, ob hier bloße Schwangerschaft; oder krankhafte Affection eines Bauchorganes die Zufälle hervorbringe. Ich versuchte zuerst durch unmittelbares Einwirken auf den Magen das Erbrechen zu stillen; nicht weil ich glaubte, dieses sei ein Urleiden des Magens, sondern weil mich die Erfahrung schon längst gelehrt, daß man auch consensuelle Erbrechen durch Eigenmittel auf den Magen, wo nicht ganz heben, doch auf eine Zeit beruhigen könne, und daß sich, bei solch zeitlicher Beruhigung des Consensuellen, leicht das urergriffene Organ, auf die eine oder die andere Weise, mehr oder minder deutlich offenbaret. In dem gegenwärtigen Falle, wo ich eine concentrirte Auflösung des salzsauren Kalkes zu 15 Tropfen sechsmal tags gab, erreichte ich diesen Zweck nicht. Das Mittel versagte ganz seine Wirkung, das Erbrechen minderte sich, aber schon am zweiten Tage des Gebrauchs desselben war diese gute Wirkung minder. Ich ließ also das Mittel fahren, und mich blos nach dem Grundtone der epidemischen Constitution richtend, gab ich jetzt das Krähenaugenwasser zu 15 Tropfen fünfmal tags. Am ersten Tage des Gebrauches erschien das Erbrechen nur einmal, am zweiten blieb es ganz aus und kam nicht wieder. Am dritten Tage des Gebrauches

wurde der trübe Harn klar; dessen Farbe hielt das Mittel zwischen strohgelb und goldgelb. Dieses war zu damaliger Zeit das sicherste Zeichen der verborgenen Leberaffection. Bei dem fortgesetzten Gebrauche des Krähenaugenwassers wurde der Harn in den folgenden drei Tagen nach und nach ganz strohgelb, wie der des gesundesten Menschen; und die Frau befand sich vollkommen wohl. Nach vier Wochen besuchte ich sie aus bloßer Neugierde noch einmal. Sie war wirklich schwanger. Die Einwirkung der zur Zeit herrschenden Krankheitsconstitution trug offenbar wesentlich mit dem zu Erbrechen und Ungemach bei.

Ueber das Fehlgebären habe ich manchmal nachgedacht, aber weder durch mein Nachdenken, noch durch meine Beobachtung etwas sonderlich Kluges herausgebracht.... In dem Kindbette sind die Leiden der Gebärmutter, die man unter den Namen der falschen Wehen, Nachwehen und der fehlenden Wehen begreift, wohl größtentheils eine in der Mutter sich offenbarende Affection des Gesammtorganismus, und werden am besten durch Universalmittel gehoben, wovon seiner Zeit ausführlich die Rede seyn wird. Es ist aber nicht zu läugnen, daß nach der Geburt sich zuweilen ein krankhafter Zustand der Gebärmutter einstellt, den man nicht unter die Categorie der Affection des Gesammtorganismus bringen kann, wenn er gleich mit einem mehr oder minder lebhaften Fieber begleitet ist. Gewöhnlich äußert sich dieser krankhafte Zustand beim Eintritte des Milchfiebers, zu der Zeit, wenn die Geburtsreinigung etwas stockt. Die Gebärmutter schmerzt, und ist mehr oder minder empfindlich gegen äußern Druck. Ich habe mich in solchen Fällen bei dem alten Muttermittel, dem Borax, am besten befunden. Nur wenn die Absonderung der Milch in Ordnung ist, und die Schmerzen der Gebärmutter und das Fieber bleiben, nur dann kann man eine Uraffection des Uterus als wirklich vorhanden annehmen, und die Erkenntniß ist um so gewisser, wenn man anfänglich wegen der Stärke des Milchfiebers würfelichten Salpeter gereicht hat, mithin das Nichttheilwirken dieses mächtigen Universalmittels schon mit in der Schale der Wahrscheinlichkeit liegt. Ich habe eben gesagt, daß Nachwehen meist eine in der Mutter vorwaltende Affection des Gesammtorganismus seien. Zuweilen sind sie aber auch Uraffection der Gebärmutter. Ich habe gefunden, daß in diesem Falle, bei ihnen eben so vortheilhaft als in der schmerzhaften Menstruation, eine gleichtheilige Mischung von Krähenaugen- und Biebergeiltinctur gebraucht wird. — NB. Von den Nachwehen, welche offenbar in

mangelhafter Contraction des Uterus mit Bluterguß in denselben und gleichzeitigen krampfhaften Zufällen bestehen, wird in der vom Refer. angefertigten Abhandlung der Gebärmutterblutflüsse ausführlicher gehandelt.

Die Verletzung der Gebärmutter bei dem Geburtsgeschäfte ist von dem hinzugerufenen Arzte wohl einigermassen zu vermuthen, aber nicht mit Sicherheit zu erkennen. Daß bei der Geburt durch Zerreißung der Gebärmutter plötzlicher Tod erfolgen könne, ist bekannt. Es gibt aber mindere Verletzungen der Mutter, die sich nicht gleich nach der Niederkunft, sondern erst mit Eintritt des Milchfiebers äußern. Uebrigens bin ich überzeugt, daß eine Mutterverletzung wohl gleich ihren Einfluß auf den Gesammtorganismus haben würde. Vom Kindbettfieber müßte ich jetzt wohl ein Wort sagen, allein diese Krankheit kenne ich nur aus Büchern. Daß die Gebärmutter nach der Niederkunft, abgesehen von gefährlichen und tödtlichen Verletzungen derselben, so gut wie jedes andere Organ erkranken könne, daran wird wohl Niemand zweifeln..... Das Milchfieber, wenn es seiner Stärke wegen ärztlicher Hilfe bedarf, ist gewöhnlich ein Urleiden des Gesammtorganismus, welches unter der Heilgewalt des (würklichen) Salpeters steht. Die Gebärmutter kann bei Kindbetterinen vielleicht leichter als bei andern Weibern durch das Urleiden eines andern Organs consensuell ergriffen werden; dadurch bekommen dann die fieberhaften Krankheiten der Weiber, namentlich die der Wöchnerinen, eine wunderliche, den Arzt leicht täuschende Form. Die Organe, die nach meiner Beobachtung in vorzüglich genauem Consens mit der Mutter stehen, sind die Leber und die Nieren. Von dem Urleiden beider habe ich bei fieberkranken Kindbetterinen heftige consensuelle Bauch- und Rückenschmerzen entstehen sehen; ich will schweigen von den consensuellen Gehirn- und Hautaffectionen, die, wo nicht die gewöhnlichen, doch auch nicht ganz seltenen Begleiter jener Urleiden sind. Alle diese den Arzt leicht verwirrenden Zufälle, können nur durch heilendes Einwirken auf das urerkrankte Organ gehoben werden. Ferner bemerke ich noch, daß auch jedes Urleiden des Gesammtorganismus bei Kindbetterinen leicht in der Gebärmutter vorwalten kann. — Der Arzt, der fieberkranke Wöchnerinen zu behandeln hat, muß mit großem Fleiße die epidemische Constitution beobachten.

Mittel auf die männlichen Geschlechtstheile.

Ich weiß keine besondere Mittel auf diese Theile. Das Krankseyn der männlichen Ruthe äußert sich entweder durch übermäßige Geilheit und Steifwerden der Ruthe, oder durch Geilheit mit einem Unvermögen steif zu werden gepaart, oder durch Unvermögen vergesellschaftet mit Mangel an Geilheit.

Wegen übermäßiger Geilheit mit Vermögen der Ruthe bin ich nur einmal um Rath gefragt worden. Hier war die Geilheit consensueller Art und hing von Bauchleiden ab. Nachdem ich den Bauch gesund gemacht, kehrte der Trieb zur Begattung in die gehörigen Schranken zurück. Bei einem andern, der blindlings seinem Triebe folgte, war Schwindsucht die Folge; sie fing mit Schmerzen des Rückens an, darauf folgte sichtbare Abmagerung, sofort kurzer Husten, zu diesem gesellte sich Bluthusten, und so ging er langsam zum Grabe.

NB. Was der Verfasser noch über die andern krankhaften Zustände der Ruthe, sowie auch der Hoden sagt, ist kaum bemerkenswerth.

Besondere Bemerkungen über Bauchkrankheiten und Bauchmittel.

Bitterer Mund, Aufstoßen, Vollheit der Präcordien sind gewöhnlich Zeichen, daß die Leber krank sei, daß krankhaft veränderte Galle zu reichlich in selbiger abgesondert, und in den Zwölffingerdarm und weiter in den Magen entleert worden. Bei vielen Fällen von Gelbsucht, wo doch keine Galle in den Darmkanal kommt, wo der Darmkoth ganz ungefärbt ist, klagen die Kranken über unerträglich bittern Geschmack; und bei Gallenfiebern, wo Magen und Darmkanal voll scharfer, reizender Galle sind, fehlet zuweilen der bittere Geschmack gänzlich.

Belegte Zunge.

Meine Erfahrung lautet also: Im Anfange der Fieber ist die Zunge etwas weißlich angeschlagen; äußerst selten ist sie aber ganz mit einem weißen Ueberzuge bedeckt. Uebrigens nehme ich nach meiner Erfahrung als wahr an, daß, wenn der Arzt Meister des Fiebers bleibt, die weißlich angeschlagene Zunge nicht schmutzig, weder weiß pelzicht, noch gelb, noch braun, sondern je nachdem die Besserung

zunimmt, vielmehr immer reiner wird. Bei sehr reiner und rother Zunge kann der Magen voll scharfer Galle stecken. Wenn man bei rother feuriger Zunge im Gallenfieber neutralisirende Mittel in gehöriger Gabe reicht, so verliert die Zunge wohl ihre feurige Röthe, aber sie wird nicht schmutzig und der Kranke wird besser, ohne daß sich die Zunge belegt.

Consensuelle Zufälle bei erkrankten Baucheingeweiden.

Gliederreißen, Augenentzündung, schwarzer Staar, Wahnsinn und andere Arten von Geistesverwirrung, können bekanntlich als Zufälle eines gastrischen Urleidens erscheinen. Ich habe allerdings erlebt, daß wirkliche, im Darmkanal vorwaltende scharfe Stoffe Gliederreißen verursachten, in welchem Falle man den Rheumatismus durch Natron oder Bittersalzerde gar bald bemeistern konnte. In bei weitem den meisten Fällen sind aber jene consensuellen Rheumatismen unmittelbar von einem Urleiden eines Bauchorgans abhängig, werden nicht durch Brechen und Laxiren, sondern durch Heilen des urergriffenen Organs gehoben. In gewissen Jahren, wo gastrische Fieber herrschen, sieht man auch die gastrische Entzündung der Speiseröhre bald häufiger bald seltener. Dieses ist ein gar täuschendes Uebel; ehe es sich die Menschen versehen, können sie gar nichts mehr schlucken; dann werden sie bange und schicken zum Arzte. In der Höhle des Mundes ist nichts zu sehen; zuweilen ist der Theil des Schlundes, den man sehen kann, entzündet, zuweilen sitzt das Uebel tiefer und man sieht dann nichts. Ich habe gefunden, daß eine Boraxauflösung, die der Kranke theelöffelvollweise in den Schlund bringt, die rosenartige Entzündung derselben gar bald in so weit mindert, daß das Schlucken wieder, obschon mit großer Beschwerde, seinen Fortgang hat. Sobald man das gewahr wird, muß man nicht säumen, einen säurewidrigen Trank in den Magen zu bringen; ein Schütteltrank von Magnesia ist das Mildeste und Hilfreichste, was man geben kann.

NB. Was der Verfasser über Verhärtung der Bauchorgane, Vereiterung derselben, und im Vorbeigehen über Blei und Zinn sagt, kann man füglich übergehen.

Blei. Die alten scheidekünstlerischen Aerzte sahen das Blei als das höchste Milzmittel an. Auch das Zinnoxyd (Magisterium Jovis) habe ich selten als Hepaticum gebraucht. In der Gabe von zehn oder mehreren Granen wirkt es als Abführmittel, ohne Bauchschmerzen zu machen.

Indifferenzstand des Gesammtorganismus bei Organerkrankungen und bei den von diesen abhängenden Fiebern.

Von diesem Indifferenzstande war im Vorbeigehen mehrmals die Sprache. Jetzt bemerke ich, daß dieser Zustand des Körpers ein solcher ist, bei welchem man keine ärztliche Rücksicht auf den Gesammtorganismus zu nehmen, sondern einzig auf das krankhaft berührte Organ zu achten braucht. Zu manchen Zeiten ist er bei den vorkommenden Kranken so vorherrschend, daß Ausnahmen zu den Seltenheiten gehören; zu andern Zeiten findet das entgegengesetzte Verhältniß statt. Der Indifferenzstand des Gesammtorganismus hat aber seine Grade; gar oft ist er bei herrschenden Krankheiten so deutlich ausgesprochen, daß der Gesammtorganismus der Fieberkranken sich in dem nämlichen Verhältnisse zu den äußern Schädlichkeiten befindet, als der des vollkommen Gesunden. Wie man einen gesunden Menschen kann speien und purgiren lassen, und kann ihm sein Blut abzapfen, ohne ihm das Lebenslicht auszublasen, eben so kann man den Fieberkranken hart angreifen, ohne ihn zu tödten; ja man kann ihn, wie ich schon bemerkt, durch solch feindliches Angreifen auf antagonistische Weise heilen.

Hingegen gibt es auch Zeiten, wo der Indifferenzstand des Gesammtorganismus zwar unwidersprechlich bei der Mehrzahl der Kranken vorhanden ist, so, daß man sie am sichersten und schnellsten dadurch gesund macht, daß man blos auf das urergriffene Organ direct heilend einwirkt, ohne sich an den consensuell aufgeregten Gesammtorganismus zu kehren; und wo doch der Gesammtorganismus bei diesem unverkennbaren Indifferenzstande eine heimliche Geneigtheit zum Urerkranken hat. Diese Geneigtheit zum Urerkranken wird aber nur dann zum wirklichen Krankseyn, wenn man den Ergriffenen durch Brechen, Lariren, Blutentziehen, durch Queckstlber, oder auf eine andere Weise feindlich antastet. Durch solch feindliches Einwirken werden dann bei Bauchorganerkrankungen die nervösen gastrischen Fieber künstlich von den Aerzten gebildet. Wenn ich nun bedenke, daß es auch noch Zeiten gibt, wo bei der Mehrzahl der Kranken der Gesammtorganismus sich nichts weniger als im Differenzstande befindet, sondern wo er nebst dem urerkrankten Organe selbst urerkrankt ist, und zwar also, daß dieses Urerkranktseyn kein feindliches Angreifen verträgt.

NB. Der Verfasser tadelt Blutentziehungen bei Bauchorgankrankheiten. Braune oder gelbe Gesichtsfarbe sei ein hinlänglicher

Beweis, besonders auf die Leber sein Augenmerk zu richten. Die Gelbsucht wird nur im Vorbeigehen berührt. Räthselhafte Schwulstverhärtung in der Oberbauchgegend hat wenig Interesse. Ueber die Schwierigkeit, Verhärtungen in der Höhle des Bauches durch das Gefühl zu entdecken, gehe ich gleichfalls hinweg.

Eiterung des Psoasmuskels.

Die Entzündung und Eiterung dieses Muskels habe ich nur zweimal gesehen. So viel ich begreife, ist die Erkenntniß dieser Entzündung sehr schwierig, ja fast unmöglich; denn der Schmerz im Rücken und die behinderte Bewegung des Schenkels findet sich eben so, wo nicht stärker, oft genug bei dem Rheumatismus des Rückens. Ich glaube, daß ich mehr denn einmal den Menschen unnöthiger Weise das Blut abgezapft habe, blos aus Furcht, ihr heftiger Schmerz möchte Entzündung des Psoas seyn. Es fragt sich, ob bei der wirklichen Entzündung des Psoas das Pulsadersystem consensuell müsse aufgeregt seyn, ob ein schneller und kräftiger Puls nothwendiger Begleiter dieser Entzündung? Möglich ist es, daß bei Entzündung der dem Rückgrathe nahe gelegenen Organe das Rückenmark consensuell ergriffen wird, daß diese consensuelle Rückenmarksaffection eine eigene, uns wenig bekannte Einwirkung auf das Arteriensystem hat. Folgender Fall scheint dieses wahrscheinlich zu machen.

Ein Landmädchen wird vermeintlich von einem heftigen Rheumatismus des Rückens ergriffen, sie legt sich auf einen Sack mit heißem Sande und vermehrt den Schmerz dadurch sehr. Es mochte der sechste Tag seyn, da ich zufällig hinkam. Der Schmerz saß in den Lenden, und zwar in den Muskeln der linken Seite. Beim Druck vermehrte er; Geschwulst und Röthe war nicht zu sehen. Dieses Mädchen, welches einen gräulichen Schmerz ausstand, hat so lange ganz ruhigen Puls behalten, bis die in der Tiefe erzeugte Eiterung so weit vorgerückt war, daß man Fluctuationen fühlen konnte. Daß hier das Rückenmark consensuell ergriffen war, ist keinem Zweifel unterworfen; denn wie der Abscess geöffnet war, und die Kranke, die bis dahin wegen der Heftigkeit des Schmerzes in Einer Lage verharret, nun, zum größten Theile der Schmerzen erlediget, sich bewegen sollte, ergab sich, daß sie eine Lähmung der untern Extremitäten davon getragen, von welcher sie jedoch durch den innern Gebrauch des Kupfers später vollkommen geheilt wurde.

NB. Ich erinnere mich nur noch dunkel eines vor vielen Jahren mir vorgekommenen sehr merkwürdigen Falles der Art. Der Schustermeister ....., von Dillingen hatte obenhin gegen sechs Wochen lang an sehr heftigen Lenden- und Rückenschmerzen gelitten, welche sich über die ganze Unterbauchgegend mit Spannung derselben verbreiteten. Bei der Rückenlage entdeckte man zuletzt in der Gegend des Musculus quadratus lumbor. eine fluctuirende Geschwulst, welche, sowie man ihn aus der Rückenlage brachte, verschwand, und in die Inquinalgegend sich zu ziehen schien. Ich ließ die Geschwulst durch Herrn Dr. Hatzler, jetzt königl. Gerichtsarzt zu Lauingen, mit dem Trocar öffnen: durch diese Oeffnung floß mehrere Tage lang, mit geringen Unterbrechungen, eine unglaubliche Menge dicken und guten Eiters. Der Kranke genaß vollkommen, und ist auch jetzt noch ein ganz rüstiger Mann. Von Lähmung der untern Gliedmassen in Folge dessen bemerkte ich aber nichts. —

Ich bin der Meinung, daß in den meisten Fällen das, was man für Peritonitis hält, wirklich eine Entzündung eines Theiles der tiefer liegenden Bauchmuskeln sei, welche dann früher oder später in Eiterung übergeht. Man muß sich gar nicht wundern, daß dabei der ganze Bauch schmerzt, ohne daß der Kranke bestimmt einen einzelnen Fleck als den Sitz des Uebels anzugeben vermag. Einen merkwürdigen Fall der Art, wovon ich aber blos den Ausgang sah, bot mir ein junger Mann dar, welcher im Innern von Holland angeblich an sehr heftigen, schmerzhaften Bauchleiden krank gelegen, und sich, kaum verfahrbar, nach Hause zu seinen Eltern hatte bringen lassen. Man ersuchte mich, mich seiner anzunehmen. Er war mager, bettlägerig, und sein Puls schnell. Da er vorzüglich über die rechte Seite der Unterbauchgegend klagte, so hatte ihn der im Orte wohnhafte Wundarzt schon untersucht, und in jener Gegend in der Tiefe eine Verhärtung gefunden. Ich begriff leicht, daß das ganze Elend des Mannes in einer Entzündung des Muscul. transvers. seinen Grund gehabt, und daß die Heftigkeit der consensuellen Bauchschmerzen durch die eingetretene Eiterung nach und nach gemildert sei, und daß es jetzt blos darauf ankomme, dem Eiter den Weg nach außen zu bahnen. Ich rieth also dem Wundarzte, einen erweichenden Brei aufzulegen. Da ich nach etlichen Tagen den Kranken zum zweitenmale sah, und durch das Bähen die Sache durchaus nicht gefördert fand, so verordnete ich zum innern Gebrauche essigsaures Kupfer, wodurch die Eiterung rasch befördert wurde. Nachdem der Abscess geöffnet war, kehrte die

Gesundheit des Mannes bald wieder in das alte Geleis zurück. ... In diesem Falle hätte der Eiter einen sehr kurzen und gemächlichen Weg in die Bauchhöhle gehabt, und doch hat er den Weg nach außen gewählt. Hier haben wir den deutlichen Beweis, daß das Bauchfell weder leicht entzündbar, noch leicht vereiterbar ist.

Ueber die Diät der zu Magen- und Darmsäureerzeugung geneigten Menschen.

Wenn Magen- und Darmsäure ihren Grund in einem krankhaften Zustand der Leber, der Milz, des Pancreas, des Pfortadersystems oder eines andern Organes hat, so muß man suchen, das Grundübel zu heben, sonst kann man wohl die vorhandene Säure neutralisiren, aber die Geneigtheit zu Erzeugung derselben nicht heben. Da es aber schwierig ist, manche chronische oder angeerbte Uebel der Eingeweide gründlich zu heben, so läßt sich auch die Geneigtheit zur Säureerzeugung nicht immer gründlich heben. Um so nöthiger ist es also, sein Augenmerk auf die Diät zu richten.

Das Erste und Nothwendigste, was die Säureerzeuger beobachten müßen, ist Mäßigkeit im Essen und Trinken. Die Eigenschaften der Speisen sind es nicht blos, die eine saure Gährung im Magen bewirken, sondern auch das Mißverhältniß ihrer Menge zu den Verdauungskräften des Magens. Alle Suppen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, sind den Säureerzeugern schädlich. Begreiflich ist in dieser Hinsicht, daß die eine Suppe übler als die andere ist; so bewirkt Kalbfleischsuppe, Gerstensuppe mit Wein, Biersuppe u. dgl., eher die Säure, als gute Rindfleischsuppe. Jedoch möchte ich im Allgemeinen den Satz, als der Wahrheit sehr nahe kommend, aufstellen, daß nicht sowohl saure Speisen und Getränke Säureerzeugern schädlich sind, als vielmehr solche, welche im Magen und Darmkanal leicht in saure Gährung übergehen. Bier zur Mahlzeit getrunken halte ich für ungesund. Wein zur Mahlzeit getrunken ist den Säureerzeugern auch nicht gut. Rüben, Möhren, Pastinaken, die Wurzeln der Petersille und Sellerie, Blumenkohl und Spinat machen leicht Säure; geschmolzene Butter als Brühe bei Kartoffeln u. s. w. ist zu vermeiden. Trockene Erbsen, weiße oder braune Bohnen taugen auch nicht viel. Alle Arten von Fleisch werden gut vertragen. Den zur Säure Geneigten ist gesäuertes Brod nicht zuträglich. Milch steht bei manchen Aerzten in üblen Ruf, aber mit Unrecht. Brei von Milch und Waizenmehl taugt nichts, sowie auch Buttermilch u. s. w.

Anfangende Lähmung in den Bauchganglien.

Bei einer Frau, die seit vier Tagen am Gallenfieber krank lag und unter andern über sehr bittern Geschmack und über eine große Beängstigung im Epigastrium klagte, wurde der Tod durch ein gereichtes Brechmittel beschleunigt, weil bereits schon ein Zustand der anfangenden Lähmung der Bauchganglien vorhanden war.... Im Jahre 1816 wurde eine vierzigjährige, durch verschiedene Unfälle ohnehin geschwächte Frau von dem damals herrschenden Gallenfieber ganz mäßig befallen. Da sie über etwas bittern Geschmack klagte, und überhaupt zu jener Zeit saure Schärfe im Darmkanal mußte berücksichtiget werden, so gab ich eine Auflösung von kohlensaurem Ammonik mit Traganthgummi. Das ganze Befinden wurde besser, die Bitterkeit des Mundes war am dritten Tage schon ganz beseitiget, so, daß ich den folgenden Tag ihr blos Krähenaugentinctur geben wollte. Es geschah aber anders. Am vierten Tage wurde ich eilig zu ihr gerufen und fand alle Zufälle, welche eine anfangende Lähmung in den Bauchganglien bezeichnen. Sie hatte eine fürchterliche Beängstigung, deren Sitz sie in dem Epigastrium angab. Der kalte Schweiß träufte ihr vom Gesichte, der Ausdruck ihrer Mienen war wie der einer Sterbenden, und ihr sonst sehr lebendiges Auge sah aus, als ob es erlöschen wollte. Die Beängstigung trieb sie aus dem Bette, aber die Kräfte versagten ihr. Der Puls war klein und schnell, ohne jedoch aussetzend zu seyn. — Da ich jetzt klüger war, als im ersten Jahre meiner Praxis, so gab ich kein Brechmittel, sondern ließ etliche Unzen Schwefeläther holen, und reichte der Kranken davon einen guten Guß in einer Tasse Wasser. Diese Arznei that herrliche Dienste, die Beängstigung ließ nach, und die Kranke fiel in Schlaf. Aber nach einer halben Stunde erwachte sie wieder mit großer Beängstigung. Ich reichte aufs Neue den Aether, die Beängstigung wurde wieder besser, und es erfolgte wieder Schlaf. So ging es nun abwechselnd fort; der Kampf der Heilkunst mit dem Tode währte 48 Stunden, jedoch so, daß in dieser Zeit die Kunst immer mehr im Vortheile, und der Tod immer mehr im Verlurste war, denn die Zeiten, wo auf reichliche Gaben Aether Ruhe erfolgte, wurden immer länger, mithin kamen die Anfälle von Beängstigung seltner. Daß auf solchen Strauß große Schwäche folgte, das fand ich natürlich; aber wie konnte ich ahnen, daß diese Schwäche so bleibend, so allen Mitteln widerstehend seyn werde? Anfänglich war das Gefühl der Sinneswerk-

zeuge sehr gesteigert, besonders das Ohr. Nachdem diese Aufregung etwas nachließ, und sich nun Lust zum Essen und Schlaf einstellte, erwartete ich, die ganz darniederliegende Muskelkraft sollte sich auch wieder einfinden, aber vergebens. Sie lag z. B. im Bette, unterhielt sich mit einem Bekannten, und plauderte wie eine Elster; aber aufrichten konnte sie sich nicht im Bette. Daß keine eigentliche Lähmung der Muskeln da war, davon überzeugte ich mich wohl; sie konnte alle Bewegungen mit ihren Gliedern machen, allein es fehlte den Muskeln an Kraft, den Verrichtungen vorzustehen, zu welchen sie die Natur bestimmt hat. So konnte sie z. B. die Füße, liegend, in allen Richtungen bewegen, aber diese Füße waren nicht im Stande, den Rumpf zu tragen. Da die Arme eher was zu Kräften kamen als die Füße, daß sie Krücken handhaben konnte, so hat sie mit diesen das Gehen gelernt. Es hat über zwei Monate gewährt, ehe sie wieder gehen konnte.

Ileus von Darmverengung. NB. Daß Verstopfung, Kotherbrechen, beständiges Schluchzen, stark aussetzender, ungeregelter Puls, Schlaflosigkeit, die vorwaltende Zufälle waren, und daß er lebendiges Queckfilber habe verschlucken lassen, ist alles, was man aus diesem beschränktem Aufsatze ersieht. — Räthselhafte Bauchkrankheit, die durch die Leichenöffnung noch räthselhafter wurde; diese ergab Folgendes: ungewöhnliche Größe der Leber, ohne eigentliche Krankhaftigkeit derselben, und die, über den Rand derselben hervorragende Gallenblase, mit schwarzer Galle angefüllt; Verhärtung von dem Umfange einer großen Wallnuß an der untern Grenze des Zwölffingerdarms, welche diesen umschloß, dessen Oeffnung ungemein verengte und machte, daß er oberhalb derselben ungeheuer erweitert wurde u. s. w.

Erbige Mittel bei Magen-Darmsäure.

Ich habe gesagt, daß das Natron den Durchlauf, der bei dem gewöhnlichen Gallenfieber von einer großen Menge saurer Stoffe abhängt, hebt, daß es die krankhaft vermehrte Action des gallenabsondernden Organs mäßigt, und so in zweifacher Hinsicht Heilmittel dieses Fiebers ist. Ferner habe ich gesagt, daß in einem entgegengesetzten Zustande des Gallenorgans, bei der verminderten Gallenabsonderung, das Natron nur wo es nöthig, mit großer Umsicht zu gebrauchen sei, welche Vorsicht ich zuerst bei der Gelbsucht gelernt, wo zuweilen, gleich nach gehobener Strictur des Gallenganges, sich

eine große Menge scharfer Galle ergießt, und allerlei widrige Gefühle im Epigastrium macht. — Nun das Nämliche gilt von allen den Leberkrankheiten, sie mögen als acutes Fieber oder als chronisches Siechthum auftreten, bei denen man keine vermehrte Gallenabsonderung gewahren kann, und die man im Allgemeinen am sichersten durch Hepatica heilt. Der Durchlauf, der sich zuweilen bei diesen zeigt, ist rein consensueller Art, er ist Zeichen einer höhern Steigerung des Leberleidens, und um ihn zu heben, muß man das zur Zeit hilfliche Lebermittel in ganz kleinen Gaben reichen. — Wird man aber zu solchen Kranken erst den fünften, sechsten Tag gerufen, so trifft es sich mitunter, daß diese durch ungeeignete, durch ihren Darmkanal nicht zu bemeisternde Speisen und Getränke ihren ganzen Darm so versauert und sich dadurch solche krampf- und schmerzhafte Leiden bereitet haben, daß man wohl genöthiget ist, die materielle Ursache dieser Leiden besonders zu berücksichtigen. In diesen beiden Fällen waren die flüssigen Excremente so sauer, daß das Zimmer bei jeder Entleerung mit einem sehr sauren Geruch erfüllt wurde. In solchen Fällen wird der Durchfall zwar nicht durch die Säure, sondern consensuell durch das Leberleiden verursacht, aber durch die erzeugte Säure doch sehr verstärkt. Hier ist nun das Krebssteinpulver zu einer halben Unze tags das wahre Mittel, welches die sauren Stoffe neutralisirt, ohne die Gallengänge feindlich anzugreifen. Gibt man in solchen Fällen das Natron, so hat das eine täuschende Wirkung, man sieht das Gefühl von Vollheit, der Beängstigung, des Schmerzes aus dem Epigastrium verschwinden; läßt man aber das Natron fortgebrauchen, so verschlimmert es gar bald das Leberleiden und begreiflich auch den consensuellen Durchlauf. Man stehe also sogleich von Natron ab, sobald man sieht, daß es Durchfall macht, oder den vorhandenen verstärkt, oder ihn nicht beschwichtiget.

Gebrannte Magnesia gibt man am besten in einem Schütteltrank; stehet er aber über Nacht, so macht diese mit dem größten Theile des Wassers eine eigene Masse. Will man den Trank wieder flüssig haben, so muß man mit einer Stricknadel mehrmals bis auf den Grund durch die Masse fahren und dann schütteln, so wird alles so flüssig als es früher gewesen.

Nachträgliche Bemerkungen über Quassia- und Brechnußwasser.

Ich habe im Vorigen gesagt, das Quassiawasser sei ein vorzügliches Heilmittel in derjenigen Wassersucht, die von einem Urleiden der Leber vermittelst consensueller Affection der Nieren abhange; auch habe ich gesagt, anderartige Leberkrankheiten gingen auf die Dauer leicht in Quassialeberkrankheit über. Aus diesen Aeußerungen konnten manche Leser schließen, ich halte das Quassiawasser für ein Specificum in hydrope hepatico. So ist es aber nicht gemeint; ich bin vielmehr überzeugt, daß jedes Lebermittel zwar eine Leberwassersucht zu heilen im Stande ist, aber doch jedes Mittel nur immer eine solche Wassersucht, welche von einer unter seiner Heilgewalt stehenden Leberkrankheit abhängt; so wird z B. das Quassiawasser nie eine von einer Brechnußleberkrankheit abhangende Wassersucht heilen und umgekehrt.

Im Dezember 1836 wurde ich zu einer hier wohnenden Kindbetterin in der fünften Woche gerufen. Sie hatte Bauch- und Zellgewebewassersucht mit schleichendem Fieber, welches abendliche Exacerbationen machte; die Harnaussonderung war sehr vermindert, der Harn braun und trübe. Die Leberaffection, von der dieser Zustand abhing, hatte die Frau während der Schwangerschaft zu einer unbestimmbaren Zeit berührt, ohne sie ins Bett zu werfen. Da ich über die Natur dieser Leberkrankheit kaum eine Vermuthung wagen konnte, so gab ich das Quassiawasser. Dieses machte in zwei Tagen den trüben Harn klar, und vermehrte dessen Absonderung so, daß ich nicht daran zweifelte, die Frau werde durch dieses Mittel geheilt werden. Nach 10 Tagen, da alles einen ganz erwünschten Fortgang hatte, schickt ihr eine Nachbarin eine Suppe, die aus Buttermilch, Bier, Syrup und Weißbrod angeblich zusammengesetzt war. Die Kranke ißt Mittags die Suppe. Um 7 Uhr Abends wurde ich gerufen. Man sagte mir, sie habe schon gegen 5 Uhr über ein Gefühl des Vollseyns in der Herzgrube und über Beängstigung geklagt. Jetzt befand sie sich in einem Zustande halber Besinnungslosigkeit, und hatte Zuckungen der Arme, ihr Puls war klein, schnell und aussetzend; angeblich hatte sie seit Mittag nicht mehr gebarnt. Weil ich bis dahin in ihrem Darmkanale nicht die mindeste Neigung zum consensuellen Durchlauf bemerkt, gab ich ihr, um die materielle Ursache der Zufälle zu beseitigen, einen achtunzigen Trank, der aus einer halben Unze Natron und einem Scrupel Traganth bestand, stündlich zu 1 Eßlöffel, und zwar mit dem Erfolge, daß von dem

Augenblicke des Einnehmens an, alle üble Zufälle nach und nach verschwanden, und ich sie am Morgen um 9 Uhr so gut fand, wie vor diesem Zwischenspiele, mit Ausschluß jedoch der Harnabsonderung, welche sichtbar dadurch gestört war, auch war der wenige Harn braun und trübe. Jetzt ging ich wieder zum Quassiawasser über, kam aber damit in Betreff der Harnabsonderung in vier Tagen um kein Haar weiter, und begreiflich vermehrte sich nun das Wasser im Bauche und im Zellgewebe merklich. Ueberzeugt, daß die durch den materiellen Darmreiz verursachte consensuelle Gehirn- und Nervenaffection die Natur der Lebererkrankung verändert habe, versuchte ich ein anderes Leberheilmittel, und zwar das Wasser der Brechnuß. Ich fing mit 5 Tropfen für die Gabe fünfmal tags an, sah schon am folgenden Tage eine günstige Veränderung in der Farbe des Harnes, am zweiten eine Vermehrung desselben; da aber am sechsten die Entleerung des jetzt ganz normalen Harnes noch nicht so reichlich war als ich es wünschte, so stieg ich mit der Gabe des Brechnußwassers bis auf 15 Tropfen, und weil nun die Harnentleerung so vermehrte, daß in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig blieb, so hielt ich mich bei dieser Gabe. Die Frau genaß vollkommen.

Der zweite Fall, den ich bald darauf gleichzeitig mit dem erzählten zu behandeln hatte, betraf eine ältliche, dienende Jungfrau, deren Gesicht bräunlich, wie das einer Italienerin, eine Gesichtsfarbe, die sie angeblich immer gehabt habe. Sie litt am Schleichfieber, klagte über widrige Gefühle im Epigastrium, die Füße waren bis zu den Knieen geschwollen, der Bauch voll Wasser, und was das Schlimmste war, sie hatte schon seit einem Monate schmerzlosen Durchfall, 8—10 Entleerungen in 24 Stunden, der sehr sparsame Urin war klar und goldfarbig, übrigens ordentlich sauer. Da ich über die Entstehung dieser Krankheit durch die Ausfragung keine deutliche Nachricht erhalten konnte, auch nicht einmal eine Vermuthung über die Natur derselben hatte, die Form der Krankheit aber, das Leberleiden ganz unverkennbar war, so gab ich als Probemittel zuerst das Quassiawasser, weil mir dieses am öftesten im Hydrope hepatico treffliche Dienste geleistet. — Nachdem 4 Unzen verzehrt waren, und ich nicht die mindeste wohlthätige Wirkung auf den Durchlauf und die Harnentleerung gewahrte, so begriff ich, daß hier die Wassersucht nicht von einer Quassialeberkrankheit abhange, sondern daß die Leberkrankheit anderer Natur seyn müsse. Es handelte sich also jetzt darum, diese unbekannte Natur weiter zu erforschen, und zu dem Ende gab ich fünfmal tags 8 Tropfen Brech-

nußwasser. Ich sah jetzt eine gute Wirkung, der Durchlauf minderte, und die Harnabsonderung vermehrte sich. Da jedoch nach 10 Tagen das Fortschreiten zur Besserung immer zauberhaft blieb, so verminderte ich die Gabe des Brechnußwassers nach und nach bis auf 4 Tropfen fünfmal tags. Sobald ich bis auf diese geringe Gabe gekommen war, ließ der Durchfall nach, und die Harnabsonderung vermehrte so, daß Bauch und Zellgewebe bald ganz frei von Wasser wurden. Weil aber in diesem Falle das Leberleiden wahrscheinlich schon lange vor dem Erscheinen der Wassersucht bestanden hatte, so rieth ich der Jungfer, das Brechnußwasser noch lange nach zu gebrauchen.

Ueber die Nothwendigkeit körperlicher und geistiger Ruhe bei aufgeregter Anschoppung der Bauchorgane.

Daß Verstopfung, Anschoppung, Verhärtung, oder wie man sonst die Krankheit eines Organs nennen mag, durch welche seine Form verändert wird, und zuweilen so verändert, daß man das Abnorme greiflich erkennt, sich in einem zweifachen Zustande, nämlich in dem der Ruhe und in einem andern der Aufgeregtheit befinden könne, habe ich schon früher gesagt, auch bemerkt, daß körperliche Anstrengung, Erschütterung und geistige Einwirkung eine solche Aufgeregtheit herbeiführe, deren böse Folgen sich erst gewöhnlich den zweiten oder dritten Tag recht merklich durch consensuelle Leiden anderer Organe offenbaren, und daß sich diese Aufgeregtheit des Erkrankten gar trefflich durch einen Absud des Frauendistelsamens beschwichtigen lasse. — Hier habe ich eine sehr wichtige Sache vergessen, nämlich, daß körperliche und geistige Ruhe nothwendige Bedingung des Beschwichtigens sind u. s. w.

Zweiter Abschnitt.

Mittel auf die Organe der Brust.

Mittel auf das Herz.

Der unregelmäßige, aussetzende Herzschlag ist zuweilen eine im Herzen vorwaltende Affection des Gesammtorganismus, und stehet unter der Heilgewalt eines der Universalien. Oder er ist consensueller Art, hängt von der Affection eines andern Eingeweides ab, und kann nur durch Hebung des Grundübels beseitiget werden. Die Affection der Baucheingeweide, der Leber, der Milz, des Pancreas, des Pfortadersystems oder der Bauchganglien können ganz unregelmäßigen Herzschlag machen. Ich erinnere mich, vor zwei Jahren den Fall erlebt zu haben, daß bei einem bejahrten Manne der Gallenstein solch einen unregelmäßigen Herzschlag und solche Athemnoth machte, daß ich mehrere Tage zweifelhaft blieb, ob ich es nicht mit einem, mit Brustwassersucht verbundenen Herzfehler zu thun hätte. In der Folge ergab es sich aber, daß ein Gallenstein solche große Noth verursacht habe, welche sich durch eine Abkochung von Frauendistelsamen beschwichtigen ließ. Aus den vorhandenen Zeichen und durch die Ausfragung läßt sich so etwas nicht immer erkennen. Man muß die geeigneten Mittel mit dem Organismus in Berührung bringen, und aus dem Verhalten beider gegen einander das Uebel erkennen. Es gibt Fälle, wo wirklich jede andere Art der Erkenntniß bar unmöglich ist.

In den Uebeln des Herzens, die nicht von angeborenen oder erworbenen Bildungsfehlern dieses Organes abhängen, und in den davon entstehenden consensuellen Affectionen anderer Gebilde ist die Digitalis wohl das beste directe Heilmittel. Jedoch muß man sie oft zur Hand nehmen, wenn man ein krankhaft aufgeregtes Herz damit heilen will, ja die gründliche Heilung glückt nicht immer.

Die Digitalis hat eine direct heilende Einwirkung auf das erkrankte Herz; nur in unpassenden Gaben, und zu anhaltend gebraucht, wirkt sie feindlich auf selbiges. Will man das kranke Herz heilen, so muß man alle feindselige Einwirkung vermeiden. Ich lasse 10 bis 12 Gran des Krautes mit 8—12 Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und den Kranken von diesem Decoct viermal tags

einen Löffel voll nehmen, so daß die Portion in zwei bis drei Tagen verzehrt ist. Dieses ist im Allgemeinen hinreichend, das Herz zu beruhigen, und die consensuellen Zufälle aufzuheben. Sobald ich sehe, daß letzte, z. B. Asthma, Spannung in den Präcordien u. s. w. nachlassen, heiße ich den Kranken gleich mit dem Arzneigebrauche aufhören. — Von dem feindlichen Angreifen des Organismus durch die Digitalis habe ich bis jetzt noch kein Heil in Herzleiden gesehen. Bildungsfehler des Herzens sind bekanntlich nicht zu heilen, aber man kann doch viel zur Erleichterung des Kranken thun. Es scheint wohl, daß heftige körperliche Anstrengung, durch Laufen oder durch Heben einer Last, oder daß ein Sturz solche Bildungsfehler des Herzens veranlassen kann.

Die consensuellen Leiden, die durch Herzfehler veranlaßt werden, sind nach meiner Beobachtung folgende; Brustwassersucht und folgende Bauchwassersucht; blutiger Auswurf; krampfhafte Affection des Luftröhrenkopfes, die sich als Erstickungszufälle äußern; Affection der Leber, häufiger mit krankhaft vermehrter, als mit verminderter Gallenabsonderung gepaart; Affection des Magens, die sich als Spannung in den Präcordien, oder als beständiges Uebelseyn und mitunter auch als Würgen äußert; Affection der Nieren, die sich als öfteres oder sparsames Harnen, oder als mehr oder minder behinderte Harnabsonderung und normwidrige Farbe des Harnes offenbart; Zusammenziehung des Mastdarmes mit öfterer Neigung zur Entlastung; endlich ein eigenes, aus dem Oberbauche hervorgehendes, selbst bei mäßiger Bewegung entstehendes Gefühl von Hinfälligkeit und Ohnmächtigkeit, welches nicht selten mit Würgen begleitet ist. Plötzliche Tode habe ich selten gesehen, wo ich sie aber sah, waren sie blitzschnell. Apoplexie sah ich noch nie sich zu Herzfehlern gesellen, aber wohl vorübergehende Lähmung, auch Störung der Gehirnverrichtungen. (NB. Was ist der plötzliche Tod anders als Paralyse des Herzgeflechtes und dadurch bedingter Stillstand des Herzens, somit Apoplexie, der sich so leicht zu Herzfehlern gesellet?) Die Frau eines Landmannes wurde halbseitig gelähmt und sprachlos, ohne die Besinnung zu verlieren. Die Lähmung sowohl der Extremitäten als der Zunge währte aber kaum 24 Stunden. Ich kannte einen Geistlichen, der an einem Fehler des Herzens und der davon abhängenden Brustwassersucht litt. Dieser bekam einst eine Lähmung des rechten Armes und Fußes, welche innerhalb 8 Tagen verschwand. Ein anderes Mal verlor er plötzlich das Gedächtniß in der Art, daß er allen Gegenständen einen verkehrten

Namen gab, dieses hat ziemlich lang gewährt, verlor sich aber auch wieder. Wie oft habe ich diesen Mann durch die Digitalis das Wasser aus der Brust wegharnen lassen?

Ueber die erleichternde Behandlung der Herzfehler (auf wirklich heilende verzichte ich) hat mich die Erfahrung Folgendes gelehrt: Man muß sorgen das Wasser aus der Brust zu halten, und dieses kann man am besten dadurch erreichen, daß man die Digitalis als Heilmittel auf das Herz in unfeindlicher Gabe reicht, wie dieses schon oben bemerkt wurde. Ein feindliches Angreifen des Organismus störet weit eher die Urinabsonderung, als daß es selbige befördern sollte. Bekanntlich sind aber die verschiedenen Menschenkörper nicht gleich empfänglich für die Einwirkung der Digitalis; man muß in dieser Hinsicht jeden einzelnen Körper, mit dem man zu thun hat, und die Wirkung der Arznei genau beobachten, dann wird man schon bald die heilsame und unfeindliche Gabe ausmitteln.

Herzfehler machen bekanntlich consensuelle Leiden anderer Brust- und Bauchorgane. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß die Digitalis durch wohlthätiges Einwirken auf das Herz diese consensuellen Leiden hebt und zwar schnell hebt. Zuweilen aber trifft es sich, daß solch ein consensuelles Leiden eines Organs anfängt zum wirklichen Urleiden zu werden, dann weicht es nicht mehr der Digitalis, und gerade dadurch, daß es nicht mehr derselben weicht, bekommt man die Vermuthung, daß es selbstständig geworden sei. Hier muß man durch die Eigenmittel solch ein urerkranktes Organ wieder zum Normalstande zurückführen, dann wird man dem Kranken große Erleichterung verschaffen. So habe ich schon erlebt, daß die Digitalis die consensuelle Spannung in den Präcordien, namentlich im rechten Hypochondrium, bei einem herzkranken Manne nicht mehr heben wollte; ich gab jetzt Quassiawasser, und dadurch wurde dieser Zufall beschwichtiget, und die Urinabsonderung, die der Digitalis nicht mehr gehorchen wollte, wieder zur Norm gebracht. Ich habe auch schon gesehen, daß eine falsche Gallenabsonderung mit sehr bitterm Geschmack und mit andern Zeichen gastrischer Schärfe statt fand. Magnesia, bis zum drei- oder viermaligen täglichen Abführen gegeben, beseitigte die Zufälle gar bald, und nun that die Digitalis wieder ihre alte Wirkung. Es ist durchaus nöthig, darauf zu achten, ob früher schon ein krankhafter Zustand des einen oder andern Organs vorhanden gewesen. Wenn man solche früher vorhandene, neben dem Herzleiden bestehende krankhafte Zustände der Organe

nicht beseitiget, so kann man mit der Digitalis allein zuweilen gar nichts ausrichten. Hauptsächlich ist zu achten, auf den Bauch, und in diesem auf das Pfortadersystem. Bei solchem doppelten normwidrigen Zustande des Herzens und eines andern Organes findet ein gegenseitiges Ineinandergreifen beider Organe statt, wodurch denn das Herzleiden sehr gesteigert wird. Beschwichtiget man die Aufgeregtheit eines solchen früher erkrankten Organs, so beruhiget man dadurch um Vieles das Herzleiden, oder man bahnet der Digitalis den Weg, ihre heilsame Wirkung, welche bereits versagt, aufs Neue zu bewähren. So habe ich z. B. durch den innern Gebrauch des Schwefels und durch Ansetzen der Blutegel an den Mastdarm den wankenden Ruf der Digitalis auch schon gerettet.

Man muß auf den Zustand des Gesammtorganismus achten, und diesen, wenn er erkrankt, zur Norm zurückführen. Mehrmals habe ich bemerkt, daß die Digitalis nicht mehr wirken wollte, und daß die Kranken sich äußerst unbehaglich fühlten; ihr Harn war dunkelroth, aber harnsauer, die Nächte wurden schlaflos zugebracht, und das Herzpochen war ungewöhnlich heftig. Durch mehrtägigen Gebrauch des cubischen Salpeters wurde dieser Zustand, zwar nicht ganz gehoben, aber um Vieles gemildert, und nun that die Digitalis aufs Neue ihre herrliche Wirkung. Noch lebt in meiner Nachbarschaft ein herzkranker Mann, den ich schon über 4 Jahre behandelt habe. Dieser hat innerhalb der angegebenen Zeit schon zweimal an einer unter der Heilgewalt des Eisens stehenden Affection des Gesammtorganismus gelitten. Zum ersten Male stellte die essigsaure Eisentinctur die Urinabsonderung, die der Digitalis durchaus nicht mehr gehorchen wollte, wieder her. Ein Jahr darauf vermochte es diese Tinctur allein nicht; aber der Mann, der schon ganz bettlegerig war, fühlte sich bei ihrem Gebrauche wieder besser und stärker, und der dunkelgefärbte, ganz alkalische Harn wurde wieder sauer und verlor, zwar nicht ganz, aber großentheils die dunkelrothe Farbe. Nun gab ich aufs Neue die Digitalis, und sie, die vorher nichts, gar nichts geleistet, that jetzt so rasch ihre treffliche, wundergleiche Wirkung, als ich sie je in meinem Leben gesehen.

Ob bei Herzfehlern Aderlassen zur Erleichterung der Beschwerden und Verlängerung des Lebens diene, darüber läßt sich im Allgemeinen nicht gemächlich absprechen. Bei Leuten, die an Blutentleerungen gewöhnt, gut genährt sind, kann man wohl genöthiget seyn, ein paarmal des Jahres Blut zu lassen. Ich kann aber nicht

sagen, daß ich je in solchen Fällen eine directe wohlthätige Einwirkung des Aderlassens auf das Herzleiden bemerkt habe; mir schien blos, daß nach dem Aderlasse die wohlthätige Wirkung der Digitalis sich etwas deutlicher herausstellte.... Die Brustwassersucht war in den meisten Fällen, die ich zu behandeln gehabt, von Herzfehlern abhängig; in einzelnen seltenen entstand sie aber auch wohl von chronischen Leber- oder Milzleiden. Da Leber- und Milzleiden consensuellen Husten, blutigen Auswurf und Asthma machen, so ist zu begreifen, daß sie eben sowohl ein Mißverhältniß zwischen den Verrichtungen der einsaugenden und aushauchenden Gefäße des Brustfells bewirken können. Es gibt Fälle von Brustwassersucht, bei denen man weder die Baucheingeweide, noch das Herz als Ursacher des Uebels ansehen kann, und wo man dieses als Urkrankheit des Brustfells ansehen muß. Aber selbst in diesen Fällen ist es noch möglich, daß das Brustwasser von Herzfehlern abhängt, ohne daß wir dieses ahnen können. Auf alle Fälle sind solche Urbrustwassersuchten gerade am allerschwierigsten zu erkennen. Der Pulsschlag ist hier ganz regelmäßig, und der Kranke kann auch, wenn die Brust nicht gar zu voll Wasser ist, noch ziemlich gut auf dem Rücken, aber nicht gut auf der einen oder der andern Seite liegen. Nimmt das Uebel zu, so muß er mit dem obern Theile des Körpers immer höher liegen; endlich muß er sitzen mit vornübergebeugtem Körper. Gewöhnlich entstehet die Brustwassersucht langsam. Es gibt aber auch Ausnahmen, wo die Ausbildung dieses kläglichen Uebels viel schneller geschieht.

Ich kann nicht wohl von diesem Gegenstande scheiden, ohne noch insbesondere ein Wort über den aussetzenden Puls zu sagen. Es ist bekannt, daß nicht blos Herzleiden, sondern auch Bauchleiden, aussetzenden und seltsam schlagenden Puls machen können. Den Puls zum Aussetzen und seltsamen Schlagen zu bringen, dazu gehört bei manchen Körpern nicht viel. Ich habe vor vielen Jahren ein epidemisches Fieber beobachtet, bei welchem Säure, besonders Schwefelsäure, in mäßigen Gaben gereicht, den Menschen alsobald aussetzenden und seltsam schlagenden Puls machten. Das Nämliche that die Rinde und das Extract der Catechu. Solche Erscheinungen lehren uns, daß wir von dem aussetzenden und unregelmäßig schlagenden Pulse nicht immer Böses ahnen, nicht flugs auf Fehler des Herzens schließen dürfen. Man sagt, daß man mit der Digitalis den Blutkreislauf verlangsamen könne. Das ist allerdings wahr, allein gleichzeitig mit dieser Verlangsamung wird der Herzschlag auch

mehr oder minder aussetzend, und die Menschen fühlen sich unbehaglich, so, daß unwidersprechlich solch Langsamerwerden des Pulses von einer feindlichen Einwirkung der Digitalis auf den Organismus abhängt. Unregelmäßigen, von Bildungsfehlern des Herzens abhängenden Puls habe ich durch die Digitalis noch nie regelmäßig machen können, wenn gleich alle consensuelle Affectionen dadurch beseitiget wurden. Da, wo der unregelmäßige Puls durch die Digitalis regelmäßig wird, ist es weit eher wahrscheinlich, daß man es mehr mit einer dynamischen Herzerkrankung, als mit einem Bildungsfehler, oder mit einer Herzbeutelwassersucht zu thun hat. Letztere ist aber als für sich bestehendes Uebel selten.

Es gibt Bildungsfehler des Herzens, die sich durch keinen rhythmisch ungeregelten Puls verrathen, sondern nur durch einen beschleunigten. Da aber ein beschleunigter Puls ein gemeiner Zufall gar vieler chronischer Erkrankungen ist, so wird durch diesen allein der Arzt nicht auf einen Herzfehler aufmerksam gemacht..... Ich wurde zu dem zwölfjährigen Töchterchen verständiger Landleute gerufen. Die Brustschmerzen, wovon mir der Vater gesprochen, rührten einzig und allein von dem furchtbaren Hämmern eines unheilbar kranken Herzens gegen die Rippen her. Hier war die Erkrankung so, daß jeder in solchen Dingen nur einigermassen erfahrene Arzt beim ersten Griff auf die Brust die Hoffnung nicht blos zur Heilung, sondern selbst zur Beschwichtigung aufgeben mußte. Ich rathe allen Aerzten, in solchen Fällen, wo ein zwar rhythmisch regelmäßiger, aber schneller, voller, wallender Pulsschlag, der mit den von dem Kranken angegebenen Leiden in einem übel zu erklärenden Zusammenhange stehend, auf etwas Unheimliches zu deuten scheint, nur gleich den Brustkasten zu untersuchen. Sie werden dann, auch ohne Stethoscop, mit bloßer Hand oft genug gewahr werden, daß das von dem Kranken nicht beschuldigte Herz das urerkrankte Organ ist. Ob der schnelle, rhythmisch regelmäßige Puls auch Zeichen eines blos dynamisch erkrankten Herzens seyn könne, mag ich nicht entscheiden. Die Bildungsfehler aller Organe, welcherlei Namen wir denselben auch geben mögen, können lange bestehen, ohne feindlich in das Leben einzugreifen, und wenn sie auch einmal feindlich in dasselbe eingreifen, ist die Kunst nicht selten befähiget, dieses feindliche Eingreifen aufzuheben. Aber dadurch sind diese Fehler nicht wirklich geheilt. Bedenken wir nun vollends, daß in blos dynamisch erkrankten Organen nach ihrer Heilung eine Geneigtheit zur nämlichen Erkrankung überbleibt, so folgt daraus, daß nicht einmal ein

sehr später Rückfall einen Bildungsfehler des Organs bekundet; und was von allen Organen gilt, das gilt auch vom Herzen. Darum ist es fast unmöglich, in jedem Falle zu bestimmen, ob ein Herz bildungsfehlerhaft, oder blos dynamisch erkrankt sei. Ich kann nur da eine echte, blos dynamische Herzkrankheit annehmen, wo auf den Gebrauch der Digitalis der Puls vollkommen normal wird. Verschwinden alle Leiden, über welche der Kranke klagt, und bleibt der Puls unregelmäßig, d. h. der aussetzende aussetzend, der beschleunigte beschleunigt, so traue ich dem Handel nicht.

Mittel auf die Lunge. Salmiak.

Dieser, der im Allgemeinen ähnliche, jedoch schwächere Kräfte als der Salpeter auf den Gesammtorganismus äußert, hat auf verschiedene Organe eine eigene wohlthätige Einwirkung. Bei einer krankhaften Schleimabsonderung auf der innern Fläche der Lunge kenne ich nichts Heilsameres. Er hemmt diese Schleimabsonderung nach und nach, und beschwichtiget den davon abhängenden Husten. Auch der Eiterabsonderung in geborstenen Eiterbeulen der Lunge setzt er Schranken, und es ist wohl schwerlich ein Mittel in der Apotheke, welches ihm in dieser Hinsicht gleich zu achten wäre. Ich gebe ihn in 24 Stunden zu 2 Drachmen, lasse diese in 4 Unzen Wasser auflösen, und setze, zur Deckung des salzigen Geschmacks, 10 Gran Traganthgummi hinzu, aus alter Gewohnheit auch wohl 10 Gran Bilsenkrautextract. Letztem Zusatze kann ich aber eben keine besondere ausgezeichnete Kräfte gegen den Husten zuschreiben. Ein Kranker, der ein und dieselbe Arznei lange Zeit anhaltend nehmen muß, verlangt wohl einmal nach Abwechslung, und da kann man ihm besser Bilsenkrautextract zu setzen, als Syrup; denn der leckerste Syrup schmeckt in Verbindung mit Salmiak übel.

Bei den kleinen Eiterbeulen, die von Lungenknoten entstehen, habe ich den Salmiak oft nützlich befunden, auch bei größern, die zuweilen auf eine übel zu erklärende Weise sich in den Lungen erzeugen; ja es ist mir oft so vorgekommen, als ob er den Ausbruch der Eiterbeulen befördere. Ich habe geborstene Lungeneiterbeulen bei dem Gebrauche der unschuldigsten Mittel ausheilen, und die Gesundheit wiederkehren sehen..... So gab ich einem armen, lungensüchtigen Manne, der vielen und sehr stinkenden Eiter auswarf, den Rath: er solle, statt sein Geld in die Apotheke zu tragen, sich an bloße Milch halten. Mein Rath gefiel ihm; er trank fleißig

Milch, und nichts als Milch — und er genaß. ... In demselben Jahre rieth ich einer schwindsüchtigen, Eiter auswerfenden Taglöhnerin: sie solle Gurkensaft täglich trinken (es war nämlich gerade in der Zeit, wo sie die Gurken umsonst haben konnte). Sie folgte meinem Rathe, ihre Vomica heilte nach und nach aus, und sie genaß. Auf die Entleerung einer Masse Eiter aus einer geborstenen Vomica entsteht oftmals ein heftiger, erstickender Husten; diesen mäßigte ich durch etwas Mohnsaft, und die Vomica heilte nach und nach aus.

Es fragt sich jetzt; in Betreff des Salmiaks, ob man selbigen bei jeder geborstenen Vomica geben könne? Darauf antworte ich: Man muß nie vergessen, daß der Salmiak, neben seiner specifischen Eigenschaft, Eiter- und Schleimabsonderung zu hemmen, eine dem Salpeter nahe verwandte Einwirkung auf den Gesammtorganismus hat. Befindet sich der Gesammtorganismus bei der geborstenen Vomica in dem Indifferenzstande, so kann man dreist den Salmiak reichen, er wird seine gute Wirkung äußern, vorausgesetzt, daß nicht fistulöse und sinuöse Eiterbeulen, zu kleine Oeffnung derselben u. dgl. seine Heilung vereiteln. Befindet sich aber der Gesammtorganismus in einem Zustande, der unter der Heilgewalt des Eisens steht, so thut der Salmiak kein gut. Die Menschen fühlen sich matt und elend bei dessen Gebrauche, und Husten und Eiterausleerung werden beide nicht minder dadurch.

Wie soll man es mit dem Salmiak bei der Catarrhal- und Schleimschwindsucht halten? Was man von der Catarrhalschwindsucht sehen und von den Kranken durch Ausfragen erfahren kann, ist Folgendes: Die Menschen bekommen einen gewöhnlichen Catarrhalhusten, und dieser hat anfänglich den gewöhnlichen Verlauf. Erst husten sie und werfen mit Mühe etwas dünnen, wässerigen Schleim aus, haben auch wohl etwas Schmerzen in dem Luftröhrenkopfe oder in der Brust, und befinden sich unbehaglich. In etlichen Tagen wird der Schleim dick, bekommt ein grünliches oder gelbliches Ansehen, und das unbehagliche Gefühl verschwindet. Statt daß nun der Husten und Auswurf, wie bei gewöhnlichem Husten, nach und nach mindern, und früher oder später aufhören sollten, bleiben beide; es entsteht mit der Zeit schleichendes Fieber, Abmagerung, Verlust der Kräfte, und der Uebergang des Catarrhalhustens in die Schwindsucht ist gemacht. Nach meiner Erfahrung hängt dieser Uebergang aber gar nicht von der Menge des im zweiten Zeitraume des Lungencatarrhs ausgesonderten Schleimes ab, also, daß der, der in diesem

Zeitraume viel auswürfe, auch um so eher schwindsüchtig würde. Ich habe Menschen gesehen, welche bei einem Catarrhalhusten ungeheuer auswarfen, ohne schwindsüchtig zu werden; indeß andere, bei sehr mäßigem, ganz gewöhnlichem Auswurfe gar bald schwindsüchtig wurden. Darum wird auch der Uebergang des Hustens in die Schwindsucht von gewöhnlichen, ihren Körper nicht ängstlich hütenden Menschen kaum früher geahnt, als bis sichtliche Abmagerung und Abnahme der Kräfte ihnen ihren Husten verdächtig machen.

Wenn nun solche Kranken bei Zeiten ärztliche Hilfe suchen, bevor sich Geschwüre auf der innern Fläche der Lunge gebildet haben, so kann das Uebel, wenn es recht untersucht und recht angegriffen wird, geheilt werden. Ist aber schon eine Verschwärung der Lunge da, so ist die Heilung unthunlich; denn hier bilden sich keine Eiterbeulen (Vomicae), sondern echte Geschwüre (Ulcera). Sollten sich unter meinen Lesern Aerzte finden, die den Glauben hätten, solche Lungengeschwüre heilen zu können, so will ich mir keine Mühe geben, sie aus ihrem glücklichen Traume zu wecken; ich selbst aber kann mich unmöglich solchen Träumereien hingeben, glaube vielmehr, daß ich wohl Vomicas, aber noch nie Ulcera pulmonum geheilt habe.

Es fragt sich jetzt, wie bilden sich solche Ulcera pulmonum? Daß die ausgesonderten Säfte durch krankhafte Affection des aussondernden Organes einen gewissen Grad von Schärfe annehmen können, haben uns die Beobachtungen an erkrankten sichtbaren Organen gelehrt. So sehen wir z. B., daß beim Schnupfen an der innern Fläche und am äußern Rande der Nase zuweilen Gruppen von Pöckchen auffahren, zusammenfließen, aufbrechen, sehr schmerzen, und manchmal selbst nicht gut heilen wollen; wir sehen, daß sich im Munde, nach einer oft unbedeutenden rosenartigen Entzündung, flache, speckige Geschwüre bilden, welche, wenn ihnen nicht gesteuert wird, tiefer einfressen u. s. w. Nun, wird es denn in der Lunge, in diesem schwammigen Organe, bei der Catarrhalschwindsucht anders hergehen? Hier werden auch wohl auf der innern Fläche Gruppen von Pöckchen auffahren, zusammenfließen, und flache Geschwüre bilden, welche in der Folge tiefer und tiefer einfressen, und die Substanz der Lunge zerstören.

Was leistet nun der Salmiak in dem ersten Zeitraume dieser Krankheit, ehe sich wirkliche Geschwüre gebildet haben? — Ich denke etwas Gutes, wenn der Gesammtorganismus sich entweder in einem

unter der Heilgewalt des Salpeters stehenden krankhaften Zustande befindet, oder wenn die abnorme Secretion in den Lungen ein blos örtliches Uebel dieses Organs ist, und der Gesammtorganismus, nur consensuell afficirt, sich in dem Indifferenzstande befindet. Nach meiner Erfahrung ist aber beides bei der Catarrhalschwindsucht seltener der Fall. Häufiger befindet sich wohl bei der Catarrhalschwindsucht der Gesammtorganismus in einem unter der Heilgewalt des Eisens stehenden krankhaften Zustande, weßhalb auch im 17. Jahrhundert die essigsaure Eisentinctur so großen Ruf bei der Schwindsucht erlangt, daß sie Tinct. antiphthisica genannt ist, wovon ich bei der Abhandlung des Eisens ausführlicher sprechen werde.

Was wird nun der Salmiak in der Schleimschwindsucht leisten? Ich kann es nicht sagen, denn diese Krankheit ist selten. Ich glaube wohl, daß ein Lungencatarrh in Schleimschwindsucht übergehen kann, erinnere mich aber nicht, diesen Uebergang je genau beobachtet zu haben. Ich habe die echte Schleimschwindsucht blos bei Leuten von höherm Alter beobachtet.... Im Jahre 1795 sah ich einen Herrn, der hustete viel, warf viel schleimiges Zeug aus, hatte gereizten Puls wie ein Schwindsüchtiger, sein Körper war ziemlich zusammengeschrumpft, und es fehlte ihm auch nicht die umschriebene Wangeröthe. — Aber er hat noch 25 Jahre nachher, hustend und ausspeiend, gelebt, und ist im 86. Jahre seines Alters gestorben.

Da ich jetzt von der Schwindsucht rede, wird es dem Leser nicht unangenehm seyn, daß ich ihm meine Beobachtungen über Schwindsuchten mittheile, welche durch Ansteckung entstanden. Ein enges Zusammenwohnen in kleinen, niedern Zimmern, und das Zusammenschlafen unter einer Decke, in einem Bettkasten, oder in einem umhangenen Bette, befördert die Ansteckung ungemein. Ich habe auffallende Beispiele von der Ansteckung der Lungensucht gesehen; folgendes war das merkwürdigste: Ein Mädchen aus der niedern Volksklasse, groß von Statur und von solch kräftigem Körperbau, daß ich wenig solch kräftige weibliche Körper gesehen, heirathete mit einem winzigen Schneider, in dessen Familie die Schwindsucht heimisch war. Sie hatte kaum ein Jahr in dieser Ehe gelebt, da rief sie mich zu ihrem Manne; der lag an der eiternden Lungensucht im Bette, und es war nichts Heilendes mehr an ihm zu thun. Ich sprach sie also allein, und sagte ihr gerade heraus, ihr Mann werde sterben, er werde sie aber mit in das Grab ziehen, wenn sie ferner mit ihm in dem dumpfen Bettkasten schlafe. Auf ihre feste Körperconstitution vertrauend, unterließ sie, meinen Rath zu befolgen.

Acht Monate ungefähr nach dem Tode ihres Mannes sah ich sie eines Tages in mein Zimmer treten. Ihr vorher kräftiger Blick hatte schon etwas Mattes, ihr früher volles Gesicht fing schon an einzufallen. Eingedenk meiner Warnung, kam sie zu mir, Rath zu suchen gegen einen kurzen trockenen Husten, mehr aber noch gegen eine Mattigkeit, welche sie hinderte, solche anstrengende Arbeiten zu verrichten, die ihr früher nur Spiel waren. Ich begriff bald, wie es mit ihr gestellt sei; allein meine Mühe, sie zu retten, war vergebens. Sie hat sich noch dritthalb Jahre lungensüchtig herumgeschleppt, und dann das Zeitliche gesegnet.

Ich habe nie Gelegenheit gehabt, einen durch Ansteckung erworbenen Schwindsüchtigen zu öffnen. Aus dem ganzen Verlaufe einer solchen Krankheit schließe ich aber, daß sie die Phthisis tuberculosa sei. Es ist auch leicht zu begreifen, daß die Ansteckung nur durch die Lunge auf dem Wege der Einsaugung geschehen kann, daß die eingeathmeten und auf der innern Fläche der Lunge eingesogenen scharfen Eitertheile Zusammenziehungen in den Gefäßen der Lungendrüsen verursachen, woraus dann eine Anschwellung dieser Drüsen, und hintennach, früher oder später, Vereiterung derselben entstehet. Die Meinung der Mehrzahl unserer heutigen Aerzte gehet dahin, die Lungenknoten seien nicht verhärtete Drüsen; ich kann diese Meinung aber nicht unbedingt für wahr halten, vergleichende Beobachtungen zwingen mich vielmehr, der Meinung solcher Aerzte beizutreten, welche zweierlei von einander verschiedene Knoten annehmen, die einen sollen bloße Ablagerungen fremdartiger Stoffe in die Lungenzellen, die andern wirklich verhärtete Drüsen (zum wenigsten verhärtetes organisches Gewebe) seyn. Die erste Art der Knoten vereitere nicht leicht, die andere Art hingegen, nämlich die verhärteten Drüsen, sei leicht entzünd- und vereiterbar. Solcher Art müssen die durch Ansteckung erworbenen seyn. Es ist mir noch nie gelungen, eine von Ansteckung entstandene Lungensucht zu heilen.

Erbliche Lungensuchten sind auch übel zu heilen, jedoch kann ich von diesen die Unheilbarkeit nicht so bestimmt behaupten, als von den durch Ansteckung überkommenen. Von den gewöhnlichen Arten der Lungensucht sind zwei erblich, nämlich: die Phthisis tuberculosa und die catarrhalis. Aber die Erblichkeit verhält sich bei beiden ganz verschieden. Bei der tuberculösen werden, wahrscheinlich in vielen Fällen, die Lungenknoten schon mit auf die Welt gebracht. Früher oder später, gewöhnlich im Jünglings- oder im ersten Mannesalter, gehen nun diese Knoten in Eiterung über. Es scheint jedoch

auch jene eigene, den Augen sichtbare Beschaffenheit des Körpers (NB. des nicht normal und kräftig entwickelten Thorax und die eigenthümliche blühende Röthe der Wangen u. dergl.), die wir Habitum phthisicum nennen, vererbt, und durch diese eigene Körperbeschaffenheit der Ausbruch der Lungensucht bedingt zu werden. Das Forterben der Catarrhalschwindsucht geschieht auf andere Weise. Es scheint die erbliche Anlage zu dieser Schwindsucht, blos in zu großer Reizbarkeit der Haut und vielleicht auch der Lungen zu bestehen. Dieser Schwindsucht kann in der Jugend vorgebeugt werden, dadurch, daß man die Kinder vor zu warmer Bedeckung hütet, ihr Hautorgan an die Veränderung der Witterung gewöhnt; und dann dadurch, daß man jeden entstehenden Husten gleich im Anfange unterdrückt, nicht abwartet, was daraus werden will. Wird man aber zu solchen Leuten gerufen, wenn ihr Catarrhalhusten schon auf dem Punkte stehet, in die eiternde Lungensucht überzugehen, so kostet es zuweilen Kunst, auch zuweilen etwas Dreistigkeit, sie im Lande der Lebendigen zu halten. Hier lebt noch ein achtbarer Bürger, das einzige Glied einer an solcher Schwindsucht gestorbenen Familie. Ich wurde einst, da er Jüngling war, zu ihm gerufen. Er hatte oft Catarrhalhusten gehabt, sich also mit diesem Ungemache befreundet, weßhalb es ihn auch jetzt übel betrogen. Ich fand ihn bettlägetig, fieberhaft, heftig hustend und unglaublich häufig auswerfend. Kein Mensch seiner Bekanntschaft glaubte, daß er zu retten sei. Milde Mittel wollten bei diesem hartnäckigen Uebel nicht anschlagen; da reichte ich ihm eine Abkochung der Digitalis so, daß sein Organismus sichtbar feindlich davon ergriffen wurde; der Husten kehrte sich aber nicht daran. Nun ließ ich die Digitalis fahren, und gab Mohnsaft in ganz mäßiger Gabe. Jetzt wich Husten, Auswurf und Fieber so schnell, daß der Kranke gar bald vollkommen genas. In dem Nacheinandergeben der Digitalis und des Mohnsaftes steckt eine übel zu erklärende Heimlichkeit. Man muß bei dieser Gewaltkur die Digitalis bis zum Entstehen des Erbrechens reichen, und dann unmittelbar Mohnsaft in mäßiger Gabe darauf folgen lassen. Später, da er schon Vater war, und sein Söhnchen einen Keuchhusten bekam, der sich durch Belladonna bändigen ließ, fing auch er an, stark zu husten, und der Husten wollte den einfachen Brustmitteln nicht weichen. Ich vermuthete, daß er jetzt von dem Kinde mit dem Keuchhusten begabt sei. Ich gab ihm also das Mittel, welches dem Kinde geholfen, die Belladonna, und der Husten

wich. Von der Behandlung der Catarrhalschwindsucht, so lange sie heilbar ist, werde ich unter den Universalmitteln mehr sagen.

Sulphur auratum antimonii. Spießglanzgoldschwefel.

Es mochte ungefähr im fünften oder sechsten Jahre meiner Praxis seyn, da sollte ich einer, mit heftigem Husten aus Holland kommenden Frau helfen. Ich griff sie mit Mohnsaft, mit Quecksilber, mit Digitalis und andern heroischen Mitteln an; nichts half. Sie, die schon halb bettlägerig war, als sie herkam, wurde es ganz unter meiner Behandlung, und der Husten immer schlimmer. Nun fiel mir der Spießglanzgoldschwefel ein. Weil ich mit meiner Weisheit am Ende war, und doch etwas verordnen mußte, verordnete ich dieses vermeintlich nichtsnützige Mittel, und setzte Pulver zusammen von 10 Gr. Rad. Enul., eben so viel Iris florent. und 1 Gr. Goldschwefel, von welchen ich die Kranke viermal tags eins nehmen ließ. Wie sehr war ich überrascht, da ich den Husten gleich bei dem Gebrauche dieser Pulver bessern, von Tage zu Tage minder werden, beim fortgesetzten Gebrauch ganz verschwinden, und die Frau genesen sah.

Ich habe ihn seitdem häufig in fieberhaften und fieberlosen, schmerzhaften und schmerzlosen, unter der Form von Husten, mit oder ohne beengten Athem sich offenbarenden Brustaffectionen, und zwar mit ausgezeichnetem Erfolge gegeben. Es würde aber ein großer Irrthum seyn, wenn man glauben wollte, der Goldschwefel müsse in allen Husten helfen, die man unter dem Namen des Catarrhalhusten begreift. Solch ein Wundermittel ist er nun eben nicht, sondern er wirkt blos heilsam in einem eigenen krankhaften Zustande der Lunge. Oft habe ich den Goldschwefel mit auffallendem Nutzen in solchen Fällen gegeben, wo heftiges Fieber und Husten, große Beängstigung und dumpfe Schmerzen unter dem obern Theile des Brustbeines einen entzündlichen Zustand der Verastung der Luftröhre vermuthen ließen; aber ich habe ihn auch mit eben so gutem Erfolge beim chronischen fieberlosen Husten gereicht. Ich würde mich bei einer in der Lunge vorwaltenden, unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters stehenden Affection des Gesammtorganismus, weder auf Goldschwefel, noch auf Brechweinstein verlassen....

Was die Gabe des Goldschwefels betrifft, so schwebt diese zwischen 4 und 10 Gran in 24 Stunden. Ein Gran viermal tags

ist die gewöhnliche Gabe, und 10 Gran die außergewöhnliche, welche ich nur bei dringenden Brustaffectionen reiche, und alsdann die 10 Gran mit 8 Unzen Wasser und einer Unze arabischen Gummi in einen Schütteltrank bringe, wovon der Kranke stündlich 1 Eßlöffel nimmt. Traganth darf man nicht mit dem Goldschwefel zusammenbringen; es bildet sich geschwefeltes Wasserstoffgas.

Abgesehen davon, daß es ein eigener krankhafter Zustand der Lunge ist, der durch den Goldschwefel am schnellsten und sichersten gehoben wird, und daß dieser Zustand sich von andern krankhaften Zuständen der Lunge, die entweder unter der Heilgewalt des Salmiaks, oder anderer Lungenmittel stehen, unwidersprechlich unterscheidet; so ist wohl zu bemerken, daß diese Antimonialkrankheit der Lunge vielfältig eben so, wie die acuten herrschenden Fieber, von athmosphärischen, uns gänzlich unbekannten Ursachen abhängt. Es würde also höchst irrig seyn zu glauben, weil der Goldschwefel ein gutes Lungenmittel sey, so müsse er auch, wo nicht alle, doch die meisten vorkommenden sogenannten Catarrhalhusten heilen. Jahre lang kann dieses wirklich der Fall seyn. Es geht aber nicht immer so; es kommen auch andere Jahre, wo man das Mittel bei den angeblichen Catarrhalhusten nicht gebrauchen kann. Der Goldschwefel scheint vorzugsweise auf die Luftröhre und ihre Verästung zu wirken. Einzelne Fälle laufen freilich mitunter, wo man den Goldschwefel in Anspruch nehmen muß. Es ist freilich sehr täuschend, bei einer und derselben Krankheit (Krankheitsform) ein gutes Mittel seine lange und häufig erprobte Wirkung verfügen zu sehen. Die Fälle, wo der Goldschwefel, in mäßiger Gabe gereicht, Därme und Gallengänge feindlich afficirt, somit die Gallenabsonderung stört, sind so selten, daß dadurch die Anwendung dieses Mittels nicht kann beschränkt werden.

Tabakskrautextract.

Den Gebrauch dieses Extracts als Lungenmittel, habe ich von Ernst Stahl gelernt. — Ich bediene mich der Nicotiana rustica, und lasse das Extract von dem Safte des ganz frischen Krautes bereiten. In dem frischen Tabak steckt ein doppelter heilender Stoff, ein flüchtiger, destillirbarer, welcher ein treffliches Cephalicum, und ein unflüchtiger, der in dem Extracte enthalten ist, von welchem ich jetzt reden will. Bei der Bereitung des Extracts ist zu beobachten, daß die Blätter ohne Verzug, nachdem sie gepflückt sind gleich ausgepreßt und der Saft eingedickt werde.

Im ächten Lungenhusten ist dieses Extract eines der besten Mittel. Ich gebe es zu 2, 4—8 Gran in 24 Stunden, und zu ½—1—2 Gran p. d.

Das was ich eben von dem Goldschwefel gesagt habe, gilt auch von dem Tabakskrautextract. Es ist ein schnelles und sicheres Heilmittel in einem eigenen krankhaften Zustande der Lunge, welchem ich keinen Namen zu geben weiß. Diesen Zustand trifft man in der mit Krankheiten mancher Art heimgesuchten Menschenwelt bald häufiger, bald seltener an. Durch bestimmte Zeichen verräth er sich aber eben so wenig als jener, der unter der Heilgewalt des Goldschwefels steht. — Daß man mit dem Tabakskrautextract beim eingewurzelten Lungenhusten der nahenden Schwindsucht vorbeugen könne, ist keinem Zweifel unterworfen, vorausgesetzt, daß der Husten unter der Heilgewalt dieses Mittels stehe. Ich habe einst einer Frau, die an einem chronischen Lungenhusten und starken Schleimauswurfe litt, sich überhaupt in einem Zustande befand, der in wirkliche Schwindsucht überzugehen drohte, Pillen von Tabakskrautextract gegeben. Kurze Zeit darauf führte mich ein Geschäft in ihren Wohnort; ich besuchte sie, und auf meine Frage, wie sie sich befinde, sagte sie: die Pillen haben so mächtig den Husten gebändiget, daß sie von meiner Vorschrift abgewichen, und statt viermal tags eine Pille, nur zweimal eine genommen. Als ich nach dem Grund dieser Abweichung von meiner Vorschrift fragte, antwortete sie: da der Husten so schnell auf den Gebrauch der Pillen vermindert sei, habe sie befürchtet, im Schleime zu ersticken, wenn sie meine Vorschrift ganz befolge. „Haben sie denn, versetzte ich, Beängstigung, kurzen Athem, Vollheit der Brust, oder andere Beschwerden von dem Schleime verspürt?“ — Nein, sagte sie, aber da ich bisher eine unglaubliche Menge schleimiges Zeug ausgehustet, so begreife ich doch wohl, daß, wenn ich den Husten mit den Pillen ganz unterdrücke, ich dann nothwendig im Schleime ersticken muß, denn wie soll der Schleim ohne Husten aus der Lunge kommen? Ich beruhigte diese überkluge Frau dadurch, daß ich ihr sagte: die Pillen hätten nicht die Kraft, den Husten geradezu zu unterdrücken, sondern sie hätten vielmehr die Kraft, die krankhafte Schleimabsonderung in den Lungen nach und nach zu mindern, und so indirect den Husten zu heben; Schleimerstickung sei also gar nicht zu fürchten. Diese Darstellung der Sache genügte dem weiblichen Verstande; sie nahm nun die Pillen wieder nach Vorschrift, und ist auch damals ganz von ihrem Husten befreiet worden.

Einst erlebte ich einen bemerkenswerthen Fall von der Wirkung des Tabaksextracts. Eine sehr achtbare ältliche Frau, welche früher an Pneumonie sehr krank gelegen, und einen heftigen Husten, überbehalten, mit welchem der sie behandelnde Arzt viel zu kämpfen gehabt, ehe er ihn bezwungen, hatte von diesem Strauße eine so große Reizbarkeit der Lunge behalten, daß, wenn sie sich einmal erkältete, sie nicht, wie andere Menschen, einen gewöhnlichen Husten, sondern einen solch heftigen und unbezwingbaren bekam, daß sowohl sie selbst, als ihr Arzt, wenn der Husten endlich nach und nach ausgetobt, zweifelhaft waren, ob die mancherlei versuchten Medicamente viel oder wenig, etwas oder gar nichts zur Linderung des Ungemachs beigetragen. Da sie einst zum Besuche hier im Lande und mir nahe war, wurde sie von ihrem alten Husten wieder ergriffen, und ließ mich bitten, sie zu besuchen. Ich hörte jetzt alles das von ihr, was ich dem Leser eben erzählt, merkte aber gar wohl, daß die gute Frau allen Glauben an die Arznei in diesem Uebel verloren hatte. Ich urtheilte, daß der Husten, der jetzt seinen Anfang genommen, möglich durch das Extract. nicotian zu bändigen sei, und ließ aus diesem Extract mit Altheewurzelpulver Pillen machen, deren jede einen Gran desselben enthielt. Die Heilwirkung dieses Mittels (in der Gabe von 4 Gran in 24 Stunden) war so schnell, daß die ungläubige Frau mir gestand, hätte ich ihr nicht die Wirkung derselben vorher gesagt, so würde sie die Bändigung ihres alten Feindes eher dem Zufalle, als den Pillen zugeschrieben haben.

Stahl sagt; das Extract. Nicot. sei so mächtig, den Urlungenhusten zu bezwingen, daß es als Erkennungsmittel dienen könne, in Fällen, wo man zweifelhaft sei, ob man es mit einem solchen, oder mit einem consensuellen zu thun habe. Streng wörtlich darf man diese Aeußerung nicht nehmen, denn es gibt ja Urlungenhusten, die dem Tabak schwerlich weichen werden, z. B. solche, welche von Knoten, oder von verflossenen oder offenen Eitersäcken herrühren. Nimmt man aber an, daß Stahl solche Fehler, als jedem Leser bekannte nothwendige Ausnahmen schweigend voraussetzt, so ist es vollkommen wahr, daß das Tabaksextract wohl auf idiopathische, aber auf keine consensuelle Husten heilende Einwirkung hat. Mit Mohnsaft kann man zuweilen consensuelle Husten, wo nicht heilen, doch mäßigen.

Es fragt sich jetzt: wirkt das Tabaksextract auf die Luftröhre und ihre Verastung, oder auf den Körper der Lunge? Ich bin der

Meinung, daß es mehr auf die Lunge selbst, als auf die Bronchialverastung heilsam einwirke, und zwar deßhalb, weil es das mächtige Mittel ist, idiopathische Lungenblutungen zu heben. Wenn ich aber hier von Lungenblutung spreche, so verstehe ich darunter die Blutung, die man im gemeinen Leben Blutspeien nennt, wo entweder eine größere oder geringere Menge klares Blut, oder blutgefärbter Schleim ausgeworfen wird. Zwischen dem eigentlichen Blutsturze und dem Blutspeien läßt sich keine bestimmte Grenze ziehen.... Das, was bei consensuellen, im Bauche begründeten Lungenblutungen (wir sehen bei Leber- und Milzaffection häufig blutigen Auswurf) der Same der Frauendistel leistet, das leistet bei Urlungenblutungen das Tabaksextract. Dieses Extract scheint direct die krankhaft vermehrte Action der Lungenblutgefäße zu vermindern, und sie zum Normalstande zurückzuführen. Es versteht sich aber von selbst, daß man bei allen Urlungenblutungen wohl auf den Zustand des Gesammtorganismus achten muß. Dieser ist zuweilen, sonderlich bei jungen Leuten, in gewissem Grade erkrankt, und stehet, zwar nicht nothwendig, aber doch gemeiniglich unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters. Hier ist es dann zweckmäßig, den Salpeter mit Tabaksextract zu verbinden. Im Falle man sich getäuscht, und der Gesammtorganismus befände sich in dem Indifferenzstande, so wird der würflichte Salpeter hier nicht schaden.... Es gibt aber auch Lungenblutungen, die, gleich manchen Blutungen aus der Nase, aus der Gebärmutter u. s. w., weiter nichts sind, als eine in den Lungenblutgefäßen vorwaltende, unter der Heilgewalt des Eisens stehende Affection des Gesammtorganismus. Hier ist das Tabaksextract, wo nicht geradezu schädlich, doch ganz überflüssig. Es sind dieses Blutungen, bei welchen die Aerzte Mineralsäuren, Alaun und ähnliche Mittel nützlich befunden. So gut nun diese Arzneien in einem solchen Zustande des Gesammtorganismus sind, so nachtheilig wirken sie in dem unter der Heilgewalt des würflichten Salpeters stehenden krankhaften Zustand des Gesammtorganismus, der sich als Lungenblutung offenbaret. Von solchen Dingen, und von den mit dem Eisen verwandten Arzneikörpern werde ich in dem Kapitel von den Universalmitteln reden.

Von dem gegenseitigen Consens, der zwischen den Lungen und den Bauchorganen stattfindet. Daß die Lunge durch Uraffection der Bauchorgane mitleidig ergriffen wird, und daraus Husten, Blutspeien und endlich Schwindsucht entstehen könne, ist eine allbekannte Sache; aber bei ihrer Allbekanntheit wird

doch von manchen Aerzten sehr wenig darauf geachtet. Da ich aber in der ersten Abtheilung dieses Kapitels über die verborgenen Affectionen der Bauchorgane ausführlich genug gesprochen, so werde ich jetzt weiter nichts davon sagen, als nur dies Einzige, daß gar manche Menschen an der Lungensucht sterben, die gemächlich hätten erhalten werden können, wenn man bei Zeiten auf die Uraffectionen geachtet und selbige gehoben hätte. Alle consensuelle Affectionen der Organe werden auf die Dauer zu Uraffectionen; mithin wird die gar zu lange consensuell ergriffene Lunge auch zur urergriffenen; es bildet sich chronische Entzündung in diesem Eingeweide, aus welcher dann Geschwüre entstehen, oder es entstehet durch den behinderten Bauchkreislauf Blutanhäufung in den Lungen u. s. w. Jetzt wollen wir umgekehrt von der consensuellen Einwirkung der erkrankten Lungen auf die Bauchorgane reden. Lungen, in denen große Eitersäcke stecken, oder große offene Geschwüre u. s. w., wirken sichtbar consensuell auf die Bauchorgane. So findet man Schwindsüchtige mit großen Eitergeschwüren in den Lungen, die alles erbrechen, was sie in den Magen bekommen u. s. w. Daß das Lungenleiden consensuell auf die Därme wirkt und Durchfall erregt, ist bekannt genug..... Das, was ich über consensuelle Bauchaffectionen bei Urlungenleiden gesagt, hat bei unheilbaren Lungengeschwüren keinen Nutzen, aber zur Vorbeugung der Schwindsucht bei knotigen Lungen hat es großen Nutzen. Lassen wir consensuelle Leiden in den Bauchorganen sich ungehindert einnisten, so werden die consensuellen durch die Zeit zu Urleiden, und wirken auf die kranke Lunge feindlich zurück. Durch dieses gegenseitige Aufeinanderwirken der erkrankten Organe leidet die knotige Lunge unglaublich. Vermehrter Husten, Blutspeien, chronische Entzündung und folgende Eiterung sind das Ergebniß solches Conflicts. Wahr ist es, consensuelle Leiden lassen sich nicht wohl gründlich heben, als nur durch Hebung des Urleidens; aber mehr oder minder beschwichtigen lassen sie sich. Endlich kann das Aufmerken auf die consensuellen Leiden auch bei ganz unheilbaren Lungensuchten dem Kranken große Erleichterung verschaffen. Die Wassersucht ist ohne Zweifel ein sehr übler Zufall. Dieser kann in vielen Fällen durch Beschwichtigung des consensuellen Nieren-, Leber- oder Milzleidens vorgebeugt werden, wodurch wir dem obgleich dem Tode verfallenen Kranken viel Marter ersparen.

Mittel auf die Luftröhre.

Ich weiß wirklich außer dem allbekannten Spießglanzgoldschwefel und Queckſilber (Mercur. solubil. Hahnem.) nicht das Geringſte, welches auch nur von fern Anſpruch auf Neuheit machen könnte. In manchen Fällen iſt der krankhafte Zuſtand der Luftröhre eine in dieſem Organe vorwaltende Affection des Geſammtorganismus, der bei weitem nicht immer einerlei Art iſt; weßhalb es mir auch gar nicht gefällt, daß man der häutigen Bräune eine eigene Art der Behandlung anpaſſen will, gerade als mache ſie eine Ausnahme von allen andern Krankheiten. Der eine will ſie mit Blutegeln, Brechen und Queckſilber heilen, und der andere mit Kupfer.

Die Urleiden der Luftröhre äußern ſich unter der Form von Heiſerkeit, Kitzelhuſten, Aſthma und Sprachloſigkeit. Wenn bei der Heiſerkeit der Kranke einen empfindlichen Schmerz im Luftröhrenkopfe empfindet, wenn dieſer Schmerz beim Huſten und beim äußern Drucke ſich vermehrt, ſo habe ich gefunden, daß man mit dem Goldſchwefel dieſes Uebel, iſt es nicht gar zu ſehr eingewurzelt, heben kann. Dieſes, und daß das nämliche Mittel bei dem Huſten, bei welchem die Menſchen über Schmerzen unter dem obern Theile des Bruſtbeins klagen, beſonders heilſam iſt, hat mir wahrſcheinlich gemacht, daß es ein ſchätzbares Eigenmittel auf die Luftröhre, d. h. nicht blos auf die Luftröhre, ſondern auch auf ihre Veraſtung und auf den Larynx ſei. Bei eingewurzelter Heiſerkeit bin ich aber mit ihm zu kurz gekommen. Hier hat mir in heilbaren Fällen das Queckſilber ausgeholfen.

Die Luftröhrenkopfſchwindſucht iſt, im Verhältniß zu andern Schwindſuchten, ſelten. Ich würde jedem rathen, bei eingewurzelter Heiſerkeit, auf den Bauch, beſonders auf das Pfortaderſyſtem zu achten, in dieſem liegt zuweilen der Grund der Heiſerkeit und der chroniſchen Halsentzündung. Die eigentliche Phthisis laryngea iſt eher abzuwenden als zu heilen. Wird ſie tödtlich, ſo beſchränkt ſich das örtliche Leiden nicht blos auf den Larynx, ſondern die Bronchialdrüſen, und wahrſcheinlich die Luftröhre werden auch ergriffen; zuletzt wird die Speiſeröhre mit angegriffen und eine wirkliche Dysphagie bewirkt. Die Heiſerkeit ſcheint in den meiſten Fällen wohl zunächſt von einer chroniſchen Entzündung der innern Haut des Larynx abzuhangen. Ich habe Fälle beobachtet, wo bei der Heiſerkeit Gaumen und Mandeln an chroniſcher Entzündung ſehr litten, und da konnte

ich wohl nicht zweifeln, daß die sichtbare Entzündung auch die unsichtbare Höhle des Larynx einnehme.

Jede Heiserkeit ist aber gewiß nicht zunächst in einer chronischen Entzündung der innern Haut des Larynx begründet; das sehen wir daraus, daß hysterische Weiber in einem Augenblick heiser, und hernach wieder eben so schnell hellstimmig werden.... Das Asthma ist ebenfalls ein Leiden des Larynx. Bei jeder Athemnoth ist aber gewiß nicht immer der Larynx ergriffen. In allen Fällen, welche ich beobachtete, war es eine consensuelle Affection dieses Organes. Fehler der Lunge, des Herzens und Bauchfehler verursachen bei manchen Menschen das Asthma.... Ich habe Ursache zu vermuthen, daß die Kohlensäure ein vorzügliches Beruhigungsmittel des Luftröhrenkopfes sey. Meine Meinung ist aber nicht, den Asthmatischen mit kohlensaurem Gase halb oder ganz zu ersticken, sondern ich glaube blos, daß eine geringe, die Verrichtung der Lunge nicht störende Menge kohlensaures Gas, durch den Larynx streichend, die krampfhaften Zufälle desselben vielleicht besser beschwichtigen wird, als andere sogenannte krampfstillende Mittel. Diesen Zweck erreicht man, wenn man kohlensaure Bittersalzerde und Weinsteinsäure zu Pulver gemischt gibt, und davon in benöthigtem Falle einen Theelöffel voll trocken auf die Zunge legen heißt.

Mittel auf die Speiseröhre.

Weil ich jetzt von Eigenmitteln auf die Brustorgane rede, wäre wohl nichts natürlicher, als daß ich dem Leser auch ein oder etliche Mittel auf die erkrankte Speiseröhre mittheilte; leider weiß ich aber nichts, gar nichts auf dieses Organ.

Ich habe erlebt, daß Aerzte sich etwas dreist vermaßen, die Dysphagie heben zu können. Bis jetzt ist es mir noch nie gelungen, dieses furchtbare Uebel zu heilen. Zwar erlebte ich wohl ein paar Fälle, daß Leute bei der ersten Entstehung meine Hilfe verlangten, und mir es gelang, sie durch den Gebrauch des Queckfilbers wieder herzustellen. Einen einzigen Fall von wirklich bis zu einem bedenklichen Grade ausgebildeter Dysphagie habe ich mit Jod anscheinend glücklich behandelt. Uebrigens habe ich dieses oft genug bei der von Verengerung und Verhärtung der Speiseröhre herrührenden Dysphagie ganz ohne Nutzen gegeben. Chronische Entzündungen der Speiseröhre sind vielfältig gastrischer Art, man findet sie am öftesten zur Zeit, wenn gastrische Krankheiten herrschen.

Dieses behinderte Schlingen weicht den Mitteln, die auf den gastrischen Zustand passen.

NB. Was der Verfasser vom Krampfe der Speiseröhre, von Verengerung derselben u. dgl. sagt, kann füglich übergangen werden. Nachträglich erinnert der Verfasser, daß an der hintern Seite der Speiseröhre, ungefähr in der Gegend des fünften Rückenwirbels, zwei Drüsen von der Größe der Viertelsbohnen liegen. Wenn diese Drüsen, chronisch entzündet, anschwellen, so können sie die Speiseröhre verengern; und solche Fälle werden es wohl seyn, die sich durch Jod, oder durch Quecksilber, oder durch andere Mittel heilen lassen.

Besondere Bemerkungen über einige die Brustorgane betreffende Gegenstände.

Unter den Mitteln, welche angeblich Lungeneiterung heilen sollen, behauptet der Bleizucker auch seinen Platz. Ich habe ihn in früherer Zeit gebraucht, aber nicht gefunden, daß er leistet, was man von ihm gerühmet. Abscesse können bei dessen Gebrauche ausheilen, aber Geschwüre heilen nicht. Befinden sich aber in einem Abscesse Nebengänge und Zellen, so wird diese der Bleizucker eben so wenig ausheilen als es andere Mittel thun. Eines muß ich aber zur Steuer der Wahrheit sagen: Die Catarrhalschwindsucht, wenn sie sich noch im Zeitraume der Heilbarkeit befindet, und unter der Heilbarkeit des Eisens stehet, kann durch Bleizucker geheilt werden. Auch die Phthisis tuberculosa, so lange noch Hilfe möglich ist, d. h., so lange nur chronische Entzündung in den Knoten ist, kann, wenn diese Entzündung mit einer unter der Heilgewalt des Eisens stehenden Affection des Gesammtorganismus verbunden ist, ebenfalls durch das Blei geheilt werden. Bildet aber ein solcher Knoten ein Geschwür, d. h., fängt die Eiterung, nicht wie beim Abscesse, im Mittelpunkte, sondern auf der Oberfläche an, so ist das Blei bestimmt kein Heilmittel der Phthisis tuberculosa. Die allenfallsige Besserung ist nur scheinbar, und beruhet auf der wohlthätigen Umänderung der Affection des Gesammtorganismus.

Das Blei ist in seiner Heilwirkung nahe verwandt mit dem Eisen, es ist so gut wie dieses ein Universalmittel, ein Mittel, welches den auf eigenthümliche Weise erkrankten Gesammtorganismus zur Norm zurückführt; es unterscheidet sich aber dadurch von dem Eisen, daß es, je nachdem der Körper für seine Einwirkung em-

pünglich ist, feindlich auf die Gedärme und die Mundhöhle einwirkt. Ich habe Folgendes beobachtet, welches mir, hinsichtlich der Behandlung der Bleikrankheiten, bemerkenswerth scheint. Der größte Theil derer, denen ich das Blei als Arznei gegeben, hat früher oder später, zuweilen, nachdem in 14 Tagen kein Blei mehr genommen worden, einen mäßigen Durchfall bekommen, der mehrere Tage anhielt, und in den meisten Fällen ganz schmerzlos war; in einigen Fällen ging ein unbedeutendes Kneipen der Därme vorher. Ich halte es für unweise, ihm störend in den Weg zu treten. Die feindliche Einwirkung des Bleies auf die Mundhöhle ist für den Kranken und den Arzt sehr lästig. Sie besteht in einer Entzündung der Mandeln, des Gaumens und des Zahnfleisches, kurz der ganzen Mundhöhle, gerade wie bei dem anfangenden Quecksilberspeichelflusse.

Wasserfenchelsame.

Dieses Mittel, welches mir als Lungenheilendes Mittel zuerst aus dem Hufel. Journale ist bekannt worden, habe ich in frühern Jahren oft auf die Probe gestellt, kann aber nicht sagen, daß es mir genützt hätte.... Theeräucherungen habe ich auch bei Lungengeschwüren angewendet, aber sie, wie manche andere Dinge, nutzlos befunden.

Weitere Bemerkungen.

Ich habe im Vorstehenden gesagt, daß ich in einzelnen Fällen vorübergehende Lähmung der Extremitäten als Folge eines Herzfehlers beobachtet. Seit ich jenes geschrieben, erlebte ich den ersten Fall, in welchem die Lähmung nicht vorübergehend zu nennen war. Ein 24jähriger Mann verlangte den 3. Oktober 1830 meine Hülfe. Er war so kurz von Athem, daß er nicht liegen konnte, sein Puls klein, so unregelmäßig und aussetzend, daß etwas Unregelmäßigeres unmöglich kann gedacht werden. Der harnsaure, sehr sparsam ausgesonderte Urin war sehr morastig. Die Füße waren bis zu den Knieen ödematös geschwollen. Im Bauche konnte ich keine Fluctuation entdecken. Die Eßlust war gering, der Geschmack bitter. Ich hielt diesen Zustand für die von einem organischen Herzfehler abhängende Brustwassersucht mit gastrischer Complication, und behandelte ihn nach dieser. Die gastrische Complication trat mir bei dieser Behandlung so störend in den Weg, daß 22 Tage verflossen

ehe ich den Mann wieder auf dem Punkte hatte, auf welchem er vor diesem Uebelbefinden gewesen war. Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben, einiges Licht über die Entstehung und die Dauer dieses Herzleidens zu bekommen; meine Mühe war vergebens. Der Kranke wußte nichts, als daß er von Zeit zu Zeit dem Herzklopfen unterworfen gewesen. Nachdem ich den Kranken den 25. October anscheinend geheilt verlassen, wurde ich den 14. November wieder zu ihm gerufen. Er lag im Bette und zwar halbseitig gelähmt. Er stieß beim Reden mit der Zunge stark an, die linke Wange war etwas gelähmt, der linke Arm und Fuß waren, ohne Verminderung des Gefühls, vollkommen lahm. Der Urin war wie das vorige Mal morastig, und wurde in geringer Menge ausgesondert. Gastrische Affection war dieses Mal nicht zu bemerken. Auf den Gebrauch der Digitalis ist die Urinabsonderung bald wieder normal geworden, und die Lähmung der Zunge, der Wange und des Fußes innerhalb 10 Tagen vergangen. Der Arm ist aber lahm geblieben. Neugierig war ich, wie sich vor und bei Entstehung der Lähmung das Gehirn verhalten, ob der Kranke ein Gefühl von Betäubung, von Taumel, von Gedankenverwirrung, kurz, ob er irgend etwas von der Norm Abweichendes im Kopfe wahrgenommen. Er versicherte mich aber, nichts dergleichen wahrgenommen zu haben, die Lähmung sei vielmehr plötzlich entstanden. Acht Tage vor der jetzigen Lähmung sei ihm auf einmal der Mund schief geworden, aber innerhalb einer Stunde dieser Mißstand wieder verschwunden.... Am Morgen des 26. Dezembers kommt er vom Hofplatze ins Wohnzimmer, setzt sich auf einen Stuhl, sieht etwas verstört aus, und sagt in Hast der im Zimmer beschäftigten Dienstmagd, sie solle eilig seine Eltern rufen, er müsse sterben. Da die erschrockene Mutter ins Zimmer tritt, ruft er laut: Mutter! Mutter! Sie nimmt den Wankenden in ihre Arme, und er gibt augenblicklich den Geist auf.

Folgenden Fall von secundärer Apoplexie mit halbseitiger Lähmung, Folge eines Herzfehlers, habe ich seit dem Jahre 1830 genau zu beobachten Gelegenheit gehabt, weil er leider meine eigene Gattin betraf. Diese hatte wohl einen angeborenen Bildungsfehler des Herzens, dafür sprach zum wenigsten der unausgesetzt abnorme intermittirende Puls, den ich von jeher an ihr bemerkt; der Fehler mußte aber der Art seyn, daß er nicht störend in das Körpergetriebe einwirken konnte, denn von 1798 bis 1830 ist sie immer gesund geblieben. Kurz vor und nach den 60 Jahren gewahrte sie beim raschen Gehen eine ungewohnte Kürze des Athems, schrieb das

aber auf die Zunahme ihrer Beleibtheit. Wenige Wochen, bevor es mir ganz klar wurde, daß der vermuthete angeborene Herzfehler anfange, feindlich auf das Körpergetriebe einzuwirken, klagte sie über Unruhe und Unerquicklichkeit des nächtlichen Schlafes. Eines Morgens aber, da sie noch im Bette lag, wurde sie urplötzlich von einer so heftigen Orthopnoë ergriffen, dergleichen ich damals noch nie bei Herzkranken gesehen. Gleich nachdem die Gefahr beseitiget war, zeigte es sich, daß das Gehirn bei dieser Orthopnoë ergriffen gewesen, denn sie hatte ein eigenes hastiges Wesen angenommen, ihr Mund stand etwas schief, beim Essen ließ sie von der Speise auf ihre Kleider fallen, ohne sich darum zu bekümmern, ihr Auge hatte einen irren, unstäten Blick. Diese Zufälle verschwanden in einem Zeitraume von 24 Stunden; die bei der Orthopnoë etwas gestörte Harnabsonderung blieb aber gestört, bis ich sie durch die Digitalis regelte. Ich habe nun dieser Frau vier Jahre lang durch den mäßigen Gebrauch der Digitalis (alle 4 oder 6 Wochen eine einzige vierunzige Abkochung von 10 Gr. des Krautes) nicht blos ein erträgliches, sondern auch angenehmes Leben erhalten. Sie blieb in dieser Zeit ganz in ihrem gewohnten Wesen, außer daß alle 4 oder 6 Wochen sich Unruhe des nächtlichen Schlafes und Störung der Verdauung zeigten, worin denn für mich die Mahnung lag, gleich den Digitalisabsud zu geben, der denn auch jedesmal diese Klagen flugs beseitigte, ohne jedoch den von jeher unregelmäßigen Herzschlag regelmäßig zu machen. So blieb nun der Zustand bis zum Frühjahr 1834; da ruft sie einst in früher Morgenstunde um Hilfe; das nebenan schlafende Mädchen eilt zu ihr, kann sie aber nicht verstehen; ich fand, daß sie apoplectisch und ihre linke Seite gelähmt war. Später wies es sich aus, daß die untere Extremität vollkommen, und die obere fast ganz des Gefühles beraubt war. Die apoplectische Gehirnaffection war der Art, daß man die Kranke wohl durch Rütteln und Anrufen dazu bringen konnte, daß sie die Augen aufschlug und sprachähnliche Laute von sich gab. — Nach 14 Tagen war die Sprache wieder verständlich, und die Besinnung wieder zurückgekehrt. Nach drei Wochen kam allmälig das Gefühl in die gelähmten Glieder wieder. In dem Zeitraume eines Jahres wurde der Fuß so weit brauchbar, daß sie mit Hilfe einer Handkrücke im Hause herumgehen konnte. Der Arm blieb aber lahm. Dritthalb Jahre nach der Apoplexie starb sie im siebenzigsten Jahre ihres Alters.

Zusatz vom Jahre 1840. Im Jahre 1837 hatte ich drei Fälle

solcher Urerkrankungen, die durch die Digitalis nicht so sehr beschwichtiget worden, als ich erwartete; hier gab ich die Wurzel der Artemisia, und diese besänftigte bald und den Kranken fühlbar, die consensuellen Leiden, welche besonders in dem einen der drei Fälle sehr heftig waren. In demselben Jahre ließ ich einer herzkranken Jungfrau, deren Herzleiden der Digitalis nicht weichen wollte, grüne gequetschte Melisse auf das tobende Herz legen; und sie fand sich beruhiget. Im Jahre 1839 mußte ich die Heilung einer Jungfrau versuchen, welche eine unbestimmbare Zeit am Herzklopfen gelitten; sie war schon ziemlich mißfarbig und mager dabei geworden. Anfangs hatte ich die Vermuthung, das Herzklopfen könne wohl ein consensuelles, von einem Urleiden der Leber abhängendes seyn; diese Vermuthung wies sich aber durch das Nichtheilwirken einiger guten Lebermittel als falsch aus. Die Digitalis, die ich jetzt versuchte, leistete wohl gute Dienste, aber doch nicht solche, als ich bei einer blos dynamischen Herzerkrankung nach meiner Erfahrung zu erwarten berechtiget war, und einen Bildungsfehler des Herzens zu vermuthen, dazu war auch kein wahrscheinlicher Grund vorhanden. — Nun ließ ich den Salmiak (5 mal tags einen gehäuften Kaffeel.) anhaltend gebrauchen. Dieser beruhigte nach und nach das klopfende Herz und verlangsamte den Blutkreislauf; bei der sicht- und fühlbaren Besserung verschwand die schmutzige Gesichtsfarbe, und die Abmagerung wandelte sich in eine gefällige Vollfleischigkeit um. — Ob die Aerzte unserer Zeit den Salmiak als Herzheilmittel kennen, weiß ich nicht; von den ältern Schriftstellern erinnere ich mich des Thomas Willis; dieser gibt im Herzzittern von einem Pulver aus gleichen Theilen Salmiak und Korallen zweimal tags 1 Scrupel.

Lungenlähmung. Ich spreche nicht von der Lähmung der Lunge, durch welche sich nicht selten am Ende chronischer oder acuter Krankheiten der nahende Tod ankündiget; auch spreche ich nicht von der durch die Kunst gemachten Lähmung, welche bei solchen Pneumonien, die unter der Heilgewalt des Eisens oder des Kupfers stehen, auf das Aderlassen und den Gebrauch des Queckſilbers folget, sondern ich spreche von der Lungenlähmung, welche den anscheinend gesunden Menschen plötzlich überfällt, und die das für die Lunge zu seyn scheint, was der Schlag für das Gehirn ist. Daß die von Lungenlähmung ergriffenen Menschen sehr große Athemnoth haben, versteht sich von selbst, die, welche ich beobachtet habe, gaben aber nicht, wie bei der Lähmung der Bauchganglien, die Magengegend

als den Urſtz der Athemnoth an, auch hörte man bei ihnen nicht wie beim Aſthma das eigene Getöſe des durch die Luftröhre gewaltſam durchgepreßten Athems. Uebrigens hatten ſie ein Gefühl von Hinfälligkeit, welches ihnen nach überwundenem Hauptübel noch mehrere Tage blieb. Der Puls war etwas wenig beſchleunigt, und hinſichtlich des Zeitmaßes der Schläge gegen einander regelmäßig. Die Lähmung iſt etwas ſo plötzlich Entſtehendes, etwas ſo Aengſtliches, daß der Arzt beſtimmt in der erſten Entſtehung um Hilfe angeſprochen wird. In zwei Fällen, bei denen ich erſter und einziger Arzt war, behandelte ich das Uebel wie die ſogenannte Apoplexia nervosa, ich gab Schwefeläther in kurzen Zwiſchenräumen und in ſolchen Gaben, daß 2 Unzen in 24 Stunden verzehrt wurden. Der Erfolg war der, daß die Beängſtigung nach und nach minder, und das Uebel innerhalb zwei Tagen gehoben wurde. Es iſt leicht einzuſehen, daß die Lungenlähmung, wenn ſie vollſtändig iſt, uns als plötzlicher Tod erſcheinen muß. Da ſie aber ſo gut als jede andere Lähmung verſchiedene Grade haben kann, wird ihre ſchnelle oder langſame Tödtlichkeit, ihre Heilbarkeit oder Unheilbarkeit, wohl hauptſächlich von dem Grade abhängen, in welchem ſie den Menſchen zuerſt überfällt. —

Dritter Abſchnitt.

Mittel auf die Organe des Kopfes.

Das Auge.

Zuerſt iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß Augenentzündungen nicht ſelten eine in den Augen vorwaltende Affection des Geſammtorganismus ſind. Manche Aerzte ſcheinen aber faſt der Meinung zu ſeyn, als ob blos eine unter der Heilgewalt des Salpeters ſtehende Affection des Geſammtorganismus in den Augen vorwalten könne. Dieſes iſt ein Irrthum, denn die zwei andern Univerſalia ſind eben ſo heilſam in Augenentzündungen als der Salpeter, ſobald das Leiden des Geſammtorganismus ſich für den Gebrauch derſelben eignet.

Daß Augenentzündungen und andere Augenfehler als Amblyopie, Amaurosis ꝛc. nicht ſelten conſenſueller Art ſind, iſt ebenfalls bekannt

genug. Wenn aber Aerzte bei den Uraffectionen der Baucheingeweide blos an auszuführende Unreinigkeiten denken, kann ich nur ihren Irrthum beklagen. Wahr ist es, daß es Augenentzündungen gibt, die man mit ausleerenden oder neutralisirenden Mitteln am besten heilet; es gibt aber manche Augenentzündungen, die nicht von dem Reize scharfer Stoffe auf den Darmkanal abhangen, sondern die blos durch Ausmittlung des urerkrankten Bauchorganes und des geeigneten Bauchmittels zu heben sind. Das Nämliche gilt von den consensuellen Augenentzündungen, die von einem Uebelbefinden abhängen, diese können nur durch das geeignete Hirnmittel gehoben werden.

Von den bekannten und gebräuchlichen äußerlichen Mitteln habe ich folgendes zu sagen: Queckſilbermittel werden zuweilen von Aerzten in zu starker Gabe angewendet. Zugegeben, daß in vielen Fällen diese Gaben passen, so passen sie doch nicht in allen Fällen. Ich habe mehrmals solche Augenentzündungen, welche den starken Queckſilbersalben nicht hatten weichen wollen, mit einer Salbe aus 1 Gr. Merc. cinereus und 2 Drachm. Schweineschmalz geheilet. Das Nämliche gilt von dem Sublimat, man kann zuweilen mit 1 Gr. auf 16 Unzen Wasser Augenentzündungen heilen, welche einem stärkern Wasser nicht haben weichen wollen. Von den nicht mercurialischen Mitteln sind eine Boraxauflöſung von 1 Dr. Borax auf 6 Unzen Wasser, oder eine Auflösung des eſſigſauren Zinkes von 1 Gr. auf 1 Unze Wasser, sehr gute Augenwasser. Ein oder zwei Gran Chlorinſilber auf eine Drachme reines Schweinfett leistet in chronischen Augenentzündungen sehr gute Dienste und habt solche, die den Mercurialmitteln nicht weichen. Der Gebrauch solcher Augenmittel richtet sich viel nach der Zeit. In diesem Jahre wird man dieses Mittel mit gutem Erfolge bei vorkommenden Fällen gebrauchen, im folgenden ein anderes. — Ich habe schon eine ansteckende, ungeheuer schmerzhafte Augenentzündung erlebt, in der das einzige Heilmittel Bittermandelwaſſer war. — Daß ätherische Oele in Dunstgestalt manchen kranken Augen gut thun, ist bekannt, und die beste Art der Anwendung bleibt wohl die, einen Tropfen auf ein Läppchen Linnen zu tröpfeln, und das Läppchen vor das Auge zu hängen. (Das Oleum Majoranae ist nach meiner Erfahrung das wohlthätigste). In Salben habe ich noch nie ätherisches Oel gebraucht, weil es in solcher Form einen heftigen Beiß verursacht.

Zweierlei Augenentzündungen habe ich äußerst selten beobachtet:

die Entzündung der Netzhaut und die Entzündung der Hornhaut.

Die Entzündung der Netzhaut Eines Auges behandelte ich ein einziges Mal vor vielen Jahren bei einem jungen starken Manne. Sie war schnell entstanden. Aeußerlich sah man nichts an dem Auge, als eine unbedeutende Röthe der Conjunctiva. Die Pupille war nicht erweitert. Ein dumpfer Schmerz in der Tiefe des Auges und das gänzliche Aufhören des Sehvermögens bezeichneten mir diese Entzündung. Der Puls war etwas gereizt, jedoch behauptete der starke Mann, sich nicht unwohl zu fühlen. Zwei reichliche Aderlässe, ein einmaliges Ansetzen von 8 Blutegeln und ein Laxirmittel von Sennesblätterabkochung und Glaubersalz machten den Mann innerhalb drei Tagen wieder sehend. Er hat aber noch etliche Wochen nachher eine Schwäche dieses Auges behalten, welche sich ohne Arznei verlor. Mir ist es wahrscheinlich, daß die Zeichen der Netzhautentzündung nicht immer gleich sind, und daß die Ungleichheit derselben in verschiedenen Fällen von dem Grade der Entzündung abhängt. Auch ist es mir wahrscheinlich, daß eine vernachläßigte oder verkannte Netzhautentzündung, wenn sie gleich nicht in Eiterung übergeht, doch eine Lähmung der Netzhaut bewirken, sohin Blindheit zurücklassen könne.

Die Entzündung der Hornhaut muß wohl sehr selten seyn, denn in ihrer ganz reinen Form habe ich sie nur ein einziges Mal gesehen, und zwar im Jahre 1829 bei einem jungen, schönen Mädchen. Die Conjunctiva war ganz leicht geröthet; da aber das Mädchen, aus Furcht blind zu werden, beständig weinte, und die Röthe der Conjunctiva nicht stärker war, wie sie auch durch das Weinen bewirkt wird, so konnte ich nicht wissen, ob diese Röthe wirklich eine leichte Entzündung, oder die Thränenröthe war. Es gibt keine Krankheitsform in der Natur, welche man deutlicher, bestimmter und kürzer beschreiben könnte, als die Entzündung der Hornhaut. Wenn man sagt: die entzündete Hornhaut sieht gerade aus, wie eine gefrorene Fensterscheibe, so läßt sich nichts mehr hinzusetzen, was diese Krankheitsform anschaulicher machen könnte. Die Sehekraft war bei diesem Mädchen nicht vermindert, sie sah den hellen Tag, konnte aber eben so wenig die Gegenstände unterscheiden, als man dieses durch eine gefrorene Fensterscheibe thun kann. Man hätte schwören sollen, die Hornhaut sei aufgelockert. Rothe Gefäße konnte ich in derselben nicht entdecken; es kann möglich seyn, daß ich wegen Abnahme meines ehedem scharfen Gesichtes

ganz feine rothe Gefäße nicht habe sehen können. Die Beseitigung dieses seltenen Uebels hatte in dem erzählten Falle keine Schwierigkeit. Glaubersalzwasser zum innerlichen Gebrauche, zweimaliges Ansetzen von Blutegeln, und ein Augenwasser von essigsaurem Zink (1 Gr. auf jede Unze Wasser) hoben das Uebel in etlichen Tagen.

Ich sagte so eben, die Hornhaut habe das Ansehen gehabt, als sei sie aufgelockert. Sollte es möglich seyn, daß das Erweichen der Hornhaut, das Aufbrechen und Auslaufen der Augäpfel durch solche Entzündung könnte veranlaßt werden? Ich habe mich wirklich durch einen mir zu Gesicht gekommenen Fall davon überzeugt. — Kleine Pocken, welche zuweilen auf der Conjunctiva oder Hornhaut auffahren, sind nicht selten so winzig, daß der Arzt selbst ein scharfes Gesicht haben muß, wenn er sie erkennen will, und doch ist es nöthig, sie alsbald zu erkennen, denn sie vertragen weder Mercurialmittel, noch zusammenziehende Augenwässer. Ich rieth in solchen Fällen, das kranke Auge in lauwarmer Milch zu baden. Daß die Netzhaut durch innere Eindrücke eben so kann berührt werden, als durch äußere Gegenstände, ist bekannt genug. Man findet davon gar wunderliche Geschichten aufgezeichnet, und wahrscheinlich gehören alle Geistererscheinungen in die Kategorie dieser nämlichen Unerklärlichkeiten.

Die Nase.

Von diesem Organe weiß ich ebenfalls wenig zu sagen. Mangel des Geruches habe ich, außer bei heftigem Schnupfen, selten beobachtet, erinnere mich aber eines Falles, in welchem er echt consensueller Art war, und von einer chronischen Milzaffection abhing. Stinkende Schleimabsonderung aus der Nase habe ich nur einmal zu behandeln gehabt. Ich gab dem Manne, der mich um Rath fragte, die vegetabilische Kohle zum innern Gebrauche, und das Uebel ist bald verschwunden. — Die Neigung zum Schnupfen und die Hartnäckigkeit desselben, ist häufig zunächst in einem Blutandrange nach der Schleimhaut der Nase begründet, und dieser hängt wieder häufig von Bauchvollblütigkeit, oder von chronischen Leber- oder Milzleiden ab. Darum läßt sich eine solche Neigung nur durch Heilung des Grundübels beseitigen. Kopfräucherungen oder Schnupfpulver von Campher sind in Verbindung mit dem innern Gebrauche des cubischen Salpeters hinreichend, einen gewöhnlichen Schnupfen bald zu beseitigen.

Das Nasenbluten ist in gar vielen Fällen consensueller Art, und rührt von einem unregelmäßigen Kreislaufe im Pfortadersystem, von Verstopfung der Leber oder Milz her. In diesem Falle ist der innere Gebrauch des Pulvers des Frauendistelsamens das beste Mittel, sie zu beschwichtigen. Ist das Nasenbluten eine in der Nase sich offenbarende Affection des Gesammtorganismus, welche unter der Heilgewalt des Eisens steht, so muß man das Eisen anwenden, und zwar die stärkern zusammenziehenden Präparate, die salzsaure Tinctur. Ist das Nasenbluten ein Urleiden der Schleimhaut der Nase, so kann man durch Gehirnmittel, namentlich durch Zink am besten helfen. Ein sehr lästiges Uebel sind die Pöckchen, die an der innern Fläche der Nasenflügel oder der Scheidewand auffahren. Sie schmerzen bald mehr, bald minder, gehen in Eiterung über, und schwären aufs Neue wieder, und so geht es ohne Aufhören fort, wenn dem Uebel kein Ziel gesetzt wird. Zinksalbe, und wo diese nicht hinreicht, Quecksilbersalbe alle Abende in die Nase geschmiert, machen der Sache bald ein Ende. Leute, welche an chronischer, erworbener oder ererbter Leberaffection leiden, sind diesen Nasenschwärchen am häufigsten ausgesetzt.

Der Mund.

Fehlenden Geschmack beobachtete ich noch nie. Den Krebs der Zunge sah ich dreimal. In zwei Fällen war er durch scharfe, die Zunge verletzende Backenzähne veranlaßt. Bei allen Leiden der Zunge, sonderlich der Ränder derselben, ist es nöthig, die Zähne zu untersuchen. (Weiter kommt nichts Beachtenswerthes vor).

Das bekannte Mittel gegen Schwämmchen bei Kindern ist der Borax. Ich bin aber von der alten Vorschrift, den Borax mit Syrup zu mischen, abgegangen; eine Auflösung von einer Drachme Borax in fünf Unzen Wasser thut besser, als ein solches Syrupgeschmier. Bei den Schwämmchen der Kinder kann man die säurewidrigen Mittel nicht entbehren, und bei säugenden Kindern muß man auch den Säugerinen Natron oder Ammoniak geben. Der üble Gebrauch, alle Arznei mit Syrup zu vermischen, ist bei acuten Krankheiten eine wichtige Ursache der Schwämmchen. In dem kranken Magen gehen solche Süßigkeiten in saure Gährung über. (Aber NB. wie Kindern und oftmals auch Erwachsenen Arzneien, ohne sie zu versüßen, beibringen)?

Die chronische Entzündung des Gaumens und der Mändeln ist

häufig eine in diesen Theilen vorwaltende Affection des Gesammtorganismus, welche unter der Heilgewalt des Eisens steht, und kann also mit diesem am sichersten und schnellsten gehoben werden. Zuweilen rührt das Uebel blos von Magen- und Darmsäure her, wo dann Alkalien hilfreich sind. In einzelnen Fällen ist der Grund im Pfortadersysteme zu suchen, man hilft dann am besten durch Schwefel, und nöthigenfalls durch Blutegel. — Außer der consensuellen chronischen Halsentzündung gibt es noch eine örtliche, die ein echtes Urleiden des Gaumens, der Mandeln und des Schlundes ist. Diese ist selten, aber sie ist auch, wenn sie eingewurzelt ist, sehr übel zu heilen. Ein Gurgelwasser von Sublimat (½ Gran auf die Unze), womit der Kranke einmal tags vor Schlafengehen gurgelt, hat mir gute Dienste geleistet; es hat mich aber auch wohl im Stiche gelassen. In neuerer Zeit habe ich zweimal bei chronischer Halsentzündung, bei der die Mandeln schon einen gewissen Grad von Verhärtung angenommen, durch Einreiben von Jodsalbe und durch ein Gurgelwasser von 8 Unzen Wasser und 16 Tropfen Jodtinctur die beste Hilfe geleistet.

Daß das venerische Gift chronische Halsentzündung verursachen könne, ist bekannt; mir ist aber wahrscheinlich, daß es noch andere thierische Gifte in der Natur gibt, die vorzugsweise und zuerst den innern Hals angreifen, und die wir wenig kennen, ja ich muß glauben, daß ein solches Gift, in einzelnen Körpern erzeugt, auf andere übertragen werden könne, bei denen es dann die nämlichen Halszufälle erzeugt. Ich kannte einen ehrsamen Bürger, der an der Lungensucht gestorben ist. Bei diesem fing die Schwindsucht mit chronischer, unerträglich brennender Halsentzündung an, ohne daß sich jedoch auf den entzündeten Theilen Schwämmchen oder eine Spur von irgend einem Ausschlage gezeigt hätte, und ohne daß die Lunge anfänglich ergriffen gewesen wäre. Erst später stellte sich Husten, Auswurf und andere Zufälle der Lungensucht ein. Dieser Mann steckte mit der nämlichen Krankheit Frau und Tochter an, und bei beiden fing das Uebel, gerade wie bei dem Manne, mit chronischer, unerträglich brennender Halsentzündung an.

Blutendes, schwammiges Zahnfleisch wird oft mit Unrecht als ein Zeichen des Scorbutes angesehen. Es ist in den meisten Fällen ein örtliches Leiden des Zahnfleisches, das sich durch ein paarmaliges Spühlen des Mundes mit einer schwachen Sublimatauflösung wohl heben läßt. Eine wohlthätige Mischung gegen blutendes Zahnfleisch ist der Hoffmann'sche Lebensbalsam mit Pommeranzenschalensyrup.

Ich nehme gewöhnlich einen Theil Balsamum vitae Hoffm. und drei Theile Syrup. cortic. aurant. Mit dieser Mischung muß man das Zahnfleisch mehrmals des Tages reiben lassen. — In neuerer Zeit hat mir auch eine Auflösung des salzsauren Kalkes gute Dienste geleistet. Ein Fräulein bekam an dem Zahnfleische der innern Seite eines Schneidezahnes einen schwammigen Auswuchs, ungefähr von der Größe einer grauen Erbse, der sehr schmerzte, und zwar verbreitete sich der Schmerz durch die Kinnladenhöhle bis zum Nasenloche derselben Seite. Verschiedene Mittel wurden vergebens versucht. — Ich verordnete nun eine Auflösung von einem Theile salzsaurem Kalke in zwei Theilen Wasser, und ließ damit mehrmals tags den Auswuchs bestreichen. Dieser wurde immer minder und weniger schmerzhaft, und durch den anhaltenden Gebrauch dieses Mittels endlich beseitiget.

Das Zahnwehe ist häufig eine in den Zähnen vorwaltende Affection des Gesammtorganismus, welche unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters stehet. Oft habe ich durch reichliche Gaben Salpeter, und durch Auflegen der Galmeisalbe auf die Wangen in kurzer Zeit die heftigsten Schmerzen gestillt. Es ist aber nöthig darauf zu sehen, daß die Menschen nicht verstopft sind. Ist der Stuhlgang träge, so muß man mit Glaubersalz oder mit einem andern Laxirsalze zu Hilfe kommen. Zuweilen ist der Zahnschmerz ein rein örtliches Uebel, und er weicht alsdann den Gehirnmitteln, dem Zink, dem Tabaksgeiste. Ich sah auf den Gebrauch des essigsauren Zinkes einen Zahnschmerz weichen, der auch nach der Herausnahme des schadhaften Zahnes noch forttobte.

Es trifft sich zuweilen, daß die Entzündung der Parotis, mit acutem Fieber begleitet, einen gesunden Menschen plötzlich ergreift. Hier muß man schnell bei der Hand seyn, wenn man der Eiterung vorbeugen will. Der innerliche Gebrauch des Natri nitrici zu ½ Unze in 24 Stunden mit 30—40 Tropfen Jodtinctur, und äußerlich die Galmeisalbe aufgelegt, helfen am sichersten. Ist aber der Stuhlgang träge, so muß man diesen zu gleicher Zeit ein wenig mit Glaubersalzwasser oder mit einer andern Salzauflösung befördern. — Zuweilen ist aber die Anschwellung der Parotis mehr chronischer Art und ein Urleiden dieses Organs; in solchen Fällen thut der innere und äußere Gebrauch des Jods gute Dienste. — Zuweilen schwillt eine Parotis stark an und wird schmerzhaft, die schon seit Jahren ein wenig aufgetrieben. Das sind böse Dinge, ein reiner

Abscess wird nicht daraus, sondern es bildet sich Vereiterung in einzelnen Theilen der Geschwulst, und es entstehen Fistelgänge.

Die geschwollenen, entzündeten Halsdrüsen der Kinder zertheilen sich übel, und in gewissen Jahren, in denen sie häufig erscheinen, habe ich sie fast unzertheilbar befunden. Die beste Behandlung ist folgende: Man lege einen mit Galmeisalbe dick bestrichenen Leinwandlappen auf die verhärtete Drüse, und gebe den Kindern, zur Minderung des consensuellen Fiebers, etwas cubischen Salpeter. Ist aber die Spannung und der Schmerz sehr stark, so kann man über Tag erweichenden Brei auflegen und des Nachts die Galmeisalbe. Sieht man nun, daß die Eiterung wirklich eingetreten ist, und daß die Haut schon ein wenig empfindlich wird, so kann man den Aufbruch durch einfache Wachssalbe, mit der man auf die halbe Unze 4—5 Gr. kohlensaures Kupfer mengt, am besten befördern. Die Oeffnung der abscedirten Drüsen kann man der Natur überlassen, wenn das Einsacken des Eiters in das Zellgewebe der benachbarten Theile nicht zu fürchten ist.

Im Jahre 1812 habe ich in drei von einander sehr entfernten Häusern eine wunderliche Krankheit der Speicheldrüsen beobachtet. Im August des besagten Jahres wurde ich zu einem französischen Unterbeamten, der eine Frau und mehrere Kinder hatte, gerufen. Er selbst war gesund, aber die Frau und vier Kinder litten an ein und demselben Uebel. Dieses bestand in einem fieberhaften Zustande, der jedoch, hinsichtlich des beschleunigten Pulses, der vermehrten Wärme und anderer Zufälle sich anscheinend mehr dem schleichenden als dem acuten Fieber näherte. Die Submaxillar- und Sublingual-Drüsen und die Mandeln waren geschwollen, das Zahnfleisch war, wie beim hohen Grade des Scorbutes, geschwollen und blutend, und es floß der Frau unaufhaltsam ein stinkender blutiger Speichel aus dem Munde. Der übelste Umstand war der, daß die Frau, wenn sie nur kurze Zeit aus großer Ermattung schlummerte, jedesmal zu ersticken fürchten mußte; das Blut gerann ihr im Halse, und es gehörten gar wunderliche Künste dazu, selbiges herauszuholen und ihr Luft zu machen, da wegen der harten Drüsen der Mund nur sehr wenig geöffnet werden konnte. Uebrigens ging das Schlingen von Flüssigkeiten nur mit Mühe, am schlimmsten bei der Frau, die das Uebel schon fünf Tage gehabt hatte; etwas besser bei den Kindern, die später eines nach dem andern erkrankt waren.

Auf den ersten Blick dachte ich, die Leute hätten die Krätze, und ich habe es mit einem Mercurialspeichelfluß zu thun; bei näherer

Erkundigung sah ich aber bald, daß das Uebel, gegen welches man Hilfe verlangte, kein so gemeines Mercurialkrätzabentheuer sei. Das jetzige Uebel unterschied sich auch, bei genauer Betrachtung, deutlich von dem Mercurialspeichelflusse; denn wenn zwar bei einem hohen Grade des letzten auch Blut aus dem Munde kommt, so sind doch zugleich die Lippen bedeutend geschwollen, die Zähne los, und die Zunge schmerzt an ihrem Rande, wo sie die Zähne berührt, etwas ungemächlich, welches alles hier nicht der Fall war.

Da ich nicht wußte, was ich aus dieser Krankheit machen sollte, so glaubte ich, ich würde am sichersten fahren, wenn ich mich an diese etwas fremdartige Form gar nicht kehrte, sondern die Natur der herrschenden Krankheit im Auge hielt. Diese war nun also beschaffen, daß Roborantia fixa sichtbar heilende Wirkung äußerten, und weil ich, wegen der Theurung der Rinde, damals mich im Allgemeinen der Catechu bediente, so verschrieb ich einen Trank von einer Unze Terra Catechu, 8 Unzen Wasser und 1 Unze arabisches Gummi. Von diesem mußte sie stündlich 1 Eßl. nehmen. Den Kindern gab ich, nach Verhältniß ihres Alters, denselben Trank. Die Wirkung dieser Arznei war so, daß ich schon den folgenden Tag deutlich sah, ich sei auf dem rechten Wege; die Heilung dieser Familie erfolgte auch ohne Anstoß bei dem fortgesetzten Gebrauche des nämlichen Mittels. Ungefähr vier Wochen darauf wurde ich zu einem Bürger gerufen, und sah, daß er mit seiner Ehefrau an der nämlichen Krankheit im Bette lag. Das Uebel war aber bei Beiden nicht zu dem Grade gesteigert, als bei jener Frau. Ich gab Beiden den Catechutrank, und sie genaßen bald ohne Anstoß.

Das Ohr.

Taubheit ist im Verhältniß zu andern Krankheiten der Organe selten. Schwerhörigkeit ist häufiger, und unter den Schwerhörigen hat ein großer Theil das Uebel ererbt, in welchem Falle es auch nicht gut zu heilen seyn möchte.

Bei acuten Fiebern ist bekanntlich die Schwerhörigkeit, ja die wirkliche Taubheit ein ganz gemeiner Zufall, und daß dieser entweder noch während der Krankheit oder bei der Besserung von selbst vergeht, ist ebenfalls bekannt. Da ich nun in den letzten 18 Jahren viele acute Fieber behandelt habe, die von einem Urleiden eines Bauch- oder Gehirnorganes einzig abhingen, bei denen also die Taubheit blos eine consensuelle Affection des Gehirn-

organes war, so ist es mir wahrscheinlich, daß auch chronische Taubheit oder Schwerhörigkeit von ähnlichen chronischen Urleiden abhängen.

Verhärtetes Ohrenschmalz kann nicht blos einen hohen Grad von Schwerhörigkeit, sondern auch starkes und lästiges Ohrenbrausen verursachen. Dem kann man durch Reinigung des äußern Gehörganges abhelfen. Da aber Ohrenbrausen nicht selten von Verstopfung der Leber, Milz oder von Vollblütigkeit des Pfortadersystemes entstehet, so ist es doch wohl der Mühe werth zu bedenken, daß das Uebel von einer leicht zu hebenden materiellen Ursache im äußern Gehörgange eben sowohl entstehen könne, und zuerst nachzusehen, ob eine solche Ursache vorhanden sey, ehe man zu pharmaceutischen Mitteln schreitet.

Ohrenschmerzen entstehen bekanntlich nicht selten von einem kleinen Abscesse des äußern Gehörganges. Ich weiß keinen Rath auf dieses Uebel, als daß man durch erweichende Mittel den Durchbruch des kleinen Abscesses beschleunige. Wenn man aber eine Geneigtheit zu solchem Ungemache gewahr wird, so muß man diese als Fehler der Haut des äußern Gehörganges ansehen, und sie durch Queckfilbersalbe, von der Stärke, wie man sie als Augensalbe gebraucht, oder durch eine schwache Sublimatauflösung ($^1/_2$ Gr. auf die Unze Wasser) heben. Am besten ist, man wartet mit der Anwendung dieser Mittel so lange, bis gerade ein kleiner Absceß sich geöffnet, der Gehörgang also nicht mehr in einem Zustande krankhafter Reizung sich befindet. — Es gibt auch ein näffendes Exanthem des äußern Gehörganges mit übel riechendem Ausflusse verbunden, welches der Sublimatauflösung weicht. Einmal tags mit der Auflösung befeuchtetes Pflückfel in die Ohren gesteckt, ist hinreichend, wenn man lange damit fortfährt, das Uebel zu heben. — Mancher stinkende Ausfluß aus den Ohren rührt aber nicht von einem Exantheme her, sondern ist blos eine krankhaft veränderte Ohrenschmalz-Secretion, welche, wenn sie eingewurzelt ist, schwer zu heben ist. — Daß man manche Schwerhörigkeit dadurch hebt, daß man etwas Leinpflückfel, mit schwacher Sublimatauflösung befeuchtet, täglich in die Ohren steckt, ist bekannt; ich weiß aber der also heilbaren Schwerhörigkeit keinen Namen zu geben. —

Der heftige Schmerz des innern Ohres, der nicht von einem Abscesse des äußern Gehörganges, sondern von unsichtbaren und unbekannten Ursachen herrührt, ist ein großes Uebel. Bei Leuten, die demselben unterworfen sind, geselle er sich leicht zu jedem Uebel-

Befinden, er ist unregelmäßig periodisch, und verschwindet zuweilen von selbst. Direkt heilende Mittel auf das also erkrankte Ohr weiß ich nicht; durch antagonistisch wirkende kann ich, wenn mir das Glück wohl will, eben so gut heilen, als jeder andere Arzt. Unter diesen Heilmitteln ist das Haarseil im Nacken ziemlich unschuldig, den Gesammtorganismus nicht sonderlich angreifend, und ich habe demselben auch schon das in Rede stehende Uebel weichen sehen; jedoch ist mir auch ein Fall bekannt, daß der Ohrenschmerz nach zwei Monaten wiederkehrte, obgleich das vermeintlich heilende Haarseil noch im Nacken steckte.

Gehirnmittel. Tabak.

Es war im Jahre 1819 im Junius, da sich hier Gehirnfieber zu zeigen anfingen, bei denen ich die heilsame Wirkung des Tabaks kennen lernte. Vor Erscheinung dieser Fieber hatten eine geraume Zeit gastrische Fieber geherrscht, bei denen ich laugensalzige Mittel und Krähenaugentinctur heilsam befunden. Beide Krankheiten unterschieden sich in ihrem ersten Entstehen wenig von einander. Bei beiden war starker Kopfschmerz, wenig belegte Zunge (bei manchen bitterer Geschmack), lebhaftes Fieber mit vollem, schnellem Pulse. Der Harn war bei beiden Fiebern bald roth, bald trübe, bald dem gesundheitsgemäßen gleich. Die Erkenntniß, daß das in Rede stehende Gehirnfieber von dem bis dahin herrschenden gastrischen verschieden sei, habe ich nur dadurch bekommen, daß die Anwendung der säurewidrigen und der Lebermittel nicht wie früher beim gastrischen Fieber sichtlich heilsam war, sondern daß Fieber und heftiger Kopfschmerz blieben, und überhaupt die Krankheit ungestört voranschritt.

Wollte ich die Zufälle dieses Gehirnfiebers gewissenhaft aufzählen, so würde ich dem Leser Langeweile verursachen; denn dieser begreift leicht, daß wenn vom Fieber die Rede ist, dann auch die gewöhnlichen Zufälle der Fieber vorhanden gewesen seyn werden. Ferner begreift jeder Verständige eben so leicht, daß, wenn das Gehirn krankhaft ergriffen ist, solche Organe, die von den Gehirnnerven ganz oder zum Theil versehen werden, den consensuellen Leiden sehr unterworfen seyn müssen. Solche Leiden sind aber sehr unbeständig; bei dem Einen gestalten sie sich so, bei dem Andern anders, und warum bei dem Einen dieses, bei dem Andern jenes Organ consensuell ergriffen sei, davon läßt sich kein Grund angeben. So war Zahnschmerz in manchen Fällen Vorläufer des Fiebers, in

andern Fällen endigte das Fieber damit; andere hatten Ohrenbrausen oder entzündete Augen; wieder bei Andern, jedoch bei den Wenigsten, war im Anfange des Fiebers so heftiges Erbrechen, daß selbst die unschuldigsten Getränke augenblicklich ausgeworfen wurden; abermals bei Andern, jedoch auch bei Wenigen, zeigte sich consensuelle Leberaffection, und eine davon abhängende abnorme Gallensecretion. Der Durchfall, der sich zuweilen einstellte, war ebenfalls eine consensuelle Darmsecretion. Sehnenhüpfen war sehr selten, und eine krampfhafte Zusammenziehung der Muskeln noch seltener. Ich erinnere mich nur einer einzigen Frau, deren Hände krampfhaft verschlossen waren. —

Ich werde nur von den Zufällen reden, durch welche sich das in Rede stehende Gehirnfieber von den andern beobachteten Gehirnfiebern, die ich nachher beschreiben werde, auszeichnete. — Der einzige Zufall, durch welchen sich dieses Fieber auszeichnete, war ein starker, jedoch nicht sowohl klopfender, als vielmehr ziehender Kopfschmerz, der bei Manchen den ganzen Kopf einnahm, bei Mehreren den Hinterkopf, und bei Manchen die Gegend des kleinen Gehirnes. Bei denen, wo er den ganzen Kopf in den ersten Tagen einnahm, fixirte er sich doch in der Folge auf den Hinterkopf. Einige, jedoch Wenige, klagten über einen Schmerz im kleinen Gehirne, und zugleich im Rückgrathe zwischen den Schulterblättern; diese hatten dann auch consensuelle Brustleiden, ja selbst blutigen Auswurf. — Der Kopfschmerz war bei Allen anhaltend; er setzte nicht aus, und sein etwaiger täglicher Nachlaß war sehr gering. — Die Muskelkräfte blieben bei allen Kranken ziemlich gut, so daß sich diese im Bette aufrichten, ja ganz ohne oder mit geringer Hilfe aufstehen konnten. Ehe ich aber ein Heilmittel auf das urergriffene Organ wußte, ehe ich also der Krankheit Einhalt thun konnte, sah ich doch auf die Dauer die Muskelkraft, wie bei typhösen Fiebern, schwinden..... Dieses Fieber, sich selbst überlassen, währte sehr lange, die Natur machte keine kritische Ausleerungen, sondern heilte es nur durch Erschöpfung des ganzen Körpers, vorausgesetzt, daß es die Kranken aushielten.

Eigentliches anhaltendes Irrereden war selten, man traf es aber einzeln an. Andere Zufälle typhöser oder nervöser Fieber, als Trockenheit der Zunge, Sehnenspringen, Durchfall, gesellten sich im Verlaufe zu diesem Fieber, wenn es sich selbst überlassen war. Im Allgemeinen waren aber diese Zufälle sehr wandelbar; ihr Vorhandenseyn oder Nichtvorhandenseyn machte die Krankheit weder

gefahrvoller noch gefahrloser. Alle Erfahrungen, die ich mir früher bei sogenannten typhösen oder nervösen Fiebern erworben hatte, nützten mir zu gar nichts.

Gleich allen, von einem erkrankten Organe abhängenden Krankheiten hatte dieses Fieber einen Vorlaufszeitraum (Stad. prodrom.), der hinsichtlich seiner Dauer so verschieden war, daß ich nicht einmal seine ungefähre Mittelzeit angeben kann. Er offenbarte sich durch Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, Ohrensausen, Zahnschmerz oder Kopfschmerz, bei dem Einen so, bei dem Andern anders. Bei Manchen blieb dieser chronische Zustand anhaltend, und ging gar nicht in den acuten über. Ich bekenne, daß ich einst, ehe ich in die Sache eingeweiht war, einen solchen heftigen chronischen Kopfschmerz für einen Rheumatismus des Kopfes gehalten, und demgemäß behandelt habe. Der Erfolg meiner Behandlung belehrte mich aber gar bald, daß ich es mit einem ganz andern Dinge zu thun habe. Nasenbluten, das am dritten Tage der Krankheit bei den Wenigsten eintrat, verschlimmerte unverkennbar die Krankheit.

Der Leichenbefund eines dem Branntwein ergebenen Handwerksgesellen, ließ am Gehirne nichts von der Norm Abweichendes entdecken, als eine ganz ungewöhnliche Weiche desselben. Dieses herrschende Fieber war auch der Ansteckung verdächtig.

Die Natur dieses Fiebers war aus den Zufällen schwer, vielmehr gar nicht zu erkennen, weil gerade bei den ersten Kranken eine durch abnorme Gallensecretion sich offenbarende consensuelle Leberaffection vorhanden war, also die Krankheit gerade so aussah, wie das bis dahin herrschende Fieber; einzig das Fortwähren des heftigen Kopfschmerzes bei dem Verschwinden der gastrischen Symptome machte es mir begreiflich, daß ich es jetzt mit einer andern Krankheit zu thun habe. Aber mit welcher? War es ein Urleiden des Gehirnes, oder ein im Gehirne blos vorwaltendes Leiden des Gesammtorganismus? Da ich mich überzeugt hatte, daß die Krankheit nicht in einer Affection des gallenabsondernden Organs bestehe, und sodann durch die Anwendung des würflichten Salpeters, wodurch das lebhafte Fieber zwar beschwichtiget wurde, aber das Kopfleiden blieb, daß ich es mit keiner unter der Heilgewalt des würflichten Salpeters stehenden Affection des Gesammtorganismus zu thun habe, so wendete ich die zwei andern Universalia der alten Geheimärzte, das Eine nach dem Andern, an. Sie schadeten nicht, schienen selbst, im Verlaufe der Krankheit gegeben, die Kräfte zu heben, aber Kopfschmerz blieb, die ganze Krankheit blieb. Jetzt war ich zu

der Ueberzeugung gelangt, daß ich wirklich ein Urleiden des Gehirns zu bekämpfen habe. Jetzt war die schwierige Frage zu lösen, welche Substanz in der Natur mit diesem Urgehirnleiden in einem sichern Heilverhältnisse stehe? Außer der Anagallis und dem Hyperic. der alten Galeniker und dem Campher, den man in neuerer Zeit als Cephalicum gerühmt, wußte ich kein anderes Heilmittel, als den Zink. Ich gebrauchte diesen also, aber ohne Erfolg. Jetzt war ich mit meinem Erfahrungswissen am Ende. Verdrüßlich über die Lage, worin ich mich befand, begab es sich, daß mir, da ich gerade eine Bestellung in der Apotheke zu machen hatte, dort eine alte holländische Uebersetzung des Dodoneus, die dem Lehrling zum Plätten der Pflanzen diente, in die Augen fiel. Unwillkürlich schlage ich das alte Buch auf, und der Zufall will, daß mein Auge auf die Beschreibung des Tabaks fällt, worin dieser Pflanze gar wunderbare Heilwirkung zugeschrieben wird. Entweder, dachte ich, müsse der größte Theil der erzählten Erfahrungen erlogen, oder der Tabak müsse ein Heilmittel auf das erkrankte Gehirn und Rückenmark seyn. Der Apother hatte die Nicotiana rustica im Garten. Ich ließ gleich eine Tinctur aus den frischen Blättern machen, wendete sie zuerst bei mir selbst an, und sah, daß es mir in der Gabe zu 30—40 Tropfen nicht die geringste feindliche Einwirkung, weder auf den Magen, noch auf den Kopf machte.

Nun gebrauchte ich es zuerst in Fällen von nicht fieberhaften Kopfleiden, und sah bald, daß es herrliche Wirkung leistete. Da ich aber in 24 Stunden eine halbe Unze nehmen ließ, kam es mir vor, daß die Tinctur ein wenig auf den Stuhlgang wirkte. Mich hatte schon die Beobachtung gelehrt, daß, wenn die Gehirnkrankheit unter der Form des acuten Fiebers erschien, leicht ein consensueller sich einstellte, der die Krankheit eher verschlimmerte als verbesserte, und da ich fürchtete, die Tinctur des Tabaks möchte diesen Durchlauf befördern, auch zugleich vermuthete, daß der flüchtige destillirbare Theil das eigentliche Heilmittel des kranken Gehirns sei, so ließ ich die Tinctur destilliren und einen Tabaksgeist bereiten. Dieser leistete nun, was ich von einem guten Heilmittel verlangte.

Die ersten Kranken, bei denen ich ihn anwendete, waren solche, deren Gefäßsystem wenig aufgeregt war, bei denen sich also das Uebel mehr unter chronischer Form offenharte. Da aber die meisten Kranken lebhaftes Fieber hatten, und viele unter diesen selbst starke Hitze und vollen, sehr beschleunigten Puls, ich aber, wie oben gesagt, durch meine analytischen Versuche ausgemittelt, daß der cubische

Salpeter die Aufgeregtheit des Gefäßsystemes mächtig beschwichtige, ohne jedoch der Krankheit Einhalt zu thun, so war jetzt noch zu untersuchen, ob das Fieber ein blos consensuelles, also blos durch Heilen des ergriffenen Gehirns am schnellsten zu heben sei, oder ob es ein unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters stehendes Urleiden des Gesammtorganismus sei, welches mit dem Urgehirn-Leiden verbunden, die herrschende Krankheit ausmache. Durch Vergleichung mehrerer Fälle ergab sich bald, daß von den beiden Möglichkeiten die letzte Wirklichkeit war; denn durch die Mischung von zwei Drachmen cubischen Salpeter, einer halben Unze Tabaksgeist und 8 Unzen Wasser, stündlich zu 1 Eßl., wurde das fieberhafte Gehirnleiden am sichersten gehoben, und die Krankheit aus dem ersten Zeitraume in den der Genesung gebracht.

Weiter wurde ich gewahr, daß, wenn ich im spätern Zeitraume (den 15. Tag und noch später) erst zu Hilfe gerufen wurde, dann die Affection des Gesammtorganismus einen andern Charakter angenommen, denn der Tabakssalpetertrank versagte seine Wirkung. Setzte ich nun, statt des würflichten Salpeters, zwei Drachmen rothes peroxydirtes Eisen hinzu, und um das Eisen schwebend zu erhalten in der Flasche, zehn Gran Traganth, so erfolgte wieder die heilsame Wirkung. Diese Veränderung des Zustandes des Gesammtorganismus ließ sich aber nicht durch Zeichen erkennen. Auch der Zeitraum, in welchem man zur Hilfe aufgefordert wurde, konnte keine Bestimmung darüber geben, höchstens schwache Vermuthung. Es kann noch am 15. Tag der Krankheit der Salpetertabakstrank wohlthätig wirken. — In einigen Fällen bin ich im spätern Zeitraume der Krankheit zu Hilfe gerufen worden, wo sich die Kranken in dem vollkommenen Zustande des Irreseyns befanden. Hier leistete der Zink nicht blos dadurch Hilfe, daß er das Irreseyn hob, sondern er heilte auch die ganze Krankheit so, daß die Rückkehr der normalen Verstandesäußerung und die vollkommene Heilung der ganzen Krankheit eins war.

Die Affection des Gehirns und des Rückenmarkes versteckt sich zuweilen unter der Form des Rheumatismus acutus fixus oder vagus, da ist leicht Täuschung möglich. Auch habe ich sechs Fälle erlebt, in denen sich die sporadische Herbstruhr mit der Affection des Rückenmarkes verband. Diese Verbindung, die die Anwendung des Tabaksgeistes verlangte, offenbarte sich durch Schmerzen in den Schenkeln, und zwar manchmal durch sehr heftige. Auch einen einzigen Fall von ächter Cholera hatte ich zu behandeln, in welchem

der Tabaksgeist ebenfalls schnell heilend wirkte. Die (inländische) Brechruhr ist von der asiatischen Cholera durchaus verschieden. Mir ist es wahrscheinlich, daß bei Letzterer das Gehirn und Rückenmark urerkrankt, der Darmkanal nur consensuell erkrankt sei. — Hinsichtlich des Tabaks bemerke ich noch, daß ich in der Folge statt eines Spiritus nicotianae eine Aquam spirituosam habe bereiten lassen, welches die volle Heilkraft des Tabaksgeistes hat, und zu ½—1 Unze in 24 Stunden gereicht werden kann. — Ich glaube, daß der flüchtige Grundstoff des Tabaks vorzüglich auf das erkrankte kleine Gehirn und Rückenmark wirke. Der Hauptgrund, worauf sich diese Meinung stützt, ist, daß der Schmerz im Hinterkopf der einzige beständige Zufall der beschriebenen epidemischen Krankheit war.

Stechapfel.

Von dieser Pflanze hat man bekanntlich in der Vorzeit gar fabelhafte Dinge erzählt. Ich habe sie bis zum Jahre 1821 äußerst selten gebraucht. Damals nämlich veränderten die eben beschriebenen Gehirnfieber also ihre Natur, daß der Tabaksgeist gar keine heilende Wirkung mehr äußerte; ich befand mich in der nämlichen Lage, in der ich mich früher befunden; es blieb mir keine andere Wahl, als entweder die Rolle des Gauklers zu spielen, oder ein besonderes Heilmittel auf diese besondere Krankheit zu suchen. Fieberlos erschien das in Rede stehende Kopfleiden allerdings in mehreren einzelnen Fällen; im Allgemeinen war es aber mit starkem Fieber verbunden.

Hinsichtlich der Form unterschied es sich dadurch von dem vorigen, daß der heftige Kopfschmerz nicht im Hinterkopfe saß, sondern in der Stirn und im Oberkopfe, daß er nicht so anhaltend war wie jener, sondern an Intermission grenzenden Nachlaß, bei manchen wirkliche Intermission machte, an welcher Intermission des Kopfschmerzes das aufgeregte Gefäßsystem aber keinen erkennbaren Antheil nahm. Bei der Exacerbation war der Schmerz ungeheuer heftig, es entstand bei manchen Kranken selbst Irrereden, welches beim Nachlasse wieder verschwand. Dieser heftige, nachlassende oder aussetzende Kopfschmerz war das einzige feste Symptom, wodurch sich diese Krankheit von der vorigen unterschied. Das Fieber war, wie alle Fieber, remittirend; die Remission äußerte sich aber vorzüglich durch mindere Vollheit des Pulses, nicht durch mindere Schnelle desselben. Was die übrigen wandelbaren Zufälle betrifft,

so kann ich über selbige, gerade weil sie wandelbar waren, nur ganz im Allgemeinen folgende Vergleichung mit denen des vorigen Fiebers anstellen.

Der Schmerz in den Füßen (in den Waden oder Ferſen) war weit häufiger bei dieſer Krankheit, als bei der vorigen, ja als bei irgend einer ſogenannten nervöſen Krankheit, die ich je behandelt. Er erſchien nicht blos bei der Geneſung, ſondern auch zuweilen im erſten Zeitraume. — Bei der vorigen Krankheit hatte ich Mehrere behandelt, die gleich anfänglich anhaltendes conſenſuelles Erbrechen hatten, bei der jetzigen fand ich keinen Einzigen mit dieſem Zufalle. Bei der vorigen Krankheit hatten etliche Menſchen Huſten mit blutigem Auswurfe, bei ſelbigen ließ der Schmerz im Rückgrathe vermuthen, daß der Huſten von einer Affection des Rückgrathes abhing; bei der jetzt in Rede ſtehenden Krankheit erſchien der Huſten oft als ein ſehr läſtiges Symptom, ohne daß man die geringſte Vermuthung des ergriffenen Rückenmarkes haben konnte. Als conſenſueller Zufall des Urgehirnleidens machte er die Krankheit weder gefahrloſer noch gefährlicher. — Der Durchlauf war häufiger bei dieſer Krankheit als bei der vorigen; krampfhafte Muskelaffectionen waren, wie bei der vorigen, ſelten; conſenſuelle Affection der Gallengänge und davon abhängende Gallenſecretion bemerkte ich in der vorigen Krankheit bei etlichen, in der jetzigen bei gar keinem Kranken. — Naſenbluten, welches in der vorigen Krankheit nachtheilig einwirkte, ohne gerade Gefahr zu bringen, war bei der jetzigen gefährlich, ja ſelbſt tödtlich. Die jetzige Krankheit machte bei etlichen Menſchen Rückfälle, welches die vorige nicht that. Die Kräfte erhielten ſich bei dieſer ſo gut, wie bei der vorigen. Die Dauer der jetzigen Krankheit war, wie die der vorigen, lang, unbeſtimmt; die Natur heilte nur durch Erſchöpfung.

Ehe ich ein Eigenmittel auf dieſes Gehirnleiden kannte, ging bei dieſem Fieber das periodiſche Irreſeyn in wirklich anhaltendes über, welches mit Schlafſüchtigkeit abwechſelte. In dieſem Zuſtande that der Zink gute Dienſte, jedoch habe ich keinen geſehen, den er wirklich geheilt hätte. Wenn Irreſeyn und Schlafſucht verſchwanden, ging die Krankheit ungeſtört ihren Gang, und die Klagen über Kopfſchmerz, durch jenen beſinnungsloſen Zuſtand unterbrochen, fingen aufs Neue wieder an.

Das Nichtheilwirken des Tabaksgeiſtes belehrte mich, daß ich es mit einer neuen Krankheit zu thun habe. Es war zuvörderſt zu unterſuchen, ob dieſe fieberhafte Krankheit ein reines Urkopfleiden,

d. h., ob die Affection des Gehirns ein für sich bestehendes Uebel, und das Fieber consensuell davon abhängig sei, oder ob ich es mit einer gemischten Krankheit, mit einem Urgehirnleiden eigener Art, und mit einem Urleiden eigener Art des Gesammtorganismus zu thun habe; oder endlich, ob das Ganze blos eine im Gehirn vorwaltende Affection des Gesammtorganismus sei. Von diesen drei Möglichkeiten mußte Eine doch Wirklichkeit seyn. Die sinnlich erkennbaren Erscheinungen sprachen weder für das Eine noch für das Andere.

Da ich bald sah, daß der würflichte Salpeter die Aufregung des Gefäßsystems nicht mäßigte, ja den Durchfall, wenn dieser da war, selbst mit Oelemulsion verbunden, eher vermehrte als verminderte, so war ich sicher, daß ich es mit keiner unter der Heilgewalt des Salpeters stehenden Affection des Gesammtorganismus zu thun hatte. Ich wandte jetzt das Eisen an, und zwar das rothe peroxydirte, weil dieses in der letzten Zeit der vorigen Krankheit einigen Kranken wohlthätig gewesen war. Es leistete auch jetzt weit bessere Dienste in der Beschwichtigung der Gefäßaufregung, als der Salpeter, jedoch nicht die Dienste, welche ich verlangte. Einige Fälle von sehr heftigem Nasenbluten bestimmten mich gar bald, ein kräftigeres Eisenpräparat, die einfache essigsaure Eisentinctur zur Hand zu nehmen. Ich gab also eine Unze dieser Tinctur, eine Unze arabisches Gummi, und sieben Unzen Wasser, und ließ von dieser Mischung stündlich einen Eßl. nehmen. Ich sah sehr bald, daß ich auf dem rechten Wege war, denn die in dem ersten Zeitraume der Krankheit vorwaltende Gefäßaufregung beschwichtigte sich bald, sowie der vorhandene Durchfall. Bei aller guten Wirkung des Eisens blieb aber der Kopfschmerz, wie er gewesen, und die Krankheit hielt ihren Verlauf. Alles wohl erwogen, glaubte ich ziemlich sicher zu seyn, es mit einer gemischten Krankheit, mit einem Urleiden des Gehirns, und mit einem unter der Heilgewalt des Eisens stehenden Urleiden des Gesammtorganismus zu thun zu haben. Jetzt war also die Aufgabe zu lösen, welcher Körper in der Natur sicheres Heilmittel des Urgehirnleidens sei. — Jetzt wendeten sich meine Gedanken auf das Stramonium, weil ich dieses vor gar langer Zeit in einem einzelnen Falle mit Nutzen beim heftigen periodischen täglichen Kopfwehe gegeben. Ich fand auch jetzt, daß es das unbezwingbare Kopfwehe beschwichtigte. Erst mußte vorsichtig die Gabe ausgemittelt werden. Ich fand, daß ich im Allgemeinen eine Drachme der Tinctur des Stechapfelsamens in 24

Stunden nöthig hatte; selten bin ich auf anderthalb Drachmen gestiegen.

Jetzt, wo ich das wahre Eigenheilmittel auf das Gehirn ausgemittelt, sah ich deutlich, daß ich die Natur der Affection des Gesammtorganismus (des Fiebers) richtig beurtheilt; es war wirklich kein rein consensuelles, sondern ein unter der Heilgewalt des Eisens stehendes Urfieber. Um mich vollkommen von der Richtigkeit meiner Ansicht zu überzeugen, so versuchte ich mit der Stechapfeltinctur allein die fieberhafte Gehirnkrankheit zu heben. Den Kopfschmerz konnte ich wohl mäßigen, allein das Fieber blieb, und ich sah offenbar, daß sich dieses Fieber ganz anders verhielt, als ein rein consensuelles. Eine Unze essigsaure einfache Eisentinctur, eine Unze arabisches Gummi, eine Drachme Stechapfeltinctur und sieben Unzen Wasser, welche Mischung der Kranke innerhalb 24 Stunden zu nehmen hatte, war nun das wahre Mittel. Die Gefäßaufregung wurde dadurch flugs gemäßiget, der Kopfschmerz beschwichtiget, die Besserung schritt regelmäßig voran, und die endlose Krankheit hob sich innerhalb 8—14 Tagen.

In etlichen, doch wenigen Fällen sah ich, daß entweder der vorhandene Durchfall sich nicht bald stillen wollte, oder daß er selbst bei dem Gebrauche des angegebenen Trankes entstand. Setzte ich dann eine halbe Unze Tabaksgeist zu dem Tranke, so hörte er gleich auf. Offenbar war in diesen einzelnen Fällen der Durchlauf anderer Natur; er hing mehr als echt consensueller vom Gehirnleiden, als von dem Leiden des Gesammtorganismus ab.

Mit dem Nasenbluten habe ich, seit ich die Natur der Krankheit kannte und die Mittel darauf wußte, wenig mehr zu kämpfen gehabt. Hinsichtlich des Nasenblutens ist es eine eigene, unerklärbare Sache, daß es in dem einen Jahre bei derselben Krankheit höchst gefährlich, in einem folgenden belanglos, und wieder in einem andern, wenn gleich nicht heilend, doch wohlthätig, das Kopfleiden mehr oder minder beschwichtigend seyn kann. Es gibt allerdings Zeichen, aus denen man die Schädlichkeit der Blutungen bestimmen kann, von welchen Zeichen ich im folgenden Kapitel handeln werde.

Zu jener Zeit offenbarte sich auch das Kopfleiden bei Einigen durch sehr schmerzhafte Augenentzündung, die ebenfalls dem Eisen und der Stechapfeltinctur wich. Bei der Amaurose, die ich zweimal zu behandeln bekam, bin ich nicht so glücklich gewesen.

Was die Wirkung desselben betrifft, so ergab sich durch den Versuch an meinem eigenen Leibe, daß es, in eingraniger Gabe viermal tags gebraucht, ein wenig den Stuhlgang befördere, daß diese Einwirkung auf die Därme aber bei dem fortgesetzten Gebrauche in ein paar Tagen von selbst nachlasse, und daß man es in zweigraniger Gabe, viermal tags, ohne feindliche Wirkung ertragen könne.

Die wichtigste Erfahrung über dieses Silber habe ich im Jahre 1824 gemacht. Bis dahin hatte die beschriebene, unter der Heilgewalt des Stechapfels und des Eisens stehende Gehirnkrankheit geherrscht. Ungefähr im September besagten Jahres veränderte die Krankheit so ihre Natur, daß ich mit jenen Mitteln nichts mehr ausrichten konnte. Ich mußte also ein anderes Cephalicum versuchen, und fand jetzt Hilfe in dem Chlorinsilber. Das unterscheidende Zeichen dieser Krankheit war aber mehr negativ als positiv; denn wenn bei den vorigen Fiebern ein heftiger, anhaltender, aber aussetzender Kopfschmerz vorwaltete, so war bei dem in Rede stehenden der Kopfschmerz eine seltene Erscheinung, und in den Fällen seines Vorhandenseyns war er nicht einmal heftig, zum wenigsten nicht mit dem der oben beschriebenen Krankheit vergleichbar. Alle Kranken klagten aber, selbst im Vorläuferstadio, über ein wahrscheinlich dem Schwindel verwandtes Gefühl, welches sie in der Volkssprache mit dem Namen Tolligkeit belegten. Dieses Gefühl (Taumeligkeit) ist aber der gewöhnliche Vorbote und Begleiter mancher sogenannter nervösen Bauchfieber, ja nicht selten ist es der Vorbote der gewöhnlichen Gallenfieber. Uebrigens hatte diese Krankheit keine ausgezeichneten Zufälle, welche man nicht allesammt auch bei den frühern Krankheiten beobachtet hätte. — Ich bin in ganz verschiedenen Zeiträumen zu Kranken gerufen worden, und habe mich überzeugt, daß diese Gehirnkrankheit von den zwei vorigen, außer durch Abwesenheit oder geringen Grad des Kopfschmerzes, sich nur blos dadurch unterschied, daß sie nicht den Mitteln wich, denen die vorigen wichen. Mit dem Silber konnte man sie aber aus dem ersten Zeitraume in den der Genesung führen; das Gefühl der Taumeligkeit verging bei dem Gebrauche desselben augenscheinlich; das Fieber ließ nach und der Kranke genaß.

Daß dieses Fieber, wie alle andern Gehirn- und Bauchfieber, wenn sie nicht durch das geeignete Mittel auf das urerkrankte Organ

im ersten Zeitraume gehoben werden, sich im weiteren Verlaufe dem sogenannten Nervenfieber gleich gestaltete, und bei dem einen Kranken diese, bei dem andern jene Zufälle zeigte, und daß unter diesen Zufällen Irrereden, Schlafsüchtigkeit, Sehnenspringen, die gemeinsten waren, brauche ich wohl kaum zu sagen. — Wenn gleich das Silber die besagte Krankheit im Vorlaufszeitraume unterdrückte, und im ersten Ausbruchszeitraume bald und augenscheinlich heilte, so kann ich doch das Nämliche nicht von den folgenden Zeiträumen behaupten. Wurde ich erst dann gerufen, wenn sich die Krankheit schon recht im Gehirn eingenistet, wenn schon der Anfang des Irreredens, der Schlafsüchtigkeit, Sehnenspringen, trockene Zunge, Durchfall ꝛc. vorhanden war, so that es allerdings gute Wirkung, es blieb das einzige Mittel, von dem ich wirkliche Heilwirkung sah; jetzt waren aber nicht wie im ersten Stadio vier oder fünf Tage, sondern wohl vierzehn zur Heilung nöthig. Bei solchen weit fortgerückten Krankheiten hängt das geschwindere oder langsamere Heilen, bei gleich guten Mitteln, gar zu viel von Umständen ab, die nicht in der Gewalt des Arztes stehen. Noch bemerke ich, daß diese Krankheit bei weitem nicht so viele Menschen ergriffen hat, als die beiden vorigen.

Bei einem achtjährigen, in Folge von bösartigen Masern epileptisch gewordenen Knaben versuchte ich das Silber, weil ich nicht zweifelte, es mit einer Uraffection des Gehirnes zu thun zu haben. Weit entfernt aber, daß dieses die Fallsucht gehoben oder vermindert hätte, kamen die Anfälle derselben häufiger und waren unverkennbar heftiger und anhaltender. Ich ließ jetzt das Silber fahren und gab das Pulver der Artemisiawurzel. Dadurch wurde die Fallsucht gleich gelindert, in kurzer Zeit ganz gehoben. Ich glaube, daß die Beifußwurzel die Fallsucht nur dann hebt, wenn diese in einem Urleiden des Gehirnes ihren Grund hat, mit Ausschluß jedoch der ererbten oder erworbenen Bildungsfehler dieses Organes, oder auch der Hirnschale. Auch in consensuellen Epilepsien, die von Urleiden anderer Organe abhängen, wird sie wenig leisten. Mir hat sich bei diesem Falle der Gedanke aufgedrungen, daß die Artemisia, als Eigenmittel des Gehirnes, wahrscheinlich auch in andern Urgehirnaffectionen directes Heilmittel seyn könne. Wie ich bis jetzt herrschende Gehirnfieber erlebt, die unter der Heilgewalt des Tabaks, des Stechapfels oder des Silbers standen, so kann ich auch noch solche erleben, die unter der Heilgewalt der Artemisia, der Anagallis oder des Hypericum stehen.

Zink.

Dieses Mittel habe ich unter den Gehirnmitteln am früheſten und am häufigſten angewendet, obgleich ich bis jetzt noch keine herrſchende Krankheit erlebt, die in ihrem erſten Zeitraume unter ſeiner Heilgewalt geſtanden. — Da der Zink in allen Säuren auflöslich iſt, alſo auch leicht im Darmkanale ſo viel Säure findet, um ſich aufzulöſen, ſo habe ich für das Klügſte gehalten, ihn den Kranken als eſſigſauren Zink zu geben, und bis jetzt kenne ich keine Säure, mit der man ihn als Cephalicum zweckmäßiger verbinden könnte, als mit der Eſſigſäure. Was die Gabe des eſſigſauren Zinks betrifft, ſo kann man anderthalb bis zwei Drachmen in 24 Stunden geben, ohne daß die Menſchen dadurch zum Brechen oder zur Uebelkeit gebracht werden. Jedoch iſt anderthalb Drachmen die gewöhnliche, zwei Drachmen die außergewöhnliche Gabe. Bei manchen Menſchen ſind ſchon anderthalb Drachmen zu viel. Gewöhnlich gebe ich anderthalb Drachmen in acht Unzen Waſſer aufgelöst, mit einem Zuſatze von einer Unze arabiſchen Gummi, ſtündlich zu 1 Eßlöffel. Man kann ihn auch in Pillenform verordnen.

Ich ließ ſalpeterſauren Zink bereiten, die Salpeterſäure durchs Feuer davon treiben, und bekam einen Zinkkalk, den man heutzutage Peroxyd nennt; davon verſchluckte ich Vormittags 15 Gr.; kurze Zeit darauf wurde ich im Geſichte blutroth; bald darauf überfiel mich eine ſo große Schläfrigkeit, daß ich, wie ein ſchlaftrunkener Menſch, meine Gedanken nicht mehr zuſammenhalten konnte. Weiterhin ſtellte ſich etwas Uebelkeit ein. Die Schlaftrunkenheit zwang mich, aufs Bett zu liegen, aber die geringe Uebelkeit war groß genug, mich nicht einſchlafen zu laſſen. Nachdem ich mich eine Zeit lang in dieſem ſeltſamen Zuſtande befunden, bekam ich zweimal flüſſigen Stuhlgang und die fühlbare Wirkung des Zinks hörte nach und nach auf. Bei andern brachten ſchon fünf Gran Zinkkalk dieſelbe Wirkung hervor. — Der eſſigſaure Zink iſt dieſem Präparate weit vorzuziehen.

Der Zink iſt der eigentliche Mineralmohnſaft, er hat nämlich, hinſichtlich ſeiner beruhigenden Kraft, die größte Aehnlichkeit mit dem Mohnſafte, ohne jedoch auch nur im geringſten ſeine gefäßaufregende zu theilen. Durch dieſe Eigenſchaft iſt er ein ganz unſchätzbares Mittel. Er iſt dienlich und nicht ſelten überraſchend ſchnell wirkend in der Affection der Organe, in denen die Gehirnnerven verflochten ſind. So kann man damit heftige Zahnſchmerzen ſtillen,

man kann damit bei den schmerzhaftesten Augenentzündungen Schmerz und Entzündung in kurzer Zeit heben, man kann damit die Kopfrose, wenn diese ein Urleiden des sichtbar ergriffenen Theils ist, bald und einzig beschwichtigen. Ich bemerke, daß die Kopfrose, wenn sie einen hohen Grad erreicht, wenn sie, mit heftigem Fieber und Irrereden verbunden, dem ganzen Kopfe ein scheußliches Ansehen gibt u. s. w. durch den Zink nur beschwichtiget werden kann, wenn sie als Urleiden des sichtbar afficirten Theiles auftritt. Es gibt auch eine Kopfrose gastrischen Ursprungs, diese muß man antigastrisch behandeln; dieselbe erreicht aber nie einen so hohen Grad. Der Zink ist auch in manchen innern Schmerzen des Kopfes heilsam, jedoch wahrlich nicht in allen. Der Schmerz des Kopfes, der dem Tabak, oder dem Stechapfel, oder dem Silber weicht, der weicht nicht dem Zink und umgekehrt. Was die Wirkung des essigsauren Zinks auf den Darmkanal betrifft, so habe ich davon unter den Bauchmitteln gesprochen. Es ist mir wahrscheinlich, daß er nicht blos auf das Gehirn, sondern auch auf das Rückenmark heilend einwirkt. Dieser Einwirkung schreibe ich zum wenigsten die durch Zink vollbrachten Heilungen der schmerzhaften Affectionen äußerer Gebilde zu, die unter dem Namen von Rheumatismus, Gicht, Neuralgie u. dergl. vorkommen. Unter diesen Uebeln ist vorzüglich zu bemerken die schmerzhafte Affection der Hüftnerven (das Hüftwehe), welches in manchen Fällen unter der Heilgewalt des Zinks stehet. Auch im Rückenschmerze habe ich den Zink nicht selten als wirkliches Heilmittel bewährt gefunden.

Ich habe den Zink, obgleich ich ihn als wirkliches directes Heilmittel im ersten Zeitraume der Gehirnfieber nicht erkannt, doch bei keinem herrschenden Gehirnfieber in einzelnen Fällen ganz entbehren können. In manchen Fällen konnte ich damit den symptomatischen Durchlauf stillen, ohne der Wirkung des eigentlichen Heilmittels Eintrag zu thun. — Bei allen herrschenden Krankheiten bekommen wir bekanntlich nicht immer die Kranken im ersten Zeitraume der Krankheit, sondern oft dann erst, wenn das Uebel schon bedeutende Fortschritte gemacht hat. — Bei den beschriebenen drei Gehirnfiebern ging der Kopfschmerz, sich selbst überlassen, in wirkliches anhaltendes Irreseyn, oder in Schlafsüchtigkeit über. Die Zeit dieses Ueberganges war aber ganz unbestimmt. Das anhaltende Irreseyn muß man von dem periodischen wohl unterscheiden. Bei unsern Fiebern war das Irreseyn nicht regelmäßig periodisch, sondern konnte zuweilen mehrere Tage mit geringer Unterbrechung anhalten. Durch Zink

gemäßiget oder ganz beseitiget, ging aber doch die Krankheit ihren Gang; der Vortheil, den man also vom Zink hatte, war sehr gering.

Bei dem wirklich anhaltenden Irreseyn, oder bei der Schlafsüchtigkeit, scheint eine Krankheitsübertragung im Gehirn stattzufinden; die Krankheit scheint nämlich von dem urergriffenen Gehirnorgane auf das die regelmäßige Aeußerung des Denkvermögens bedingende übertragen zu seyn, so, daß dieses nicht mehr mitleidendes, sondern urleidendes ist. In den Fällen, wo eine solche wirkliche Uebertragung stattgefunden, beschwichtigte ich nicht blos das Delirium durch Zink, sondern hob auch die ganze Krankheit damit.

Es ist aber unmöglich, aus den Zufällen der Krankheit zu erkennen, ob wirklich ein solcher Metaschematismus sich gemacht habe. Wahrscheinlich hat er sich noch nicht vollkommen gemacht, so lange der Kranke in den hellen Zeiträumen, sollten diese auch sehr kurz und unvollständig seyn, noch über Kopfschmerz klagt. Auf alle Fälle kann man die zweifelhafte Erkenntniß nur dadurch zur sichern erheben, daß man den Zink reiche. Ist das die richtige Aeußerung des Denkvermögens bedingende Organ urergriffen, so heilt der Zink diesen krankhaften Zustand. Bei den von mir behandelten Fiebern war dann auch, mit der vollkommenen Rückkehr des Verstandes, die Heilung der ganzen Krankheit vollendet.

Der Metaschematismus, von welchem ich jetzt spreche, macht sich nicht immer auf einerlei Weise. Am öftesten geschieht die Uebertragung von dem zuerst ergriffenen Gehirnorgan auf das die Denkkraft bedingende langsam, in dem unbestimmbaren Zeitraume mehrerer Tage, auf dem Wege der Mitleidenschaft. Anfänglich ist das Denkorgan blos mitleidend ergriffen, nach und nach wird das Mitleiden zum wirklichen Urleiden, und das Urleiden des zuerst ergriffenen Gehirnorgans wird immer dunkler und verschwindet zuletzt ganz. Während die Natur in dieser Operation begriffen ist, kann man mit Zink den phantasirenden Kranken nicht blos verständig, sondern anscheinend ganz gesund machen. Hat aber in diesem Falle noch kein ächter, vollkommener Metaschematismus auf das Denkorgan stattgefunden, so kann man den Verdruß haben, den vermeintlich geheilten Kranken wieder in die alte Krankheit zurückfallen zu sehen. Es ist also besser, das Eigenmittel auf das im ersten Zeitraume ergriffene Organ so lange zu geben, bis die Natur jene Operation wahrscheinlich ganz vollendet hat.

Es gibt aber auch einen plötzlich entstehenden Metaschematismus, der jedoch seltener ist als jener. Es geschieht nämlich, daß der

Kranke, der etliche Tage über die gewöhnlichen Zufälle des ersten Zeitraumes der Gehirnfieber geklagt, auf einmal und ganz ungewarnt, entweder schlafsüchtig, wie ein Apoplectiker, oder toll, wie ein Maniacus wird. Ersteres habe ich doch nie in den beschriebenen reinen Gehirnfiebern, sondern in den sogenannten nervösen Wechselfiebern beobachtet, sonderlich bei dem, welches im Spätsommer des Jahres 1831 hier und in der Umgegend, am Rhein und an der Maas, häufig vorkamen. Den plötzlichen Metaschematismus auf das Denkorgan, der sich nicht als Schlafsucht, sondern als Irreseyn offenbaret, habe ich bei dem einfachen Gehirnfieber zwar nicht häufig, aber doch einzeln, von Zeit zu Zeit beobachtet, und in diesem Falle nicht blos das Denkorgan durch Zink zum Normalstande zurückgeführt, sondern auch zugleich die ganze Krankheit geheilt.

Ein Mann von mittlern Jahren, nach Angabe seiner Ehefrau seit vier Tagen mit einem heißen Fieber behaftet, welches sich durch ausgezeichnet starken Kopfschmerz und durch die gewöhnlichen Fieberzufälle offenbaret, wird am fünften Tage auf einmal toll, und man ruft mich am sechsten zu Hilfe. Ich fand den Kranken vollkommen wahnsinnig. Sein Wahnsinn war aber nicht bösartiger Natur; er kannte mich gut, versprach auch die Arznei zu nehmen; sein Puls war schnell und mäßig voll, sein Gesicht blaß. Ich verschrieb ihm zwei Drachmen Zink, ließ selbiges mit einer Unze arabisches Gummi in acht Unzen Wasser auflösen, und davon dem Kranken stündlich 1 Eßl. reichen. Am folgenden Tage fand ich den Kranken schlafend; ich weckte ihn, und überzeugte mich, daß der Irrsinn einer Schlaftrunkenheit Platz gemacht; am folgenden Tage, also 48 Stunden nach meinem ersten Besuche, war der Kranke von Irrsinn, Schlafsucht und Fieber frei. Nach der Hand erfuhr ich, daß man dem Kranken die verordnete Arznei nicht nach Vorschrift stündlich, sondern so schnell hintereinander löffelweise gereicht, daß man in ganz kurzer Zeit fertig war. Man hatte die schlechte Absicht, sich des Kranken zu entledigen. Der Zink macht auch, in mäßiger Gabe gereicht, bei Beschwichtigung des Irresinns mehrentheils einen ruhigen Schlaf. Es ist der Vorsicht gemäß, den Zink beim Eintritt der Genesung noch etliche Tage fortgebrauchen zu lassen.

Der Heilwirkung des Zinkes treten aber auch manche Hindernisse in den Weg.

Gehirnleiden machen leicht consensuelle Bauchleiden. Meine eigene Erfahrung lehrt mich, daß Magen, Därme und Leber weit öfter ergriffen werden, als Milz, Pancreas oder Nieren, wiewohl

ich im Jahre 1831 die Milz auch häufig ergriffen gesehen. Gegen diese consensuellen Affectionen habe ich bei vorher ungekränkten Körpern keine besondern Mittel nöthig gehabt. Bei solchen aber, in denen frühere Bauchleiden durch consensuelle Affection aufgerührt wurden, habe ich gefunden, daß das Heilmittel auf das anfänglich erkrankte Gehirnorgan allein nicht im Stande war, die Krankheit im ersten Zeitraume zu heben, diese ging vielmehr in das zweite durch Affection des Denkorganes bezeichnete über; ja ich habe gefunden, daß, wenn das Bauchleiden ernsthaft war, dieses zum wirklichen Urleiden wurde, und das Delirium als consensuelle Gehirnaffection unterhielt, also, daß ein dem anfänglichen Verhältnisse ganz entgegengesetztes zwischen dem Bauchorgane und dem Denkorgane entstand. Daß dieses so und nicht anders sei, schließe ich daraus, weil ich in solchen Fällen den Zink ganz vergebens gegen das Irrereden angewendet, und weil dieses zusammt der ganzen Krankheit einzig dem geeigneten Bauchmittel wich.

Ich will aber nicht bergen, daß solche Versetzung des Urleidens von einem Organe auf das andere, und solche Rollenumtauschung der Organe unter einander in manchen Fällen schwer zu erkennen ist; z. B. die zum Urleiden gewordene consensuelle Leberaffection (wenn der Wahnsinn des Kranken uns der Befragung desselben beraubt) setzt uns in eine gar seltsame Lage. In einigen Fällen hat mich die gelbe Gesichtsfarbe des Kranken geleitet, in andern die gelbe Farbe des Urins, in andern die graulichte Farbe des Darmkothes bei weißer Gesichtsfarbe, und abermals in andern Fällen habe ich die Arzneien als Erkennungsmittel gebrauchen müssen. So kann man z. B. durch das Eisen erkennen, ob die abgesonderte Galle eigenschaftlich normal sei. Ist sie dieses, so färbt der innerlich gebrauchte Liquor stypticus den Darmkoth kohlschwarz, im entgegengesetzten Falle aber grau oder schwarzgrau; das rothe peroxydirte Eisen färbt innerhalb 2—3 Tagen den Darmkoth kastanienbraun, wenn die abgesonderte Galle qualitativ normal ist; im Gegentheile bleibt er hellgelb oder buntfarbig, roth und grau gemischt. Auch die atmosphärische Luft ist als Reagens zu gebrauchen. Wenn die gelben oder braunen Excremente, der Luft ausgesetzt, innerhalb eines Tages an ihrer Oberfläche mehr oder minder graulicht werden, so kann man ziemlich sicher seyn, daß die Galle eigenschaftlich abnorm, mithin das gallenabsondernde Organ krank sei; denn die Excremente des vollkommen lebergesunden Menschen werden nicht hell, sondern dunkelfarbig an der Luft. In Fällen, wo zugleich mit

dem Irreseyn Durchfall vorhanden, kann auch der essigsaure Zink als Erkennungsmittel benützt werden, indem dieser in den meisten Fällen wohl einen consensuellen von einem Urgehirnleiden, in vielen Fällen einen von einem Urdarmleiden abhängenden, aber wahrlich nicht leicht einen consensuellen von einem Urleberleiden abhängenden Durchfall heben wird. Es würde den Leser ermüden, wenn ich jetzt von der Krankheitsübertragung des Gehirnleidens auf andere Bauchorgane ausführlich sprechen wollte, blos von dem Metaschematismus der Affection des Denkorganes auf den Darmkanal sei es mir erlaubt, ein Wort zu sagen. Dieser Metaschematismus ist so äußerst selten, daß ich ihn nur zweimal in meinem Leben beobachtet habe, und hier erschien er unter der Form des ächt kritischen Durchfalles, d. h. eines solchen Durchfalles, der den Kranken aus dem gefährlichsten Krankheitszustande auf einmal, wie durch einen Zauber zur Genesung brachte.

Im Jahre 1809 herrschten hier im Lande ansteckende Fieber, welche ich, nach damals hergebrachter Sitte, Nervenfieber nannte, ich konnte sie wohl behandeln, aber nicht heilen. Ausleerende Mittel und Blutverlurst verschlimmerten augenscheinlich dieses Fieber. Alle geistige und excitirende Mittel machten es ebenfalls schlimmer. Roborantia fixa und Schwefelsäure thaten auch nicht gut, sie machten den Puls in den meisten Fällen intermittirend. Da ich damals Bezirksarzt für die Epidemieen war, hatte ich in dem weitläuftigen clevischen Bezirke Gelegenheit genug, mich von der Schädlichkeit dieser verschiedenartigen Mittel zu überzeugen. Dieses Fieber, sich selbst überlassen, ging leicht, auch ohne von Arznei gestört zu seyn, in den Zustand des Irreseyns und der Schlafsucht über. Durchlauf ging diesem Uebergange vorher; bei seinem Erscheinen erfolgte Verschlimmerung der Krankheit. Damals, noch uneingeweiht in solche Heimlichkeiten der Natur, die ich jetzt kenne, war ich schon, als Zweifler an der Mächtigkeit der Heilkunst, klug genug, den Kranken nicht mit feindlichen Mitteln zu bestürmen. Ich beschränkte mich darauf, etwas Campher zu reichen, und den Durchlauf mit Krebssteinpulver und arabischen Gummi zu mäßigen. Heilen konnte ich mit diesen Mitteln die Krankheit nicht, aber ich störte ihren Verlauf nicht. Durch Vermeidung aller sauren und gährenden Getränke und Speisen, durch Vermeidung aller Syrupe, blieb in vielen Fällen der Durchlauf aus, und die Krankheit verlief viel milder. Ich sah auch auf einen, bei einem dem Branntwein ergebenen Manne plötzlich entstandenen unglaublich copiösen Durchlauf, Genesung erfolgen.

Diese Naturoperation unterstützte ich durch Liquor anod. H., fünf Tropfen stündlich.

Ich habe im Vorigen mehrere Bauchfieber beschrieben, bei denen das Gehirn leicht in seinem Denkorgane consensuell ergriffen wurde. Bei diesen Fiebern fand aber kein Metaschematismus auf das Denkorgan statt, weder ein plötzlicher, noch auf dem Wege der Mitleidenschaft ein langsam sich machender. Deshalb leistete auch der Zink in dem Irreseyn bei diesen Fiebern nichts, denn es war ächt consensuell und konnte auch nur durch das geeignete Heilmittel auf das urerkrankte Bauchorgan gehoben werden. Aus diesen Beobachtungen folgt nun die praktische Wahrheit, daß bei Uraffectionen der Bauchorgane das consensuelle Ergriffenseyn des Denkorganes nicht leicht zum Urleiden des Denkorganes wird, sondern consensuelles Leiden bleibt, und nur durch Heilung des urergriffenen Bauchorganes zum Normalstande zurückzuführen ist. Es gibt aber Ausnahmen von der Regel. Im Jahre 1830 im Herbste habe ich ein herrschendes, der Ansteckung verdächtiges Leberfieber beobachtet, bei dem das Denkorgan nicht leicht consensuell ergriffen wurde. Aber bei einzelnen wenigen Menschen, bei denen es consensuell ergriffen wurde, artete das consensuelle Gehirnleiden gar bald zum Urgehirnleiden aus, ich hatte es dann nicht mehr mit einem Leber-, sondern mit einem Gehirnfieber zu thun, und dieses stand unter der sichern Heilgewalt des Zinks; nicht blos das Irreseyn, sondern die ganze Krankheit wurde durch Zink gehoben. Da es nun aber durch Zeichen unmöglich zu erkennen ist, ob der Metaschematismus auf das Gehirn sich vollkommen gemacht hat, so begegnete es mir, daß ich in einem Falle mit dem Zink zu schnell bei der Hand war. Ich hob das Irreseyn und anscheinend die ganze Krankheit, aber am dritten Tage des Zinkgebrauches wurde der vermeintlich genesene Kranke wieder unwohl, und ich begriff jetzt, daß ich es mit einem unvollständigen Metaschematismus zu thun gehabt. Hätte ich hier bei dem eintretenden Unwohlseyn nur etwas gezaudert, auf das Leberorgan heilend einzuwirken, so würde aus demselben in ein paar Tagen ein förmlicher Rückfall des Leberfiebers geworden seyn. — Zum Ueberflusse bemerke ich auch noch, daß vom Zinke eben das gilt, was ich schon früher von allen andern Organmitteln gesagt habe: er wird nimmer das erkrankte Gehirn gesund machen, wenn die Krankheit, sie mag sich als Kopfschmerz, Irreseyn, oder auf jede andere Weise äußern, eine in dem Gehirne vorwaltende Affection des Gesammtorganismus ist.

Jetzt, da ich von dem Irreseyn gesprochen, wird es wohl nicht unschicklich seyn, daß ich auch einmal von einem seltsamen Zustande spreche, in welchen Menschen, ohne offenbare Verstandesverwirrung, im Anfange oder im Verlaufe acuter Fieber gerathen können. Dieser Zustand äußert sich auf zweierlei Weise; entweder blos dadurch, daß die Kranken, ob sie gleich nichts treiben noch reden, was Verstandesverwirrung anzeigt, kein Gefühl ihrer Krankheit haben. Bei den Gehirnfiebern habe ich dieses am öftesten beobachtet. Die Kranken klagen über Mattheit und suchen bei starkem Fieber nicht das Bett; ja ich erinnere mich eines Schustergesellens, der noch einen ganzen Tag gearbeitet hat, und wohl am Arbeiten länger geblieben seyn würde, wenn der Meister ihn nicht nach Hause geschickt hätte. Gewöhnlich ist dieser Zustand der Vorbote des wirklichen Irreseyns, kann aber, ehe er in dasselbe übergehet, mehrere Tage anhalten. Bei der Genesung erinnern sich die Kranken dessen nicht, was sie in diesem Zustande gethan oder geredet. — Der zweite seltsame Zustand, den ich nicht blos bei Gehirn-, sondern auch bei Bauchfiebern beobachtet, ist folgender: der Kranke fühlt sich von dem Fieber sehr angegriffen, ist bettlägerig, antwortet dem Arzte auf alle Fragen verständig, und doch erinnert er sich, nachdem er genesen, nicht des Mindesten aus diesem Zeitraume. Mehrmals haben Fieberkranke, die bei meinem ersten Besuche ganz verständig auf meine Fragen geantwortet, nicht die leiseste Spur von Irreseyn gezeigt hatten, mir nach etwelchen Tagen, wenn sie sich besserten, gestanden, daß sie sich meines ersten Besuches und dessen, was dabei vorgefallen, durchaus nicht mehr erinnerten. — Was ist nun von Testamenten, Schenkungen u. s. w., die der Kranke in einem solchen Zustande macht, zu halten? — NB. Niederträchtige Menschen, die den Kranken umlagern, schleichen sich ein und vermögen den Kranken zu ihren Gunsten zu testiren, und solche schlechte und ehrlose Wichte berauben dürftige Verwandte ihrer gerechten Ansprüche. —

Besondere Bemerkungen über das Gehirn. Chronische Verstandesstörung.

Meine Erfahrung spricht dafür, daß der Grund eines großen Theiles der Verstandesverirrungen im Bauche, eines geringeren Theiles im Gehirn zu finden sei. Bei letzterer Art ist aber das Denkorgan nicht immer urergriffen, sondern zuweilen mitleidend. So glaube ich z. B. daß die in seltenen Fällen nach dem mit Irre-

seyn verbundenen Scharlachfieber, oder nach der mit Irreseyn verbundenen Kopfrose zurückbleibende chronische Verstandesverirrung nicht ein Urleiden des eigentlichen Denkorganes, sondern vielmehr eines äußern, nahe unter der Schale liegenden Gehirntheiles ist. Am merkwürdigsten für den Arzt, und auch am schwierigsten zu heilen, ist das eigentliche Urleiden des Denkorganes oder des Gehirntheiles, welcher die regelmäßige Aeußerung des Denkvermögens körperlich bedingt.

Es gibt einen Irresinn, welcher einzig in einem Mißverhältniß der Phantasie zum Verstande bestehet. Wenn ein Mensch mit reger Phantasie, der Einsamkeit übergeben, den äußern Eindrücken mehr oder minder entzogen, und der Verstand nicht auf wirkliche Dinge gerichtet ist, so lebt ein solcher auf die Dauer blos in seiner Phantasiewelt. Anfangs ist dieses andern Leuten nicht auffallend, so lange der Phantast noch Antheil an dem nimmt, was um ihn vorgeht, und so lange die äußern Eindrücke seinen Gedanken eine den Eindrücken entsprechende, wenn gleich vorübergehende Richtung geben. Nach und nach wird es ihm aber immer schwerer, sich seiner Phantasiewelt zu entwinden, auf das, was um ihn vorgeht, zu achten. Da heißt es dann im gemeinen Leben, der Mensch leide an Abwesenheit des Geistes. Indeß wird diese vermeintliche Abwesenheit des Geistes immer hervorstechender, es hält immer schwerer, die Gedanken des Träumers auf das, was um ihn vorgeht, zu festigen und ihn seiner Traumwelt zu entreißen. Endlich bewirken äußere Eindrücke kein wirkliches Erwachen mehr, sondern sie mischen sich vielmehr mit den Phantasieträumen und bewirken, gemischt mit diesen, eine ganz andere Gedankenfolge, als sie ungemischt bei jedem andern kopfgesunden Menschen bewirken würden. Nun befindet er sich, hinsichtlich der äußern Eindrücke, gerade in demselben Verhältnisse, als wir uns im Schlafe befinden, wo gewöhnlich äußere Eindrücke auch eine ganz andere Gedankenfolge hervorbringen, als im Wachen.

Das Irreseyn als Urleiden des Denkorganes kann bekanntlich auch von dem anhaltenden Lagern der Gedanken auf einen Gegenstand entstehen. Hier findet das nämliche Verhältniß in den Fortschritten des Uebels statt als bei der vorigen Art, jedoch sind die Fortschritte in manchen Fällen noch weit rascher. Ist das Uebel zu einer bedeutenden Höhe gestiegen, so beschäftiget einige Irrsinnige der Gegenstand, der sie ursprünglich närrisch gemacht, nicht mehr ausschlüßlich, sondern ihre Gedanken nehmen einen ganz ungeregelten Gang; bei andern aber bleibt er ausschlüßlich der vorherrschende.

man kann damit bei den schmerzhaftesten Augenentzündungen Schmerz und Entzündung in kurzer Zeit heben, man kann damit die Kopfrose, wenn diese ein Urleiden des sichtbar ergriffenen Theils ist, bald und einzig beschwichtigen. Ich bemerke, daß die Kopfrose, wenn sie einen hohen Grad erreicht, wenn sie, mit heftigem Fieber und Irrereden verbunden, dem ganzen Kopfe ein scheußliches Ansehen gibt u. s. w. durch den Zink nur beschwichtiget werden kann, wenn sie als Urleiden des sichtbar afficirten Theiles auftritt. Es gibt auch eine Kopfrose gastrischen Ursprungs, diese muß man antigastrisch behandeln; dieselbe erreicht aber nie einen so hohen Grad. Der Zink ist auch in manchen innern Schmerzen des Kopfes heilsam, jedoch wahrlich nicht in allen. Der Schmerz des Kopfes, der dem Tabak, oder dem Stechapfel, oder dem Silber weicht, der weicht nicht dem Zink und umgekehrt. Was die Wirkung des essigsauren Zinks auf den Darmkanal betrifft, so habe ich davon unter den Bauchmitteln gesprochen. Es ist mir wahrscheinlich, daß er nicht blos auf das Gehirn, sondern auch auf das Rückenmark heilend einwirkt. Dieser Einwirkung schreibe ich zum wenigsten die durch Zink vollbrachten Heilungen der schmerzhaften Affectionen äußerer Gebilde zu, die unter dem Namen von Rheumatismus, Gicht, Neuralgie u. dergl. vorkommen. Unter diesen Uebeln ist vorzüglich zu bemerken die schmerzhafte Affection der Hüftnerven (das Hüftwehe), welches in manchen Fällen unter der Heilgewalt des Zinks stehet. Auch im Rückenschmerze habe ich den Zink nicht selten als wirkliches Heilmittel bewährt gefunden.

Ich habe den Zink, obgleich ich ihn als wirkliches directes Heilmittel im ersten Zeitraume der Gehirnfieber nicht erkannt, doch bei keinem herrschenden Gehirnfieber in einzelnen Fällen ganz entbehren können. In manchen Fällen konnte ich damit den symptomatischen Durchlauf stillen, ohne der Wirkung des eigentlichen Heilmittels Eintrag zu thun. — Bei allen herrschenden Krankheiten bekommen wir bekanntlich nicht immer die Kranken im ersten Zeitraume der Krankheit, sondern oft dann erst, wenn das Uebel schon bedeutende Fortschritte gemacht hat. — Bei den beschriebenen drei Gehirnfiebern ging der Kopfschmerz, sich selbst überlassen, in wirkliches anhaltendes Irreseyn, oder in Schlafsüchtigkeit über. Die Zeit dieses Ueberganges war aber ganz unbestimmt. Das anhaltende Irreseyn muß man von dem periodischen wohl unterscheiden. Bei unsern Fiebern war das Irreseyn nicht regelmäßig periodisch, sondern konnte zuweilen mehrere Tage mit geringer Unterbrechung anhalten. Durch Zink

gemäßiget oder ganz beseitiget, ging aber doch die Krankheit ihren Gang; der Vortheil, den man also vom Zink hatte, war sehr gering.

Bei dem wirklich anhaltenden Irreseyn, oder bei der Schlafsüchtigkeit, scheint eine Krankheitsübertragung im Gehirn stattzufinden; die Krankheit scheint nämlich von dem urergriffenen Gehirnorgane auf das die regelmäßige Aeußerung des Denkvermögens bedingende übertragen zu seyn, so, daß dieses nicht mehr mitleidendes, sondern urleidendes ist. In den Fällen, wo eine solche wirkliche Uebertragung stattgefunden, beschwichtigte ich nicht blos das Delirium durch Zink, sondern hob auch die ganze Krankheit damit.

Es ist aber unmöglich, aus den Zufällen der Krankheit zu erkennen, ob wirklich ein solcher Metaschematismus sich gemacht habe. Wahrscheinlich hat er sich noch nicht vollkommen gemacht, so lange der Kranke in den hellen Zeiträumen, sollten diese auch sehr kurz und unvollständig seyn, noch über Kopfschmerz klagt. Auf alle Fälle kann man die zweifelhafte Erkenntniß nur dadurch zur sichern erheben, daß man den Zink reiche. Ist das die richtige Aeußerung des Denkvermögens bedingende Organ urergriffen, so heilt der Zink diesen krankhaften Zustand. Bei den von mir behandelten Fiebern war dann auch, mit der vollkommenen Rückkehr des Verstandes, die Heilung der ganzen Krankheit vollendet.

Der Metaschematismus, von welchem ich jetzt spreche, macht sich nicht immer auf einerlei Weise. Am öftesten geschieht die Uebertragung von dem zuerst ergriffenen Gehirnorgan auf das die Denkkraft bedingende langsam, in dem unbestimmbaren Zeitraume mehrerer Tage, auf dem Wege der Mitleidenschaft. Anfänglich ist das Denkorgan blos mitleidend ergriffen, nach und nach wird das Mitleiden zum wirklichen Urleiden, und das Urleiden des zuerst ergriffenen Gehirnorgans wird immer dunkler und verschwindet zuletzt ganz. Während die Natur in dieser Operation begriffen ist, kann man mit Zink den phantasirenden Kranken nicht blos verständig, sondern anscheinend ganz gesund machen. Hat aber in diesem Falle noch kein ächter, vollkommener Metaschematismus auf das Denkorgan stattgefunden, so kann man den Verdruß haben, den vermeintlich geheilten Kranken wieder in die alte Krankheit zurückfallen zu sehen. Es ist also besser, das Eigenmittel auf das im ersten Zeitraume ergriffene Organ so lange zu geben, bis die Natur jene Operation wahrscheinlich ganz vollendet hat.

Es gibt aber auch einen plötzlich entstehenden Metaschematismus, der jedoch seltener ist als jener. Es geschieht nämlich, daß der

Kranke, der etliche Tage über die gewöhnlichen Zufälle des ersten Zeitraumes der Gehirnfieber geklagt, auf einmal und ganz ungewarnt, entweder schlafsüchtig, wie ein Apoplectiker, oder toll, wie ein Maniacus wird. Ersteres habe ich doch nie in den beschriebenen reinen Gehirnfiebern, sondern in den sogenannten nervösen Wechselfiebern beobachtet, sonderlich bei dem, welches im Spätsommer des Jahres 1831 hier und in der Umgegend, am Rhein und an der Maas, häufig vorkamen. Den plötzlichen Metaschematismus auf das Denkorgan, der sich nicht als Schlafsucht, sondern als Irreseyn offenbaret, habe ich bei dem einfachen Gehirnfieber zwar nicht häufig, aber doch einzeln, von Zeit zu Zeit beobachtet, und in diesem Falle nicht blos das Denkorgan durch Zink zum Normalstande zurückgeführt, sondern auch zugleich die ganze Krankheit geheilt.

Ein Mann von mittlern Jahren, nach Angabe seiner Ehefrau seit vier Tagen mit einem heißen Fieber behaftet, welches sich durch ausgezeichnet starken Kopfschmerz und durch die gewöhnlichen Fieberzufälle offenbaret, wird am fünften Tage auf einmal toll, und man ruft mich am sechsten zu Hilfe. Ich fand den Kranken vollkommen wahnsinnig. Sein Wahnsinn war aber nicht bösartiger Natur; er kannte mich gut, versprach auch die Arznei zu nehmen; sein Puls war schnell und mäßig voll, sein Gesicht blaß. Ich verschrieb ihm zwei Drachmen Zink, ließ selbiges mit einer Unze arabisches Gummi in acht Unzen Wasser auflösen, und davon dem Kranken stündlich 1 Eßl. reichen. Am folgenden Tage fand ich den Kranken schlafend; ich weckte ihn, und überzeugte mich, daß der Irrsinn einer Schlaftrunkenheit Platz gemacht; am folgenden Tage, also 48 Stunden nach meinem ersten Besuche, war der Kranke von Irrsinn, Schlafsucht und Fieber frei. Nach der Hand erfuhr ich, daß man dem Kranken die verordnete Arznei nicht nach Vorschrift stündlich, sondern so schnell hintereinander löffelweise gereicht, daß man in ganz kurzer Zeit fertig war. Man hatte die schlechte Absicht, sich des Kranken zu entledigen. Der Zink macht auch, in mäßiger Gabe gereicht, bei Beschwichtigung des Irreseinns mehrentheils einen ruhigen Schlaf. Es ist der Vorsicht gemäß, den Zink beim Eintritt der Genesung noch etliche Tage fortgebrauchen zu lassen.

Der Heilwirkung des Zinkes treten aber auch manche Hindernisse in den Weg.

Gehirnleiden machen leicht consensuelle Bauchleiden. Meine eigene Erfahrung lehrt mich, daß Magen, Därme und Leber weit öfter ergriffen werden, als Milz, Pancreas oder Nieren, wiewohl

ich im Jahre 1831 die Milz auch häufig ergriffen gesehen. Gegen diese consensuellen Affectionen habe ich bei vorher ungekränkten Körpern keine besondern Mittel nöthig gehabt. Bei solchen aber, in denen frühere Bauchleiden durch consensuelle Affection aufgerührt wurden, habe ich gefunden, daß das Heilmittel auf das anfänglich erkrankte Gehirnorgan allein nicht im Stande war, die Krankheit im ersten Zeitraume zu heben, diese ging vielmehr in das zweite durch Affection des Denkorganes bezeichnete über; ja ich habe gefunden, daß, wenn das Bauchleiden ernsthaft war, dieses zum wirklichen Urleiden wurde, und das Delirium als consensuelle Gehirnaffection unterhielt, also, daß ein dem anfänglichen Verhältnisse ganz entgegengesetztes zwischen dem Bauchorgane und dem Denkorgane entstand. Daß dieses so und nicht anders sei, schließe ich daraus, weil ich in solchen Fällen den Zink ganz vergebens gegen das Irrereden angewendet, und weil dieses zusammt der ganzen Krankheit einzig dem geeigneten Bauchmittel wich.

Ich will aber nicht bergen, daß solche Versetzung des Urleidens von einem Organe auf das andere, und solche Rollenumtauschung der Organe unter einander in manchen Fällen schwer zu erkennen ist; z. B. die zum Urleiden gewordene consensuelle Leberaffection (wenn der Wahnsinn des Kranken uns der Befragung desselben beraubt) setzt uns in eine gar seltsame Lage. In einigen Fällen hat mich die gelbe Gesichtsfarbe des Kranken geleitet, in andern die gelbe Farbe des Urins, in andern die graufiche Farbe des Darmkothes bei weißer Gesichtsfarbe, und abermals in andern Fällen habe ich die Arzneien als Erkennungsmittel gebrauchen müssen. So kann man z. B. durch das Eisen erkennen, ob die abgesonderte Galle eigenschaftlich normal sei. Ist sie dieses, so färbt der innerlich gebrauchte Liquor stypticus den Darmkoth kohlschwarz, im entgegengesetzten Falle aber grau oder schwarzgrau; das rothe peroxydirte Eisen färbt innerhalb 2—3 Tagen den Darmkoth kastanienbraun, wenn die abgesonderte Galle qualitativ normal ist; im Gegentheile bleibt er hellgelb oder buntfarbig, roth und grau gemischt. Auch die atmosphärische Luft ist als Reagens zu gebrauchen. Wenn die gelben oder braunen Excremente, der Luft ausgesetzt, innerhalb eines Tages an ihrer Oberfläche mehr oder minder graulicht werden, so kann man ziemlich sicher seyn, daß die Galle eigenschaftlich abnorm, mithin das gallenabsondernde Organ krank sei; denn die Excremente des vollkommen lebergesunden Menschen werden nicht hell, sondern dunkelfarbig an der Luft. In Fällen, wo zugleich mit

dem Irreseyn Durchfall vorhanden, kann auch der essigsaure Zink als Erkennungsmittel benützt werden, indem dieser in den meisten Fällen wohl einen consensuellen von einem Urgehirnleiden, in vielen Fällen einen von einem Urdarmleiden abhängenden, aber wahrlich nicht leicht einen consensuellen von einem Urleberleiden abhängenden Durchfall heben wird. Es würde den Leser ermüden, wenn ich jetzt von der Krankheitsübertragung des Gehirnleidens auf andere Bauchorgane ausführlich sprechen wollte, blos von dem Metaschematismus der Affection des Denkorganes auf den Darmkanal sei es mir erlaubt, ein Wort zu sagen. Dieser Metaschematismus ist so äußerst selten, daß ich ihn nur zweimal in meinem Leben beobachtet habe, und hier erschien er unter der Form des ächt kritischen Durchfalles, d. h. eines solchen Durchfalles, der den Kranken aus dem gefährlichsten Krankheitszustande auf einmal, wie durch einen Zauber zur Genesung brachte.

Im Jahre 1809 herrschten hier im Lande ansteckende Fieber, welche ich, nach damals hergebrachter Sitte, Nervenfieber nannte, ich konnte sie wohl behandeln, aber nicht heilen. Ausleerende Mittel und Blutverlurst verschlimmerten augenscheinlich dieses Fieber. Alle geistige und excitirende Mittel machten es ebenfalls schlimmer. Roborantia fixa und Schwefelsäure thaten auch nicht gut, sie machten den Puls in den meisten Fällen intermittirend. Da ich damals Bezirksarzt für die Epidemieen war, hatte ich in dem weitläuftigen cleylschen Bezirke Gelegenheit genug, mich von der Schädlichkeit dieser verschiedenartigen Mittel zu überzeugen. Dieses Fieber, sich selbst überlassen, ging leicht, auch ohne von Arznei gestört zu seyn, in den Zustand des Irreseyns und der Schlafsucht über. Durchlauf ging diesem Uebergange vorher; bei seinem Erscheinen erfolgte Verschlimmerung der Krankheit. Damals, noch uneingeweiht in solche Heimlichkeiten der Natur, die ich jetzt kenne, war ich schon, als Zweifler an der Mächtigkeit der Heilkunst, klug genug, den Kranken nicht mit feindlichen Mitteln zu bestürmen. Ich beschränkte mich darauf, etwas Campher zu reichen, und den Durchlauf mit Krebssteinpulver und arabischen Gummi zu mäßigen. Heilen konnte ich mit diesen Mitteln die Krankheit nicht, aber ich störte ihren Verlauf nicht. Durch Vermeidung aller sauren und gährenden Getränke und Speisen, durch Vermeidung aller Syrupe, blieb in vielen Fällen der Durchlauf aus, und die Krankheit verlief viel milder. Ich sah auch auf einen, bei einem dem Branntwein ergebenen Manne plötzlich entstandenen unglaublich copiösen Durchlauf, Genesung erfolgen.

Diese Naturoperation unterstützte ich durch Liquor anod. H., fünf Tropfen stündlich.

Ich habe im Vorigen mehrere Bauchfieber beschrieben, bei denen das Gehirn leicht in seinem Denkorgane consensuell ergriffen wurde. Bei diesen Fiebern fand aber kein Metaschematismus auf das Denkorgan statt, weder ein plötzlicher, noch auf dem Wege der Mitleidenschaft ein langsam sich machender. Deshalb leistete auch der Zink in dem Irreseyn bei diesen Fiebern nichts, denn es war ächt consensuell und konnte auch nur durch das geeignete Heilmittel auf das urerkrankte Bauchorgan gehoben werden. Aus diesen Beobachtungen folgt nun die praktische Wahrheit, daß bei Uraffectionen der Bauchorgane das consensuelle Ergriffenseyn des Denkorganes nicht leicht zum Urleiden des Denkorganes wird, sondern consensuelles Leiden bleibt, und nur durch Heilung des urergriffenen Bauchorganes zum Normalstande zurückzuführen ist. Es gibt aber Ausnahmen von der Regel. Im Jahre 1830 im Herbste habe ich ein herrschendes, der Ansteckung verdächtiges Leberfieber beobachtet, bei dem das Denkorgan nicht leicht consensuell ergriffen wurde. Aber bei einzelnen wenigen Menschen, bei denen es consensuell ergriffen wurde, artete das consensuelle Gehirnleiden gar bald zum Urgehirnleiden aus, ich hatte es dann nicht mehr mit einem Leber-, sondern mit einem Gehirnfieber zu thun, und dieses stand unter der sichern Heilgewalt des Zinks; nicht blos das Irreseyn, sondern die ganze Krankheit wurde durch Zink gehoben. Da es nun aber durch Zeichen unmöglich zu erkennen ist, ob der Metaschematismus auf das Gehirn sich vollkommen gemacht hat, so begegnete es mir, daß ich in einem Falle mit dem Zink zu schnell bei der Hand war. Ich hob das Irreseyn und anscheinend die ganze Krankheit, aber am dritten Tage des Zinkgebrauches wurde der vermeintlich genesene Kranke wieder unwohl, und ich begriff jetzt, daß ich es mit einem unvollständigen Metaschematismus zu thun gehabt. Hätte ich hier bei dem eintretenden Unwohlseyn nur etwas gezaudert, auf das Leberorgan heilend einzuwirken, so würde aus demselben in ein paar Tagen ein förmlicher Rückfall des Leberfiebers geworden seyn. — Zum Ueberflusse bemerke ich auch noch, daß vom Zinke eben das gilt, was ich schon früher von allen andern Organmitteln gesagt habe: er wird nimmer das erkrankte Gehirn gesund machen, wenn die Krankheit, sie mag sich als Kopfschmerz, Irreseyn, oder auf jede andere Weise äußern, eine in dem Gehirne vorwaltende Affection des Gesammtorganismus ist.

Jetzt, da ich von dem Irreseyn gesprochen, wird es wohl nicht unschicklich seyn, daß ich auch einmal von einem seltsamen Zustande spreche, in welchen Menschen, ohne offenbare Verstandesverwirrung, im Anfange oder im Verlaufe acuter Fieber gerathen können. Dieser Zustand äußert sich auf zweierlei Weise; entweder blos dadurch, daß die Kranken, ob sie gleich nichts treiben noch reden, was Verstandesverwirrung anzeigt, kein Gefühl ihrer Krankheit haben. Bei den Gehirnfiebern habe ich dieses am öftesten beobachtet. Die Kranken klagen über Mattheit und suchen bei starkem Fieber nicht das Bett; ja ich erinnere mich eines Schustergesellens, der noch einen ganzen Tag gearbeitet hat, und wohl am Arbeiten länger geblieben seyn würde, wenn der Meister ihn nicht nach Hause geschickt hätte. Gewöhnlich ist dieser Zustand der Vorbote des wirklichen Irreseyns, kann aber, ehe er in dasselbe übergehet, mehrere Tage anhalten. Bei der Genesung erinnern sich die Kranken dessen nicht, was sie in diesem Zustande gethan oder geredet. — Der zweite seltsame Zustand, den ich nicht blos bei Gehirn-, sondern auch bei Bauchfiebern beobachtet, ist folgender: der Kranke fühlt sich von dem Fieber sehr angegriffen, ist bettlägerig, antwortet dem Arzte auf alle Fragen verständig, und doch erinnert er sich, nachdem er genesen, nicht des Mindesten aus diesem Zeitraume. Mehrmals haben Fieberkranke, die bei meinem ersten Besuche ganz verständig auf meine Fragen geantwortet, nicht die leiseste Spur von Irreseyn gezeigt hatten, mir nach etwelchen Tagen, wenn sie sich besserten, gestanden, daß sie sich meines ersten Besuches und dessen, was dabei vorgefallen, durchaus nicht mehr erinnerten. — Was ist nun von Testamenten, Schenkungen u. s. w., die der Kranke in einem solchen Zustande macht, zu halten? — NB. Niederträchtige Menschen, die den Kranken umlagern, schleichen sich ein und vermögen den Kranken zu ihren Gunsten zu testiren, und solche schlechte und ehrlose Wichte berauben dürftige Verwandte ihrer gerechten Ansprüche. —

Besondere Bemerkungen über das Gehirn. Chronische Verstandesstörung.

Meine Erfahrung spricht dafür, daß der Grund eines großen Theiles der Verstandesverirrungen im Bauche, eines geringeren Theiles im Gehirn zu finden sei. Bei letzterer Art ist aber das Denkorgan nicht immer urergriffen, sondern zuweilen mitleidend. So glaube ich z. B. daß die in seltenen Fällen nach dem mit Irre-

seyn verbundenen Scharlachfieber, oder nach der mit Irreseyn verbundenen Kopfrose zurückbleibende chronische Verstandesverirrung nicht ein Urleiden des eigentlichen Denkorganes, sondern vielmehr eines äußern, nahe unter der Schale liegenden Gehirntheiles ist. Am merkwürdigsten für den Arzt, und auch am schwierigsten zu heilen, ist das eigentliche Urleiden des Denkorganes oder des Gehirntheiles, welcher die regelmäßige Aeußerung des Denkvermögens körperlich bedingt.

Es gibt einen Irresinn, welcher einzig in einem Mißverhältniß der Phantasie zum Verstande bestehet. Wenn ein Mensch mit reger Phantasie, der Einsamkeit übergeben, den äußern Eindrücken mehr oder minder entzogen, und der Verstand nicht auf wirkliche Dinge gerichtet ist, so lebt ein solcher auf die Dauer blos in seiner Phantasiewelt. Anfangs ist dieses andern Leuten nicht auffallend, so lange der Phantast noch Antheil an dem nimmt, was um ihn vorgeht, und so lange die äußern Eindrücke seinen Gedanken eine den Eindrücken entsprechende, wenn gleich vorübergehende Richtung geben. Nach und nach wird es ihm aber immer schwerer, sich seiner Phantasiewelt zu entwinden, auf das, was um ihn vorgeht, zu achten. Da heißt es dann im gemeinen Leben, der Mensch leide an Abwesenheit des Geistes. Indeß wird diese vermeintliche Abwesenheit des Geistes immer hervorstechender, es hält immer schwerer, die Gedanken des Träumers auf das, was um ihn vorgeht, zu festigen und ihn seiner Traumwelt zu entreißen. Endlich bewirken äußere Eindrücke kein wirkliches Erwachen mehr, sondern sie mischen sich vielmehr mit den Phantasieträumen und bewirken, gemischt mit diesen, eine ganz andere Gedankenfolge, als sie ungemischt bei jedem andern kopfgesunden Menschen bewirken würden. Nun befindet er sich, hinsichtlich der äußern Eindrücke, gerade in demselben Verhältnisse, als wir uns im Schlafe befinden, wo gewöhnlich äußere Eindrücke auch eine ganz andere Gedankenfolge hervorbringen, als im Wachen.

Das Irreseyn als Urleiden des Denkorganes kann bekanntlich auch von dem anhaltenden Lagern der Gedanken auf einen Gegenstand entstehen. Hier findet das nämliche Verhältniß in den Fortschritten des Uebels statt als bei der vorigen Art, jedoch sind die Fortschritte in manchen Fällen noch weit rascher. Ist das Uebel zu einer bedeutenden Höhe gestiegen, so beschäftiget einige Irrsinnige der Gegenstand, der sie ursprünglich närrisch gemacht, nicht mehr ausschlüßlich, sondern ihre Gedanken nehmen einen ganz ungeregelten Gang; bei andern aber bleibt er ausschlüßlich der vorherrschende.

So habe ich einen jungen Mann gekannt, der aus Liebe zu einer recht artigen Gastwirthin närrisch geworden, sich den Gedanken in den Kopf gesetzt hatte, seine Angebetete habe ihm in einer halben Flasche rothen französischen Wein einen Liebestrank beigebracht. Ich habe, so lange ich Arzt bin, einzelne Menschen aus Liebe, aus religiöser Grübelei, aus Nahrungssorgen, aus Hochmuth u. s. w. irresinnig werden sehen.

Die Heilung solcher Gehirnkrankheiten ist sehr schwierig. Wenn wir Aerzte dem verliebten Irren seine Geliebte ins Bett schaffen, den Hochmüthigen zum Fürsten erheben, den vor dem Verhungern Bangen zum reichen Manne machen, dem religiösen Zweifler seine Zweifel lösen könnten, dann würden wir ganze Heilmeister seyn, vorausgesetzt, daß wir die unfehlbaren Mittel bei Zeiten anwendeten.

Daß durch eine Uraffection des Denkorganes die Bauchorgane consensuell ergriffen werden können, ist außer allem Zweifel. Diese consensuelle Bauchaffection wirkt aber zuweilen feindlich auf das Gehirn wieder zurück, und vermehrt den Irrsinn. Gelingt es uns nun durch gute Bauchmittel das consensuell ergriffene Bauchorgan, wo nicht ganz, doch zum Theil wieder zum Normalstande zurückzuführen, so wird die Aeußerung des Irrseyns begreiflich minder hervorstechend. Bei der sichtbar vorwaltenden Leberaffection, inwiefern diese auf das Denkorgan feindlich einwirkt, gelang es mir in einem Falle durch eine Mischung von der Krähenaugentinctur mit der des stinkenden Asant, im Verein mit einer zweckmäßigen Lebensordnung das Leberleiden zu heben, und die seltsamen zweifelnden Grillen verschwanden aus dem Kopfe. — (NB. Da die vielen Beispiele, welche der Verfasser anführt, die Sache, wovon sichs handelt, nicht aufklären u. s. w., so wollte ich mich nicht länger dabei aufhalten, und zu dem Gegenstand übergehen, worin der Verfasser sehr gut bewandert ist). —

Vierter Abschnitt.

Heilmittel auf äußere Organe.

Diese Organe sind: Haut, Muskeln, Bänder, Knochen, Drüsen, Nerven- und Blutgefäßstämme. Wenn ich sage, daß ich auf diese Organe wenig Heilmittel weiß, und daß ich mit den wenigen noch nicht im Reinen bin, nicht bestimmt sagen kann, sie wirken auf dieses oder jenes Organ heilend, so kann nur der meiner Leser dieses lächerlich finden, der nie über die Schwierigkeit, Eigenmittel auf die Organe zu finden, nachgedacht hat, der also nicht einsieht, daß diese Schwierigkeiten sich gerade bei den äußern Organen am grellsten herausstellen.

Wir wollen von der Oberhaut anfangen. Zuerst ist es zuweilen schwierig zu sagen, ob die Krankheiten derselben Uebel oder consensuelle sind, ja bei manchen Ausschlagskrankheiten ist es zweifelhaft, ob scharfe Stoffe durch fehlerhafte Verdauung oder durch fehlerhafte Harnabsonderung erzeugt, sich auf die Haut ablagern. Durch bittere gewürzhafte Kräutergetränke sieht man häufig flechtenartige Hautausschläge vergehen. Ich bediene mich gewöhnlich des hier wachsenden Fieberklees (trifol. fibr.), setze auch wohl aus alter Gewohnheit etwas Guajakholz und Sassafras hinzu. Ich glaube, daß in den Fällen, wo diese und ähnliche Mittel Hautausschläge vertreiben, die auf die Haut abgelagerten Schärfen von einer fehlerhaften Verdauung herrühren. Auch fehlerhafte Harnabsonderung, nicht sowohl hinsichtlich der Menge, als wahrscheinlich hinsichtlich der Eigenschaften, kann die Ursache garstiger flechtenartiger Ausschläge seyn. Den Grund, daß der innere Gebrauch des Kalkwassers bei solchen Ausschlägen so ausgezeichneten Nutzen verschaffet, suche ich darin, daß das Kalkwasser ein ausgezeichnetes Nierenmittel ist. Ich glaube, daß es bei dem Milchschorfe der Kinder ein gutes Mittel seyn würde, wenn man es ihnen nur in der gehörigen Menge beibringen könnte. Sublimatauflösung habe ich noch nie gegen den Milchschorf äußerlich gebraucht, wohl aber Boraxauflösung, und bin damit in manchen Fällen zum Zwecke gekommen. Bessere Dienste leistete: fein gepulvertes kohlensaures Natron, ein Scrupel mit einer halben Unze Schmalz zusammen-

gerieben. Gegen den gewöhnlichen ausgefahrenen Kopf der Kinder habe ich den innern Gebrauch des Kalkwassers mit Milch besonders heilsam gefunden.

Vor ungefähr zwei Jahren hatte ich eine Erfahrung über den äußern Gebrauch der kohlensauren Bittersalzerde bei einer kleinen, hartnäckigen, allen Mitteln widerstehenden Flechte im Gesichte gemacht. Ich ließ die Kruste abweichen und nicht blos die kranke Hautstelle, sondern auch den ganzen Umkreis derselben mit kohlensaurer Magnesia bestreuen, und diese mit dem Finger sanft einreiben. Dieses Mittel war nun das wahre Heilmittel. Die Kruste wurde täglich abgeweicht und Magnesia eingerieben. Die neue Oberhaut ward etwas hart und trocken; desohngeachtet wurde mit der Magnesia, bis auch dies verschwand, fortgefahren.

Von der Krätze ist so viel geschrieben worden, daß ich es für überflüssig halte, dem Leser meine Erfahrungen mitzutheilen. Zweierlei werde ich nur kürzlich anmerken: Daß die Sublimatauflösung den Ausbruch der Krätze anfänglich befördere, und dann die aufgebrochenen Pusteln heile, auch die verborgene Krätze sichtbar mache, ist wichtig, nicht sowohl für die bürgerliche Praxis, als vielmehr für die Praxis unter eingelagerten Soldaten. Was nun die Sublimatauflösung betrifft, so lasse ich gewöhnlich eine halbe Drachme Sublimat und eben so viel Salmiak in einem Pfund Wasser auflösen, und damit den Kranken täglich, wohl auch nur alle andere Tage waschen. Die gar zu oft Anwendung des Sublimats bei äußern Entzündungen, weit entfernt Nutzen zu schaffen, vermehrt vielmehr sichtlich das Uebel, welches es heilen soll. Die chronische Entzündung, z. B. der Mundhöhle, ist zuweilen nur durch Sublimat zu heilen. Läßt man mit einer schwachen Auflösung von einem halben Gran auf die Unze Wasser alle Abend vor dem Schlafengehen einmal den Mund spülen, so sieht man die Entzündung schnell vergehen; läßt man nun aber mit der nämlichen Auflösung drei- oder viermal tags spülen, so macht man den Mund weit eher schlimmer als besser. Also kann man auch die Krätze in manchen Fällen weit besser heben, wenn man nur um den andern Tag mit der Sublimatauflösung waschen läßt, als wenn man es alle Tage thut.

Das Zweite, was ich noch von der Krätze zu sagen habe, betrifft folgende Kleinigkeit. Ich hatte einst beim Thomas Willis gelesen: man könne die Krätze am besten dadurch heilen, daß man die Krätzigen ein Hemde tragen lasse, welches in Wasser und Schwefel

gekocht und dann getrocknet wäre. Ich fand hernach, daß bei jungen Kindern, deren reizbare Haut durch allerlei Salben nicht hatte gesunden können, der trockene Schwefel am besten Hilfe leistete. Ich lasse aber nicht, wie Willis, das Hemde mit Schwefel kochen, sondern blos die innere Seite desselben und der Strümpfe mit trockenem Schwefel tüchtig einreiben, auch wohl, wenn die Hände sehr angegriffen sind, geschwefelte leinene Faufthandschuhe anziehen. Ueberhaupt ist der Schwefel in trockener Gestalt ein sehr wohlthätiges Mittel. Ich wende ihn mit großem Nutzen in manchen chronischen Hautausschlägen und Hautentzündungen an, die andern Mitteln widerstehen. Folgende zwei Fälle scheinen mir der Erzählung werth.

Ein junges Fräulein, dem ich schon ein paar Jahre früher näffende Flechten durch den äußern Gebrauch des essigsauren Zinks geheilt hatte, bekam abermals ein Hautübel. Es bestand in Flecken verschiedener Größe, die mehr auf den Gliedern als auf dem Rumpfe saßen, der größte mochte einen Umfang von ungefähr drei Zoll Breite und vierthalb bis vier Zoll Länge haben. Auf den ersten Blick waren sie von wunden Hautstellen, welche durch Blasenpflaster ihrer Epidermis beraubt sind, nicht zu unterscheiden. Bei näherer Beschauung wurde man blos den kleinen Unterschied gewahr, daß die wunde Fläche unebener und dunkler roth war, als die Fläche der Blasenpflasterwunden. Aus den kranken Stellen wurde eine, wahrscheinlich scharfe Feuchtigkeit ausgesondert, denn das Fräulein hatte starkes Jucken, konnte sich aber nicht kratzen, weil es ihr schmerzhaft war, mit den Nägeln die geschundenen Stellen zu berühren. Gegen diese Hautkrankheit habe ich mehrere Mittel vergebens versucht. Endlich half der Schwefel. Ich ließ die wunden Stellen täglich etlichemal mit präcipitirtem Schwefel pudern, da heilten sie in ganz kurzer Zeit. —

Der zweite bemerkenswerthe Fall ist folgender: Das Fräulein W. hatte in guter Gesellschaft eine Rheinreise gemacht, und wahrscheinlich in einem unreinen Bette geschlafen. Da sie nach Hause kam, äußerte sich bei ihr eine Hautkrankheit folgender Art: Es waren handgroße, schwachröthliche Flecken ohne umschriebene Grenzen, die Röthe derselben war so schwach, daß man genau zusehen mußte, um sie zu erkennen. Das Gefühl des Fräuleins sprach aber ganz anders von diesem anscheinend unbedeutenden Hautübel. Sie fühlte nämlich ein solch lästiges Schreinen, daß sie sehr daran litt, und mich dringend bat, sie bald davon zu befreien. Ich hielt es für das Beste, mit dem mildesten Hautmittel versuchsweise zu beginnen,

dem Irreseyn Durchfall vorhanden, kann auch der essigsaure Zink als Erkennungsmittel benützt werden, indem dieser in den meisten Fällen wohl einen consensuellen von einem Urgehirnleiden, in vielen Fällen einen von einem Urdarmleiden abhängenden, aber wahrlich nicht leicht einen consensuellen von einem Urleberleiden abhängenden Durchfall heben wird. Es würde den Leser ermüden, wenn ich jetzt von der Krankheitsübertragung des Gehirnleidens auf andere Bauchorgane ausführlich sprechen wollte, blos von dem Metaschematismus der Affection des Denkorganes auf den Darmkanal sei es mir erlaubt, ein Wort zu sagen. Dieser Metaschematismus ist so äußerst selten, daß ich ihn nur zweimal in meinem Leben beobachtet habe, und hier erschien er unter der Form des ächt kritischen Durchfalles, d. h. eines solchen Durchfalles, der den Kranken aus dem gefährlichsten Krankheitszustande auf einmal, wie durch einen Zauber zur Genesung brachte.

Im Jahre 1809 herrschten hier im Lande ansteckende Fieber, welche ich, nach damals hergebrachter Sitte, Nervenfieber nannte, ich konnte sie wohl behandeln, aber nicht heilen. Ausleerende Mittel und Blutverlurst verschlimmerten augenscheinlich dieses Fieber. Alle geistige und excitirende Mittel machten es ebenfalls schlimmer. Roborantia fixa und Schwefelsäure thaten auch nicht gut, sie machten den Puls in den meisten Fällen intermittirend. Da ich damals Bezirksarzt für die Epidemieen war, hatte ich in dem weitläuftigen clevischen Bezirke Gelegenheit genug, mich von der Schädlichkeit dieser verschiedenartigen Mittel zu überzeugen. Dieses Fieber, sich selbst überlassen, ging leicht, auch ohne von Arznei gestört zu seyn, in den Zustand des Irreseyns und der Schlafsucht über. Durchlauf ging diesem Uebergange vorher; bei seinem Erscheinen erfolgte Verschlimmerung der Krankheit. Damals, noch uneingeweiht in solche Heimlichkeiten der Natur, die ich jetzt kenne, war ich schon, als Zweifler an der Mächtigkeit der Heilkunst, klug genug, den Kranken nicht mit feindlichen Mitteln zu bestürmen. Ich beschränkte mich darauf, etwas Campher zu reichen, und den Durchlauf mit Krebssteinpulver und arabischen Gummi zu mäßigen. Heilen konnte ich mit diesen Mitteln die Krankheit nicht, aber ich störte ihren Verlauf nicht. Durch Vermeidung aller sauren und gährenden Getränke und Speisen, durch Vermeidung aller Syrupe, blieb in vielen Fällen der Durchlauf aus, und die Krankheit verlief viel milder. Ich sah auch auf einen, bei einem dem Branntwein ergebenen Manne plötzlich entstandenen unglaublich copiösen Durchlauf, Genesung erfolgen.

Diese Naturoperation unterstützte ich durch Liquor anod. H., fünf Tropfen stündlich.

Ich habe im Vorigen mehrere Bauchfieber beschrieben, bei denen das Gehirn leicht in seinem Denkorgane consensuell ergriffen wurde. Bei diesen Fiebern fand aber kein Metaschematismus auf das Denkorgan statt, weder ein plötzlicher, noch auf dem Wege der Mitleidenschaft ein langsam sich machender. Deshalb leistete auch der Zink in dem Irreseyn bei diesen Fiebern nichts, denn es war ächt consensuell und konnte auch nur durch das geeignete Heilmittel auf das urerkrankte Bauchorgan gehoben werden. Aus diesen Beobachtungen folgt nun die praktische Wahrheit, daß bei Uraffectionen der Bauchorgane das consensuelle Ergriffenseyn des Denkorganes nicht leicht zum Urleiden des Denkorganes wird, sondern consensuelles Leiden bleibt, und nur durch Heilung des urergriffenen Bauchorganes zum Normalstande zurückzuführen ist. Es gibt aber Ausnahmen von der Regel. Im Jahre 1830 im Herbste habe ich ein herrschendes, der Ansteckung verdächtiges Leberfieber beobachtet, bei dem das Denkorgan nicht leicht consensuell ergriffen wurde. Aber bei einzelnen wenigen Menschen, bei denen es consensuell ergriffen wurde, artete das consensuelle Gehirnleiden gar bald zum Urgehirnleiden aus, ich hatte es dann nicht mehr mit einem Leber-, sondern mit einem Gehirnfieber zu thun, und dieses stand unter der sichern Heilgewalt des Zinks; nicht blos das Irreseyn, sondern die ganze Krankheit wurde durch Zink gehoben. Da es nun aber durch Zeichen unmöglich zu erkennen ist, ob der Metaschematismus auf das Gehirn sich vollkommen gemacht hat, so begegnete es mir, daß ich in einem Falle mit dem Zink zu schnell bei der Hand war. Ich hob das Irreseyn und anscheinend die ganze Krankheit, aber am dritten Tage des Zinkgebrauches wurde der vermeintlich genesene Kranke wieder unwohl, und ich begriff jetzt, daß ich es mit einem unvollständigen Metaschematismus zu thun gehabt. Hätte ich hier bei dem eintretenden Unwohlseyn nur etwas gezaudert, auf das Leberorgan heilend einzuwirken, so würde aus demselben in ein paar Tagen ein förmlicher Rückfall des Leberfiebers geworden seyn. — Zum Ueberflusse bemerke ich auch noch, daß vom Zinke eben das gilt, was ich schon früher von allen andern Organmitteln gesagt habe: er wird nimmer das erkrankte Gehirn gesund machen, wenn die Krankheit, sie mag sich als Kopfschmerz, Irreseyn, oder auf jede andere Weise äußern, eine in dem Gehirne vorwaltende Affection des Gesammtorganismus ist.

Jetzt, da ich von dem Irreseyn gesprochen, wird es wohl nicht unschicklich seyn, daß ich auch einmal von einem seltsamen Zustande spreche, in welchen Menschen, ohne offenbare Verstandesverwirrung, im Anfange oder im Verlaufe acuter Fieber gerathen können. Dieser Zustand äußert sich auf zweierlei Weise; entweder blos dadurch, daß die Kranken, ob sie gleich nichts treiben noch reden, was Verstandesverwirrung anzeigt, kein Gefühl ihrer Krankheit haben. Bei den Gehirnfiebern habe ich dieses am öftesten beobachtet. Die Kranken klagen über Mattheit und suchen bei starkem Fieber nicht das Bett; ja ich erinnere mich eines Schustergesellens, der noch einen ganzen Tag gearbeitet hat, und wohl am Arbeiten länger geblieben seyn würde, wenn der Meister ihn nicht nach Hause geschickt hätte. Gewöhnlich ist dieser Zustand der Vorbote des wirklichen Irreseyns, kann aber, ehe er in dasselbe übergehet, mehrere Tage anhalten. Bei der Genesung erinnern sich die Kranken dessen nicht, was sie in diesem Zustande gethan oder geredet. — Der zweite seltsame Zustand, den ich nicht blos bei Gehirn-, sondern auch bei Bauchfiebern beobachtet, ist folgender: der Kranke fühlt sich von dem Fieber sehr angegriffen, ist bettlägerig, antwortet dem Arzte auf alle Fragen verständig, und doch erinnert er sich, nachdem er genesen, nicht des Mindesten aus diesem Zeitraume. Mehrmals haben Fieberkranke, die bei meinem ersten Besuche ganz verständig auf meine Fragen geantwortet, nicht die leiseste Spur von Irreseyn gezeigt hatten, mir nach etwelchen Tagen, wenn sie sich besserten, gestanden, daß sie sich meines ersten Besuches und dessen, was dabei vorgefallen, durchaus nicht mehr erinnerten. — Was ist nun von Testamenten, Schenkungen u. s. w., die der Kranke in einem solchen Zustande macht, zu halten? — NB. Niederträchtige Menschen, die den Kranken umlagern, schleichen sich ein und vermögen den Kranken zu ihren Gunsten zu testiren, und solche schlechte und ehrlose Wichte berauben dürftige Verwandte ihrer gerechten Ansprüche. —

Besondere Bemerkungen über das Gehirn. Chronische Verstandesstörung.

Meine Erfahrung spricht dafür, daß der Grund eines großen Theiles der Verstandesverirrungen im Bauche, eines geringeren Theiles im Gehirn zu finden sei. Bei letzterer Art ist aber das Denkorgan nicht immer ursergriffen, sondern zuweilen mitleidend. So glaube ich z. B. daß die in seltenen Fällen nach dem mit Irre-

seyn verbundenen Scharlachfieber, oder nach der mit Irreseyn verbundenen Kopfrose zurückbleibende chronische Verstandesverirrung nicht ein Urleiden des eigentlichen Denkorganes, sondern vielmehr eines äußern, nahe unter der Schale liegenden Gehirntheiles ist. Am merkwürdigsten für den Arzt, und auch am schwierigsten zu heilen, ist das eigentliche Urleiden des Denkorganes oder des Gehirntheiles, welcher die regelmäßige Aeußerung des Denkvermögens körperlich bedingt.

Es gibt einen Irrsinn, welcher einzig in einem Mißverhältniß der Phantasie zum Verstande bestehet. Wenn ein Mensch mit reger Phantasie, der Einsamkeit übergeben, den äußern Eindrücken mehr oder minder entzogen, und der Verstand nicht auf wirkliche Dinge gerichtet ist, so lebt ein solcher auf die Dauer blos in seiner Phantasiewelt. Anfangs ist dieses andern Leuten nicht auffallend, so lange der Phantast noch Antheil an dem nimmt, was um ihn vorgeht, und so lange die äußern Eindrücke seinen Gedanken eine den Eindrücken entsprechende, wenn gleich vorübergehende Richtung geben. Nach und nach wird es ihm aber immer schwerer, sich seiner Phantasiewelt zu entwinden, auf das, was um ihn vorgeht, zu achten. Da heißt es dann im gemeinen Leben, der Mensch leide an Abwesenheit des Geistes. Indeß wird diese vermeintliche Abwesenheit des Geistes immer hervorstechender, es hält immer schwerer, die Gedanken des Träumers auf das, was um ihn vorgeht, zu festigen und ihn seiner Traumwelt zu entreißen. Endlich bewirken äußere Eindrücke kein wirkliches Erwachen mehr, sondern sie mischen sich vielmehr mit den Phantasieträumen und bewirken, gemischt mit diesen, eine ganz andere Gedankenfolge, als sie ungemischt bei jedem andern kopfgesunden Menschen bewirken würden. Nun befindet er sich, hinsichtlich der äußern Eindrücke, gerade in demselben Verhältnisse, als wir uns im Schlafe befinden, wo gewöhnlich äußere Eindrücke auch eine ganz andere Gedankenfolge hervorbringen, als im Wachen.

Das Irreseyn als Urleiden des Denkorganes kann bekanntlich auch von dem anhaltenden Lagern der Gedanken auf einen Gegenstand entstehen. Hier findet das nämliche Verhältniß in den Fortschritten des Uebels statt als bei der vorigen Art, jedoch sind die Fortschritte in manchen Fällen noch weit rascher. Ist das Uebel zu einer bedeutenden Höhe gestiegen, so beschäftiget einige Irrsinnige der Gegenstand, der sie ursprünglich närrisch gemacht, nicht mehr ausschlüßlich, sondern ihre Gedanken nehmen einen ganz ungeregelten Gang; bei andern aber bleibt er ausschlüßlich der vorherrschende.

So habe ich einen jungen Mann gekannt, der aus Liebe zu einer recht artigen Gastwirthin närrisch geworden, sich den Gedanken in den Kopf gesetzt hatte, seine Angebetete habe ihm in einer halben Flasche rothen französischen Wein einen Liebestrank beigebracht. Ich habe, so lange ich Arzt bin, einzelne Menschen aus Liebe, aus religiöser Grübelei, aus Nahrungssorgen, aus Hochmuth u. s. w. irresinnig werden sehen.

Die Heilung solcher Gehirnkrankheiten ist sehr schwierig. Wenn wir Aerzte dem verliebten Irren seine Geliebte ins Bett schaffen, den Hochmüthigen zum Fürsten erheben, den vor dem Verhungern Bangen zum reichen Manne machen, dem religiösen Zweifler seine Zweifel lösen könnten, dann würden wir ganze Heilmeister seyn, vorausgesetzt, daß wir die unfehlbaren Mittel bei Zeiten anwendeten.

Daß durch eine Uraffection des Denkorganes die Bauchorgane consensuell ergriffen werden können, ist außer allem Zweifel. Diese consensuelle Bauchaffection wirkt aber zuweilen feindlich auf das Gehirn wieder zurück, und vermehrt den Irrsinn. Gelingt es uns nun durch gute Bauchmittel das consensuell ergriffene Bauchorgan, wo nicht ganz, doch zum Theil wieder zum Normalstande zurückzuführen, so wird die Aeußerung des Irrseyns begreiflich minder hervorstechend. Bei der sichtbar vorwaltenden Leberaffection, inwiefern diese auf das Denkorgan feindlich einwirkt, gelang es mir in einem Falle durch eine Mischung von der Krähenaugentinctur mit der des stinkenden Asant, im Verein mit einer zweckmäßigen Lebensordnung das Leberleiden zu heben, und die seltsamen zweifelnden Grillen verschwanden aus dem Kopfe. — (NB. Da die vielen Beispiele, welche der Verfasser anführt, die Sache, wovon sichs handelt, nicht aufklären u. s. w., so wollte ich mich nicht länger dabei aufhalten, und zu dem Gegenstand übergehen, worin der Verfasser sehr gut bewandert ist). —

Vierter Abschnitt.

Heilmittel auf äußere Organe.

Diese Organe sind: Haut, Muskeln, Bänder, Knochen, Drüsen, Nerven- und Blutgefäßstämme. Wenn ich sage, daß ich auf diese Organe wenig Heilmittel weiß, und daß ich mit den wenigen noch nicht im Reinen bin, nicht bestimmt sagen kann, sie wirken auf dieses oder jenes Organ heilend, so kann nur der meiner Leser dieses lächerlich finden, der nie über die Schwierigkeit, Eigenmittel auf die Organe zu finden, nachgedacht hat, der also nicht einsieht, daß diese Schwierigkeiten sich gerade bei den äußern Organen am grellsten herausstellen.

Wir wollen von der Oberhaut anfangen. Zuerst ist es zuweilen schwierig zu sagen, ob die Krankheiten derselben Uebel oder consensuelle sind, ja bei manchen Ausschlagskrankheiten ist es zweifelhaft, ob scharfe Stoffe durch fehlerhafte Verdauung oder durch fehlerhafte Harnabsonderung erzeugt, sich auf die Haut ablagern. Durch bittere gewürzhafte Kräutergetränke sieht man häufig flechtenartige Hautausschläge vergehen. Ich bediene mich gewöhnlich des hier wachsenden Fieberklees (trifol. fibr.), setze auch wohl aus alter Gewohnheit etwas Guajakholz und Sassafras hinzu. Ich glaube, daß in den Fällen, wo diese und ähnliche Mittel Hautausschläge vertreiben, die auf die Haut abgelagerten Schärfen von einer fehlerhaften Verdauung herrühren. Auch fehlerhafte Harnabsonderung, nicht sowohl hinsichtlich der Menge, als wahrscheinlich hinsichtlich der Eigenschaften, kann die Ursache garstiger flechtenartiger Ausschläge seyn. Den Grund, daß der innere Gebrauch des Kalkwassers bei solchen Ausschlägen so ausgezeichneten Nutzen verschaffet, suche ich darin, daß das Kalkwasser ein ausgezeichnetes Nierenmittel ist. Ich glaube, daß es bei dem Milchschorfe der Kinder ein gutes Mittel seyn würde, wenn man es ihnen nur in der gehörigen Menge beibringen könnte. Sublimatauflösung habe ich noch nie gegen den Milchschorf äußerlich gebraucht, wohl aber Boraxauflösung, und bin damit in manchen Fällen zum Zwecke gekommen. Bessere Dienste leistete: fein gepulvertes kohlensaures Natron, ein Scrupel mit einer halben Unze Schmalz zusammen-

gerieben. Gegen den gewöhnlichen ausgefahrenen Kopf der Kinder habe ich den innern Gebrauch des Kalkwaffers mit Milch besonders heilsam gefunden.

Vor ungefähr zwei Jahren hatte ich eine Erfahrung über den äußern Gebrauch der kohlensauren Bitterfalzerde bei einer kleinen, hartnäckigen, allen Mitteln widerstehenden Flechte im Gesichte gemacht. Ich ließ die Kruste abweichen und nicht blos die kranke Hautstelle, sondern auch den ganzen Umkreis derselben mit kohlensaurer Magnesia bestreuen, und diese mit dem Finger sanft einreiben. Dieses Mittel war nun das wahre Heilmittel. Die Kruste wurde täglich abgeweicht und Magnesia eingerieben. Die neue Oberhaut ward etwas hart und trocken; desohngeacht wurde mit der Magnesia, bis auch dies verschwand, fortgefahren.

Von der Krätze ist so viel geschrieben worden, daß ich es für überflüssig halte, dem Leser meine Erfahrungen mitzutheilen. Zweierlei werde ich nur kürzlich anmerken: Daß die Sublimatauflösung den Ausbruch der Krätze anfänglich befördere, und dann die aufgebrochenen Pusteln heile, auch die verborgene Krätze sichtbar mache, ist wichtig, nicht sowohl für die bürgerliche Praxis, als vielmehr für die Praxis unter eingelagerten Soldaten. Was nun die Sublimatauflösung betrifft, so lasse ich gewöhnlich eine halbe Drachme Sublimat und eben so viel Salmiak in einem Pfund Wasser auflösen, und damit den Kranken täglich, wohl auch nur alle andere Tage waschen. Die gar zu oft e Anwendung des Sublimats bei äußern Entzündungen, weit entfernt Nutzen zu schaffen, vermehrt vielmehr sichtlich das Uebel, welches es heilen soll. Die chronische Entzündung, z. B. der Mundhöhle, ist zuweilen nur durch Sublimat zu heilen. Läßt man mit einer schwachen Auflösung von einem halben Gran auf die Unze Wasser alle Abend vor dem Schlafengehen einmal den Mund spülen, so sieht man die Entzündung schnell vergehen; läßt man nun aber mit der nämlichen Auflösung drei- oder viermal tags spülen, so macht man den Mund weit eher schlimmer als besser. Also kann man auch die Krätze in manchen Fällen weit besser heben, wenn man nur um den andern Tag mit der Sublimatauflösung waschen läßt, als wenn man es alle Tage thut.

Das Zweite, was ich noch von der Krätze zu sagen habe, betrifft folgende Kleinigkeit. Ich hatte einst beim Thomas Willis gelesen: man könne die Krätze am besten dadurch heilen, daß man die Krätzigen ein Hemde tragen lasse, welches in Wasser und Schwefel

gekocht und dann getrocknet wäre. Ich fand hernach, daß bei jungen Kindern, deren reizbare Haut durch allerlei Salben nicht hatte gesunden können, der trockene Schwefel am besten Hilfe leistete. Ich lasse aber nicht, wie Willis, das Hemde mit Schwefel kochen, sondern blos die innere Seite desselben und der Strümpfe mit trockenem Schwefel tüchtig einreiben, auch wohl, wenn die Hände sehr angegriffen sind, geschwefelte leinene Faufthandschuhe anziehen. Ueberhaupt ist der Schwefel in trockener Gestalt ein sehr wohlthätiges Mittel. Ich wende ihn mit großem Nutzen in manchen chronischen Hautausschlägen und Hautentzündungen an, die andern Mitteln widerstehen. Folgende zwei Fälle scheinen mir der Erzählung werth.

Ein junges Fräulein, dem ich schon ein paar Jahre früher näffende Flechten durch den äußern Gebrauch des essigsauren Zinks geheilt hatte, bekam abermals ein Hautübel. Es bestand in Flecken verschiedener Größe, die mehr auf den Gliedern als auf dem Rumpfe saßen, der größte mochte einen Umfang von ungefähr drei Zoll Breite und vierthalb bis vier Zoll Länge haben. Auf den ersten Blick waren sie von wunden Hautstellen, welche durch Blasenpflaster ihrer Epidermis beraubt sind, nicht zu unterscheiden. Bei näherer Beschauung wurde man blos den kleinen Unterschied gewahr, daß die wunde Fläche unebener und dunkler roth war, als die Fläche der Blasenpflasterwunden. Aus den kranken Stellen wurde eine, wahrscheinlich scharfe Feuchtigkeit ausgesondert, denn das Fräulein hatte starkes Jucken, konnte sich aber nicht kratzen, weil es ihr schmerzhaft war, mit den Nägeln die geschundenen Stellen zu berühren. Gegen diese Hautkrankheit habe ich mehrere Mittel vergebens versucht. Endlich half der Schwefel. Ich ließ die wunden Stellen täglich etlichemal mit präcipitirtem Schwefel pudern, da heilten sie in ganz kurzer Zeit. —

Der zweite bemerkenswerthe Fall ist folgender: Das Fräulein W. hatte in guter Gesellschaft eine Rheinreise gemacht, und wahrscheinlich in einem unreinen Bette geschlafen. Da sie nach Hause kam, äußerte sich bei ihr eine Hautkrankheit folgender Art: Es waren handgroße, schwachröthliche Flecken ohne umschriebene Grenzen, die Röthe derselben war so schwach, daß man genau zusehen mußte, um sie zu erkennen. Das Gefühl des Fräuleins sprach aber ganz anders von diesem anscheinend unbedeutenden Hautübel. Sie fühlte nämlich ein solch lästiges Schreinen, daß sie sehr daran litt, und mich dringend bat, sie bald davon zu befreien. Ich hielt es für das Beste, mit dem mildesten Hautmittel versuchsweise zu beginnen,

und ließ das Fräulein sich mit einer Boraxauflösung waschen. Da nun eine gesättigte Boraxauflösung nicht einmal im Auge beißt, wer hätte denken sollen, daß sie feindlich auf diese kranke Haut wirken, und das Gefühl des Schreinens, zum Gefühle des unerträglichen Brennens steigern werde? Bei dieser ganz ungewöhnlichen Reizbarkeit der Haut hielt ich es für unweise, schärfere Mittel zu versuchen, ließ also etwas präcipitirten Schwefel in ein Läppchen Nesseltuch binden, und die Haut mehrmals tags pudern. Dieses Mittel schaffte bald Linderung, und innerhalb zehn Tagen war das Uebel gehoben.

Ich komme jetzt auf die trockenen aromatischen Kräuter, ein in der Chirurgie bekanntes Mittel gegen chronische Hautentzündung. Dieses würzige Luftbad leistet bei manchen chronischen Halsentzündungen mehr als alle andere Mittel, und ist wohl durch nichts zu ersetzen. Ich lasse die Kräuter entweder in Leinwand gehüllt, oder unverhüllt auf die Haut legen, je nach Beschaffenheit der entzündeten Hautstelle und des Orts derselben. — Ich bediente mich der sogenannten Spec. resolv., fand aber später, daß der Majoran diese weit übertrifft; ich kannte ihn schon als altes Hausmittel und wußte, daß er, mit warmen Wein geweicht, sehr heilsam bei Quetschungen ist. Ferner erinnere ich an das altmodische Pulvis Contra-Erysipelas. Auch dieses ist bei chronischen Hautentzündungen nicht zu verachten. Ich habe einzelne Fälle beobachtet, daß Menschen, welche gegen chronische Hautentzündung der Füße gar manche Mittel vergebens gebraucht, blos durch das Pudern mit Rosenpulver geheilt wurden. Es sieht etwas wunderlich aus, wenn ein Medicus oder Medico-Chirurgus Jemanden einen Theil der Apotheke in den Leib gejagt, und ihm einen andern Theil eben so vergebens von außen darauf gelegt hat, dann ein Laie in der Kunst, ein Einfältiger zu dem Kranken spricht: wirf deine Arznei, deine Kräuter und Salben zum Henker, laß dir in der Apotheke für ein paar Groschen Rosenpulver holen und pudere dich damit; wenn nun der Zweigroschenrath des Einfältigen besser hilft als die doctoralischen Recepte, so fällt gar leicht bei solcher Gelegenheit den Leuten der ketzerische Gedanke ein: daß wir uns auf der Hochschule den Kopf toll studiren, und von ihr zu übersichtigen Narren gebildet werden.

Das ohne Branntwein destillirte Bittermandelwasser ist auch ein gar treffliches Mittel bei Hautentzündungen, man kann damit sehr peinliche beschwichtigen. — In der Zusammensetzung des Queckſilbers und des Bleies steckt eine besondere heimliche Heilkraft,

theils bei chronischer Entzündung der Haut, theils bei hartnäckigen flechtenartigen Ausschlägen. Der gewesene Herr Apotheker B., der die wundervolle Heilung, die ein französischer Wundarzt bei einem hartnäckigen Flechtenausschlage dadurch bewerkstelligte, beobachtet hatte, machte mich auf diese Mischung aufmerksam. Die Verordnung lautete also: Rcp. Merc. praecipit. alb. Drach. 1, plumb. carbon., axungiae porc. aa Unc. 1/2. Ich habe wirklich garstige örtliche Flechten mit dieser Mischung geheilt, ohne jedoch strenge das angegebene Verhältniß zwischen Blei und Quecksilber zu beobachten, indem ich in einzelnen Fällen dieses Verhältniß so abänderte, wie es mir der vermuthliche Grad krankhafter Reizbarkeit der Haut zu erfordern schien. Wenn ich aber Flechten damit geheilt habe, die dem äußern Gebrauche des Sublimats widerstanden hatten, so habe ich auch wiederum durch Sublimat solche geheilt, bei denen ich jene Mischung vergebens gebraucht hatte. Auch bei hartnäckigen Hautgeschwüren habe ich es zuweilen heilend gefunden. Von andern äußerlichen Mitteln, die bei der erkrankten Oberhaut mit Nutzen gebraucht werden, will ich nichts sagen, nur von zwei weniger gebrauchten Mitteln sei es mir erlaubt, noch ein Wort zu erwähnen.

Den essigsauren Zink habe ich, ehe ich ihn als Gehirnmittel kannte, schon als treffliches Heilmittel bei Hautentzündungen gekannt. Ich sah einst, daß ein französischer Militärwundarzt gegen Entzündung eine Mischung von Bleiwasser und schwefelsaurer Zinkauflösung verschrieb, welche ausnehmend gute Dienste leistete. Ich erinnerte mich bei dieser Gelegenheit, daß einer meiner universitätischen Meister die nämliche Mischung als Augenwasser besonders gerühmt habe. Da nun in dieser Zusammensetzung eine doppelte Wahlverwandtschaft stattfinden muß, durch welche sich essigsaurer Zink und schwefelsaures Blei bildet, ich aber dem unauflöslichen schwefelsaurem Blei unmöglich die Heilung zuschreiben kann, so ließ ich mir einen reinen essigsauren Zink bereiten, und fand, daß er eben so treffliche Dienste leistete als jene Mischung. Merkwürdig ist es, daß dieses Zinksalz die venerischen Schanker, sie mögen örtliche oder symptomatische seyn, weit besser wegschafft, als irgend ein Quecksilbermittel. Man muß ihn aber zu dem Zwecke in stärkerer Auflösung geben, als gegen gewöhnliche Entzündungen. Ein Scrupel auf jede Unze Wasser ist bei Schankern meine gewöhnliche Gabe. Es begab sich, daß die Arbeiter in einer großen Branntweinbrennerei von einer liederlichen Weibsperson angesteckt wurden. Ich habe mehrere von diesen Leuten behandelt, allein vom essigsauren Zink

bei den Schankern keinen Nutzen gesehen. Der innere Gebrauch des Queckſilbers leiſtete aber auch nichts. Endlich fand ich Heil in einer Miſchung aus oxydirtem Kupfer und dem Hahnemann'ſchen Queckſilber.

Von einer Auflöſung des Kochſalzes habe ich zuweilen bei Flechten ausgezeichneten Nutzen geſehen. Ich habe einmal geſehen, daß ein Herr von einer in der flachen Hand ſitzenden trockenen Flechte, wogegen verſchiedene Mittel fruchtlos angewendet wurden, blos durch den äußern Gebrauch einer geſättigten Kochſalzauflöſung befreiet wurde. Zum Ueberfluß erinnere ich, daß die Krankheit der Epidermis, ſo gut als die Krankheit aller andern Organe, auch zuweilen Affection des Geſammtorganismus ſeyn kann, welche ſich blos auf der Oberhaut ſinnlich darſtellt, und daß, wenn man auf dieſe Sache nicht achtet, man vergebens die beſten Mittel anwenden wird. Ja es kann auch möglich ſeyn, daß eine Krankheit der Epidermis von einer eigenen, unbekannten Dyskraſie der Säfte abhängt, und deshalb unheilbar iſt, weil wir kein Mittel auf dieſe Dyskraſie wiſſen.

Das iſt nun alles, was ich in Kürze über die Mittel ſagen kann, die auf die ſichtbar erkrankte Epidermis heilend einwirken. Auf die Schleimhaut (Rete Malpighii) weiß ich kein Eigenmittel. Es ſcheint mir ſelbſt zweifelhaft, ob manche ſichtbare Uebel Krankheiten der Ober- oder der Schleimhaut ſind. Auch habe ich bis jetzt noch kein Mittel kennen gelernt, welches vorzugsweiſe direct heilend auf die Lederhaut (Corium) wirkt.

Die einzige Subſtanz, welche ich mit einiger Wahrſcheinlichkeit für ein Hautheilmittel halte, iſt die peruvianiſche Rinde. Der Hauptgrund, warum ich die Rinde für ein Hautheilmittel halte, iſt ihre unbeſtrittene Heilkraft gegen das Wechſelfieber.

Das reine Wechſelfieber (abgeſehen von allen möglichen Verwicklungen) halte ich für ein Urleiden des Hautorgans. Zuerſt habe ich unterſucht, ob das Wechſelfieber eine Uraffection des Geſammtorganismus ſei, und gefunden, daß es nicht unter der Heilgewalt eines der drei Univerſalmittel ſtehet, kann es alſo auch nicht für eine Uraffection des Geſammtorganismus halten. Was bei einer ſolchen Unterſuchung leicht Täuſchung veranlaßt, iſt Folgendes: Das Wechſelfieber vermiſcht ſich leicht mit dem Morbo stationario. Iſt nun dieſer ſo geartet, daß der erkrankte Geſammtorganismus unter der Heilgewalt des Eiſens, oder des Kupfers, oder des würflichten Salpeters ſtehet, ſo ſieht man in mehrern Fällen Wechſelfieber den

auf die stationäre Krankheit passenden Universalmittel weichen. Ja, was die Täuschung noch größer macht, man wird gewahr, daß solche Wechselfieber, welche man gleich mit der Rinde angegriffen, in manchen Fällen theils unvollkommen unterdrückt werden, theils endlose Rückfälle machen. Gibt man hintennach das auf den Morbus stationarius passende Mittel, so werden sie gründlicher geheilt, und das Gefühl von Wohlbehagen, welches der Gesundheit eigen ist, tritt wieder ein. — Im Jahre 1832, wo den ganzen Winter Krankheiten geherrscht, bei denen der Gesammtorganismus unter der Heilgewalt des Eisens stand, und wo im Frühjahr zwei Drittel der Wechselfieber, als Continuae remittentes, ohne den mindesten Frost oder Schauder vor den einzelnen Exacerbationen anfingen, wich ein Theil dieser Fieber dem Eisen, ein anderer Theil ging bei dem Gebrauche des Eisens in einigen Tagen in wirkliche Intermittens über, und mußte mit der Rinde geheilt werden. Ja von denen, die als Continuae remittentes durch Eisen geheilt waren, machte der größte Theil einen Rückfall, trat dabei gleich als ächte Intermittens auf, und mußte durch Rinde geheilt werden. Im Jahre 1831 habe ich das Nämliche vom Kupfer erlebt, auch hinsichtlich des würflichten Salpeters wird wohl das Nämliche gelten.

Nachdem ich nun die Ueberzeugung gewonnen, das Wechselfieber sei kein Urleiden des Gesammtorganismus (daß jeder einzelne Anfall eine unverkennbare Affection des Gesammtorganismus, stelle ich nicht in Abrede, es ist eine consensuelle), so war jetzt zu untersuchen, von welchem urergriffenen Organe jenes consensuelle Wechselleiden, welches die Form der Intermittens macht, abhange. Ich bin schon frühe auf den Gedanken gekommen, daß die Haut das urergriffene Organ seyn müsse, und zwar aus dem Grunde, weil ich sah, daß bei gleichmäßig warmer Witterung weit weniger Rückfälle der Fieber vorkommen, als bei veränderlicher Temperatur der Atmosphäre. Daß die Rinde das Wechselfieber vertreibt, ist heutzutage eine unangefochtene praktische Wahrheit. Nehmen wir nun den Wagesatz an, daß sie es deshalb vertreibt, weil sie als Eigenhautmittel das urerkrankte Hautorgan zum Normalstande zurückführet, so bestehet die Schwierigkeit, diesem Satze einige Wahrscheinlichkeit zu geben, in Folgendem:

Die Affectionen aller Organe, und zuweilen die bedenklichsten, äußern sich, wie ich schon im Vorigen gezeigt, häufiger durch consensuelle Leiden, als durch solche, welche sich an dem urergriffenen Organe erkennen lassen. Vermöge der genauen Mitleidenheit, in

welcher das an sich sehr reizbare Hautorgan mit allen innern und äußern Organen stehet, wird aber die Schwierigkeit, das Urleiden des Hautorganes als solches zu erkennen, unberechenbar gesteigert. Um diese Schwierigkeit recht anschaulich zu machen, werde ich die consensuellen Affectionen, die ich selbst beobachtet, mit kurzer Bemerkung des Seltenen oder Außergewöhnlichen durchgehen.

Das Organ, mit welchem die Haut im nächsten Zusammenhange stehet, ist das harnabsondernde; man sieht also auch wenig Wechselfieber, bei denen die Absonderung des Harns nicht qualitate et quantitate abnorm wäre, und in gewissen Jahren ist die Bauchwassersucht eine nicht seltene Erscheinung. — Muskeln. Schmerzen in diesen sind bei Wechselfiebern nicht selten (und zwar insbesondere reißende Schmerzen in den Gliedern). Das Zittern und Schütteln beim Fieberfroste ist ebenfalls eine consensuelle Muskelaffection. — Nervenstämme. Auch diese sieht man nicht selten consensuell ergriffen. Im Jahre 1829 beobachtete ich sie aber am häufigsten. Der Hüftnerve und der fünfte Gehirnnerve werden leicht ergriffen. Ich sah den Gesichtsschmerz beim Fieberparoxismus bis zu Zuckungen der Extremitäten gesteigert. — Drüsen. Diese werden selten ergriffen (NB. aber um so mehr das Lymphsystem des Unterleibs, Drüsengeschwülste verschwinden vielmehr). — Geschlechtstheile. Auch diese werden selten ergriffen. — Augen. Die consensuelle Entzündung dieser Organe ist zum Glücke bei der geringern Menschenklasse seltener als manche andere consensuelle Uebel. In den schlimmsten Fällen kann nur eine rasche Unterdrückung des Fiebers das Gesicht retten. Ich habe schon beobachtet, daß zwei Fieberanfälle den Kranken des Sehvermögens beraubten (NB. aber nur durch Lähmung der Ciliarnerven, welche offenbar gangliösen Ursprunges sind). — Schmerzen des Gehirns. Daß dieses Organ beim Wechselfieber consensuell ergriffen werde, ist allbekannt; desgleichen auch das Rückenmark. — Lunge. Consensuelle Husten sind beim Wechselfieber gar nicht selten (NB. auch Brustentzündung). Herz. Die consensuelle Affection dieses Organes ist die allgemeinste beim Wechselfieber (NB. hieher gehört die Intermittens syncopalis). Leber, Milz, Magen, Därme, werden beim Wechselfieber mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen. Wenn wir nun alle diese Zufälle, die häufiger oder seltener das Wechselfieber begleiten, betrachten, so werden wir wohl schwerlich von selbigen auf ein Urergriffenseyn der Haut schließen können. — Wir sehen zuweilen, jedoch selten, beim Wechselfieber eine entzündliche

Röthe, oder eine andere Affection der Epidermis, die sich dem Auge wie weiße, platte, linsengroße Blasen darstellt, welche im Grunde aber nicht Lymphe enthaltende Blasen sind, sondern nur scheinbare; denn sie verschwinden wieder bei Beendigung des Fieberanfalles; (sind folglich keine Beweise für ein Urleiden der Haut) u. s. w.

Alle fieberhaften Affectionen des Gesammtorganismus, wenn sie wirklich Urleiden desselben sind, nähern sich mehr der Continua, alle von einer Uraffection eines Organes abhängenden nähern sich mehr der Intermittens; bei jenen sind die Nachläße undeutlich, bei diesen deutlich in die Augen fallend. Die unter der Form des acuten Fiebers sich offenbarenden Uraffectionen des Gesammtorganismus machen, wenn sie beendiget sind, nicht blos keine Rückfälle, sondern sie schützen selbst den Menschen, entweder für sein ganzes Leben oder für eine gewisse Zeit, vor gleicher Krankheit. So schützen die Pocken auf ein ganzes Menschenleben u. s. w. Hingegen die von Uraffectionen der Organe abhängenden Fieber machen nicht allein leicht Rückfälle, sondern es bleibt auch in dem urerkrankten Organe noch lange Zeit eine Empfänglichkeit für gleiche Krankheit.

Was die Behandlung der Wechselfieber betrifft: Die Beobachtung hat uns Aerzte gelehrt, daß alle consensuelle Leiden der Organe zu Urleiden werden können, und daß in solchen Fällen nicht selten das Leiden des anfänglich urergriffenen Organes ganz verschwindet. Auch diese Beobachtung habe ich beim Wechselfieber bestätigt gefunden. So kann die consensuelle Leberaffection zum Urleiden dieses Organes werden, welches sich unter der nosologischen Form des Gallenfiebers oder der Gelbsucht darstellt, in welchem Falle das Wechselfieber ausbleibt. Auch das consensuelle Leiden des Magens, welches sich beim Paroxysmus durch vorübergehendes Erbrechen äußert, kann zum Urleiden des Magens, zum anhaltenden Erbrechen werden. In den Fällen, die ich, besonders in den letzten Jahren sah, stillte ich dieses durch salzsauren Kalk, und das Fieber kehrte nicht wieder. Die consensuelle Nierenaffection, welche sich durch trüben, dunkelgefärbten Harn zu erkennen gibt, kann auch gar leicht zum Urleiden dieser Organe werden und sich als Wassersucht darstellen, in welchem Falle häufig das Wechselfieber verschwindet. Diese verschiedenen Arten des Metaschematismus können nicht leicht bei solchen Kranken stattfinden, die der Arzt vom Anfange an in Behandlung hat; denn ist er klug, so wird er immer ein wachsames Auge auf die urergriffenen Organe haben. Ich habe bemerkt, daß ich in solchen Fällen am besten fahre, wenn ich das

Wechselfieber vergesse und das unerkrankte Organ gesund mache. Kehrt jenes dann nach wieder hergestellter Gesundheit in gewöhnlicher Form zurück, so ist es leicht gründlich heilbar u. s. w. (Was der Verfasser noch ferner über Rückfälligkeit der Fieber, über das Schlagwechselfieber, das Febris intermittens apoplectica convulsiva sagt, ist von keinem Belange).

Wenn die epidemische Constitution so geartet ist, daß bei den herrschenden acuten Krankheiten der erkrankte Gesammtorganismus unter der Heilgewalt des Kupfers steht, so nehmen manche Wechselfieber, sonderlich im Frühjahr, wo diese Sommerlandplage erscheint, und im Herbste, wo sie sich wieder zum Abzuge anschicket, Theil an der herrschenden Constitution. Durch diese Vermischung werden die Wechselfieber unregelmäßig, nähern sich mehr der Remittens als der Intermittens. Die Anfälle erscheinen ohne Kälte, oder nur mit einem geringen Schauder. Menschen, welche altfelslerhafte Bauch-eingeweide haben, werden dann leicht bei einem Fieberanfalle schlaf-süchtig oder apoplectisch.

Wenn Urgehirnleiden herrschen, nehmen die Wechselfieberanfälle ebenfalls leicht Theil an der herrschenden Krankheitsconstitution. Hier gilt die nämliche Vorsicht in der Behandlung als bei der vorigen Vermischung. Ich habe in einzelnen Fällen die Vermischung so deutlich gesehen, daß die Intermittens als Tertiana um den andern Tag Morgens mit geringem Schauder auftrat; am Abend desselben Tages kam die Exacerbation des Gehirnfiebers, währte die ganze Nacht, und am zweiten Tage merkte man etwas Nachlaß, der sich aber mehr dem Gefühle des Kranken, als durch verminderte Geschwindigkeit des Pulses offenbarte. Am Abend dieses zweiten Tages erschien nun wieder die Gehirnfiebereexacerbation, und nachdem der Kranke die Nacht höchst leidend zugebracht, stellte sich am Morgen, als am dritten Tage, das Wechselfieber mit Schauder wieder ein. Der Wechselfieberanfall kommt auch nicht selten ohne Schauder, ja statt der Tertiana ist es nicht selten Quotidiana. Bei den jetzt in Rede stehenden Fiebern verrieth sich der Wechselfieberanfall blos durch seine Wandelbarkeit, durch Vor- oder Zurücksetzen, indeß der Gehirnfieberanfall regelmäßig Abends gegen 6 Uhr eintrat. Im Jahre 1832 fingen hier an Gehirnfieber zu herrschen, welche unter der Heilgewalt des Tabaks standen, und bei denen der Zustand des Gesammtorganismus salpeterischer Natur war. Diese verbanden sich nicht selten mit dem Wechselfieber. Wenn ich hier in 24 Stunden eine Unze destillirtes Tabakswasser und zwei Drachmen würflichten

Salpeter gab, so ließen die Kopfleiden in einigen Tagen nach und ich konnte nun das Wechselfieber erkennen. Ohne zu warten, bis dieses regelmäßig mit Kälte eintrat, griff ich es sogleich mit der Rinde an. War es gehoben, so mußte ich, wollte ich den Kranken gesund haben, noch eine Zeit lang das Rindepräparat und gleichzeitig das Tabakswasser fortgebrauchen lassen.

Ich wendete das Chinapulver auf folgende Weise an: Ich mischte nämlich eine Unze Königsrinde mit acht Unzen Wasser, setzte auch wohl etwas Gewürzhaftes zu, und ließ den Kranken zwölf Stunden vor dem Fieberanfalle das Einnehmen beginnen. Er mußte sechs Stunden lang stündlich einen Löffel voll nehmen, nach diesen sechs Stunden aber alle halbe Stunde einen Löffel, bis der Trank alle war. Ich erreichte dadurch ganz meinen Zweck; der Anfall blieb aus. — In der Folge reichte ich die Rinde auf diese Weise: Ich ließ drei Pulver machen, jedes von zwei Drachmen. Sobald nun der Kranke die ersten Spuren des nahenden Fieberanfalles merkte, mußte er ein Pulver, welches schon ein paar Stunden vorher in Wasser geweicht war, auf einmal verschlucken. In den wenigsten Fällen bleibt schon auf das erste Pulver der Fieberanfall aus. Nun ließ ich den Kranken das zweite Pulver den folgenden Fiebertag gerade zur nämlichen Zeit nehmen wie das erste. Er durfte jetzt nicht mehr auf die Anmahnung des Fiebers warten, weil dieses nun in seltenen Fällen erschien. Das dritte Pulver wurde den dritten Fiebertag ebenfalls gerade zur nämlichen Stunde genommen, wie das erste und zweite. Durch diese Art des Rindegebrauchs bewirkte ich, daß die Fieber nicht so häufige Rückfälle machten. (NB. In jedem Betrachte eine sehr zweckmäßige Art, die Rinde zu verordnen). — Inzwischen wurde das Chinin entdeckt. Es hatte den Vortheil, daß es zu 2 Gr. stündlich gegeben, bei den täglichen Fiebern, wo die Zwischenzeiten kurz sind, der Krankheit bald ein Ende machte. Endlich wurde auch das Chinoidin entdeckt. Ich versuchte dasselbe und fand, daß es große Vorzüge vor dem Chinin hatte. Die Vorschrift lautet also: Rep. Chinoid. Dr. 1, Chinin sulphur. Gr. X, Alkohol. vin. Unc. 2. M. S. Viermal täglich 50 Tropfen mit gestoßenem Zucker zu nehmen. Der Kranke muß sowohl am guten als am bösen Tage 50 Tropfen nehmen, und zwar am bösen Tage vor dem Fieberanfalle, und nach Beendigung desselben, sobald der Schweiß einmal ordentlich im Gange ist (also noch vor Ablauf des Fiebers). Wenn aber das Wechselfieber bösartig und gefahrdrohend ist, kann man alle 2 Stunden

50 Tropfen geben. — Man kann, wenn gleichzeitig Leberaffection zugegen ist, die unter der Heilgewalt z. B. des Krähenaugenwassers stehet, neben den Chinoidintropfen, jenes mehrmals tags zu 30 Tropfen nehmen lassen.

Ich werde jetzt von der Fetthaut reden. Zu den Krankheiten derselben gehört ein Uebel, das Blutschwär, Furunkel, genannt wird. Ich habe bemerkt, daß alle Bähungen, Salben u. dgl., welche man dagegen gebrauchte, nutzlos waren. Da bestätigte sich nun mir die treffliche Wirkung des salzsauren Kalkes, von der ich in Zeitschriften gelesen. Ich kam zu einem Handwerker, welcher müßig da saß; er zeigte mir seine beiden Füße, sie waren mit kleinen Geschwüren besäet, welche im Durchschnitt von der Größe eines preußischen Silbergroschens, einzelne aber doppelt so groß seyn mochten. Sie drangen durch die Lederhaut in die Fetthaut, sonderten üble Jauche ab, hatten ein mißfarbiges Ansehen, und waren so schmerzhaft, daß der Mann, unfähig zur Arbeit, müßig dasitzen mußte. Diesem Manne machte ich nun seine kranken Füße durch den äußern Gebrauch des salzsauren Kalkes sehr bald gesund. Der salzsaure Kalk beschwichtigte nicht blos den Schmerz, sondern er beförderte auch sehr schnell die Heilung. Sollte man also nicht versucht seyn zu glauben, der salzsaure Kalk sei ein ausgezeichnetes Eigenheilmittel auf die erkrankte Fetthaut? Ich wurde zu der fieberkranken Tochter armer Leute gerufen, deren Mutter auf dem rechten Schulterblatte eine große, sehr schmerzhafte Blutschwäre sitzen hatte. — Ich ließ eine Unze salzsauren Kalk in zwei Pfund Wasser auflösen, einen tüchtigen Flocken leinenes Pflückfel damit befeuchten, mit diesem den ganzen Furunkel, so weit sich die Verschwärung erstreckte, bedecken, und beständig feucht erhalten. Am folgenden Tag sagte mir die Alte: es gehe mit ihrem Blutschwär viel besser. Bei dem fortgesetzten Gebrauche dieses einfachen Mittels erfolgte die Heilung so schmerzlos, so ohne allen Anstoß, daß ich nie etwas Aehnliches gesehen.

Nachdem ich nun noch in ein paar Fällen die Heilkraft des salzsauren Kalkes erprobet, so blieb das Wichtigste zu untersuchen über, nämlich, ob er auch im Stande sei, die Furunkeln in ihrer ersten Entstehung zu zertheilen. — Im Sommer 1832 treffe ich eine Frau meiner Bekanntschaft, die im Winter an Bauchkränklichkeit gelitten, aber wieder genesen war. Da sie nicht wie gewöhnlich eine heitere Miene hatte, fragte ich, ob es wieder nicht richtig mit ihr sei. Sie antwortete: mit ihrer Gesundheit sei es gut bestellt, aber nun werde sie von Blutschwären gemartert. Eines sitze an der innern

Seite des Schenkels, drei andere seien im Entstehen begriffen, und von diesen sitze eines auf einer so ungemächlichen Stelle, daß sie gar nicht wisse, wie sie das Leid überstehen solle. Ich ließ sie die Auflösung des salzsauren Kalkes in der nämlichen Stärke als der vorigen Frau auflegen. Die drei im Entstehen begriffenen Furunkeln zertheilten sich, selbst der, der in der Kerbe saß, welchen sie nur oft benetzen konnte, zertheilte sich.

Die Schwierigkeit, Eigenheilmittel auf die kranken Muskeln zu finden, ist groß, weil diese fast mit allen Organen im engen Consens stehen. So stehen sie in wahrer Verbindung 1) mit der Haut. Darum sind manche Muskelschmerzen blos consensueller Art, und hängen von einem Urhautleiden ab. Darauf gründet sich ihre Heilung durch die Rinde. 2) Mit den Nieren. Darum sind sowohl Rheumatismus acutus als der fixus chronicus nicht selten Urleiden der Nieren, und ich habe in den letzten Jahren mehrere Fälle erlebt, daß jene Uebel blos durch Cochenill bald und sicher beseitigt sind. 3) Mit dem Gehirn- und Rückenmarke. Darum kann man auch in manchen Fällen solche Muskelleiden einzig durch Gehirnmittel heilen. So habe ich mehrmals durch den destillirbaren Stoff des grünen Tabaks oder durch den Zink Muskelleiden geheilt. 4) Mit allen Bauchorganen. Darum kann man mit den Bauchmitteln Rheumatismen heben, die nimmer einer andern Behandlung weichen, welches schon in gar alten Zeiten bekannt gewesen. Endlich ist wohl zu bemerken, daß in den Muskeln häufig eine Berührtheit des Gesammtorganismus vorwaltend, sich unter der Form des Rheumatismus oder Gicht offenbaret.

Die Blumen der Arnica montana halte ich für ein Eigenheilmittel; ich habe damit wenigstens örtliche fixe Muskelschmerzen gehoben, welche ich für Uraffectionen der Organe hielt. So heilte ich einen hartnäckigen Rheumatismus des Hinterhauptmuskels, den sich ein Mann durch Verkältung nach einer starken Erhitzung zugezogen, in drei Tagen dadurch, daß ich ihm Abends im Bette drei Tassen eines warmen Aufgusses von 10 Gr. Wolferleiblumen trinken ließ. Bei etwas reizbarem Magen muß man sich aber hüten, die Wolferleiblumen in zu starker Gabe anzuwenden. Es ist möglich, daß sie nicht direct heilend auf die Muskeln wirken, sondern durch feindliches Berühren der Bauchnerven auf antagonistische Weise. Im Jahre 1835 habe ich sie in etlichen Fällen von Urmuskelleiden mit ausnehmend gutem Erfolge gebraucht, unter andern in zweien von sogenanntem Kopfrheumatismus. In einem derselben saß der

Schmerz auf dem linken Stirnhügel und im linken Augapfel. Ich ließ 10 Gran Wolferleiblumen mit 6 Tassen heißem Wasser aufgießen, und den Aufguß in getheilten Gaben innerhalb eines Tages nehmen.

Eschenblätter. Folia Fraxini. Ich habe mehr als Vermuthung, daß ein Aufguß dieser Blätter ein gutes directes Muskelheilmittel ist. Auf eigene Weise kam ich zu dieser Erfahrung. Ein Mann erzählte mir, daß er vom Podagra sehr geplagt worden, und daß er durch den Rath eines Nichtarztes sei geheilt worden. Dieser habe ihm gesagt: ein Aufguß von Eschenblättern werde es ihm unfehlbar vertreiben. Ich versuchte dieses einfache, wohlfeile Mittel in manchen Formen des Muskelschmerzes, welcher mir ein Urleiden dieser Organe zu seyn schien, und fand wirklich, daß es treffliche Dienste leistete. Ich habe es selbst in ein paar Fällen bei dem Rheumatismus der äußern Theile des Kopfes mit überraschend wohlthätiger Wirkung gegeben. — Will man consensuelle Muskelschmerzen, die von einem Urleiden der Nieren, der Leber, der Milz, des Pfortadersystemes, des Gehirnes oder der Haut abhangen, damit bekämpfen, so darf man sich nicht wundern, daß es seine Heilkraft nicht offenbaret. — Was den Gebrauch der Eschenblätter betrifft, so muß man eine Unze eine halbe Stunde lang mit genugsamem heißen Wasser ausziehen, und den Aufguß nach und nach den Tag über verzehren lassen. Die Alten haben schon die Eschenblätter äußerlich im Gesichtsschmerz angewendet, und NB. ich habe schon vor vielen Jahre frische Eschenblätter sammeln, damit ein Säckchen fällen, die kranken Füße hineinstecken, und wenn sie in vollem Schweiße waren, gut abtrocknen und dicht in warme Schafwolle einwickeln lassen.

Den angeblichen Unterschied zwischen Gicht und Rheumatismus halte ich blos für einen bücherlichen Unterschied, man findet ihn nicht in der Natur. Jedes Organübel kann aber acut, bald vorübergehend, oder chronisch und wiederkehrend seyn. Ueberhaupt bleibt in den erkrankten Muskeln, wenn sie geheilt sind, so gut wie in allen einmal erkrankten und geheilten Organen, eine Disposition zu gleicher oder ähnlicher Krankheit zurück.

Das chronische Uebel, welches man Gicht nennt, ist in vielen Fällen consensueller Art, und kann nur durch Heilen des urergriffenen Organs gehoben werden; in andern Fällen hängt es blos von einem Urleiden des Gesammtorganismus ab, und kann nur durch die Universalia geheilt werden, und da endlich, wo es als wirkliches

Urleiden der Glieder auftritt, ist es offenbar entweder ein Urleiden der Muskeln, oder ein Urleiden eines Nervenstammes, oder Krankheit der Knochen.

Der Leberthran, den man in neuerer Zeit gegen die Gicht in medicinischen Schriften angerühmt findet, muß wohl ein gar altes Volksmittel seyn. Hier zu Lande haben die Bauern seit undenklicher Zeit den Leberthran gegen die Gicht gebraucht. — Die Wassercur des Cadet de Vaux hat hier ein Wundarzt gegen mancherlei Schmerzen, welche die Leute mit dem Namen der Gicht bezeichnen, angewendet, jedoch so viel ich in Erfahrung gebracht, ganz ohne Nutzen. — Ich habe die Wassercur einmal bei einem Wechselfieber-Kranken von mittlern Jahren angewendet. Das eintägige Fieber war neu und stark. Ich ließ zwölf Stunden vor dem Fieberanfall mit Trinken anfangen, den Kranken im Bette bleiben und sich nicht wärmer decken als er auch in gesunden Tagen gewohnt war. Es erfolgte starker Schweiß und starke Harnausleerung. Der Fieberanfall blieb nicht blos aus, sondern die volle Gesundheit wurde zugleich dadurch hergestellt. Bei zarten, reizbaren, kränklichen Körpern möchte ich sie nicht gerne anwenden. Uebrigens möchte es nicht nöthig seyn, das Wasser so sehr warm, und zwölf Stunden lang jede ¼ Stunde acht Unzen desselben zu verschlucken.

In den unwillkürlichen Bewegungen, welche ich für ein Urleiden des Muskelsystems gehalten, hat mir das Glaubersalz die besten Dienste geleistet. Die Erfahrung, daß laxirende Mittelsalze in diesem Uebel hilfreich sind, ist aber nicht mein Eigenthum. Ich lasse von dem Glaubersalze zwei Unzen in zwei Pfund Wasser auflösen, und davon tassen- oder gläserweise, stündlich oder zweistündlich trinken, bis drei- oder viermal täglich Oeffnung erfolgt. Die Kranken, welche ich behandelt, waren mehr oder minder hartleibig. Inzwischen wurden die unwillkürlichen Muskelbewegungen immer minder und blieben zuletzt ganz aus. In einem Falle hat mir das Glaubersalz nichts geleistet. Ich konnte aber auch die Kranke nicht unter meinen Augen behalten. Ich habe nur ein einziges Mal Gelegenheit gehabt, den ersten Anfang der Chorea zu beobachten. Es war ein Knabe, der beim Sitzen allerlei Faxen mit den Füßen machte. Da derselbe 14 Tage das Glaubersalzwasser getrunken, waren seine Füße beruhiget und sind es auch geblieben. Im Jahre 1836 habe ich zwei Fälle behandelt. Den einen (er betraf ein noch fast kindisches Mädchen) heilte ich durch Glaubersalz, er war neu und das Mädchen hatte trägen Stuhlgang. Der zweite betraf eine mannbare Jungfrau; er

war älter und die Kranke zu allen weiblichen Handarbeiten unfähig, auch war das Gehen, wegen der unfreiwilligen Bewegung der Füße, sehr mangelhaft. Da diese keinen trägen, sondern ganz regelmäßigen Stuhlgang hatte, so war ich begierig, was das Glaubersalz machen würde. Ein achttägiger Gebrauch überzeugte mich, daß es gar nichts leiste. Nunn sann ich darauf, das Uebel durch Hirnmittel zu heilen, und versuchte zuerst die Beifußwurzel zu einem Kaffeelöffel fünfmal tags; die anfängliche Besserung machte nach acht Tagen keine Fortschritte mehr. Jetzt gab ich den essigsauren Zink, und dieser war das eigentliche Heilmittel.

Besondere Bemerkungen über die äußern Organe.

Ich glaube, daß die Anwendung der Heilmittel auf Hautstellen, welche man ihrer Epidermis entlöst hat, in vielen Krankheiten nicht blos der Haut und der äußern Organe, sondern auch der innern von großem Nutzen ist. Was meine Erfahrung über äußerliche Mittel bei schmerzhaften Muskelleiden betrifft, so will ich, mit Uebergehen des Alldekannten, auf zwei Mittel aufmerksam machen, nämlich auf die Jodsalbe und auf die Brechnuß. Der merkwürdigste Fall mag wohl folgender seyn. Ein Taglöhner sticht sich mit einem Nagel in den Zeigefinger der rechten Hand, weil ihn der kleine Stich schmerzet und die Hand zu schwellen anfängt, sucht er gleich Hilfe bei unserm Stadtwundarzte. Dieser läßt ihn die Hand mit Spec. resolv. bähen; der Mensch fällt aber in anhaltenden Irrsinn und der Chirurg wünscht meinen Beistand. Weil ich den Mann von früher Zeit kannte, so hielt ich den Irrsinn für keinen bedenklichen Fall, und hob ihn innerhalb zwei Tagen durch den innerlichen Gebrauch des essigsauren Zink. Aber mit der Hand ging es nicht so rasch; die war, ohne besondere Entzündungsröthe, so dick und hart geschwollen, daß die ausgestreckten Finger ganz unbeweglich standen. Nachdem ich ein paar vergebliche Heilversuche gemacht, kam ich auf den Einfall, Jodsalbe zu gebrauchen, und ließ die ganze Hand mit selbiger Morgens und Abends eine halbe Stunde lang sanft einreiben. Nach zweimaligem Einreiben war die Veränderung schon auffallend, und in zehn Tagen war das Uebel gehoben.

Das zweite äußerliche Mittel, von welchem ich reden werde, ist die Brechnuß. Ich habe vor vielen Jahren den Fall gehabt, daß eine Frau den heftigsten Knieschmerz hatte, der allen innerlichen und äußerlichen Mitteln widerstand. Ich hatte damals schon oft genug gesehen, daß die Brechnuß heftigen, dem Mohnsaft unbezwing-

baren Darmschmerz gestillet, also vermuthete ich, dieses Mittel könnte auch wohl, äußerlich gebraucht, den heftigen Knieschmerz stillen. Ich ließ zu dem Ende gepulverte Krähenaugen mit warmen Wasser anmengen und um das schmerzhafte Knie schlagen. Diese stillten nicht blos bald die Schmerzen, sondern das Knie wurde auch in kurzer Zeit wieder eben so gesund, als es vor diesem Zufalle gewesen. Vor etlichen Jahren habe ich einen ähnlichen Fall gehabt, in dem der Schmerz des Kniees bei weitem nicht so heftig war, und wo es sich doch auf die Dauer ergab und die Leichenöffnung noch zum Ueberfluß die Erkenntniß bestätigte, daß es wirklicher Knochenfraß gewesen. Hier war, angeblich die erste, aber hinsichtlich der Zeit, entfernte Veranlassung ein Fall.

Seltsame Muskelkrankheit. Ich wurde zu einem Fräulein ... gerufen, wegen einer periodischen Muskelkrankheit, und zwar noch vor Eintritt des Anfalls, der sich täglich Nachmittag einzustellen pflegte. Ich fand in der Patientin ein recht hübsches Fräulein, der ich nichts Krankhaftes ansehen konnte. Nachdem ich die Recepte von Aerzten, die sie bis dahin behandelt, durchgelesen, und nun noch eine Frage an die Kranke richtete, bekam ich keine Antwort von ihr. Der Vater sagte gleich, der Anfall nahe, er nahm die auf einem Stuhle am Fenster sitzende Kranke und legte sie auf ein im Zimmer stehendes Bett; die linke Seite ihres Körpers war vom Starrkrampf ergriffen, der Arm lag ganz ausgestreckt am Leibe und war ganz steif; die rechte Seite befand sich in einem convulsivischen Zittern, und mit dem Arme dieser Seite machte sie allerlei Gesticulationen. Ich habe diesem Fräulein das Glaubersalz gerathen. Sie reiste ab. Ungefähr 12 Tage, nachdem ich meinen Rath gegeben, ließ mir der Vater wissen, mit seiner Tochter gehe es viel besser. Später erfuhr ich dann, daß das Mädchen ganz geheilt sei.

Viertes Capitel.

Von den Universalmitteln.

Einleitung.

Ehe ich die Wirkung und den Gebrauch der jatrochemischen Universalmittel auslege, wird es nöthig seyn, die Begriffsbestimmung von einem solchen Mittel zu rechtfertigen. Ich habe diesen Begriff folgendermaßen bestimmt: Ein Universalmittel sei ein solches, welches in dem belebten Menschenleibe dasjenige, was erkrankt, nicht unter der Heilgewalt irgend eines Organheilmittels stehe, zum Normalstande zurückführe. Das in dem belebten Menschenleibe durch die Universalmittel Heilbare nenne ich den Gesammtorganismus, im Gegensatze zu den einzelnen Organen, die, erkrankt, unter der Heilgewalt ihrer Eigenheilmittel stehen. Alle Begriffsbestimmungen sagen uns nicht, was das zu bestimmende Ding sei, sondern blos, welches sein Verhältniß zu andern Dingen, sei, mit denen es der Verstand möglich verwechseln könnte. Die schulrechten Aerzte haben den Jatrochemikern hinsichtlich der Universalmittel offenbar einen nicht blos irrigen, sondern selbst einen albernen Begriff aufgebürdet. Sie haben nämlich vorgegeben, als behaupteten jene, ein Universalmittel heile alle Krankheiten, und wer im Besitze eines solchen Mittels sei, der bedürfe keiner andern Heilmittel. So war bei den Galenikern und bei ihren Nachfolgern, welche Krankheit und Krankheitsform mit einander vermischten, der Gedanke leicht zu entschuldigen, daß die Jatrochemiker wirklich alle Krankheiten mit einem und demselben Mittel heilen zu können vorgeben. Krankheit ist ein eigenes, außerhalb der Grenzen unsers Verstandeswissens liegendes feindliches Ergriffenseyn des Lebens. Krankheitsform hingegen ist eine Gruppe von Zufällen, welche sich als gestörte Verrichtung einzelner Organe, und dem Kranken als Beeinträchtigung des Gesundheitsgefühles äußert. Krankheitsform ist also die sinnliche Offenbarung des Unbekannten und Unerkennbaren, welches wir Krankheit nennen.

Daß es Urleiden des Gesammtorganismus gibt, und diese sich von den Urleiden der einzelnen Organe unterscheiden, daran haben auch die schulrechten Aerzte wohl nie gezweifelt. Eine Uraffection

des Gesammtorganismus greift aber den ganzen Leib nie so gleichmäßig an, daß sie nicht in dem einen oder andern Organe mehr oder minder vorwalten sollte. Daher Schmerz oder gestörte Verrichtung einzelner Organe. Wegen der Mitleidenschaft der Organe unter einander kann aber ein solches Vorwalten der Affection des Gesammtorganismus in einem Organe nicht stattfinden, ohne daß andere Organe mitleidlich dadurch berührt würden. Auf diese Weise bilden sich gewisse Gruppen von Zufällen, welche eine nosologische Form darstellen, die, wie jeder leicht einsehen wird, je nachdem der Theil ist, worin die Affection des Gesammtorganismus vorwaltet, anders und anders gestaltet seyn muß. Wie aber solche mögliche und denkbare Krankheitsformen gestaltet seyn mögen, so können sie doch sämmtlich Offenbarung einer und der nämlichen Affection des Gesammtorganismus seyn, und können mithin durch ein und das nämliche Mittel beseitiget werden.

Die drei, in der alten geheimärztlichen Zeit bekannten Universalmittel wären, so viel ich habe ergründen können, der würflichte Salpeter, das Eisen und das Kupfer.

Bis jetzt habe ich beobachtet, daß reine Urleiden des Gesammtorganismus in unserm Himmelsstriche weit weniger sich finden, als reine Urorgankrankheiten. Wenn diese, Jahre lang, als feststehende Krankheiten herrschen, so erscheinen jene als zwischenlaufende, und herrschen nur Monate lang. Vermischte Krankheiten aus einer Uraffection des Gesammtorganismus und aus einem Urorganleiden bestehend, sind ebenfalls häufiger als reine Uraffectionen des Gesammtorganismus, aber auch jene währen nur Monate — nicht Jahre lang, und gehen dann leicht wieder in einfache Urorganleiden über.

Bei einer Abhandlung über die Universalmittel muß man mit Recht, ehe man ins Einzelne geht, die Fragen beantworten: wie offenbaret sich die Uraffection des Gesammtorganismus? gibt es Zeichen, durch welche wir dieselbe von der consensuellen Affection des Gesammtorganismus unterscheiden können? und gibt es Zeichen, durch welche sich die drei Uraffectionen des Gesammtorganismus von einander unterscheiden? Ich trage kein Bedenken, bestimmt zu erklären, daß ich keine allgemein sichere Zeichen kennen gelernt, durch welche ich die Uraffection des Gesammtorganismus von der consensuellen unterscheiden könnte, eben so wenig solche, durch welche ich die drei Uraffectionen des Gesammtorganismus von einander zu unterscheiden im Stande wäre. Was ich Vermuthliches über diesen

Punkt zu sagen habe, werde ich bei der Auslegung des Gebrauches der einzelnen Universalmittel bemerken.

Erster Abschnitt.

Würflichter Salpeter. Natrum nitricum.

Ich habe die Wirkung dieses Mittels ursprünglich nicht von den alten Geheimärzten gelernt, sondern im Jahre 1814 ganz zufällig auf folgende Weise entdeckt: Ich hatte früher gegen den Rheumatismus acutus die Heilart des R. Brochlesby, der bekanntlich dieses Uebel durch Aderlassen und große Gaben Kali nitricum heilet, am besten befunden, auch nicht gesehen, daß der Salpeter in großen Gaben den Darmkanal so feindlich angriff, als manche Aerzte dieses befürchteten. Nun traf es sich, daß ich einst ein Fräulein vom Rheumatismus acutus befreien sollte, dessen Magen etwas reizbarer seyn mochte, als die Mägen derer, die ich bis dahin behandelt hatte. Das Kali nitricum machte ihr etwas Magenschmerzen. Ich hatte schon früher bemerkt, daß Mittelsalze, die das Natron zur Basis hatten, milder wirkten als die, welche das Kali zur Basis hatten. Ich kam also auf den Gedanken, ob Natrum nitricum nicht ebenfalls milder auf den Magen wirken möchte als Kali nitricum. Ich ließ Natron mit Salpetersäure sättigen, und gab ihr diesen Trank. Der Rheumatismus wurde gleich besser und verschwand zusammt dem Fieber in etlichen Tagen. Von weitern Blutlassen war keine Rede mehr, und das Fräulein genaß geschwinder und gemächlicher, als ich je Jemand durch die Brochlesbysche Heilart hatte genesen sehen. In einigen ähnlichen Fällen leistete mir das Mittel ähnliche gute Dienste.

In der einfältigen Meinung, daß ich ein herrliches Fiebermittel gefunden, fing ich an, es im Fieber zu gebrauchen. Damals hatten schon etliche Jahre Continuae remittentes geherrscht, die ich nicht gut unter eine krankheitslehrige Kategorie bringen konnte. Weder Roborantia fixa, noch volatilia, noch geistige, das Arteriensystem aufregende Mittel halfen, schwächende, kühlende, oder ausleerende eben so wenig. Milde belebende Mittel, als Campher in der Gabe von zehn Gran bis zum Scrupel in 24 Stunden, Balsam. vitae Hoffm. in geringen Gaben, und Muskatennuß oder Blüthe thaten gute Dienste. Auf diese Weise hätte ich nun noch etliche Jahre bei

Behandlung der acuten Fieber lavirt und geglaubt, es sei doch besser, selbige zaudernd aus dem ersten Stadio, wenn gleich langsam, in das Stadium der Genesung zu führen, als sie stürmend schlimmer zu machen. — Da ich zuerst die Heilkraft des würflichten Salpeters kennen gelernt, waren jene Fieber so geartet, daß ich, wegen des hinzukommenden Durchfalles, der nicht gut dabei that, sie blos mit mäßigen Gaben Muskatnußblüthe behandelte. Nun hatte ich eine weibliche Kranke, bei der sich das Fieber über die gewöhnliche Zeit verzog, dieser gab ich einen Trank von Natron nitricum, und zwar mit so gutem Erfolge, daß sie in drei Tagen genaß. Ich erprobte jetzt das Mittel bei mancherlei Krankheitsformen, bei Angina, Pleuritis, Scharlachfieber, Durchlauf, Ruhr, Husten, Rheumatismus, Asthma u. s. w.; es ging alles ganz herrlich und überraschend schnell.

Nur das Wechselfieber wollte nicht so gefällig seyn, dieser Wunderarznei zu weichen; auch bei chronischen Fiebern mit alten, deutlich erkennbaren Leiden irgend eines Organes happerte es. So übte ich die Kunst acht bis neun Monate gar lustig und ohne Kopfzerbrechen. Nun kamen die Leberfieber, wovon schon im vorigen Capitel die Rede war; bei diesen wollte das unfehlbare Fiebermittel nicht helfen, und ich mußte andern Rath suchen. Ueber acht Monate hatte ich die ganze volle, wundergleiche Wirkung des cubischen Salpeters auf den erkrankten Menschenleib gesehen, da erschienen gastrische Krankheiten, da erschienen Gehirnkrankheiten, bei denen er entweder gar nicht oder nur als Nebenmittel diente. Jetzt wende ich mich zum cubischen Salpeter selbst, und werde zuerst im Allgemeinen von der Gabe reden, in der man ihn mit Vortheil gebrauchen kann.

Man kann ihn innerhalb 24 Stunden von einer Drachme bis zu einer Unze geben. Wenn man einen mittlen Grad der Reizbarkeit des Darmkanals als den normalen annimmt, so kann man behaupten, daß der cubische Salpeter den Darmkanal nicht zur vermehrten Bewegung reizt, vorausgesetzt, daß man ihn nicht in ungeheueren Gaben reicht. Bei dem Gebrauche desselben in krankhaften Zuständen, muß man aber den Darmkanal besonders beachten. Durch Krankheit tritt nicht blos der Gesammtorganismus, sondern auch einzelne Organe und sehr häufig der Darmkanal in ganz neue Verhältnisse zur Außenwelt. Der Darmkanal ist das Organ, dessen Verhältniß zur Außenwelt durch Krankheit am öftesten verändert wird, woher es kommt, daß Mittel, welche einen Gesunden nicht durchläufig machen, bei einem Kranken zuweilen als Laxantia, ja als Purgantia wirken. Bei solchen Umständen ist es nicht blos

nöthig, den cubischen Salpeter in ganz mäßiger Gabe (zu 1½ Dr. in 24 Stunden) anzuwenden, sondern es ist auch nöthig, diese Portion in einem schleimigen Oektranke in getheilten stündlichen Gaben zu reichen. Im Allgemeinen hat mich die Erfahrung gelehrt, daß zwei Drachmen in 24 Stunden alles leisten, was man verlangen kann, und daß größere Gaben nur ausnahmsweise brauchen gegeben zu werden, wovon weiter unten die Rede seyn wird. Die Mittel, mit denen er hinsichtlich seiner Heilwirkung in näherer oder entfernterer Verwandtschaft stehet, sind folgende:

1) Kali nitricum. Dieses ist hinsichtlich der Mächtigkeit seiner Heilwirkung auf den Gesammtorganismus am nächsten mit dem Natro nitrico verwandt, ohne jedoch ihm gleichzukommen. Es ist darin aber weit unvollkommener, daß es bei etwas gesteigerter Reizbarkeit des Darmkanales diesen feindlich, zuweilen heftig angreift. 2) Ammonium muriaticum. Es stehet dem Kali nitrico weit nach. Von seiner Wirkung als Organheilmittel war seines Orts die Rede. 3) Verschiedene Mittelsalze: Kali sulphur., tartaric., acetic., Natrum sulphur., tartaric. u. dgl. sind mit dem Natro nitrico im entfernten Grade verwandt. Ob das Ammonium nitricum ihm aber hinsichtlich seiner Heilwirkung auf den Gesammtorganismus näher komme, als die genannten Mittelsalze, habe ich nicht erprobt. 4) Mercurius. Dieser ist in Betreff seiner Heilwirkung auf den Gesammtorganismus nahe mit dem cubischen Salpeter verwandt; welche Verwandtschaft auch zum Theil mit der Grund seines jetzt häufigen Gebrauches in ganz verschiedenartigen Formen von Krankheiten ist. Seine feindliche Wirkung aber auf verschiedene Organe, als auf die ganze innere Mundhöhle, auf Mandel- und Speicheldrüsen, wahrscheinlich auch auf das Pancreas u. dgl., unterscheidet ihn sehr von dem cubischen Salpeter.

Ehe ich nun zum besondern Gebrauche des cubischen Salpeters übergehe, muß ich auf eine in allen solchen fieberhaften Zuständen, in denen er heilend wirkt, bemerkbare Erscheinung aufmerksam machen. Er bewirkt nämlich gleich einen gewissen Grad von wohlthätiger Veränderung im Körper, welche der Arzt nicht sehen, aber der Kranke fühlen kann. Dieses wohlthätige Gefühl vermehrt sich fast bis zu dem der Genesung, ohne daß der Puls bedeutend langsamer wird. Die Verminderung der Geschwindigkeit desselben tritt jedenfalls später ein, als die Rückkehr des Genesungsgefühls. Da die unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters stehende Affection des Gesammtorganismus etwas Unsicheres ist, welches sich nur durch

gestörte Verrichtung der Organe dem Arzte, und durch Beeinträchtigung des Gesundheitsgefühles dem Kranken offenbaret, diese Offenbarung aber nicht anders geschehen kann, als durch Bildung von Krankheitsformen; so ist es mir auch unmöglich, meine Erfahrung anders auszusprechen, als durch Erzählung der Beseitigung von Krankheitsformen.

Hysterie. Gegen diese habe ich den cubischen Salpeter, wenn nicht gerade Magen und Därme voll Säure steckten, vielmals heilsam befunden. Wenn es aber wahr ist, daß manche Hysterie, besonders bei jungen vollsaftigen Mädchen und Frauen, blos in einer reinen Salpeterkrankheit besteht, so ist es eben so wahr, daß sie in vielen andern Fällen Bauch- oder Gehirnkrankheit ist, und man den Weibern nur dadurch ein lebensfrohes Daseyn wieder verschaffen kann, daß man ihnen das urerkrankte Organ, von dem die Hysterie abhängt, gesund macht.

Zahnschmerz. Es gibt ein Zahnwehe, welches blos ein in den Zahnhöhlen, oder in den Umkleidungen der Wurzeln eines oder mehrerer Zähne vorwaltende Affection des Gesammtorganismus ist. Der innere Gebrauch des cubischen Salpeters zu einer halben Unze tags und das Auflegen von Zinksalbe auf die Wangen haben mir hier oft sichtbaren Nutzen geschafft.

Kopfrose. In dieser gibt man den cubischen Salpeter mit großem und auffallendem Nutzen, wenn sie nicht ein Urleiden des Kopfes, oder gastrischen Ursprunges, oder Symptom einer Affection des Gesammtorganismus anderer Art ist.

Angina. Diese Krankheit kommt so oft vor, daß man sie als die gemeinste ansehen kann. Der cubische Salpeter schafft wohl allein Hilfe. Wird man gleich am ersten oder zweiten Tage gerufen, so reicht man mit zwei Drachmen tags aus, später wird eine halbe Unze und mehr erfordert. Man muß sorgen, daß der Kranke auch Nachts einzunehmen fortfahre. In dringenden Fällen halte ich es für nothwendig, nebst dem innern Gebrauch des Salpeters auch äußere Mittel zu Hilfe zu nehmen. Ich bediene mich seit langer Zeit der Galmei- oder Zinksalbe, und lasse sie auf Leinwand gestrichen um den Hals legen. In neuerer Zeit bin ich aber gewahr worden, daß eine Digitalissalbe noch weit bessere Dienste leistet. Uebrigens bemerke ich, daß man sich hüten muß, solche von einer Uraffection des Gesammtorganismus abhangende Halsentzündung mit gastrischer zu verwechseln. Letzte kann auf so wunderliche und vielfache Weise erscheinen, daß es kaum zu beschreiben ist. So sah

ich z. B. im Winter 1832, wo spät im Herbste Leberleiden vorherrschend waren, Halsentzündungen erscheinen, bei denen man nur unbedeutende Geschwulst und Röthung der Mandeln und des äußersten die Mandeln berührenden Randes des Gaumensegels gewahr wurde. Und doch klagten die Kranken über heftigen Schmerz beim Schlucken. Dabei war lebhaftes Fieber und etwas gelbgefärbter Urin. Diese Angina hob ich in einem oder zwei Tagen mit dem Brechnußwaßer, zu 30 Tropfen alle 2 Stunden gereicht u. s. w.

Glossitis. Die eigentliche Entzündung der Substanz der Zunge gehört zu den seltenen Krankheiten. Ich habe den cubischen Salpeter bei der Glossitis eben so heilsam befunden als bei der Angina. Die allgemeine Geschwulst der Zunge wich zuerst; war dies geschehen, so konnte man in einer Seite die entzündete Stelle ganz deutlich wie einen Ball fühlen. Dieser wurde dann gar bald weicher und kleiner, und das ganze Zungenleiden sammt dem Fieber in einem Zeitraume von 4 Tagen gehoben.

Laryngitis. Die eigentliche Laryngitis habe ich nie zu behandeln gehabt. Uebrigens bemerkte ich bei Lungenaffectionen mancherlei Art oft genug einen mehr oder minder schmerzhaften Zustand des Luftröhrenkopfes, der selbst durch äußern Druck sich vermehrte und der dem cubischen Salpeter wich, ohne daß es mir eingefallen wäre, diesen mit dem Namen Laryngitis zu belegen.

Häutige Bräune. Diese ist mir viel seltener vorgekommen als manchen andern Aerzten. Ich kann nur behaupten, einen einzigen Fall wirklich ausgebildeter, aber schnell entstandener häutiger Bräune durch cubischen Salpeter geheilt zu haben. Zu einer Zeit, da hier gastrische Fieber herrschten, die man durch Neutralisiren der sauren Stoffe im Darmkanale sicher und bald heilen konnte, wurde ich einst zu einem vierjährigen Jungen gerufen. Er hatte lebhaftes Fieber mit allen Zeichen der häutigen Bräune. Ich gab ihm zwei Tage lang cubischen Salpeter ohne allen Erfolg. Jetzt setzte ich zu dem Salpetertrank eine gute Portion gebrannte Bittersalzerde, und siehe, das furchtbare Uebel wich in zwei Tagen. Ich wurde zu einem sechsjährigen Mädchen gerufen, welches das Nasernfieber hatte, bei dem sich aber der Ausbruch des Exanthems über die gewöhnliche Zeit verzögerte. Da diese Kranke am selbigen Tage alle Zufälle der häutigen Bräune bekommen hatte, und zu befürchten war, das Kind möchte in die Ewigkeit gehen, so wagte ich doch keine stürmische Behandlung; ich ließ zwei Tropfen Mohnsafttinctur mit vier Unzen Wasser mischen und davon dem Kinde um die andere

Stunde einen halben Eßlöffel nehmen. Dieses geschah am Nachmittag; da ich am Morgen die Kleine wieder sah, waren mit dem Ausbruche der Masern alle schlimmen Zufälle des Croups verschwunden.

Augenentzündung. Gegen diese habe ich den cubischen Salpeter oft genug mit ausgezeichnetem Nutzen gegeben. An sich ist übrigens die in den Augen vorwaltende, unter der Heilkraft des Salpeters stehende Affection des Gesammtorganismus seltener als in demselben vorwaltende Affectionen anderer Art, seltener als ächte Urleiden derselben, seltener endlich als consensuelle. Jedoch muß der Leser bedenken, daß hier vieles, vielleicht alles von dem Laufe der epidemischen Constitution abhängt. Ich habe in den letzten zwanzig Jahren meist mit Urleiden der Bauch- und Gehirnorgane zu kämpfen gehabt, und im Durchschnitte mehr Eisen- und Kupfer- als Salpeteraffectionen des Gesammtorganismus gesehen. Daß Ophthalmie auch häufig ein Urleiden der Augen seyn müsse, dafür spricht die unendliche Menge Heilmittel, welche die Aerzte gegen Augenentzündung preisen.

Delirium tremens. Bei Gregor Horst findet man einen Krankheitsfall beschrieben, in welchem der Verfasser den Mohnsaft mit sonderlich gutem Erfolg gebraucht hat. Zu einem Manne, der durch unmäßiges Trinken ganz toll geworden, wird Horst am sechsten Tage der Krankheit gerufen. Er sagt: pro primo statim ad narcotica confugi, propter nimiam caloris et spirituum effervescentiam et mobilitatem in subjecto calido et sicco; quam ob causam sine ulteriore deliberatione sequentem Syrupum exhibui: Rcp. Syrupi papav. erratici Unc. 1 Laudani opiati Gr. 3. Aquae Lactucae Unc. ½. M. D. Nachdem der Kranke diese Arznei auf einmal verschluckt, fiel er in Schlaf, schlief die ganze Nacht durch und erwachte verständig. — Was ich aus eigener Erfahrung von dem krankhaften Zustande weiß, in welchen zuweilen unmäßige Trinker fallen, ist Folgendes: Es gibt zweierlei Arten Trinker. Die der ersten Art mißbrauchen täglich die geistigen Getränke, jedoch nicht gerade so, daß sie ganz ihrer Sinne beraubt werden. Diese Trinker werden, mit seltenen Ausnahmen, alt vor der Zeit, verfallen aber, wenn sie bei der gewöhnlichen Trinkordnung bleiben, nicht leicht in den erwähnten krankhaften Zustand. Die zweite Art ist die der periodischen Säufer. Ein solcher Mensch enthält sich Wochen lang aller geistigen Getränke; überfällt ihn aber der Saufparoxysmus, dann trinkt er so lange anhaltend geistige Getränke in großer Menge, bis

er, seiner Sinne nicht mehr mächtig, einschläft. Beim Erwachen fängt er wieder an zu trinken, und setzt dieses fort bis zur schlafähnlichen Besinnungslosigkeit. Auf die Dauer muß natürlich jede Natur, auch die stärkste, solchen unaufhörlichen, gewaltsamen Eingriffen erliegen. Es tritt dann ein wahrhaft krankhafter Zustand des Gesammtorganismus ein, der sich im Allgemeinen durch beschleunigten Pulsschlag, belegte Zunge und gestörtes Gesundheitsgefühl kund gibt; aber im Einzelnen bei verschiedenen Körpern in ganz verschiedenen Organen, die Verrichtung dieser manichfaltig störend, vorwalten kann. So waltet er bei dem Einen in dem Magen vor, und dieser hat anhaltendes mehrtägiges Erbrechen; bei dem Andern im Gehirn, und dieser ist wahnsinnig; bei dem Dritten in den Muskeln, und dieser zittert so, daß er fast zu willkürlichen Bewegungen unfähig ist; bei dem Vierten in einem der Baucheingeweide, und dieser hat Kolik oder andere Bauchleiden. Was nun den cubischen Salpeter betrifft, so würde es erfahrungswidrig seyn, wenn ich behaupten wollte, er sei für und für Heilmittel in jener krankhaften Affection des Gesammtorganismus, welche das anhaltende Saufen veranlaßt. Diese kann in verschiedenen Körpern und zu verschiedenen Zeiten verschiedener Art seyn. Doch leistet der cubische Salpeter in den meisten Fällen gute Dienste, er beschwichtiget die Aufgeregtheit aller Organe, und kürzet überhaupt den ganzen Krankheitszustand ab. Wenn die Affection des Gesammtorganismus im Magen vorwaltet, so verbindet man mit dem cubischen Salpeter ein gutes Magenmittel. Am besten ist zu diesem Zwecke das Natrum aceticum u. s. w. (Was der Verf. noch weiter über diesen Krankheitszustand und Bezügliches auf denselben vorbringt, gibt keine nähere Aufschlüsse über denselben). —

Husten. Es gibt Husten, welche durch den cubischen Salpeter sicher und bald geheilt werden. Die Zeichen aber, aus denen ein durch das besprochene Mittel heilbarer Husten zu erkennen ist, weiß ich nicht anzugeben. Wollte ich sagen, starkes Fieber, oder schmerzhafte Gefühle im Brustkasten, oder beide zusammen, seien die begleitenden Zufälle desselben, so würde ich unwahr sprechen. Bei dem als Husten sich offenbarenden Urleiden der Lungen sind beide Zufälle, lebhaftes Fieber und Schmerz im Brustkasten, nicht selten vorhanden, und doch heilt sich ein solcher Husten nicht durch cubischen Salpeter, sondern durch Spießglanzgoldschwefel, oder durch Tabaksextract, und mit dem Husten verschwinden dessen begleitende Zufälle. Manche Husten, welche durch den cubischen Salpeter sicher geheilt

werden, sind nur von sehr geringem Fieber begleitet. Man thut am besten, wenn man keine überwiegenden Gründe hat, sich nach der epidemischen Constitution zu richten. Haben wir die herrschende Krankheit einmal als solche erkannt, welche in einer unter der Heilgewalt des Salpeters stehenden Affection des Gesammtorganismus besteht, so ist auch Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die vorkommenden Husten dieser Art sind. Wer aber über die wahrscheinlichen Zeichen dieses Hustens etwas wissen will, dem bemerke ich: Vorausgesetzt, man habe sich überzeugt, daß in einem gegebenen Falle keine Leber-, Nieren- oder Gehirnaffection vorhanden sey, so gibt der mehr oder minder rothe Harn bei mehr oder minder lebhaftem Fieber große Vermuthung, daß man es mit einem salpeterischen Husten zu thun habe. Sobald man aber nur einige Vermuthung hat, daß eine solche in den Lungen vorwaltende Affection des Gesammtorganismus vorhanden sei, so ist es immer klug und der Vorsicht gemäß, den Salpeter zu geben. Ist nämlich wirklich ein solcher Zustand vorhanden, so heilet der Salpeter; ist er nicht vorhanden, so gewinnen wir durch das Nichtheilen in zwei bis drei Tagen die Ueberzeugung, daß wir es entweder mit einem Urleiden der Lungen, oder mit einem consensuellen Leiden derselben, oder mit einer anderartigen in den Lungen vorwaltenden Affection des Gesammtorganismus zu thun haben.

Da ich jetzt vom Husten rede, werden die Leser auch wohl von mir erwarten, daß ich ihnen meine Erfahrungen über den Keuchhusten mittheile. Die kann ich leider in wenig Worten zusammenfassen, wenn ich sage: ich weiß keine Hilfe darauf. Bis jetzt bin ich nicht so glücklich gewesen, das Organ zu entdecken, von dessen Uraffection dieser Husten abhängt. Die Leber wird oft consensuell ergriffen, und man sieht sich genöthiget, sie durch geeignete Mittel in Ordnung zu halten. Auch die Milz leidet bei etlichen Kindern, und weil diese in engem Consens mit den Nieren stehet, wird in solchen Fällen leicht die Harnabsonderung gestört, es entstehet Wasser, geschwulst der Füße. Durch die richtige Behandlung solcher consensuellen Leiden kommt man den bösen Folgen des Keuchhustens zuvor, aber man heilt ihn nicht dadurch. Die consensuellen Leiden der Leber oder der Milz werden auf die Dauer in manchen Fällen zu Urleiden, und der in seiner Form veränderte, zum gewöhnlichen aber hartnäckigen Husten umgewandelte Stickhusten hängt dann blos von dieser zum Urleiden gewordenen Bauchaffection ab. Ich habe einst bei einer Stickhustenepidemie in einzelnen Fällen wahrhaft und bald

geheilt durch das Belladonnaextract. Ich ließ das Extract auflösen und tropfenweise damit steigen, bis man die wahre Heilgabe gefunden. Bei einer andern Stickhustenepidemie habe ich aber auch die Belladonna ganz unwirksam gefunden.

Von allen gegen diese Krankheitsform empfohlenen Mitteln hat mir keines bessere Dienste geleistet als das von dem Hofrath Raum zu Riga erprobte Extract der Küchenschelle (Extract. pulsat. nigr.). Ob es aber der wahre Stickhusten gewesen, in welchem ich diese vortreffliche Heilwirkung gesehen, kann ich nicht mit Sicherheit behaupten. Dieser im Jahre 1828 hier herrschende Husten war hinsichtlich der heftigen erstickenden Anfälle von anderjährigen Stickhusten gar nicht zu unterscheiden, aber in folgenden Punkten wich er ein wenig davon ab: 1) Er verbreitete sich bei weitem nicht so sehr unter dem Volke als andere Keuchhusten. 2) Es wurden drei erwachsene Menschen von Kindern angesteckt, und bekamen den Husten in der nämlichen Form wie die Kinder. 3) Bei andern Keuchhusten endigte der Anfall immer mit Erbrechen; in dem besprochenen erbrachen sich einige Kinder, andere nicht. 4) Bei andern Keuchhusten hebt das Erbrechen den Anfall; bei dem besprochenen Keuchhusten brachen manche Kinder während des Anfalls, ohne daß dieser dadurch gehoben wurde. Die Heilung geschah ungefähr innerhalb acht Tagen. Bei den drei erwachsenen Personen verordnete ich das Extract in der Gabe von vier Gran viermal tags, bei Kindern nach Verhältniß des Alters. Im Jahre 1834 leistete mir die Pulsatilla beim Keuchhusten eben so gute Dienste als im Jahre 1828, allein auch dieser Husten war nicht von der bösen Art, wie ich ihn wohl früher, namentlich nach einer Masernepidemie beobachtete. Vor etlichen Jahren gab ich einem 10jährigen Jungen, der, ohne früher lungenkrank gewesen zu seyn, an einem kurzen trockenen Husten litt, über ein unheimliches Gefühl in der Nabelgegend klagte, und dessen Harn schmutzig goldfarben war, schleichendes Fieber und garstige Gesichtsfarbe hatte, abgemagert war, vergebens mehrere Bauchmittel. Ich reichte jetzt die Pulsatilla — und der Junge wurde ganz gesund. — (Die Pulsatilla äußert demnach hauptsächlich ihre Heilwirkung auf die eigenthümlich erkrankten Plexus des Ganglien-nervensystemes, und wie es scheint, vorzüglich auf die der Leber und Milz, und consensuell auch des Magens; schon die periodischen Anfälle des Keuchhustens weisen darauf hin. Es wundert mich also, daß der Verf. der Pulsatilla nicht unter den Heilmitteln der Bauchorgane ihren Platz angewiesen hat). —

Asthma. Manche Menschen sind bei dem periodischen Asthma ernstlich krank, ihr Puls ist voll und schnell, und ihr Harn dunkelroth. In diesen Fällen ist gewöhnlich eine Affection des Gesammtorganismus salpeterischer Art bei dem Uebel und steigert dasselbe. Ich habe mehrmalen das Natrum nitricum mit sonderlich gutem Erfolge gegeben; die Aufregung des Gefäßsystemes beruhigte sich, der rothe Harn wurde bläßer, und der ganze Anfall kürzer; in andern Fällen aber leistete das Mittel gar nichts.

Blutspeien. Das Natrum nitricum ist ein gutes Heilmittel, wenn eine salpeterische Affection des Gesammtorganismus sich durch Blutung in den Lungen offenbaret. Ein solcher Zustand findet sich nicht selten bei jungen Leuten, die übrigens keine Fehler in der Lunge haben. Das Aderlassen ist in den wenigsten Fällen nöthig, macht, wenn es oft angewendet wird, solche in der Ausbildung begriffene Körper baufällig, und führt sie gerades Weges zur Lungenschwindsucht.

Lungensucht. Zu dieser, sonderlich zu der Phthisis tuberculosa, geselle sich zuweilen eine Affection des Gesammtorganismus salpetrischer Art, die sich durch vermehrtes Unwohlseyn des Kranken, durch vollern Puls und durch rothgefärbten Harn offenbaret. Hier schafft der cubische Salpeter sichtbar Nutzen, indem er diesen Zustand beseitiget. Durch Beseitigung jenes krankhaften Zustandes macht er die Heilung zur Lungensucht möglich. Er ersetzt nicht allein, sondern er übertrifft in seiner Wirkung die kleinen Aderläße, deren sich die Aerzte in solchen Fällen bedienen.

Pneumonische Fieber. Unter diesen Namen begreife ich das, was die Alten unter Pleuritis, Peripneumonie und Pleuroperipneumonie begriffen. Im ersten Jahre, da ich den cubischen Salpeter gebrauchte, habe ich einige Pneumonien zu behandeln gehabt, und gesehen, daß diese wenigen dem cubischen Salpeter auch ohne Aderlassen wichen. Affectionen der Leber mit consensuellem Husten, Seitenstechen und blutigem Auswurfe werden häufig für Lungenentzündungen gehalten, und mit Aderlassen und dem antiphlogistischen Heilapparate behandelt. Ich habe zu wenig Gelegenheit gehabt, die Wirkung des cubischen Salpeters in der ächten entzündlichen Pneumonie durch Erfahrung kennen zu lernen; wenn ich also nicht zu sagen wage, daß das Aderlassen ganz dabei könne entbehrt werden, so weiß ich aber doch wohl, daß die öftere Wiederholung desselben durch den cubischen Salpeter sehr wird beschränkt werden.

Magen- und Bauchschmerzen. Kolik. Ich komme jetzt

auf die Affection des Gesammtorganismus, welche im Bauche vorherrschet. Schmerzen des Darmkanales, welche bald als sogenannte Magenschmerzen, bald als Kolik auftreten, sind in manchen Fällen salpetrischer Natur, vorzüglich muß man in unserem Lande an diese Wahrheit zur herbstlichen Zeit denken. Wenn ich aber über die Natur der Magen- und Bauchschmerzen im Allgemeinen, wie sie Jahr aus Jahr ein vorkommen, urtheilen soll, so muß ich nach meiner Erfahrung sagen, daß sie in den wenigsten Fällen eine in dem Darmkanal vorwaltende Affection des Gesammtorganismus sind, sondern in den meisten entweder ein Urleiden der Därme, oder ein consensuelles, welches vom einem Urleiden eines andern Bauchorganes, der Leber, der Milz, des Pancreas, oder des Gekröses abhängt. Wir bedürfen also in den meisten Fällen der Eigenheilmittel auf die Bauchorgane weit dringender als der Universalmittel. Doch im Herbste und auch im Winter heilt man zuweilen Koliken überraschend schnell durch den cubischen Salpeter.

Ruhr. Diese Krankheit hat in den letzten zwanzig Jahren das Clevische Land so sehr verschont, daß sie es nur ein einziges Mal, und zwar die Hauptstadt, ein wenig besucht hat. Ich habe, so lang ich Arzt war, sechs ordentliche Epidemien verschiedener Art beobachtet: nämlich im Jahre 1796 in Cleve, 1800 und 1802 in Goch, 1808 in dem jetzt niederländischen Grenzstädtchen Genney, 1810 und 1811 in Goch. Ueberdieß habe ich, mit Ausschluß weniger Jahre, jeden Herbst mit Ruhren zu thun gehabt, und bei diesen sich nicht verbreitenden Herbstruhren manche merkwürdigere und belehrendere Fälle beobachtet, als in den eigentlichen Epidemieen.

Bevor ich von dem Gebrauche des cubischen Salpeters spreche, muß ich nothwendig meine Beobachtung über die zwei ganz verschiedenen Hauptformen dieser Krankheit voranschicken. Diese zwei Formen unterscheiden sich dadurch, daß die eine ein Ergriffensein des ganzen Darmkanals, die andere ein Ergriffensein des Mastdarmes ist. Wir wollen die erste also Darmruhr, und die andere Mastdarmruhr nennen. Vier der von mir behandelten Epidemien waren Darmruhren; eine derselben unterschied sich von den drei andern dadurch, daß im Allgemeinen die Reizbarkeit des Darmkanals bei weitem nicht so hoch gesteigert war als bei jenen, weshalb ich sie in der Mehrzahl blos mit der Tinctur der Krähenaugen heilen konnte.

Bei der Darmruhr ist der Darmkanal vom Magen bis zum After ergriffen, jedoch waltet das Ergriffensein des Afters im ersten

Zeitraume etwas vor, und offenbaret sich durch ganz kothlosen, blutigen, schrappseligen Abgang mit mehr oder minder Stuhlzwang. Die ganz reine Darmruhrform, bei der gar kein Vorwalten im Mastdarm stattfindet, bei der dünnkothige Stoffe abgehen, die, wegen eines consensuellen Ergriffenseyns der Gallengänge, grau von Farbe sind, hat die größte Aehnlichkeit mit einem gewöhnlichen fieberhaften Durchfalle. Sie unterscheidet sich von diesem blos dadurch, daß sie im hohen Grade gefährlich ist, sie kann in vier Tagen tödten. — Die Mastdarmruhr sitzt blos im Mastdarm, der übrige Darmkanal ist nur wenig, vielleicht nur mitleidlich ergriffen. Das ist die Ruhr, von der die Schriftsteller sagen, daß bei der Besserung harte Kothklumpen abgehen. Uebrigens sind die Zeichen, durch welche man beide Ruhrarten in dem Einzelfalle unterscheiden könnte, höchst unsicher. Macht man von der Mehrzahl der Fälle einen Abzug, so wird folgender Unterschied der Wahrheit am nächsten kommen.

Darmruhr.	Mastdarmruhr.
Vorläuferzeitraum.	Vorläuferzeitraum.
Währet Ein bis drei Tage, oder wohl noch länger. Es gehet entweder grauer gebundener Koth ab, oder grauer flüssiger. Dabei ist Unbehaglichkeit, Mattigkeit, Bauchschmerz, oder ein Gefühl von Flauheit und Leere im Epigastrio.	Ist sehr kurz. Wenn die Menschen am Morgen Unbehaglichkeit im Bauche fühlen, haben sie am Abend schon die Ruhr mit blutigem Abgange, und wenn sie Abends so etwas fühlen, können sie schon in derselben Nacht oder am folgenden Morgen die Ruhr haben. Nicht wenige werden auch ohne die geringste Warnung ergriffen.
Erster Zeitraum der ausgebildeten Krankheitsform, oder Zeitraum der Mastdarmzuschnürung.	Erster Zeitraum der ausgebildeten Krankheitsform, oder Zeitraum der Mastdarmzuschnürung.
1. Die Stühle sind mehr oder minder häufig, kothlos, dunkelblutig mit Schrappsel gemischt. Die Menge des bei jedem Stuhle Ausgeleerten ist weit beträchtlicher als bei der Mastdarmruhr. Wird die Krankheit vernachläßiget oder übel	1. Die Stühle sind sehr häufig, wohl doppelt so häufig als in der Darmruhr. Der Abgang kothlos, blaßblutiger Schleim in geringer Menge, oder blos weißer Schleim mit blutigen Streifchen durchzogen, oder hellrothes Wasser mit weißem

behandelt, so gehet in der Folge, abwechselnd mit dem Blute, allerlei bunt gefärbter Schleim ab, nicht selten schleimiges gallertartiges Zeug wie dunkelgrünes Glas.

2. Der Stuhlgang ist mäßig.

3. Erbrechen ist häufig.

4. Abgesehen von dem, jedem Stuhle vorangehenden Bauchkneipen, findet man heftige Bauchschmerzen selten. Der Bauch ist empfindlich für die Betastung.

5. Harnstrenge ist ein gemeiner Zufall.

Zweiter Zeitraum der ausgebildeten Krankheitsform, oder Zeitraum der Mastdarmlösung.

1. Tritt bei einer zweckmäßigen Behandlung den dritten oder vierten Tag ein und es erfolgt dünner, kothiger Abgang. Ohne Diätfehler kehret selten oder nie die Mastdarmschnürung zurück, sondern der kothige Durchfall bleibt fortan kothig mit Bauchkneipen vor den Stühlen.

Schrappsel; selten dunkelblutig mit Schrappsel.

2. Der Stuhlgang ist heftig, und kann von selbst, oder durch üble Behandlung bis zum Vorfalle des Afters gesteigert werden.

3. Erbrechen findet selten statt.

4. Abgesehen von dem, jedem Stuhle vorangehenden Bauchkneipen, findet sich starker, anhaltender Bauchschmerz weit häufiger. Der Bauch ist jedenfalls empfindlich für die Betastung.

5. Harnstrenge gehört zu den ungemeinen Zufällen.

Zweiter Zeitraum der ausgebildeten Krankheitsform, oder Zeitraum der Mastdarmlösung.

1. Sein Eintritt ist unbestimmbar, er kann erst den sechsten, achten, zehnten Tag, ja wohl noch später beginnen. Es gehet dann entweder ordentlich geformter oder breiiger Koth ab. Auch ohne Diätfehler kann aber die Mastdarmzuschnürung sich aufs neue einstellen, und die wandelbaren, bald kothigen, bald blos blutig-schleimigen Entleerungen können mehrere Tage abwechseln. Ist die Krankheit sich selbst überlassen, so verbreitet sich der krankhafte Reiz im Mastdarme nach und nach über den ganzen Darmkanal, erregt in diesem eine vermehrte Absonderung der Säfte

2. Nach der bisherigen Behandlung hat man ungefähr 10 Tage Werk, den dünnflüssigen Abgang gesundheitsgemäß zu machen, vorausgesetzt, daß der Kranke nicht früher stirbt. Bittere und zusammenziehende Mittel, Wein und Weingeist vermehren die Zahl der Stühle und machen den Koth dünner, so daß man, nach der bisherigen Weise, fast blos auf den Mohnsaft beschränkt blieb.

3. Bei Schwangern habe ich noch nie einen Mißfall gesehen.

Zeichen der Gefahr und des nahenden Todes.

1. Der Tod erfolgt immer im zweiten Zeitraume der ausgebildeten Krankheitsform. Die seltenen Fälle, in denen die Natur den ersten Zeitraum ganz überspringt, sind sehr gefährlich, aber nicht jederzeit tödtlich.

2. Eiskalte Hände, die sich wie Frösche anfühlen, sind ein sicheres Zeichen des unglücklichen Aus-

und eine vermehrte wurmförmige Bewegung, die sich durch dünnkothigen Durchfall offenbart. Auf diese Weise wird durch die Krankheit selbst ein antagonistischer Reiz auf die dünnen Gedärme gebildet, der die Mastdarmzuschnürung aufhebt. Der nach lang verzögerter Mastdarmlösung erscheinende dünnkothige Abgang führt zuweilen große, harte Kothklumpen aus.

2. Je kürzer die Mastdarmzuschnürung gewährt, je weniger hat man mit dem Durchfall zu thun. Nach gehobener Mastdarmzuschnürung ist die Krankheit in vielen Fällen ganz gehoben, es gehet dann gleich geformter oder breiiger Koth ab. Der Durchfall aber, der bei verzögerter Mastdarmlösung überbleibt, ist zuweilen hartnäckig. Columbowurzel oder Catechu, besonders letzte, sind ausgezeichnet wirksam.

3. In zwei Epidemien habe ich fünf Mißfälle gesehen, und zwar mit tödtlichem Ausgange.

Zeichen der Gefahr und des nahenden Todes.

1. Der Tod erfolgt im ersten Zeitraume der ausgebildeten Krankheitsform, oder in der Mittelzeit zwischen dem ersten und zweiten Zeitraume.

2. Kälte der Hände stellt sich auch vor dem Tode ein, aber es ist nicht eine schauderhafte Frosch-

ganges. Dieses Zeichen erscheint einen, auch wohl zwei Tage vor dem Tode.

kälte, sondern eine gewöhnliche, wie bei andern Sterbenden, auch erscheint sie kurz vor dem Tode. Ich habe bei einem einzigen diese Kälte wieder verschwinden und ihn genesen sehen.

3. Manche Kranke verbreiten kurz vor dem Tode einen unglaublich aashaften Geruch.

3. Den aashaften Geruch habe noch bei keinem Sterbenden bemerkt.

4. Kindern ist die Krankheit nicht gefährlicher als Erwachsenen.

4. Kindern ist die Krankheit, wegen der größern Reizbarkeit ihres Afters, sehr gefährlich.

5. Alte Leute und jüngere, welche bei vollkommener Gesundheit von einer ganz geringen Gabe geistiger Getränke berauscht werden, laufen, wenn die Krankheit sie ernsthaft ergreift, immer Gefahr. Die Heilung durch Mohnsaft ist bei diesen zum wenigsten unthunlich.

5. Alte Leute und jüngere Schwächlinge, wenn die Krankheit sie ernsthaft angreift, laufen eben so große Gefahr; denn Mohnsaft verschlimmert die Krankheit, und die Laxirmethode, welche sie heilet, kürzet die Dauer zu wenig ab, als daß die Erhaltung der Alten und Schwachen wahrscheinlich seyn könnte.

Bis jetzt gab es zwei Hauptheilarten der Ruhr; die eine heilte durch Mohnsaft, die andere durch Laxirmittel. Einige verwerfen den Mohnsaft als ein Mittel, welches die Krankheit verschlimmere, und sie erheben die Laxirmittel (NB. wohl nur das Calomel) als einziges wahrhaftes Hilfsmittel. Andere behaupten, Laxirmittel verschlimmern die Krankheit und nur Mohnsaft heile sie. Abgesehen von der möglichen Verschiedenartigkeit des Gesammtorganismus, beruhet doch der für die Praxis wichtige Hauptunterschied darauf, ob die Affection des Gesammtorganismus blos im Mastdarme, oder im ganzen Darmkanale vorwalte.

Bei der Darmruhr ist die Erregbarkeit des ganzen Darmkanals unglaublich gesteigert. Nach gelöster Strictur des Mastdarms, ja bei dem so weit beschwichtigten Durchfalle, daß schon breiiger Koth abgeht, kann ein einziges Glas Wein, ein wenig Pomeranzentinctur, oder ein anderes unschuldiges bitteres Mittel, den Durchfall wie ein starkes Purgirmittel vermehren. Wenn man nun in einen solchen kranken Darmkanal Laxirmittel bringt, was kann davon

Gutes kommen? Beruhiget man hingegen durch Mohnsaft den krankhaft aufgeregten Darmkanal, so läßt in zwei bis vier Tagen die Mastdarmstrictur nach, und es erfolgt dünner kothiger Abgang, der nach und nach bei dem fortgesetzten Gebrauche des Mohnsaftes, gewöhnlich innerhalb zehn Tage, erst breiig, später wieder fest wird, wo dann die Krankheit beendiget ist. Bei alten Leuten und Kindern muß man mit der Gabe des Mohnsaftes vorsichtig seyn.

Bei der Mastdarmruhr waltet die Affection des Gesammtorganismus im Mastdarme vor, der übrige Darmkanal ist wenig, vielleicht blos consensuell ergriffen; mithin ist die Erregbarkeit des Letzten auch nicht sonderlich erhöht, und in manchen Fällen vom Normalstande wenig verschieden. In den Därmen findet unwidersprechlich ein Entgegenstreben zwischen dem Mastdarme und dem übrigen Darmkanale statt, und zwar so, daß im gesunden Zustande die Wirkung des Mastdarmes immer etwas das Uebergewicht hat. Bei der natürlichen gesunden Darmausleerung fühlet jeder zuerst eine vermehrte Bewegung in der Mitte des Bauches, also in den dünnen Därmen, dadurch wird die Schließung des Mastdarmes überwunden und der Koth fortgeschafft. Durch die krankhaft vermehrte Wirkung des Mastdarmes ist dieses regelmäßige Verhältniß der bewegenden Kräfte des Darmkanales gestört, so, daß wenn der Mensch Mahnung zum Stuhlgange spüret, die, solche Mahnung verursachende vermehrte Bewegung der Dünndärme die krankhaft vermehrte Schließung des Mastdarmes nicht überwinden kann. Reichen wir nun Laxirmittel, so reizen diese, wenn es nicht eigentliche Purganzen sind, ausschließlich die Dünndärme, weniger den Grimmdarm und gar nicht den Mastdarm. Sie vermehren also die wurmförmige Bewegung der Dünndärme, und durch diese künstlich vermehrte Bewegung wird das gestörte Verhältniß zwischen dem Mastdarm und dem übrigen Darmkanal wieder hergestellt. So geschieht nun die Heilung der Mastdarmruhr durch Laxirmittel.

Es ist nicht neu, daß man die Ruhr für eine Affection des Gesammtorganismus (für ein Fieber) hält, und die Bauchleiden für ein Vorwalten dieser Affection in den Därmen (für ein Symptom des Fiebers). — Nun sah ich aber früher die Ruhr als ein Urleiden des Darmkanals, das Fieber als eine von diesem Darmurleiden abhängende consensuelle Aufregung des Gesammtorganismus an, und da nach dieser Ansicht die Heilung durch Mohnsaft erträglich gut von Statten ging, so blieb ich bei derselben. Ich bekenne aber gerne, daß mir auch damals manche Erscheinungen ganz unerklärlich

klärlich waren, z. B. die große Menge Mohnsaft, die ich nöthig hatte, den Darmkanal zu beruhigen, da ich doch jeden andern Durchfall, war er nicht gerade ein chronischer, mit geringen Gaben meistern konnte. Ferner war es mir unerklärlich, warum ich so lange Zeit nöthig hatte, den Durchfall zu stillen, da doch jeder andere dem Mittel in wenig Tagen gehorchte. Weiter war mir unerklärlich, daß das Fieber anfänglich beim Gebrauche des Mohnsaftes vermehrte, daß es nicht im Verhältniß zu den verminderten Stühlen abnahm, und daß es nur bei ganz beseitigten Darmleiden endigte u. s. w. Die Lösung dieses Räthsels ist mir durch den würflichten Salpeter geworden. Da ich dieses Mittel kennen lernte und sah, daß es bei acuten Fiebern die symptomatischen Darmleiden beschwichtigte, und diese mit dem Fieber gleichzeitig hob, so tauchte der frühere Gedanke wieder bei mir auf: die Ruhr könne wohl eine Affection des Gesammtorganismus und das Darmleiden ein bloßes Vorwalten derselben im Darmkanale seyn.

Bei den ersten ordentlichen Ruhrkranken bestätigte sich schon auf eine überraschende Weise die Wahrheit meiner Ansicht. Mein alter ärztlicher Freund, der Herr Kreisphysikus Dr. v. Velten, fragte mich brieflich: da die Ruhr in der Stadt Cleve anfing zu herrschen, ob in meinem Wohnorte oder in dessen Nachbarschaft sich die Ruhr auch schon zeige, und ob ich Gelegenheit gehabt, die Natur derselben zu ergründen. Ich rieth also meinem alten Freunde den Gebrauch des würflichten Salpeters. Seine Erfahrung bei jener Epidemie bestätigte die meine. Viele Hunderte von Kranken, die jener Epidemie unterlagen, verdanken dem Natro nitrico eine schnelle und vollständige Genesung; bei der Mehrzahl habe der unausgesetzte Gebrauch des cubischen Salpeters hingereicht, die wesentlichen Zufälle und Krankheitserscheinungen binnen ein paar Tägen gänzlich zu entfernen.

Bei der Darmruhr kann die Reizbarkeit der Därme in verschiedenen Graden krankhaft gesteigert seyn. Von dem Grade dieser Reizbarkeit hängt eines und desselben Mittels wohlthätig heilende, oder feindliche, die Krankheit verschlimmernde Wirkung ab. Am auffallendsten ist dieses von dem erkrankten Darmkanale wahrzunehmen. Es ist also unmöglich, eine allgemeine wohlthätige und heilende Gabe des Natri nitrici anzugeben. Die Mittelgabe ist anderthalb bis zwei Drachmen in einer achtunzigen Auflösung von einem Scrupel Traganth, von der der Kranke stündlich 1 Eßlöffel nimmt. Ist aber die Reizbarkeit des Darmkanals sehr gesteigert, so

thut man besten, anderthalb Drachmen Natri nitrici in acht Unzen Wasser aufgelöst, mit einer Unze arab. Gummi und drei Drachmen Mohnöl zu verbinden. (NB. Warum nicht vielmehr in 8 Unzen gesättigten Salepabsud nur eine Drachme cubischen Salpeter auflösen, und davon stündlich ein und zwei, mitunter auch drei Eßl. abwechselnd nehmen zu lassen?) —

Nun habe ich mir aber von meinen allgemeinern Beobachtungen des erkrankten Menschenleibes zwei Sätze abgezogen, auf welche ich, weil man sie bei der gründlichen Heilung der Ruhr nicht gut missen kann, den Leser aufmerksam mache.

1. Die Erkrankung eines Organes, welche das Vorwalten einer Affection des Gesammtorganismus in diesem Organe ist, kann, wenn die Affection des Gesammtorganismus gehoben ist, als bloßes Urleiden des Organes in diesem fortwähren (gewöhnlich aber im geringern Grade). Dieser Satz bestätiget sich auch bei der Ruhr in einzelnen Fällen, und man sieht sich dann genöthiget, ein gutes Darmheilmittel zu suchen. Man kann sich des Mohnsaftes bedienen, oder aber des essigsauren Zinkes, von welchem ich in solchen Fällen auffallend heilende Wirkung gesehen.

2. Bei der in einem Organ vorwaltenden Affection des Gesammtorganismus kann durch dieses Vorwalten in dem Organe ein anderes Organ mitleidlich ergriffen werden, und dieses consensuelle Ergriffenseyn des Organes kann in einzelnen Menschen zum Urleiden dieses Organ werdend, nach gehobener Affection des Gesammtorganismus fortbestehen. Wenn also bei der durch Salpeter bewirkten sichtbaren Besserung der Ruhr Durchlauf zurückbleibt, so kann man diesen nicht immer als ein Urleiden der Därme ansehen und demgemäß behandeln. Bei der Darmruhr können alle Bauchorgane mitleidlich ergriffen, und die consensuellen Leiden derselben zu Urleiden werden. Diese neugebildeten Urleiden können dann consensuell auf die Därme wirken und einen Durchlauf unterhalten, den wir vergebens mit Mohnsaft, mit Zink oder mit andern Darmmitteln bekämpfen werden. Zwei Organe werden vorzüglich bei der Darmruhr ergriffen, daß sind: die Leber in ihren Gallengängen und die Nieren. Darum zeigt sich schon im Vorläuferzeitraume grauer, kothiger Abgang, oder verminderte Harnabsonderung; ja leichter Harnzwang begleitet die Krankheit nicht selten durch alle Zeiträume. Sehen wir nun, daß nach gehobener Affection des Gesammtorganismus das Gefühl der Gesundheit zwar wiederkehret, aber doch noch im geringern Grade etwas getrübt ist, daß Durchlauf überbleibt,

durch welchen ganz hellgelber, oder grünlicher, oder grauer, oder an der Luft grau werdender Koth entleert wird, und findet dabei noch gar ein widriges Gefühl in der Leber statt, so werden wir den Durchfall am besten durch Lebermittel heben. — Alle Leberleiden aber mit consensuellem Durchlauf wollen mit kleinen Gaben der geeigneten Mittel behandelt seyn. Etwas Quassiawasser (eine Unze tags, oder etwas Krähenaugenwasser (fünf bis sechsmal tags fünf bis acht Tropfen), oder etwas Tinctur des Schöllkrautsaftes (fünf bis acht Tropfen in einem schleimigen Tranke als Tagsgabe) oder etwas Tinctur der Frauendistel (acht bis zehn Tropfen fünfmal tags) werden schon helfen. — Was die zum Urleiden gewordene Nierenaffection angehet, welche man bei dem überbleibenden Durchfalle aus der Wenigkeit, oder Trübheit des Harnes, oder aus beiden vereint, vermuthet, so sind hier drei Mittel, welche nichts zu wünschen überlassen. Das erste ist der Mohnsaft zu drei bis vier Tropfen mit zwei Pfund lauwarmen Wasser gemischt und tassenweise getrunken innerhalb 24 Stunden. Das zweite ist das Pulver der Cochenille zu zwei Drachmen (NB. warum in so starker Gabe dieses?) innerhalb 24 Stunden genommen. Das dritte ist die Goldruthe zu einer halben Unze tags mit fünf bis sechs Tassen heißen Wasser eine halbe Stunde lang ausgezogen. Enthaltung von allen festen Speisen ist unerläßlich. Zum Getränke warmes Wasser mit einem Viertel Milch gemischt (oder NB. Salepabsud, oder grüner Thee, Lindenblüthen- und Wollblumenthee u. dgl. mit etwas Milch vermischt zur Abwechslung). Auch die Arznei soll man in diesem Fall nicht kalt nehmen lassen."

Was den Gebrauch des cubischen Salpeters bei der Mastdarmruhr betrifft, so findet hier ein ganz anderes Verhältniß zwischen den Dünndärmen und dem Heilmittel statt. Weil die Reizbarkeit jener wenig gesteigert ist, vertragen sie auch den Salpeter in größern Gaben, ja wenn diese größern Gaben ein wenig laxirend wirken, so schadet dieses nicht, sondern ist vielmehr nützlich. Wir heilen den Gesammtorganismus und bringen mit dem nämlichen einen antagonistisch wirkenden Reiz in die Dünndärme. Hier bedarf es keines schleimigen oder öligen Zusatzes, um die Därme vor der örtlichen Einwirkung des Salpeters zu schützen, man gibt diesen am besten im einfachen Wasser. Eine Unze in acht Unzen Wasser aufgelöst, und davon stündlich einen Eßl., ist die wahre Gabe. In manchen Fällen, wo der Mastdarm nicht gar zu heftig ergriffen ist, erfolgt schon am ersten Tage kothiger gebundener Abgang, und am zweiten

ist die Krankheit gehoben. Sollte man sehen, daß bei nachlassender Mastdarmconstriction der kothige Abgang ganz dünn wäre, so thut man am besten, die Gabe des cubischen Salpeters auf zwei bis anderthalb Drachmen zu vermindern, ihn auch wohl nach Umständen in einer schleimigen Mischung zu reichen. Ist die Krankheit sich selbst überlassen oder widersinnig behandelt worden, so bleibt leicht ein chronischer Durchfall zurück, der einer Mischung von Catechu und Salmiak besser weicht, als allen andern Darmmitteln. Es kann auch das Mastdarmleiden in seltenen Fällen zum Urleiden dieses Organes werden, wo es denn von Zeit zu Zeit durch stuhlzwangige Mahnung sich offenbaret. Da ich kein Eigenheilmittel auf den Mastdarm kenne, so gefällt mir der äußerliche Gebrauch der Belladona noch am besten. Ich lasse eine Salbe von zwei Drachmen Schmalz und einer halben, auch wohl einer ganzen Drachme Belladonnaextract fünf- bis sechsmal täglich in die Mündung des Afters einreiben. Auch bei eingeklemmten Brüchen leistet die Belladonnasalbe überraschende Dienste. (NB. Aber weit überraschendere, wenn man das gut bereitete Extract zu anderthalb bis zwei Gran, mit 4 Unzen Mucily. semin. cydon. cum aqu. ceras. nigr. parat. vermischt, nebst 6 Tropfen Tinct. op. crocat., als Klystier mit einem elastischen Rohr, und zwar kalt, beibringen läßt. Auf zwei Gran von diesem Extract im erwähnten Klystier sah ich schon leichte Anwandlungen von Belladonnavergiftung). —

Das ist nun das Wichtigste, was ich über den Gebrauch des cubischen Salpeters in der Ruhr zu sagen habe. Ich erkläre aber ausdrücklich, daß die Ruhr, als eine in dem Darmkanale vorwaltende Affection des Gesammtorganismus, nicht nothwendig immer unter der Heilgewalt des Salpeters stehen müsse, sondern daß sie auch unter der des Eisens, oder des Kupfers stehen könne, worüber in den folgenden Abtheilungen dieses Capitels ausführlicher die Rede seyn wird.

Gibt es auch Ruhren, die nicht eine in dem Darmkanale vorwaltende Affection des Gesammtorganismus, sondern ein Urleiden dieses Organes sind, bei denen also das Fieber als ein bloßes consensuelles Leiden zu betrachten ist? Es ist möglich; aber mit deutlichem Bewußtseyn habe ich eine solche Ruhr noch nicht beobachtet. Was ich der Art sah, waren chronische, stuhlzwangige Ueberbleibsel vernachläßigter, oder übel behandelter Mastdarmruhr. Ob aber die Ruhr, welche ich im Jahre 1808 in dem niederländischen Städtchen

durch Brechnußtinctur durchschnittlich innerhalb acht Tage heilte, ein bloßes Urleiden des Darmkanals war, kann ich nicht wissen.

Gibt es auch consensuelle Ruhren, oder solche, bei denen das Darmleiden blos von einem Urergriffenseyn eines andern Organs abhängt? Bestimmt gibt es deren in der Natur. Wie sich consensueller Durchlauf zu Leber-, Milz- oder Gehirnfiebern gesellet, so wird sich wohl auch eine Ruhr consensuellet Art zu solchen Urorganleiden gesellen können. Die consensuellen Ruhren, welche ich aber blos einzeln beobachtet und geheilet, waren Gehirnruhren. Die Gehirnruhr kann als Darmruhr oder Mastdarmruhr erscheinen, und erstere entweder als einfache Darmruhr, oder als Brechruhr erscheinen. Im Jahre 1824 habe ich sechs Fälle der einfachen Gehirndarmruhr beobachtet, und sie durch cubischen Salpeter und das Destillat des Tabaks bald geheilet. Bei allen Sechsen bemerkte ich Schmerzen der untern Gliedmassen, und zwar bei dem Einen derselben ungemein heftige. Diese vom Kreuze, nach der Beschreibung der Kranken, ausgehende Schmerzen sind auch kein beständiger Zufall der Hirnruhr. Jene sechs Fälle schienen mir vermischte Krankheiten zu seyn, bestehend aus einer in den Därmen vorwaltenden Affection des Gesammtorganismus unter der Heilgewalt des Salpeters und aus einem eigenen Gehirnleiden. Die Gehirnbrechruhr ist eine sehr angreifende Krankheit, sie hat die größte Aehnlichkeit mit der Cholera. Im Spätsommer 1832, da die asiatische Cholera in einigen Städten der preußischen Rheinprovinzen herrschte, hatte ich Gelegenheit, sie zu beobachten und zu heilen. Damals waren die vorkommenden acuten Krankheiten solche Gehirnfieber, die unter der Heilgewalt des Tabaks standen, und daß die consensuellen Bauchleiden diesem Mittel besser wichen als den Bauchmitteln, hatte ich erfahren; mithin gebrauchte ich bei der Gehirnbrechruhr nicht lange nach Hilfe zu suchen.

Krankheitsgeschichte des .... Dieser sehr achtbare Mann, der ein paar Tage fremdartige Gefühle im Bauche gespürt und saures Aufstoßen gehabt, wird in der Nacht vom 29. auf den 30. August von schmerzhaftem Gefühle im Bauche und starkem Froste befallen, muß auf den Nachtstuhl, und es stürzt ihm eine große Menge wässeriges Zeug aus dem Leibe, welche Ausleerung ihn so ergreift, daß er der Ohnmacht nahe ist. Nun muß er sich erbrechen, und die ausgeleerten Stoffe sind nicht bitter, sondern wässerig und geschmacklos. Kälte, unauslöschlicher Durst, Erbrechen nach jedem Schlucke Wasser oder Thee, Durchfall, ein seltsames, beängstigendes

Gefühl in den Präcordien und im Kopfe ein Gefühl von Taumel, machen ihn besorgt, er könne von der asiatischen Cholera ergriffen seyn; was ihn bestimmte, mir früh Morgens einen reitenden Boten zu schicken. Ich verschrieb dem Kranken folgenden Trank: Rcp. Natri acet. Dr. 2, Gg. arab. Unc. ½, aquae Nicotianae Unc. 1, aqu. font. Unc. 7. M. S. stündlich 1 Eßlöffel. Als ich etwelche Stunden später zu dem Kranken kam, vernahm ich von ihm, daß der erste und zweite Eßl. Arznei im Magen geblieben, und seitdem nur zweimal Stuhlgang erfolgt sei. Am andern Tage, da ich ihn besuchte, fand ich ihn auf dem Wege der Besserung. Nur das brennende Gefühl im Bauche war noch unverändert, wogegen ich ihm dann später den Liquor calc. muriat. zu 15 Tropfen fünfmal tags nehmen ließ, und innerhalb zweier Tage war die seltsame Erscheinung verschwunden.

Jetzt komme ich auf die Gehirnmastdarmruhr, d. h. auf die bei der ein Urleiden des Gehirns, oder Rückenmarkes, den Mastdarm also consensuell berührt, daß dieser sich zusammenziehet und keinen Koth durchläßt, wodurch denn, bei einer mehr oder minder großen Neigung zum Abgehen, ruhrähnliche Durchfälle entstehen. Diese Krankheit habe ich im Winter 1833 zum ersten Male beobachtet. Vorläufig bemerke ich, daß die Gehirnfieber, welche seit 1833 herrschten, leicht mit gastrischen, consensuellen Leiden, und im Winter vorzüglich mit Leberleiden gepaart waren, weßhalb die Kranken auch häufig über Stiche des rechten Hypochondriums klagten. Der Harn war bei dem größern Theile trübe, mehr oder minder dunkel gefärbt; klarer und hochgelber war zum wenigsten Ausnahme von der Regel. Die Veränderung des trüben in klaren, strohgelben, war das sicherste Zeichen zur Besserung; übrigens war bei Einigen Schmerz im Hinterkopfe, bei Andern im Rücken, bei Andern bloßer Taumel oder Schläfrigkeit, und wieder bei Andern starker ziehender Schmerz in den Füßen Begleiter dieses Gehirnleidens. Der Durst war bei den meisten Kranken groß, die Hitze mäßig, Irrereden zeigte sich nie, als nur da, wo die Krankheit vernachlässiget oder verkannt war. Im Allgemeinen stand dieses Gehirnleiden unter der Heilgewalt des Tabakswassers. Je nachdem nun die consensuellen Leiden entweder Magen oder Leber ergriffen, beförderte ein Zusatz von Natrum acetic., oder von der Frauendistel, oder vom Brechnußwasser, auch wohl ein wenig Schellkrauttinctur die Heilung ungemein, ja man konnte dadurch dem Urwerden dieser consensuellen Leiden am besten vorbeugen. Ferner muß ich noch einer Seltsamkeit dieses Winters erwähnen.

Es ist zwar nichts Unerhörtes, daß ich einmal mitten im Winter einen einzelnen Ruhrfall zu behandeln hatte; aber vom Spätherbste 1832 bis zum Frühjahr 1833 hatte ich über zwanzig zu behandeln. Diese Ruhren waren sämmtlich ächte Mastdarmruhren, sie heilten sich blos durch den cubischen Salpeter, in reichlicher Gabe gereicht, innerhalb vier Tage.

So waren nun die vorkommenden Krankheiten geartet, als im Januar einer meiner Bekannten seinen 15jährigen, seit acht Tagen kranken Sohn aus der Fremde nach Hause holte. Er hatte starkes Fieber, klagte über Kopfschmerz, hatte, nach seiner Aussage, anfänglich Schmerzen im rechten Hypochondrium gehabt. Jetzt hatte er aber Bauchschmerzen, starken Durst und angeblich Durchlauf. Es kam mir vor, als habe er eine eigene Aufgeregtheit des Gehirns, von der ich jedoch nicht wissen konnte, ob sie ein Zufall der Krankheit, oder durch die Reise verursacht, und durch vor dem genommene Arzneimittel erkünstelt sei. Ich verordnete einen Trank von Natrum aceticum und Tabakswasser. Am folgenden Tage war alles unverändert. Aus dem Abgange, der, weiß schleimig und kothlos, hinsichtlich seiner Consistenz das Mittel zwischen Syrup und Gallerte hielt, schloß ich, daß eine Zusammenschnürung im Mastdarme vorhanden sei, und zwar in dem obern Theile desselben. Ich glaubte also, die ganze Krankheit sei eine einfache Mastdarmruhr, und gab blos Natrum nitricum in reichlichen Gaben. Die Sache wurde um kein Haar besser, im Gegentheile, die Stühle wurden häufiger, waren, kothlos schleimig und fingen an, etwas blutig zu werden. Ich versuchte nun durch einen antagonistischen Reiz auf die Dünndärme die Zusammenschnürung des Mastdarmes zu heben. Allein eine Abkochung von Sennesblättern mit Glaubersalz preßte blos etwas grün und gelb gefärbten gallertartigen Abgang durch die Zuschnürung des Mastdarmes, ohne diese zu heben. Dabei wurde das ganze Befinden übler. Da der Junge von Kindheit an eine gelblich schmutzige Farbe hatte, auch beim Anfange der Krankheit über Schmerzen in der rechten Seite geklagt, da ich zu jener Zeit herrschende Leberfieber, die mit Irrereden und einer eigenen der Lähmung ähnlichen consensuellen Mastdarmaffection begleitet waren, durch Schellkrauttinctur heilte, so dachte ich an die Möglichkeit, daß die ganze Krankheit ein ächtes Leberfieber seyn könne, und verordnete die Schellkrauttinctur zu $^1/_2$ Scrupel, innerhalb 24 Stunden, und zwar in stündlich getheilten Gaben zu nehmen. Leider hatte aber die Lebercur auf das ganze Befinden keinen günstigen Einfluß. Das

Irrereden vermehrte sich, wechselte mit Schlafsucht ab. Dieß brachte mich wieder auf den Gedanken zurück, daß nämlich das Ganze ein Urgehirnleiden sei, welches consensuell die Bauchorgane afficire; und da ich die Leber nicht ganz freisprechen konnte, so verordnete ich folgenden Trank: Rcp. aquae Nicotian. Unc. 1, Tinct. chelidon. Scrup. ½, aqu. Unc. 7, Gummi arab. Unc. ½. M. S. stündlich 1 Eßlöffel. Diese Arznei verbesserte den Zustand ganz unverkennbar. In Erwägung, daß der Mastdarm ein Organ sei, in welchem das consensuelle Leiden leicht zum Urleiden werden, und dann selbst nach gehobenen Gehirnleiden noch fortbestehen könne, hielt ich es für zweckmäßig, die Belladonna äußerlich zu versuchen. Ich verordnete eine Salbe von 1 Dr. Schmalz und 15 Gr. Belladonnaextract, und ließ sie nach jeder Entleerung an dem After einreiben. Dieses Mittel löste innerhalb zweier Tage die Constriction des Mastdarms. In der Folge geschah das Einreiben der Salbe an den After fünfmal tags. Der Kranke genaß nun vollkommen.

Zu derselben Zeit wurde ich zu einem 60jährigen Bürger gerufen, der außer periodischen Gichtanfällen allzeit gesund gewesen und keine Fehlerhaftigkeit irgend eines Organes hatte. Er hatte schon seit acht Tagen das Bett gehütet. Eine auffallende Veränderung in seinem ganzen Wesen war seinen Kindern am achten Tage verdächtig vorgekommen, und hatte sie bestimmt, mich zu rufen. Ich fand den Mann mit sehr schnellem kleinen Pulse, mäßiger Wärme, ohne Durst, mit reiner, aber nicht feuriger Zunge. Er schlief beständig, war aber leicht zu wecken, und klagte dann über nichts als über Mattigkeit. Eigentliche Verstandesverwirrung konnte ich nicht an ihm merken, aber wohl eine ganz gleichgiltige Gemüthsstimmung, welche von seiner gewöhnlichen so sehr abwich, daß gerade sie die Kinder bestimmt hatte, Hilfe zu suchen. Uebrigens wurde mir gesagt, daß er mehrmals des Tags dünnen Abgang habe. Der Abgang war kothlos, schleimig, mit Blut vermischt, aber nicht schrappselig. Ob bei der Entleerung Stuhlzwang war, konnte ich vom Kranken nicht erfahren, weil sein Kopf nicht so bestellt war, daß er meine Frage begriff. Der Harn war wenig, etwas dunkler gefärbt und ganz trübe, wie er damals bei Gehirnfiebern gewöhnlich zu seyn pflegte. — Ich erkannte die Krankheit für ein Urleiden des Gehirns mit consensueller dysenterischer Affection des Mastdarmes und verschrieb gleich den Trank aus Tabakswasser und essigsaurem Natron, weil dieser in solchen Fällen wundervolle Dienste leistet. Innerhalb 24 Stunden war die Schläfrigkeit verschwunden, und

der sehr kleine und schnelle Puls zum gewöhnlichen fieberhaften geworden. Nach dem zweiten Tage war das Befinden so verbessert, daß der Kranke sein gleichgiltiges, dämisches Wesen ganz verloren hatte. Bei der augenscheinlichen Besserung des ganzen Befindens wurde aber die consensuelle Mastdarmstrictur nicht besser, und da diese den Kranken nöthigte, fünf- bis sechsmal in einer Nacht, ja wohl noch öfter, den Topf zu suchen, so verschrieb ich die Belladonnasalbe, mit dem Bedeuten, sie nach jedesmaliger Ausleerung an den After zu streichen. Die Arzenei wurde aber dabei regelmäßig fortgenommen. Nach zwei Tagen hörte die Zusammenziehung des Mastdarms auf, und es erfolgte dicke, kothige Entleerung mit großer Erleichterung des Kranken. Die fernere ungestörte Besserung geschah innerhalb vier Tagen so, daß die ganze Kur einen Zeitraum von acht Tagen erfordert hatte. Mir scheint, wäre ich bei dem ersten Kranken so sicher in meiner Diagnose gewesen, ich hätte ihn auch wohl in acht Tagen geheilt, vorausgesetzt, daß mir seine verdächtige Leber nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Belladonna wäre demnach ein Eigenheilmittel auf den Mastdarm.

Kaum war dieser Bürger geheilt, so wurde ich zu einem Manne von 36 Jahren gerufen, der von jeher gesund gewesen. Er hatte mäßig schnellen Puls, viel Durst, etwas Kopfwehe, viel Schwindel und eine solche Schläfrigkeit, daß er selbst auf dem Stuhle sitzend einschlief. Sein Blick war wie der eines Menschen, welcher am vorigen Tage tüchtig berauscht gewesen. Uebrigens klagte er über ziehende Schmerzen in den Füßen und über Uebelkeit, Magen und Hypochondrien waren aber frei von allen fremdartigen Gefühlen, der Harn trübe. Auf den Gebrauch des Natri nitrici und des Tabakwassers besserte sich die Krankheit; den fünften Tag ging er wieder herum und kam auch auf den Hausplatz. Am siebenten Tage klagte er über etwas Stuhlzwang, hatte kothlose, blos schleimige Entleerung, die röthlich, zuweilen wässerig war, und die ihm, wenn er im Bette Mahnung zum Abgehen spürte, weit schneller entlief als er den Nachtstuhl erreichen konnte. Dabei fing er an, schauderig und unwohl zu werden. Ich ließ den verordneten Trank, dessen er seit zwei Tagen nicht mehr bedurfte, wieder einnehmen und Belladonnasalbe an den After streichen. Das Unwohlseyn und die Schauderhaftigkeit verging in einem Tage, die Mastdarmzuschnürung in zweien, wo dann gleich consistenter Koth entleert wurde, und die ganze Sache abgethan war.

Ich stelle jetzt die letzte Frage auf: Kann eine Ruhr als con-

senſuelles Darmleiden von einem Urleiden der Leber oder Milz abhangen? Eigene Erfahrung beſitze ich nicht über dieſen Gegenſtand. Bei einem Urleiden der Leber, welches ſich durch vermehrte Thätigkeit der Gallengänge und durch vermehrte Gallenabſonderung offenbaret, bei der auch die Galle eigenſchaftlich verändert und gewöhnlich ſchärfer iſt als im geſunden Zuſtande, wird nicht leicht eine ruhrähnliche Affection des Maſtdarmes entſtehen, ſondern die ſcharfe Galle wird weit eher die Dünndärme zur vermehrten Bewegung prükeln und galligen Durchfall erregen, wie wir dieſes auch bei dem gewöhnlichen Gallenfieber oft genug ſehen. Aber bei dem entgegengeſetzten Zuſtande des Galle abſondernden Organes, der ſich durch verminderte Abſonderung offenbaret, kann weit eher eine ſolche conſenſuelle dyſenteriſche Maſtdarmaffection entſtehen, zum wenigſten habe ich leiſe Mahnungen bei einem ſolchen Zuſtande der Leber mehr als einmal bemerkt. Es iſt mir auch wahrſcheinlich, daß bei einem Urleiden des innern Gebildes der Leber, bei welchem die Gallengänge nicht erkennbar ergriffen ſind, ſich gar leicht eine dyſenteriſche Affection des Maſtdarmes einfinden könne. Ich habe im vorigen Capitel eine herrſchende Leberkrankheit beſchrieben, zu der ſich ein Leiden des Maſtdarmes geſellte, welches der Lähmung, oder der Gefühlloſigkeit nahe verwandt war, denn den Kranken entlief der kothige, flüſſige Abgang, ohne daß ſie davon ein anderes Gefühl, als hintennach das der Näſſe an den Schenkeln hatten. Ich meine alſo, daß ſich zu einem ſolchen Urleberleiden eben ſo gut eine Zuſchnürung des Maſtdarmes, Stuhlzwang und ruhrähnliche Entleerung geſellen könne. Beide Zuſtände des Maſtdarmes ſind zum wenigſten nahe verwandt; bei der gewöhnlichen Darmruhr gehet zuweilen der Eine in den Andern über. Gleich nach dem erſten Aufhören der Conſtriction des Maſtdarmes nämlich, laufen die flüſſigen, kothigen Stoffe ins Bett, nicht durch Drang herausgepreßt, ſondern weil der Maſtdarm von dem Zuſtande der Zuſchnürung in einen der Lähmung verwandten übergegangen iſt. —

Hepatitis. Ich kann nicht mit vollkommener Ueberzeugung behaupten, den cubiſchen Salpeter je gegen ächte Leberentzündung gebraucht zu haben, denn dieſe Krankheit iſt ſelten und böſe zu erkennen. Das Jahr 1836 iſt reich an acuten Lebererkrankungen geweſen, die gar nicht ſelten der Hepatitis ſo ähnlich waren, daß es ganz unmöglich war, ſie von derſelben zu unterſcheiden. Die einfache Heilung bewies aber, daß der Geſammtorganismus, blos conſenſuell aufgeregt, ſich in dem Indifferenzſtande befand, denn einzig

durch mildes Einwirken auf das urerkrankte Organ heilte ich sichtbar und bald. Die Tinctur des Frauendistelsamens war vom Anfange des Jahres bis ungefähr zum Junius das sicherste Heilmittel. Da man in Fällen, wo man von kleinen Gaben Arzneien das Heil erwartet, den wenigsten Kranken das Tröpfeln überlassen darf, so brachte ich die Tinctur in folgendem Trank: Rep. Gummi Tragacanth. Scrup. 1, solve in aquae Unc. 7, adde Tinct. sem. cardui Mariae Dr. 1. S. stündlich 1 Eßl. —

Zufälle weiblicher Körper. In falschen Wehen der Kreisenden habe ich den cubischen Salpeter mit großem Nutzen gegeben. — Beim Milchfieber leistet der cubische Salpeter alles, was man billigerweise verlangen kann. Es werden aber manche während der Schwangerschaft erworbene chronische Krankheiten der Bauchorgane durch das Milchfieber aufgeregt, in welchen Fällen man es also nicht mit einem Milchfieber, sondern mit einem Leber- oder Milzfieber u. s. w. zu thun hat, gegen welche der cubische Salpeter wenig oder auch gar nichts nützen wird, indem solche Fieber nur durch Heilung des urerkrankten Organes können gehoben werden. Gegen mancherlei Zufälle, mit denen junge vollsaftige Mädchen zur Zeit der eintretenden Mannbarkeit zu kämpfen haben, fand ich häufig den cubischen Salpeter weit heilsamer, als alle andere Mittel. Ich will aber durch diese Aeußerung keineswegs behaupten, das solche Zufälle unbedingt immer unter der Heilgewalt dieses Mittels stehen. Zuweilen heben sie sich besser durch Eisen, zuweilen durch Kupfer, und in manchen Fällen durch Eigenheilmittel auf die Gebärmutter.

Kinderpocken. Im Jahre 1817 machten die Pocken Miene, ihre alte Herrschaft zu erneuern. Ein vierjähriges Mädchen armer Leute litt am hitzigen Fieber, da ich zu ihm gerufen wurde, und zwar seit dem vorigen Tag. Ich konnte unmöglich wissen, daß es die Pocken bekommen würde. Ich hielt das Fieber für eine unter der Heilgewalt des Salpeters stehende Affection des Gesammtorganismus, und verordnete den cubischen Salpeter, welcher das Fieber gleich so merklich minderte, daß das Kind ganz munter wurde. Wie wurde ich überrascht, da ich am vierten Tage die Pocken sah. Sie standen so einzeln, wie früher die eingeimpften bei der sorgfältigen Beachtung eines kühlen Verhaltens zu stehen pflegten; der Verlauf war so mild, daß diese furchtbare Krankheit zur unbedeutenden wurde. Bald sollte mir aber der Anblick eines Falles werden, desgleichen ich in den frühern Pockenepidemien nie gesehen. Ein

dreißigjähriger, starker, nicht vaccinirter Sattlersgehilfe, der aus der Fremde hierher gekommen, fühlt sich krank, denkt nicht an Pocken, verschluckt eine gute Portion gestoßenen Pfeffer mit einem halben Schoppen Branntwein, und bettet sich hinter den Ofen. Ich wurde zu ihm gerufen, da der Ausbruch der Pocken ihn und seine Hausleute von der Natur der Krankheit überzeugt hatte. Nicht blos das Gesicht und die Gliedmassen, sondern der ganze Rumpf war dicht mit Pocken besäet. — Am folgenden Tag Vormittags starb er. Die junge, wirklich hübsche Frau des Meisters, deren Eltern die Vaccine verschmäht, war in der größten Besorgniß; ich sollte jetzt Rath schaffen. Zur Gemüthsberuhigung der jungen Frau verschrieb ich nun eine halbe Unze cubischen Salpeter in acht Unzen Wasser mit der Weisung, sobald sich die erste Spur des Unwohlseyns zeige, gleich das Recept machen zu lassen, und stündlich Tag und Nacht durch einen Eßl. zu nehmen. Ungefähr 14 Tage nach dem Tode des Gehilfen wurde die Frau von heftigem Fieber ergriffen. Ich besuchte sie auf diese Nachricht gleich und fand sie schon arzeneien. Das Feuer im Ofen, da es zur Winterszeit war, durfte aber nur ganz mäßig unterhalten werden. Die Pocken kamen zur gehörigen Zeit in so geringer Zahl zum Vorschein, daß mit dieser Crisis die ganze Krankheit wie abgethan zu betrachten war, denn die geringe Aufregung im Organismus, welche die Eiterung der wenigen Pocken verursachte, war wirklich kaum der Rede werth.

Nun bekam ich einen 36jährigen Mann, der wahrscheinlich auch in dem Hause des Sattlers angesteckt wurde; er war schon auf dem Punkte, daß die Pocken im Gesichte, und zwar in überreichlicher Menge, ausbrachen. Das Fieber ungeheuer heftig. Der Kranke lag unter einem Federdeckbette, und der Ofen war gut geheizt. Ich ließ gleich das Deckbett mit einer einfachen wollenen Decke vertauschen, das Feuer aus dem Ofen nehmen, und den Kranken stündlich einen Eßl. von einem achtunzigen Tranke nehmen, der eine ganze Unze cubischen Salpeter enthielt. Begreiflich konnte ich durch diese Anordnung die im Ausbruche begriffenen Pocken nicht zurückdrängen; aber die Heftigkeit des Fiebers wurde so dadurch gemäßiget und der Ausbruch der Pocken am Rumpfe und den Gliedmassen so dadurch gemindert, daß ich noch nie ein solches Mißverhältniß zwischen der Pockenzahl des Gesichtes und der des übrigen Körpers gesehen habe. Ich gab auch im Eiterungsfieber den cubischen Salpeter, jedoch nur in halber Gabe, fort, und hatte das Vergnügen, die ganze Krankheit, die bei meinem ersten Besuche eine

sehr bedenkliche zu werden drohte, nach Umständen mild und rasch verlaufen zu sehen.

Masern. Diese sind für mich eine unbekannte Krankheit. So viel weiß ich wohl, sie sind nicht eine in der Haut vorwaltende Affection des Gesammtorganismus, denn sie stehen nicht unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters oder der zwei andern Universalmittel. Diese Krankheit, wenn sie nicht ungewöhnlich böse erscheint, bedarf der Kunsthilfe nicht, und wenn sie wirklich bösartig ist, so vermag auch die Kunst wenig. (NB. Im letztern Falle rühmt Neumann insbesondere den Campher). — Im Winter $18^{29}/_{30}$ herrschten hier sehr bösartige Masern. Ich beobachtete, daß die hervorstechende Affection zweier Organe, wo nicht in allen, doch gewiß in vielen Fällen die Krankheit tödtlich machte. Diese Organe waren der Larynx und der Mastdarm. Erster wurde nahe vor und nach dem Ausbruche so ergriffen, daß er nicht blos beim Husten, sondern auch beim äußern Drucke schmerzte; auch hatte in diesen Fällen der Husten den Ton des Crouphustens. Diesen Zufall konnte ich durch den innerlichen Gebrauch des Kupfers und durch Auflegen von Zinksalbe auf den Larynx heben. Die Affection des Mastdarmes äußerte sich im Verlaufe der Krankheit früher oder später in Crisi secundaria durch den Stuhl, als Tenesmus mit Zurückhalten des Darmkothes. Die Larirmittel wirkten hier nicht blos als Ausleerungsmittel, sondern sie hoben auch, durch den antagonistischen Reiz auf die Dünndärme, den sehr lästigen Stuhlzwang. Diese beiden Hilfen waren aber blos symptomatische, und wenn sie gleich in den meisten Fällen dem tödtlichen Ausgange vorbeugten, so würde es doch thöricht seyn, sie als eine Heilung anzusehen. Bei einigen machten die Würmer argen Spuck, bei andern war die innere Leber ergriffen, und erheischte etwas Schellkrauttinctur.

Scharlachfieber. Dieses ist bestimmt eine in der Haut vorwaltende Affection des Gesammtorganismus, welche in vielen, aber nicht in allen Fällen, unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters steht. Es gibt Scharlachfieber, welche mit Durchlauf, anhaltendem Irrereden und andern bedenklichen Zufällen verbunden sind, und die doch nicht tödten, so lange man nur nicht durch feindliches Angreifen des Organismus den Krankheitsproceß störet. Im Jahre 1806 herrschte eine Scharlachepidemie, bei der ich ungefähr so viel als nichts that, höchstens durch milde Mittel den starken, offenbar schädlichen Durchfall mäßigte. In allen Fällen, wo das Scharlachfieber unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters stehet,

leistet er sichtbare Hilfe, d. h. er beschwichtiget die Zufälle und kürzet sie bedeutend ab. Letztes hängt aber von dem Zeitpunkte ab, in welchem man gerufen wird. Geschieht es erst den vierten Tag, wo das Exanthem schon ausgebrochen ist, so kann man noch vieles leisten. Beginnet man gleich beim ersten Anfange des Fiebers die Behandlung, so macht man es zu einem milden und unbedeutenden.

Sollten aber vielleicht einige meiner Leser denken, das unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters stehende Scharlachfieber sei an sich eine leichte Krankheit und werde so bald nicht tödtlich, so müßte ich gegen solche Meinung Einrede thun. Ich glaube mich zum wenigsten überzeugt zu haben, daß alle Affectionen des Gesammtorganismus tödtlich werden können. Im Sommer des Jahres 1831 trug sich in meiner Nachbarschaft folgender Fall zu: In einer Bauernschaft erkrankt die 18jährige gesunde und starke Tochter eines wohlhabenden Landwirthes, klagt über Halsschmerz, wird bettlägerig, und ihre Haut röthet sich. Man hält das Ding für eine gewöhnliche Halsentzündung, gegen welche man nicht leicht die Hilfe des Arztes in Anspruch nimmt; am sechsten Tag stirbt das Mädchen. Der Vater betheuerte mir, daß er und seine Ehefrau auch nicht die leiseste Ahnung einer Gefahr gehabt hätten.... Ich wurde gleich nach dem Tode der ältesten Tochter zu der zweiten, 16jährigen gerufen, sie war angeblich drei Tage krank. Der Ausschlag war schon heraus, aber noch nicht sehr feurig. Aus der Zunge, deren Spitze und Rand schon roth waren, erkannte ich, daß die Krankheit auf der Grenze zwischen dem ersten und zweiten Zeitraume stehe. Vor allem mußte ich des Mädchens Gemüth, die von Todesangst ergriffen war, beruhigen; und nun verschrieb ich einen achtunzigen, eine halbe Unze cubischen Salpeter enthaltenden Trank, von welchem sie stündlich einen Eßl. nehmen mußte. Dieser bewirkte, daß das Fieber gleich minder wurde, daß der vorhandene Ausschlag nicht mehr zunahm, und daß die ganze Krankheit in fünf Tagen (vom Tage des Einnehmens an gerechnet) verlief. Von dem Mädchen mußte ich zu dem Knecht des nächsten Nachbars gehen, der seit sechs Tagen an dem nämlichen Fieber krank lag, und zwar sehr bedenklich. Wegen des Durchlaufes gab ich diesem den cubischen Salpeter in Oelemulsion, und er leistete auch hier alles, was ich verlangen konnte. Der Kranke genaß ohne weitere Zufälle.... Ich besuchte eines Abends meinen alten Freund, der sagte mir, sein Sohn fühle sich den Abend unwohl, klage über Halswehe und scheine

zu fiebern. Ich untersuchte ihn und fand seine Mandeln etwas geröthet und geschwollen, den Puls aber ungewöhnlich schnell. Den Eltern bemerkte ich also, die Nähe des Scharlachfiebers (dies war nämlich in dem Nachbarhause), weit mehr aber noch die ungewöhnliche Schnelle des Pulses ließe vermuthen, daß des Söhnchens Unwohlseyn mehr als Halswehe, daß es der Anfang des Scharlachfiebers sei. Da die Arznei, welche ich zu verordnen pflege, in beiden Krankheiten hilfreich sei, so werde man am klügsten handeln, sie gleich zu reichen. Nun ergab sich, daß die vermeintliche leichte Mandelentzündung, das Fieber und das Gefühl des Unwohlseyns, drei Tage auf dem nämlichen Punkte blieb; dann wurde alles besser, währte aber auch dann noch über drei Tage, ehe der schnelle Puls wieder normal wurde. Vom Scharlacherxanthem wurde man auf der Haut nichts gewahr. Und so hatte sich mir die herrliche Wirkung des cubischen Salpeters in vielen Fällen erprobt.

Rheumatismus acutus. Dieser ist in manchen Fällen ein in den Muskeln und auch wahrscheinlich in den Gelenkbändern vorwaltende, unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters stehende Affection des Gesammtorganismus. Man hat schon in alter Zeit den Rheumatismus durch Aderlassen, und zwar durch mehrmals wiederholtes geheilt. Einen Rheumatismum acutum, der wirklich eine in den Muskeln und Bändern vorwaltende Affection des Gesammorganismus ist, kann man, wenn diese Affection unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters stehet, einzig durch denselben beseitigen, und bedarf dabei des Aderlassens nicht; wiewohl ich zugebe, daß ein einziger reichlicher Aderlaß, bei jungen, vollblütigen Leuten, zumal wenn das Uebel durch heiße Behandlung schon gesteigert ist, die Heilung beschleuniget. In dieser Krankheit kann man, da ohnedies der Darmkanal nicht aufgeregt ist, den Salpeter zu einer Unze tags geben.

Uebrigens sind die Zeichen des salpetrischen Rheumatismus sehr täuschend. Der rothe sehr saure Harn, lebhaftes Fieber mit vollem Pulse, starke Entzündung und Geschwulst der ergriffenen Theile sprechen für einen solchen Zustand. Ich habe aber den consensuellen Rheumatismus, der von einem Urleiden der Leber abhing, von eben diesen Zufällen begleitet gesehen, und wiederum Rheumatismen, bei denen das Fieber und die Entzündung der ergriffenen Glieder sehr mäßig war, und die Farbe des Harns von der gesundheitsgemäßen wenig abwich, durch bloßen cubischen Salpeter geheilt. — Uebrigens thut man wohl, bei der Behandlung des

hizigen Rheumatismus auf den Geist der herrschenden Krankheit zu achten. Die Organkrankheiten der Leber, des Gehirns oder der Nieren machen leicht consensuelle Rheumatismen, und sind verrätherisch genug, sich blos durch diese Gliederleiden zu äußern. Da hier einst die Bauchfieber, die ich für Affection des Plexus coeliaci hielt, und mit Bittermandelwasser heilte, umgingen, hatte ich auch einen Fall von consensuellen Rheumatismus beobachtet, der von jenem herrschenden Bauchleiden abhing. Die geschwollenen und des Schmerzes wegen unbeweglichen Glieder wurden abwechselnd durch kleine Zuckungen, wie durch elektrische Schläge erschüttert; ich gab Bittermandelwasser, und beseitigte damit das Zucken.

Welchen Begriff verbindet die rationell-empirische Schule mit dem Ausdrucke: „entzündlicher Zustand des Körpers?" — Ich glaube wirklich, daß dieser Begriff eben so wenig klar, als brauchbar bei Behandlung der Krankheiten ist. — Wenn wir nun die sicht- und tastbare Krankheitsform, Entzündung, auf einen innern unsichtbaren Zustand des Körpers beziehen, den wir den entzündlichen nennen, so ist es unmöglich, irgend einen deutlichen praktischen Begriff mit diesem Ausdrucke zu verbinden, d. h. einen solchen, der das Verhältniß bezeichnet, in welchem dieser Zustand zu der Heilwirkung irgend eines Mittels stehet. Mithin ist die schulrechte Kategorie des Inflammatorischen eine blos gedankenbildliche, die uns bei Uebung der Kunst auch nicht den mindesten Nutzen schafft. Sage ich hingegen: es gibt in der Natur einen unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters stehenden krankhaften Zustand des Gesammtorganismus, so ist dieses nicht, wie der schulgerechte inflammatorische Zustand, etwas Gedankenbildliches, sondern etwas Wirkliches und bei Uebung der Kunst Brauchbares.....

An die besprochene Frage schließt sich folgende: gibt es örtliche Entzündungen? Eine örtliche Entzündung ist ein Urleiden des afficirten Theiles. Ist Fieber mit ihr verbunden, so ist dieses eine blos consensuelle Aufregung des Gesammtorganismus, und hängt mehr von dem örtlichen Leiden als von seiner Ursache ab. Nach meiner Beobachtung gibt es viele solcher örtlichen Entzündungen. Gegen solche örtliche Entzündungen führt man mit den Universalmitteln direkt nichts Heilendes aus, weil sie für sich bestehende, nicht von einer Affection des Gesammtorganismus abhängende Leiden sind. Da sie aber bei reizbaren Körpern consensuell den Gesammtorganismus aufrühren und lebhaftes Fieber machen, so kann allerdings

dieses Fieber auf den entzündeten Theil zurückwirken und die Entzündung desselben vermehren. Alles wohl erwogen, möchte es doch wohl der Klugheit gemäß seyn, daß wir die Aufgeregtheit des Gesammtorganismus durch das geeignete Mittel zu beschwichtigen, und indirekt dadurch die örtliche Entzündung zu zertheilen versuchen. Ich sage, versuchen; denn ob wir Letztes wirklich dadurch erreichen können, ist eine Frage. Vielleicht kämen wir weiter in diesem Punkt, wenn wir örtliche Uebel auch durch örtliche Mittel zu heilen versuchten, und wenn wir uns Mühe gäben, entweder bessere Mittel zu finden oder der bekannten Mittel Heilkräfte gründlicher zu erforschen.... Schon lange habe ich mich bei örtlichen Drüsenentzündungen der Galmei- oder Zinksalbe bedient.

In neuerer Zeit, und zwar im Jahre 1832, bin ich veranlaßt worden, die Digitalis äußerlich zu gebrauchen. Daß die Digitalis innerlich gebraucht, in mäßigen, unfeindlichen Gaben dem kranken Herzen wohlthut, daß sie in größern das gesunde Herz krank macht, die Zahl seiner Schläge vermindert und den Rhythmus derselben stört, ist bekannt, aber daraus folgt nicht, daß sie heilend auf die Pulsadern einwirkt, und wenn auch, daß sie auch heilend auf die feinern Blutgefäße einwirken müsse. Von einem Versuche ließ sich also mit Bestimmtheit nichts vorhersagen, als daß er gefahrlos seyn werde. Gleich den andern Tag, da ich diesen Gedanken gefaßt, hat man mich Abends, eine junge säugende Frau zu besuchen. Sie hatte seit dem vorigen Tage einen sehr schmerzhaft entzündeten Milchknoten und ein starkes hitziges Fieber. Daß ich durch cubischen Salpeter den Milchknoten nicht zertheilen würde, wußte ich wohl; ich gab ihn aber dennoch, denkend, wenn ich dadurch das heftige consensuelle Fieber auch nur etwas mäßigen könne, so sei das doch immer eine nicht zu verachtende Beihilfe. Auf den entzündeten Knoten legte ich einen mit Digitalissalbe bestrichenen Lappen von Leinwand. Die Salbe bestand aus einem Theile Extract. Digit. in 8 Theilen Unguent. Cerae. Die Nacht wurde sehr unruhig zugebracht, und der Schmerz in der Brust war groß; gegen Morgen ließ alles bedeutend nach. Am zweiten Tage war Entzündung und Spannung der Brust verschwunden, und am dritten der Knoten zertheilt. — Ein paar Tage darauf kam der Kutscher eines hiesigen Einwohners zu mir, daß ich ihm gegen eine geschwollene, sehr schmerzhafte Parotis Rath geben möchte. Da bei diesem, übrigens starken Manne, das consensuelle Fieber gering war, so ließ ich ihm blos das Unguent. Digit. auf die Geschwulst legen, und bei dem

fortgesetzten Gebrauche dieses Mittels zertheilte sich die Geschwulst in etlichen Tagen. — Gleich darauf wurde ich zu einem Fräulein gerufen, die unter beiden Armen geschwollene und entzündete Drüsen hatte. Da ich in der des rechten Armes schon deutlich Fluctuation bemerkte, so legte ich Unguent. Cerae mit Cuprum Carbon. darauf, welches den Aufbruch gar bald beförderte. Die Geschwulst in der linken Achselhöhle war neuer, hart, der Schmerz mäßig. Ich legte das Unguent. Digit. darauf, und die Zertheilung erfolgte rasch. —

Da ich die treffliche Wirkung der Digitalis nicht blos in den erzählten Fällen, sondern auch in mehrern andern gesehen hatte, so wurde ich dreiste und beschloß, auch Versuche bei örtlichen Entzündungen anderer Organe zu machen: Es kam ein Mann von mittlen Jahren zu mir, der den Abend vorher eine so schmerzhafte Entzündung des linken Auges bekommen hatte, daß er die ganze Nacht schlaflos zubrachte. Das Auge war mäßig entzündet, und ich konnte wirklich keinen Zusammenhang zwischen der Heftigkeit des Schmerzes und dem sichtbaren Grade der Entzündung finden. Das Sehvermögen war nicht gekränkt, aber das Lichtsteigerte doch den Schmerz. Ich ließ 2 Drachmen Digitalis mit 16 Unzen Wasser zur Hälfte einkochen, die Abkochung lauwarm mit Leinwandlappen auf das geschlossene Auge legen und die Lappen immer feucht erhalten. Es war Abend, da ich diese Anordnung machte. Die Nacht wurde sehr schmerzhaft zugebracht; gegen Morgen stillte sich nach und nach der heftige Schmerz und verschwand bis Mittag ganz; aber die Entzündung blieb bei dem fortgesetzten Gebrauche auf dem nämlichen Punkte zwei Tage lang stehen. Mit folgendem Augenwasser hob ich nun den Rest der Entzündung in zwei Tagen: Rep. Zinci acet. Gr. 6, aq. destillat. Unc. 5. S. Das Aug oft damit zu waschen, und viermal tags hineinlaufen zu lassen.

Den 13. Mai wurde ich zu dem anderthalbjährigen Kinde eines hiesigen Bürgers gerufen. Angeblich hatte es seit drei Tagen einen Husten von seltsamem, scharfen Tone gehabt, der aber, wie ich jetzt selbst hören konnte, der wahre Ton des Crouphustens war; es fieberte stark und hatte eine solche Athemnoth, daß sein aufgetriebenes Gesicht eine rothe ins bläulichte spielende Farbe bekam. Ich ließ jetzt dem Kinde die ganze Luftröhre bis zum Brustbeine mit Digitalissalbe belegen, und belastete die Mutter, den mit der Salbe bestrichenen Lappen oft aufzufrischen. Innerliche Arznei war dem Kinde nicht beizubringen. Die Erstickungsanfälle wurden milder,

und mit der Abnahme des Luftröhrenleidens nahm auch das Fieber ab, so daß nach drei Tagen das Kind wieder gesund war, und nichts als den scharfen Ton beim Husten überbehielt. Den 2. Juni 1833 wurde ich ersucht, den neunjährigen Sohn einer Wittwe zu besuchen, der an der Angina membran. gefährlich krank war. Ich ließ die Luftröhre mit Digitalissalbe belegen, und verordnete ein schleimiges Tränkchen mit Kupfertinctur. Dem eigenwilligen Knaben war die Arznei nicht beizubringen. Die Wirkung der Salbe war wie bei dem vorigen Kinde. Die Anfälle der Beängstigung wurden milder, kamen seltener und blieben dann ganz aus; nach drei Tagen war das Uebel gehoben, der scharfe Ton des Hustens blieb aber, und es schien nicht, daß die Digitalissalbe auf diese eigene Affection, welche wahrscheinlich in der Stimmritze haftet, merklichen Einfluß gehabt hatte. Ich versuchte den Antimonialgoldschwefel; das Einnehmen geschah etwas besser als schlecht; doch war der verdächtige Ton 14 Tage nachher ganz verschwunden.

Es gibt bei allen Entzündungen einen übel zu bestimmenden, blos vermuthlichen Punkt, wo sie nicht mehr zu zertheilen sind, sondern in Eiterung übergehen. Merkwürdig ist es, daß gerade solche Mittel, welche der Entzündung wehren, bei der unzertheilbaren auch am besten die Eiterung befördern. Das Unguentum fuscum, die Zink- oder Galmeisalbe, der salzsaure Kalk beschwichtigen mächtig die Entzündung; ist sie aber nicht zu zertheilen, so befördern gerade diese die Eiterung rascher, als erweichende Breiumschläge. Es schien mir der Mühe werth zu versuchen, ob die Digitalis die nämliche Wirkung habe. Zuerst machte ich Versuche, bei solchen entzündeten Drüsen, auf deren Zertheilung, wegen der Dauer der Entzündung, nicht mehr zu rechnen war. Ich sah, daß sich hier die Eiterung schnell und vollständig, ja noch schneller als bei den vorgenannten Mitteln machte. Man bringt dadurch längst verhärtete Entzündungen und Knoten, aber nicht ohne Schmerz, schnell zur Eiterung. Bald hatte ich Gelegenheit, eine Verhärtung in der Bauchfetthaut zu behandeln. Eine junge Bäurin, welche den größten Theil ihrer Schwangerschaft an Husten gelitten, nach der Geburt sich wohl befindet, wird in der fünften Woche kränklich und begehrt meinen Rath. Ich fand sie in folgenden Umständen: Sie hatte leichtes Fieber, welches täglich deutliche Remission machte; sie hustete viel und warf Schleim aus, klagte über Schmerz im linken Schenkel, nebenbei gab sie auch an, einen geringen Schmerz in der Unterbauchgegend zu haben. Bei der Untersuchung des Schenkels konnte

ich nichts Krankhaftes durch das Gefühl entdecken, eben so wenig in der Unterbauchgegend; das Betasten vermehrte auch den Schmerz nicht. Ich verordnete innerlich eine Boraxauflösung, um auf die Gebärmutter zu wirken; den kranken Schenkel ließ ich zweimal tags mit dem Acido pyrolignoso einreiben. Der Erfolg dieser Behandlung war, daß nach drei Tagen blutige Ausleerung durch die Gebärmutter erfolgte, und daß gleichzeitig der Schmerz aus dem Bauche verschwand. Der Schmerz im Schenkel wich der äußerlich angewendeten brenzlichten Holzsäure. Auch das paroxysmirende Fieber verschwand, aber der Puls blieb immer etwas gereizt. Ihr Husten war jetzt das, was mich am meisten kümmerte. Ich gab das Extract. nicotian. rust. mit so gutem Erfolge, daß der Husten bis auf eine Kleinigkeit gehoben wurde. Bei alledem nahm sie aber nicht so an Fleisch und Kräften zu, als ich erwartete. Nach ein paar Wochen fand sich der Schmerz in der Unterbauchgegend wieder ein, und acht Tage später ließ man mir wissen, daß ihr Bauch hart und geschwollen sei. Da ich nun die Kranke selbst sah, fand ich gleich, daß die Fetthaut der Unterbauchgegend verhärtet sei. Die Muskeln schienen an dieser Zellgewebeverhärtung keinen sonderlichen Antheil zu nehmen. An der linken Seite der Regio hypogastrica fand ich eine Stelle, in der ich deutlich Fluctuation fühlte, und die auch bei der Berührung schmerzte. Die ganze verhärtete Regio hypogastr. wurde nun mit der Digitalissalbe bekebt. Nach zwei Tagen hatte sich an der bezeichneten Stelle ein reiner ächter Abscess geöffnet. Ungefähr zehn Tage, nachdem dieser Abscess sich geöffnet, öffnet sich ein zweiter, etwas kleinerer an der rechten Seite des Unterbauchs. Beide Abscesse sind, bei einer reinlichen einfachen Behandlung, gut und rasch geheilt. Die Verhärtung der Bauchfetthaut, welche ich unausgesetzt mit Digitalissalbe behandeln ließ, erweichte sich nach und nach und verschwand endlich ganz. Zu der Zeit, da der zweite Abscess geheilt, bekam die Frau wieder Milch in die Brüste, und in Folge dessen Spannung in denselben, so daß sie durch Säugen entleert werden mußten.

Die Vorschrift zu dem altmodischen Wundpflaster lautet also: Zwei Pfund Baumöl und ein Pfund Mennig werden unter beständigem Rühren zur Pflasterconsistenz gekocht, dann mischt man zwei Drachmen gebrannten Alaun ganz genau darunter. Jetzt nimmt man das Gefäß vom Feuer, und wenn die erste Hitze der Masse etwas verflogen ist, setzt man sechs Drachmen gepulverten Bernstein zu, und mischt auch diesen sorgfältig durch beständiges Umrühren.

Endlich wenn die Masse so weit abgekühlt ist, daß man die Hand an das Gefäß halten kann, setzt man eine halbe Unze Campher zu, den man vorher in etwas Baumöl aufgelöst hat, und gießt das Ganze in kleine Halbtöpfchen, welche man gut mit Blase verschließt. Will man ein unsauberes Geschwür damit heilen, so muß man es dick auf Leinwand streichen, auch wohl, wenn das Geschwür tief ist, etwas in die Tiefe legen (NB. man muß es mit der Geschwürfläche in Berührung bringen, was füglich dadurch geschehen kann, wenn man sie auf Charpiebäuschchen streicht), damit sich alles gut reinige und gesundes Fleisch komme.

Von dem innerlichen Gebrauche der Holzsäure habe ich wenig Heil gesehen, aber der äußerliche, bei manchen schmerzhaften Urleiden der Muskeln und Nerven, ist doch wahrlich nicht zu verachten; man kann solche Uebel überraschend schnell damit heilen. — Eine Frau, welche von einer schweren, künstlich bewirkten Geburt eine unvollkommene Lähmung der untern Gliedmassen behalten hatte, heilte ich in acht Tagen blos durch den äußerlichen Gebrauch der Holzsäure, welche ich tags dreimal in die untern Gliedmassen einreiben ließ. — Uebrigens kann man durch die brenzliche Holzsäure, wenn man täglich zwei- bis dreimal Bauch, Rücken und Schenkel damit einreiben läßt, Wechselfieber heilen. Insbesondere hat sie mir bei Kindern, denen schwer Arznei beizubringen ist, gute Dienste geleistet. Da das Mittel nicht theuer ist, könnte man es auch dem warmen Bade in hinlänglicher Menge zusetzen.

Zweiter Abschnitt.

Eisen.

Dieses allbekannte und längst gebrauchte Mittel hat, wie einst der Spießglanz und noch jetzt das Kupfer, seine Zeit gehabt, wo es die Aerzte für Gift ansahen. Wenn man übrigens von alten und neuen Schriftstellern nur so viel gelesen, als einem ehrlichen Practiker dieses Zeit und Gelegenheit zu thun erlaubt, so muß einem die Menge der Krankheitsformen, in denen das Eisen soll geholfen haben, schon den Glauben aufdringen, daß es ein ausgezeichnetes Universalmittel sei. Die Eisenpräparate, deren ich mich bediente, waren folgende:

1) Rothes peroxydirtes Eisen, nach der neuen Ausgabe des preußischen Apothekerbuches bereitet. Dieses Eisenpräparat, innerlich zu zwei Drachmen gegeben, färbet nicht, wie andere Eisenpräparate, den Darmkoth schwarz, sondern braun. Wird dieser bei dem Gebrauch nur ein wenig schwärzlich, so ist in der Bereitung etwas versehen. Wenn die Gallenabsonderung krankhaft ist, die Galle zu sparsam abgesondert wird, so färbt dieses Präparat den Darmkoth nicht braun, sondern er wird vielmehr graulich, und das rothe Eisen ist nur, und zwar sichtbar, damit vermischt. Es hat mir auf diese Weise mehrmals als Erkennungsmittel verborgener Fehler des gallenabsondernden Organes gedient, welche ich dann nachgehends durch dienliche Lebermittel gehoben habe.

2) Kohlensaures Eisen (Crocus martis aperitivus) ist hinsichtlich der Mächtigkeit seiner Wirkung jenem überlegen. Weil es aber in der im Darmkanal vorhandenen, oder hineingebrachten Säure mehr oder minder auflösbar ist, und dadurch zusammenziehende Eigenschaft bekommt, so wird es zuweilen von sehr reizbaren Därmen nicht vertragen, denen das rothe Eisen ganz gut bekommt.

3) Essigsaure Eisentinctur. Dieses ist ein mildes Präparat, welches, wenn der Darmkanal nicht gerade ausgezeichnet reizbar ist, im Allgemeinen recht gut bekommt. In acuten Fiebern gebe ich es zu einer Unze tags, mit sieben Unzen Wasser und einer Unze arabisches Gummi in einen Trank gebracht und löffelweise gereicht. Die Tinctur, die sich in unserm jetzigen preuß. Dispensatorio

findet, taugt nicht zu meinem Geschäfte. Die beste Bereitung geschieht auf dem Wege der doppelten Wahlverwandtschaft, aus schwefelsaurem Eisen und essigsaurem Blei. Man nimmt sechs Pfund (Civilgewicht) reinen, crystallisirten Bleizucker, und sieben und ein halbes reinen Eisenvitriol, beide werden, jedes besonders fein zertheilt, dann in einem eisernen Gefäße mit Hilfe eines Pistills so lange anhaltend bearbeitet, bis das ganze zu einem gleichförmigen Brei geworden. Diese Masse wird nun allmälig mit 30 Pfund Weingeist von 80% vermischt, und möglichst schnell in einen gläsernen Kolben gegossen. In diesem wird sie, von Zeit zu Zeit geschüttelt, einer gelinden vierzehntägigen Digestion überlassen; hierauf läßt man die Tinctur durch ruhiges Stehen sich abklären und filtrirt sie. Sollte sie noch eine Spur Blei enthalten (welches nicht leicht möglich ist) so schafft man dieses am besten durch Tartarus ferruginos. weg, von dem man etwa eine Drachme in der Flüssigkeit auflöst, und sie dann von Neuem filtrirt. Ist nun die Tinctur von jeder fremden Beimischung frei, so gießt man sie in ein Standgefäß, worin acht Unzen noch feuchtes, frisch niedergeschlagenes, und nach dem Waschen gepreßtes, rothes, vollkommenes Eisenoxyd befindlich sind. (Dieses Oxyd wird aus dem Liquor ferri muriat. oxydat. durch eine Auflösung des ätzenden Kali gefällt). Auf diesem Oxyd bleibt sie zum mindesten drei Wochen stehen, und wird von Zeit zu umgeschüttelt. Dann läßt man sie ruhen, sich klären, und sie ist fertig. Die sinnlichen Eigenschaften derselben sind folgende: Sie hat, verhältlich zu allen andern Eisenbereitungen, einen sehr angenehmen und erquicklichen Geschmack. Hinsichtlich des Geruches ist sie dem Malagawein ähnlich. Bei der frisch bereiteten ist dieser Geruch schwach, verstärkt sich aber mit dem Alter derselben. (Es ist zweckgemäß, diese Tinctur vor dem Zutritt des Lichtes zu bewahren).

4) Liquor ferri muriatici oxydati. Dieser Liquor ist ohne Zweifel das mächtigste von allen Eisenbereitungen, aber er verlangt auch beim Gebrauche gewisse Vorsichtigkeiten. Menschen mit alten Leberleiden, vertragen ihn zuweilen nicht. Den Frauen kann man ihn nicht kurz vor Eintritt des Monatlichen geben.... Hinsichtlich der Gabe muß man auch auf die Reizbarkeit des Magens und der Därme sehen, sonst bekommt er den Leuten nicht gut. Es ist zweckmäßig, erst mit kleinen Gaben anzufangen, dem Kranken zu bemerken, daß der Liquor in eine halbe Tasse Wasser muß getröpfelt werden. Der Liquor hat die Eigenschaft, den arabischen

Gummischleim in gallertartigen umzuwandeln, läßt sich also nicht wohl damit verbinden. Ich habe den Liquor zuweilen nur einmal tags zu sechs Tropfen gegeben, und von dieser täglichen Gabe auf die Dauer wohlthätige Wirkung gesehen. Sonst gebe ich auch viermal tags sechs Tropfen, und wo ich kräftiger einwirken will, steige ich täglich um einen Tropfen für die Gabe bis zu zehn, bei welcher Gabe ich bis zur Heilung stehen bleibe; denn selten ist es nöthig, höher zu steigen. In den Fällen, wo ich dieses aber nöthig finde, verstärke ich die einzelne Gabe nicht, sondern lasse diese öfter tags nehmen.

5) Schwefelsaures Eisen. Dieses habe ich früher viel gebraucht, es aber seit zwanzig Jahren, vielleicht mit Unrecht, sehr vernachlässiget. Hinsichtlich der Mächtigkeit seiner Wirkung kommt es dem vorigen Präparat ziemlich nahe, es hat aber das Unbequeme, daß es leicht Uebelkeit verursacht. Was die Gabe betrifft, so habe ich gewöhnlich vier- bis fünfmal tags 1 Gr. gegeben, man kann aber wohl auf acht bis zehn Gran steigen. — Am besten NB. reicht man es in Pillen — oder Pulverform, letztere läßt man in Hostie eingewickelt nehmen. —

Die Meinung, die man in ältern Schriften ausgesprochen findet, daß das Eisen bei acuten Krankheiten schädlich sei, ist weiter nichts als eine Meinung, die sich auf die angeblich hitzige Eigenschaft des Mittels stützt. Niemand kann aber beweisen, daß es eine das Herz und Gefäßsystem aufregende Wirkung hat. Nur da würde dieses der Fall seyn, wo man es irrthümlich in einer Salpeteraffection des Gesammtorganismus gäbe. Gibt man aber den Salpeter in einer Eisenkrankheit, so kann dieser ebenfalls das Gefäßsystem aufregen. Ueberhaupt ist der Unterschied zwischen chronischen und acuten Krankheiten ein blos bücherlicher, die Natur selbst hat hier keine bestimmte Gränzen gezogen. Das Eisen hat in den acuten Eisenkrankheiten gerade die nämliche beruhigende Wirkung auf das Herz und die fühlbaren Schlagaderstämme, als der Salpeter in den Salpeterkrankheiten. Daß es aber nicht geradezu diese Organe beruhiget, sondern wahrscheinlich auf indirecte Weise, schließe ich daraus, daß ein gewisser Grad von Besserbefinden gar bald eintritt, und zwar dem Kranken fühlbar, vor dem Langsamerwerden des Pulses.

Die Zeichen, aus denen man eine Eisenaffection des Gesammtorganismus erkennen kann, sind, wie die der Salpeteraffection, höchst unsicher; Hitze, voller Puls bezeichnen so gut die Eisen- als die Salpeterkrankheit. Der rothe Harn findet sich sowohl bei der einen

als bei der andern Krankheit. Sichtbare Entzündungen sind ebenfalls bei beiden nichts weniger als selten. — Ein wichtiges Zeichen bei der Eisenaffection, von dem ich nur beklage, daß ich es nicht als beständiges angeben kann, ist der Mangel an Harnsäure, und mehr noch die laugensalzige Eigenschaft des Harnes. Wenn das mit schwacher Essigsäure geröthete Lackmuspapier, in den Harn getaucht, gleich so blau wird, wie es vor der Röthung war, so kann man wohl ziemlich sicher seyn, daß man es mit einer Eisenaffection zu thun hat. Man findet aber oft genug Eisenkrankheiten, bei denen der Harn das geröthete Lackmuspapier nicht bläuet, sondern das blaue vielmehr röthet, mithin ist die laugensalzige Eigenschaft zwar eines der sichersten Zeichen der Eisenaffection, aber die Abwesenheit desselben spricht noch nicht bestimmt für das Nichtvorhandenseyn der Eisenaffection.

Ich habe mich Jahre lang mit der Untersuchung des Harnes beschäftiget; es schien mir wichtig auszumitteln, ob man auf diese Weise zu einer sichern und frühzeitigen Erkenntniß der Eisenaffection gelangen könne. Bei der Untersuchung des Harnes muß man folgende Vorsicht beobachten. Wird das geröthete Lackmuspapier augenblicklich beim Eintauchen so blau, als es vor der Röthung gewesen, so kann man der Eisenaffection ziemlich sicher seyn; man muß sich aber, hat man einen Kranken zu behandeln, der vorher schon Arzneien gebraucht hat, wohl erkundigen, ob diese Arznei in Kali, Natron, Bittersalzerde oder Ammoniak bestanden habe, damit man nicht in eine Täuschung falle. Neutraler Harn, der das Lackmuspapier nicht röthet, und das geröthete nicht blauet, gibt keine sichere Kenntniß; man muß in diesem Falle die Untersuchung mehrmals wiederholen. Man kann heute den Harn neutral finden, und Morgen schwach sauer, oder schwach laugensalzig, ja die mehrmalige Untersuchung an Einem Tage kann verschiedene Ergebnisse zeigen. Diese Wandelbarkeit des Harns spricht blos für einen zweifelhaften Zustand. Zu der Untersuchung muß man vor allen Dingen kein ungeleimtes Papier gebrauchen, sondern ein ganz weißes, feines und gut geleimtes, dieses mit Lackmus nicht dunkelblau, sondern hellblau anstreichen. Der zu untersuchende Harn muß in reinen Nachtgeschirren aufbewahrt werden.

Weiter ist eine sichtbare Abnahme der Muskelkraft, sonderlich in acuten Krankheiten, ein wahrscheinliches Zeichen, daß man es mit einer Eisenkrankheit zu thun hat, vorausgesetzt, daß der Kranke nicht an einer Urgehirnaffection, oder an einer unter der Heilgewalt

des Kupfers stehenden Affection des Gesammtorganismus leide. Sowohl die eine als die andere kann, eben so gut als die Eisenaffection, ein Unvermögen, sich im Bette aufzurichten, bewirken, weßhalb man auf die letzte nicht blindlings schließen darf. Ferner ist es auch wichtig, den Gaumen und die ganze Mundhöhle des Kranken zu untersuchen. Hat der Gaumen und das Gaumensegel eine bleiche, fast schmutzig weiße Farbe, so ist mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Kranke an einer Eisen- als an einer Salpeteraffection leide. Sicher ist das Zeichen auch nicht, denn theils findet man es zuweilen bei Kupferaffection, theils nach überstarken Blutflüssen. Eisenaffection waltet ferner nicht selten in den Mandeln und dem Gaumen unter der Form der Entzündung vor, und in diesen Fällen kann begreiflich der Gaumen auch keine blasse Farbe haben. — Endlich sind schwarze oder dunkelviolette Flecken auf der Haut, zumal wenn sie scharf umschriebene Gränzen haben und häufig erscheinen, ziemlich sichere Zeichen der Eisenaffection, und zwar eines höhern Grades derselben. Blos blaue Flecken auf dem einen oder dem andern Gliede beweisen aber nichts. In seltenen Fällen geben die an Eisenaffection Leidenden ganz ungefragt an, daß sie in ihrem Munde anhaltend einen süßen Geschmack haben. — So unvollkommen nun auch die angegebenen Zeichen der Eisenaffection sind, so ist es doch nöthig, darauf zu merken. Verkennt man nämlich bei acuten Fiebern diesen Zustand in seinem ersten Entstehen, so kann er in wenig Tagen zu einer solchen Höhe steigen, daß das Leben des Kranken Gefahr läuft. Manche der Fieber, die man früher Faulfieber nannte, sind weiter nichts als Eisenaffectionen des Gesammtorganismus. Die Zufälle, mit denen solche Fieber auftreten, sind gewöhnlich die allgemeinen aller Fieber, ja sie können selbst durch ein eigenes Gefühl im Epigastrium, durch Uebelkeit und durch Bitterkeit des Mundes den Anschein gastrischer oder durch pleuritische anginöse Zufälle, durch entzündete Augen mit geschwollenen, eiterähnlichen schleimabsondernden Liderrändern den Anschein salpetrischer Affectionen haben. Wie nöthig wäre es also, daß wir sichere Zeichen der ersten Entstehung der Eisenaffection hätten! In den Fällen, wo wir hinsichtlich der Zeichen von aller Wahrscheinlichkeit verlassen sind, ist es am klügsten, sich aller stark eingreifenden Mittel zu enthalten, d. h. solcher, die, im Falle wir es mit einer Eisenkrankheit zu thun haben möchten, selbige verschlimmern würden. Der Verlust von ein paar Tagen wird keinen solchen Nachtheil bewirken, als Brech- oder Abführmittel, Aderlassen oder Mohnsaft.

Man spricht in der Medicin viel von der epidemischen Constitution. Allerdings ist die genaue Erforschung derselben, auf dem Wege der Beobachtung, sehr nöthig. Haben wir einmal erfaßt, daß die vorkommenden Krankheiten durchgängig Eisenkrankheiten sind, so ist es eben kein großes Kunststück, in dem Einzelfalle das Wahre zu treffen. Ehe aber eine solche Constitution durchdrungen ist, wenn sie erst beginnt, oder wenn sie noch schwankt, dann muß man genau aufpassen, will man nicht Mißgriffe machen.

Eisenaffection des Gesammtorganismus gesellet sich leicht zu herrschendem Urorganleiden. Gesetzt, eine Krankheit der Leber oder des Gehirns sei als reines Urorganleiden eine Zeit lang herrschend gewesen, so kann die Zeit eintreten, daß Eisenaffection sich mit diesem Organleiden verbindet. Diese vermischte Krankheit heilen wir nun, wenn wir das Universalmittel, das Eisen, mit dem Organheilmittel verbinden. Wie oft habe ich bei Abwesenheit aller Zeichen, blos durch die Nichtwirkung der Organheilmittel gemahnt, das Eisen mit dem besten Erfolge gegeben. — Da die Vorsicht auch nicht immer zum Zwecke führt, so habe ich mir die Frage vorgelegt, was man im Grunde mit einer Unze essigsaurer Tinctur für Schaden anrichten könne? Das Eisen ist ja kein feindliches Mittel, also kann der unnöthige Gebrauch desselben bei weitem den Nachtheil nicht haben, den das Unterlassen oder das ängstliche Aufschieben des nöthigen Mittels haben muß. Wir handeln mithin am klügsten, wenn wir in Fällen, wo wir von allen Zeichen verlassen sind, es nach Art der Scheidekünstler als Erkennungsmittel gebrauchen.

Eine epidemische Constitution rein salpetrischer Krankheiten sah ich bis jetzt noch nicht in eine Constitution reiner Eisenkrankheiten sich umwandeln.

Nachdem ich nun das Allgemeine vorausgeschickt, will ich zu den einzelnen Krankheitsformen übergehen. Alle, die mir vorgekommen sind, kann ich aber unmöglich berühren.

Säuferwahnsinn. Ich habe nur ein einziges Mal gesehen, daß diese Affection des Gesammtorganismus, im Gehirn vorwaltend, unter der Heilgewalt des Eisens stand. Man wird sich noch wohl aus dem Vorigen erinnern, daß ich einst einen Säufer, bei dem die Affection des Gesammtorganismus in den Därmen vorwaltete, und welchen ich durch Salpeter heilte. Anders verhielt sichs bei diesem; ich fand ihn in folgenden Umständen: sein Puls war fieberhaft schnell und voll, seine Glieder zitterten bei jeder Bewegung; das Weiße des Auges war geröthet, die Ränder der Lider

roth geschwollen, und die Drüsen derselben sonderten so reichlich einen garstigen Schleim ab, daß es aussah, als seien sie am Eitern. Die Zunge war etwas schmutzig und trocken, der Zustand seines Kopfes wie der eines Wahnsinnigen. Er erkannte mich zwar gleich, sagte aber, er sei nicht krank, bedürfe keiner Arznei und werde auch keine nehmen. Uebrigens war sein Irrsinn nicht boshafter, sondern vielmehr lustiger Art. Sein Harn war feurig roth, beim Erkalten trübe und zeugte schwache Säure. Bei dem Gebrauche des Salpetertrankes, den er sich selbst aus der Apotheke hatte holen lassen, war er sichtbar elender geworden; man hatte es also für Pflicht gehalten, einen Arzt rufen zu lassen. Ich ließ Umschläge von kaltem Wasser auf den Kopf machen, worauf er etwas verständiger geworden. Ich überlegte nun, wie ich ihm Arznei beibringen könnte. Ich verschrieb ihm essigsaure Eisentinctur, ließ diese mit Wasser verdünnt in ein Branntweinglas gießen, und ihm durch seine Spießgesellen, die bei ihm wachten, das Glas zubringen.... Diese Arznei wirkte schon nach dem ersten Tage sichtbar, nach dem dritten war der Verstand normal, der Puls nur noch etwas gereizt, aber nicht mehr voll. Er klagte jetzt blos über Schwäche, und hatte keine Erinnerung des überstandenen Abentheuers. Da der Kranke schon bei fünf Tage cubischen Salpeter aus eigenem Antriebe genommen, und bei demselben verschlimmert war, da mich die Erfahrung gelehrt hatte, daß in chronischen und acuten Krankheiten rothe Augen, geschwollene Lider und eiterähnliche Absonderung der Meibonischen Drüsen nicht selten Offenbarer einer Eisenaffection sind, so hatte dieser Fall, hinsichtlich der Diagnose, keine Schwierigkeit.

Augenentzündung. Wenn Eisenaffection herrschend ist, kommen solche Augenentzündungen oft vor. Da hier einst vermischte Gehirnkrankheiten, aus einer Eisenaffection des Gesammtorganismus und einem Urgehirnleiden zusammengesetzt, landgängig waren, welche ich im vorigen Capitel beschrieben, heilte ich sehr schmerzhafte Augenentzündungen durch einen Trank aus essigsaurem Eisen und Stechapfeltinctur überraschend schnell. Auch außer solcher Zeit habe ich oft genug chronische, sehr bös aussehende Entzündung der Liderränder blos durch den innerlichen Gebrauch des Liq. ferri muriat. oxydat. geheilt. —

Angina. Diese Krankheitsform lehrt uns, daß das Eisen die Entzündung eben so gut heilt als Salpeter, daß also Entzündung blos Symptom eines Krankheitszustandes des Gesammtorganismus ist, der ganz verschieden kann geartet seyn. Blutentziehung taugt

bei einer durch Eisen heilbaren Angina nicht. Die chronische Entzündung der Mandeln, des Gaumens und des Schlundes ist häufig Symptom einer Eisenkrankheit, und man heilt sie am besten durch den Liquor ferri muriat. oxydat. Ich habe mehrmals gesehen, daß Bauchvollblütigkeit dieses chronische Uebel bewirkte, es durch Blutentleerungen aus dem After und durch Glaubersalz gehoben. In der durch Eisen heilbaren Angina mit sehr reizbarem Därmen werden nur ganz milde Eisenpräparate, das kohlsaure Eisen in kleinen Gaben, vertragen. Säure im Darmkanal ist nicht selten Ursache chronischer Halsentzündung, und läßt sich dann nur durch Natron heben.

Scharlachfieber. Dieses ist eine in der Haut und im Schlunde sichtbar vorwaltende Affection des Gesammtorganismus. Im Jahre 1831 zeigte es sich in mehrern Häusern hiesiger Stadt. Dreien gab ich Salpeter, sah aber, daß die Krankheit, ohne sich an das Mittel zu kehren, ihren Verlauf hielt. Schon dieses würde mir die Ueberzeugung gegeben haben, daß das Fieber nicht salpetrischer Art sei, wenn mir auch nicht ein vierter Fall, den ich gleichzeitig behandelte, durch sehr fremdartige, beunruhigende Zufälle diese Ueberzeugung aufgedrungen hätte. Den folgenden Kranken gab ich nun das essigsaure Eisen, und dieses war das richtige Heilmittel. Wurde ich gleich im ersten Zeitraume gerufen, so konnte ich die Krankheit in eine unbedeutende umwandeln. Eins aber muß ich, hinsichtlich der Untersuchung der Natur einer solchen Krankheit bemerken. Wenn man, von allen Zeichen verlassen, wie es mir damals ging, den cubischen Salpeter als Erkennungsmittel gibt, und man sieht nach der Anwendung desselben kein Stillstehen, sondern ein Fortschreiten der Krankheit, so hat man es bestimmt mit keiner Salpeterkrankheit zu thun. Es bleibt dann kein anderer Ausweg, als das Eisen versuchsweise zu gebrauchen. Gewagt ist im Grunde nichts dabei; denn wenn die Affection des Gesammtorganismus nicht unter der Heilgewalt des Salpeters stehet, muß sie unter der des Eisens oder unter der des Kupfers stehen. Letzte beide Krankheitszustände sind nun zwar verschiedene, aber doch nicht entgegengesetzte. Hätte man es also mit einer Kupferkrankheit zu thun, so würde man durch Eisen zwar nicht heilen, aber doch auch nicht direkt schaden.

Glossitis. Diese Krankheitsform, die überhaupt selten vorkommt, habe ich nur ein einziges Mal als Eisenkrankheit beobachtet, und zwar zu einer Zeit, wo Eisenaffection des Gesammtorganismus

epidemisch war, bald in diesem, bald in jenem Organe vorwaltend, verschiedenartige Krankheitsformen bildete. Geschwollene und entzündete Unterkinnladen- und Unterzungendrüsen, die als Symptom eines acuten Fiebers erschienen, habe ich mehrmals zu einer solchen Zeit durch Eisen trefflich zertheilt.

Husten. Der durch Eisen heilbare hat gewöhnlich das Ansehen eines gemeinen Catarrhalhustens. Er weicht aber nicht den Lungenmitteln. Durch Aderlassen und antiphlogistische Mittel wird er leicht in Lungensucht umgewandelt, und das um so leichter, je älter er ist und je mehr Anlage zur Schwindsucht der davon ergriffene Körper hat.

Pleuritis. Diese Krankheitsform ist häufig eine in den Lungen, Rippenfelle und Zwischenrippenmuskeln vorwaltende Eisenaffection des Gesammtorganismus. Sie verträgt das Aderlassen und die antiphlogistische Behandlung sehr übel. Zuweilen verträgt der Kranke einen Aderlaß, aber der zweite tödtet ihn. Zuweilen stirbt er eines raschen Todes, nachdem er sich kurz vorher sehr erschöpft gefühlt, oder er fängt an irre zu reden, und das vermeintlich entzündliche Fieber wird zum typhösen. Im letztern Falle kann der Arzt noch helfen, wenn er es versteht, Mißgriffe wieder gut zu machen. Im erstern Falle kann er sich blos trösten, daß er es mit einer Pleuritis maligna zu thun hatte. Die Natur richtet sich nicht nach den albernen papiernen Büchern, sie hat den Eigensinn, eine Krankheitsform, die man Pleuritis zu nennen beliebt, als Offenbarung einer Eisenaffection des Gesammtorganismus in die Welt zu senden. Das Wichtigste ist, daß man sich alle nosologischen Formen aus dem Kopfe schlägt, und immer die Natur der zur Zeit herrschenden Krankheiten genau ergründet. Aeußerst belehrend sind solche, bei denen sich das ergriffene Organ mit Augen erkennen läßt, dann folgen solche Fieber, die ohne ausgezeichnete Störung eines Organes auftreten. Werden wir gewahr, daß einzelne, oben angegebene Zeichen der Eisenaffection sich einstellen, oder sehen wir, verlassen von allen Zeichen, daß in vermeintlichen Salpeterkrankheiten der cubische Salpeter die gewohnte Wirkung nicht leistet, so haben wir dadurch die Vermuthung, daß eine Eisenkrankheit vorhanden sei. Reichen wir nun Eisen, so hat dieses eine so schnelle Wirkung, daß wir bei solchen Krankheiten, wo das Organ, in dem die Affection des Gesammtorganismus als Entzündung vorwaltet, sichtbar ist, uns unmöglich täuschen können. Haben wir uns überzeugt, daß die Pleuresie nicht, consensueller Art, von Bauch- oder Gehirnleiden

abhänge, so liegt es wohl in der Natur der Sache, daß wir cubischen Salpeter reichen. Das Nichtheilwirken dieses mächtigen Mittels kann uns hier die Wahrscheinlichkeit geben, daß wir es mit einer Eisenaffection zu thun haben. Ist die zweifelhafte Pleuresie salpetrischer Art, so werden wir auf den Gebrauch des essigsauren Eisens innerhalb 24 Stunden Verschlimmerung sehen.

Consensuelle Pleuresien heben sich nicht blos den fünften, sechsten Tag, sondern weit später noch. Es ist mir wahrscheinlich, daß solche consensuelle Entzündungen nicht leicht ächte Abscesse bilden, sondern in chronische Entzündungen übergehen. Ich habe noch im Stadio chronico blos durch Einwirken auf die ergriffenen Organe, Leber, Milz ꝛc. viele Menschen von ihren vermeintlichen Brustleiden geheilt. — Die zweite Art der Pleuresie, die ebenfalls noch nach dem fünften, sechsten Tag zu zertheilen ist, bestehet in einem Urleiden des Bronchialtheiles der Lunge. Sie ist im Grunde der höchste Grad des sogenannten Catarrhalhustens, erscheint entweder unter der Form der einfachen Pleuritis oder der Pleuroperipneumonie. Man heilt sie auch noch im spätern Zeitraume durch den Spießglanzgoldschwefel. Sie gehet wahrscheinlich, weil sie in einer rosenartigen Entzündung bestehet, vernachläßiget, nicht in einen Abscess über, sondern in die Catarrhalschwindsucht. Ganz anders aber verhält es sich mit der Pleuresie, die eine in den Lungen vorwaltende, unter der Heilgewalt des Salpeters stehende Affection des Gesammtorganismus ist. Hier ist nicht blos der Gesammtorganismus und sicht- und fühlbar das Gefäßsystem heftig aufgeregt, sondern das Vorwalten dieser Affection des Gesammtorganismus in den Lungen muß, wie jeder schmerzhafte Reiz, zurück auf das Gefäßsystem wirken, und die Aufregung desselben vermehren. Hier findet ein solch heftiges, gegenseitiges Ineinanderwirken des Oertlichen und Allgemeinen statt, daß nothwendig die Entzündung von Stunde zu Stunde schlimmer werden muß. Wie läßt es sich denn denken, daß man sie, erst den fünften oder sechsten Tag zu Hilfe gerufen, noch zertheilen sollte? —

Von dieser Abschweifung kehre ich zum Eisen und zu der unter dessen Heilgewalt stehenden Pleuresie wieder zurück. Ich bediene mich in derselben, wie in andern acuten Krankheiten, der essigsauren Eisentinctur zu einer Unze für die Tagesgabe in sieben Unzen Schleimauflösung. Der Kranke fühlt zuerst selbst, daß ihm die Arznei wohl thut. Dann wird der blutige oder chocoladefarbige Auswurf unblutig, schleimig und mehr dicklich, gleichzeitig wird der

Schmerz und das widrige, drückende Gefühl in der Brust minder, und verschwindet dann ganz. Beim fortgesetzten Gebrauche des Eisens wird Husten, Auswurf und Fieber minder, und der Kranke genesen. Will man etwas Aeußerliches gebrauchen, so lege man Zink- oder Galmeisalbe auf die schmerzhafte Stelle. Später, wenn noch Schmerz in den Zwischenrippenmuskeln verweilet, kann man mit Auflegen von Zinksalbe, mit Einreiben der Jodinsalbe oder der brenzlichen Holzsäure denselben vertreiben. Diese Ueberbleibsel und Reste der Affection des Gesammtorganismus sind wohl zu beachten, weil sie zu Urleiden der Lungen werden, und nach gehobener Krankheit selbstständig fortdauern.

Lungensucht. Diese ist entweder ein Urleiden der Lungen mit consensueller Affection des Gesammtorganismus, oder sie ist eine in den Lungen vorwaltende Uraffection des Gesammtorganismus, oder Vermischung eines Urleidens der Lunge mit einer Uraffection des Gesammtorganismus. — Eiterbeulen, die entweder durch äußerliche Gewaltthätigkeit, oder durch eine nicht zertheilte pleuritische Entzündung, oder wie immer, entstanden sind, heilen, wenn sie aufbrechen und keine Gänge und Höhlen haben, von selbst, vorausgesetzt, daß sich der Gesammtorganismus in dem Indifferenzstande befinde. Wird aber das, sich gewöhnlich als Fieber äußernde, consensuelle Leiden des Gesammtorganismus zum Urleiden, so kann es eben so gut eine Salpeter- als eine Eisenaffection seyn. Die Schwierigkeit der Erkenntniß ist nicht immer groß. Bei der Salpeteraffection sah ich gewöhnlich den Harn mehr oder minder roth, und den Husten stärker werden. Der Auswurf wurde aber minder bei einem vermehrten Gefühle des Unwohlseyns. Cubischer Salpeter schafft hier in etlichen Tagen Hilfe. Wird das consensuelle Fieber aber zur Ureisenaffection des Gesammtorganismus, so wird der Harn auch wohl roth, aber nicht immer, zuweilen laugensalzig oder neutral, der Auswurf vermehrt, und der Kranke wird sichtbar matter. Im letzten Falle muß man zum Eisen greifen, und es fortgebrauchen lassen, so lange es gute Wirkung hat. Ich habe es bei heilbaren Eiterbeulen mehrmals bis zur Genesung gegeben. In manchen andern Fällen, wo der Gesammtorganismus sich in dem Indifferenzstande befand, schadet es zwar nicht, aber es ist doch überflüssig.

Ein 70jähriger Mann, der schon viele Jahre engbrüstig gewesen, kam mich einst, eines heftigen Hustens wegen, um Rath zu fragen, der ihn periodisch sehr beläßtigte, zuweilen mehrmals, zum wenigsten einmal im Jahre, gewöhnlich im Winter erschien, eine

lange Zeit anhielt, dann nach und nach abnahm und zu einem unbedeutenden, kurzen, nicht angreifenden wurde. Ich ließ ihn fünfmal tags einen Gran schwefelsaures Eisen in Pillenform nehmen; der Husten hob sich sehr bald, und der Mann hat es mehrere Jahre mit jedem Auftauchen seines periodischen Hustens mit dem besten Erfolge gebraucht. Nach mehrern Jahren läßt er mir wissen, daß die Pillen nicht mehr wirken, daß ich ihn also besuchen möchte. Was fand ich nun, da ich hinkam? — Eine große, alte Eiterbeule war geborsten. Die Masse des ausgeleerten Eiters war ungeheuer und dieser stank abscheulich. Dieser Fall lehret, daß zu einer alten Eiterbeule sich eine Eisenaffection des Gesammtorganismus gesellen kann, und daß wir durch Beseitigung dieser Affection die davon abhängenden Leiden beschwichtigen können, ohne das Urlungenleiden zu entfernen.

Wie sieht es aus mit der Phthisis nodosa, tuberculosa? Daß man durch Verhütung oder Beseitigung der Entzündung dieser Lungenknoten der Schwindsucht vorbeugen könne, ist bekannt und auch wahr. Die Entzündung dieser Knoten kann eine blos örtliche, selbstständige seyn; dann gehet die Sache ihren Gang, es kommt zur Vereiterung; oder aber die Entzündung dieser Knoten ist nicht eine selbstständige, sondern Vorwalten einer Affection des Gesammtorganismus, so können wir, je nachdem diese Affection geartet ist, mit Salpeter, oder mit Eisen, oder mit Kupfer helfen.

Die Catarrhalschwindsucht ist gerade die, bei welcher das Eisen die größten Wunder zu thun scheinet, und durch selbige wird wohl in früher Zeit die essigsaure Eisentinctur vorzüglich ihren Zunamen Antiphlogistica verdient haben. Sie ist gewöhnlich Folge eines Catarrhalhustens, kann jedoch auch Folge einer solchen Pleuritis seyn, von der ich oben gesagt, daß man sie als den höchsten Grad des Catarrhalhustens ansehen müsse. Sie mag nun aber entstanden seyn, wie sie will, so ist sie heilbar, so lange sich nicht auf der innern Lungenfläche Geschwüre gebildet haben. Dieser Uebergang in den unheilbaren Zeitraum läßt sich aus der Art des Auswurfes und aus andern Zufällen nicht wohl beurtheilen. Schleichendes Fieber, Mattigkeit, Nachtschweiße und große Abmagerung, sehr häufiger und eiterartiger Auswurf u. dgl. waren vorhanden, und doch bewirkte das Eisen noch Heilung. Ich gebe in solchen Fällen die Essigtinctur zu einer Unze für die Taggabe, binde mich aber eben nicht gerade an dieses Präparat, sondern lasse auch wohl den Liquor ferri muriatici oxyd. nehmen, und sehe keinen Unterschied

zwischen der Heilwirkung beider. Es verspricht baldige Heilung, wenn der Harn, in Fällen, wo er dunkel gefärbt war, bei dem Gebrauche des Eisens sich bald entfärbt und strohgelb wird. Haben sich aber auf der Oberfläche der Lunge bereits Geschwüre gebildet, so können wir bei dem Gebrauche des Eisens anfänglich auch Wunder sehen, und uns hintennach doch sehr getäuscht finden.

Durchfall. Diesen habe ich mehrmals als im Darmkanal vorwaltende Eisenaffection erkannt und mit Eisen geheilt. Bei Eisenaffectionen, die als acute Fieber auftreten, ist der Durchfall ein nicht seltener Zufall; wo man noch zweifelhaft ist über die Natur der Krankheit, gibt das baldige Aufhören des Durchfalles bei dem Gebrauche des Eisens einen guten Beweis, daß man den richtigen Weg eingeschlagen.

Ruhr. Diese habe ich bis jetzt noch nicht als Eisenaffection beobachtet; ältere Erfahrungen aber sprechen dafür, daß sie also geartet seyn könne, und auch oft also gewesen seyn müsse. In der alten Galenischen Welt bediente man sich gemeiniglich der Aqua chalybata, ja da man den Nutzen derselben erkannt, empfahl man sie, ohne Rücksicht auf die Artung der Krankheit, ziemlich blindlings als Antidysentericum.

Milzleiden. Es ist ein großer Irrthum der frühern Medizin gewesen, daß man des Glaubens war, Eisen wirke vorzugsweise heilend auf die Milz. Es ist wahr, daß Eisenaffection des Gesammtorganismus nicht selten in der Milz vorwaltend, schmerzlose oder schmerzhafte Auftreibung dieses Organes macht, und daß in diesen Fällen das Eisen solche Fälle hebt, aber es ist unwahr, daß das Eisen ein besonderes Milzmittel sei. Man findet wohl oft genug Milzleiden, die, als Urleiden dieses Organes, nicht dem Eisen, aber wohl den eigenen Milzheilmitteln gehorchen. Der eigentliche Scirrhus der Milz, der sich mit der Hand nicht blos als eine Spannung des linken Hypochondriums, sondern als wirklich harter Körper fühlen läßt, ist wahrlich sehr schwer zu zertheilen.

Leberleiden. Ich glaube nicht, bis jetzt eine Gelbsucht behandelt zu haben, die von einer in den Gallengängen vorwaltenden Eisenaffection abgehangen. Das acute Leberfieber, welches von einem Urleiden der Gallengänge abhing, das sich durch ungeregelte, zu häufige, eigenschaftlich veränderte Gallenabsonderung offenbarte, habe ich mehrmals mit einer Ureisenaffection des Gesammtorganismus gepaart gesehen, jedoch mit einer dem Grade nach gelinden, so daß ich mit rothem Eisenoxyd fertig werden konnte. Da ich, wie

im vorigen Capitel bemerkt ist, solche Gallenfieber im ersten Zeitraume mit neutralisirenden Mitteln bekämpfe, so ließen sich diese Mittel ganz gemächlich mit dem Eisenoxyd verbinden. War die im Darmkanal vorhandene saure Galle neutralisirt, so verband ich das Eisenoxyd mit einem guten Lebermittel. Hier durfte ich aber zum Neutralisiren nicht Bittersalzerde gebrauchen, sondern Natron oder Ammoniak waren zweckmäßiger. Ohne Anwendung der Eisenmittel verfiel der Kranke, nach Beschwichtigung des ersten stürmischen Stadiums, in einen schleichenden Zustand. Wenn man bei Leberfiebern zur Neutralisirung der scharfen Galle im ersten Zeitraume Natron zu einer halben Unze tags reicht, und man findet, daß den zweiten Tag der Harn schon neutral oder gar laugensalzig ist, so gibt das Vermuthung für das Vorhandenseyn eines solchen Zustandes, der die Anwendung des Eisens erheischt. Man verbinde alsdann kohlensaures Natron mit rothem Eisenoxyd oder kohlensaurem Eisenoxyd. Sobald die Neutralisation der scharfen Galle im Darmkanal vollendet ist, wird es wohl am klügsten seyn, essigsaure Eisentinctur mit einem zur Zeit passenden Lebermittel zu geben. Brech- und Laxirmittel im ersten Zeitraume solcher vermischten Leberfieber zu geben, halte ich für sehr unsicher, weßhalb ich auch den Gebrauch der Bittersalzerde nicht anrathen kann....

Hypochondrie und Hysterie. Wer da glaubt, das Eisen sei eine specifische Hilfe gegen diese, blos dem Anscheine nach verschiedenen Uebel, der bekundet wahrlich eine große Unerfahrenheit in diesem Punkte. Häufig ist das verrufene Uebel in dem Urleiden eines Organes begründet, und kann nur einzig dadurch geheilt werden, daß wir das urerkrankte Organ gesund machen; so sitzet in vielen Fällen der Grund in der Leber, in der Milz, im Pancreas, im Pfortadersystem u. s. w.; auch Nierensteine, ein Urleiden des Herzens, können Hypochondrie verursachen. Endlich spielt beim weiblichen Geschlechte auch die Gebärmutter eine Hauptrolle, wenn sie urerkrankt ist. Es ist aber nicht zu läugnen, daß die Hypochondrie in gar manchen Körpern sich ohne Urleiden irgend eines Organes als reine Eisenaffection des Gesammtorganismus findet. Je nachdem diese Affection in dem einen oder andern Organe vorwaltet, macht sie ein endloses Heer von Zufällen. Ein Mädchen, welches wochenlang mit allerlei seltsamen, gemeinlich alle Tage abwechselnden Zufällen heimgesucht wurde, genaß, nachdem alle Mittel nutzlos gewesen, durch Eisenfeil, und zwar auf eine schnelle, mich über-

raschende Weise. Diese Kranke hatte zuweilen opistothotonische Krämpfe, welche mit minutenlanger Unterbrechung einen ganzen Tag anhielten, und so heftig waren, daß der Körper einen hohen Bogen bildete. Gewöhnlich sind die an solch furchtbaren Krämpfen Leidenden während des Anfalles besinnungslos; diese Jungfrau aber war bei vollem Bewußtseyn, nur sprechen konnte sie nicht. Ich bekam ein Mädchen in Behandlung, welches im hysterischen Anfalle, bei geschlossenen Augen, ohne jedoch das Bett zu verlassen, gleich den Schlafwandlern allerlei Dinge trieb, als ob sie wachte. War der Anfall beendiget, so erinnerte sie sich dessen, was sie gethan, nicht mehr. — Die Hysterie hing von einem Urleiden der Milz ab, ich heilte sie durch Eichelnwasser. — Die Ehefrau eines meiner Freunde wurde von Zeit zu Zeit, jedoch selten, von hysterischen Zufällen, welche sich nicht im Bauche, sondern im Kopfe als vorübergehendes Irrereden äußerten, befallen. Eines Tages sagte mir der Ehemann, seine Frau habe seit einiger Zeit etwas Seltsames an sich bemerkt; sie könne nämlich zuweilen, wenn sie Nachts erwache, in dem stockdunklen Schlafzimmer sehen. Ich wollte aus ihrem eigenen Munde den Vorgang vernehmen: wenn sie zuweilen Nachts erwachte, war das Gemach von einem eigenen Lichte erhellet, das dem hellen Dämmerlichte am nächsten kam, welches im hohen Sommer beim anbrechenden Tage die nahen Gegenstände schon so beleuchtet, daß man sie gut kennen und unterscheiden kann. So konnte sie z. B. auf einem etliche Schritte von ihrem Bette stehenden Tische alle Gegenstände deutlich unterscheiden. Schloß sie die Augen etliche Minuten und öffnete sie dann wieder, so war zuweilen das Zimmer stockfinster, zuweilen aber von dem vorigen Dämmerlichte erleuchtet. Ihr Ehemann, den sie öfters des Versuches wegen aufgeweckt, konnte von diesem Lichte nie etwas gewahren. Das Merkwürdigste bei der Sache ist die Behauptung der Frau, daß das Licht, welches das Zimmer erhelle, keinen Schatten habe. Das Bett ihres Mannes stehe in einer Entfernung von ungefähr fünf Schritten dem Ihrigen gegenüber. Einst habe sie ihren schlafenden Mann betrachtet, alle Theile seines Gesichtes deutlich unterschieden, und über ihre seltsame Befähigung, im Dunkeln zu sehen, Betrachtungen angestellt; da habe sie ganz zufällig ihren Blick unter das Bett gerichtet, und zu ihrer großen Ueberraschung gesehen, daß es unter dem Bette eben so hell gewesen als in dem Bette. Sie sei jetzt gleich gewahr geworden, daß kein Geräthe des Zimmers einen Schatten werfe....

Ein zweimonatlicher Gebrauch des kohlensauren Eisenoxyds befreite sie von ihrer Nachtsichtigkeit.

Was nun die Ansammlung von Säure betrifft, die sich zwar nicht im Darmkanal aller, aber doch mancher Hypochondristen erzeugt, so ist es dringend nöthig, diese zu neutralisiren, und durch eine zweckmäßige Diät die Wiedererzeugung zu verhüten. Die Hauptsache bleibt immer, daß man gleich vom Anfange an, zugleich mit dem Eisen, Natron oder Ammoniak in solcher Gabe reicht, daß die vorhandene Säure nicht blos im Magen, sondern auch im ganzen Darmkanale getilgt werde.

Hämorrhoiden. Bauchvollblütigkeit ist zuweilen mit Eisenaffection des Gesammtorganismus gepaart; in diesen Fällen nützt dem Kranken der Schwefel nicht, und reichliche Blutentleerung durch Egel können ihn in große Schwäche stürzen. Erscheinen auf den Gebrauch des Eisens Knoten am After, welche früher nicht da waren, so ist das ein gutes Zeichen, und man kann wohl die Egel versuchen, aber nur mit ein paar Egeln; sieht man, daß die Blutentleerung gut vertragen wird, und daß die Knoten durch die geringe Entleerung am zweiten oder dritten Tage nachher eher hervortreten als verschwinden, so kann man reichlichere Entleerung machen, aber alles mit Vorsicht. — Mit alten Urleiden der Bauchorgane verbindet sich auch wohl eine Eisenaffection des Gesammtorganismus. Ist der Kranke schon betagt, früher nie Hämorrhoidarius gewesen, und haben wir keinen verständigen Grund, die Heilbarkeit des Urorganleidens anzunehmen, so ist es, wenn sich gleich entweder vor, oder bei dem Gebrauche des Eisens Knoten am After zeigen, höchst mißlich, Blutentleerung aus dem After durch Egel zu machen. Ueberhaupt sind Knoten am After bei alten handgreiflichen Fehlern der Baucheingeweide weit wahrscheinlicher Folge jener Fehler, als Zeichen jener Bauchvollblütigkeit. Da ich das Eisen schon früh häufiger gebraucht, als manche andere Aerzte, so war es mir auch schon damals auffallend, daß Menschen, die etwas bäuchig waren, ohne gerade mastbäuchig zu seyn, bei dem Gebrauche desselben dünner von Bauch wurden, ohne an Fleisch zu verlieren. Ich selbst gebrauchte zu dem Zwecke den Liquor ferri muriat. oxydat., fing mit 5 Tropfen viermal tags an, und stieg bis zu 10. Ich bemerkte bald eine Abnahme des Bauches. —

Fehler der Menstruation. Bei siechen Weibern, denen das Monatliche ausbleibt, wird nur zu oft das Siechthum dem Ausbleiben der Menstruation zugeschrieben. Es verhält sich aber

die Sache nicht selten ganz umgekehrt, das Siechthum ist die Ursache des Ausbleibens der Menstruation, und dieses Ausbleiben und die Kränklichkeit rühren beide nicht von einer Eisenaffection des Gesammtorganismus, sondern von dem Urleiden eines Organs ab. Es ist also dringend nöthig, dieses urerkrankte Organ aufzusuchen und zu heilen. Eine rohe Anwendung des Eisens kann in solchen Fällen nur schaden, aber nicht nützen. Das Nichterscheinen der monatlichen Reinigung bei jungen Mädchen kann zuweilen von einer Eisenaffection des Gesammtorganismus abhängen, und durch einen mehrmonatlichen Gebrauch des Eisenfeils oder des Croc. mart. aperitiv. hervorgebracht werden. Hängt aber das Nichterscheinen der Menstruation von dem Urleiden eines Organes ab, so hilft Eisen nicht, man muß das kranke Organ aufsuchen und gesund machen.

Mutterblutfluß. Ich sollte in meiner Jugend einer Holländerin, die sich hier aufhielt, vom Mutterblutflusse helfen; was ich ihr verordnete half nichts. Da fiel es der Frau ein, ihren frühern Arzt um Rath zu fragen; der verordnete ihr einen Trank, welcher aus 30 Tropfen Liquor ferri muriat. oxyd., acht Unzen Wasser, zwei Drachmen arab. Gummi und 15 Tropfen Mohnsaft bestand, stündlich zu 1 Eßl., und es half gleich. Die Sache gefiel mir, habe auch manche Mutterblutflüsse durch den Liquor stypt. geheilt. Aber man muß nie vergessen, daß Mutterblutflüsse auch häufig von Urleiden der Baucheingeweide auf consensuelle Art entstehen, wo das Eisen gar übel passet. Solche, von Leber- und Milzleiden entstehende Mutterblutflüsse hoben sich durch den Samen der Frauendistel, solche von Urnierenleiden durch Nierenheilmittel, als Cochenille, Virga aurea u. dgl., die von Säure in den Därmen, durch laugensalzige Mittel. Bei Blutflüssen in Folge von Mißfällen hat mir der Liquor ferri muriat. oxydat. die besten Dienste geleistet.

Nächtliche Samenergießungen, Pollutionen. Gegen dieses Uebel wird mit Erfolg der Liquor ferri muriat. oxydat. angewendet. Begreiflich ist es aber nicht immer eine in den Geschlechtstheilen vorwaltende, unter der Heilkraft des Eisens stehende Affection des Gesammtorganismus, sondern hängt auch zuweilen, als consensuelle Affection, von dem Urleiden eines andern Organs ab. So kann z. B. Blutüberfüllung des Pfortadersystems große Geilheit und übermäßige nächtliche Pollutionen bewirken, in welchem Falle Blutegel an den After, Schwefel mit Salpeter, oder Glaubersalz besser

helfen. (NB. Camphor in Verbindung mit Salpeter sind manchmal ganz zweckdienlich).

Rheumatismus und Gicht. Daß diese Uebel in vielen Fällen eine in den Muskeln und Gelenken vorwaltende Eisenaffection des Gesammtorganismus seien, dafür spricht die wohlthätige Wirkung des innern und äußern Gebrauches eisenhaltiger Mineralwässer.... Im Rheumatismus acutus — der nicht unter der Heilgewalt des Salpeters, sondern unter der des Eisen stehet — ist das Eisen ein schnellheilendes Mittel. Die Gicht ist in manchen Fällen consensueller Art, und von einem Urleiden irgend eines Bauchorganes abhängig.

Hüftwehe. Ich habe schon im vorigen Capitel gesagt, daß bei weitem der größte Theil der Kranken, welche ich gesehen, an einer Krankheit des Hüftnerven, nicht an einer des Gelenkes oder der Gelenkkapsel gelitten. Daß das Uebel häufig eine in dem Hüftnerven vorwaltende Eisenaffection sei, läßt sich nicht bezweifeln. — Im vorigen Capitel habe ich auch schon gesagt, daß das Hüftwehe zuweilen als bloßes Urleiden des Nerven auftrete, und daß ich es in diesem Falle mit Zink geheilt. Ferner, daß es nicht selten als consensuelles Leiden, von dem Urleiden eines andern Organs abhängend, nur durch Heilen des urergriffenen Organs geheilt werde. Ich rede jetzt blos von der im Hüftnerven vorwaltenden Eisenaffection des Gesammtorganismus. Man achte wohl darauf, daß Krankheiten, welche früher oder später nach der Niederkunft ausbrechen, also auch das Hüftwehe, häufig von einem durch die zur Zeit eben herrschende gastrische Constitution mäßig berührten Bauchorgane abhängen, und daß hier nur die Tinctur von Frauendistelsamen sichtbare Hülfe schaffe.

Das Uebel erscheint gemeinlich unvermuthet, ohne Vorläufer, zum wenigsten ohne solche, die der Arzt oder Kranke deuten könnte. Erkundiget man sich aber genau, so wird man erfahren, daß das Uebel allerdings sich durch kleine Trübungen des Gesundheitsgefühls eine Zeit lang vorher ankündiget. — Der Anfang des Uebels ist zweifach. In einigen, jedoch wenigen Fällen, wird gleich der Hüftnerve ergriffen. Gemeinlich fühlt der Kranke bei einem Tritt, oder beim Auf- und Abgehen einer Treppe und dergl., auf einmal ein eigenes, widriges, mäßig schmerzhaftes Gefühl, welches langsam oder schnell zunehmen, mehr oder minder das Gehen behindern kann. In den meisten Fällen aber fängt das Hüftwehe zuerst als Lendenwehe an, und Letztes entstehet scheinbar durch eine Bewegung beim

Treten, Niedersitzen u. s. w. In den Fällen, wo das Lendenwehe wirklicher Vorbote des Hüftwehes ist, habe ich es fast immer schnell zunehmen sehen. Was die Affection des Hüftnerven betrifft, so kann der Schmerz anfänglich sehr heftig seyn, sich durch die äußere Seite des ganzen Fußes verbreiten, und nicht blos bei Bewegung, sondern auch beim ruhigen Liegen den Kranken martern u. s. w. Anfänglich ist mit dieser Krankheit des Hüftnerven eine größere oder geringere Steifheit der Schenkelmuskel verbunden, welche gewöhnlich bald wieder verschwindet. Der Schmerz, der durch fortgesetzte Bewegung hervorgebracht wird, ist ein eigener ziehender, lähmender. — Bei dem ersten Entstehen des Hüftwehes ist etwas Fieber vorhanden. — Wenn das Hüftwehe, ohne Vermischung mit einem Urorganleiden, als reine Eisenaffection des Gesammtorganismus auftritt, so heilet es sich, es mag lange oder minder lange bestanden haben, in kurzer Zeit. Hinsichtlich der Behandlung muß man ein neues, noch nicht ausgebildetes Hüftwehe von einem ältern, ordentlich ausgebildeten unterscheiden. Befindet es sich nämlich noch auf dem Punkte, wo es Lendenwehe ist, so kann eine consensuelle Berührtheit der Bauchorgane, insonderheit der Leber dabei statthaben, und der Kranke über bittern Mund, Blähungen und Aufstoßen klagen; in diesem Falle gebe ich mit großem Nutzen einen Trank von einer halben Unze gebrannten Bittersalzerde, einen Scrupel, oder eine halbe Drachme flor. Zinci und acht Unzen Wasser, und lasse den Kranken stündlich 1 Eßlöffel davon nehmen. Sieht man nun, daß die Steifigkeit des Rückenmarkes nachläßt, und das Uebel seine wahre Form angenommen hat, so kann man den Gebrauch des Eisens beginnen. — Wenn gleich das Hüftwehe in den allerseltesten Fällen, nach meiner Beobachtung zu sprechen, salpetrischer Art war, so kann doch die epidemische Constitution so geartet sei, daß sie ausschließlich Salpeterkrankheiten erzeugt. Unter diesen Umständen würde ich Jedem rathen, beim neuen Hüftwehe, wenn bestimmte Zeichen der Eisenaffection fehlen, zuerst den cubischen Salpeter als Erkennungsmittel zu versuchen. — Ich habe schon oben gesagt, daß ich mich des Liquor stypt. bediene, und mit einigen Tropfen anfangend, bis zu zehn für die Gabe, viermal tags, steige. Jedoch können Umstände eintreten, die auch einen dreistern Gebrauch rechtfertigen. — Bis jetzt habe ich blos von Hüftwehe, welches eine reine Eisenaffection des Gesammtorganismus ist, gesprochen. Nicht immer ist es aber so rein geartet, bisweilen ist es vermischt, theils mit chronischen Organleiden, theils mit neuen epidemischen. Will man den Leuten

helfen, so muß man nothwendig auf diese Vermischung Acht haben, sie erforschen und sie beseitigen.

Scorbut. Es muß wohl zwei verschiedene Arten von Scarbut geben, den See- und den Landscorbut. Ich schließe das daraus, weil, nach den Berichten der Seefahrer, das scorbutische Schiffsvok, am Lande blos durch den Gebrauch frischer Nahrungsmittel geneset. Nun kann aber Jemand, der auf dem festen Lande gewohnt und frische und gesunde Kost gegessen hat, von Scorbut ergriffen werden, ich meine also, daß dieser Scorbut anders geartet seyn müsse als jener. Der ächte Landscorbut, der sich durch Mattigkeit, Schmerz der Beine, große, blaue, nicht scharf umschriebene Flecken, stinkenden Athem, geschwollenes, bläuliches, blutendes Zahnfleisch und durch mehr oder minder dunkel gefärbten, laugensalzigen Harn offenbaret, ist ein ganz anderes Ding. In den einzelnen Fällen, die ich beobachtet, schaffte das Eisen (Tinct. ferri acet. oder Liquor stypt.) augenscheinlichen Nutzen. Mit dem Scorbut scheint die Schwärzung einzelner Glieder verwandt zu seyn, und wird durch dasselbe Mittel beseitiget.

Näher mit dem Scorbut verwandt scheint die Fleckenkrankheit zu seyn. Die Flecken, die ich gesehen, waren bei verschiedenen Kranken verschieden u. s. w. Eine einzige Frau habe ich gesehen, die mehrere Flecken auf der Zunge hatte; weil hier durch das Kauen die Oberhaut von den Flecken abgerieben wurde, blutete ihr beständig der Mund. Uebrigens sind Blutungen nicht immer mit dieser Krankheitsform verbunden. — Die Fälle von Fleckenkrankheit die mir vorgekommen, habe ich mit Liquor stypt. oder essigsaurem Eisen geheilt.

Wassersucht. Diese ist in manchen Fällen eine reine Eisenaffection des Gesammtorganismus, welche in den Nieren, die aussondernde Verrichtung derselben störend, vorwaltet; in andern Fällen ist sie nicht rein, sondern mit dem Urleiden eines Organes gepaart. Die Erkenntniß der durch Eisen heilbaren Wassersucht ist zuweilen leicht, zuweilen schwieriger. Leicht ist sie da, wo die Laugenhaftigkeit des Harnes die Art der Krankheit offenbaret, schwieriger ist sie da, wo der Harn nicht diese gesundheitswidrige Beschaffenheit hat. In Fällen, wo die Harnabsonderung sehr gering, und der wenige Harn sehr trübe und braun ist, läßt sich zuweilen aus demselben der Zustand des Gesammtorganismus übel beurtheilen. Hier kann nämlich das Lackmuspapier Säure anzeigen, und diese Probe dennoch falsch seyn. Man gebe ein gutes Nierenmittel, z. B. die Goldruthe, die

Cochenille; dieses vermehrt nicht selten die Harnabsonderung, und wenn man dann den Harn untersucht, kann man ihn laugensalzig finden. Ferner erinnere ich auch noch an den Probegebrauch des Natrons und Ammoniaks. Ich bediene mich zur Heilung der Wassersucht entweder der essigsauren Eisentinctur oder des Liq. stypt.

Jetzt wollen wir von der aus einer Ureisenaffection des Gesammtorganismus und aus einem Urorganleiden gemischten Wassersucht sprechen. Diese ist im Allgemeinen weit schwieriger zu erkennen und zu heilen, als die einfache, von der wir bis jetzt gehandelt haben. Es ist aber ein großer Unterschied zwischen den Organleiden; einige sind neu, andere alt. Zu den neuen gehören solche, welche von epidemischen Einflüssen erzeugt sind. Der davon Ergriffene, heilt ihn nicht die Natur, pflegt gewöhnlich eine Zeit lang zu siechen, bekommt kurzen Athem, fühlt hernach Spannung des Bauches, endlich schwellen ihm die Füße. Findet man in solchen Fällen keine bestimmten Zeichen der Eisenaffection, so handelt man immer am klügsten, wenn man das Organheilmittel ganz unvermischt auf das urerkrankte Organ gibt. Es trifft aber zu Zeiten, daß epidemische Urorganleiden, die einige Zeit im Körper genistet, mit einer Ureisenaffection des Gesammtorganismus sich mischen. Die Ureisenaffection mag nun aber von einer solchen epidemischen Berührtheit, oder von einer Eigenthümlichkeit des ergriffenen Körpers abhängen, so thut man am besten, das Eisen mit dem passenden Organheilmittel entweder gleichzeitig oder verbunden zu geben. Eine Wassersucht, die aus einer Eisenaffection des Gesammtorganismus und aus einem alten Organfehler zusammengesetzt ist, ist schwer zu heilen. Wenn bei Wassersuchten mit alten Organleiden der Harn klar, blaß, und hinsichtlich der ausgesonderten Menge fast normal ist, ohne daß das Wasser im Bauche mindert, so ist das ein sehr böses Zeichen.... Bei unheilbaren Wassersuchten, von chronischen Organleiden abhängend, habe ich dem Kranken dadurch große Erleichterung verschafft, daß ich ihm zweimal täglich eine Mischung von zwei Theilen Schmalz und einem Theile Terbentinöl in die untern Gliedmassen einreiben ließ. Die Harnabsonderung wurde dadurch befördert.

Jetzt muß ich noch von den Mitteln sprechen, die mit dem Eisen verwandt sind. — Alle sogenannte Roborantia fixa sind mit ihm hinsichtlich der Wirkung verwandt, ohne aber ihm gleich zu kommen. Daß jedoch manche aus dieser Klasse auch als Organheilmittel wirken, daß also hinsichtlich des Heilens der Organerkrankungen noch viel Nützliches auf diesem blos gebrachten, aber

nicht gebauten Felde zu entdecken sei, glaube ich bestimmt. — Was die Adstringentia betrifft, so haben diese ebenfalls eine nahe Verwandtschaft zum Eisen, von ihnen gilt aber auch, was ich eben gesagt, manche können neben der sinnlich erkennbaren zusammenziehenden, noch eine unbekannte, nicht schmeckbare Organheilkraft haben. — Endlich komme ich auf die Säuren. Diese haben eine sehr nahe Verwandtschaft mit dem Eisen, sonderlich die Mineralsäuren, ja ich bin selbst ungewiß, ob sie nicht in manchen Fällen die Heilwirkung jenes jatrochemischen Universalheilmittels übertreffen.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts (1799) gab Professor Reich vor, ein Mittel entdeckt zu haben, mit dem er alle Fieber heilen könne. Ich wurde aber in meiner Erwartung getäuscht, als ich später aus einem von ihm verfaßten Schriftchen ersah, es bestehe in großen Gaben von Salzsäure und Schwefelsäure. Nun hatte ich aber schon selbst durch bloße Schwefelsäure in großen Gaben Petechialfieber geheilt, und es dem jetzt verstorbenen Staatsrath und Professor Hufeland geschrieben. Da ich Hufeland jene vorläufige Nachricht gab, hatte ich erst 37 Kranke auf diese Weise geheilt, später hat sich mir aber der ausgezeichnete Vorzug dieser Behandlung bei einer weit größern Anzahl bestätiget. — Petechien, nie rothe, allzeit violette oder schwarze, war der einzige Zufall, durch welchen es sich von andern typhösen Fiebern, die ich später gesehen, unterschied. Ich will auch nicht in Abrede stellen, daß die Geneigtheit zu Blutflüssen bei demselben etwas größer seyn mochte, als bei andern Fiebern. Was den Gebrauch der Schwefelsäure betrifft, so gab ich diese, wenn ich mich von dem Vorhandenseyn des bösen Fiebers überzeugt hatte, so stark, daß eine halbe Unze der concentrirten auf die Taggabe kam. Wurde die Säure nach Vorschrift (versteht sich hinlänglich mit Wasser verdünnt) reichlich gebraucht, so entstand den vierten, seltener den dritten Tag flüssiger Stuhlgang von dunkelgrüner Farbe, so bald man dieses sah, war es Zeit, die Gabe der Schwefelsäure auf die Hälfte, ja wohl auf ein Viertel zu vermindern. Inzwischen war während dieser Behandlung das Fieber täglich minder geworden. Ich traf bei dieser Epidemie Kranke, denen die Schwefelsäure ganz zuwider war; diesen gab ich Weinsteinsäure in so großen Gaben als sie es vertrugen. In Fällen, wo wegen eines krankhaften Zustandes des Magens die Säure Erbrechen verursachte, ließ ich bei armen Leuten, stündlich oder zweistündlich, einen Löffel voll gemeinen Kornbranntwein neben der

Säure nehmen. Wurde ich zu einem Kranken im spätern Zeitraume gerufen, so gab ich diesem gleich, neben der reichlichen Schwefelsäure, stündlich 1 Eßl. (Warum nicht vielmehr das Elixir acid. Hall. mit einem noch stärkern Zusatz von Weingeist)? Wurde ich im Zeitraume gerufen, wo der Kranke schon aashaft riechenden Stuhlgang hatte, so reichte ich dem Kranken, neben der Säure, die Mimosa catechu zu einer Unze für die Taggabe. Der Durchfall hörte gemeinlich innerhalb 24 Stunden auf. — Wurde ich zu Leuten gerufen, welche schon stark irre redeten oder schlafsüchtig waren, so gab ich hier ebenfalls, nebst der reichlichen Schwefelsäure, etwas Branntwein, auch wohl Campher, weil ich mir ewig vorstelle, letzter wirke wohlthätig auf das Gehirn. Ich habe einen Jüngling, der an besagten Zufällen gelitten, Blut gespien und ganz wüthend gewesen, durch reichliche Schwefelsäure und eine Potio spirituos. Camphorata schnell geheilt.

Ich mußte also, obgleich noch jung, die herrschende Krankheit genau beobachtet haben. Uebrigens begreife ich jetzt, da ich älter und, wie ich hoffe, verständiger geworden, daß jenes Fieber einzig in einer reinen Affection des Gesammtorganismus bestand, welche bei verschiedenen Kranken in verschiedenen Organen vorwaltete.... Ich kam mit einem niederländischen Amtsgenossen bei einem Lungenschwindsüchtigen zusammen, welcher mir, was folgt, erzählte: Zu der Zeit, da England ein ausländisches Truppencorps auf der Insel Wigth bildete, und die von ihm pensionirten Officiers in Thätigkeit setzte, wurde auch mein College angestellt. Es herrschte dort ein ansteckendes Fieber mit Flecken und Blutflüssen unter den Truppen, und das Hospital wurde mit solchen Kranken überfüllt. Man behandelte diese nach schulrechten Trand; es ging, wie es gewöhnlich gehet, sie starben entweder, oder das Fieber durchlief alle Stufen von Jammer und Elend, und es währte lange, ehe die Genesenen wieder zum Dienste fähig waren. Der Erzähler, übel zufrieden mit diesem Erfolge, läßt in seiner Abtheilung gar keine Arznei mehr reichen, sondern die Soldaten blos schwefelsaures Wasser trinken, und gibt ihnen zur Erquickung von Zeit zu Zeit ein Glas Portwein. Er wird bald gewahr, daß diese einfache Behandlung ihnen gut thut, vermehrt jetzt die Gabe der Schwefelsäure und — er hat das wahre Heilmittel gefunden. Die Kranken sterben nicht mehr, sondern sie genesen in kurzer Zeit ohne Nachwehen. Er habe, sagte er, bemerkt, daß die Soldaten, wenn sie von Zeit zu Zeit ein Glas Portwein bekommen, das schwefelsaure Wasser besser vertragen, als

ohne demselben. — Als ich im Jahre 1797 hierher kam, waren in hiesiger Stadt und Umgegend typhöse Fieber, sie hatten, mit Ausschluß der Petechien, hinsichtlich der Zufälle die größte Gleichheit mit jenen durch Schwefelsäure heilbaren; aber sie waren so eigensinnig, der Schwefelsäure nicht zu gehorchen. — Ich habe die Säuren als Mittel angegeben, welche hinsichtlich ihrer Heilwirkung mit dem Eisen verwandt seien; es fragt sich also, ob auch im Petechialfieber das Eisen die Säuren nicht blos ersetzen, sondern sie in ihrer Heilwirkung übertreffen werde. Ich gab allerdings das Eisen mit dem besten Erfolge in solchen Krankheiten, bei denen mir früher die Schwefelsäure sehr gute Dienste geleistet, z. B. im Rheumatismus, im Scorbut u. dergl., aber der Schluß von diesen auf das Petechialfieber möchte doch wohl etwas gewagt seyn. —

Dritter Abschnitt.

Kupfer.

Dieses Metall ist das älteste Universalmittel der Geheimärzte. Die Meinung, das Kupfer werde von allen fetten Oelen aufgelöst, ist eine Fabel. Die Oele lösen es nicht auf, sondern die damit verbundene Fettsäure. Zu diesen Fabeln gehört auch die Giftigkeit des Kupfers. Um mich zu überzeugen, ob der innerliche Gebrauch des Kupfers den gesunden Menschen krank mache oder nicht, hielt ich es für das einfachste, Versuche an meinem eigenen, gesunden Leibe anzustellen. Zuerst nahm ich acht Tage lang früh Morgens 15 Gr. (15 Gran?!) schwarzes Kupferoxyd. Ich ließ aber das Oxyd mit dem Extract der Eichenmistel in Pillenform bringen, damit es mir keine Uebelkeit verursachen möchte. — Ich habe bei diesem Versuche nicht die mindeste Trübung meiner Gesundheit bemerkt. — Später nahm ich acht Monate lang täglich 4 Gran Oxyd; habe aber von der angeblich nachtheiligen Wirkung desselben nichts verspürt. Das einzige, was ich bemerkte, war: während des Versuches entstand früher oder später ein ganz mäßiger, schmerzloser, nur einen halben Tag anhaltender Durchfall. Ferner bemerkte ich von Zeit zu Zeit, aber nicht täglich, Vormittags im Magen das Gefühl eines waren Heißhungers, welches mich zu essen zwang. Mathiolus legt dem Kupfer eine Vim ulcerativam bei; daran ist etwas Wahres; legt man es als Salbe auf unzertheilbare Geschwülste, so gehen diese bald in Eiterung über, auch der innerliche Gebrauch desselben befördert die Eiterung des Unzertheilbaren. — Reibt man kohlensaures Kupfer mit Wachssalbe zusammen, und legt die Mischung auf die gesunde Haut, so stirbt die Epidermis ab, allein die neue ist schon wieder erzeugt, ehe die alte abfällt. Seine Wirkung auf Afterorganisationen der Haut, auf Warzen und andere Auswüchse, ist bekannt.

Was die medicinische Bereitung desselben betrifft, so dienet diese blos dazu, es dem Magen zu befreunden. Kupfer bleibt hinsichtlich seiner Wirkung auf den Gesammtorganismus immer Kupfer, man mag es geben in welcher Form man wolle; da es aber leicht Uebelkeit und Erbrechen verursacht, so ist diejenige Bereitung die beste, welche

jener Unbequemlichkeit am besten vorbeuget. — Ich habe gefunden, daß man die übelmachende Wirkung des Kupfers durch einen Zusatz von Zimmt sehr mäßigen, ja ganz aufheben kann. — Man kann das Kupfer geben als Oxyd, oder in Ammoniak, oder in Säuren aufgelöst. Die Verbindung mit dem Ammoniak macht am leichtesten Uebelkeit, darum ist das Cuprum ammoniacale das zweckloseste von allen Kupferbereitungen. Von den Oxyden kann man kohlensaures innerlich gebrauchen; es macht aber leicht Uebelkeit, weßhalb es füglich als Brechmittel dienen könnte. Treibt man durch das Feuer von dem salpetersauren Kupfer die Säure, so bekommt man ein schwarzes Oxyd; es ist ein gutes Mittel, weil es weniger Uebelkeit als das kohlensaure macht, und weil es am brauchbarsten in solchen Fällen ist, wo es darauf ankommt, eine gute Portion Kupfer in den Darmkanal zu bringen. Will man es blos als Universalmittel geben, so braucht man es nicht in starken Gaben zu reichen; 1, 2 bis 4 Gran täglich, und zwar ½ bis 1 Gr. p. d., leistet alles, was man verlangen kann. Andere Oxyde habe ich nie versucht, weil ich nicht vermuthe, daß in ihnen ausgezeichnete Heilkräfte verborgen seyn könnten.

Essigsaure Kupfertinctur. Diese wird am besten auf folgende Weise bereitet. Man nimmt zwei Pfund reines essigsaures Blei und zwei und ein halbes Pfund reines schwefelsaures Kupfer. Beide fein gepulverte Stoffe werden vermischt, in einem eisernen Gefäße durch anhaltendes Reiben in eine gleichförmige breiige Masse verwandelt, dann starker französischer Branntwein allmälig in der Quantität von 12 Pfunden zugesetzt. Das Ganze wird in einem gläsernen Kolben bei gutem Verschluß drei Wochen lang ganz gelinde digerirt und während dieser Zeit öfters des Tags bis zur Gleichartigkeit der Masse umgeschüttelt. Nach Verlauf der Digestionsfrist wird die Flüssigkeit durch Ablagern und Filtriren geklärt und auf Bleiverunreinigung (welche aber nicht leicht möglich ist) sorgfältig geprüft. Sollte indessen Blei entdeckt werden, so digerirt man das Ganze von Neuem über ein Loth fein gepulvertes schwefelsaures Kupfer, und klärt es dann von Neuem. — Von dieser Tinctur kann man, je nachdem der Magen des Kranken gestellt ist, täglich anderthalb bis drei Drachmen in getheilten Gaben reichen. Jedoch ist die mittle Taggabe anderthalb bis zwei Drachmen. Meine gewöhnliche Verordnung in acuten Fiebern ist folgende: Rep. Tinct. Cupri acetici Dr. 1½, Gummi tragacanth.

Dr. 1, aq. Cinnamom. s. v. Unc. 1. aq. destillat. Unc. 7. M. D. stündlich 1 Eßl.

Aber warum diese Tinctur durch doppelte Wahlverwandtschaft, und nicht vielmehr direct aus den essigsauren Kupferkrystallen bereiten? Die von essigsauren Kupferkrystallen bereitete Tinctur sieht bläulichgrün aus, und hat einen widrigen Geschmack. Die durch doppelte Wahlverwandtschaft bereitete hat eine grasgrüne Farbe, und ohne ganz den Kupfergeschmack zu verläugnen, schmeckt sie offenbar weit besser, und macht weit weniger Uebelkeit als jene; das ist schon ein großer Vorzug. Sieht man also, daß man durch die doppelte Wahlverwandtschaft ein angenehmeres, dem Magen befreundeteres Mittel erhält, als durch die directe Auflösung des Metallsalzes, so müßte man wohl ein Thor seyn, wenn man, einer bis jetzt unvollkommenen Lehre zu lieb, das schlechtere Mittel dem bessern vorziehen wollte. Das Kupfer, gibt man es nicht in so ungehörigen Gaben, daß es den Darmkanal aufrührt, wirkt auf eine eigene, sehr milde, mit der Wirkung keiner andern Arznei zu vergleichenden Weise. —

Das Kupfer ist in chronischen und acuten Krankheiten gleich brauchbar; theils in solchen, welche einzig in einer Affection des Gesammtorganismus, theils in solchen, welche in einer Mischung aus einer Uraffection des Gesammtorganismus und einem Urorganleiden bestehen. So lange ich mich zu der geheimärztlichen Lehre gehalten, sind mir reine Kupferkrankheiten zwar nicht selten, aber doch weit weniger vorgekommen, als Eisen- und Salpeterkrankheiten. Welches sind nun die Zeichen, aus denen man eine Kupferaffection erkennen kann? — Das ist eine häckliche Frage. Salpeter- und Eisenaffectionen sind schon schwer zu erkennen, aber weit schwerer noch Kupferaffection. Bei acuten Krankheiten kann große Hitze in allen drei Affectionen stattfinden, Kopfschmerz, Durst ebenfalls. Der Harn in allen dreien gleich roth, trübe oder klar seyn. Irreseyn sieht man nicht selten bei allen dreien, und große Muskelschwäche häufig sowohl bei Eisen- als Kupferaffectionen. Dazu kommt noch, daß sowohl Irreseyn als große Muskelschwäche oft Begleiter der Urgehirnleiden und zuweilen der Urbauchleiden sind. Der Puls kann schnell, voll, kräftig, schwach, langsam, dem gesundheitsgemäßen fast gleich bei allen drei Affectionen seyn. — Laugensalzigkeit des Harnes habe ich noch nie bei der Kupferaffection gefunden; er hat bei dieser, wie bei der Salpeteraffection, seine Säure; mithin kann die Laugensalzigkeit wohl ein verneinendes Zeichen der Kupferaffection,

aber die Säure des Harnes kein bejahendes derselben seyn, weil es ein gemeinschaftliches der Kupfer- und Salpeteraffection ist, und weil, wie ich schon früher gesagt, dieses Zeichen auch bei der Eisenaffection noch lange nicht immer fehlt. Ich kenne keine Krankheitsform, von der ich behaupten kann, sie deute vorzugsweise auf Kupferaffection; hingegen können alle Krankheitsformen Offenbarungen derselben seyn. Alles wohl erwogen, kann man Kupferaffectionen, wie der Scheidekünstler, nur durch Probemittel erkennen.

Da die Kupferaffection die größte Aehnlichkeit mit der Salpeteraffection hat, so kann uns (vorausgesetzt, man habe es nicht mit einem Urorganleiden zu thun) zuweilen nur das Nichtheilwirken des cubischen Salpeters zur Erkenntniß der Kupferaffection führen, zumal wenn wir bei diesem Nichtheilwirken den Harn ordentlich sauer bleiben sehen. Bei chronischen Uebeln kann die Zeit, die das Uebel gewährt, uns schon einige Vermuthung geben, daß es eher eine Kupfer- als Salpeteraffection sei. Man muß aber hier mit großer Umsicht zu Werke gehen, denn Salpeteraffection kann zuweilen lange im Körper bestehen, ohne sich in Kupfer- oder Eisenaffection umzuwandeln. — Bei acuten Fiebern kann bedeutende Muskelschwäche, wenn sie nicht von einem Urleiden des Gehirns abhängt, und wenn sie nicht Zeichen einer Eisenaffection ist, leicht Offenbarung der Kupferaffection seyn. Auch Irrereden, wenn es nicht Zufall einer Salpeteraffection, eines Urleidens des Gehirns, oder consensueller Art eines Urbauchleidens ist, deutet ziemlich wahrscheinlich auf Kupferaffection. Das nämliche gilt von der plötzlich eintretenden Beängstigung bei acuten Fiebern, die nicht selten Mahnbötin großer Gefahr, ja wohl des nahenden aber noch abwendbaren Todes ist. Alles, was ich hier aber gesagt, kann man nicht als Zeichen der Kupferaffection ansehen, sondern als bloße Andeutungen, leise Mahnungen der Natur, das Kupfer zu versuchen.

Die Wirkung dieses Universalmittels ist so bestimmt, so wohlthätig, so rasch wirkend, daß es, als Probemittel gebraucht, sehr bald den Zustand des Gesammtorganismus offenbaret. Die Muskelschwäche sieht man innerhalb eines Tages sich bessern, die Beängstigung vergehen; der Harn, war er braun und trübe, wird klar und heller gefärbt. Auf letztes Zeichen muß man beim Probegebrauch des Kupfers vorzüglich achten. War der Harn vor dem Kupfergebrauche hellfarbig und klar, wird aber bei dem Gebrauche nur um etwas dunkler, so ist man nicht auf dem rechten Wege. Auch muß man bei dem Probegebrauch nicht ermangeln, täglich die

Mischung des Harnes zu untersuchen. Ich habe in dem vorigen Abschnitte dieses Capitels gesagt, daß bei Eisenaffection der Harn nicht immer laugensalzig, sondern auch oft sauer sei. Nimmt man nun, aus Mangel unterscheidender Zeichen, eine solche Eisenkrankheit für Kupferkrankheit, so wird man sehen, daß in zwei oder drei Tagen der Harn bei dem Gebrauche des Kupfers laugensalzig wird. Man muß, sobald man das gewahret, gleich das Kupfer fahren lassen und zu dem wahren Heilmittel, dem Eisen greifen. Bei dem Gebrauche des Kupfers, wie beim Salpeter und Eisen kommt auch die Zeit in Betracht. Es gibt Zeiten, wo Kupferkrankheiten (einfache und gemischte) häufiger vorkommen als zu andern Zeiten. Sieht man das, so gehet man weit leichter in dem Einzelfalle zum Probegebrauch über, als wenn man es nicht sieht. — Auf die mit dem Kupfer hinsichtlich seiner Heilwirkung verwandten Mittel, als die verschiedenen Aether, Wein, Branntwein, gewürzhafte Mittel und destillirte balsamische Oele, werde ich später zurückkommen. Ich werde jetzt einige Krankheitsformen durchgehen. Ich empfehle das Kupfer so wenig als das Eisen oder den cubischen Salpeter gegen gewisse Krankheitsformen.

Kopfschmerz. Sehr heftigen, anhaltenden, periodisch unregelmäßig sich verstärkenden habe ich mehrmals durch Kupfer, und zwar bald geheilt. Ob ich nach schulrechter Weise denselben hätte rheumatisch oder nervös nennen müssen, das weiß ich nicht; solche Kategorien, unter welche die Aerzte Krankheitszustände reihen, haben für das Auffinden der wahren Heilart gar keinen Nutzen. Ich hatte im Anfange dieses Zeitraumes einen Landmann in Behandlung bekommen, welcher schon lange an Gesichtsschmerz (Prosopalgia) gelitten und alle mögliche Mittel ohne allen Erfolg dagegen gebraucht hatte. Da ich in dieser frühern Zeit noch kein gutes Kupferpräparat kannte, gab ich ihm viermal täglich zwei Gran Cuprum ammoniacale in Pulverform. Der Bauer wurde von der zweigränigen Gabe jedesmal übel, fühlte aber gleich Linderung, und nach ein paar Tagen war der Schmerz verschwunden. Wenn der Schmerz nach einem oder zwei Jahren auf irgend eine Veranlassung wiederkehrte, wich er auch jedesmal wieder den Pulvern. Nach Jahren hat ihn die Noth noch einmal zu mir getrieben. Eine landgängige Leberaffection hatte ihn ergriffen und den alten, fast vergessenen Gesichtsschmerz wieder aufgerührt. Begreiflich hatte er, da er zu mir kam, seine unfehlbaren Pulver schon versucht, aber diesmal ganz ohne Nutzen.

Ich befreite ihn durch Brechnuß von der Leberaffection, und nun thaten die alten Pulver wieder ihre gewohnte Wirkung.

Bei jedem Gesichtsschmerz, welche Form er auch haben möge, ist wohl aufzumerken, ob er auch consensueller Art sei. Ist das der Fall, so wird ihn weder Kupfer, noch Eisen, noch Salpeter heben, sondern er wird nur gehoben durch Heilen des urergriffenen Organes. Im Jahre 1833 und 1834 habe ich viel mit solchen Gesichtsschmerzen zu kämpfen gehabt; in den meisten Fällen hingen sie von Urleberaffection, in seltnern von Milzaffection ab; jene heilte ich durch Brechnußwasser, zu 30 Tropfen fünfmal tags gereicht, diese, die aus der Milz kamen, durch Eichelwasser. Der Gesichtsschmerz war unregelmäßig periodisch, exacerbirte täglich, oder um den andern Tag zu unbestimmter Zeit, war ungeheuer heftig, nahm die Schläfe, oder das Jochbein, oder die Unterkinnlade ein u. s. w. Wollte ich das Leid wie eine Febris intermittens larvata durch Chinin behandeln, so kehrte sich der Schmerz nicht daran; es hob sich, wie gesagt, nur durch Heilen des urergriffenen Organes.

Chronische Zungenentzündung. Ich verstehe unter dieser Benennung nicht eine Entzündung der Haut, sondern der Substanz der Zunge. Diese Krankheitsform muß als chronisches Uebel wohl sehr selten seyn, denn ich sah sie nur ein einziges Mal in meinem Leben. Sie unterschied sich von der acuten Glossitis dadurch, daß kein deutlich ausgesprochenes Fieber damit verbunden war. Der Puls war wohl etwas gereizt, und der Mann fühlte sich etwas unwohl, dieses konnte man aber der Schlaflosigkeit, der Dauer des Uebels, und dem von dem behinderten Schlucken abhängenden Mangel der Ernährung zuschreiben. Ferner unterschied sie sich dadurch von der Glossitis acuta, daß sie schon drei Wochen bestanden hatte, ohne in Eiterung überzugehen. Uebrigens glich sie dem äußern Ansehen nach ganz der acuten. Die Zunge war geschwollen, roth, und in der Mitte der rechten Seite fühlte ich eine runde harte Geschwulst von der Größe einer Wallnuß. Das Schlingen war sehr erschwert, und der alte Mann ziemlich abgemagert. Aus der Dauer des Uebels und aus dem nicht rothen, aber klaren und sauren Harne vermuthete ich, das Uebel werde wohl keine Salpeter- oder Eisen- sondern Kupferglossitis seyn. Ich gab ihm die Kupfertinctur zu zwei Drachmen für die Taggabe in einem schleimigen Tranke, und sah sehr bald, daß ich mich in der Ordnung dieser Entzündung nicht getäuscht. Nach acht Tagen war die Zunge wieder vollkommen geheilt.

Apoplexie. Diese Krankheit gehört zu denen, deren Entstehung den Aerzten gar übel zu erklären ist; ihre Form ist sehr schlimm zu bestimmen, denn sie gleicht ja in manchen Fällen dem tiefen, krankhaften Schlafe, auch möchte wohl der höchste Grad der Trunkenheit nicht wohl von ihr zu unterscheiden seyn. Auf der Hochschule nannte man mir zwei Hauptarten der Apoplexie; in einer sollte Blutentziehung nützlich und nothwendig, in der andern unnöthig und schädlich seyn. Durch den Erfolg belehrt, habe ich mich schon frühe der Blutentleerung enthalten. — Wäre Aderlassen ein Heilmittel der Apoplexie, so müßte es, meines Erachtens, noch weit sicherer ein Vorbaumgsmittel derselben seyn. Ist es das denn auch immer? —

Im Jahre 1806 wurde ich zu dem 60jährigen Pfarrer .... gerufen. Er wurde früh Morgens vom Schlage berührt. — Bei meiner Ankunft fand ich ihn in folgendem Zustande: Er war ganz besinnungs- und gefühllos, konnte nichts schlucken, nicht einen Tropfen Flüssigkeit. Sein Gesicht war weder roth noch blaß, aber fremdartig entstellt, sein Athemholen langsam und so rasselnd, wie man es zuweilen bei Sterbenden hört, sein Puls voll, stark, abnorm langsam, aber rhythmisch regelmäßig, die Wärme seiner Haut von der normalen nicht merkbar verschieden. Lähmung konnte ich nicht erkennen, zum wenigsten war der Mund nicht schief. Ich legte ihm große Zugpflaster auf beide Waden, beide Oberarme und den Nacken. Nachdem diese Blasen gezogen, und der Zustand noch unverändert blieb, ließ ich die Oberhaut von den wunden Stellen ganz wegnehmen, die Pflaster mit einem Messer aufkratzen und wieder auf die Stellen legen, verordnete auch, daß man dieses von Zeit zu Zeit wiederholen müsse. Das erste Zeichen von Gefühl, das er auf diese Kasteiung von sich gegeben, ist, wie man mir sagte, später ein leises Winseln gewesen, welches man beim Abziehen der Pflaster gewahrte. Es währte aber bis zum Morgen des dritten Tages, ehe er wieder so weit zu sich kam, etwas schlucken zu können. Der besinnungslose Zustand hatte also 48 Stunden angehalten. Jetzt gab ich ihm Schwefeläther in so reichlicher Menge, als ich in ihn hineinbringen konnte. Dieser machte bald dem bedenklichen Zustande ein Ende. Der rasselnde Athem wurde zum tonlosen, natürlichen, und dann kehrte die Besinnung wieder. Da er erwachte, sah er etwas verblüfft um sich, gab durch Winken zu verstehen, daß er seine Umgebung kenne. Im Verlaufe des dritten Tages schickte sich beim Gebrauche des Aethers und des Weines alles auffallend schnell

zur Besserung. (NB. Es ist augenscheinlich, daß es der Verf. hier mit einer sogenannten Apoplexia nervosa zu thun hatte, welche das Gehirn, und zwar den gemeinschaftlichen Heerd der Bewegung und Empfindung desselben traf, ohne ihn aber vollständig zu lähmen, es war also eine Apoplexia nervosa cerebralis in completta.

So viel ich diese Krankheitsform beobachtet habe, ist sie ihrer Natur nach zweiartig, die eine ist das Sterben selbst, die andere eine heilbare Krankheit. Was die erste Artung betrifft, so meldet sie sich gerne an, zuweilen ein Jahr, ja wohl zwei Jahre vorher. Alte Leute sind ihr am meisten ausgesetzt, d. h. 60jährige und noch ältere, auch jüngere, die schnell gelebt haben. Schwindel, Fehler des Gedächtnisses, ein Gefühl von Abnahme der Kräfte, auch wohl schnell vorübergehende Lähmungen des einen oder des andern Gliedes sind die Vorboten derselben. Ich erinnere mich noch lebhaft eines achtbaren Mannes, den ein Gefühl von Kraftabnahme und ein Wanken des Gedächtnisses an einen apoplectischen Tod mahnte. Das Wanken des Gedächtnisses äußerte sich nicht durch Vergeßlichkeit, sondern durch Aussprechen von Wörtern, die er nicht sagen konnte. Die dadurch bewirkte Verwirrung seiner Rede machte seine Freunde sehr besorgt um ihn. Durch Kupfer brachte ich ihn in Kurzem so weit, daß man keine Spur der gefürchteten Todesboten mehr an ihm gewahren konnte. Zu einer Zeit, da man schon längst alle Besorgniß fahren gelassen, überraschte ihn der Schlagfluß auf dem Abtritt; in zwei Tagen ward er ein Opfer desselben

Wenn zu chronischen, unheilbaren Bauchleiden sich Apoplexie mit Lähmung gesellet, so gebe ich den Kranken verloren. Auch wenn sie sich zu chronischen Gehirnleiden gesellet, sieht es mißlich aus; denn diese Leiden hängen entweder von alten erworbenen Bildungsfehlern des Gehirns ab, und dagegen weiß ich keinen Rath, oder sie rühren von epidemischen Einflüssen her, und dann sind sie, sobald sie eingewurzelt sind, auch übel zu heben. Begreiflich können solche Apoplexien nur durch Gehirnmittel geheilt werden, denn sie bestehen in einer Urgehirnkrankheit.

In der alten Welt kannte man zwei Arten des Schlages, die Apoplexia sanguinea und Serosa. Da ich die Medicin studirte, war die Serosa zur Nervosa geworden.

Ein Mann, der in seinen spätern Lebensjahren Anmahnung von Hämorrhoiden bekam, fragte mich um Rath; ich rieth ihm, selbige durch Blutegel und Schwefel zu regeln; er befolgte meinen Rath, und die Bauchvollblütigkeit hatte weiter keinen Einfluß auf

sein Befinden. Am Abend den 12. Januar 1833 schrieb man mir; er befinde sich etwas unwohl, sei taumlich, wanke beim Gehen und habe sich ins Bett legen müssen. Ich schloß aus diesem Schreiben, das Ganze sei weiter nichts als Orgasmus haemorrhoidalis und verordnete einen Trank aus Salpeter und Schwefel. Früh Morgens am 13. Januar besuchte ich ihn. Man kam mir entgegen und kündigte mir an, er liege ganz ohne Besinnung da. Ich fand das leider, da ich ans Bett trat, bestätiget, er war wirklich ganz besinnungslos, aber doch nicht ganz gefühllos; denn wenn ich ihm die Haut kneipte, zuckte er ein wenig. Uebrigens konnte ich noch keine Lähmung gewahr werden, sein Athem war wie der eines tief Schlafenden, wohl mitunter schnarchend, aber nicht rasselnd, der Puls voller und stärker als im gesunden Zustande, dabei unregelmäßig und stark aussetzend, das Gesicht roth, wie gewöhnlich, aber voller, die Wärme seines Körpers gleichmäßig an allen Theilen etwas vermehrt; das Schlucken ging noch gut, man mußte sich aber einige Mühe damit geben. Wegen seines Alters und des vermeintlichen Habitus apop. wurde der Mann von seinen Freunden für verloren gehalten. Ich verschrieb jetzt folgenden Trank: Rcp. Gumm. tragac. Scrup. 2, solve in aqu. destillat. Unc. 16, adde Tinct. Cupri acet. Unc. ½: stündlich Tag und Nacht fort 1 Eßlöffel zu reichen. Am folgenden Tag war der Zustand schon vortheilhaft verändert, und nach dreitägigem Kupfergebrauche die eigentliche Apoplexie gehoben. Uebrigens währte es noch 10 Tage, ehe der nächtliche Schlaf ruhig und erquicklich wurde. Ich ließ ihn in dieser Zeit das Kupfer, aber nur untertags, fortgebrauchen, bemerkte aber, daß der Harn so blieb, wie ich ihn zuerst gesehen, nämlich etwas dunkler, als im normalen Zustande, und beim Erkalten trüb werdend. Wenn man in Fällen, wo die Wirkung des Kupfers nicht zu verkennen ist, eine solche Regelwidrigkeit des Harnes gewahret, muß man besorgen, daß dieses Vorwalten der Affection des Gesammtorganismus zum Urleiden der Nieren werden wolle, und man handelt klug, diesem vorzubeugen. Ich gab also dem Kranken einen Aufguß von Goldruthe, und machte dadurch die Harnabsonderung ganz normal. Vierzehn Tage nachher ließ er mir wissen, er habe schmerzhafte Hämorrhoidalknoten am After bekommen. — Ich ließ ihm gleich ohne Verzug Blutegel anlegen, und da ich ihn hernach sprach, sagte er mir, er habe sich nach der reichlichen Blutentleerung nicht im geringsten schwach, sondern vielmehr heiter und wohl gefühlt. (Der Verf. sah diese Apoplexie für eine im Gehirne

vorwaltende Kupferaffection des Gesammtorganismus an, womit die Bauchvollblütigkeit eben nicht in einem ursächlichen Zusammenhange gestanden).

Lähmung. Diese, unter welcherlei Form sie auch erscheinen mag, ist oft consensueller Art, hängt von einem Urleiden des Gehirns, Rückenmarkes, des Herzens oder eines Baucheingeweides ab, und kann nur durch Heilung des urerkrankten Organes gründlich geheilt werden. — Ferner sind Lähmungen auch zuweilen ein bloßes Vorwalten einer Affection des Gesammtorganismus in den gelähmten Theilen, und werden dann durch das geeignete Universalmittel gehoben. Weiter gibt es Lähmungen, die ein ächtes Urleiden des gelähmten Theiles selbst sind; von diesen habe ich bemerkt, daß sie sich weit besser durch äußerliche als durch innere Mittel heilen lassen. Endlich darf man nicht vergessen, daß sowohl alles, als auch das Vorwalten der Affection des Gesammtorganismus zum Urleiden des ergriffenen Theiles werden kann; man wird dieses allgemeine Gesetz des Organismus auch bei den Lähmungen bestätiget finden..... (NB. Was der Verf. über Lähmungen sagt, ermangelt aller Gründe, und kann füglich übergangen werden).

Angina und Scharlach. In der ersten Krankheit kann man das Kupfer zuweilen mit großem Nutzen geben, und es ist mir wahrscheinlich, daß manche gefährliche und tödtliche Halsentzündungen, welche man beschrieben findet, im Halse vorwaltende Kupferaffection des Gesammtorganismus gewesen. — Auch das Scharlachfieber ist weder immer Salpeter- oder Eisenaffection, sondern auch zuweilen Kupferaffection des Gesammtorganismus. Im Jahre 1832 traf ich einige Fälle der Art an; was ich von der Erkenntniß der Kupferaffection überhaupt gesagt, fand ich auch bei diesen einzelnen Fällen bestätiget. Ein Mann, kräftig gebaut, stark von Knochen und Muskeln, blühend von Farbe, stets gesund, wurde vom Scharlachfieber befallen. Am ersten Fiebertage wurde ich zu ihm gerufen; sein Puls war kräftig, voll und schnell, die Halsentzündung mäßig, er hatte die erste Mahnung schon am vorigen Tage bemerkt. Der Kopf war schmerzhaft, das Gesicht roth, die Augen glänzend, der Harn etwas dunkler als im normalen Zustande, klar und sauer. Ich gab ihm einen Trank von Natrum nitricum. — Am zweiten Tage erschien schon eine schwache Röthe an verschiedenen Stellen des Körpers, und alle Zufälle waren eher vermehrt als vermindert. Ich ließ den Salpeter fortgebrauchen, bemerkte aber aus der Zunahme der Krankheit, daß etwas Unheimliches im Spiele seyn müsse.

Am dritten Tage waren die Zufälle noch um etwas gesteigert, die Röthe hatte sichtbar zugenommen, auch waren die Augen jetzt geröthet, der Harn etwas dunkler als am vorigen Tage, aber noch stark sauer, und beim Erkalten sich trübend. Nun wurde es mir, da ich den Kranken Abends sah, ganz deutlich, daß das Scharlachfieber entweder Eisen- oder Kupferaffection des Gesammtorganismus seyn müsse; weil es offenbar, trotz den darauf deutenden Symptomen, nicht Salpeteraffection war. Ob es aber Eisen- oder ob es Kupferaffection sei, das war aus den Zufällen unmöglich zu erkennen. Nun lagen zwei Wege, zur Erkenntniß zu gelangen, vor mir: ich konnte durch eines der beiden Universalarzneien, als Probemittel gebraucht, die Natur der Krankheit ergründen, oder ich konnte unthätig abwarten, ob sich vielleicht noch Zufälle offenbaren möchten, die mir die Erkenntniß erleichtern würden. Ich wählte den letztern Weg, und zwar deßhalb, weil der vierte Tag vor der Thüre war, der in dieser Krankheit kein entscheidender, aber doch nicht selten ein wichtiger Tag ist. — Am folgenden Morgen wurde mir nun wirklich die Erkenntniß; allein sie war jetzt leider so deutlich, daß ich, in Betracht der verrätherischen und zuweilen schnell tödtlichen Art der Krankheit, um das Leben des Familienvaters besorgt seyn mußte. Seine Muskelkräfte waren in der Nacht so gesunken, daß er sich nur mit großer Mühe im Bette aufrichten konnte, sein Kopf auf eine eigene Art angegriffen, die gewöhnlich dem Irrereden vorhergehet, oder vielmehr schon der erste Grad desselben ist. Sein Gedächtniß war nämlich so schwach geworden, daß er die Wörter, die er sagen wollte, nicht finden konnte, daß er mitunter andere aussprach, als er aussprechen wollte, sich aber doch dieses Mißgriffes bewußt war. Der Puls, schneller als am vorigen Tage, hatte ganz seine Vollheit verloren. Der Ausschlag war noch wie am vorigen Tage, hatte sich in der Nacht nicht vermehrt, war aber auch nicht blasser geworden, welches Letzte ich für ein erfreuliches Zeichen unter den Verdächtigen hielt. Der Harn war wie früher, etwas dunkel, sich trübend beim Erkalten und stark sauer. — Hier sprachen nun die Zufälle zusammengenommen, als: der eigene Zustand des Kopfes, die Muskelschwäche, der saure Harn, die schon früher erworbene Ueberzeugung des Nichtvorhandenseyns einer Salpeteraffection, weit mehr für Kupfer- als für Eisenaffection. Ich zauderte also nicht mehr, sondern verschrieb gleich folgenden Trank: Rep. Gumm. Tragacanth. Scrnp. 1, solve in aqu. Unc. 7, adde aqu. Cinnam. s. v. Unc. 1. Tinct. cupri acet. Drach. 2. M. S.

stündlich, Tag und Nacht durch, 1 Eßlöff. — Merkwürdig war jetzt die Wirkung des Kupfers; schon am selben Tage, nach ungefähr zwölfstündigem Gebrauche, brachte es die fortschreitende Krankheit zum Stillstehen, gegen Abend konnte man deutlich den Zustand des Kopfes verbessert erkennen. Am folgenden Morgen fand ich den Kranken auf dem Wege der Besserung.

Im May 1837 hatte ich eine Kindbetterin zu behandeln, bei der das am zweiten Tage nach der Niederkunft ausgebrochene Scharlachfieber eine während der Schwangerschaft erworbene chronische Lebererkrankung zur wirklichen Gelbsucht gesteigert hatte. Ich wurde am fünften Tage des Fiebers gerufen. Da das von dem Geburtshelfer gereichte Natrum nitric. die Krankheit nicht stillständig gemacht, so konnte sie nicht Salpeter-, sie mußte Eisen- oder Kupferscharlach seyn. Für Eisen sprachen keine wahrscheinlichen Gründe, also verordnete ich einen achtunzigen Trank, der anderthalb Drachmen Kupfertinctur enthielt, stündlich zu 1 Eßl. Tag und Nacht durch. Es war Mittag, da die Kranke das Einnehmen begann. Die folgende Nacht war, nach Aussage der Hausleute, sehr unruhig, in Irrereden nnd großer Hitze zugebracht, gegen Morgen aber Stillstand erfolgt. Als ich die Kranke um 10 Uhr besuchte, fand ich die Hautentzündung, die am vorigen Tag auf den Händen, am Halse und im Gesichte schon zu einer bedeutenden Intensität gesteigert war, so auffallend verblaßt, daß ich auf den ersten Blick fast bedenklich wurde. Da jedoch der gestern dämische, irre Blick der Augen jetzt ganz natürlich, der Puls unverdächtig war, und das eigene Gefühl der Kranken ein Stillstehen der Krankheit bekundete, so verschwand bei mir alle Bedenklichkeit. Ich ließ den Kupfertrank noch vier Tage unausgesetzt fortsetzen, dann aber den Gebrauch einstellen, weil ich nun sicher war, daß mir das verrätherische Fieber keine Possen mehr spielen konnte, und weil es auch Zeit war, die kranke Leber gesund zu machen. Letzten Zweck erreichte ich durch das bloße Krähenaugenwasser, nämlich durch einen achtunzigen schleimigen Trank, der eine Unze dieses Wassers enthielt, stündlich zu 1 Eßlöffel genommen. Sie war in kurzer Zeit wieder vollkommen hergestellt.

Am 9. October wurde ich zu dem achtjährigen Mädchen wohlhabender Landleute, angeblich wegen einer Halsentzündung, gerufen. Bei der Untersuchung des Halses des Kindes fand ich beide Mandeln geschwollen und entzündet. Die Zunge war wenig belegt, sie hatte nur einen weißlichen Anflug. Das Fieber mäßig, zum wenigsten nicht so stark, als man es bei der Angina tonsillari, wenn sie

Kinder und überhaupt reizbare Körper ergreift, zu finden pflegt. Von der Mutter erfuhr ich, daß das Kind über Schmerz klage, mit Schmerz schlucke, und von Zeit zu Zeit Erstickung drohende Anfälle bekomme. Während meiner Anwesenheit hustete das Kind, und ich hörte den unverkennbaren Ton des Crouphustens. In Erwägung, daß es schon seit drei Tagen bettlägerig krank war, hatte ich wenig Hoffnung, es zu erhalten. Hier war Angina tonsillaris und Croup beisammen. Die Entzündung der Mandeln schien mir, nach dem Ansehen zu urtheilen, nicht salpetrischer Art zu seyn. Wenn ich also das Kupfer gab, so that ich es also nicht blos deshalb, weil dieses in neuer Zeit gegen den Croup empfohlen ist, sondern weil auch die Entzündung mir durch Kupfer heilbar schien. Ich verschrieb die Kupfertinctur in einer Auflösung von Traganth, etwas reichlicher als sonst meine Weise ist, mit der Warnung, im Falle dem Kinde übel werde oder es Erbrechen bekomme, gleich weniger zu geben. Am folgenden Tage bekam ich die Nachricht, daß das Kind die Arznei gut vertrage, nicht schlimmer, aber auch nicht besser sei. Den dritten Tag sah ich es selbst. Nach der Meinung der Mutter war es etwas besser, es klagte nicht mehr über Halsschmerzen, und konnte wieder freier schlucken u. s. w. Die Mutter zeigte mir die durch Husten ausgeworfene Membran. Am folgenden Tage ist das Kind in einem Anfalle von Beängstigung verschieden.... Seitdem habe ich den Gedanken an eine, als Entzündung in der Luftröhre vorwaltende Affection des Gesammtorganismus fahren lassen, zum wenigsten kann eine Uraffection des Gesammtorganismus nicht die Hauptsache seyn, auf welche wir bei unsern Heilversuchen zu sehen haben, sondern ein Urleiden der Luftröhre muß die Hauptsache seyn. Nur wenn wir ein Eigenheilmittel auf die Luftröhre kennten, würden wir wirklich Meister des Croups seyn. Ich habe früher bei zwei Croupfällen der überraschenden Wirkung der Digitalissalbe erwähnt. Ich kann nicht sagen, ob sie direct auf die feinen Blutgefäße, die doch sichtbar bei allen Entzündungen betheiliget sind, oder ob sie direct auf die Nerven und durch selbige indirect auf die Gefäße wirkt. Durch Vergleichung mehrartiger Fälle ist mir Letztes aber wahrscheinlich geworden. Ich habe nämlich die Digitalissalbe (Unguent. cerae Unc. 1, extracti digitalis Dr. 2.) beim Rheumatismus auf sehr schmerzhaft ergriffene Glieder gelegt, und von ihr überraschende Wirkung gesehen. Auch habe ich einst bei einer Affection des Hüftnerven von dem äußerlichen Gebrauche der Digitalissalbe, womit ich den ganzen Fuß belegte, schnelle Linderung der

Schmerzen erfolgen sehen. Die empirische Anwendung der Digitalis wird uns aber nicht immer zum Zwecke führen. In manchen Fällen ist der Croup ohne Zweifel ein ächtes örtliches Uebel, das damit verbundene Fieber ein rein consensuelles; in andern Fällen kann der Gesammtorganismus eine krankhafte Umstimmnng erlitten haben, und so die Krankheit zu einer gemischten geworden seyn.

Mercurialspeichelfluß. Wollte ich im Allgemeinen sagen, das Kupfer hebe den Speichelfluß, so würde ich zum Theil Unwahrheit sagen. Wenn bei einer Salpeteraffection, oder bei dem Indifferenzstande des Gesammtorganismus durch den innerlichen Gebrauch des Queckfilbers Speichelfluß entstanden ist, so hebt man diesen bald durch den innerlichen Gebrauch des Kupfers. Ist aber das Queckfilber bei einer Eisenaffection des Gesammtorganismus bis zum Speichelfluß gereicht worden, so heilt man diesen nicht durch Kupfer; denn das Queckfilber hat den durch Eisen heilbaren krankhaften Zustand gesteigert, und man kann keine Eisenaffection durch Kupfer heilen. Merkwürdig ist es, daß, wenn bei dem Indifferenzstande des Gesammtorganismus das Queckfilber, durch Einreibung in den Leib gebracht, Speichelfluß macht, die heilende Wirkung des Kupfers sich nicht so augenscheinlich herausstellt als bei dem durch den innerlichen Queckfilbergebrauch verursachten Speichelfluß.

Husten. Nach meiner Beobachtung ist dieser nur in seltenen Fällen Kupferaffection des Gesammtorganismus.

Lungensucht. In der Catarrhalschwindsucht und in der Phthisi nodosa möchte ich zum Gebrauche des Kupfers nicht rathen. In der Schwindsucht, welche in übrigens gesunden Lungen von einer Eiterbeule entsteht, kann man durch Kupfer den Aufbruch befördern, den Eiter, wenn er garstig ist, verbessern, und so dem Menschen zu seiner Gesundheit verhelfen.

Anfangende Lähmung der Lunge. Bei alten Leuten und auch wohl bei jungen, die zu schnell und ungestüm gelebt haben, stellt sich zuweilen im Verlaufe acuter Fieber ein höchst gefährlicher Zufall, eine plötzlich entstehende, sehr beängstigende Athemnoth ein. Ich habe dieses einzeln bei solchen Fiebern bemerkt, welche nicht von einem Urleiden der Lunge abhingen, ja bei denen die Lunge nicht einmal consensuell ergriffen war, z. B. bei Leber und Gehirnfiebern. Wenn man bei einer herrschenden Krankheit auch in hundert Leibern das Fieber so geartet gefunden, daß man nur auf das urerkrankte Organ einzuwirken brauchte, so gibt doch der befagte Zufall uns die größte Wahrscheinlichkeit, daß der Gesammtorganismus des

also ergriffenen Leides urerkrankt, und daß die Athemsnoth eine in den Lungen vorwaltende Kupferaffection desselben sei. Ich habe mich in solchen Fällen am besten beim Kupfer befunden. Da man aber die Beängstigung nicht als ein Urleiden, oder als ein consensuelles der Lunge ansehen kann, sondern da es wirklich eine in den Lungen vorwaltende Affection des Gesammtorganismus ist, so würde es thöricht seyn, das Kupfer nur bis zur gehobenen Beängstigung, oder nur ein paar Tage lang nach derselben zu reichen. Nein, man muß es mehrere Tage, wohl sechs oder acht fortgebrauchen lassen, wenn man den Kranken sicher stellen will. Diese Beängstigung ist in den Lungen gerade das, was im Gehirn vorübergehende Betäubung, Irrung des Gedächtnisses und andere Vorzeichen der Apoplexie sind. Wird die Beängstigung anhaltend, so ist der Kranke zwar noch nicht unbedingt für verloren zu achten, aber es bleibt dann das Heilen immer ein Glücksspiel; darum muß man auf die erste Warnung der Natur merken. Da der besagte Zufall bei solchen Fiebern erscheinen kann, die nichts mit der Lunge gemein haben, so muß man, des Kupfergebrauches wegen, das urerkrankte Organ, von dem das Fieber abhängt, nicht aus dem Auge lassen. Der Krankheitszustand ist ein gemischter, und muß als solcher behandelt werden, wenn man zum Zwecke kommen will. Jetzt, indem ich dieses schreibe, wird es zwei Jahre seyn, daß ich den letzten Fall der Art gesehen; er betraf einen Mann, der etwas ungestüm gelebt und regelmäßig fließende Hämorrhoiden hatte. Das Fieber brauchte man gar nicht zu berücksichtigen, sondern es verschwand durch heilendes Einwirken auf das urerkrankte Organ, und das Brechnußwasser war damals das Mittel, welches schnell und sichtbar heilend auf die Leber wirkte. — Am vierten Tage, da sich bei dem Manne das Fieber auf dem Wege der regelmäßig fortschreitenden Besserung befand, stellt sich die Beängstigung Abends unvermuthet ein, währet aber nur eine Viertelstunde. Am folgenden Morgen finde ich den Kranken bei meinem Besuche matter als er meiner Erwartung nach hätte seyn müssen. Während des Gespräches über dieses Ergebniß erscheint aufs Neue der böse Zufall. Er währte jetzt länger als das erste Mal, und war viel bedenklicher; ich verschrieb gleich einen Trank von Kupfertinctur und Brechnußwasser; der böse Zufall ist nicht wieder gekehrt, und der Kranke vollkommen geheilt. Dieser Zufall bestätigte mir aufs Neue meine frühere Beobachtung, daß nämlich die besprochene Athemnoth einen Grad von Ermattung zurücklässt, die nicht bald nach dem Zufalle verschwindet, sondern etwas

Bleibendes ist, so daß der Kranke nur langsam wieder zu Kräften gelanget.

Pleuritis. Nicht selten ist diese Krankheitsform Offenbarung einer Kupferaffection des Gesammtorganismus; allein diese Offenbarung ist, wie die aller Kupferaffectionen, etwas undeutlich. Warnet die Natur den Arzt durch einige verdächtige Zufälle, z. B. durch leises Irrereden, oder sichtbaren Verlurst der Muskelkräfte, so kann er dieses als eine besondere Begünstigung ansehen und den Wink, versteht er ihn zu deuten, zum Heile des Kranken benützen. Thut er dieses nicht, zapft er wohl gar dem Kranken Blut ab, so kann man zehn gegen eins wetten, daß er dem Todtengräber in die Hand arbeitet. Aber leider gibt die Natur nicht immer solche Winke, sondern der Tod macht auch zuweilen ohne Warnung der Krankheit ein unvermuthetes Ende. Bei Kupferpleuresien habe ich selten sehr rothen Harn beobachtet, weit häufiger gold- oder strohgelben, bald trüb werdenden und sauren. Der Puls war mäßig voll und gespannt, die Hitze ziemlich stark, ohne eben übermäßig zu seyn, der Durst wandelbar, den Einen dürstete viel, den Andern wenig. Die Seitenstiche und die Athembeschwerden, welche lezte bei einigen nicht blos durch den Schmerz verursacht, sondern noch durch ein drückendes, beengendes Gefühl in der Mitte des Brustkastens gesteigert wurde, waren in verschiedenen Körpern bald stärker bald schwächer; Husten, gewöhnlich mit, selten ohne blutigen Auswurf, fehlte auch niemals. Kurz, es läßt sich im Allgemeinen kein unterscheidendes Bild der Krankheit entwerfen, wenn man wahr bleiben will.

Im Anfange des Jahres 1825 hatte ich in einem, eine Wegstunde entkegenen Dorfe mehrere Kupferpleuresien nach einander zu behandeln. Der erste Kranke war ein Mann in dem besten männlichen Alter. Ich sah ihn am zweiten Tage, und nahm die Krankheit, des nicht dunkel gefärbten, trüben, sauren Harnes und anderer Symptome wegen, für ein Urleiden der Lunge, für Antimonialpleuresie. Sie schickte sich aber bei dieser Behandlung so übel an, daß der Tod den sechsten Tag erfolgte. Gleich darauf wurde ich zu einem jungen Mann gerufen, der mehrmals bei dem vorigen Mann gewesen. Er hatte alte Knoten in der Lunge, und einen von denselben abhängenden kurzen Husten, dessen Anfang er nicht nachzuweisen wußte. Die Pleuresie, von der er jetzt ergriffen war, hatte weit dringendere Zufälle, als die des vorigen Kranken. Das beängstigende, drückende Gefühl in der Mitte der Brust, welches fast gleichzeitig mit dem Seitenstechen sich eingestellt, hätte der

Krankheit wohl den schulrechten Namen Pleuroperipneumonie geben müssen. Das Fieber war stärker als bei dem vorigen Kranken, der Puls schnell, aber hinsichtlich der Vollheit wenig von dem normalen abweichend, der Harn etwas dunkler als ein normaler, aber nicht so roth, wie er gewöhnlich bei ächter Salpeterpleuresie zu seyn pflegt, übrigens sauer und trübe, ohne Niederschlag. Der Husten war kurz und beängstigend, der Auswurf schaumig und chocoladefarbig. Daß dieses keine Salpeterpleuresie sei, sah ich wohl, es war also zu bestimmen, ob es Eisen- oder Kupferpleuresie sei. Der saure Harn sprach mehr für Kupfer als für Eisen. Da ich aber, der Lungenknoten wegen, das Kupfer nicht geben mochte, so gab ich das Eisen (die essigsaure Eisentinctur) als Probemittel. Es war den 22. Januar 1825, da ich bei meinem ersten Besuche diese verordnete. Ich besuchte ihn den dritten Tag darauf wieder, weil ich alsdann, nachdem er zwei Unzen Eisentinctur verzehrt, aus der Wirkung dieses Probemittels die Natur der Krankheit beurtheilen zu können hoffte. Ich fand ihn zwar nicht schlimmer, aber das Befinden war doch nicht so, wie es hätte seyn müssen, wenn die Krankheit Eisenaffection gewesen wäre. Ich verschrieb ihm nun einen schleimigen, anderthalb Drachmen Kupfertinctur enthaltenden achtunzigen Trank, von dem der Kranke stündlich, Tag und Nacht durch, einen Löffel voll nehmen mußte. Am folgenden Tag, den 25. Januar, besuchte ich ihn abermals. Die sichtbare Besserung setzte jetzt die Erkenntniß des Uebels außer allen Zweifel. Ein Gefühl von zunehmender Kraft, der um die Hälfte verminderte Seitenstich, das ganz verschwundene drückende Gefühl in der Mitte der Brust, die freie, aber ganz mäßige und unblutige Expectoration, der klar gewordene Harn, waren mir Bürge, daß ich den wahren Heilweg eingeschlagen.

Gelbsucht. Diese sah ich nur ein einziges Mal vermischter Art, bestehend aus einem Urleiden der Leber und aus einer Kupferaffection des Gesammtorganismus, und zwar bei einem Manne, der, seiner Angabe nach, schon lange vorher bauchkrank gewesen. Ich hatte bis dahin, weder in der Leber vorwaltende, als Gelbsucht sich offenbarende Affectionen des Gesammtorganismus, noch als Gelbsucht sich offenbarendes, mit einer Uraffection des Gesammtorganismus verbundenes Urleiden der Leber behandelt. Unter den vielen Gelbsuchten, die ich bis dahin geheilt, machte diese eine Ausnahme von der Regel. Ich griff die Sache als Urleberleiden an, welche Mühe ich mir aber geben mochte, ich kam nicht weiter. Ueberzeugt endlich, daß diese Gelbsucht kein reines Urleiden der Leber seyn

könne, war die Frage zu entscheiden, ob sie vielleicht ein mit einem Urleiden des Gesammtorganismus gepaartes Urleiden jenes Organs sei. Daß ich zuerst das Kupfer als Probemittel wählte, dazu war ein guter Grund vorhanden. Ich hatte nämlich beobachtet, daß zur selben Zeit mehrere mit Abdominalleiden behaftete Kranke sich in einem gemischten Zustande befanden, so, daß ihr urerkrankter Organismus durch Kupfer heilbar war. Urleberleiden war der Grundton der epidemischen Constitution; mit Kupferaffection des Gesammtorganismus vermischtes, Abweichung von diesem Grundtone. Ich gab in diesem Falle zuerst das Kupfer ganz allein. Ein zweitägiger Gebrauch belehrte mich, daß es gut vertragen werde. Nun ging ich mit mir zu Rathe, welches Lebermittel ich dem Universalmittel zusetzen müsse; ich wußte, daß 1) die Schellkrauttinctur, selbst in ganz kleinen Gaben, die Spannung im Hypochondrium vermehre, in etwas großer zum Schmerz steigere; 2) daß eine gleichtheilige Mischung von Brechnuß- und Asandtinctur, sowohl in größeren, als kleineren Gaben, die nämliche ungünstige Wirkung habe; 3) daß die einfache Brechnußtinctur um nichts wohlthätiger sei; 4) daß die Abkochung des Frauendistelsamens nichts Böses und nichts Gutes bewirke; 5) daß das Wasser der Brechnuß am besten vertragen werde, daß es die Spannung, zwar nicht im Hypochondrium, aber doch in der Magengegend mindre, ohne jedoch den Kranken weiter zu bringen. Ich hielt es also vorläufig für das Beste, das Brechnußwasser mit dem Kupfer zu verbinden, und mischte zwei Drachmen Brechnußwasser mit anderthalb Drachmen Kupfertinctur, acht Unzen Wasser, einer Unze arabisches Gummi, und ließ davon stündlich 1 Eßl. nehmen. Nach zwei Tagen sah ich schon Besserung eintreten, und regelmäßig fortschreiten.

Durchfall. Ruhr. Mancher Durchfall ist eine in den Därmen vorwaltende Affection des Gesammtorganismus, die unter der Heilgewalt des Kupfers steht. In solchen Fällen ist das Kupfer durch seine Verwandten übel zu ersetzen. Man thut am besten, sich der Tinctur zu bedienen, und sie in einem Tranke von Gummiauflösung, oder, bei sehr reizbaren Därmen, in Oelemulsion zu geben. Häufig ist aber der Durchfall consensueller Art, und diesen heilt man nicht durch Kupfer, sondern dadurch, daß man das urerkrankte Organ heilt. Auch ein als Durchlauf sich offenbarendes Urleiden der Därme heilt man nicht durch Kupfer, eben so wenig durch Eisen oder Salpeter, sondern durch Darmmittel. Was die Ruhr betrifft, so habe ich, weder eine epidemische, noch sporadische beobachtet, die im Allgemeinen

durch Kupfer heilbar gewesen wäre. Blos einen einzigen Fall sporadischer Herbstruhr erlebte ich, und zwar einer Mastdarmruhr, in dem das Kupfer schnell heilsam war. Die Erkenntniß wurde mir aber nur dadurch, daß ich den cubischen Salpeter vergebens reichte. Der Stuhlzwang war so heftig, daß die davon ergriffene Frau der Ohnmacht nahe kam.

Kindbett. Bekanntlich hat schon Hippokrates das Kupfer zur Beförderung der zögernden Geburt gereicht. Es ist aber bestimmt nicht Organheilmittel der Gebärmutter. Wenn die Geburt sich durch mangelnde oder durch falsche Wehen verzögert, so ist dieses vielfältig nicht in der Gebärmutter selbst, sondern in einem eigenen Zustande des Gesammtorganismus begründet. Ich begreife wohl, daß dieser Zustand so geartet seyn kann, daß er nur durch Eisen oder durch dem Eisen verwandte Mittel zu heben ist. Indeß habe ich selbigen mehr bei Mißfällen als bei wirklichen Geburten beobachtet; er scheint selbst Mißfälle zu veranlassen, und bei diesen heftige Blutflüsse. Bei der wirklich zeitigen Geburt befindet sich der Gesammtorganismus nicht selten in einem krankhaften Zustande, der durch cubischen Salpeter zu heben ist; dieser Zustand äußert sich aber mehr durch falsche Wehen als durch mangelnde. In andern Fällen, jedoch seltener, ist der die Geburt verzögernde Zustand des Gesammtorganismus so geartet, daß man ihn nicht durch cubischen Salpeter, aber wohl durch Kupfer hebt. Ich beobachtete bei diesem mehr einen Mangel an Wehen, als falsche, die Geburt nicht fördernde. Es scheint mir aber, daß jüngere Geburtshelfer, auf den verschiedenen Zustand des Gesammtorganismus nicht achtend, sich einzig auf das Mutterkorn verlassen, welches schnell auf die Gebärmutter wirkt, aber nicht paßt, wo ein krankhafter Zustand des Gesammtorganismus die Geburt verzögert.

Wassersucht. Im Allgemeinen gilt von der Wassersucht, was ich von andern Krankheiten gesagt habe. Kupferwassersucht ist verhältlich zu andern Wassersuchten selten. Man muß, will man das Kupfer in dieser Krankheit anwenden, sich zuerst überzeugen, daß man es nicht mit einem Urorganleiden zu thun habe, von dem die gestörte Harnabsonderung abhängt. In solchen Fällen hilft das Kupfer nicht, es wird weit eher die gestörte Harnabsonderung ganz unterdrücken, als selbige normal machen. In Wassersucht von Urleberaffection hilft Quassiawasser und andere Hepatica, nicht Kupfer; in der von Urmilzaffection hilft Eichelwasser, Meerzwiebel, oder ein anderes Milzmittel, aber nicht Kupfer; in Wassersucht von Krank-

haftigkeit des Pfortadersystems hilft Schwefel in Verbindung mit Salpeter, oder Glaubersalz, nicht Kupfer; in Wassersucht, die von einem Urnierenleiden abhängt, hilft Goldruthe, Cochenille, Magnesia, Ammonium u. s. w. — Ist die Wassersucht eine in den Nieren als behinderte Harnabsonderung sich offenbarende Affection des Gesammtorganismus, so wird sie, je nachdem die Artung dieser Affection ist, entweder durch Salpeter, oder durch Eisen, oder durch Kupfer geheilt. Salpeterwassersucht habe ich bis jetzt noch nicht beobachtet (als etwa in Folge von Scharlach); Eisen- und Kupferwassersucht habe ich oft genug geheilt.

Hat man sich nun entweder durch Zeichen oder durch Probemittel überzeugt, daß in einem Falle die Wassersucht nicht von dem Urleiden eines Organes abhängt, so muß man weiter wohl untersuchen, ob sie auch Offenbarung einer Eisenaffection des Gesammtorganismus sei, und zu dem Ende vorzüglich den Harn prüfen. Findet man denselben laugensalzig, so braucht man kein Kupfer zu geben, es hilft nicht; ist er aber sauer und bleibt bei weiterer Untersuchung, die man mehrere Tage wiederholen muß, sauer, so wird man das Kupfer mit wahrscheinlich gutem Erfolge reichen. Ich gebe es am liebsten in Tinctur, in kleinen oft wiederholten Gaben, zu 15 Tropfen stündlich, auch wohl zweistündlich zu 30 Tropfen, in einer halben Tasse Wasser. — Die Wirkung äußert sich innerhalb zwei, häufiger innerhalb drei Tagen durch die Veränderung des Harnes; ist er morastig und dunkel gefärbt, so wird er zuerst klar, dann verliert er die dunkle Farbe, gehet von der dunkelbraunen stufenweise in die strohgelbe über. Während dieser Veränderung nimmt die Menge des ausgesonderten Harnes verhältnißmäßig zu, jedoch nur bis auf einen gewissen Punkt. Bei Wassersuchten, welche, consensueller Art, von einem Urorganleiden abhingen, habe ich in einzelnen, jedoch sehr seltenen Fällen, auf den Gebrauch des passenden Organheilmittels eine ungeheure Harnentleerung erfolgen sehen; das sah ich aber noch nie vom Kupfer. In solchen Fällen, wo der Harn zwar vermindert, aber weder braun, noch morastig ist, muß er beim Gebrauche des Kupfers in drei Tagen ganz klar und strohfarbig werden; wird er es nicht, sondern verdunkelt sich seine Farbe, so kann man darauf rechnen, daß diese Wassersucht nicht von einer Kupferaffection des Gesammtorganismus abhängt, und man muß dann die Artung derselben genauer ausmitteln, wenn man sie heilen will.

Was ich früher von Eisenwassersucht gesagt habe, sage ich jetzt

auch von Kupferwassersucht; diese kann zuweilen mit einem Urleiden eines Organes verbunden seyn, und ist alsdann, wie alle vermischte Krankheiten, schwieriger zu erkennen und zu heilen. Ist aber das mit der Kupferwassersucht verbundene Urorganleiden ein wirklicher, alter, vielleicht das Gebilde des Organes schon abnorm verändernder unheilbarer Fehler, so stehet es um die Heilung der Wassersucht übel aus. Da, wo das Kupfer anfänglich den Kranken gut thut, und die Harnabsonderung vermehrt, deutet ein Stillstand in dieser Besserung gewöhnlich auf einen gemischten Krankheitszustand. Es ist dann Sache des Arztes, zu untersuchen, mit welchem Organleiden die Kupferaffection des Gesammtorganismus verbunden sei; entdeckt er dieses, und ist es seiner Kunst heilbar, so heilt er auch die Wassersucht. So habe ich mehrmals verborgene Leberfehler bei dem Gebrauche des Kupfers nicht blos durch den Stillstand der Besserung, sondern auch durch gleichzeitig entstehende Spannung im rechten Hypochondrium erkannt; ähnliche Erfahrung habe ich bei der Milz gemacht, und bin in diesem Falle durch einen Zusatz von Eichelwasser zum Kupfer, in jenem durch Quassiawasser zum Zwecke gekommen. Uebrigens rathe ich Jedem, nur in Fällen, wo Stillstand der Besserung eintritt, auf erscheinende vermuthliche Zeichen urerkrankter Organe zu achten. Es kann manche Krankhaftigkeit des einen oder des andern Organes im Körper vorhanden seyn, welche mit der Kupferwassersucht nichts gemein hat; wozu sollte es also dienen, sie während der Cur zu berücksichtigen?

Den 22. October 1824 wurde ich zu einem an der Bauchwassersucht leidenden Manne gerufen, um mich mit seinem Arzte zu berathen. Vor Ankunft meines Amtsgenossen, die sich durch anderweitige Geschäfte verzögerte, untersuchte ich mit Muse den Kranken, und da er ein verständiger Mann war, seine Gattin auch das, was er allenfalls in seiner Erzählung vergaß, ergänzte, so brachte mich diese Untersuchung zu der Erkenntniß, daß er an einer in den Nieren vorwaltenden, als behinderte Harnabsonderung sich offenbarenden Kupferaffection des Gesammtorganismus leide. Mein erfahrener und sehr rechtlicher Amtsgenosse hatte gegen die Anwendung der Kupfertinctur nichts einzuwenden. Die Wirkung war so, wie ich sie bei reiner Kupferaffection zu sehen gewohnt bin. Der dunkle, trübe Harn wurde klar, hell von Farbe, und vermehrte in etlichen Tagen so, daß seine Menge die des täglich genossenen Getränkes um ein Merkliches überstieg. Während der Kranke nun schon ziemlich weit in der Besserung vorgeschritten war, äußerten sich bei ihm Hämorrhoidal-

Knoten. Das regelmäßig fortschreitende Gesunden war so, daß kein Mensch etwas daran verbessern konnte; die Wassersucht konnte also unmöglich von der Krankhaftigkeit des Pfortadersystems abhängen, denn hätte sie wirklich davon abgehangen, so würde das Kupfer gewiß nicht eine so regelmäßig fortschreitende Besserung bewirkt haben. Ich rieth später dem vollkommen nunmehr gesunden Manne, künftighin bei erscheinenden Hämorrhoidalknoten Blutegel ansetzen zu lassen, und durch die Zeit Schwefel zu gebrauchen.

Kupferwassersucht ist nur durch das Kupfer selbst, nicht durch die dem Kupfer verwandten Mittel heilbar. — Uebrigens habe ich blos Bauch- und Zellgewebewassersucht durch Kupfer geheilt, nicht Brustwassersucht. Letzte scheint blos von einer Krankhaftigkeit des Herzens herzurühren, und diese wird durch Kupfer nicht geheilt. — Unwidersprechlich sind bei aller Wassersucht die Nieren krank; denn es mag in denselben eine Affection des Gesammtorganismus vorwalten, oder sie mögen consensuell oder urergriffen seyn. Von dieser Erkrankung kann eine Geneigtheit zu ähnlicher Erkrankung überbleiben, welche aber dann anders geartet seyn kann. — Die Alten haben in der Wassersucht Durstcur anempfohlen; d. h. nur zur höchsten Nothdurft trinken. — In derjenigen Wassersucht, die von einer Urerkrankung der Nieren abhängt, und in der der sparsam ausgesonderte Harn nicht selten so sauer ist, daß das eingetauchte Lackmuspapier sich so schnell und stark röthet, als habe man es in scharfen Essig getaucht; in dieser Wassersucht, welche man gar trefflich durch Magnesia, Ammoniak, oder andere Laugensalze heilt, wird die Durstcur nicht gut thun; hier ist, nächst den besagten Mitteln, reichliches Trinken wohlthätig.

Blutharnen. Wenn die Blutung aus den Nieren kommt, ist das Uebel zuweilen in der Kupferaffection des Gesammtorganismus begründet. Beim Blutharnen, welches von Hämorrhoiden der Blase kommt, habe ich das Kupfer nie gegeben. Hier thut man wohl am besten, durch Blutegel an den After der Natur den wahren Weg der Entleerung zu zeigen. Beim mechanischen Reize schärfer Steine in den Nieren, beim Petechialfieber, bei der Blutfleckenkrankheit u. s. w. möchte die Nierenblutung wohl weit eher durch Kupfer verschlimmert als verbessert werden.

Rheumatismus. Gicht. Meine Leser mache ich besonders darauf aufmerksam, daß der Rheumatismus nicht selten, besonders in gewissen Jahren, Kupferaffection ist. So habe ich in den Jahren 1832 und 1833 mehrere Kranke bald durch Kupfer geheilt. Ich

gestehe aber, daß ich die Erkenntniß der Art der Krankheit nur durch den als Probemittel gegebenen cubischen Salpeter, nicht durch Zeichen erlangen konnte. Im Allgemeinen habe ich zwar beim Kupferrheumatismus die Weichtheile der sehr schmerzhaft ergriffenen Glieder nicht so lebhaft entzündet und so stark geschwollen gesehen, als man dieses beim Salpeterrheumatismus sieht; übrigens ist dieses kein unterscheidendes Zeichen. Das chronische Gliederreißen, welches man Gicht heißt, kann eben sowohl wie der Rheumatismus acutus Kupferaffection des Gesammtorganismus seyn, und in diesem Falle wird es schwerlich durch andere Mittel geheilt. Vor ziemlich langer Zeit bat mich ein residenzstädtischer Tonkünstler, ihn von der Gicht, welche ihn der Unbrauchbarkeit seiner Arme wegen sowie auch seiner Füße, zu seinem Geschäfte unfähig machte, zu befreien. Er sagte mir: sein Arzt habe ihm, nach vielen vergeblichen Heilversuchen, das Aachener Bad, und später dann ein Anderer eine schwache, wenig berühmte Eisenquelle angerathen; sein Uebel sei aber durch die Eisenbäder eher schlimmer als besser geworden. — Ich wendete jetzt nach Gründen der Wahrscheinlichkeit etliche Probemittel an, und nachdem ich gefunden, daß seine Gicht eine unvermischte, in den Gliedern vorwaltende Kupferaffection des Gesammtorganismus sei, verschrieb ich ihm die Kupfertinctur. Nach drei Wochen war er von seinen Gliederschmerzen vollkommen geheilt und fähig, seine Kunst wieder wie früher zu üben.

Chronische Hautausschläge. Manche derselben, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, sind Offenbarung einer Kupferaffection des Gesammtorganismus. Ich habe Menschen, die auf der Haut ein unerträgliches Jucken hatten, ohne daß ich einen Ausschlag entdecken konnte, blos durch den innerlichen Gebrauch des Kupfers von diesem lästigen Uebel befreiet. Anderen habe ich durch dieses Mittel von solchen nässenden Flechten geholfen, die nicht blos eine einzelne Hautstelle, sondern einen beträchtlichen Theil der Oberfläche des Körpers einnahmen. Ich muß aber bemerken, daß solche Flechtenausschläge in den wenigsten Fällen Offenbarungen einer Kupferaffection, sondern öfters von einem Urleiden der Haut herstammen, zuweilen auch von einem Urleiden der Nieren; ich rathe also, nicht zu viel und nichts Unbilliges vom Kupfer zu verlangen. — Ich wurde einst zu armen Leuten eines kranken Kindes wegen gerufen; da sah ich den Bruder der Hausfrau, einen jungen Mann, müßig auf dem Stuhle sitzen. Auf meine Frage, warum er denn müßig dasitze, erwiederte er, er sei unfähig zu arbeiten. Seine

Knoten. Das regelmäßig fortschreitende Gesunden war so, daß kein Mensch etwas daran verbessern konnte; die Wassersucht konnte also unmöglich von der Krankhaftigkeit des Pfortadersystems abhängen, denn hätte sie wirklich davon abgehangen, so würde das Kupfer gewiß nicht eine so regelmäßig fortschreitende Besserung bewirkt haben. Ich rieth später dem vollkommen nunmehr gesunden Manne, künftighin bei erscheinenden Hämorrhoidalknoten Blutegel ansetzen zu lassen, und durch die Zeit Schwefel zu gebrauchen.

Kupferwassersucht ist nur durch das Kupfer selbst, nicht durch die dem Kupfer verwandten Mittel heilbar. — Uebrigens habe ich blos Bauch- und Zellgewebewassersucht durch Kupfer geheilt, nicht Brustwassersucht. Letzte scheint blos von einer Krankhaftigkeit des Herzens herzurühren, und diese wird durch Kupfer nicht geheilt. — Unwiedersprechlich sind bei aller Wassersucht die Nieren krank; denn es mag in denselben eine Affection des Gesammtorganismus vorwalten, oder sie mögen consensuell oder urergriffen seyn. Von dieser Erkrankung kann eine Geneigtheit zu ähnlicher Erkrankung überbleiben, welche aber dann anders geartet seyn kann. — Die Alten haben in der Wassersucht Dursteur anempfohlen, d. h. nur zur höchsten Nothdurft trinken. — In derjenigen Wassersucht, die von einer Urerkrankung der Nieren abhängt, und in der der sparsam ausgesonderte Harn nicht selten so sauer ist, daß das eingetauchte Lackmuspapier sich so schnell und stark röthet, als habe man es in scharfen Essig getaucht; in dieser Wassersucht, welche man gar trefflich durch Magnesia, Ammoniak, oder andere Laugensalze heilt, wird die Dursteur nicht gut thun; hier ist, nächst den besagten Mitteln, reichliches Trinken wohlthätig.

Blutharnen. Wenn die Blutung aus den Nieren kommt, ist das Uebel zuweilen in der Kupferaffection des Gesammtorganismus begründet. Beim Blutharnen, welches von Hämorrhoiden der Blase kommt, habe ich das Kupfer nie gegeben. Hier thut man wohl am besten, durch Blutegel an den After der Natur den wahren Weg der Entleerung zu zeigen. Beim mechanischen Reize scharfer Steine in den Nieren, beim Petechialfieber, bei der Blutfleckenkrankheit u. s. w. möchte die Nierenblutung wohl weit eher durch Kupfer verschlimmert als verbessert werden.

Rheumatismus. Gicht. Meine Leser mache ich besonders darauf aufmerksam, daß der Rheumatismus nicht selten, besonders in gewissen Jahren, Kupferaffection ist. So habe ich in den Jahren 1832 und 1833 mehrere Kranke bald durch Kupfer geheilt. Ich

gestehe aber, daß ich die Erkenntniß der Art der Krankheit nur durch den als Probemittel gegebenen cubischen Salpeter, nicht durch Zeichen erlangen konnte. Im Allgemeinen habe ich zwar beim Kupferrheumatismus die Weichtheile der sehr schmerzhaft ergriffenen Glieder nicht so lebhaft entzündet und so stark geschwollen gesehen, als man dieses beim Salpeterrheumatismus sieht; übrigens ist dieses kein unterscheidendes Zeichen. Das chronische Gliederreißen, welches man Gicht heißt, kann eben sowohl wie der Rheumatismus acutus Kupferaffection des Gesammtorganismus seyn, und in diesem Falle wird es schwerlich durch andere Mittel geheilt. Vor ziemlich langer Zeit bat mich ein residenzstädtischer Tonkünstler, ihn von der Gicht, welche ihn der Unbrauchbarkeit seiner Arme wegen sowie auch seiner Füße, zu seinem Geschäfte unfähig machte, zu befreien. Er sagte mir: sein Arzt habe ihm, nach vielen vergeblichen Heilversuchen, das Aachener Bad; und später dann ein Anderer eine schwache, wenig berühmte Eisenquelle angerathen; sein Uebel sei aber durch die Eisenbäder eher schlimmer als besser geworden. — Ich wendete jetzt nach Gründen der Wahrscheinlichkeit etliche Probemittel an, und nachdem ich gefunden, daß seine Gicht eine unvermischte, in den Gliedern vorwaltende Kupferaffection des Gesammtorganismus sei, verschrieb ich ihm die Kupfertinctur. Nach drei Wochen war er von seinen Gliederschmerzen vollkommen geheilt und fähig, seine Kunst wieder wie früher zu üben.

Chronische Hautausschläge. Manche derselben, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, sind Offenbarung einer Kupferaffection des Gesammtorganismus. Ich habe Menschen, die auf der Haut ein unerträgliches Jucken hatten, ohne daß ich einen Ausschlag entdecken konnte, blos durch den innerlichen Gebrauch des Kupfers von diesem lästigen Uebel befreiet. Anderen habe ich durch dieses Mittel von solchen nässenden Flechten geholfen, die nicht blos eine einzelne Hautstelle, sondern einen beträchtlichen Theil der Oberfläche des Körpers einnahmen. Ich muß aber bemerken, daß solche Flechtenausschläge in den wenigsten Fällen Offenbarungen einer Kupferaffection, sondern öfters von einem Urleiden der Haut herstammen, zuweilen auch von einem Urleiden der Nieren; ich rathe also, nicht zu viel und nichts Unbilliges vom Kupfer zu verlangen. — Ich wurde einst zu armen Leuten eines kranken Kindes wegen gerufen; da sah ich den Bruder der Hausfrau, einen jungen Mann, müßig auf dem Stuhle sitzen. Auf meine Frage, warum er denn müßig dasitze, erwiederte er, er sei unfähig zu arbeiten. Seine

Krankheit bestand in einem nässenden, stark juckenden Flechtenausschlag, der am meisten seine Arme, dann aber auch Rumpf und Beine übel schändete. Beide Handgelenke waren durch den sie überziehenden Herpes fast unbeweglich. — Die Schwester sagte nun, auf meine Frage, warum er das Uebel so tief habe einwurzeln lassen: vor länger als einem Jahre habe sie und ihr Bruder die Krätze bekommen; sie sei bald davon befreiet worden, ihr Bruder aber nicht, das Uebel sei auf die Salben und Arzneien, welche er erhalten, immer schlimmer geworden. Mir war es also höchst wahrscheinlich, daß sein Ausschlag kein Urhautleiden sei. Ehe ich ihn jedoch als Vorwalten einer Uraffection des Gesammtorganismus behandelte, machte ich vorher noch eine Probe mit dem äußerlichen Gebrauche des trockenen Schwefels. Ein achttägiger, ganz vergeblicher Gebrauch belehrte mich aber, daß ich es mit keiner Urhautkrankheit zu thun habe, sondern daß der Ausschlag Offenbarung einer Uraffection des Gesammtorganismus seyn müsse. Für Salpeter- oder Eisenaffection sprachen keine Gründe der Wahrscheinlichkeit, also mußte ich von dem Kupfer die Heilung erwarten. Ich ließ jetzt den Kranken sechsmal tags dreißig Tropfen Kupfertinctur nehmen. Nach dreitägigem Gebrauche wurde ich die erste wohlthätige Wirkung des Mittels gewahr; der Kranke bemerkte, daß das Gefühl von Mattigkeit in seinem Körper minder werde, und in drei Wochen war die Heilung vollendet. —

Nachdem ich nun mehrere Krankheitsformen durchgegangen, bei denen ich das Kupfer mit großem Vortheil heilend gebraucht, so bemerke ich noch ausdrücklich, daß sich seine wohlthätige Wirkung nicht blos auf diese Krankheitsformen beschränkt, sondern daß man die angeführten nur als solche ansehen müsse, welche mir beim Schreiben zuerst in den Wurf gekommen. Wer da glauben wollte, in denen, von welchen ich, um nicht zu weitläufig zu werden, geschwiegen, sei das Kupfer weniger oder gar nicht dienlich, der würde sich sehr täuschen. Ich habe von dem Asthma nichts in diesem Abschnitte gesagt, aber während ich denselben geschrieben, einem Fräulein, das so heftig und zugleich so seltsam von dieser Krankheit ergriffen war, daß ich kaum wußte, unter welche schulrechte Categorie dieses Asthma zu bringen sei, so auffallend schnell durch Kupfer geholfen, daß ich mich kaum erinnere, je in dringlichen Umständen schnellere Hilfe von einer Arznei gesehen zu haben. — Ich habe in diesem Abschnitte nichts von Hysterie gesagt, aber während ich ihn geschrieben, noch ein Fräulein durch Kupfer geheilt, deren

Heilung weder durch Bauchmittel, noch durch den zweimonatlichen Gebrauch des kohlensauren Eisens um das Geringste gefördert ward. Wer den richtigen Begriff des Universalmittels festhält, der wird das Kupfer bald in vorkommenden Fällen brauchen lernen, und durch die nosologischen Formen weder zu dessen Gebrauche bestimmt, noch von dessen Gebrauche abgeschreckt werden. Wer aber jenen Begriff nicht festhält, oder ihn wohl gar nicht zu erfassen vermag, dem würde es wahrlich wenig nützen, wenn ich auch ein Lehrbuch der speciellen Therapie zur Hand nehmen, und nach diesem alle Krankheitsformen durchgehen wollte. — Mir scheint es jetzt nützlicher, von den Verwandten des Kupfers ein Wort zu sagen. Diese Verwandte sind: Wein, Branntwein, Aether, destillirte belebende, gewürzhafte Oele, kurz solche Mittel, welche zu der schulrechten Cathegorie der flüchtig reizenden gehören. Allerdings gibt es Kupferaffectionen des Gesammtorganismus, in denen die das Gehirn und das Gefäßsystem aufregende Wirkung des Weines der Heilwirkung desselben keinen Abbruch thut, er also dem Kupfer gleichstehen mag; daraus folgt aber nicht, daß er im Allgemeinen, dem Kupfer gleichstehend, eine eben so vollkommene Universalarznei sei als dieses.

Im Jahre 1802 herrschten hier und in der Umgegend Pleuresien, die ihrer Natur nach sehr gefährlich waren, und durch Aderlassen in den meisten Fällen tödtlich wurden. Durch Wein, Branntwein oder Aether heilte man sie sicher und bald. Auch sah ich damals in unserer Nachbarschaft einzelne Scharlachfieberkranke, die ohne Aderlassen, bei antiphlogistischer Behandlung starben, indeß Andere durch geistige Mittel geheilt wurden. Das Irrereden, ein gemeiner Zufall dieser Fieber, wurde nicht durch Wein oder andere geistige Mittel verschlimmert, sondern der Kranke kam durch diese Mittel wieder zu Verstand. So viel ich jetzt die Sache begreife, waren diese Fieber Kupferaffectionen des Gesammtorganismus, und hätte ich damals das Kupfer gekannt, ich würde wahrscheinlich des Weines, des Branntweines, des Aethers nicht bedurft haben.

Im Jahre 1808 war der Wendepunkt, wo die durch geistige Mittel mit Vortheil zu behandelnden Fieber ihre Endschaft erreichten und andern Platz machten, die, obgleich man sie nach schulrechtem Brauche wohl eigentlich nicht inflammatorische hätte nennen können, doch so geartet waren, daß sie keine geistige Mittel vertrugen. Die verständigeren Practicer meiner Bekanntschaft haben diese Veränderung damals so wohl als ich beobachtet, und es gehörte eben kein großer Scharfsinn zu dieser Beobachtung. In meinen alten Papieren

finde ich den 17. Januar 1808 als den Tag angegeben, an welchem ich den ersten Kranken der neuen Art übernommen. — Nun ein Jahr darauf besuchte mich eines Tages mein Freund Dr. A.... Im Laufe des Gespräches sagte er auf einmal zu mir: Was haben Sie doch meinem Collegen X. für ein verzweifeltes Fiebermittel gelehrt? er macht ja die Fieberkranken durch Wein und Aether ganz toll, und wenn sich die Freunde des Kranken gegen diese Behandlung sträuben, beruft er sich kühn auf Sie und behauptet, Sie haben ihm den Nutzen des Weines und Aethers sichtbar am Krankenbette gezeigt. — Ich erinnerte mich augenblicklich dieser praktischen und sichtbaren Belehrung und erzählte sie meinem Freunde, wie ich sie jetzt dem Leser erzählen werde:

Den 7. Januar 1807 wurde ich zu dem Freiherrn v. L. zu W. gerufen, um mich mit seinem gewöhnlichen Arzte über den Zustand seines kranken Rentmeisters zu berathschlagen. Dieser, früher gesunde und starke Mann, befand sich in bedenklichen Umständen. Obgleich er, nach dem schnellen, vollen Pulse zu urtheilen, starkes Fieber hatte, war er doch nicht im Bette zu halten, sondern saß auf einem Stuhle, und sprach verwirrte Dinge durcheinander; seine Zunge war schmutzig, die Bewegungen seiner Glieder zitternd, sein Blick flau und irre. Da mein College ihn von Anfang an antiphlogistisch und abführend behandelte, ohne ihm jedoch zur Ader zu lassen, auch beim später eintretenden Irereden die Zugpflaster nicht vergessen hatte, der Kranke aber täglich schlimmer bei dieser Behandlung geworden war, so mußte schon der gesunde Menschenverstand in einer ganz entgegengesetzten Behandlung das Heil suchen. Da mein Amtsgenosse den factischen Vordersatz, daß der Kranke bei der antiphlogistischen und ausleerenden Behandlung schlimmer geworden, nicht verneinen konnte, so konnte er auch die practische Folgerung, die ich aus diesem Satze zog, nicht verwerfen; er erklärte, daß er mir die Anordnung des neuen Heilplanes ganz überlassen wolle. Diese Anordnung war mit Zuziehung des Edelmannes bald gemacht. Da derselbe auf meine Frage, ob er guten alten Wein im Keller habe, antwortete, daß er diesen habe und gerne hergeben wolle, so war mein Rath, den Kranken innerhalb 24 Stunden anderthalb Flaschen Wein in getheilten Gaben trinken zu lassen. Nebstdem rieth ich, stündlich 15 bis 20 Tropfen Schwefeläther zu reichen (was entbehrlich gewesen wäre). Der Erfolg dieser Behandlung war, daß der Kranke, schon am folgenden Tag zu Verstand gekommen, in überraschend schneller Zeit genaß. Das ist nun kürzlich die sichtbare

practische Belehrung, die mein achtbarer Amtsgenosse F. von mir erhalten.

Von dem Kupfer als Wurmmittel.

Eigentlich ist hier wohl nicht der rechte Ort, von dem Kupfer als Wurmmittel zu reden; denn seine wurmtödtende Kraft hat mit seiner Universalheilkraft nichts gemein. Das Kupfer tödtet die Würmer, es treibt sie nicht, wie andere Wurmmittel, lebendig aus dem Darmkanal. In dieser Wahrheit liegt das ganze Geheimniß seiner richtigen Anwendung; denn es handelt sich nicht darum, dieses Metall in so starken Gaben zu reichen, daß es den Darmkanal zu vermehrter Bewegung aufregt, sondern, daß man mit geringern Gaben durch den fortgesetzten Gebrauch die Würmer am sichersten tödtet. Den im Mast- und Grimmdarme hausenden Maden setzet das Kupfer weniger zu; ich pflege daher Aloe in solcher Gabe dem Kupferoxyd zuzusetzen, daß häufiges Laxiren erfolgt. Wenn das schwarze Kupferoxyd in der Gabe von ein bis zwei Gran Uebelkeit oder Erbrechen macht, so ist es entweder nicht gut bereitet, oder der Kranke hat Säure im Magen; im letzten Falle verbindet man es mit Krebssteinpulver.

Ich habe mich in acuten Fiebern, jedoch in seltenen Fällen, genöthiget gesehen, die Würmer durch Kupfer zu tödten. Vor etlichen Jahren hatte ich ein 18jähriges Mädchen zu behandeln, welches an einem Leberfieber mit consensuellem Durchlaufe litt. Ein aussetzender, ganz ungeregelter Puls, unaufhörliches Flechsenspringen gleich im Anfange der Krankheit, Irrereden und die bestimmte Aussage der Mutter, daß die Kranke von jeher viel von Würmern geplagt gewesen, ließ mich vermuthen, daß die der herrschenden Leberkrankheit nicht eigenthümlichen Zufälle von Würmen entstehen müßten. Des vorhandenen Durchfalles wegen gab ich hier die Kupfertinctur in Oelemulsion. Ohne daß der Durchfall aufhörte, verschwanden nach zweitägigem Kupfergebranche die fremdartigen Zufälle, und der noch bestehende schaffte eine unglaubliche Masse todter Würmer weg. — Ein Jahr darauf sollte ich die 22jährige Tochter eines Landmannes heilen. Sie hatte ebenfalls ein Leberfieber mit consensuellem Durchfalle. Angeblich viel von Würmern geplagt, war ihr Puls jetzt ganz unregelmäßig; Zuckungen, und abwechselnd so tiefe und lange Ohnmachten, daß Unkundige um ihr Leben besorgt waren, machten mir es wahrscheinlich, daß hier Würmer im Spiele seien. Ich gab ihr die Kupfertinctur in Oelemulsion, und ein zweitägiger Gebrauch

derselben beseitigte jene fremdartigen Zufälle. Nun gingen ihr, nach Aussage des Vaters, drei Tage lang eine Unzahl todter Spulwürmer ab.

Was den Bandwurm betrifft, so glaube ich, daß kein besseres Mittel gegen denselben ist, als Kupfer. Man muß das schwarze Kupferoxyd in mäßigen Gaben zu 1, 2, 3, 4 Gran pro dosi viermal tags reichen, so wird der Wurm auf die Dauer flau und stirbt ab. Will man dann durch ein Abführmittel den todten Wurm herausschaffen, so kann man es thun.... Die Köchin eines Edelmannes in meiner Nachbarschaft litt viel vom Bandwurme, es gingen ihr von Zeit zu Zeit Glieder, zuweilen spannenlange Stücke ab. Sie klagte mir dieses zu der Zeit, da das Terpentinöl sehr empfohlen war. Ich gab ihr dieses, konnte aber keine andere Wirkung davon bemerken, als einen reichlichern Abgang der Glieder, welche auch nicht abgestorben aussahen. Das Bauchleiden blieb. Einige Zeit darauf gab ich ihr das Kupferoxyd, und durch den 14tägigen Gebrauch desselben wurde sie von ihrem Bauchleiden befreit, und hat, obgleich weder Glieder noch Stücke beim Kupfergebrauche abgingen, nie wieder in der Folge Wurmleiden gespürt.

Vierter Abschnitt.

Schlußbemerkungen über die Universalmittel.

So viel ich beobachtet habe, sind Eisen und Kupfer, hinsichtlich ihrer Heilwirkung, dem cubischen Salpeter gerade entgegengesetzt: Eisen und Kupfer sind nicht einander entgegengesetzte, sondern neben einander gesetzte. Daraus folgt schon, daß Salpeter- und Eisenaffection nicht gleichzeitig im Körper vorhanden seyn können, und eben so wenig Salpeter- und Kupferaffection. Aus dem Gesagten folgt aber nicht die Unmöglichkeit eines gleichzeitigen Vorhandenseyns der Eisen- und Kupferaffection.

Von den Universalmitteln als Hilfe, verborgene Urorganleiden zu entdecken.

Kubischer Salpeter. Durch diesen kann man zuweilen verborgene Leber- und Milzleiden bei acuten Fiebern erkennen, wenn mit diesen Durchlauf verbunden ist. Gibt man nämlich gegen solchen Durchlauf den Salpeter in Oelemulsion, und der Durchlauf läßt nicht nach, so kann man, vorausgesetzt, man habe es nicht mit einer Eisen- oder Kupferaffection des Gesammtorganismus, und auch nicht mit einem Urleiden der Därme zu thun, ziemlich sicher seyn, daß das Darmleiden consensuell von dem Urleiden eines Organes abhange. Hier muß man nun begreiflich auch andere Zeichen nicht gering schätzen. Ist z. B. bei einem solchen Durchfalle der Harn goldgelb, oder noch dunkler gefärbt, so gibt das Vermuthung, daß Durchlauf und Fieber von einer verborgenen Leberaffection abhange, und man thut dann am besten, ein Lebermittel in kleinen Gaben zu reichen, z. B. fünfmal tags sieben bis acht Tropfen Brechnußwasser, oder tags eine Unze Quassiawasser in getheilten Gaben. Ist aber der Harn bei einem solchen Fieber strohgelb, der dünne Darmkoth weiß oder grau, so kann man darauf rechnen, daß die Leber in ihrer innersten Substanz erkrankt sei. Hier hilft dann am besten die Schellkrauttinctur in kleinen Gaben zu 2—3 Tropfen. Sieht man, daß bei klarem strohgelbem Harne, oder bei etwas unklarem weißen, bei weißer Gesichtsfarbe und braunem Darmkothe, der

Durchlauf, trotz dem in Oelemulsion gegebenen cubischen Salpeter, anhält, so kann man mit großer Wahrscheinlichkeit darauf rechnen, daß die Milz ergriffen seyn.

Eisen. Bei acuten Fiebern mit Durchlauf, welche man für Eisenaffection zu halten einigen Grund haben möchte, gibt das baldige Aufhören des Durchlaufes, bei dem Gebrauche des Eisens, den sichersten Beweis der richtigen Erkenntniß. Wichtig ist, bei den Organfiebern auf die Farbe der Excremente zu sehen. Wenn diese das Eisen, sonderlich das salzsaure, nicht ganz schwarz färbt, so siehet es um die chemische Mischung der abgesonderten Galle sehr verdächtig aus. Zuweilen äußert sich bei dem Probegebrauche des Eisens in dem rechten oder linken Hypochondrium Spannung oder Schmerz. Das muß uns auf die Möglichkeit einer verborgenen Urerkrankung der Leber oder der Milz aufmerksam machen.

Kupfer. Dieses ist als Hilfsmittel zur Erkenntniß zu gelangen noch weit wichtiger als das Eisen. Ich sah öfters auf den Probegebrauch des Kupfers, Urleberleiden sich durch grauen Darmkoth offenbaren, und bei Milzleiden Spannung und Schmerzen im linken Hypochondrium entstehen, wo früher nie dergleichen bemerkt waren, auch sah ich den Harn sich dunkel färben, der früher strohgelb gewesen. Die Erkenntniß verborgener Organfehler kann aber nur in dem Falle durch die Universalmittel erlangt werden, wenn der Gesammtorganismus sich in dem Indifferenzstande befindet. In einem gemischten Krankheitszustande kann uns blos das Stillstehen der anfänglichen Besserung auf ein gleichzeitig urerranktes Organ hinweisen. Bei manchen von einem Urorganleiden abhängenden acuten Fiebern gehet offenbar der consensuell aufgeregte Gesammtorganismus von dem Indifferenzstande früher oder später in Eisen- oder Kupferkrankheit über. Dadurch wird die Gefahr solcher Fieber sehr vermehrt, und nur durch das geeignete Universalmittel beschwichtiget. Jeder, der, unverblendet von bücherlichen Meinungen, die Natur selbst beobachtet, der wird leicht gewahr werden, daß die sogenannten typhösen oder nervösen Fieber in vielen Fällen consensuelle, von den nicht beachteten Urleiden irgend eines Organes abhängende Fieber gewesen.

Fünftes Capitel.

Von der Einfachheit, von der Feindlichkeit und von der Unfeindlichkeit der Arzneimittel.

Es gibt eine Arzneizusammensetzung, welche ich nicht mißbilligen kann, das ist die Verbindung einer wirksamen Arzneisubstanz mit einem schleimigen Stoffe. Das Einhüllen des wirksamen Heilmittels in einen schleimigen Stoff ist bei reizbarem Darmkanal dringend nöthig. Die zusammengesetzten Laxirmittel kann ich eben nicht tadeln, denn offenbar wirkt eine Mischung von Sennesblättern oder Jalappe, oder Rhabarber mit einem Laxirsalze geschwinder, als ohne Salz. Bei Leuten, welche ohne krank zu seyn Mangel an Leibesöffnung haben, bewirke ich durch eine Mischung von gleichen Theilen Sennesblättern und Salmiak solche breiige wohlthätige Oeffnung, welche ich durch ein anderes Laxirmittel übel bewirken kann; nur Schade, daß diese Mischung etwas Bauchkneipen macht. — Die Verbindung eines Universalmittels mit einem Organheilmittel ist in solchen Fällen nothwendig, wo sich ein gemischter Krankheitszustand vorfindet. So habe ich durch eine Mischung des Stramonium mit der essigsauren Eisentinctur epidemische Gehirnfieber nicht behandelt, sondern geheilt, die ich durch keine einzelne der beiden Arzneisubstanzen heilen konnte. — Die Verbindung zweier Organheilmittel, oder das gleichzeitige Geben derselben, von denen wir das eine als wirkliches Heilmittel des urerkrankten Organes reichen, und durch das zweite vorbauen, daß nicht ein anderes, consensuell ergriffenes Otgan auf die Dauer urerkranke, ist auch nicht zu verwerfen. — Endlich muß ich noch von der Verbindung eines Lebermittels mit Natron, oder Magnesia, oder Ammonium erwähnen. Bei manchen Erkrankungen des galleabsondernden Otganes kann man durch diese Mischung nicht blos das erste Stadium acutum des gemeinen gastrischen Fiebers in drei bis vier Tagen heben, sondern zugleich das zweite Stadium abschneiden. Aber auch unter diesen gemeinen gastrischen Fiebern findet sich der Unterschied, daß man bei einigen blos und einzig durch neutralisirende Mittel den besagten Zweck vollständig erreichen kann, bei andern hingegen dazu jener Mischung bedarf. —

Es gibt zusammengesetzte Organheilmittel, von denen man behaupten kann, kein einzelner Bestandtheil der Zusammensetzung leiste als Heilmittel das, was die Zusammensetzung leistet; es sind nur vier: Die Verbindung der Brechnuß mit dem stinkenden Asant; — die des Salmiaks mit der Catechu; — die des Schellkrautsaftes mit dem salzsauren Kalke; — die des destillirten Tabakswassers mit dem essigsauren Natron. Letztere Zusammensetzung habe ich in etlichen Fällen consensueller von einem Urgehirnleiden abhängenden Darmleiden mit ausgezeichnet glücklichem Erfolge angewendet, und da ich im Jahre 1834 abermals drei Fälle der Art beobachtet, so werde ich diese kürzlich erzählen. — Unter dem mancherlei, was ich in der letzten Zeit über die Cholera gelesen, war auch das: eine kalte Zunge sei das vorzüglichste Zeichen, die asiatische von der europäischen Cholera zu unterscheiden. Aufrichtig gesprochen, ich achtete wenig auf dieses Vorgeben, wie mir überhaupt alle kleinliche Formenbestimmerei fast lächerlich bedünkt.

Im Jahre 1833 besuchte mich einst eine böhmische Baronin, deren Arzt ich früher, als sie noch Fräulein war, gewesen. Sie war jetzt begeisterte Homöopathin und die unglückliche Cholera ihr Steckenpferd: Auf ihrer böhmischen Herrschaft hatte sie einen homöopathischen Arzt, der verstand die Cholera so gut zu heilen, daß von 25 kein einziger gestorben war.... Im Spätsommer des Jahres 1834 wurde ich zu einem hiesigen 60jährigen Handwerker gerufen, der an der Cholera litt. Am Morgen hatte die Krankheit begonnen, gleich nach Mittag sah ich ihn. Er klagte über Eingenommenheit des Kopfes, über ein unangenehmes Gefühl im Bauche, vorzüglich im Epigastrium, erbrach wässerige, ungallige Stoffe ohne Anstrengung, hatte wässrige, ganz unkothige, reichliche Stuhlentleerung, und gab von allen Zufällen schmerzhafte Krämpfe der Waden als das Symptom an, welches ihm am hinderlichsten sei. Sein Puls war klein und etwas beschleunigt, jedoch nicht unregelmäßig, die Haut, wo ich sie befühlen mochte, kalt; übrigens hatte sie noch ihre Federkraft, denn wenn ich mit den Fingern eine Falte darin kniff, blieb diese nicht stehen. Der Zustand seines Geistes schien mir mit dem große Aehnlichkeit zu haben, den man nicht selten im Anfange der Gehirnfieber beobachtet, wenn diese eben nicht gerade mit heftigem Kopfschmerz beginnen. Man kann ihn wohl nicht eigentlich Gleichgültigkeit, oder Ergebung, oder Traumleben nennen, es ist aber doch so ein Mittelding von allen diesen. Nachdem ich nun alles genau untersucht, fiel mir auf einmal meine böhmische Baronin, ihr homöopathischer

Arzt und die kalte Zunge ein. Ich hieß den Kranken flugs die Zunge ausstrecken, und wahrlich! sie war eben so kalt als seine übrige Haut. Ich verschrieb ihm die bewußte Mischung: Rcp. Natri acetici Dr. 2, Gummi arab. Unc. ½, solve in aqu. Unc. 7, adde aqu. Nicot. Dr. 1. D. S. stündlich 1 Eßl. — Gegen Abend besuchte ich ihn noch einmal. Das Erbrechen hatte aufgehört, der erste Löffel Arznei war schon im Magen geblieben. Die Krämpfe der untern Gliedmassen hatten bedeutend nachgelassen, es war noch ein paar Mal wässerige, kothlose Stuhlentleerung erfolgt, die Kälte der Haut und der Zunge verschwunden. Am folgenden Morgen fand ich den Zustand sehr zum guten verändert. Die Nacht hatte sich reichliche, kothige Stuhlentleerung eingestellt, und das widrige Gefühl im Epigastrium war darnach verschwunden. Die Krämpfe der Füße zeigten sich nicht mehr. — Am dritten Krankheitstage fand ich den Mann wieder hergestellt; er hatte die Nacht ruhig und erquicklich geschlafen, und der Rest der Eingenommenheit des Kopfes war durch den Schlaf nicht vermehrt, sondern gehoben. Dieses war ein Zeichen, und zwar das sicherste der vollkommenen Heilung. —

Kurze Zeit nach diesem Falle, kam eines Tages um Mittag ein Bote zu mir, und ersuchte mich, eine Frau, welche auf der Reise von der Cholera befallen, in dem, anderthalb Wegstunden von hier entfernten Grunewalt bleiben mußte, zu besuchen. Da ich hinkam, sagte man mir, die Frau sei schon vor der Rückkunft des Boten gestorben. Einige Zeit nach diesem tödtlichen Cholerafall wurde ich zu einem 60jährigen Geschäftsmanne gerufen. Die Nachricht, daß er beständig erbreche, wunderlich angegriffen, kalt am ganzen Leibe sei, und schmerzhafte Krämpfe in den Armen und Beinen, mehr aber in letzten als in ersten habe, ließ mich bald errathen, welcher Feind hier zu bekämpfen sei. Ich verschrieb die bewußte Arznei und ließ dem Manne wissen: ich werde ihn nach zwei Stunden besuchen, dann könne ich über die Wirkung der Arznei urtheilen; jetzt sei mein Besuch zwecklos und verspäte nur die Hilfe. Kaum waren die zwei Stunden verflossen, so kam der zweite Bote und brachte mir die Nachricht, die Arznei thue dem Kranken sichtbar gut, der erste Löffel sei schon im Magen geblieben, und seitdem das Erbrechen nicht wiedergekehrt. Als ich zu ihm kam, fragte er mich, ob ich aus dem Berichte seine Krankheit erkannt habe? Ob ich auch wisse, daß er von der Cholera ergriffen sei? Alle Zufälle derselben werde ich an ihm finden. Er hatte Recht, alle Zufälle der Cholera waren da: Erbrechen (das aber jetzt schon aufgehört), reichliche, wässerige Stuhl-

Entleerung, kalte Haut, schmerzhafte Krämpfe in den Gliedmassen, besonders in den Füßen, ein seltsames beängstigendes Gefühl in der Magengegend u. s. w. Die gute Wirkung, sagte er, die er schon von den zwei Löffel Arznei verspüre, verbürge ihm wohl, daß er ganz dadurch genesen werde. Am folgenden Morgen war das Befinden mächtig verändert, die Hautkälte verschwunden; nach Mitternacht war kothige Bauchentleerung erfolgt mit großer Erleichterung und mit fast gänzlichem Verschwinden des beängstigenden Gefühles in den Präcordien. Am dritten Tage war der Rest von Taumel, nach einer guten Nacht ganz verschwunden.

Der dritte Fall des Jahres 1834, den ich in die Categorie der Cholera oder Hirnruhr setzen möchte, ist folgender: Ein zwischen 30 und 40 Jahren alter Mann, der vor langer Zeit die Ruhr gehabt, also mit den Zufällen und Gefühlen, welche diese Krankheit verursacht, bekannt war, ließ mich eines Nachmittags bitten, ihn zu besuchen; er war in den Vormittagsstunden krank geworden und hütete das Bett. Sein Puls war beschleunigt und mäßig voll, seine Haut warm, ohne heiß zu seyn. Er klagte über ein eigenes, unangenehmes Gefühl im Epigastrium, dem er keinen bezeichnenden Namen geben konnte; auf meine Frage mochte er es weder beängstigend, noch brennend bezeichnen. Er hatte beständige Uebelkeit; zum wirklichen Erbrechen war es aber noch nicht gekommen, Durchfall mit reichlicher Entleerung blos weißer, wässeriger, ganz kothloser Stoffe, ohne Stuhlzwang. In seinem Kopfe fühlte er einen schmerzlosen Taumel, und in den Füßen, besonders in den Waden, schmerzhafte Krämpfe. Ich verschrieb ihm die in Rede stehende Mischung. Am andern Morgen war das seltsame Gefühl im Epigastrium und die Uebelkeit verschwunden, Stuhlentleerung hatte er gar nicht mehr gehabt. Das Gefühl des allgemeinen Unwohlseyns war viel minder und der Puls weniger beschleunigt. Die Krämpfe in den Füßen hatten ganz nachgelassen. Am nächsten Morgen hörte ich, er habe am vorigen Tage wieder kothige, breiige Oeffnung gehabt, die letzte Nacht gut geschlafen, die Eingenommenheit des Kopfes sei verschwunden, und er fühle nichts Krankhaftes mehr.

So lange ich die Kunst übe, habe ich noch kein Mittel kennen gelernt, welches eine solch schnelle, wohlthätige, fast zauberische Wirkung hatte, als die besagte Mischung.

Nachträgliche kritische Bemerkungen über des Verf. Ansicht in Betreff der Erfordernisse einer guten Basis der Heillehre; und dann Zusammenstellung der in Folge von Urorgan-Erkrankungen vorgekommenen fieberhaften Zustände.

Im zweiten Capitel ist von den nothwendigen Erfordernissen einer guten Basis der Heillehre die Rede: diese beruhe auf der Heilwirkung der Arzneien, welche sinnlich wahrnehm- und erkennbar und, weil sie nach bestimmten Naturgesetzen geschehe, auch unwandelbar sei. „Wenn ich, heißt es Seite 104, von der Heilwirkung der Arzneien als Basis der Heillehre rede, so muß der Leser nicht dabei an die arzneimittellehrigen Cathegorien der Schule denken, er muß sie ganz vergessen und nur an die bloße Heilwirkung, an das zum Normalstande Zurückführen des Erkrankten denken."

„Das Wesen der Krankheit ist doch an sich etwas sinnlich Unkennbares; also können wir auch nur das Verhältniß sinnlich erkennen, in welchem es zu demjenigen Theil der äußern Natur stehet, den wir Heilmittel nennen, mithin nur einen uneigentlichen, relativen Begriff von demselben haben."

Aus dem Gesagten erhellet, daß auch der Verf. keinen verstandesrechten Begriff gehabt, wie die menschliche Erkenntniß der Natur und Außenwelt und alles dessen, was darin lebt und schwebt, ursprünglich zu Stande komme, wo doch dieselbe jedem mit gesunden Sinnen begabten Menschen auf dieselbe Weise und so wie sie an sich und ihrem Wesen nach beschaffen, durch sinnlich wahrnehmbare Merkmale und Ergebnisse sich kund gibt. Auf dieser Erkenntnißstufe und bei diesem ursprünglichen Erkenntnißacte kann schlechterdings keine Verschiedenheit der Ansichten über das Wahrnehmbare und unmittelbar Wahrgenommene, auch keine Täuschung, außer bei Verrücktheit der Sinne, obwalten (schon das Wort Wahrnehmen bezeichnet diesen Erkenntnißact charakteristisch); nur mit dem durch Préoccupation verblendeten Verstande tauchen jene auf und entzweien den Menschen mit sich und mit andern. Wohl aber kann das Wahrnehmungsvermögen durch Uebung und durch Schärfung

der Sinne, sowie durch alle dem Menschen zu Gebote stehenden Mittel nicht nur zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gesteigert, sondern auch reichhaltig mit Erkenntnißstoff ausgestattet werden, ohne welche Ausstattung der Verstand mager, dürftig und blutarm bleibt. (Ueber das Zustandekommen der menschlichen Erkenntniß: Inauguralabhandlung von Dr. Ludwig Wacker).

Nun gibt sich auch jeder im menschlichen Organismus auftauchende Krankheitszustand durch ihm eigenthümliche, sinnlich wahrnehmbare Merkmale, sowie er an sich und seinem Wesen nach beschaffen und geartet ist, kund; diese Merkmale nun, welche ohne eine ihnen zum Grunde liegende Ursache und ohne Beziehung auf diese, als deren unmittelbaren Wirkung, nicht denkbar sind, gestalten sich im Verstande zum Begriffe, zum Bilde der Krankheit. Die Bestimmtheit und Klarheit dieses Begriffes, welche man bei dem Verf. vermißt, somit auch die logische Folgerichtigkeit, hängt von der hier oben angegebenen Vollkommenheit und Reichhaltigkeit des Wahrnehmungsvermögens ab. Wenn ich nun durch Erfahrung und Nachdenken ein Heilmittel gefunden habe, welches die für meinen Verstand stets problematische Grundursache beseitiget und hebt, so hört natürlich die Krankheit als Wirkung jener von selbst auf.

„Es hat Schriftsteller gegeben, welche behaupteten, die practischen Aerzte seien in Betreff der Wirkung ihrer Mittel Einbildlinge. Wirkliche Heilmeister wissen es zu gut, daß wir uns die Heilwirkung der Mittel unmöglich einbilden können; die Kranken selbst entrücken uns schon dem Reiche der Dichtung, und versetzen uns in das der nüchtern Wirklichkeit. Gerne gebe ich zu, daß sich der practische Arzt gar wohl einbilden könne, er habe einen entzündlichen Zustand des Körpers, oder einen typhösen, oder einen fauligen gehoben. Das sind aber alles blos ideelle Dinge.“ Der Verf. hat sich dem Standpunkte vollkommen entrückt, von welchem aus die wesentliche Verschiedenheit der Krankheitszustände eingesehen und richtig beurtheilt werden kann.

„Eine örtliche Entzündung ist ein Urleiden des afficirten Theiles; da nun aber solche örtliche Entzündungen bei reizbaren Körpern consensuell den Gesammtorganismus aufregen und lebhaftes Fieber erregen, so möchte es doch wohl der Klugheit gemäß seyn, die Aufgeregtheit des Gesammtorganismus durch das geeignete Universalmittel zu beschwichtigen.“ Nun geschieht es aber auch, und zwar nicht selten, daß die entzündliche Affection des Gesammtorganismus in irgend einem Organ, z. B. in der Lunge, nicht nur vorwaltet,

sondern zum Urleiden sich ausbildet und mit jenem nunmehr fortbesteht, wo dann der bis dahin klare Urin eine flammende Röthe bekommt u. dgl.

Bei Gelegenheit, wo von der Heilwirkung des essigsauren Zinkes die Rede ist (Pag. 127.), kommt der Verf. auch auf die Krankheitsübertragung (Metaschematismus) zu sprechen. „Bei dem wirklich anhaltenden Irreseyn, oder bei Schlafsüchtigkeit scheint eine Krankheitsübertragung im Gehirn stattzufinden u. s. w. Ich will nicht bergen, daß solche Versetzung des Urleidens von einem Organ auf das andere, und solche Rollenumtauschungen der Organe untereinander in manchen Fällen schwer zu erkennen ist u. s. w.

Indifferenzstand des Gesammtorganismus bei Organerkrankungen und bei den von diesen abhängenden Fiebern. „Es gibt Zeiten, wo der Indifferenzstand des Gesammtorganismus zwar unwidersprechlich bei der Mehrzahl der Kranken vorhanden ist, so, daß man sie am sichersten und schnellsten dadurch gesund macht, daß man blos auf das ergriffene Organ einwirkt, ohne sich an den consensuell aufgeregten Gesammtorganismus zu kehren. (P. 11.) Es kann aber auch eine Urerkrankung des Gesammtorganismus und gleichzeitig eine Urorganerkrankung im Körper bestehen; das sind die Mischkrankheiten.“ Von diesen beiden fieberhaften Krankheitszuständen soll nun eine kurze Erwähnung geschehen, und zwar in derselben Ordnung, wie sie bei den Urerkrankungen der Organe und deren Heilmitteln vorkommen, damit man einen Ueberblick derselben habe.

Im Jahre 1825, sagt der Verfasser, zwang mich die Noth, die wundervolle Wirkung der Quassia kennen zu lernen. Es zeigten sich im Frühjahre gar seltsame Fieber, die das Ausgezeichnete hatten, daß sie täglich solche Remissionen machten, welche nahe an Intermissionen grenzten. Das Uebelste war, daß, wenn man sie nicht aufhalten konnte, später Irrereden, Schlafsucht, heftiger Bauchschmerz, Sehnenhüpfen, trockene Zunge und andere verdächtige Zufälle hinzutraten. Ich sah diese Krankheit als ein Urleiden der Leber an und überzeugte mich bald, daß das Fieber ein rein consensuelles und durch Quassia zu heilen sei. (P. 6).

Im Spätsommer 1827 fing ein sehr seltsames Fieber sich zu zeigen an, welches ich nach reiflicher Untersuchung für ein Urleiden des innern Leberorgans erkannte. Es begann mit untermischtem Schauder und Wärme, und dieser Zustand hielt ungewöhnlich lange, zuweilen zwei bis drei Tage an. Die Paroxysmen des Fiebers waren unregelmäßig, und äußerten sich durch Unruhe des Kranken

und vermehrte Vollheit des Pulses. Sehnenspringen war häufig, und stellte sich nicht selten schon in den ersten fünf Tagen ein. Trockenheit der Zunge war häufig, aber nicht anhaltend. Irrereden war bei den Wenigsten anhaltend. Der merkwürdigste Zufall bei diesen Fiebern war der unwillkürliche Abgang des Kothes, und zwar bei vollem Verstande. Vor diesem Fieber hatte ein ganzes Jahr lang ein anderes geherrscht, welches ich für ein Urleiden der Bauchspeicheldrüse angesehen, und mit Jod geheilt hatte. Gegen das in Frage stehende Fieber hat sich die Schellkrauttinctur bewährt. (P. 8). Es gibt ferner eine Leberkrankheit, welche unter der Heilgewalt des mit salzsaurem Kalke gemischten Schellkrautsaftes stehet. (P. 11).

Vom Jahre 1816 bis 1819, wo Gallenfieber herrschten, hat mir die Nux vomica herrliche Dienste geleistet. Nun sind aber bei epidemisch herrschenden Gallenfiebern nicht blos die Gallengänge afficirt, sondern es ist auch gewöhnlich die Leber selbst erkrankt. Es äußert sich diese Affection der Leber selbst als eine an Intermittens grenzende Remittens. Der krankhafte Zustand der Leber, von dem dieses Fieber abhängt, ist weder durch ausleerende, noch durch laugensalzige Mittel, sondern nur durch die Nux vomica zu heben. (P. 12).

Im Frühjahre 1829 zeigte sich, nachdem ein ganzes Jahr lang vorher ein Urleiden des Plexus coeliaci geherrscht, welches mit Bittermandelwasser mußte geheilt werden, eine von den früher erlebten ganz verschiedene Leberkrankheit, deren Auftreten, wenn sie als acutes Fieber erschien, bei weitem nicht so stürmisch war, als das des gewöhnlichen Gallenfiebers; auch bestand die krankhafte Affection der Gallengänge bei demselben nicht in einer vermehrten Thätigkeit derselben. Der hervorstechende Zufall war ein von der Leber geradezu abhängender consensueller Durchfall. Die Fieber, wovon so eben die Rede war, veränderten, wie es zum Sommer kam, ihre Zufälle, ohne jedoch ihre Natur zu verändern; aber man hatte es mit einer seltsamen Verbindung zu thun, welche sie mit den gewöhnlichen Sommerwechselfiebern eingingen. Aus dieser Verbindung entstand eine zusammengesetzte Krankheit; bei den meisten aber wurde daraus eine einfache, nämlich eine Leberaffection mit einer consensuellen, die unvollkommene Form eines Wechselfiebers annehmenden Affection des Gesammtorganismus. Unter zehn Menschen, die angeblich mit bösartigem Wechselfieber behaftet waren, genasen sieben durch das Wasser der Krähenaugen.

Im Jahre 1829, bis wohin ich häufige Gelegenheit gehabt, das Krähenaugenwasser bei herrschenden Krankheiten zu erproben, bin ich endlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß beide Präparate der Brechnuß, die Tinctur und das Wasser gegen zwei verschiedenartige Leberkrankheiten Heilmittel sind. Im Sommer des Jahres 1838 war der Morbus stationarius eine Leberkrankheit, welche unter der Heilgewalt des Brechnußwassers stand, veränderte aber so ihre Natur, daß sie unter die der Brechnußtinctur trat. Das Fieber war Continua remittens, und zwar mit deutlichen Remissionen. Die Exacerbationen kamen meist früh Nachmittags. Der Harn war meist trübe und gelb, selten braun und klar. Seitenstechen war sehr gemein. Die Brechnußtinctur leistete alles, was man verlangen konnte. (P. 12—17). Eine 1836 herrschende Leberkrankheit stand vom Anfange des Jahres bis zum Junius unter der Heilgewalt des Frauendistelsamens, trat dann aber unter die des Safrans.

Manche acute Fieber consensueller Art, manche Wechselfieber sind blos Zufälle einer Milzaffection. Wenn Bauchkrankheiten herrschen, sieht man zuweilen Milzfieber. Das anhaltende, des Nachts sich verschlimmernde Asthma ist ein nicht häufig vorkommendes Uebel, und kann von einer Milzaffection abhängen u. s. w. (P. 18—23).

Im Jahre 1826 im Spätsommer fing hier eine Krankheit an zu herrschen, bei welcher die Leute einstimmig über Schmerz und andere unangenehme Gefühle in der Herzgrube klagten. Das Fieber war ächt consensueller Art, und hinsichtlich seiner Form Continua remittens. That man der Krankheit nicht Einhalt, so gesellten sich allmälig andere Zufälle hinzu, als: trockene Zunge, Durchfall, geringes, nicht anhaltendes Irrereden u. s. w. Ich gab die Jodtinctur, und die Krankheit wich diesem Mittel überraschend schnell. (P. 23).

In der Mitte des Sommers 1828 zeigte sich mir die erste Spur eines neuen Fiebers, welches, obgleich mit wenigen Zufällen gepaart, sehr böse und langweilig war. Bis dahin hätte fast ein Jahr lang die früher beschriebene unter der Heilgewalt des Schellkrauts stehende Krankheit geherrscht. In den ersten zwei Tagen wechselten Wärme und Kälte ein wenig mit einander ab, und ein mäßiger Kopfschmerz verschwand gewöhnlich schon nach zwei Tagen. Der Puls war schnell und voll, der Durst mäßig, das Fieber Continua remittens u. s. w. Ich kam endlich auf den Gedanken, daß ich mit einem Urleiden des Plexus coeliaci zu thun habe, und daß das Bitter-

mandelwasser ein Eigenmittel auf den erkrankten Plexus coeliacus seyn könne. (P. 25).

Bei der Beschreibung der im Jahre 1828 herrschenden Bauchkrankheit, welche mit Bittermandelwasser geheilt wurde, habe ich gesagt, daß bei zwei Menschen die Krankheit mit Erbrechen und halber Bewußtlosigkeit angefangen. Bei Einem von diesen wandte ich, als alle Mittel fehlschlugen, den salzsauren Kalk an; der Erfolg war ganz erwünscht. Seit jener Zeit bis ins Jahr 1836 hat sich mir der salzsaure Kalk als ein ausgezeichnetes Magenmittel bewährt. (P. 29).

Krankheiten der Därme sind größtentheils entweder Affectionen des Gesammtorganismus, welche in dem Darmkanal vorwalten, oder consensuelle Affectionen; in den wenigsten Fällen ist Darmkrankheit ein Urleiden der Därme u. s. w. Sobald das Darmleiden consensueller Art ist, so können von einem und demselben Urleiden, z. B. der Leber, Milz u. dgl. die verschiedensten Formen der Darmleiden entstehen. (P. 31).

Es sind 25 Jahre verflossen, seit mich zuerst der baare Zufall ein schätzbares Heilmittel kennen lehrte, und seit dieser Zeit habe ich wenig Fälle von Bauchschmerzen erlebt, in welchen mich die Mischung aus Krähenaugentinctur und stinkenden Asand verlassen hätte. (P. 32).

Es fragt sich, wie kann man Urerkrankung der Leber, des Pancreas, der Milz, der Därme, des Gekröses, von der Vollblütigkeit des Pfortadersystems unterscheiden? — In manchen Erkrankungen der Leber, der Milz u. dgl. sind Hämorrhoidalknoten ein schlechter Beweis der wahren Vollblütigkeit des Pfortadersystems. Im Jahre 1832, den 27. October, wurde ich zu einem Manne gerufen, der, im mittlen Alter, schon früher mitunter Spuren von Hämorrhoidalknoten am After bemerkt, und jetzt schon eine ziemliche Zeit Strangurie und Entzündung der Harnröhrenmündung gehabt. Er hatte beschleunigten Puls, heftigen Harnzwang, dunkelblutigen Harn u. dgl. Beide Kniee schmerzhaft, entzündet und geschwollen, wie beim Rheumatismus acutus. — Nebst 8 Blutegeln an den After, bekam er cubischen Salpeter mit Schwefel zum innerlichen Gebrauche u. s. w. Bei nicht blutenden Blasenhämorrhoiden habe ich durch mehrmaliges Ansetzen von Blutegeln an den After, durch Schwefel und Salpeter wohl Erleichterung verschaft; doch hat mir in diesen Fällen der innere Gebrauch des Alauns auffallend gute Dienste geleistet. (P. 37—39).

Früher habe ich schon gesagt, daß, wenn Leberkrankheiten epidemisch herrschen, dann zuweilen Milzkrankheiten mitunterlaufen. Ich habe in frühern Jahren solche Anomalien nur einzeln erlebt, aber im Herbste des Jahres 1829 mehr mit Nierenaffectionen zu thun gehabt, als in meiner ganzen frühern Praxis. Sie waren entweder für sich bestehend, oder folgten der herrschenden Constitution. Ich habe Menschen angetroffen mit lebhaftem Fieber, ohne oder mit Kopfschmerzen, die über nichts klagten, als über Rückenschmerzen. Einige hatten den Schmerz zwischen den Schulterblättern, Andere hatten ihn im Kreuze. (P. 48).

Halbseitige Kopfschmerzen gehörten bei dem hier herrschenden Leberfieber nicht zu den ganz seltenen Erscheinungen. Ich hatte sie im Jahre 1829 bis zum Anfange des Herbstes immer durch Einwirken auf das Leberorgan, und zwar mit Krähenaugenwasser geheilt. Im Anfange des Herbstes schon kamen Fälle vor, wo dieses nichts mehr half, dagegen Cochenille gute Dienste leistete. (P. 50).

Es herrschten im Anfange des Jahres 1830 gastrische Krankheiten, und zwar machte Leberaffection den Grundton; Pancreas- und Nierenaffection waren blos Abweichungen von diesem Grundtone. Die Leberaffection, welche im Herbste des Jahres 1829 unter die Heilgewalt des Schellkrautes getreten war, ging schon im Anfange des Jahres 1830 wieder unter die des Brechnußwassers, unter welchem sie auch im Sommer 1829 gestanden, jedoch mit dem Unterschiede, daß jetzt 10—15 Tropfen fünfmal tags so viel, als im vorigen Jahre 30 Tropfen, leisteten. (P. 63—66).

Im Dezember 1836 wurde ich zu einer Kindbetterin in der fünften Woche gerufen. Sie hatte Bauch- und Zellgewebwassersucht mit schleichendem Fieber u. s. w. Ich gab das Quassiawasser mit gutem Erfolge und dann später das Brechnußwasser. (P. 78).

Es war im Jahre 1819 im Junius, wo sich Gehirnfieber zu zeigen anfingen, bei denen ich die heilsame Wirkung des Tabakswassers kennen lernte. Vor Erscheinung dieser Fieber hatten eine geraume Zeit gastrische Fieber geherrscht. Beide Krankheiten unterschieden sich in ihrem ersten Entstehen wenig von einander. — Der einzige Zufall, durch welchen sich dieses Fieber auszeichnete, war ein starker, jedoch nicht sowohl klopfender als vielmehr ziehender Kopfschmerz, der bei Manchen den ganzen Kopf, bei Mehrern den Hinterkopf oder die Gegend des kleinen Gehirns einnahm u. s. w. Eigentliches anhaltendes Irrereden war selten. — Andere Zufälle typhöser

oder nervöser Fieber gesellten sich im Verlaufe zu diesem Fieber, wenn es sich selbst überlassen blieb u. s. w. Durch Vergleichung mehrerer Fälle ergab sich, daß ein unter der Heilgewalt des cubischen Salpeters stehendes Urleiden des Gesammtorganismus, mit einem unter der Heilgewalt des Tabakswassers stehenden Urgehirnleiden verbunden, die herrschende Krankheit ausmache. (P. 116).

Im Jahre 1821 veränderten die eben beschriebenen Gehirnfieber also ihre Natur, daß das weingeistige Tabakswasser gar keine heilende Wirkung mehr äußerte. Hinsichtlich der Form unterschied es sich dadurch von dem vorigen, daß der heftige Kopfschmerz nicht im Hinterkopfe, sondern in der Stirn und im Oberkopfe saß, daß er nicht so anhaltend, wie jener war, sondern an Intermission grenzenden Nachlaß machte. Bei der Exacerbation war der Schmerz ungeheuer, bei manchen Kranken selbst mit Irrereden begleitet. Dieser heftige, nachlassende oder aussetzende Kopfschmerz war das einzige feste Symptom, wodurch sich diese Krankheit von der vorigen unterschied u. s. w. Ehe ich ein Eigenmittel auf dieses Gehirnleiden kannte, ging bei diesem Fieber das periodische Irreseyn in wirklich anhaltendes über, welches mit Schlafsüchtigkeit abwechselte. — Alles wohl erwogen, glaubte ich ziemlich sicher zu seyn, es mit einer gemischten Krankheit, mit einem Urleiden des Gehirns und mit einem unter der Heilgewalt des Eisens stehenden Urleiden des Gesammtorganismus zu thun zu haben. Ich fand, daß das wahre Eigenheilmittel auf das Gehirn das Stramonium, und daß eine Unze einfache, essigsaure Eisentinctur, eine Drachme Stechapfelsamentinctur, sieben Unzen Salepabsud (nicht arabischer Gummischleim), innerhalb 24 Stunden genommen, das wahre Heilmittel sei. (P. 121).

Bis zum Jahre 1824 hatte die unter der Heilgewalt des Stechapfels und des Eisens stehende Gehirnkrankheit geherrscht. Ungefähr im September besagten Jahres veränderte die Krankheit so ihre Natur, daß ich mit jenen Mitteln nichts mehr ausrichten konnte. Ich mußte also ein anderes Cephalicum versuchen, und fand jetzt Hilfe in dem Chlorinsilber. Das unterscheidende Zeichen dieser Krankheit von den vorigen war mehr negativ, der Kopfschmerz eine seltene Erscheinung, und in den Fällen seines Vorhandenseyns nicht einmal heftig. Alle Kranken klagten aber, selbst im Vorläuferstadium über ein, wahrscheinlich dem Schwindel verwandtes Gefühl (Taumeligkeit), welches der gewöhnliche Vorbote und Begleiter mancher sogenannten nervösen Bauchfieber ist. — Daß dieses Fieber, wie alle andern Gehirn- und Bauchfieber, falls sie nicht im ersten Zeitraume

gehoben werden, sich im weitern Verlaufe dem sogenannten Nervenfieber gleich gestaltete, brauche ich wohl kaum zu sagen. (P. 125).

Ich habe den Zink, obgleich ich ihn als wirkliches Heilmittel im ersten Zeitraume der Gehirnfieber nicht erkannt, doch bei keinem herrschenden Gehirnfieber in einzelnen Fällen ganz entbehren können. Man kann damit in manchen Fällen den symptomatischen Durchfall stillen, das anhaltende Irreseyn mäßigen oder ganz beseitigen u. s. w. (P. 127).

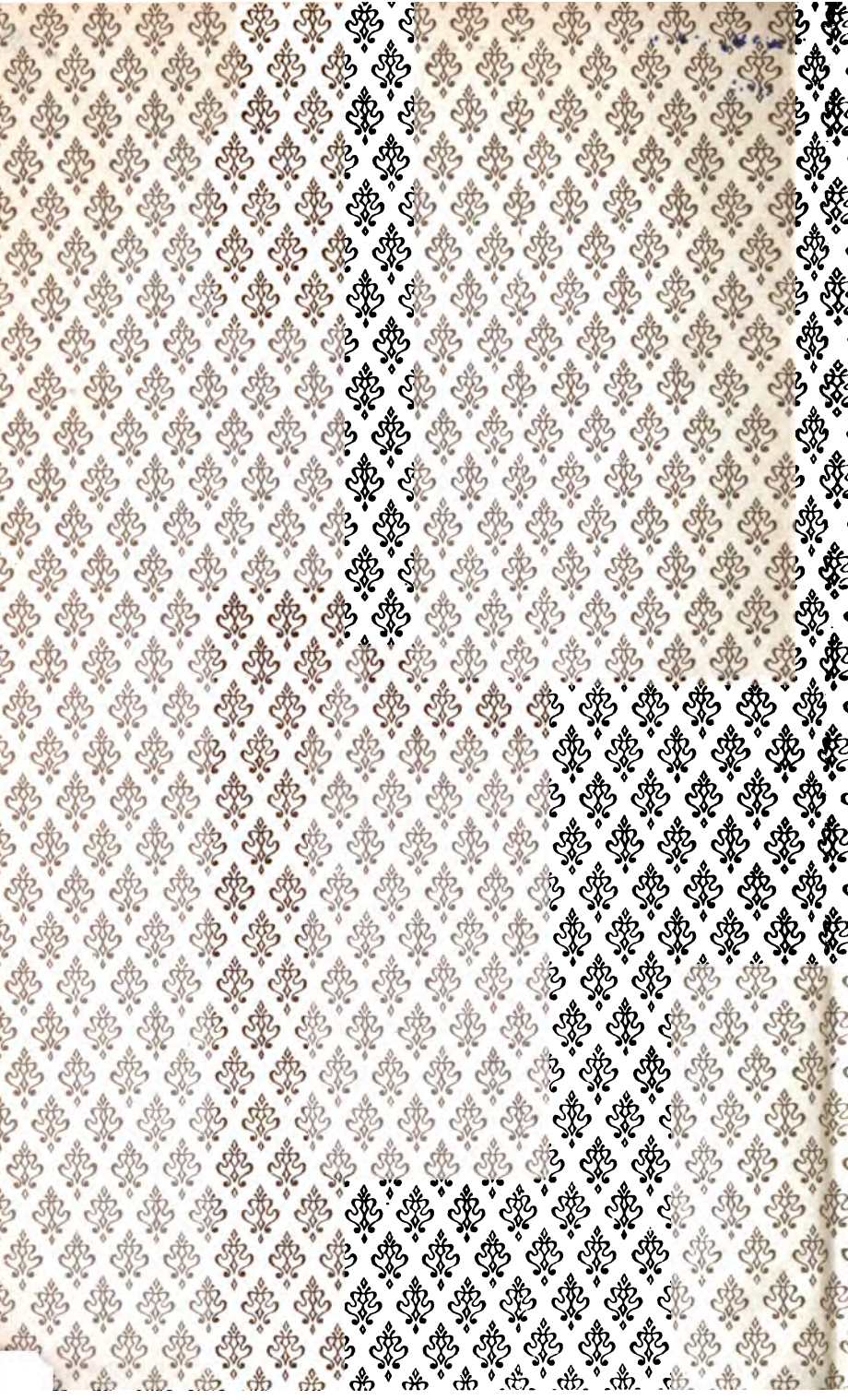
Bei Gelegenheit, wo der Verf. von den mit dem Eisen verwandten Mitteln handelt, kommt er auf das Petechialfieber zu sprechen. „Petechien, nie rothe, allzeit violette oder schwarze, war der einzige Zufall, durch welchen es sich von andern typhösen Fiebern, die ich gesehen, unterschied.“ Schwefelsäure in reichlicher Gabe, mit Wasser vermischt, zum Getränk, war das eigentliche Heilmittel, und damit es der Magen gut vertrug, ließ man stündlich, auch nur zweistündlich; 1 Eßl. Branntwein nehmen. (P. 214).

Eine Mischung von 1 Theil concentrirter Schwefelsäure und 2 besser 3 Theilen Alcohol, bekannt unter dem Namen Haller'sches Saur, dürfte in eben erwähntem Falle der gewöhnlichen Schwefelsäure weit vorzuziehen seyn. Die Schwefelsäure leistet auch in der Blutfleckenkrankheit sowohl innerlich zum Getränke, als hauptsächlich äußerlich zu Waschungen des ganzen Körpers mit einem in mit Schwefelsäure geschwängertes frisches Wasser getauchten und jedesmal wieder wohl ausgedrückten großen Badeschwamm, welche man 3—4 mal tags wiederholt, ausgezeichnet gute Dienste. Sehr gute Dienste leistet das Haller'sche Sauer mit Wasser zum Getränke, eine Zeit lang fortgesetzt, in der sogenannten Plethora abdominalis und der venösen Vollblütigkeit überhaupt, wodurch der Habitus apoplecticus auch mitunter sich auszeichnet. Aber im Abdominaltyphus ist die Schwefelsäure ein, für allemal nicht zuträglich. Ich sah im Verlaufe desselben, bei reichlichem und länger fortgesetztem Gebrauche dieser Säure zum Getränke, wiederholte copiöse Blutungen aus der Nase erfolgen und einen tödtlichen Ausgang herbeiführen. Das Chlorwasser scheint diesem Krankheitszustande, sowohl innerlich als Arznei, als äußerlich mit frischem Wasser vermischt zu Waschungen, noch am besten zuzusagen. — Der eigentliche Typhus contagiosus, der im Gefolge der Kriegscalamitäten und überhaupt durch mephitische Luftverderbniß entsteht, ist vom Abdominaltyphus und auch von oben erwähntem Petechialfieber durchaus verschieden; ihm sagt weder die Schwefelsäure noch das Chlorwasser zu, doch dieses noch besser als

jene. Die Salpetersäure, sowohl innerlich als zu Waschungen, ist das geeignete Mittel, sie enthält die Elemente, welche die Lunge und hauptsächlich das Gehirn zu dem in ihm vor sich gehenden Lebensprocesse bedarf. Doch zu Waschungen verdient das Chlorwasser den Vorzug, und zum innerlichen Gebrauch kann man auch das mit Salpetersäure gesättigte, durch Destillation aus Klauen u. dgl. gewonnene und durch nochmaliges Herüberziehen gereinigte flüssige Ammonium pyro-oleosum, mit einem zweckdienlichen Vestkel verbunden, oftmals mit Vortheil anwenden. Ueberhaupt hat man bei den Mineralsäuren auf das Radicale, welche schon durch die Benennungen selbst, Schwefel-, Phosphor-, Chlor-, Stickstoffsäure bezeichnet ist, zu sehen, und demnach ihre muthmaßliche Wirkung und Anwendung in vorkommendem Falle zu bemessen.

Die Arzneimittel spielen bei dem Verfasser eine Hauptrolle, die dadurch heilbaren Krankheiten eine jenen untergeordnete; das ist eine unbestreitbare, von selbst einleuchtende Thatsache, daß jede Krankheit unter der Heilgewalt des Mittels steht, wodurch sie gehoben und geheilt werden kann; und eben dieß ist es, was die Hauptsache und Hauptangelegenheit der gesammten Heilkunde ausmacht, und ohne daß der Zweck derselben ganz verfehlt wäre. Nun läßt aber der Verf. auch die Erkennbarkeit der Krankheit auf dem Arzneimittel, wodurch sie heilbar ist, beruhen, was nicht nur logisch unrichtig und mit der wahren Ansicht derselben unvereinbar ist, sondern auch der menschlichen Denkart eine verkehrte Richtung gibt, welche zu falschen Begriffen und Schlüssen führt. Der eigentliche, vollständige und klare Begriff und das vollendete Bild der Krankheit, dessen wesentliche Merkmale ohne Beziehung auf eine, ihnen allen gemeinsame und zum Grunde liegende und irgendwo im Bereiche des menschlichen Organismus haftende Ursache nicht denkbar sind, hat mit dem Arzneimittel nichts zu schaffen; es ist zuvörderst diese, nur durch die sinnlich wahrnehmbaren Merkmale sich offenbarende und bekundende, also nur durch diese und nicht durch das Heilmittel, wodurch sie zu heben ist, erkennbare Grundursache und demnächst dann das durch Beobachtung und Erfahrung ausfindig gemachte Heilmittel auf jene in's Auge zu fassen. Diesen bestimmten und klaren Begriff und das characteristische Bild der Krankheit, wovon hier eben die Rede ist, vermißt man bei dem Verf. durchgehends, somit auch deren folgerichtige Beziehung auf ihre Grundursache und den Sitz derselben. Denn sowie in Folge krankhafter Affection irgend eines Organs oder des Gesammtorganismus

Fieber sich einfindet und zu demselben sogen. nervöse Zufälle sich gesellen, so sieht er das Gehirn für die alleinige Quelle und den ausschließlichen Sitz dieser gleichzeitig mit jenem auftauchenden psychischen Anomalien an.

Nun ist es evident und augenscheinlich, daß der Lebensproceß und die vitale Grundfunction auf der ersten Lebens- und Daseynsstufe, welche im Verdauungsapparate vor sich gehen, sowohl leiblicher als psychischer Seits, durch ihnen eigenthümliche, sinnlich erkenn- und wahrnehmbare Erscheinungen und Merkmale sich bekunden, und auf einer und derselben Grundkraft des Lebens, der sogenannten magnetischen, beruhen; daß also im Bereiche des Centralherdes der Reproduction durchgängig die magnetische Potenz vorherrschet, unter ihr das Leben auf dieser Daseynsstufe stehet. Eben diese Grundkraft ist es, welche die wahre Urkraft und Grundfeste des gesammten Lebens ausmacht; indeß im Bereiche des Centralherdes der irritablen Lebenssphäre, des Bluterzeugungsapparats die jener eingeborene, aus ihr erzeugte und nur durch sie und mit ihr bestehende, als selbstständig wirksame und das Leben auf dieser Daseynsstufe verwirklichende electrische Grundkraft sich thatsächlich erweiset. Der Lebensprozeß und die vitale Grundfunction auf der dritten Lebens- und Daseynsstufe, welche im Centralherde der sogenannten sensiblen Lebenssphäre, im Gehirnorgan, sowohl leiblicher als psychischer Seits, stattfinden, und sich gleichfalls sinnlich erkenn- und wahrnehmbar bekunden, beruhen nothwendig auch auf einer eigenen Grundkraft des Lebens, welche man mit Recht die synthetische heißt. Wesentlich verschieden sind also die vitalen Grundfunctionen und Lebensprocesse, welche in den verschiedenen, schon durch die Natur von einander abgeschlossenen Centralherden stattfinden, sowie die Grundkräfte, worauf sie beruhen; es müssen also auch die Krankheitszustände nach der Verschiedenheit jener Centralherde, worin deren Grundursache haftet, durchaus von einander verschieden seyn.

Es ist demnach die Behauptung: „daß es nur einen Typhus gebe, dieser aber Modificationen habe, daß die constanteste Modification oder Form des Typhus jetzt überall die mit der besondern Beziehung zum Darmkanal, d. h. der Abdominaltyphus sei," grundfalsch. Daß der Abdominaltyphus am häufigsten vorkomme, bald da bald dort epidemisch herrsche, ist eine allbekannte Sache. Daß der Intestinaltyphus, d. i. dessen Grundursache, seinen Sitz und Brennpunkt im Centralherde der Reproduction habe, gibt sich bei